IV. 25.

<36614188800012
<36614188800012
33
Bayer. Staatsbibliothek

Hist. Europ. ~~U. 198~~
~~Lie~~
614

Pufendorf.

Samuelis Puſendorff Continuirte

Einleitung

zu der Hiſtorie der Vornehmſten Reiche und Staaten von Europa,

Worinnen des Königreichs Schweden Geſchichte/ und deſſen mit auswertigen Cronen geführte Kriege inſonderheit beſchrieben werden.

Mit Chur-Fürſtl. Sächſ. gnädigſt. Privilegio.

Franckfurt am Mayn/
Verlegts Friderich Knoch.
M DC LXXXVI.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem
Durchlauchtigſten Für-
ſten und Herrn / Herrn
CARL /
Der Schweden / Go-
then und Wenden
Erb-Printzen / ꝛc.

Meinem Gnädigſten Herrn.

Durchlauchtigſter
Erb-Printz /
Gnädigſter Herr / ꝛc.

WIewohl E. Königl. Hoheit noch nicht zu dem Alter gelanget / da Sie von dieſem Werck ſelbſt urtheilen / oder Sich ſolches zu nutz machen könte ; ſo haben mich doch ver-

verſchiedene Urſachen bewo-
gen/ daß ich mich erkühnet/
ſelbiges E. Königl. Hoheit
in ſchuldigſter Unterthänig-
keit zu übergeben/ und durch
Dero Nahmen demſelbigen
einig Anſehen und Gunſt zu-
wegen zu bringen. Worun-
ter die vornehmſte iſt/ daß ich
längſt verpflichtet bin/ al-
les/ was in meinen geringen
Kräfften iſt/ beyzutragen/ ſo
zu Ruhm des Hohen Kö-
niglichen Hauſes/ und dieſes
Hochlöblichen Königreichs
gereichen kan. Worvon
E. Königl. Hoheit ſehr groſſen
Theil nim̃t/ nicht allein weil

GOTT mit der Geburt ſelbſt Ihr ein Recht / dieſes Reich und Nation dermaleins zu beherſchen / zugeeignet; ſondern auch weil die Könige aus der Guſtavianiſchen Familie, von Dero Zweig E. Königl. Hoheit herſtammen / durch ihre Tapfferkeit und kluge Regierung dieſes Reich und Nation aus einem ſehr ſchlechten Zuſtand in groſſen Ruhm und Wohlweſen geſetzet. Welcher Sachen Wiſſenſchafft E. Königl. Hoheit / wenn Sie durch des Höchſten Gnade werden zu etwas mehrern Jahren erwachſen ſeyn / nicht

al-

allein groſſes Vergnügen geben wird; ſondern ſie machet auch den vornehmſten Theil derjenigen Studien/ dadurch ſolche Perſonen / die gantze Königreiche beherſchen ſollen / und von denen ſo vieler tauſend Menſchen Wohlfahrt henget / in ihren jungen Jahren gebühren angeführet/und unterwieſen zu werden. Dieſe Warheit mit vielen Gründen zu beweiſen/ und weitläufftig auszuführen/iſt anjetzo unnöthig; angeſehen keinem/ der von dieſen Sachen einigen Verſtand hat/unbekandt iſt/ auff was

leichte / ſichere und angeneh-
me Weiſe einer erlernen kan/
wie er ſich in ſeinem eigenen
Thun betragen ſoll/ weñ er an
anderer Leute Handlungẽ ſie-
het/ was für Nutzen ihnen ih-
re Tugend und Klugheit/ und
was für Schaden ihr laſter-
hafftes und unweiſes Vor-
nehmen gebracht. Wie denn
auch edle Gemüther nicht an-
ders als eine Luſt wolzuthun/
und einen Abſcheu vor böſen
Thaten bekommen können/
wenn ſie von Jugend auf ver-
nehmen/ wie tugendhaffter
Regenten rühmliche Thaten
vermittelſt der Hiſtorie in ewi-
gen

gen Andencken der Nachwelt
blühen: hingegen der laſter-
hafften Name zu jedermans
Haß und Abſcheu zu unaus-
löſchlicher Schande gleichſã
angehefftet ſtehet/ ungeachtet
die Hofſchmeichler/ was dieſe
getrieben/ in ihrem Leben ge-
rühmet/ oder mit hübſchẽ Far-
ben anzuſtreichẽ ſich befliſſen.
Zum Uberfluß kan ich nicht
umbhin/ alhier beyzufügen/
was bey der Information des
groſſẽ Monarchẽ Caroli V. vor-
gangẽ. Jhm war zum Gouver-
neur verordnet Wilhelm, Herr
von Chievres, aus dem Hauſe
Croy bürtig/ der den Zunamẽ

Antoine Varillas la Practique de l'Education des Princes l. 1.

des Weiſen verdienet / auch bey deſſen Vater Philippo in ſo groſſem Anſehen war / daß dieſer bey ſeiner Reiſe nacher Spaniē ihn zum Regenten über die Niederlande ſetzte / welcher Charge er mit groſſem Ruhm vorgeſtanden. Dieſer verordnete dem jungē Herrn / unter deſſē Regierung ein groß Theil võ Europa kommen ſolte / in allerhand Exercitien tüchtige Lehrmeiſter. Zum Præceptoren ward angenommen Doct. Adrian von Utrecht / ſo auf der Academie zu Löven nach ſelbiger Zeit Art für einen grundgelehrten Mañ paſſiret / und

Antoine Varillas la Pratique de l'education des Princes l. 1.

und nachgehends in Anſehen ſeines groſſen Diſcipels gar zum Päbſtlichen Stuhl erhoben worden. Allein die Hiſtorie hielte dieſer Chievres von ſolcher Wichtigkeit/ daß er an niemand anders / als ſich ſelbſt vertrauen wolte/ ſeinen Printz Carl darinnen zu unterweiſen/ umb ihn hieraus zu lehrẽ/ wie er ſein Lebẽ gleichſam auf anderer Leute Unkoſtẽ (aux dépens d'autruy) ſolte wohl und klüglich einrichten. Wobey er ſich dieſer Methode bedienet / daß er nach der Univerſal-Hiſtorie ihn angeführet zu gründlicher Wiſſenſchafft/ ſowol derjenigen

gen Reiche/ die Jhm ſolten zukommen/ als auch der Nachbarn/ mit welchen Er einmal würde zu thū habē; und zwar/ daß Er aus der Hiſtorie ſeiner Vor-Eltern Jhm nicht allein ihre gute und rühmliche/ ſondern auch dero ſchlim̄e Thatē vorſtellete/ und was ſie auch in dieſem Lebē für Belohnung jener/ und für Straffe dieſer wegē bekom̄en; damit Er bey jedē Exempel Anlaß nehme/ die Tugend bey Jhm zu befeſtigē/ und die Zuneigung zum Böſen auszutilgen. Nebenſt dieſen unterwieſe Chievres auch den Printzen in ſeinem wah-

wahrẽ Intereſſe, ſo er gegen alle Potentaten in Europa hätte/ uñ wie er ſich gegen jeden zu verhalten/ auch was für Gutes und Böſes er von jedem zu gewarten. Worbey er fügete/ was für Rechte uñ meriten eine jede von den vornehmẽ Familien in ſeinẽ Gebiete hätte/ damit er keinem zu nahe thun möchte/ und wüſte/ wie er jeden zu æſtimiren Urſach hätte. Dieſe Wiſſenſchafften nun/ wie ſie demjenigen Printzen nöthig ſind/ der einmal bey ſeiner Regirung auf ſich ſelbſt beſtehen/ und ſich nicht allein auff die Miniſtros verlaſſen

ſen will; alſo hatte Chievres groſſe Urſache/ warum er dieſes Stück von der Information nicht an Doctor Adrian überließ; deñ dieſes Sachen ſind/ die man nicht auff Academien zu lernen pfleget. So wird auch bey der adplication, und weñ man das morale aus der Hiſtorie ziehen ſoll/ nicht allein eine gründliche Wiſſenſchafft dieſer Dinge erfordert/ und daß man zu ſuppliren wiſſe/ was der Hiſtoricus ſich nicht erkühnet zu ſchreiben: ſondern auch ein treu und redlich Gemüthe gegen ſeinē Herrn/ und ſo mit keinen Intriguen oder Privat-

vat-Intereſſe eingenommen iſt. Allein wie GOtt E. Königl. Hoheit andere groſſe Vortheile gegönnet; alſo hat Er auch Deroſelben ſolche Königl. Eltern verliehen/ ſo die Wichtigkeit von dieſem allen verſtehen/ und ſchon zu rechter Zeit Vorſorge tragen werden/ daß E. Königl. Hoheit nebenſt andern Zierden auch diejenige erlange/ ſo bey edlen Gemüthern aus fleiſſiger und Standes-mäſſiger Information herrühret. Ich verlange nicht mehr/ als daß dieſe meine aufrichtige intention in Gnaden möge vermercket werdẽ/ und

ruf-

ruffe GOTT inniglich an / Er wolle E. Königl. Hoheit in allen Königl. Tugenden auff-wachſen / und dergeſtalt zu-nehmen laſſen / daß Sie der-mahleins den rühmlichen Thaten Ihrer Vorfahren nichts mögen nachgeben.

E. Königl. Hoheit

Stockholm / den 1. Julii Anno 1685.

unterthänigſt-gehorſamſter Diener

Samuel Pufendorff.

Einleitung Zu der Schwediſchen Hiſtorie.

§. 1. DAß Schweden das älteſte Königreich in Europa ſey/ iſt bey allen auſſer Zweifel/ ſo von denen alten Monumentis dieſes Landes einige Kundſchafft eingenommen. Und haben die Schwediſchen Scribenten mit vielen Gründen dargethan / daß dieſes Land nach der Sündflut ehe als andere Theile von Europa Einwohner bekommen. Ungeachtet vielen nicht in Kopff will / wie denen erſten Bewohnern der Welt habe können in Sinn kommen / die mehr temperirte Landſchafften vorbeyzugehen/ und ihre Wohnſtädte in dem kalten Norden auffzuſchlagen. Welchen Scrupel zubenehmen / auſſer was in jetzt gedachten Scribenten angeführet iſt / auch dieſes

Schweden das älteſte Reich in Europa.

ſes kan beygefüget werden/ daß männiglich bekandt / wie die älteſten Menſchen fleiſſige Betrachter der himmliſchen Cörper / und derer erſcheinenden Zufälle geweſen. Selbige nun wie ſie ſich von denen Gordyœiſchen Gebürgen / wo des Noå Kaſten ſtill geſtanden / gegen die Striche der Welt auszubreiten begonnen / haben die ſo ſich gegen Norden gewendet / bald wargenommen / daß die Sonne im Sommer nicht ſo hoch gegen den Mittel-Punct des Himmels ſtiege/ im Winter aber dem Horizont näher bliebe ; und daß die Tage im Sommer länger / und im Winter kurtzer würden/ als in ihren erſten Wohnſtädten gegen Süden gelegen. Und weil dieſe Veränderung ſich jemehr hervor gethan/ je weiter ſie ſich gegen Norden begeben / hat ihnen leichtlich die Sorgfalt können ankommen/ zuerfahren/ wohin doch endlich dieſe verſchiedene Höhe der Sonne und Ungleichheit des Tages und der Nacht ausſchlagen werde. Und können alſo wohl eine Parthey Leute ſich zuſammen gethan haben / ſo lange nach Norden zu ziehen/ biß ſie zur Endſchafft ſolcher merckwürdigen Erſcheinung kommen. Zumahl ohne dem der Nordliche Strich ihnen wunderlich vorgekommen wegen des Nordſterns / der allzeit an einem Orte

ſtill

ſtill ſtehet/ da die andern Sterne ſich ſtets herum zu drehen ſcheinen: Und danneyhero auch in dem Landſtrich/ ſo unter ſelbigen Stern gelegen/ etwas ſonderbahres vermuthet ward. Deme zu Folge hat eine ſolche Anzahl Menſchen mit ihrer geringen Habſeligkeit und Viehe einen leichten Weg durch ein Theil der Tartarey und Moſcovien in Finnland/ und ſo biß an die euſſerſte Spitze des Botniſchen Meerbuſens gehabt; da ſie denn das Geheimnüß entdecket/ und geſehen/ daß ſelbiger Orten die Sonne im Sommer ſtets/ im Winter aber eine Weile nicht geſehen werde. Als ſie aber auff der andern Seite des Meerbuſens wieder zurück ſich begeben/ umb bequemere Wohnungen zu ſuchen/ haben ſie ſich endlich in Upland niedergelaſſen/ wegen Anmuthigkeit des Orts/ und weil ſie in Ermangelung Schiffe wegen der Oſt-See nicht weiter fortgehen können. Und daher könte man auch eine Paſſage aus der Rede der Scythen deuten/ ſo nach aller hieſiger Scribenten Einſtimmung ihren Urſprung aus Schweden gehabt/ an Alexander den Groſſen/ beym Curtio l. VII. Altera manu Orientem, altera Occidentē tangeres; & hoc aſſecutus *ſcire vellet, ubi tanti Numinis fulgar conderetur*. Tanti numinis fulgor iſt auſſer Zweiffel die Soñe; von

dero Niedergang oder Verbergung / ſo täglich geſchiehet / können dieſe Worte nicht verſtanden werden / weil ſtracks vorher vom Occident gedacht worden; auch nicht von denen Antipoden/welcher wer ſie ſehen will / nach Oſten oder Weſten zu gehen muß ; auſſer daß vielleicht denen Leuten ſelbiger Zeit nicht in Sinn kommen können / daß Antipoden in der Welt gefunden werden. Iſt alſo nichts übrig/als daß es ſo viel heiſſe: Wenn du Oſten und Weſten bezwungen haſt/wird dir auch die Luſt ankommen den Norden zubezwingen / wo die Sonne ſich zu gewiſſer Zeit gantz verbirget. Welches Werck daß es die alten Gothen und Scythen vor ein ſonderlich Geheimnüß gehalten/ gar ſcheinbar iſt. Jedoch wollen wir dieſe unſere Muthmaſſung keinem mit Gewalt auffdringen.

Aelteſte Sachen ſind ungewiß.

§. 2. Wer aber die erſten Einwohner von Schweden geweſen / und in welchem Jahre nach der Sündfluth ſie alldar angelanget/ wollen wir andere laſſen nachſuchen/weil wir glauben/ daß in ſolchen uhralten Dingen nichts unzweiffelhafftes zu finden ſey. So kan auch niemand mit Gewißheit behaupten/daß alſofort in Schweden bey dero erſten Bewohnung Könige geweſen; oder ob nicht vielmehr die erſten Einwohner den Zu-

ſtand der freyen Hauß-Vätter eine geraume Zeit behalten / und endlich nach Befindung der Ungelegenheit ſelbiges Zuſtandes ſich Könige erwehlet. So iſt auch unbekandt / wie viel Jahr jeder König regieret / weil ſolches in denen alten Monumentis nicht angemercket / auch die alten Schweden keine æram gehabt / oder einen gewiſſen Punct der Zeit / darnach ſie die folgende Zeiten bemercket. Denn was einige Neue disfals fürgenommen / jeden Könige gewiſſe Jahre beyzulegen / iſt auff keinen gewiſſen Grund gebauet. Zwar hat man die Nahmen der Könige vom Anfang biß auff dieſe Zeit; allein iſt ſelbige Liſte ſo authentic nicht / daß man nicht Urſache hätte zu zweiffeln / ob ſolche Nahmen alle recht getroffen; ob nicht zwey oder mehr an verſchiedenen Orten in Schweden zugleich regieret / die man auff einander / als Nachfolger rechnet. So ſind auch die Thaten der älteſten Könige ſehr ungewiß / weil man ſolche nur aus den alten Gerüchten / Liedern / und ſo genandten Sagen und Legenden hat / darinnen viel Dinge fabelhafftig klingen / und umbſonſt nicht können gegläubet werden. Einige Sachen ſind von denen alten Dichtern oder Scaldern auff verblümte und allegoriſche Art ausgezieret worden; welches die folgenden als ei-

gentliche Redens-Arten angenommen haben. So giebet auch Johannes Meſſenius in Scandinavia illuſtrata, ſo noch ungedruckt / dem Joanni Magno Schuld/ er habe mit dem Däniſchen Hiſtorien-Schreiber Saxone Grammatico umb die Wette wollen auffſchneiden; und da jener allezeit ſeiner Dänen Thaten / hoch auszuſtreichen geſuchet / habe dieſer hingegen der Dänen Sachen verringert/ und denen Schwediſchen allzupaſſionirte Zulagen gethan. Nichts deſto minder/ darmit man einigen Geſchmack habe von allen dem was von Schwediſchen Sachen von Anbegin gemeldet wird/ wollen wir ſolches auff Glauben derjenigen/daraus wir dieſes gezogen/anführen / biß wir auff die nähere Zeiten kommen / da man rechte Gewißheit von denen Sachen haben kan.

Aelteſte Könige in Schweden. Magog.

§. 3. Soll demnach Magog, Japhets Sohn / Noä Enckel ein Vatter und Urheber geweſen ſeyn der Scythiſchen und Gothiſchen Nation; welcher umb das Jahr 88. nach der Sündfluth ſoll in die Gothiſchen Länder angekommen ſeyn/ und ſelbige viel Jahr beherrſchet haben. Und nachdem er nach Beſchaffenheit ſelbiger Zeiten die Königreiche und Republicquen daſelbſt eingerichtet / wiederumb zu Nimrod in Cœleſyrien ſich begeben.

ben. Dieſer Magog ſoll fünff Söhne gehabt haben/ Sveno, von dem die Schweden hergeſtammet / Gethar, von einigen Gog genennet/ von dem die Gothen/ Geten / oder Giöther ihren Urſprung haben; Thor, German und Ubbo. Worunter dieſer letzte 246. Jahr nach der Sündfluth ſeinem älteſten Bruder im Reich Schweden gefolget/ und Upſal gebauet/ ſo er von ſeinen Nahmen genennet. Welches alles Joh. Meſſenius in Zweiffel ziehet. Denn es habe Noah im 88. Jahr nach der Sündfluth die Welt noch nicht unter ſeine Söhne getheilet; ſo war auch damahls noch nicht die Verwirrung der Sprachen zu Babel geſchehē. So iſt aus Beroſo klar/ daß Magog in Cœleſyrien geherrſchet: wird auch ohne Grund gedichtet / daß ſelbiger Gothenland verlaſſen/ und deſſen Regierung ſeinem Sohne übergeben/ und nach Cœleſyrien wieder gekehret. Wie auch ins gemein zu mercken/ daß die jenigen/ ſo von denen erſten Stifftern und Urhebern der Königreiche reden/ gantz vergeſſen zu haben ſcheinē/ daß die Menſchen aus gar wenig Perſonen fortgeflantzet/ auch ſich in ſo wenig Jahren nicht wie die Kaninichen vermehren können / daß ſie ſo groſſe Striche des Erdbodens mit Einwohnern zu beſetzen/ uñ groſſe Reiche auffzurichten vermocht.

Sveno. Ubbo.

So ſey gleichfalls falſch oder ungewiß/ was von Magogs fünff Söhnen gemeldet wird. Sveno ſey verwechſelt mit Svevo, den Beroſus zu Germionis Uhrenckel machet / und über Teutſchland geherſchet. Es ſey auch nicht der Nahme der Nation Suenske von dieſem Sueno hergenommen/ weil die Nation nur für wenigen hundert Jahren dieſen Nahmen geführet. Getar oder Geta ſey zwar Regent in Schweden geweſen/aber nicht Magogs Sohn. Thor habe lange nach dieſen Zeiten gelebet. Ob ein Ubbo in der Welt geweſen/ ſey ungewiß / aber gewiß genug/ daß Upſal weder von Ubbone gebauet/ noch den Nahmen bekommen. Denn/ wie er meinet / ſolche Stadt vom König Freyer umb die Zeit von Chriſti Gebuhrt auffgerichtet. Nach dieſen wird

Siggo. von Joanne Magno Siggo geſetzet/ welcher Sigtuna ſoll gebauet haben die Streiffereyen der Ehſten und Finnen zuverwehren. Welches Meſſenio auch nach einer Fabel ſchmecket / weil Sigtuna von Othino umb Chriſti Gebuhrt gebauet worden ; auch die Beſchaffenheit ſelbiges Orts gar zu ſolchem Zweck nicht dienlich iſt.

Ericus. §. 4. Siggoni Könige in Schweden ſetzet Jo. Magnus an die Seite Ericum König der Gothen / des Getars Sohn oder Enckel/

Enckel/der das Volck mit guten Geſetzen verſehen; und als mit der anwachſenden Menge des Volcks ſich auch das böſe Geſindel vermehret / ſolche unnütze und laſterhaffte Leute in die Däniſche Inſeln geſetzet / und über ſie Richter verordnet/ ſo dem Gothiſchen Reich unterworffen. Wordurch zugleich das Gothen-Reich vermehret worden / und die Einwohner geraumer und ruhiger leben können. Welches gleichfalls Meſſenius verwirfft. Denn es habe Jo. Magnus Ericum confundiret mit dem/welchen die Ausländiſchen Scribenten Bericum nennen / und den Ausgang der Viten oder Juten mit dem Ausgang der Gothen nach Gottland und Rügen. So ſey auch der Ausgang der Juten aus Schweden nicht geſchehen zu Zeiten des Patriarchen Sarug, ſondern umb ſelbige Zeit ſeyen die Scythen zuerſt in die Halb-Inſel Scandia kommen: und ſey die Zeit ſolches Ausganges ungewiß. Es thue auch Jo. Magnus denen Dänen unrecht/ daß er ihren Urſprung von einem Hauffen böſer Buben herführen will / durch dero Abführung man das Land geſaubert. Denn dieſe Einnehmung neuer Wohnſtädte ſey nur geſchehen die allzugroſſe Menge der Einwohner zu erleichtern / und bequemere Wohnungen zu ſuchen/und ha-

ben ſich bey ſolchen Zügen auch die tapferſten Leute finden laſſen. Nach Erico ſoll nach Jo. Magni Vorgeben bey vier hundert Jahr groſſe Zerrüttung in Schweden geweſen ſeyn/ in welchen Zeiten das Reich nicht von Königen / ſondern von Richtern regieret worden. Bey denen Gothen aber befinden ſich mitlerweile dieſer Könige Nahmen/ Uddo, Alo, Othen, Carl, Biorno, Gethar, Gert. Welches Meſſenius aus dieſen Urſachen in Zweiffel ziehet / weil nicht gläublich/ daß bey denen Gothen ſich eine ſo ordentliche Folge der Könige befunden / da es bey denen Schweden ſo verwirret geſtandē; und daß Othinus etliche hundert Jahr hernach aus Aſien in Scandiam kommen.

Berico. §. 5. Endlich ſey acht hundert Jahr nach der Sündfluth Berico zugleich über die Schweden und Gothen König worden/ welcher alles wiederumb in gut Geſchick geſetzet; und weil das Volck ſich ſo gemehret / daß es kaum im Lande raum hatte / und bey unfruchtbahren Jahren ſich nicht ernehren kunte/ auch die jenſeit der See gelegene Völcker mit Einfall denen Scandinaviern viel Trangſal gethan/ hat er ſeine Leute angefriſchet einen Zug jenſeit die See vorzunehmen / derer Anführer er ſelbſt geweſen/ und das Reich zu

Humulf. Hauſe ſeinem Sohne Humulf auffgetragen.

gen. Wiewohl von dieſem Könige Jo. Meſſenius nichts wiſſen will. Selbiger Berico, oder wie Meſſenius will/ Ericus hat erſt die Juſul Gotland beſetzet; hernach die Ulmirugios, ſo ihren Sitz in Preuſſen gehabt/ bezwungen; von dannen aus ſie ihr Gebiet weit über die Wandalen erſtrecket haben. Nach langer Zeit ſollen ſie ihre Wohnungen an Pontum Euxinum und Ausfluß der Donau verleget haben/ woraus ſie groſſe Züge ſo wohl gegen Aſien als Europa verrichtet/ biß ſie in dritten und vierdten hundert Jahren nach Chriſti Gebuhrt in die Römiſche Provincien diſſeits der Donau eingebrochen/ und eigene Reiche in Jtalien und Spanien auffgerichtet. Jm Gothen Reich aber ſoll Humulfo ſein Enckel Humblus gefolget ſeyn. Zu deſſen Zeit als die Dänen gemerckt/ daß durch den groſſen Zug unter Bericone der Gothen Macht zu Hauſe geſchwächet worden/ habē ſie von dero Herrſchafft ſich zuentſchlagē unternom̃en. Dañenhero die Sachē/ derer Anführer Jutor geheiſſen/ die Cimbriſche halb Jnſul eingenom̃en/ ſo nach deſſen Nahmen Jutland geneñet wordē. Da nun die Dänen geſehen/ daß ſie denen Saxen nit gewachſen wären / hätten ſie Humblum umb Verzeihung und Hülffe gebethen; der auch ihnen ſeine zwey Söhne Dan und Humblus.

und Angul mit einem groſſen Heer zu Hülffe geſchickt. Worunter jener von ſeinem Vatter zum Könige über ſelbiges Land geſetzet / ſo nach ſeinem Nahmen Dennemarck genennet worden ; da es vorhin Witaſlåt/ das iſt/ der Viten Ebene hieſſe. Angul aber ſoll in Engeland gekommen / und ſelbigem Lande von ſich den Nahmen gegeben haben. Den dritten Sohn Norum ſoll er zum Könige über Norwegen gemachet haben. Iſt alſo dieſer Humble ein mächtiger König über gantz Scandinaviam geweſen/ ſo auch darzu verſchiedene jenſeit der Oſt-See wohnende Völcker bezwungen. Wiewohl Meſſenius dieſen Humble und ſeinen Sohn Dan viel jünger / als Jo. Magnus und andere/ machet: Als den er in das andere Seculum vor Chriſti Gebuhrt ſetzet/ der auch dieſer Brüder Vatter Snore nennet / deſſen Zunahmen Gumble oder Humble geweſen; und habe deſſen ältester Sohn Thor geheiſſen/ der über die Schweden / Gothen und Finnen regieret/ mit ſolcher Gütigkeit und Klugheit/ daß er nach ſeinem Todte von ihnen unter die Götter gezehlet / und von ihm der fünffte Tag in der Wochen genennet worden: von Angul aber habe Jutland/ und nicht Britannien/ den Nahmen Angulia bekommen ; welches heutiges Tages

ges in einem Stück von Holſtein zu finden/ ſo Angeln heiſſet.

§. 6. Nach Jo. Meſſenii Meinung ſoll König Thor nachgefolget haben ſein Sohn Urbar, und dieſem Oſten mit dem Zunahmen Gylte, deſſen Vatter Gether König in Norwegen geweſen/ ſo von ſeinen Unterthanen boßhaffter Weiſe umbgebracht worden. Welches als es Oſten erfahren/ iſt er ſo über die Norweger erzürnet worden/ daß er ihnen ſeinen Hund/ Sueting genandt/ zum Könige gegeben. Nach König Humble ſetzet Jo. Magnus ſeine Könige alle nach der Reyhe/ und zwar als ob ſolche alle vor Chriſti Geburth regieret hätten. Meſſenius aber meinet / es wären die Zeiten vor Chriſti Geburth in dieſer Nordiſchen Hiſtorie gantz ungewiß ; und ſetzet ein groß Theil ſelbiger Könige nach Chriſti Geburth. Weil uns aber bedüncket/ daß Meſſenii Arbeit beſſer zuſammen hänget / und mit mehrem Fleiß geſchrieben worden/ als Jo. Magni Werck / wollen wir in der Ordnung der Könige jenem folgen/ jedoch daß wir hiermit niemand zu præjudiciren begehren. Soll alſo ſechzig Jahr vor Chriſti Geburth der berühmte Othinus oder Woden durch des Pompeii M. Waffen aus Aſien vertrieben/ mit einer groſſen Menge Volcks in Rußland gezo-

Urbar. Oſten. Othinus.

gezogen ſeyn/welches er bezwungen/ und darüber zum Regenten ſeinen Sohn Boo verordnet. Von dannen er in Sachſen gezogen / und ſolche Völcker überwunden ; und ſeinen Sohn Vectam über ſie zum Fürſten gemacht; Ferners mit dieſer und der Wenden Hülffe/die er aus Hoch-Polen an die Küſte der Oſt-See geſetzet/ Dännemarck angegriffen / und König Lotherum , der wegen Tyranney ſeinen Unterthanen verhaſſet war / in Jütland zu fliehen gezwungen. Die andern Dänen aber / und ſonderlich die Seeländer/ haben ſich ihme unterworffen / und ſeinen Sohn Balderum zu ihrem Könige angenommen. Lother aber / nach dem er Hülffe aus Jütland / Norwegen und Schweden geſamlet/hat Balderum angegriffen / und ihm Reich und Leben genommen. Deſſen Todt zu rächen hat Othinus ſeine Söhne Vectam aus Sachſen/ und Boo auß Rußland / mit ihren Kriegs-Völckern zu ſich entbothen / Lothern erſchlagen / und ſo Dännemarck/ Norwegen und Schweden einbekommen/24. Jahr vor Chriſti Gebuhrt. Othinus aber ſelbſt hat ſich das Königreich Schweden zugeeignet/ Sigtuna erbauet/ und zu Upſal eine Art zu opffern eingeführet/ auch verordnet / daß alle 9. Jahr zu Upſal der Gottesdienſt von allen

Scan-

Scandiſchen Völckern feyerlich ſolte beſuchet / der königliche Thron aber alldar von allen andern Scandiſchen Königen und Printzen reſpectiret werden/ derhalben viel hundert Jahr hernacher in denen allgemeinen Zuſammenkünfften dem Könige in Schweden / wann er auffs Pferd ſteigen wollen der von Dännemarck den Zügel/und der von Norwegen den Steigbügel gehalten. Dieſer ſoll auch eingeführet haben / daß man auff der groſſen Herren Gräber groſſe Erdhügel ſchüttete/auff der andern ihre aber groſſe Steine mit Grabſchrifften. So ſoll auch von dieſen die Hexerey in dieſe Lande eingeführet worden ſeyn / deren Reliquien annoch bey denen Lappen zu finden. Geſtalt er ſelbſt ein vortrefflicher Hexenmeiſter geweſen / der ſich in wilder Thiere Geſtalt können verwandeln/geſchwinde von einem Ort zu einen andern weit abgelegenen kommen / mit einem kleinen Booth über die groſſe See fahren / ſolches als ein Tuch zuſammen wickeln / denen Winden gebieten / durch zwey Raben erforſchen/ was auſſer Landes paſſiret/ zukünfftige Dinge wiſſen / u. d. g. Dannenhero ſein Bildnüß hernach zu Upſal auffgerichtet / und als ein Oraculum gefraget worden. Doch iſt er zehen Jahr ins Elend vertrieben

worden/

worden / aber nachgehends wieder kommen/ und zu Sigtunu geſtorben; von dem der vierdte Tag in der Wochen Odens-Tag/ und auff Niederländiſch Wodens-dag oder Woenstag den Nahmen hat. Sein Weib Frea, Frua, oder Frigga iſt wegen ihrer Unkeuſchheit auch ſehr bekandt.

Frotho. §. 7. Nach Othino iſt Freyer, oder wie ihn andere heiſſen / Frivo, Froë oder Frotho, mit dem Zunahmen Ingo, König über alle Nordiſche Reiche geweſen; unter deſſen Regierung / da alles im Norden ſehr wohlgeſtanden / unſer Heyland gebohren iſt. Dieſer ſoll den Tempel zu Upſal mit güldenen Blech überzogen/ und deſſen Spitze mit einer güldenen Ketten umbgeben haben / die gleichwohl ſo dicke Glieder nicht wird gehabt haben/ als Jo. Magnus ſie abmahlet / deren eines wohl etliche Schiff-Pfund würde gewogen haben. Der auch zu ſelbigen Tempel/ wie auch dem darbey gelegenen königlichen Hoff gewiſſe Land-Güter zugeeignet / die Upſala Oede genennet worden. Hat auch verordnet / daß hinführo die Könige in Schweden auff Moraſteen, gelegen auff einer Wieſen unweit Upſal/ ſolten eingeweihet werden. Iſt nach dem Tode als ein Gott beehret/ und der ſechſte Tag in der Woche nach ihm genennet worden. Wiewohl aber dieſer ein Monarch

narch von gantz Norden geweſen / ſind doch nach der Hand faſt in jeder Provintz von Schweden und Gothen-Reich kleine Könige entſtanden / die aber den König von Upſal für ihren Obern erkennet haben. Nach dieſer iſt Niord, einer von denen Hohenprieſtern zu Upſal / König in Schweden worden. Wieder welchen Hervitus, rechtmäſſiger Erbe von Rußland (der als er nach des Boo Todte auch von Othini und Freyeri Ableben hörete / ſein Vätterlich Reich wieder erobert) einen groſſen Krieg angefangen / umb das ihme und ſeinem Lande von Othino angethane Unrecht zu rächen. Deme zwar Niord behertzt entgegen gezogen / aber in der Schlacht unten gelegen / und nach Dännemarck ſich retiriret. Hat als Hervitus Schweden bezwungen / und ſeinem Sohne gleiches Nahmens zu regieren übergeben. Aber die Schweden auß Mitleiden gegen Niordum haben Hervitum erſchlagen / und jenen wieder ins Reich geruffen. Welcher hernach ſelbiges in guten Wohlſtand regieret / und von dem Volck nach dem Todte unter die Götter gerechnet worden. Niord.

§. 8. Nach Niord hat das Regiment über Schweden bekommen Sigtrug, den einige Niords, andere Freyers Sohn machen / unter dem Nahmen Drotte, und Sigtrug.

mit Gewalt eines Oberſten Geſetzgebers und Fürſten. Deſſen ſehr ſchöne Tochter Gro begehrte der Däniſche König oder Fürſte Gram zur Ehe / weil aber Sigtrug die Däniſche Schwägerſchafft verdächtig hielt / verlobte er ſie lieber an Humble oder Simble , des Königs in Finnland Bruder. Aber Gram der erſt durch heimliche Bothen und Geſchencke der Jungfer Gunſt erlanget / reiſet hernach ſelbſt in unbekandter Geſtalt nach Schweden / kömt mit ihr zu reden / und führet ſie / die gar gerne folgete / mit ſich nach Dännemarck. Wormit er ſeinen Sohn Gutorm , und eine Tochter gezeuget / die an Suibdager , König in Norwegen nachmahls verheyrathet worden. Welcher Raub den Vatter dermaſſen entrüſtete / daß er deßwegen einen Krieg wieder Dänemarck vornahm: Zuvor aber die Götzen zu Upſal wegen Ausgang des Krieges umb Rath fragete / da er Antwort bekam; Wann er ſich in ſelbigen Streit nur für Gold hütete / würden ihm die andern Metallen nicht Schaden thun. Weil aber keine güldene Waffen gebräuchlich waren / meinete er unüberwindlich zu ſeyn / und eilete mit groſſen Muth gegen den Feind. Aber Gram beſtach die vornehmſten Schwediſchen Kempen

mit

mit Gold/daß ſie Sigtrug in der Schlacht verlieſſen / und alſo dem Feinde überlifferten. Andere fabuliren / Gram habe Gold in ſeine Keule gegoſſen / und ſie darmit ſo ſchwer gemacht / daß er den Sigtrug zu Boden geſchlagen. Gram vermeinte nun wohl durch den Sieg das Reich Schweden gewonnen zu haben. Aber die Schweden wolten lieber Suarinum ; der Gothen König zum Herrn haben / der auch aus beyden Nationen ein groſſes Heer zuſammen brachte. Dieſen als Gram ſahe / daß er nicht gewachſen war / forderte er Suarinum in einen Zweykampff aus / der ſchon ziemlich bey Jahren war. Wiewohl nun dieſer Streit eines Alten gegen einen Jungen ungleich / wolte doch Suarinus die Schande nicht haben / ſolches auszuſchlagen / und ward demnach von einem Stärckern leicht überwunden. Deſſen Freunde und Verwandten auch / an der Zahl XVI. nach einander auff dem Platze geblieben ſind. Wird alſo Gram über die Schweden und Gothen König/und weil er den Königlichen Stamm ausgetilget/ herrſchete er gar ſtreng über ſie / welches als ſie nicht vertragen wolten / nehmen ſie Suibdager König in Norwegen/ ſo Sigtrugs und Svarins Verwändter

war/ zu ihren Schutz-Herrn an/ der aus den dreyen Nationen groſſe Macht zuſammen bringet. Dieſer des Grams verübte Thaten zu rächen fält jenem in Dännemarck ein/ und ſchändet da des Grams Schweſter; ſeine ſchöne Tochter aber ſchickte er nach Norwegen/ und eheligte ſie; erſchläget darnach den Gram, der ihm eine Schlacht liefferte/ und bemächtigte ſich auch Dännemarck/ darinnen er einige Zeit regieret. Mitlerweile hatte Hading, Grams vertriebener Sohn auſſerhalb Landes ſich Hülffe geſamlet/ der mit Suibdager unter Gotland eine Schlacht hält/ und ihme das Leben ſamt Dännemarck nimt.

Aſmund. §. 9. Aſmund, ſo nach ſeinem Vatter Suibdager das Regiment über Schweden/ Gothen und Norwegen bekam/ griff alſobald Hadingum mit Krieg an/ dem Hading auff ſeine Zauberey ſich verlaſſende hurtig entgegen ziehet/ und erſchlägt im Anfang des Treffens Aſmunds Sohn Ericum; welches den Vatter ſo geſchmertzet/ daß er mit groſſer Furie auff Hadingum loßgehet; welcher ſehende/ daß es ſeine Haut gelten ſolte/ Aſmundum mit einem Spieß durchſchieſſet; der aber im Fallen mit ſeinem Spieß des Hadingi Fuß als verwundet/ daß er ſtets daran gehincket hat. Aſmundi Gemahl

mahl Gunilda hat ſich für Hertzeleid ſelbſt das Leben genommen. Uffo, der an ſei- Uffo. nes Vatters Aſmundi Stelle kommen/ ſcheuete ſich Hadingum, der in Schweden weit und breit ſtreiffete / anzugreiffen. Darmit er ihn aber doch aus dem Vat- terlande abzöge / führete er ſein Heer zu Schiffe nach Dännemarck / und hau- ſierete dar übel. Weswegen Hadingus ſein Reich zu retten ſich geſchwind aus Schweden weg machet/ doch kömt dieſer in folgenden Jahr wieder/ wird aber von Uffone dergeſtalt in die Enge eingeſchloſ- ſen/ daß er weder zuſchlagen / noch gegen Dännemarck wiederkehren kan/ und ge- räth in ſo groſſe Hungersnoth / daß zu- letzt ſeiner Leute einer den andern müſ- ſen aufffreſſen. Endlich muß er ſich mit groſſem Verluſt durch das Schwediſche Lager durchſchlagen / und entkömt in Helſingland / und von dannen mit groſ- ſer Gefahr in Norwegen / und ſo ferner nach Dännemarck. Uffo, dem leid war/ daß Hading ihme entwiſchet / läſſet aus- ruffen / wer dieſen umbbringen würde/ ſolte ſeine ſchöne Tochter zur Beloh- nung haben. Wordurch ein Kempe/ Thuning genand / bewogen ſich an ihn machen will/ in Begleitung eines Hauf- fen Biarmier: den aber Hading mit ſeinen gewöhnlichen Künſten leichtlich über-

windet. Worauff Hading ſich zum Schein mit Uffone verträgt/und Freundſchafft macht / auch ſicher Geleit nach Upſal eines Gelübdes halber begehret; in der That aber wolte er Uffonem umbbringen. Welcher dieſen Betrug merckende mit gleichen Künſten ihm zu begegnen trachtet/ und ihn/ da er nach Upſal kam/zum Gaſtmahl nöthiget/worauff er ihn erwürgen will. Hadingus aber ſolches merckende/machet ſich heimlich durch die Wälder fort / und entkömt in Dännemarck mit Hinterlaſſung ſeiner Gefärten. Jedoch kömt Hading nicht lange darnach heimlich in Schweden / und ermordet Uffonem, läſſet ihn aber herrlich begraben / daß er ſich der Schweden Gemüther hold machte / damit ſie ihn zum Könige nehmen möchten.

Hunding. §.10. Aber die Schweden und Gothen erwehleten des verſtorbenen Bruder Hunding zu ihrem Könige. Hading da er ſich in ſeiner Hoffnung betrogen ſahe/ und an die Niederlagen gedachte/ die er von denen Schweden erlitten / machte mit Hundingo Freundſchafft / und einen ſolchen Bund / daß wenn der eine erführe/ daß der andere geſtorben/ er auch nicht länger leben ſolte. Als nun dieſe zwey Könige lange Jahr in gutem Friede über ihre Reiche geherſchet / kömt eine falſche

Zei-

Zeitung zu Hunding, daß Häding todt wäre. Worauff jener ſeine Zuſage gemäß nicht länger zu leben begehret / und demnach ein groſſes Mahl anſtellet / und ſeine vornehme Bedienten herrlich tractiret / ſelbſt das Schencken-Amt verrichtende. Und als jederman wohl berauſchet war / hat er ſich in eine Bütte voll Meeth geſtürtzet / und ſich ertrăncket. Häding hingegen / der an vermeinter Treue ſeinem Freunde nichts nachgeben wolte / hat ſich im Geſichte vor allem Volck laſſen auffhencken.

§. 11. Regnero gebührte wohl das Reich nach ſeines Vatters Todt: aber ſeine regierſüchtige Stieff-Mutter wolte ſelbiges gerne für ſich behalten / und verſtieß demnach Regnerum in die Wildnüß / deß Königs Vieh zu hüten. Der Ruff dieſes Unrechts bewegte Suavinta, König Hädings von Dännemarck Tochter / daß ſie ſich vornam in unbekandter Geſtalt nach Schweden zu reiſen / und Regnerum aufzuſuchen. Als ſie ihn gefunden / und aus dem Geſpräch ſein tapffer Gemüth vernom̃en / giebt ſie ſich zuerkennen / vermahnet ihn das Reich zubehaupten / und beſchencket ihn. Worauff er ihr die Ehe zuſaget / und ſeines Vatters Freunde auffmahnet; durch dero Hülffe er ſeine Widerwärtige bezwinget / und die Stieff- Regner.

Mutter hinrichten / auch ſich zum Könige von Schweden und Gothen ausruffen läſſet / und Suanvitam heyrathet. Deren Bruder Frotho, König in Dännemarck / griff Schweden mit Krieg an / in Geſellſchafft derer Nationen / ſo gegen Oſten von Schweden liegen; den aber Suanvita in Abweſenheit ihres Herrn begegnet / und in einer See-Schlacht überwindet und gefangen nimt / hernach aber wieder loß läſſet. Dieſer Freundlichkeit ungeachtet / hat Frotho Schweden hefftiger angegriffen / aber ſeiner Undanckbarkeit Straffe empfangen / indem er in der Schlacht geblieben. Nachdem hat Regnerus mit ſeiner Suanvita lange Zeit wohl regieret / und nach dem er geſtorben / hat auch dieſe ſich bald zu todte gegrämet.

Halvard Hotebrod.

§. 12. Halvard, mit dem Zunahmen Hotebrod, als er betrachtete / wie ſein Vatter von denen Nachbarn mit Unrecht wäre angegriffen worden / nahm ſich für ſolches zu rächen; und überzog demnach des Trothonis Gehülffen / die Ruſſen / Ehſten / Finnen / Soraben / und Curländer / die er bezwungen. Nach dem er zurück kommen / heyrathete er Gyritam des Königs in Norwegen Tochter / mit welcher er Attilum und Hotherum gezeuget. Nach dieſem hat er ſich gegen die Dänen gewendet / dem dero König

nig Roë hertzhafft entgegen zeucht / aber nach zwey unglücklichen Treffen im dritten ſelbſt bleibet. Worauff Hotebrod Dännemarck bezwungen / und einige Schweden zu Regenten darüber geſetzet / und mit groſſen Triumph nach Schweden gekehret. Aber Helgo, des Roë Bruder / greiffet nach Hotebrods Abzuge deſſen Beamten an / ſchläget ſie todt / und nimmet Dännemarck wieder ein. Welches wieder zuerobern als Hotebrod mit einer groſſen Flotte ankam / wird er von Helgone überwunden / und ſeines Lebens und Crone beraubet. Nachdem nun Helgo auch die Herrſchafft über Schweden bekommen / hat er dieſe Nation ſehr hart gedruckt / und ſeinen Haß zu weiſen ein Geſetz gegeben / daß wer einen Schweden todtſchlüge / viel eine geringere Straffe bezahlen ſolte / als wer es einem Dänen thäte. Unterdeſſen war Attilus, Hotebrods Sohn bey König Gevar in Norwegen aufferwachſen / welcher durch Heyrath ſein Vätterlich Reich wieder zuerlangen des Helgonis Tochter Urſilam zur Ehe begehret / und erhält / auch darmit das Königreich Schweden unter jährlichen Tribut erlanget. Da er nun groſſe Schätze zuſammen gebracht / beredet ihn ſeine Königin Urſila, die von ihm übel gehalten wor-

Helgo.

Attilus.

den / daß er ihren Sohn von der erſten Ehe / Rolvo, König in Dännemarck zu ſich laden möchte; worein er bewilliget/ und kömt alſo Rolvo in Schweden an/ dem ſeine Mutter zuvor durch Schreiben an Hand gegeben / daß er ſie zuſamt des Königs Schätzen darvon führen ſolte. Als nun Rolvo drey Tage von Attilo köſtlich tractiret wird/ hält er den dritten Tag Attilum mit vielem Reden auff/ biß unterdeſſen die Mutter ſich mit denen Schätzen darvon machet/welcher er auch nachmals eilends gefolget/uñ auf Schiffen ſamt der Mutter und Schätzen entkom̃en/ungeachtet ihn Attilus verfolgete.

Hother. §.13. Attilo hat ſein Bruder Hother gefolget; von deſſen groſſen Geſchickligkeiten viel gerühmet wird. In dieſen hatte ſich Nanna , König Gevars aus Norwegen ſchöne Tochter verliebet / und ihme die Ehe zugeſaget : die aber Hacho, König von Dännemarck ihm abſpänſtig machen wollen / und da er ſie mit keiner Kunſt kunte bewegen/hat er Hothern mit Krieg angegriffen / der aber Hachonem überwunden / ſamt Dännemarck/ und Nannam mit ſich nach Schweden geführet. Welches Hachonem ſehr geſchmertzet / daß er überall Hülffe zuſammen gebracht / und in Abweſenheit Hothers Dännemarck wieder erobert. Welches

ches Reich wieder zugewinnen Hother mit einer Flotte nach Dännemarck reiſet/allwo er geſchlagen wird/und in Jütland ſich retiriren muß : von dannen er nach zugebrachten Winter wiederumb in Schweden gekehret. Allwo er noch viel ein gröſſer Heer zuſammen gebracht/ und ſich mit denen Feinden den gantzen Tag geſchlagen ; biß die Nacht den Streit geendet. Im finſtern gieng Hother ſelbſt verkleidet in der Dänen Lager/ und verkundſchaffte ihre Anſchläge / die er auch des Morgens angriff / erlegte/ und Hachonem erſchlug. Worauff er Dännemarck zum alten Gehorſam brachte/ und nach Schweden kehrete. In deſſen Abweſenheit Fridlev , Rolvonis Tochtermann/ Dännemarck wieder einnahm; aber ſolches bald/ da Hother wieder kam / zuſamt dem Leben verlohr. Nach dieſem / als er lange in Ruhe regieret / empöreten ſich die Fürſten der gegen Oſten gelegenen Völcker ; welche zum Gehorſam zubringen ſich Hother rüſtete; aber weil er aus wahrſagen hatte/ daß er im ſelbigen Zuge ſterben ſolte / verordnete er ſeinen Sohn Roricum über beyde Reiche / und blieb auch im ſelbigen Kriege/ wiewohl nicht ungerochen.

§.14. Roricus, oder Rodericus, mit dem Zunahmen Slingabond, nachdem er Roricus.

ſeines

ſeines Vatters Todt vernommen / hat ſolchen zu rächen ein groß Heer aus Schweden und Dänen verſamlet / und die Finnen/ Ruſſen und Ehſten bezwungen; wie auch denen Sclaven oder Wenden/ ſo ſich ergeben / das Joch wiederum auffgeleget. Nachdem er wieder nach Hauſe kommen / hat er ſich mit Schweden und Gothen-Reich vergnügen laſſen/ und zugeſehen/ daß verſchiedene umb des Königreichs Dännemarck willen ſich ermordet/ biß er endlich ſeinem Sohne Vicleto ſelbiges Reich anbefohlen/ der auch deſſen Inhaber Fengonem erſchlagen/ und ſolches behauptet. Seinem andern Sohne aber / Attilo II. hat er das Reich Schweden hinterlaſſen / der in Kriegen wieder ſeine Nachbarn ſich ſehr geübet. Mitlerweile war ſein Bruder Vicletus geſtorben / deme ſein Sohn Veremund gefolget/ welcher Frovini , eines Fürſten aus Süder-Jutland Tochter heyrathete/ ſo ein groſſer Seeräuber war. Auff dieſen war Attilus erzürnet/ weil er ihm auch Schaden gethan / und nachdem er ihn vergeblich vermahnet von der Rauberey abzuſtehen/ greiffet er ihn mit Gewalt an / und erleget ihn endlich nach ziemlichen Widerſtand in Zweykampff/ und bringet deſſen Land unter Schweden. Als aber dieſer nach Hauſe gekehret

Attilus II.

war/

war/verhilfft Veremund, König in Dännemarck / des Frovini Söhnen Retoni und Vigoni wieder zu ſelbigen Lande. Welche zuvertreiben Attilus mit einer Armee ankam/ward aber von ihnen mit Hülffe der Dänen zurück getrieben. Weil nun Veremund befahrete/ Attilus würde mit grösserer Macht wiederkommen/ läſſet er ihme durch die zwey Brüder Rito und Vigo nachſtellen; welche ſich in Schweden begeben / und den König allein in einem Walde ſpatzierende antreffen und ermorden. Zu deſſen Belohnung Veremund ſie in ihrem Vätterlichen Fürſtenthum beſtätiget / und noch mit vielen Gütern beſchencket.

§. 15. Von Hogmoro, und Hogrinio ſo eine Zeitlang in Schweden regieret / findet ſich nichts anders zu melden/ als daß ſie mit Huglero König in Dännemarck Streit gehabt / und in der See-Schlacht gegen ihn umbkommen. Zu dero Zeit iſt ein Fürſt über Helſingland geweſen/ mit Nahmen Thore, von ungeheurer Länge / deſſen Bildnüſſe vor einigen Zeiten noch hin und wieder/ und ſonderlich zu Schenningen ſollen in ſo groſſen Anſehen geweſen ſeyn/ als in Teutſchland des groſſen Chriſtoffers. Nach dieſen hat Alaricus regieret / deſſen Sohn König oder Fürſt über Wermeland geweſen.

Hogmor, und Hogrin.

Alaricus.

weſen. Dieſe beyde haben Geſtiblindum oder Geſtillum der Gothen König hefftig angegriffen / umb ihm ſein Reich zu neh- men / ſo daß er bey Frotho , König in Dännemarck / Hülffe ſuchen müſſen. Welcher Godeſcalcum mit einem Hauf- fen Sclaven / und Ericum mit vielen Norwegern ihm zu Hülffe ſchicket ; die erſtlich Gautonem in Wermeland übern hauffen geworffen / und folgends mit dem Gothen ſich conjungiret. Alaricus, ob ihn wohl ſeines Sohns Todt ſehr ſchmertzete / hat er ſich doch wieder er- muntert / und mit ſeinen Schweden dem Feind behertzt entgegen gezogen. Aber vor dem Treffen ſuchte er Ericum von Geſtillo abfällig zu machen: und als die- ſes Mißlung / forderte er Geſtillum zum Zweykampff aus ; welches als es Ericus nicht wolte zugeben / weil Geſtillus von Alter und Kranckheit krafftloß war / er- bietet er ſich an deſſen Stelle zu fechten. Gehet alſo Alaricus mit dieſem muthig zuſammen / und verſetzet ihm einen har- ten Streich / bekomt aber von ihm eine gröſſere Wunde / darvon er ſtracks auff den Platze bleibet. Nach welchem Sieg

Ericus III. Ericus, aus vornehmen Stamm in Nor- wegen gebohren / durch Frothonis Hülffe zum Reich Schweden gelanget ; wor- mit er auch das Gothen-Reich nach

Geſtil-

Geſtilli Todt verknüpffet. Hat ein groß Lob wegen ſeiner Klugheit und Beredſamkeit; durch deſſen guten Rath auch Frotho, König in Dännemarck/ löbliche Regierung geführet/ uñ ihme zur Danckbarkeit groſſe Vortheile/ uñ ſeine Schweſter zur Ehe gegeben; auch deſſen Bruder Roller zur Cron von Norwegen verholffen. Wieder dieſen Rolier als die Unterthanen ſich empöreten/ hat er die Schweden und Dänen umb Hülffe angeruffen. Dem Frotho mit einer Flotte zuzog/ aber von denen Norwegen Schläge bekom̃en hätte/ wo ihm nit Ericus aus Schweden zu Lande entſetzet/ und die Auffrührer bezwungen. Zu deſſen Zeiten hat Arngrin ein berühmter Kempe in Schweden gelebet/ der Scale, Herrn von Schonen im Zwey-Streit erleget/ und als er umb König Frothonis Tochter anhielt/ wolte der Vatter ſie ihm nicht geben/ biß er Egtern, Herrn über Biarmien/ und Thongill über Finnmarck überwunden/ und ihre Landſchafften unter Schweden und Dännemarck geleget. Worauff er des Königs Tochter bekommen/ und zwölff Söhne mit ihr gezeuget.

§ 16. Haldanus, den Ericus mit Gunnara gezeuget/ hat dem Vatter im Reich der Schweden und Gothen nachgefolget/ und iſt in einen groſſen Krieg mit denen Norwegen verfallen. Denn dieſe/ Haldanus.

als ſie nach Rollers Todt vernommen daß Frotho in Dännemarck / und Ericus in Schweden / zwey mächtige Könige / verſtorben / und ſich alſo für niemand mehr fürchteten / haben ſie beſchloſſen / die von Erico ihnen vielfältig zugefügte Niederlagen zu rächen / und ſeinen Sohn Haldanum anzugreiffen. Dieſer durch viel Treffen geſchwächet erhält von denen Ruſſen Hülffe durch Vermittelung Fridlevi, König Frothonis aus Dännemarck Sohn / der lange bey denen Ruſſen im Kriege gedienet / und groſſe Gunſt erworben hatte: Deme die Ruſſen ſtarcke Trouppen mit gaben / dadurch er zugleich die Norweger eintreiben / und ſein Vätterlich Reich / ſo Hiarno eingenommen / wieder zuerobern ſich fürnimt. Als nun die Ruſſen mit denen Schwediſchen Völckern vereiniget in Norwegen einbrechen / erhalten ſie einen groſſen Sieg / ſo daß die Norweger keine Schlacht mehr wagen durfften / ſondern auff der Grentze ein Schloß einnehmen / woraus ſie durch offte Ausfälle groſſen Schaden thun. Aber Fridlev erobert ſelbiges Schloß nicht ohne Leibes-Gefahr / und verſchaffte Haldano Ruhe. Der hingegen zur Danckbarkeit Friedlevo beygeſtanden / daß er Hiarmonem umbbringen / und ſein Vätterlich Reich Dännemarck wie-

der

der bekommen können. Als nachmahls Fridlevus Amundi Regentens in Norwegen Tochter Frogertam zur Ehe begehrte/und wegen abſchlägiger Antwort Krieg wieder Norwegen anfieng / hat er durch Haldani Hülffe den Sieg und die Princeſſin bekommen / und Amundum todt geſchlagen. Und haben dieſe beyde Könige groſſe Freundſchafft mit einander gepfleget. Dieſer Haldanus iſt von etlichen Widerwilligen mit Hinterliſt umbgebracht worden.

§. 17. Deſſen Sohn Sivard damit er nicht möchte zum Reich kommen / verhinderten ſeines Vatters Mörder / aus Furcht er möchte deſſen Todt rächen: biß Starcoter die Schweden mit ſeinem Anſehen beredet / daß ſie Sivardum zum König erwehleten. Dieſer Starcoter iſt von Gebuhrt aus Helſingland geweſen / von ungemeiner Gröſſe und Stärcke / auch darbey ſehr verſtändig der groſſe Thaten in denen Nordiſchen Reichen / in Rußland / Teutſch- und Engeland gethan; und worvon die Nordiſchen Scribenten viel Thaten zuerzehlen wiſſen. Das Reich der Gothen aber kunte Sivard nicht erlangen/ weil dieſe der Schweden Herrſchafft überdrüſſig waren / und deswegen Carren aus alten Königlichen Stam̃ entſproſſen / zum Könige genommen. Sivard. Starcoter.

Dieſer darmit er ſich wieder der Schwe- den Macht verſicherte/ verheyrathete ſei- ne Tochter Signe an Harald Königs Olavi in Dännemarck Sohn. Sivard hingegen/ damit er gleichfals durch auswärtige Hülffe einen rückenhalt bekäme / verlobte Ulvildam ſeine Tochter an Frothonem des Haraldi Bruder. Worauff denn viel Kriege erfolget/ worinnen erſtlich Frotho Haraldum, der es mit Carolo hielt/ umbgebracht / und das Reich Dännemarck ihm abgedrungen. Allein des Haraldi zwey unmündige Söhne Haldan und Harald entkahmen ihres Vatters Brudern Händen / und wurden an einem ſichern Ort aufferzogen; und da ſie erwachſen / rächeten ſie ihres Vatters Todt / und verbranten mit Hülffe ihrer Freunde Frothonem mit Feuer / Ulvildam wurffen ſie mit Steinen zu todte; giengen darauff nach Schweden mit einem Heer / und erſchlugen auch ihren Vatter Sivard, den ſie mit Krieg überwunden hatten.

Ericus IV. §. 18. Weil aber Sivard keine Söhne nachgelaſſen/ hat nach deſſen todt Ericus, ſein Enckel von der Tochter Ulvilda des Reichs Schweden ſich angemaſſet. Aber ſein Vetter Haldang ließ es nicht genug ſeyn / Ericum der Eltern/ und des Groß-Vatters beraubet zu haben / ſon-

dern

dern trachtete ihn auch umbs Leben/und beyde Königreiche Schweden und Dännemarck zu bringen. Derohalben hat er erſt Dännemarck ſich bemächtiget / und es ſeinem Bruder Haraldo anbefohlen/ darauff begiebt er ſich in das Gothen-Reich/ als ſeiner Mutter heimat / und ſamlet alldar ein groſſes Heer zuſammen / mit dem als er Ericum angreifft/ wird er in die Flucht geſchlagen/und retiriret ſich in Helſingland/ allda wie er ſeine und der ſeinigen Wunden geheilet/ und ſich wieder geſtärcket / greiffet er Ericum zum andern mahl an ; wird aber gleichfalls geſchlagen / und muß auff die höchſten Gebürge ſich verſtecken. Damit ihn nun Ericus da herunter/ und aus gantz Schweden-Reich zöge / fiel er in Dännemarck ein / wo er deſſen Bruder Haraldum in drey Schlachten überwand. Welchen darauff Haldanus , umb Hülffe angeruffen / zuentſetzen aus Schweden in Dännemarck eilete. Mitlerweile war Haraldus auch in der vierdten Schlacht untergelegen. Aber als Ericus von Haldani Ankunfft hörete / begab er ſich alſobald zurück in Schweden / der nunmehr kein Feind nicht war. Haldanus aber / da er in Dännemarck An-

ſtalt gemachet / ſamlet ein gröſſer Heer/ ſetzet daſſelbe auff Schiffe und ziehet darmit gegen Schweden / und trifft Ericum mit ſeiner Flotte unterwegens an/ dem er nur zwey Schiffe ſehen läſſet/ die andern aber liſtig hinter ein Vorgebirge verſtecket. Ericus, der umb die Liſt nichts wuſte/ fahret ſicher fort / und geräth mitten unter die Däniſche Flotte/ allwo er/ weil er kein Quartier / ſo ihm angebothen ward/ haben wolte/ das Leben einbüſſete. Auff dieſe Weiſe bekahm

Haldanus Haldanus zu Dännemarck auch das Reich Schweden / umb welches er ſich nicht wenig verdient gemachet/ in dem er die See von denen Räubern / ſo groſſen Schaden thaten/ geſaubert. Als er darmit geſchäfftig war / erweckte Sivald in Schweden einen Auffſtand wider ihn/ und erreget das Volck mit Vorhalten/ daß Haldanus vor dieſen den trefflichen Fürſten Sivard, und ſeine Tochter Ulvildam umbgebracht ; und vermahnet ſie/ das Däniſche Joch abzuſchütteln / und je eher / je lieber einen einheimiſchen König zu wehlen. Woauff die Gemeine beſchlieſſet Sivaldo, als aus alten Königlichen Stamm entſproſſen / die Cron zu übergeben. Aber Haldanus nachdem er der Schweden Abfall vernommen/ kömt eilend mit einem groſſen Heer herbey/ wor-

wordurch das Sivaldi Anhang erſchrecket von ihm abfällt. Jedoch läſſet dieſer den Muht nicht ſincken / und ſchicket einen Herold an Haldanum, der ihm ankündigte/ er wäre bereit nebenſt ſeinen ſieben Söhnen mit ihm zu fechten. Und als Haldanus nicht gern dran wolte/ weil es hart war / daß einer gegen achte fechten ſolte/antwortete Sivald; er ſey mit ſeinen Söhnen nur für einen Mann zu rechnen. Wordurch Haldanus ſich bewegen läſſet/ und es mit allen achten zugleich annim̃t/ auch alle zuſammen erleget / und dardurch groſſen Ruhm erlanget. Der Neid dieſer ſchönen That bewegte Hartbeen, einen Kempen aus Helſingland/ von ungeheurer Gröſſe/ daß er Haldanum ausforderte; der denn mit groſſer Hertzhafftigkeit ihn nebenſt ſechs andern Kempen angreifft/und erleget. Darauff hörete er/ daß ein anderer Kempe in Norwegen Nahmens/Grimo, König Hatheri ſchöne Tochter Thorildam mit Betrohung eines Zweykampffs begehrete / zu dem Haldanus reiſete / und ihn im Zweykampff erwürgete/ und ſelbige Tochter zur Ehe bekam / mit welcher er Aſmundum gezeuget. Wie er auch vernahm/daß ebenmäſſig ein See-Räuber von gemeinen herkommen / Nahmens Ebbo mit gleichen Trotz ſeine Verwandtin / Un-

guini, der Gothen Königs/Tochter begehrete / zog Haldanus verkleidet dahin, und gab ſelbigen Geſellen den Reſt. Hat alſo nach ſelbiger Zeiten Art dieſer Haldanus für den tapfferſten Helden pasſiret.

Unguinus. § 19. Unguinus, ſo durch Haldani Teſtament zum König über Schweden und Dännemarck benennet war/ hat dieſe Reiche mit den Gothiſchen verknüpffet. Aſmundus aber hat Norwegen nach ſeiner Mutter Vatters Todte zu regieren bekommen. Die Schweden aber/ denen der Gothen und Dänen Herrſchafft verdrießlich fiel/ erwehleten ſich Regnaldum zum König / mit dem als ſich Unguinus ſchlug / verlohr er zugleich Cron und Leben. Dieſen Sieg zu verfolgen/ und Dännemarck unter Schweden zu bringen/ fiel er in Seeland ein / allwo da ihm Unguini Sohn Sivaldus entgegen zog/ ſchlug man ſich drey Tage / biß endlich Regnaldus blieb: durch deſſen Armee das Heer erſchrecket denen Feinden den Sieg überläſſet / und auff die Flotte ſich begiebet / darvon nicht wenig unter einem berühmten Norwegiſchen Seeräuber / Haco genandt/ eine weile gedienet. Sivaldo iſt ſein Sohn Sigar in Dännemarck gefolget; zwiſchen welchen und Amundo, König in Norwegen/ein blutiger

Regnaldus.

ger Krieg erwachſen / darinnen beyde Könige mit ihren Söhnen umbkom̃en/ uñ faſt das gantze Königliche Geſchlecht in Dännemarck und Norwegen ausgangen. Dannenhero ſich folgends die Dänen aus dem gemeinen Volcke Fürſten erwehlet/ die bald von Schweden / bald von Vandalen/ bald von Britannien mit ſtetigen Ausfallen ſind beunruhiget/ und übel hanthieret worden. Sonderlich hat Arthurus König von Britannien / Dännemarck und Norwegen bezwungen/ uñ über dieſes ſeinen Verwandten Loth zum König geſetzet. Immittelſt hat im Gothen-Reich regieret Sivard, deſſen Tochter Alvilda Alfium Sigari Sohn aus Dännemarck geheyrathet. Dieſe Alvilda hatte mehr Luſt zum Kriege/ als zur Liebe/ und verließ demnach ihrem Bräutigam/ und begab ſich mit viel andern Jungfrauen von gleichem Sinne auff die Seeraubery / biß ſie Alfius nach langen Suchen endlich gefunden / und ſie beredet / mit ihm nach Hauſe zu ziehen. Es hatte über dieß Sivard zwey Söhne / Veremund und Oſten, der Alvildæ Brüder ; nach denen Rodolfus das Gothen-Reich beſeſſen / aber nachgehends von denen Engliſchen umb das Jahr 588. nach CHRISTI Geburth überwunden/ ihnen das Reich gelaſſen / und ſich zu

Dieterich der Gothen König in Italien begeben. Mitlerweile hat Frotho, des Regnaldi Sohn oder Verwandter/ Schweden ruhig beſeſſen: Deme ſein Sohn Fiolmus gefolget/ welcher als er von König in Dännemarck/ der ſein guter Freund war/ zu Gaſte gebeten/ und auff den Abend wohl bezechet in ein Oben-Gemach geführet/ des Nachts auffſtehet/ und heraus gehet/ komt er im rückkehren darneben in ein Gemach/ da kein Boden innen iſt/ und fället herunter in eine Küffe voll Waſſers/ darinnen er erſäufft.

Frotho.

Fiolmus.

§. 20. Nach dieſem hat nicht lange Schweden regieret Suergdeor oder Suercher. Dieſer hat ein Gelübde gethan/ er wolte keine Gefahr ſcheuen/ biß er den alten Wunder-Thäter Othinum zuſehen bekähme. Woraus der Teuffel Anlaß genommen ihn zu verderben/ und ſich dem König in Geſtalt eines Zwergs an dem Füſſe eines Bergs/ ſo weit offen geſtanden/ gewieſen/ und ihn dahin einladet/ als ſolte er Othinum daſelbſt ſehen. Worauff Suercher mit Freuden in die Höhle des Bergs gegangen/ und weiter nicht mehr geſehen worden. Deſſen Sohn Valander hatte luſt zum Kriegsweſen; weswegen er auch die auffrühriſchen Finnen angriff/ und wieder zum Gehorſam brachte;

Suercher.

Valander.

te; nahm aber nach erhaltenen Sieg zur Ehe Driſuam, des Fürſten in Finnland Tochter; womit als er einen Sohn/ Nahmens Visbur, gezeuget / kehret er wieder nacher Upſal/ und verſpricht ſeiner Gemahlin binnen drey Jahren wieder zu kommen; welches er aber nicht gehalten. Derohalben ſchicket ſie nach zehen Jahren den Sohn zu ihm / und vermahnet ihm / alſofort ſie zubeſuchen. Welches als er halsſtarrig weigerte/ hat ſie ihn bey Nachzeit durch einen böſen Geiſt laſſen erdrucken. Visbur war mit ſeiner Heyrath auch nicht glücklicher. Denn ob er wohl mit ſeiner Gemahl/ die ſehr reich ſoll geweſen ſeyn / zwey Söhne gezeuget / hat er ſich doch von ihr geſchieden/ und eine andere genommen. Weswegen ſie nicht ohne Urſach erzürnet / ihre Söhne / ſo das zwölffte Jahr erreichet/ an ihn ſchicket / und ihr eingebracht Gut wieder begehret. Weil ſie aber nichts erlangeten/ drohen ſie/ ſie wolten/ ehe der Vatter ſichs verſähe/ wieder kommen / und der Mutter Unrecht rächen. Welche Drohung als er in Wind ſchlägt/ wird er unverſehens von denen Söhnen überrumpelt / und mit ſeinem Hausgeſinde verbrennet. Visbur.

§. 21. Domalder war aus der andern Ehe Visburi gebohren / unter deſſen Re- Domalder.

gierung eine groſſe Theurung uͤber Schweden geweſen. Welche abzubitten ſie das erſte Jahr ihrem Goͤtzen zu Upſal Opffer von Vieh geſchlachtet ; und als die Theurung nicht nachließ / folgendes Jahr Menſchen geopffert haben. Endlich als die Theurung nach ſchwerer ward / iſt das Volck des dritten Jahrs zu Upſal zuſammen gekommen / und haben den Koͤnig ſelbſt geſchlachtet / und geopffert. Darauff ſoll das folgende Jahr ſehr fruchtbar geweſen ſeyn. Nach dieſem hat ſein Sohn Domar eine friedſame und langwuͤrige Regierung gefuͤhret.

Domar.

Deſſen Sohn Digner oder Digni hat in der Skandiſchen Sprache zu erſt den Nahmen Konung gefuͤhret / da ſeine Vorfahren Drotter geheiſſen / und dero Gemahlinnen Drotningar, welcher letztere Nahme noch heut zu Tag im Gebrauch iſt. Hat nur wenige Jahr regieret.

Digner.

Deſſen Sohn und Nachfolger Dager ſoll ſo groſſe Erfahrenheit gehabt haben / daß er auch verſtanden hat / was die Voͤgel mit ihrem Geſang meineten. Als er von denen Daͤnen / ſo ihme zinßbar waren / einen Abfall befahrete / hat er heimliche Kundſchaffer in Daͤnnemarck geſchickt ; welche als ſie bekand worden / haben die Daͤnen ſie ermordet / und die gewoͤhnliche Schatzung geweigert. In dem nun

Dager.

Dager ſein Recht auff Dännemarck mit Waffen behaupten will / wird er von ihnen / ſo ihn auff der Grentze begegneten / in der überfahrt eines Paſſes / Nahmens Vapnivad, erſchoſſen. Sein Sohn Agnius, ein ſtreitbarer Herr / hat die Finnen / ſo abermahl unruhig waren / wieder zum Gehorſam gebracht / und zur Verſicherung des Fürſten Froſtonis ſehr ſchöne Tochter Schialviam als ein Geiſel mit ſich weg geführet: Als er aber unterwegens ſich in die Jungfer verliebet / und in dem Hafen Stockſund angekommen / hat er unter einem Baume ſein Zelt auffgeſchlagen / und allda ſo fort dieſelbige geehliget. Die ihm aber ſchlechten danck darfür erwieſen / indem ſie ihn / da er vor Wein und Schlaff nichts von ſich wuſte / mit hülffe ihrer Cameraden an gemeldten Baum auffhencket / und geſchwinde wieder nach ihrem Vatterlande fliehet. Folgendes Tags als die Hoffleute ins Gezelt treten / ſehen ſie das Bubenſtück / können aber die Thäterin nicht mehr finden / und begraben alſo ihren König an ſelbigen Ort / wo nachmahls Stockholm iſt erbauet worden. Agnius.

§. 22. Agnius ließ zwey Söhne / Alricum und Ericum zu Erben der Schwe- Alricus, und Ericus.

Schwediſchen Crone; umb welche ſie ſich erſtlich zu Hauſe mit Worten gezancket; hernach als ſie auffs Feld ritten / ſind ſie von Worten zu Schlägen gerathen / und weil ſie kein ander Gewehr hatten / haben ſie denen Pferden die Zäume abgezogen / und einander darmit zu todte geſchlagen. Zu ſelbiger Zeit war über das Gothen-Reich Gunnar König / ein ſtreitbarer / aber darbey ſehr harter Herr / welcher wegen ſchwerer ihm vom Norwegiſchen Könige Regnaldo zugefügter Injurien in Norwegen einfället / und es mit Schwerd und Feuer verwüſtet. Deme als Regnaldus begegnen wolte / hat er zuförderſt ſeine Tochter Drotam mit dem Schatz in eine Höhle verſtecket ; wie er aber auff die Gothen loß gehet / wird er geſchlagen / und hauſieren dieſe viel ärger in Norwegen / Regnaldus wird auch erſchlagene uñ Gunnar leget auff die Ueberwundenen eine groſſe Schatzung / und ſetzet einen grauſamen Hund zu ihren Gouverneur. Darauff ſuchet er die verſteckte Drotam auff / und führet ſie zuſamt denen Schätzen in Gothenland / und nimt ſie zur Gemahl. Von dieſer iſt gezeuget Hildigar, der / als er erwachſen / das Reich Norwegen bekommen : Aber als er es mit Grauſamkeit regieret / und auff vorhergehende Erinnerung ſich

nicht

nicht beſſern will / wird er von ſeinem Vatter Gunnar in die Acht erklåret / und fliehet nach Schweden / da er dem Kônige lange Zeit gute Dienſte gethan. Mitlerweile ſind auch die Gothen des Gunnars harten Regierung überdrůſſig worden / und haben ihn unter Anführung eines vornehmen Mannes / Borcari genandt / erwürget. Welcher des vorigen Kônigs Wittwe Drotam geheyrathet / und mit ihr Haldanum gezeuget / der nach der Zeit Kônig in Dånnemarck worden.

§. 23. Alricus hat zwey Sôhne gelaſſen / Ingo und Alver. Ingo bekahm Luſt das alte Recht der Cron Schweden auff Dånnemarck / mit Rußland zubehaupten; nimt ſich derowegen vor Dånnemarck anzugreiffen; Rußland aber überlåſſet er ſeinem Bruder. Die Dånen als ſie Kundſchafft von dem bevorſtehenden Kriege einziehen / beſchlieſſen ihme zuvor zukommen / und fallen in Schweden zu erſt ein; wormit ſie leidliche Friedens-Puncten von Ingono erlanget. Unterdeſſen ziehet Alver wider die Ruſſen / mit ſich nehmende Hildegarn, des Kônigs der Gothen Gunnars Sohn; welcher als er merckete / daß mit Haupt-Treffen nichts würde auszurichten ſeyn / weil er es auff einen Zweykampff laſſen ankommen / und fordert mit Alvers Erlaubnüß Ingo.

den

den tapfferſten unter denen Feinden her-aus / umb das Hauptweſen mit ihm zu fechten. Welches der Ruſſe annimt / und Hildegarn Haldanum entgegen ſtellet / ſo unlängſt aus Dännemarck in Rußland war ankommen / dem Kriegsweſen nachzufolgen. Dieſen ſeinen Halb-Bruder kennete nun wohl Hildegar, ward aber von ihm nicht wieder erkennet; und demnach will er unter allerhand Vorwand dieſen lange nicht zum Widerpart haben; als aber ſolches vergeblich iſt / gehet er mit ſeinem Bruder zuſammen / und wird von ihm tödtlich verwundet; und als er fühlete dem Todt nahe zu ſeyn / offenbaret ſich Haldano, der dieſen aus Unwiſſenheit begangenen Bruder-Mord bitterlich beklaget. Alver kehret alſo ohne Sieg und Ruhm nach Schweden / allwo er befindet / daß ſeine Gemahl Bava mitlerweile mit ſeinem Bruder Ingo Unkeuſchheit getrieben / erſticht er dieſen mit dem Degen / wird aber von ihm / da er ſchon den tödtlichen Stich weg hatte / wieder durchſtochen / und werden beyde auff der Ebene bey Upſal / Funewald genandt / begraben. Haldan aber reiſet mit groſſen Ruhm aus Rußland nach Dännemarck / da er eine Jungfrau aus alten Königlichen Stamme heyrathet / und

zugleich

zugleich das Reich bekommen. Als er aber verſpüret / daß ſie unfruchtbar ſey/ fragt er die Götzen zu Upſal umb Rath/ von denen er zur Antwort bekömmet; er ſolte ſeines abgeleibten Halb-Bruders Seele mit Opffer verſühnen; welches da es geſchehen / hat er mit ihr gezeuget einen Sohn Harald, mit dem Zunahmen Hildetan, der nach ſeines Vatters Todt rühmlich in Dännemarck regieret.

§. 24. Alvarn hat gefolget ſein Sohn Hugler, der mehr dem Geitz / als denen Waffen ergeben geweſen / und dardurch einen groſſen Schatz geſamlet. Deſſen ſich zubemächtigen fället Haco ein berühmter Herr aus Norwegen in Schweden ein / und erſchlägt Huglern zuſamt ſeinen zwey Söhnen / und bekommt den Schatz / nebenſt der Cron Schweden / die er drey Jahr beſitzet. Ingo ließ zwey Söhne / Jorunder und Erich: Dieſe umb Haconem aus Schweden wieder abzuziehen / thaten zur See viel Einfälle in Norwegen / erwürgten auch Haconis Bluts-Verwandten Gadlog, Herrn über Helgaland. Als aber dieſes Vorhaben mißlinget / greiffen ſie Haconem ſelbſt mit Krieg an / welchem im Gefechte Erico das Leben nimt / Jorundar

Hugler.

Haco.

aber ſalviret ſich mit der Flucht. Hacō ſelbſt bekomt eine tödliche Wunde/ daran als er geſtorben/ legen ſie ihn nebenſt andern Todten-Cörpern in ein Schiff/ laſſen es mit vollen Segeln aus dem Hafen treiben/ und ſtecken es alſo an / welches an ſtatt eines Leichbegängnüſſes war.

Jorundar. Mitlerweile hatte Harald, König in Dännemarck die Gothiſchen Provincen Schonen/ Halland/ und Bleckingen eingenommen/ welche Jorundar mit Waffen wieder zu nehmen ſich vorſetzet. Worvon als Harald vernommen/ und befahret/ er möchte der Schweden und Gothen Macht nicht gewachſen ſeyn / hat er den König in Norwegen/ ſo ſeines Vatters Todt zu rächen begierig war/ an ſich gezogen. Dem ungeachtet greiffet Jorundar die Dänen und Gothen zugleich an/ denen er obſieget/ und jetzt-gemeldte Provincen wieder einnimt; bekömt auch Haraldi Schweſter gefangen/ und ſchicket ſie mit köſtlicher Beute nach Schweden/ die er nachmahls heyrathet / und mit ihr Haquinum zeuget. Harald über dieſen Verluſt bekümmert / beruffet die Norweger wieder zu Hülffe / und erneuert den Krieg. Jorundar aber/ der ſeinen Sieg behaupten will/ greiffet Dännemarck zu Land und Waſſer an / und ſchlägt den Feind unter Jutland. Harald, wie er ſie-

het/

het/ daß ſeine Waffen unterliegen / wendet ſich zum Betrug / und ladet Jorundarn zum Geſpräch ein / und vereiniget ſich mit ihm aus falſchen Hertzen. Dieſer / der leichtgläubig war / ſchicket ſeine meiſten Leute zurück nach Schweden/ und bleibet mit wenig Dienern dar / kein Mißtrauen in Harald, als ſeinen Schwager ſetzende. Allein der Däne und Norweger greiffen den guten Jorundar in Lymfiord/ und hencken ihn gar treuloſer Weiſe auff.

§.25. Haquinus, mit dem Zunahmen Ring, Jorundars Sohn war noch zu jung / daß er den unbilligen Todt ſeines Vatters nicht alſobald rächen kunte. Muß deßwegen die Rache eine weile aufſchieben / ſich gegen Harald, als ſeiner Mutter Bruder freundlich anſtellen/ und mit deſſen Gunſt in Schweden und Gothen-Reich regieren. Als er aber ein ſolch Alter erreichet/ und ſolche Macht und Anſehen erlanget/ daß er ſich für denen Dänen nicht mehr zu fürchten hatte / hebet er an Haraldo ſeine übel geführte Vormundſchafft zuverweiſeu / und daß die Dänen mitlerweile wiederumb Schonen/ Halland / und Bleckingen weggeſchnappet / auch er wieder Treu und Glauben ſeinen Vatter umbgebracht. Harald antwortete hierauff unbeſchei- Haquinus Ring.

den; weswegen jener dieſem den Krieg ankündiget. Worauff beyderſeits eine ſo groſſe Macht zu Lande zuſammen gebracht / und auff Brovvalla Heyde in Weſter-Gothland geführet wird / dergleichen in dieſen Nordiſchen Ländern nicht erhöret worden. Es wurden auch in Haquini Flotte 2500. Schiffe gezehlet; derer nicht weniger bey den Dänen waren. Die Armee zu Lande führete König Haquinus ſelbſt an: die Däniſche aber commandirte ein berühmter Kempe auß Frießland Ubbo, weil Harald wegen hohen alters ſolches Amt ſelbſt zuverrichten nicht vermöchte: der ſich doch in Perſon bey der Schlacht befunden. Man hat lange mit groſſer Hefftigkeit beyderſeits gefochten / biß endlich die Dänen untergelegen / auch Harald ſelbſt und Ubbo nebenſt 30000. vornehmen Dänen / ohne eine unzehlige Menge Gemeine auff dem Platz geblieben. Wiewohl auch auff Schwediſcher Seiten 12000. Vornehme / ohne eine groſſe Menge geringer Leute ins Gras gebiſſen. Haraldum und die vornehmen Däniſchen Leiber hat Haquinus mit groſſer Ehre beerdiget. Iſt alſo damahls Dännemarck unter Schweden kommen / welches Reich Haquinus den Dänen zum Schimpff einer ſehr ſtreitbaren Jungfer/

[Margin: …valla …lacht.]

ſer / Hetha genandt / unter jährlicher Schatzung auffgetragen. Schonen/ Halland / und Bleckingen aber hat er wieder zum Gothen-Reich geleget/ und es ſeinem Vetter Oloni unter gewiſſen Tribut zu regieren gegeben. Aber die Dänen hielten für eine Schande / lange unter einer Weibs-Perſon Herrſchafft zu ſeyn / und erwehlen demnach Olonem zu ihrem König mit Haquini Einwilligung ; und laſſen Hethæ nur die Regierung über Jütland. Welcher Tauſch ſie aber wegen Olonis Tyranney bald gereuet/ und laſſen demnach durch einen Meuchel-Mörder Olonem hinrichten / an deſſen Stelle ſie doch deſſen Sohn Omund zu ihren Regenten annehmen ; Mitlerweile hatte Haquinus , Herr über Schweden / Gothen/ und Dännemarck/ eine ruhige und glückliche Regierung / weswegen er zur Danckbarkeit denen Abgöttern zu Upſal ein groß Opffer anſtellet. Da er im Traum erinnert wird / er ſolte dem Götzen Othen einen ſeiner Söhne opffern/ ſo würde er noch 60. Jahr länger leben/ welches er gethan / und nach abgelebter ſolcher Zeit noch ein herrlich Opffer daſelbſt angerichtet: da ihm auch im Traum offenbaret / er würde ſo lange im leben bleiben / als er von ſeinen Söhnen alle

zehen Jahr einen dem Othen opffern würde. Welches Haquinus nicht geſcheuet zuthun: Und nachdem er auff dieſe Weiſe ſieben hingerichtet/ und für hohen alter am Stocke gieng/ ſchlachtete er doch auch den achten/ und lag zehen Jahr auff dem Bette. Nach dero Verflieſſung opfferte er den neundten Sohn/ und in folgenden zehen Jahren ward er als ein Kind mit einer Zutkanne von Horn ernehret: und doch gedachte er auch den zehendẽ Sohn zu ſchlachten. Aber weil dieſer der einige Erbe zum Reich war/ wolten die Schweden keines weges in deſſen Todt verwilligen. Starb alſo Haquinus, und ward unter einen groſſen Hügel bey Upſal begraben.

Egillus.

§. 26. Egillus, der ſeinem Vatter Haquino im Regiment folgete / wäre bald darvon verſtoſſen worden durch ſeines Vatters geweſenẽ Schatzmeiſter Thunno genandt / der nach deſſen Todt ein groß Theil von ſeinem Schatz entwendet hatte; und als er darüber ſolte zur Rede geſtellet werden / ſich in den Wald gemacht/ und alldar eine groſſe Menge böſer Buben zu ſich gelocket / und beſoldet/ mit denen er erſt die Reiſenden / und folgends des Königs Landſchafften zu placken angefangen. Dieſe Parthey auszurotten / ſuchet der König ſie erſt in

ihren Schlupffwinckeln anzugreiffen; und da es mißlungen/ ſchlägt er ſich achtmahl mit ihnen allzeit mit unglücklichen Ausgang. Weswegen er König Omund in Dännemarck zu hülffe ruffte/ und den Rauber ſamt ſeiner Parthey erleget/ und darauff in Ruhe regieret. Endlich als er auff der Jagt war / kam ein zorniger Stier auff ihn an / nach welchen als er vergeblich geſchoſſen / ſtöſſet dieſer ihm mit dem Horn in die Bruſt/ daß er ſtracks darvon todtes verbleichet.

§. 27. Othar Egilli Sohn/ nach dem er zum Regiment kommen / ließ ſeine erſte Sorge ſeyn eine Gemahlin zu nehmen/ worzu er König Sivards in Dännemarck Schweſter erſehen. Welche abzuholen er Ebbonem , einen vornehmen Schwediſchen Herrn / mit anſehnlichen Gefolge dahin abfertiget ; Der aber unterwegens in Halland von denen Straſſenraubern angegriffen wird / und mit genauer Noth entrinnet / ſeine meiſten Leute im ſtich laſſende. Als er zu Othar wiederkahm / bildete ſich dieſer ein / König Sivard hätte dieſes Stück angeleget/ weil er ihm vielleicht ſeine Schweſter nicht gern gönnen wolte : Und kündiget demnach den Dänen den Krieg an/ und gewinnet in Halland eine Schlacht. Darauff nimt er Schonen wieder ein/ Othar.

ſo unlängſt dem Gothen-Reich war entzogen worden / und ſetzet darüber Sibbonem ſeinen vornehmſten Kriegs-Obriſten / ſtreiffet auch die andern Däniſchen Provintzen ſo lange durch / biß er ſeine Braut gefunden / die er mit groſſen Triumph nach Schweden geführet. Mitlerweile war Sivard aus Halland in Jütland geflohen / durch deſſen Unglück Viſimir der Slaven Fürſte bewogen ihn auff ſelbiger Seite angreiffet / und Jütland bezwinget / und von des Königs gefangenen Töchtern verkaufft er eine in Norwegen / die andere in Teutſchland; Jarmericum aber des Königs Sohn nimt er an ſtatt eines Geiſels mit ſich. Sivard ſelbſt entkomt kaum durch die Flucht nach Seeland / welches er behält / doch daß er dem Slaven Schatzung darvon geben muß. Da er aber Schonen Sibboni nehmen will / wird er alldar im Treffen verwundet / und ſtirbt. Ihm folgte ſein Bruder Buthlus, ſo gleichsfalls denen Slaven Zinsbar war / doch nach Schonen nicht ſtrebete / bald aber darauff entkomt Jarmericus aus der Verhafft / und nimt das Regiment von Dännemarck ein / davon er ſeinen Bruder geſtoſſen. Umb ſelbige Zeit hatte König Othar von Schweden Sibbonem ſeinen Lehens-Mañ in Schonen umbgebracht / weil er mit ſeiner

Schwe-

Schweſter Unzucht getrieben : deſſen Todt ſeine Freunde zu rächen ſich in Dännemarck zu König Jarmerico begeben/und verſprechen ihm die Herrſchafft über Schweden / Gothen-Reich / und Schonen/ wenn er König Otharn würde umbbringen. Jarmericus war froh über dieſe Gelegenheit Schonen wieder zubekommen/ und greiffet Otharn mit Krieg an/ von denen Land-flüchtigen nicht wenig verſtärcket. Othar darvon unerſchrocken / fällt den Dänen zuerſt ein / wird aber in der Schlacht überwunden / und bleibt. Den die Dänen nicht begraben/ ſondern auff einen hohen Berg denen Vögeln zur Speiſe hingeworffen ; und ſchickē eine höltzerne Krahe nach Schweden mit dieſer Uberſchrifft : Ihr König Othar ſey nicht mehr werth geweſen/ als dieſe höltzerne Krahe. Weswegen Othar von denen Nachkommen mit dem Zunahmen Wendelkroka genennet worden. Jarmericus hat ſeinen Sieg verfolget/ und Halland/ Schonen/ ſamt Bleckingen eingenommen; weiter aber iſt er nicht kommen.

§.28. Othari Sohn Adelus daß er nicht alſofort ſeines Vatters Todt zurächen ſich vornahm / ward zurück gehalten von denen Siegen/ſo Jarmericus neulich von den Slaven und Lieffländern Adelus.

erhalten. Endlich aber als ihm die Zeit zu lang wird / greiffet er Jarmericum auff der See an / und nach dreytägigen Gefechte vergleichet er ſich dergeſtalt mit ihm / daß Jarmericus Adeli ſchöne Schweſter / Suavilda genandt / heyrathen / und mit Schweden in guter Freundſchafft leben ſolte. Eine weile nach der Hochzeit komt Suavilda in Verdacht wegen eines Ehebruchs / den ſie mit ihrem Stieff-Sohn Brodero ſolte begangen haben / und wird unſchuldig zum tode verdammet / und von Pferden mit Füſſen zertretten. Welchen Todt / wie auch ſeines Vatters zu rächen Adelus mit einen groſſen Heer in Dännemarck einfällt. Jarmericus aber / der ſo wohl bey ſeinen Unterthanen / als Außländern verhaſſet war / fliehet auff ein feſt Schloß; welches die Schweden mit groſſer Mühe erobern / Jarmerico Arme und Beine abhauen / und ſeinen Schatz wegführen; auch Schonen / Halland / und Blekingen wieder an das Gothen-Reich verknüpffen. Dännemarck wurde / Brodero, Jamerici Sohn / gelaſſen unter Schatzungs-Pflicht. Als aber Adel wegen dieſes Siegs denen Göttern zu Upſal ein prächtig Opffer hält / und umb den Tempel gleichſam im Triumph herum reitet / ſtolpert das Pferd / und fält mit ihm übern hauffen / daß er den

Hiß

Halß bricht. An ſeine Stelle kam Oſta- Oſtanus.
nus: gegen den eine vornehme Familie in Schweden / der er vielleicht unrecht gethan / einen groſſen Auffſtand erwecket / welchen zu dämpffen als er ſich nach dem Gothen-Reich begiebet / wird er von Feinden umbringet / und in einem Hauſe verbrennet.

§ 29. Deſſen Sohn Inguardus iſt gar Inguardus.
ein tapfferer Kriegs-Mann geweſen. Zu deſſen Zeit regierte in Dännemarck Snio, dem Schonen ſehr in die Augen ſtach; welches Land zubekommen er des Gothiſchen Königs Freund- und Schwägerſchafft mit fleiß ſuchte / damit er mit deſſen Tochter ſolches Land möchte zum Heyraths-Gut bekommen; und hatte die Tochter nicht üble Luſt zu dieſer Heyrath. Aber der Vatter wolte ſie nicht mit ſo groſſen Verluſt ſeines Reichs ausſtatten / und gab ſie demnach an deſſen Mitbuhler Inguardum, König in Schweden. Worüber Snio ſehr ungehalten wird / und nimt Schonen mit Gewalt ein; die Königin aber bringet er durch ſeine heimliche Freunde auff ſeine Seite / und entführet ſie aus Schweden nach Dännemarck. Wurdē alſo der König in Schweden über den Verluſt ſeiner Gemahlin / und der von Gothen-Reich wegen Schonen ſehr entrüſtet / und griffen den Dä-

nen mit geſamter Hand an / und führen lange zeit Krieg mit ihm / biß ſie endlich Snionem erſchlagen / und nicht allein die Königin / und Schonen wiederbekommen / ſondern auch Dännemarck unter ſich bringen. Wird alſo Inguard König über Schweden / Dännemarck und das Gothen-Reich / ſo er nach ſeines Schwieger-Vatters Todt ererbet; darmit er ſich aber nicht vergnügen läſſet / ſondern noch darzu verſchiedene Völcker gegen Oſten unter ſich bringet. Welcher aber / als ſie ſich ſeiner Herrſchafft entſchütten wolten / ihn / als er auff einer Inſel in der Oſt-See ſicher lebete / liſtiglich überfallen / und umbgebracht haben.

Amund. §. 30. Sein Sohn und Nachfolger Amund aber hat ſeines Vatters Todt mit Verwüſtung ſelbiger Nationen gerochen / und von dannen groſſe Beute in Schweden geführet. Ferners hat er keine luſt mehr zum Kriege gehabt / ſondern ſich beflieſſen durch den Frieden ſein Reich in guten Stand zubringen; Zu dem Ende er die groſſen Wälder laſſen abhauen / verbrennen / und beſäen / darvon er und ſeine Unterthanen groſſen Nutzen gezogen; auch die Wege hin und wieder eröffnet. Von ſolchen ausreuten der Bäume hat man ihn Braut-Amund zugenahmet. Wider dieſen hat ſich

ſich ſein Bruder Sivard auffgeworffen/ und ihm nach dem Reich geſtanden; mit dem er ſich auch in Nericke ſchlug / all-wo er das Reich zuſamt dem Leben ver-lohr. Hat alſo Sivard, mit dem Zu-nahmen Fro, das Reich mit gewalt ein-genommen. Wormit er nicht zufrie-den war / ſondern auch mit Sivald Kö-nig in Norwegen Krieg angefangen/ den er in der Schlacht umbgebracht/und ſelbiges Reich ſich unterworffen: darin-nen er aber grauſame Tyranney und Muthwillen verübet. Weswegen die Norweger König Regnerum von Dän-nemarck umb Hülffe anruffen / als der aus Norwegen vom Vatter her ſeinen Urſprung hatte. Deme / als er kam / nicht allein die Männer / ſon-dern auch die Weiber in Norwegen häuffig zugelauffen ; und als es zum Treffen kam / blieb Sivard in der Schlacht / und Sivald bekahm darmit auch die Cron von Norwegen. Sivar-do folgete in Schweden Hirot, oder Herolt, von dem ungewiß / ob er A-mundi oder Sivardi Sohn / oder beyder ihr Bruder geweſen ; bißhero aber hat-te er allein über die Gothen regieret. Umb ſelbige Zeit halten ſich viel Gothen und Dänen zu Vineta in Vandalien/ei-ner berühmten Kauffſtadt / geſetzet/ welche

Sivard.

Hirot oder Herolt.

welche aber von denen andern Bürgern ſehr gedruckt wurden. Weswegen ſie der Gothen König Hirot, und der Däuen Getheric umb hülffe anruffen / die auch ihnen ſolche zuſchicken; wordurch ſelbige Stadt bezwungen/und der Erden gleich gemacht worden. Deren meiſte Bürger ſich hernach zu Birea in Schweden wohnhafftig niedergelaſſen. Nachdem Hirot nun auch das Königreich Schweden darzu bekommen/ trägt ſich zu / daß Regnerus, König in Dännemarck/ſeine Gemahl Landgerta verſtöſſet/ und umb Herati ſchöne Tochter Thoram anhält / welche ihm aber der Vatter nicht eher geben wollen / biß er / nach ſelbiger Zeiten brauch / durch eine Heldenthat ſolche Braut verdienet. Derohalben gehet er zuſammen mit denen grauſamen wilden Thieren / ſo für der Jungfrau Gemach lagen ; die er erſchlägt / und darmit die Princeſſin bekomt ; mit welcher er viel Söhne gezeuget / darunter die vornehmſten geweſen Biorn, Sivard, Ivar, und Agner, alles grauſame Menſchen.

Ingellus. §. 31. Ingellus, Amundi Sohn/ war mitlerweile unter Vorſorge Königs Suibdageri auffgewachſen / und bekam nach Hiroti Todt durch hülffe ſeiner Freunde das Reich Schweden. Er ſoll in ſeiner Jugend gar von ſanfftmüthiger

Natur

Natur geweſen ſeyn ; derowegen ſein Pflege-Vatter / damit er ihn etwas friſcher machte / ihm offt Wolffs-Hertzen ſoll zu eſſen gegeben haben. Durch welche Speiſe er ſehr wild und blutdürſtig worden. Da er nun das Regiment ſolte antreten / hat er die kleinen Könige in denen Schwediſchen Provintzen freundlich zu ſeiner Crönung geladen / in dero beyſein er ſich auff den Fuß-Schemel für den Thron geſetzet / und als ihm nach alter Gewonheit ein mit Gold eingelegtes Horn voll Wein dargereichet worden / ſtehet er auff / und thut einen Eyd / daß er die Grentzen von Schweden noch einmahl ſo weit wolte vergröſſern / ſolte er auch darüber ſterben : trincket darauff das Horn aus / und ſetzet ſich auff den Königlichen Stuhl. Folgende Nacht hat er das Hauß / darinnen gemeldte kleine Könige an der Zahl ſieben / in beſondern Zimmern logirten / anſtecken laſſen / und ſie darinnen verbrandt / auch ihre Landſchafften an ſich gezogen. Uber welcher That die übrigen kleine Herren / ſo nicht bey der Crönung geweſen / ſich ſehr geärgert / ſo daß ſie ſich zuſammen gegen Ingellum auffgemacht / und ihn in einer Schlacht überwunden. Er aber bedienet ſich ſeiner vorigen Liſt / und verträgt ſich mit ihnen / und ſtellet ſich freundlich

gegen ſie an. Da er ſie nun auch gaſtiret/ hat er ſie gleichfalls verbrennet. Hat alſo zwölff kleine Könige in Schweden auß dem Wege geräumet. Dieſer Ingellus hat die Geſetze in ein Buch durch einen klugen Mann / Viger Spache genandt/ laſſen zuſammen tragen. Er hat eine Tochter gehabt/ Nahmens Aſa, ein Menſch von grauſamer Natur / die an Gudrot, Fürſten in Schonen verheyrathet/ ihren Mann und ſeinen Bruder um den Hals gebracht/ und das Reich denen Feinden verrathen hat. Von dannen iſt ſie in Schweden zu ihren Eltern geflohen. An welcher ſich zu rächen Ivarus Regneri Sohn aus Dännemarck ein grimmiger Menſch in Schweden einfällt. Durch deſſē Ankunfft Ingellus erſchreckt/ auff Einrathen ſeiner Tochter/ ſich ſamt ihr und faſt ſeiner gantzen Familie in ſeinem Hauſe verbrennet: ſein Sohn aber Olaus entkam mit der Flucht / und begab ſich nach Wermeland; welches Land er hin und wieder durch Niederhauung der überflüſſigen Wälder bebauet; wovon er den zunahmen Trætelga bekommen. Darauff hat Carolus, ein vornehmer Schwediſcher Herr/ des Reichs ſich angemaſſet. Regnerus aber/ welchen verdroß/ daß ſolch Reich ſeinem Sohne ſolte entzogen werden/ erleg-

[Margin notes: …laus …ætelga. Cari.]

erlegte dieſen Carolum im Zweykampff/ und brachte Schweden dadurch an ſeinen Sohn Bero oder Biorn, Hiroti Tochter Sohn.

§. 32. Als dieſer Bero oder Biőrn in Schweden regieret / iſt Ansgarius, ein Münch auß dem Cloſter Corbey / nachmahls Biſchoff zu Bremen / vom Käyſern Ludwig den Fromen in Schweden geſchickt worden / die Chriſtliche Lehre alldar zu pflantzen. Weil aber der König dieſem nicht wolte Gehör geben / iſt er vom Reich entſetzet worden / und hat viel Elend ausſtehen müſſen. Denn Esbern, der vornehmſte Herr in Schweden / weil Regnerus ſeine Tochter geſchändet / hat eine Armee zuſammen gebracht / und ihn mit Krieg angegriffen. Wiewohl nun aber Esbern mit ſeinen meiſten Cameraden im Treffen blieb; haben doch die andern Schweden / ſo durchaus nicht länger unter dem Däniſchen Joch ſeyn wolten / alſofort den Krieg wieder erneuert / und Regnerum ſamt Biőrn aus dem Reiche vertrieben. Dieſer hat nachgehends in Norwegen eine Landſchafft bekommen / mit der als er nicht vergnüget war / hat er auff der Nord-See herumb geſtreiffet / und ſamt ſeinen Brüdern die an ſelbiges Meer ſtoſſende Landſchafften mit Rauberey beun-

Bero.

Anno Chriſti 829.

Chriſtenthumb kömt in Schweden.

Amund. beunruhiget. Amund hat auch nur eine wenige Zeit in Schweden regieret / und eine grauſame Verfolgung wider die Chriſten daſelbſt angeſtellet / darinnen unter andern Hitardus ein Prieſter gemartert worden. Iſt darauff vom Reiche verjaget worden/und hat ſich auff die See-Rauberey begeben / darinnen er groſſe Grauſamkeit wider die Vandalen und Engeländer verübet / aber endlich auch alldar ſeinen Reſt gekrieget. Mitlerweile hat Olaus Trætelga in Wermeland eines Norwegiſchen Herrn Tochter geheyrathet/ mit welcher er viel Söhne gezeuget/ worvon der erſtgebohrne Haldanus, mit dem Zunahmen Huitbeen ſeiner Mutter Vatter in Norwegen ſuccediret. Die Schweden aber/ ſo an Amundi Regierung einen Abſcheu hatten / beruffen endlich Olaum aus Wermeland/ des Schwediſchen Reichs ſich anzunehmen; welches damit er deſto ruhiger beſitzen möchte/ begehret er des Regneri Tochter zur Gemahlin für ſeinen Sohn Ingo, die er auch unſchwer erlanget/und darmit eine ruhige Beſitzung von Schweden und Gothen-Reich überkahm. Bald hernach iſt Ansgarius wieder in Schweden angelanget/ und ſich zu König Olao, der damahls zu Birca wohnete / verfüget. Dieſes Birca war der Zeit eine mächtige

Olaus Trætelga iterum.

Ao. Ch. 858.

und

und groſſe Stadt in Schweden / die 12000. Mann ſoll haben können gegen den Feind ins Feld führen / daß man es an Menge der Einwohner kaum mercken mögen. Olaum nun hat Ansgarius den Chriſtlichen Glauben anzunehmen vermahnet. Der auch ihm Gehör gegeben/ und nicht allein männiglich freygeſtellet ſich zu der Chriſtlichen Religion zubekennen/ ſondern er ſelbſt hat ſich auch laſſen tauffen. Nach dieſen als er vernommen / daß Ericus mit dem Zunahmen das Kind/ König in Dännemarck geſtorben/ und einer/ Nahmens Helgo, deſſen unmündigen Sohne Canuto das Reich entwendet/ vermeinete er bequeme Gelegenheit bekommen zu haben/ nicht allein Schonen wieder zuerobern / ſondern auch Dännemarck zubezwingen / und das Trangſal / ſo Schweden viel Jahr lang von Regneri Söhnen erlitten/ wieder zuvergelten. Gehet darauff mit viel tauſend Kriegs-Leuten nacher Dännemarck / und bemächtiget ſich ſelbiges Reichs. Welches als er fünff Jahr verwaltet/ überträgt er es an ſeinem Sohn Ennignupo, und kehret zurück in Schweden/ welches damahls mit groſſer Theurung geplaget ward. Wieder dieſe vermeineten die noch heidniſchen Schweden würde ein Mittel ſeyn / wenn man

denen Götzen zu Upſal opfferte / worzu ſie auch den König anmahneten ; Als er aber antwortete ; er wolte denen nichtigen Götzen nicht opffern / haben ſie ihme die Schuld des Mißwachſes beygemeſſen / und ihn ſelbſt beym Kopffe genommen / und denen Götzen geopffert.

Ingo.

§. 33. Deſſen Sohn Ingo hat getrachtet ſein Reich in Ruhe zubeſitzen / zu dem Ende er auch des Königs in Dännemarck Tochter geheyrathet. Damit aber die junge Mannſchafft durch lange Ruhe nicht allzufaul würde / hat er ihnen Anlaß gegeben gegen die Ruſſen zu ſtreiffen; in welchem Krieg er ſelbſt / wie einige meinen / ſoll geblieben ſeyn. Ihm hat gefolget ſein Sohn Ericus, mit dem zunahmen Wäderhat; welcher einen Hut ſoll gehabt haben von ſolcher krafft / daß gegen welche Seite er ihn gewendet / darvon hat der Wind hergewehet. Inmaſſen er auch ein groſſer Zauberer und Götzen-Diener geweſen. Nach dieſem hat gefolget Ericus, mit dem zunahmen Segherſell / weil er die Zeit ſeiner Regierung groß Glück gehabt / inmaſſen er Finnland / Ehſt- Lieff- und Churland unter ſich gezwungen / und ſein lebelang behalten. Darnach hat er ſich an König Suen von Dännemarck gemacht / erſtlich Halland /

A.C. 940. Ericus Wäderhat.

Ericus Segherſell.

land / und Schonen wieder abgenommen; auch noch darzu Dännemarck gewonnen / und muſte König Suen allenthalben für ihm fliehen nach Norwegen/ Engeland/ uñ endlich nach Schottland/ da er ſieben Jahr blieben iſt / biß König Segherſell geſtorben / und er nach dem ſein Reich Dännemarck wieder einkriegte. Deſſen Sohn Stenchill hat von ſeinem fromen Sitten den zunahmen Milde bekommen; Er nahm ſich in Anfang ſeines Regiments des Chriſtlichen Glaubens mit groſſen Eifer an/ und forderte vom Biſchoff zu Hamburg zwey Prieſter Adelwart und Steffan ins Reich/ und ließ ſich ſamt einer groſſen Menge Volcks zu Sigtuna, ſo damahls eine groſſe Stadt war / tauffen / brachte auch durch ſeine Frommigkeit und redlichen Wandel viel Leute zu Annehmung des Chriſtlichen Glaubens. Aber aus groſſen Eifer zur Warheit und Haß zur Abgötterey ließ er den Tempel der Abgötter zu Upſal zerſtören / und die Götzen übern hauffen werffen / und verbot bey Leibes-Straffe denen Abgöttern nicht mehr zu opffern. Durch ſolchen Ernſt aber machte er das noch abgöttiſche Volck ungehorſam und auffrühriſch / daß ſie ihn ſamt denen zwey aus Teutſchland geſchickten Prieſtern

Stenchill der Milde.

unweit von Upſal erſchlugen / und verbrenneten.

Olaus Skotkonung.

§. 34. Deſſen Bruder Olaus hat umb ſolchen Unfall willen den Chriſtlichen Glauben dennoch nicht verlaſſen wollen; ſondern ſeine Botſchafft an König Ethelred in Engeland geſchicket/ von ihm Chriſtliche Prediger zubegehren. Welcher denn drey gottfürchtige Männer/ Siegfried/ Eſchild / und David herein geſendet / die in Weſter-Gothland zum Könige gekommen / und das Evangelium geprediget haben. Und hat ſich Olaus zuerſt von Siegfried laſſen tauffen aus einem Springbrunnen bey Hußbye/ den man noch heutiges Tages S. Sigfrids Kålla nennet. Deren Exempel das Volck in groſſer Menge gefolget / ſo daß ſie ſiebenzig Marck Silber zur Meß geopffert / welches in ſelbigen Zeiten und Orten eine groſſe Summa war. Man gab dieſen Olao dē Zunahmen Skotkonung/ weil er durch Beredung der Engliſchen Biſchöffe / jährlich dem Pabſt eine Steuer wider die Saracenen zugeſchickt; die man Romskot genennet / und lange Zeit gewähret hat / auch von jeden Einwohner müſſen bezahlet werden / der auſſer ſeine Kleider und Waffen drey Marck Oertiger in vermögen gehabt. Von dieſer Zeit an hat ſich die Chriſtliche Religion

gion durch gantz Schweden ausgebreitet / und beſtändig darinnen verblieben. Zu deſſen Zeiten war in Norwegen Oluff Tryggeſon, der ſich vornahm König Suen von Dännemarck / ſo nach Erich Segherſel wieder ins Reich kommen war/ zuvertreiben. Weil er aber ihm nicht ſtarck genug war/ ſuchte er den König in Schweden an ſich zuziehen/ und zu dem Ende begehrete er deſſen Stieff-Mutter Sigrid, ſo noch eine junge Wittwe war/ zur Ehe; die ihm auch zugeſagt / und ins Reich geführet ward. Da König Suen von dieſer Heyrath hörete/ könte er leicht mercken/ daß ſie zu ſeinem Schaden angeſehen war; brachte demnach geſchwinde Practiquen/ König Oluf Tryggeſons Gemüthe von der Schwediſchen Braut abzuwenden/ und bothe ihm ſeine Tochter an/ eine ſchöne Jungfrau/ und die billich mehr als eine Wittwe zu begehren wäre. Durch dieſes Anerbieten ließ ſich Oluf Tryggeſon bethören / und ſendete des Königs von Schweden Stieff-Mutter mit ſchlechten Ehren wieder zu Hauß. Darauff ſchickte er ſeine Geſandſchafft nach Dännemarck umb Königs Suena Tochter zu werben/ vermeinende/ man würde ſie ihm ſtracks folgen laſſen; Allein weil ihm keine gewiſſe Zuſage geſchehen war / nahm man die Sache in

weiter bedencken. Mitlerweile zog König Oluf aus Schweden mit einem gewaltigen Heer in Norwegen / seiner Stieff-Mutter Schmach an dieſem wanckelmüthigen Freyer zu rächen / überwand ihn in der Schlacht / und drängte ihn ſo weit / daß er von einem hohen Berge ins Meer ſprang / und ſich erſäuffte. Alſo eroberte der König von Schweden Norwegen / und gab ſeine Stieff-Mutter an König Suen von Dännemarck / mit der er einen Sohn gezeuget / Knut der Reiche genandt / ſo nach ihm regieret. Jedoch kahm Norwegen nachmahls wieder an einen einländiſchen Erben auff dieſe Weiſe. Es war für Oluf Tryggeſon ein König in Norwegen / Harald Grandske genandt / der Krieg wider Schweden führete / und bey Upſal erſchlagen ward / hinterlaſſende einē Sohn / nahmens Oluf, der ſeine mannbare Jahre noch nicht erreichet. Derohalbē drang ſich Oluf Tryggeſon ins Reich / und dieſer muſte entweichen / und enthielt ſich in Engeland / biß dieſer Tryggeſon umbkahm. Da rüſtete er mit hülffe des Königs von Engeland eine groſſe Flotte aus / ſein Vätterlich Reich wieder zugewinnen; kunte aber mit Gewalt nichts ſchaffen / weil König Knut von Dännemarck / wieder den er ſich im Engliſchen

Krie-

Kriege viel gebrauchen laſſen / ihm hefftig zu wider war / und mit dem König von Schweden hielt. Jedoch ließ der junge Oluf nicht ab / ſondern war allzeit ſtarck in der See / und raubete auff die Dänen und Schweden / ward endlich ſo kühn / daß er mit Gewalt durch den Oreſund gieng / und Gothland einnahm; und verunruhigte die Ooſt-See mit ſeiner Rauberey ein gantzes Jahr lang. Darauff ward er durch Unterhandlung guter Leute mit König Knut von Dännemarck vertragen ; Und König Oluf in Schweden / ſich befahrende / jener möchte ohne ſeinen danck mit gewalt Norwegen / da ihm das Volck nicht ungeneiget war / wieder erobern / vertrug ſich gleichfalls mit ihm / gab ihm Norwegē wieder / und vermählet ihn ſeine Tochter darzu / mit der er zu Thorsberg Hochzeit hielte. So bald dieſer ins Regiment kahm / bemühete er ſich die Chriſtliche Religion in Norwegen fortzupflantzen / jedoch daß er darunter auch ſeinen Nutzen ſuchte; indem er aller deiner Güter / ſo nicht Chriſten werden wolten / einzog / und unter die Cron legte. Deswegen ſich der Adel wieder ihn ſetzte / und König Knut in Dännemarck die Cron Norwegen aufftrug. Nun hatte zwar dieſer einen alten Haß

gegen den Norweger / ſcheuete ſich aber doch wegen der Religion und vorigen Vertrags alſobald Krieg mit ihm anzufangen. Sondern ſchrieb ihm zu / er ſolte kommen / und das Königreich von ihm zu Lehen empfangen / und hinfüro keinem im Reich wieder Recht und alte Gewohnheit beſchweren. Als ſich deſſen aber der Norweger weigerten / kam es zu einem langwierigen Krieg / darinnen der König in Schweden dem Norweger beyſtund. Dennoch weil ihm das Volck ſo aufſſätzig war / und ſich einhellig wider ihn aufflehnete / muſte er räumen / und kahm erſt in Schweden / und ließ ſeine Gemahlin alldar beym Könige: von dannen gieng er zum Fürſten in Rußland / der ſeine Schweſter hatte / und blieb alldar lange Zeit / biß König Knuts Stadthalter in Norwegen ſtarb / da er ſich auffmachet / das Reich wieder anzunehmen. Aber ſein Gegentheil begegnete ihm an
1033. der Grentze bey Stickleſtedh / und erſchlug ihn mit ſeinem gantzen Heer. Sonſten hat König Olaus Skotkonung das Gothen-Reich auff ewig an Schweden verknüpffet / damit dieſer beyden Reiche Abſonderung wie bißhero zu vielen Kriegen nicht Anlaß gebe. Weswegen nach dieſem die Könige von Schweden lange Zeit den Titul vom Gothen-Reich nicht geführet.

§. 35.

§. 35. Olao hat gefolget ſein Sohn Amund, ein löblicher König/ den man mit dem zunahmen Kohlbrenner genennet/ weil er ein Geſetz gegeben / daß wer einem andern Schaden thäte/ ſolte man ſo viel von ſeinem Hauſe abbrechen/ und verbrennen. Unter ſeiner Regierung hat die Chriſtliche Religion ſehr zugenommen; iſt auch Gerechtigkeit wohl gehandhabet worden. Nach ihm hat mit ungleichen Lob regieret ſein unechter Bruder Amund, der weder für die Religion/ noch Gerechtigkeit groſſe Vorſorge getragen. Hat aber am meiſten den zunahmen Slemme darmit verdienet / weil er zuerſt eine Grentz-Scheidung mit den Däniſchen zwiſchen Schweden und Schonen gelegt/ damit des Kriegs und Haders/ ſo umb ſelbiges Stück Landes bißhero entſtanden war/ einmahl ein Ende werden möchte. Aber darmit waren die Schweden nicht zufrieden/ als die vermeineten ein viel beſſer Recht zu ſelbigen Lande zu haben/ als daß man es ſo liederlich ſolte hingeben: angeſehen ſich von alters her das Gothen-Reich biß an den Oreſund erſtrecket. Dieſe Vorrückung und übler Zunahme verdroß König Amund ſo ſehr/ daß er ſolchen auszutilgen einen Zug vornahm Schonen mit Gewalt wieder zunehmen; dem aber König Knut der Rei-

Amund Kolbrenna.

Amund Slemme.

che in Dännemarck begegnet/ und bey einer Brücken Stängepelle genandt / ihn und den meiſten Part ſeines Heers erſchlägt. Nach deſſen Todt haben die Gothen Haquinum, mit dem zunahmen den Rothen/ zum König erwehlet; da hingegen die Schweden/ die ein mehrers Recht bey Wahl der Könige ſich zueigneten/ Stenchillum erkläret. Welche doch in der Güte ſich dergeſtalt verglichen / daß weil Haquinus ſchon bey Jahren war / er ſo lange das Regiment behalten möchte; nach deſſen Todt ſolte Stenchillus beyde Reiche haben. Hat alſo Haquinus dreyzehen Jahr in guten Friede regieret. Nach ihn hat Stenchillus der jüngere/ Olai Skotkonungs Schweſter Sohn/ regieret; ein frommer Herr/ der mit den Dänen ſehr groſſe Kriege wegen Schonen geführet / worinnen er die Dänen in drey Schlachten erleget. Ihme folgete Ingo, der ſo wohl und löblich regieret/ daß man ihm den zunahmen Fromm gegeben. Dieſer hat den Götzendienſt zu Upſal gäntzlich zerſtöret ; weswegen die Unterthanen / ſo noch an der Abgötterey hiengen/ ihn aus dem Reiche vertrieben / und nachmahls in Schonen bey Nacht auff ſeinem Bette erwürget. Von dannen ſein Leichnam nach Weſter-Gothland gebracht / und im Cloſter

Haquinus der Rothe.

Stenchillus Junior.

Ingo der Fromme.

ſter

ſter Warnheim begraben worden. Nach ihm hat ſein Bruder Halſtan löblich und in guten Friede regieret. Wie nicht weniger dieſes Sohn Philippus, der auch gut Lob nach ſich gelaſſen. Unter dieſem Könige hat König Knut in Dännemarck ſeine Tochter Ingrid an einen vornehmen Schwediſchen Herrn Folcke genandt / verheyrathet / von dem nachmahls ein berühmt Geſchlecht in Schweden / die Folckunger genandt / entſtanden / ſo aber vorlängſt ausgegangen. Mit der hat er zwey Söhne gezeuget / Knut / und Bengt / darvon jener Birger Jerls Vatter geweſen / von welchen unten wird gedacht werden. Philippi Sohn / Ingo der Gute / iſt nicht weniger wegen ſeiner Gottesfurcht und andern Tugenden / wie auch ſeine Königin Raguild genandt gleichfals berühmt geweſen / die man nach ihrem Todt nicht anders als eine Göttin beehret / und ihr Grab zu Telge beſucht umb Ablaß alldar zu hohlen. Dieſer König hatte keine Söhne / ſondern zwey Töchter / deren die eine Chriſtina an König St. Erich; die andere Margaretha an König Magnus von Norwegen vermählet worden zur Befeſtigung der gemachten Freundſchafft. Denn es hatte dieſer König Magnus dem

Halſtan.

Philippus.

1086.

Ingo IV. der Gute.

dem Ingoni wegen Wermeland einen Streit erreget/ als weñ es mehr zu Norwegen als Schweden gehörete / und es mit ſeinem Volck beſetzet ; aber es kahmen die drey Nordiſchen Könige Ingo, Ericus von Dännemarck / und Magnus zu Konghell zuſammen / und legten die Sache in der Güte bey ; und ſtund der Norweger von Wermeland ab / und bekam Ingonis Tochter zum Gemahl. Dieſer König hielte ſtrenge Juſtitz über die böſen Buben / und ließ keinen ungeſtrafft/ der Gewalt und Unrecht thät. Deswegen ward ihm im Cloſter Wreta in Weſter-Gothland von den Oſt-Gothen / die

A. C. 1138. nicht gerne mehr unter Schweden ſeyn wolten/vergeben. Unter dieſen nechſterzehlten fünff Königen iſt in Schweden gleichſam eine göldene Zeit geweſen / in dem nicht allein wegen Gottesfurcht und guten Leben der Könige das Chriſtenthum ſich ſehr befeſtiget ; ſondern auch die Unterthanen ein ruhig und ſicher Leben wegen gehaltener guten Juſtitz geführet.

§. 36. An des frommen König Ingo Stelle haben die Oſt-Gothen ohne der andern Provincien Einwilligung zum König gewehlet einen vornehmen Edelmann bey ihnen Ragwald / mit dem zunahmen Knaphöfde / einen Mann von groſ-

Ragwald Knaphöfde.

groſſen Leibes-kräfften / aber weniger Klugheit/ darbey hoffärtig/und Violent, der alles mit Schnarchen und Pochen durchtreiben wolte. Nun war vor alters in Schweden gebräuchlich / daß wann der König zu erſt im Lande herumb reiſete / muſten ihn die Lag-Männer oder Land-Richter in den Provintzen geleiten. Welchen Gebrauch dieſer verachtete/ und ohne Geleit ſich in Weſter-Gothland begab/ und mit ſeiner Eigenſinnigkeit jedermann für den Kopff ſtieß. Allein die Weſt-Gothen kunten ſolch Pochen nicht vertragen/ rotteten ſich zuſammen/ und ſchlugen Ragwalden bey Carleby unweit Scara todt. Wiewohl nun die Oſt-Gothen mit ihrem König Ragwald ſchlechte Ehre eingeleget hatten/ wehlen ſie doch einen alten vornehmen von Adel zum König Suercher genandt/ der ſich ſtill / und nach des Landes Gewohnheit / auch ſonſt in allen Dingen from gehalten. Er hat bey ſeiner Regierung groſſen fleiß an Kirchen gewendet/ auch aus fremden Landen erſtlich laſſen Mönche in Schweden einkommen/ und ſtifftete das Cloſter Alwaſtra Anno 1148. Nachdem er das Reich lange Zeit löblich und wohl regieret/ ward er durch Anſtiftung ſeiner Widerwertigen von ſeinem eigenen Diener ermordet / als er in der

Suercher II.

Chriſt-

Chriſt-Nacht nach der Kirche auff'n Schlitten fahren will / zwiſchen Albeck und Tolſtedh in Oſter-Gothland/und iſt im Cloſter Alwaſtra begraben.

Erich der Heilige. §. 37. Nach Suercheri Todt erwehleten die Oſt-Gothen ſeinen Sohn Carl zum König ; welche Wahl aber keinen beſtand hatte/weil die ſämtlichē Schweden zu Upſal Erich Jeswards Sohn zum König erwehleten / dem groſſen Gunſt beym Volck gegeben / daß er Chriſtinam Ingonis des Guten Tochter geheyrathet/ die zuvor an Jaroslaum, Hertzog zu Vlademir in Rußland getrauet geweſen/und damahls Wittwe war. Weil aber ſo wohl die Gothen / als Schweden ſahen/ wie nothwendig beyder Reiche Verknüpffung wäre/ haben ſie einen ſolchen Vergleich gemachet/ daß Ericus erſt / ſo lange er lebete/ über beyde Reiche zugleich regieren ſolte/ und nach ihm Carolus, und dann von beyderſeits Nachkommen einer umb den andern. Welche Abwechſelung aber/ſo bey hundert Jahren gewehret / ſo wohl denen Königen ſelbſt / als dem Volcke ſehr verderblich geweſen.
1154. Sonſt hat dieſer Ericus einen groſſen Zug wider die Finnen vorgenommen / die noch dem Heydniſchen Aberglauben ergeben waren / und damahls die Schwediſche Herrſchafft nicht erkennen wolten: die

die er glücklich zum Gehorſam uñ Chriſtlichen Glauben gebracht hat. Weil aber nach dieſem Ericus guten Frieden hatte/ war er ſehr ſorgfältig für ſeines Reichs Nutzen / bauete hier und dar Kirchen/ und verſorgte ſie mit Einkünfften/ machte gute Ordnungen / und trug die alten Geſetze in ein Buch/ ſo man nach ſeinen nahmen St. Erichs Lag oder Geſetz genennet / woraus er die mit heydniſchen Aberglauben beflecket waren / ausſchloß; ſchaffte auch die böſen Gebrauche im Lande ab / und straffete die Ubelthäter ohne Anſehen der Perſon. Weswegen etliche vornehme Leute / ſo mehr denen Laſtern als der Tugend ergeben waren/ Magnum, Henrich Scattelers aus Dännemarck Sohn/ den er mit König Ragwalds von Schweden Tochter gezeuget/ heimlich anreitzen / des Reichs Schweden ſich zubemächtigen. Der auch nebenſt ſeinem Vatter ein Heer zuſammen bringet/ und im Vorjahr nach Schweden zuſchiffet / und alldar mit der Auffrühriſchẽ ſich conjungiret. Ericus, als er von der Feinde Ankunfft hörete / ließ den Muth nicht fallẽ/ kunte aber in ſo groſſer Eil nur etliche wenige Völcker zuſam̃en bringen/ mit denen er die Feinde auff der Wieſe bey Upſal angegriffen / und er allein hat männlich gegen zehen der vornehmſten Feinde

Feinde geſtritten / biß er endlich über-
18. Maji mannet/ und von ihnen enthauptet wor-
1160. den. Die Feinde plünderten hierauff des Königs Hoff/ und rufften Magnum zum Könige aus. Allein die Schweden / als ſie ihres löblichen Königs Todt vernommen/ griffen stracks zum Waffen/ denen auch die Gothen unter Anführung Caroli Suerchers Sohns zu hülffe eilen/ welcher auch von den Schweden zum Führer angenommen wird / nachdem er gnugſam erkläret / daß er an Erici Todt unſchuldig ſey / wie einige ihn wollen in Verdacht ziehen : greiffen darauff die Feinde mit geſamter Hand an/ und erlegen Henricum und Magnum mit ihren hauffen / daß kaum einer darvon kömt/ der die Botſchafft nach Dännemarck hätte bringen können. An den Ort der Schlacht haben ſie nachmahls von der Beute eine Kirche unweit Upſal gebauet/ ſo ſie Dännemarck genennet.

§. 38. Ward alſo Carl Suerchers Sohn
Carl Suerchers Sohn. König über Schweden und Gothen-Reich / wiewohl die Schweden lieber Canuto St. Erichs Sohn die Crone gegönnet hätten. Wie denn auch Canutus, nachdem er befunden / daß König Carl ihm nachſtellete/ ſich in Norwegen retiriret hat. Sonſten wird Caroli Regierung ſehr gelobet/ die er in guten Frieden zugebracht.

bracht. Er ſchickte eine Geſandſchafft nach Rom an Pabſt Alexander den Dritten / daß er den Biſchoff zu Upſal möchte zum Ertz-Biſchoff erheben; welches auch geſchehen. Es hat aber hingegen der Pabſt zur Danckbarkeit begehret / daß wer in Schweden ohne Kinder ſtürbe / deſſen Güter ſollen alle an die Kirche fallen; hätte er aber Kinder / ſolte die Kirche doch einen Part darvon haben. Welcher Gebrauch biß auff Gregorii X. zeiten gedauret / da er abgeſchaffet worden. Als nun dieſer König acht Jahr lang löblich regieret / kahm Cnut / König Erichs Sohn / aus Norwegen wieder / da er ſich bißhero auffgehalten / und überfiel Carolum auff Wiſingsö / und erſchlug ihn / vorgebende / er wäre an ſeines Vätters Todte ſchuldig geweſen / und hätte ſich durch Heucheley ins Regiment wieder Recht eingedrungen. Des ermordeten Königs Carls Gemahl aber Sophia floh mit ihren unmündigen Kindern nacher Dännemarck zu ihrem Mutter-Bruder / und begehrte hülffe wider die Schweden. Welche hülffe als ſie ankahm / griffen auch die Gothen zum Waffen umb den Todt des Königs / den ſie ſehr geliebet / zurächen / und nahmen zu ihren Führer Koll / Caroli Bruder; der aber in der Schlacht blieb / und ward

1164.

1168.

Cnut Erichſon.

 dar-

darauff der Gothen und Dånen Heer gåntzlich zertrennet. Nachdem er dieſen Anſtoß uͤberwunden / hat er 23. Jahr in guten Frieden regieret / auch gute Geſetz und Ordnungen im Reiche gemacht/ und auff die Geiſtlichen viel ſpendiret; wie er denn unter andern auch das Cloſter Juleta geſtifftet. Zu ſeinen Zeiten haben die Eheſten und Churlånder einen Streiff in Schweden gethan/ zum Meler eingelauffen / den Ertz-Biſchoff Johannem auff Stecka erſchlagen / auch die damahls reiche Stadt Sigtuna geplůndert und verbrandt. Dieſer Kônig iſt zu Erichsberg in Weſter-Gothland geſtorben / und im Cloſter Warnheim begraben worden.

Suercher III.

§. 39. Nach Canuti Todt ward Suercher, Carls Sohn Kônig in Schweden/ deme zwar des jůngſtverſtorbenen Kônigs Sohn Erich das Reich diſputirte; doch als er es nicht durchtreiben kunte/ vereinigte er ſich mit ihm / daß Suercher die Cron behalten môchte/ aber nach deſſen Todt ſolte er/ Ericus, ſie haben. Und hatte Suerchern viel geholffen / daß er eine Gemahl aus Dånnemarck / und alſo ſelbige Nation zum Růckenhalt hatte. War ſonſten ein Herr von guten Qualitåten ſo eine zeitlang wohl regieret. Hernach aber kahm ihn die Begierde an/

an / durch Unrecht ſeinen Thron zubefeſtigen / und ließ König Cnuts Söhne / ſo ſich auff ihrem vätterlichen Erbgute auffhielten / überfallen / und ermorden / umb dadurch die Crone beſtändig auff ſeine Nachkommen zubringen. Allein der eine Sohn Erich entrann aus dieſen Morden in Norwegen / allwo er ſich etliche Jahr auffhielte / biß der gemeine Mann in Upland ſich wider dieſen Suercher aufflehnete / und Ericum in Schweden forderte das Reich anzunehmen / darzu ſie ihm wegen ſeines Groß-Vatters mit Leib und Gut verhelffen wolten ; kahm alſo Ericus 1207.
aus Norwegen mit einigen Völckern / die ihm Ingo der König daſelbſt zu hülffe gegeben hatte / und ward von den Schweden zum König auffgenommen; die Suercherum angreiffen / und in die Flucht ſchlagen / daß er ſich nach Weſter-Gothland begeben / und die Dänen umb hülffe anruffen muß. Dieſem ſchickte König Waldemar im folgenden Jahr ſechszehen tauſend Mann aus Dännemarck zu hülffe / unter Anführung Suercheri Schwieger-Vatters / Ebbonis Sonnaſon / und ſeines Bruders Laurentii, die mit Suercheri Völckern vereiniget ſich mit Erico, dem die Schweden und Norweger beyſtunden / bey Latern

31. Jan. 1288. in Weſter-Gothland ſchlugen. Es litte aber Suercheri Volck eine groſſe Niederlage / darinnen die Däniſchen Obriſten alle blieben. Suercherus aber ſelbſt entrann in Dännemarck / allwo er zwey Jahr blieb ; und mitlerweile ein groſſes Heer zuſammen bringet / darmit er wiederumb in Weſter-Gothland ziehet / und unweit von voriger Wahlſtadt ſich mit Erico ſchläget / aber in der Schlacht bleibet / und alſo Erico die Crone ruhig überläſſet.

17. Jul. 1210. Erich Cnutſon. Damit dieſer nun ohne weitern Anſtoß das Reich beſitzen möchte / erneuert er den alten Vertrag mit Suercheri Nachkommen / und verſpricht / daß deſſen Sohn Johannes nach ſeinem Todt zur Cron kommen ſolte. Umb ſich auch mit Dännemarck zuvereinigen / heyrathet er Rickot, König Waldemers Schweſter. Hat im übrigen bey guten zeiten regieret / und ſtarb auff Wieſingsö /

1219. und ward zu Warnheem begraben. Dem folgete nach dem Vertrag des erſchlagenen Suerchers Sohn / Johannes, der wohl /

Johannes. aber nur drey Jahr regieret / und iſt gleichfalls auff Wieſingsö geſtorben / auff welcher Inſel die Könige eine geraume Zeit zu wohnen luſt gehabt.

Erich Leppe. §. 40. Nach Johann ward König Erich, des vorigen Königs Erich Sohn / welcher lahm war / und mit der Zunge

an-

anſtieß / daher er auch den zunahmen Leſpe/oder Lispler bekahm. Wiewohl dieſe Gebrechen des Leibes nicht verhinderten/daß er nicht ein wackerer tugendhaffter Regent war. Damahls war in Schweden eine vornehme Familie , die Folckunger genand / welcher das Maul nach der Cron wäſſerte. Dieſe nun zufrieden zuſtellen hat er an dero vornehmſten Canutum , einen anſehnlichen und wohlredenden Mann / ſeine Schweſter Helenam, an deſſen Vettern/ Nicolaum von Tofta / die andere Schweſter Merete / und die dritte Jngeberg an dero Verwandten Birger Jerl verheyrathet. Er ſelbſt aber nahm zum Gemahl Catharinam, Suenonis Folckungers Tochter. Allein dieſes Band hat ſelbiger Leute Ehrgeitz nicht können im Zaum halten / auſſer daß Birger Jerl ihm allzeit treu verblieben. Denn ſein Schwager Cnut Folckunger vermeinete / daß er der Crone würdiger wäre als Erich Leſpe; lehnete ſich demnach wider ihn auff / und gewañ dem König eine Schlacht ab/ daß er muſte nach Dännemarck ſeine Zuflucht nehmen : und ward dieſer Cnut von ſeinen Freunden vor König ausgeruffen. Aber König Erich brachte aus Dännemarck ein groß Heer zuſammen / und zog hierauff nach Schweden: Deme Folckunger

 trotzig

trotzig entgegen zog / muſte aber unterliegen/und ward erſtochen. Sein Sohn aber Holinger nahm die Flucht hierauff in Geſtrikerland; dem König Erich ließ nachjagen/und ihn greiffen; und/ ungeachtet er ſeiner Schweſter Sohn war/ den Kopff abſchlagen. Uñ darmit brachte der König das Reich wieder zu guter Ruhe und Einigkeit. Zu dieſes Königs
1240. Zeiten war des Pabſts Geſandter Guilielmus Sabinenſis hier in Schweden/ der denen Prieſtern die Ehe/ welche ſonſten bey ihnen gebräuchlich war / verboten. Mitlerweile kam Erico die Luſt an / die Tawaſt-Finnen / ſo noch Heyden waren zu ſeinem Gehorſam / und den Chriſtlichen Glauben zubringen. Zu dem Ende er ſeinen Schwager Birger Jerl mit einer groſſen Armee dahin ſchicket/ der ſie überwindet/ und den jenigen/ die bereit waren/ den Chriſtlichen Glauben anzunehmen/ ihr Leben und Gut erhelt; aber die ſich deſſen weigerten/ befahl er todt zuſchlagen. Er ließ auch etliche Feſtungen alldar bauen/ſie theils im Gehorſam zu halten / theils wider die Ruſſen zubeſchützen. Unterdeſſen ſtirbt der löbliche König Ericus auff Wieſings ö
2. Febr. 1250. ohne Kinder nach ſich zuverlaſſen.

Waldemar. §. 41. Als nun bey König Erichs todt Birger Jerl in Finnland abweſend

war/

war / berufte ein vornehmer und anſehnlicher Mann / Ivar Blå zu Grenberg genandt / den Adel alſobald zuſammen / einen König zu wehlen. Da denn bey der Zuſammenkunfft durch ſeine Beförderung Birger Jerls älteſter Sohn Waldemar zum Könige erwehlet wird / weil er des verſtorbenen Königs Schweſter Sohn war. So bald aber Birger Jerl des Königs todt hörete / beſtellete er die Sachen in Tawaſtland nach Gelegenheit / und kahm in aller Eyl nach Schweden / da er bald einen Tag mit dem Adel hielte / und ließ ſich vernehmen / daß er nicht wohl darmit zufrieden wäre / daß man ſeinen Sohn / der noch ein Knabe war / in ſeiner Abweſenheit / und ohne ſein vorwiſſen zum Könige gewehlet hätte. Weil ſie nun genugſam merckten / daß er ſelbſt lieber König hätte wollen werden / gaben ſie zur antwort ; ſie wären mit nichten ſchuldig weder ihn noch ſeinen Sohn zum König zuerwehlen / nachdem der vorige ohne Erben geſtorben : und wüſten im Fall der Noth wohl einnen andern zubekommen. Was aber in ſeiner Abweſenheit geſchehen / daß wäre dem froṁen verſtorbenen König zu danckbaren Andencken geſchehen. Wo ihm ſolches nicht gefiel / wolten ſie ſeinen

Birger Jerl.

Sohn wider ſeinen Willen zum Könige nicht begehren. Und wo er viel Weſens gemacht hätte/ war klar genug/ daß Juarus die Cron bekommen würde. Alſo beſann ſich Birger Jerl nicht lange / und beliebte ſeines Sohns Wahl/ der zu Eincöping A. C. 1251. gekrönet / und dem Vatter die Verwaltung des Reichs/ einem alten Rittersmann aber des jungen Königs Aufferziehung anbefohlen ward. Dieſer Birger hat das Lands-Lag viel vermehrt; denen Städten auch neue Geſetze aus dem alten Geſetzbuch der Stadt Birca gegeben/ auch bey hoher Straff geordnet/ daß ein jeder in ſeinem Hauſe/ in der Kirche/ und auff den Ting, und Reiſe darzu und darvon ſicher Geleit haben möchte. Er hat auch die Weibs-Perſonen unter ſonderbaren Schutz des Königs genommen/ welchen er auch / da ſie bißhero von aller Erbſchafft waren ausgeſchloſſen geweſen / der dritten Theil vom väterlichen Erbe/ von andern Verwandten aber die Helffte nebenſt andern Miterben verordnet. Wegen dieſer und andern Wohlthaten dem Vatterland geleiſtet / hat ſein Sohn Waldemar auff der Stände begehren ihn zum Hertzog erkläret / da er vorhin nur eines Graffen Titul / oder wie es in der alten Sprache
1262. heiſſet / Jerl / gehabt. Zur ſelbigen Zeit waren

waren die Folckunger noch ſehr mächtig in Schweden/ welchen verdroß/ daß die Cron an Birgers Hauß kommen ſolte. Weswegen ſie viel Practiquen anſtelleten/ wie ſie Hertzog Birger aus dem Sattel heben möchten; der hingegen auch ſuchte dero vornehmſten Carl beym Kopff zu kriegen/ der aber ſich allezeit wohl in acht nahm/und an ſichern Orten auffhielt; biß es endlich zu einem offentlichen Krieg ausbrach/ und beyde Theile gegen einander zu Felde zogen; Beyderſeits Heere begegneten einander zu Herwardsbroo in Meßmanland/ allwo weil die Brücke abgeworffen war/ ſchoſſen ſie eine weile von ferne auff einander. Aber als Hertzog Bieger ſahe/ daß er mit öffentlicher Gewalt nichts ausrichten würde/und ſich etliche Biſchöffe und vornehme Leute ins Mittel ſchlugen/ ruffte er die vornehmſten von der Gegen-Part zu ſich in ſein Lager/ als wolte er mit ihnen die Sache vergleichen/ und gab ihnen ſeine ſchrifftliche Verſicherung/ mit theuren Eydſchwur bekräfftiget/ daß ſie/ auff den Fall die Tractaten ſich fruchtloß zerſchlägen/ ſicher und unverletzt zu denen ihrigen wieder kehren ſolten. Allein ſo bald ſie herüber kahmen/ ließ ſie Hertzog Birger ſtracks feſte machen/und ihnen die Köpffe für die Füſſe legen. Welche

che That wohl ſchwerlich zuentſchuldi-
gen iſt. Biſchoff Colo von Lincöping
hatte auch denen Folckungern ſeine Eyd-
liche Verſicherung gegeben / daß ihnen
kein leyd wiederfahren ſolte ; der nach-
mahls den Eydbruch auszuſühnen das
Biſthum abdanckete / und eine Wal-
farth nach Jeruſalem vornahm/da er un-
ter wegens geſtorben. Jedoch war Car
Folckunger nicht bey ſelbigen Handel ge-
weſen / den nachmahls Hertzog Birger
auff alle Weiſe ſuchte zuverſühnen. Al-
lein dieſer trauete dem Land-Frieden nit/
uñ begab ſich endlich in Preuſſen/zu dem
Heermeiſter/ da er ſich gegen die Ungläu-
bigen ſehr wohl gehalten/und endlich all-
dar geblieben iſt. Auff dieſe weiſe ward
das vornehme Geſchlecht der Folckunger
geſchwächet. Als nun Hertzog Birger das
Reich vor den Folckungern in Ruhe geſe-
tzet / hielt er ſeinem Sohne König Wal-
1263. demar zu Jöucöping Beylager mit So-
phia König Erichs in Dänemarck Toch-
ter/die zum Braut-Schatz Malmö und
Trelleberg in Schonen mit bekahm. Die-
ſer Hertzog Birger hat auch Schloß und
Stadt Stockholm gebauet und befeſti-
get. Wiewohl aber nun König Walde-
mar längſt ſeine männliche Jahre errei-
chet / und Hertzog Birger ſehr alt war/
kunte er doch nicht übers Hertze bringen
das Regiment abzulegen/ biß er endlich/
nach-

nachdem er 15. Jahr ſolches verwaltet/ 1206.
auff Wieſingsö geſtorben/ hinterlaſſende vier Söhne/ als Waldemar König in Schweden/ Magnum, Hertzog in Sudermanland/ Ericum in Smaland/ und Benedictum in Finnland. Unter welchen nachmahls eine groſſe Uneinigkeit erwachſen iſt ſo wohl zu ihrem eigenen/ als des Vatterlandes höchſten Schaden. Uñ zwar hielte ein jeder unter ihnẽ Hoff/ und ſonderlich that es Hertzog Magnus an Pracht dem Könige ſelbſt gleich/ übertraff auch denſelben in allen ritterlichen Ubungen/ war von Natur freygebig und freundlich gegen männiglich/ deswegen ſich auch die beſten und vornehmſten von Adel an ſeinen Hoff begaben: daraus König Waldemar einen groſſen Verdacht geſchöpffet/ als ſtrebete er nach höhern Dingen. Den auch die Königin Sophia wieder Magnum anhetzte/ als den ſie verachtete/ und viel auff ihn zuſchimpffen pflegete. Mitlerweile hatte Juta, König Erici aus Dännemarck Tochter/ ihr Cloſter zu Rotſchild verlaſſen/ umb ihre Schweſter Sophia in Schweden zubeſuchen: weil ihr verdroß länger in Dännemarck zuleben/ wo ihr Vatter von ſeinem Bruder Abel war erſchlagen worden. Als ſie nun in Schweden kam/ hat ſich König Waldemar in ſie verliebet/ ſo daß er auch einen

Sohn

Sohn mit ihr gezeuget. Welche Schan-
de auszubüſſen Juta zwar zu ewiger Ge-
fängnüß verdammet worden: König
Waldemar aber war bey den Leuten des-
wegen ſehr verhaſſet / und nach Einbil-
dung ſelbiger Zeit nahm er ſeine Sünd
zu büſſen eine Wallfarth nach Rom und
Jeruſalem auff ſich / und überließ di
1273. Verwaltung des Reichs immittelſt ſei-
nem Bruder Magnus: Als aber Walde-
mar wieder nach Hauſe kahm / brach der
langverborgene Haß öffentlich aus / und
warff dieſer Magno für / daß er ihme nach
dem Reich geſtanden / und andere Ver-
brechen; da hingegen Magnus auch auff
den König nicht wenig zuſagen hatte.
Solcher Uneinigkeit zu ſteuren kommen
1275. die Stände in Schweden zu Stregneß
zuſammen / allwo die Printzen ſich we-
gen Theilung des Reiches / und der vät-
terlichen Erbgüter hefftig zanckten / auſ-
ſer dem jüngſten Bengt / welcher ſein An-
theil denen andern Brüdern überließ /
und Biſchöff zu Eincöping ward. Al-
lein man kunte die erhitzten Gemüther
zu keiner Einigkeit bringen / und weil die
Brüder Magnus und Erich dem Könige
nicht traueten / noch gewachſen waren /
als mit dem es der König in Norwegen
hielte / begeben ſie ſich nach Dännemarck /
und machen mit König Erico einen
Bund /

Bund / Krafft deſſen ſie anſehnliche Trouppen bekommen / verheiſſen aber dem Dänen 6000. Marck lötig Silber. Darmit ziehen ſie in Schweden / und ſtoſſen ihre Leute daſelbſt mit dieſen zuſammen. Denen aber König Waldemar eine gröſſere Armee entgegen führet / mit welcher als er unter den Tyweden kömt / ſchicket er eine groſſe Parthey voran / vom Feinde Kundſchafft einzuhohlen / den er noch weit weg zuſeyn vermeinet; Er ſelbſt verbleibet mit dem gröſten Hauffen zu Romlaboda, und machet ſich alldar luſtig: dahingegen der Feind bey Hovva auff die Vortrouppen trifft / ſo keinen rechten Befehlichshaber hatten / und ruiniret ſolche in Grund. Durch dieſe Niederlage wird König Waldemar erſchreckt / und will nach Wermeland entweichen. Wird aber verfolget und gefangen genommen; da er denn die Schuld ſolcher Uneinigkeit meiſtens auff ſeine Gemahlin ſchiebet. Darauff beſchrieb Hertzog Magnus die Stände zuſammen / durch dero Unterhandlung er ſich mit dem Könige vertragen wolte. Die aber Hertzog Magno mehr geneigt waren / als dem Könige / und eine ſolche Theilung des Reichs veranlaſſeten / daß der König allein Oſter- und Weſter-Gothland / ſamt Smaland und Dahl behalten ſol-

tes

ſe; und ſich verpflichten muſte/nicht mehr zubegehren; das andere alles wurd Hertzog Magno zugeeignet. Nach dieſem Vertrag ließ der Hertzog ſeine Hůlffs-Vőlcker wieder abziehen / die aber/weil ſie nicht wohl ihren Sold bekommen hatten / mit rauben und plůndern groſſen Schaden thaten. Als nun Kőnig Erich die verſprochene 6000. Marck lőtig Silber forderte / begehrte Hertzog Magnus, daß er den von ſeinen Soldaten ihm gethanen Schaden an der Schuld abrechnen ſolte. Und als die Dånen das Streiffen in das Gothen-Reich nicht unterlieſſen / fiel Hertzog Magnus ſolches zu råchen in Halland und Schonen ein / und that alldar groſſen Schaden. Jedoch als die Dånen ihm bey Rignabro entgegen kahmen/getrauete er ſich nicht mit ihnen zuſchlagen / weil ſeine Leute můde und mit Beute beladen waren ; und zog mit dem Raub zurůck nach Schweden. Kőnig Erich von Dånnemarck hingegen ſich an Hertzog Magno zuråchen / ließ mit Kőnig Waldemar heimlich handeln/ und gelobet ihm hůlffe das gantze Kőnigreich wieder zugewinnen. Darauß faſſet Waldemar einen Muth/ und ließ ſeinem Bruder entbieten / er ſolte ihm den Theil des Reichs wieder abſtehen ; begiebt ſich darauff mit Weib und Kind

nach

nach Norwegen bey ſeinem Schwager Hülffe zu ſuchen. König Erich aus Dännemarck ſchickte ihm auch ein Heer zu hülffe/ welches biß nach Wexiö kahm/ da ihm Hertzog Magnus Volck unter Ulf Carlſon begegnete/ und die Dänen in die Flucht ſchlug/ ihre Generalen gefangen bekahm/ und den Reſt zurück in Dännemarck triebe wegen dieſes Schadens ward der Däne noch mehr zum Zorn bewegt/und verſamlete folgendes Jahr ein groſſes Heer aus gantz Dännemarck zuſammen/ und zog darmit in eigner Perſon nebenſt König Waldemar in Schweden/ nahm gantz Weſter-Gothland ein/ lies da alles verheeren/ ſo weit ſein Volck reichen kunte; er ſelbſt blieb auff Axelwalde. Ob aber wohl Hertzog Magnus auch viel Volck beyſammen hatte/ wolte er doch keine Schlacht wagen/ ſondern verlegte dem Dänen die Wege/ 1277.
daß er nicht weiter einbrechen kunte. Und muſte dieſer/ da der Winter einfiel/ und alles auffgezehret war/ wieder nach Dännemarck ziehen ohne etwas auszurichten/ als daß er viel arme Leute gemachet. Endlich kömt es durch Vermittelung vieler vornehmen Herren zum Stillſtand; und ſprach Hertzog Magnus mit König Erich auff der Grentze gar freundlich/ dem

es

es nur umb ſeine 6000. Marck Silber zuthun war; mit dem er ſich endlich verglich / daß König Erich 2000. Marck nachließ / und für den Reſt Lödeſe zum Pfande nähme / biß die Schuld vollend bezahlet würde. Umb König Waldemar aber bekümmerte er ſich ſo wenig / daß dieſer auch darauff Hertzog Magno das gantze Reich aufftragen / und darauff verzicht thun muſte / erſtlich zu Askenöß in beyſein der Räthe / und dann zu Morasteen in Gegenwart des gantzen Volcks. Welches auch Waldemar dem vorgeben nach gerne that / nachdem ſeine Königin Sophia geſtorben war: wolte auch nicht länger in Schweden ſeyn / ſondern enthielt ſich meiſt in Dännemarck zu Malmö und Trelleborg / welche Plätze er mit der Königin zum Heyrath-Gut bekommen. Ehe Hertzog Magnus noch König ward / entſtund ihm eine andere Ungelegenheit aus der Däniſchen Schuld. Es hatte in Dännemarck einer / Peter Portze genandt / König Erichen in dem vorigen Kriege eine Summa Geldes vorgeſtrecket; dieſer als er ſeine Zahlung forderte / ward an Hertzog Magnum in Schweden verwieſen; von dem er auch kein Geld kunt habhafft werden. Aber nach langen anhalten ward ihm ein Schloß eingegeben zu

nutzen /

nutzen/ biß er ſein Geld bekähme/ bald darauff bittet dieſer Portze den Hertzog auffs Schloß zu gaſte/ und tractiret ihn herrlich; der nur mit wenigen Perſonen kommen war/ ſeinem Wirthe nicht beſchwerlich zu ſeyn. Als nun der Hertzog wieder wegziehen wolte/ kündigte ihm Portze an/ er müſte ſo lange hier bleiben/ biß er bezahlet hätte. Muſte alſo der Hertzog/ der im Sacke war/ den Dänen nach ſeinem gefallen bezahlen/ und darzu ſchweren/ daß er dieſe That nicht in Ungnaden auffnehmen wolte.

§. 42. Nachdem nun König Waldemar das Reich abgedancket/ ward Hertzog Magnus zu Upſal gekrönet/ und führete wieder den Nahmen eines Königes der Schweden und Gothen/ der ſeit Olai Skotkonungs zeit nicht war gebräuchlich geweſen; den aber ſeithero die Könige beſtändig behalten haben. Dieſer König Magnus hatte zuvor geheyrathet Hedwig/ Graff Gerhards von Hollſtein Tochter/ ein ſchön und tugendſam Fräulein/ mit welcher er ſtattliche Kinder gezeuget. Durch Gelegenheit dieſer Heyrath/ und weil ſonſten König Magnus ein liebhaber von tapffern Leuten war/ zogen ſich viel wackere Leute aus fremden Orten an ſeinen Hoff/ die er wohl tractirte/ und beſoldete. Unter dieſen war der

Magnus Ladelåß. 1279.

vornehmſte Ingemar Denſchke/ auff den der König ſo viel hielte/ daß er an ihn auch ſeiner Gemahlin Schweſter Helena verheyrathete. Dieſer nun und andere frembden mehr/ als ſie die vornehmſten Ämter im Reich beſeſſen/ verdroß ſolches die einheimiſchen Edelleute; und ſonderlich die noch übrigen Folckunger/ daß ſie ſich darüber beſchwereten/ und durch zwey abgeordnete Biſchöffe ihn erinnen lieſſen/ er ſolte an ſeinen Eyd gedencken / und die Frembden denen eingebohrnen nicht fürziehen. Denen der König geantwortet; Er müſte/ ſein Reich mit Ruhm zu regieren/ ſolche Räthe haben / die er auſſer- und innerhalb des Reichs brauchen könte/ erfahrne/ wohl ſtudirte/ und qualificirte Leute; und wenn der einheimiſche Adel ſich auch ſo capabel machen würde/ ſolte es ihnen an Bedienungen nicht fehlen. Mitlerweile wolte er mehr ſchätzen der frembden gründliche Tugend / als den bloſſen Adel ſeiner Lands-Leute. Durch welche antwort die Folckunger verbittert ſich wider den König/ und die Frembden zuſammen verbinden; und wie man meinet / habe der abgedanckte König Waldemar mit unter die Decke gelegen/ ob er vielleicht wieder zum Reich gelangen könte. Nun begab ſichs/ daß Graff Gerhard von Hollſtein kam ſeine Tochter

ker zubeſuchen; und weil König Magnus ihn des langen weges herauff ins Land zuziehen überheben wolte/ ſchickte er ihm die Königin biß nach Skare in Weſter-Gothland entgegen / welche auch Ingemar Danſchke / und andere Frembde begleiteten; und wolte König Magnus ſelbſt hernach kommen. Da ſich nun die Königin zu Skara auffhielt/kahmen viel vom Adel dahin/worunter auch die vornehmſten unter den Folckungern waren / Johann Philipſon / Amund Sture / Johann Carlſon / und Philip von Runky; welche erſtlich Anlaß zu zancken zugeben Ingemarn anreden/er ſolte ſich nit mit der Schweden Verachtung in die vornehmſten Aemter des Reichs eindringen. Und als er ihnen ſchlechten beſcheid gab / fallen ſie ihn an / und erwürgen ihn nebenſt vielen Frembden : den Graffen von Holſtein nehmen ſie gefangen / und ſetzen ihn auffs Schloß Irnſeburg. Die Königin aber / ſo ſich ins Cloſter verſtecket/ kunten ſie nicht finden. Darauff ziehen ſie nach Jöncöping / und wollen das Schloß daſelbſt einnehmen. König Magnus empfand dieſe That ſehr übel: doch weil ihre Parthey ſo wohl inn-als auſſerhalb Reichs ſo ſtarck war / hielte er nicht für rathſam ſie mit gewalt

anzugreiffen : ſondern ſuchte durch Schreiben dieſe hitzige Köpffe zubeſänfftigen: Er könte ſie nicht verdencken/ daß ſie / als Schwediſche Ritters-Leute der fremboden Pral-Hänſe pochen nicht vertragen können / und wäre ihre Tapfferkeit hoch zu rühmen / daß ſie ihnen obgelegen. Es wäre niemahls ſeine Meinung geweſen / daß ſich ſein Schwager Ingemar unbillich gegen ſie bezeugen ſolte; und wolte ſeinetwegen mit ihnen nicht viel zancken. Sie ſolten nur Graff Gerhard wieder loß laſſen/ der ihnen kein leid gethan / und vor Jöncöping abziehen. Durch dieſe ſüſſe Worte lieſſen ſie ſich bereden/ gaben den Graffen loß / und meineten / es wäre nun darmit die gantze Sache geſchlichtet. Nicht lange hernach kahm König Magnus in Weſter-Gothland/ und verſchrieb den Adel nach Skara / allwo er die Folckunger wegen gedachter That anklagte / und weil ſich ihrer niemand annahm / auch ſie nichts hatten ihr Thun zubeſcheinigen / nahm er ſie beym Kopff/ und ließ ſie nach Stockholm führen / da ſie enthauptet wurden; auſſer Philip von Runkii/ der ſein leben theuer löſen muſte. Und von der Zeit an haben die Folckunger nicht wieder empor kommen können. Nach dieſen regierte König Magnus in guter Ruhe / und ließ

ſeine

ſeine Gemahl Hedwig zu Südercöping krönen. Suchte auch ſonderlich mit Dännemarck gute Freundſchafft zuhalten/ welche zubefeſtigen er König Erichs von Dännemarck Tochter Merete mit ſeinem Sohn Birger verlobte / und als dieſer König Erich ſtarb / ließ er das noch unmündige Fräulein herauß kommen/ und in Schweden erziehen. Gab auch den jungen König Erich in Dännemarck ſeine Tochter Jngeburg zur Ehe / die Freundſchafft deſto feſter zu machen. Hat auch gute Gerechtigkeit im Lande gehandhabet / und ſonderlich bey hoher Straffe verboten / daß niemand einem Bauer aus ſeinem Hauſe Speiſe oder Tranck/ und aus der Scheuer Futter ohne Bezahlung nehmen ſolte. Weswegen man ihn den zunahmen Ladeloß gegeben / gleich als hätte man nicht nöthig Schlöſſer an die Scheuren zu legen. Selbiges Jahr ward auch ein Reichs-Tag zu Stockholm gehalten/ da unter andern der König denen Ständen das Armuth der Cronen wieſe / und wie wenig einkommen der König hatte ſeinen Stand zuführen. Worauß der Reichs-Rath nach dreytägiger Berathſchlagung den König angewieſen alle Bergwercke in Schweden und Gothen-Reich: Jngleichen die vier groſſen Seen/ Meler Veter/

1281.

1281.

Vener/ und Hielmer / und die daraus kommende Ströme / damit der König aus dieſen und denen Anwohnern/ auch den Wycken/ darein ſie ſich ergieſſen/ wie auch aus den Seen in Finland / beyden Botnien/ und in den Engden des balthiſchen Meers alle Einkunfften aus den Mühlen und Fiſchereyen genöſſe ; und über dieſes die Bauern / ſo in den abgebrandten Wäldern neue Höfe auffnehmen / wenn die Freyheits Jahre umb weren. Man hat auch eine Unterſuchung gehalten / und der Crone wieder beygeleget/ was vor Güter ungebührlicher weiſe in andere Hände kommen waren. Weil aber ſein Bruder Waldemar noch lebete / und frey in Schweden aus und einzog / auch mit Unzucht ein ärgerlich leben führte / und immer noch heimliche Händel anſtifftete / ungeachtet er ſolches ſo offt verſchworen ; als riethen die Räthe / und des Königs Bruder Bengt, man ſolte ihn fangen/ und in einer Fürſtlichen Verwahrung halten / und gaben König Magnus ihren Brieff darauff/ daß ſie es gerathen hättẽ. Ward alſo Walde-
1288. mar gefangẽ/ uñ auf Nicöpings Schloß geſetzet / daſelbſt er im vierdten Jahre hernach geſtorben. Selbiges Jahr war ein groſſer Tumult auff Gothland zwiſchen

ſchen den Bürgern in Wißby / und den Bauern / derer viel von jenem erſchlagen worden. Aber König Magnus ſtraffet ſie beyde hart / und die Bürger ſonderlich / daß ſie ohne ſeinen Willen die Stadt befeſtiget hatten / und muſten ſich feſt verſchreiben ins künfftige gehorſam zu ſeyn. Endlich ſtarb König Magnus auff Wieſingsö / und ward zu Stockholm in der Grau-Mönche Kirche begraben / und verordnete ſeinem Sohne Birger / der nur eilff Jahr alt war / zum Vormund / und des Reichs Vorſteher den Reichs-Marſchk Torckell Cnutſon. 18. Dec. 1290.

§. 44. An des unmündigen König Birger Stelle hat Torckell Cnutſon dem Reiche dreyzehen Jahr löblich und wohl vorgeſtanden / binnen welcher zeit guter Friede und Einigkeit im Reich geweſen / und des Königs Einkunfften wohl geſtanden haben. Dieſer ließ auch des gefangenen König Waldemars Sohn feſt nehmen / und auff dem Schloß zu Stockholm wohl verwahren / damit er nicht ſeinen Vatter zuerledigen / oder ſelbſt nach der Cron zuſtreben / unruhe im Lande möchte anrichten. Als aber nun ſo wohl König Waldemar / als jetztgedachter ſein Sohn Birger II.

todt waren / und alſo niemand mehr inwendig zubefürchten/ſchickte der Reichs-Marsk ein groſſes Heer in Finland/ wider die Carelier , ſo allezeit nebenſt den Ruſſen groſſen ſchaden in Schweden gethan hattē. Welche ob ſie ſich wohl ziemlich wehreten/ würden ſie doch überwunden / und zum Chriſtlichen Glauben/ auch zugleich unter der Cron Schweden
1292. Botmäſſigkeit gebracht. Dieſelben aber im zaum zu halten / auch zugleich denen Ruſſen das Einfallen zuverwehren / die Feſtung Wiborg auffgebauet / auch dieſen Herholm abgenommen ward. Als nun König Birger ſein vollkommen alter erreichet/ließ ihn der Marsk zu Stockholm das Beylager halten mit Mereta/
1298. König Erichs aus Dännemarck Tochter / die bißhero im Reich war aufferzogen worden; und zum Leibgeding EinCöping/ Fierhundria/und Hußby in Trögda verordnen. Nach der Hochzeit wurden wiederumb Völcker in Finland und Carelen geſchickt / die biß in Jugermanland giengen / und baueten an Strom Nyen ein Schloß / denen Ruſſen den außlauffen in die See zuverwehren/ welches ſie Lands-Crone oder Norburg nenneten. Dieſen ihnen ſo ſchädlichen Bau damit die Ruſſen von anfang verwehren möchten/ kahmen ſie mit 30000.

Mann angezogen / ſo aber von denen Schweden zurück getrieben wurden; von welchen nachmahls Matthias Ketelmundsſohn den tapfferſten herausgefordert / ſich im Duell mit ihm zuſchlagen: aber aus ſo groſſer Menge keiner das Hertz gehabt es mit ihm zuwagen. Als nun die Schwediſche Armee wieder nach hauſe zog / wurden drey hundert Mann mit Proviant wohl verſehen zur Beſatzung im Schloß gelaſſen. Allein in den neuen Mauern waren die Victualien verdorben / und die Soldaten hatten darvon eine Kranckheit bekommen / daß von 300. nicht mehr als 20. übrig blieben.
Welches als es die Ruſſen mercken / griffen ſie das Schloß mit groſſer gewalt an / 1301.
erobern es / und reiſſen es auff den grund nieder. Nach dieſen hat der Marsk nebenſt dem Rath das Geſetzbuch verbeſſert / ſo man deswegen König Birgers Lag genennet; worbey auch dieſes abgeſchaffet worden / daß hinfüro niemand einen Menſchen mehr kauffen oder verkauffen ſolte / weil es ſich nicht geziemte / daß ein Chriſt des andern leibeigen ſeyn ſolte / indem uns CHriſtus allzuſammen
gekaufft hat. Im folgenden Jahr ließ 1302.
ſich der König zuſamt der Königin zu Südercöping krönen; allwo auch des Königs Bruder Hertzog Waldemar mit

des Marskens Tochter Chriſtina Bey-
lager hielte ; der andere Bruder aber
Hertzog Erich vermählete ſich mit In-
geborg/ König Haquini aus Norwegen
Tochter / da er vermeinete / beſſern
Schutz wider ſeinen Bruder den König
1303. zuhaben. Im folgenden Jahr hält der
Marsk Hochzeit mit eines Graffen von
Ravensburg Tochter / welcher der Kö-
nig ſamt ſeinen Brůdern / und den vor-
nehmſten vom Reich beywohnet ; bey
welcher Zuſammenkunfft der König ſei-
nen Sohn Magnum , der drey Jahr alt
war / zu ſeinem Nachfolger verordnet/
welches auch die Hertzoge mit ihrem of-
fenen Brieffe bekräfftigen. Am Ende
des Feſtes trit Torckill auff / und leget
ſeine Verwaltung des Reichs ab. Al-
lein der König hat ihm nicht allein dar-
inn confirmiret / ſondern ſeine gewalt
noch darzu vermehret/ ihn dadurch deſto
mehr zuverbinden des Königs Parthey
zu halten. Hingegen waren die zwey
Hertzoge Erich und Waldemar des Kö-
nigs Brůder mit dem Marsk nicht zu-
frieden / vorgebende / er hätte jederzeit
mehr des Königs / als ihren Nutzen ge-
ſucht. Derohalben erwehlten ſie einen an-
dern Vormund Ambiörn des Reichs
Drotzet / und lieſſen den Marsk bey dem
König bleiben / und theilten die vätterli-

che Güter ab mit dem Könige. Der König hingegen hatte einen heimlichen Neid und Argwohn auff ſeine Brüder geworffen wegen ihrer gewalt; worzu ihn auch ſeine Gemahlin anreitzete/ eine hoffärtige Frau/ wie auch der Marsk Torckill, weil die Hertzoge ihn der Vormundſchafft entſetzet/ und Hertzog Erich deſſen Tochter verſtoſſen/ und König Erichs von Norwegen Tochter heyrathen wolte. So hat auch nicht wenig das Feuer angeſchüret König Erich von Dännemarck/ dem die Schwägerſchafft der Hertzoge mit dem Könige von Norwegen/ der ihn Spiñenfeind war/ verdächtig vorkahm. Es ſoll auch Torckill dem jungen Könige gerathen habē/ die Unterthanen mit ungewöhnlichen Schatzungen zubelegē/ um der Königin Pracht eine genüge zu thun; auch darzu die Zehenden/ ſo denē Armen zugeordnet waren/ auff 6. Jahr an die Cam̃er gezogen/ und die Biſchöffe/ ſo ſich darnieder geſetzet/ ins Gefängnüß geworffen haben. Wordurch ſo wohl die Prieſterſchafft/ als die gemeine ſehr fürn Kopff geſtoſſen worden. Drauff hat der Marsk den König und die beyden Hertzoge 1304. auff ſeinen Hoff Arnäß in Weſter-Gothland zu gaſte geladen/ und ſie etliche Tage herrlich und in guter Vertrauligkeit tractiret. Da man nun jetzo

jetzo Abſchied nehmen wolte/ zog der König ſeine Brüder alleine über die Seite und hielt ihnen vor/ wie er erfahren / daß ſie vorhabens wären aus dem Reich ſich zubegeben / und Krieg wieder ihn anzufangen. Derohalben wär ſein begehren/ ſie wolten ihr beſchwer erſtlich anzeigen; im Fall ſie ſich aber dieſes argwohns gäntzlich entledigen wolten/ſolten ſie ihm jetzo genugſame Verſicherung / und eine ſolche Verſchreibung thun / als er ſchon hätte concipiren laſſen. Die Hertzoge verwunderten ſich ſehr dieſer Anforderung; aber weil ſie meineten / der König hätte etwas ärgers im Sinn/ thaten ſie ohne Ceremonien/ was er begehrte / und unterſchrieben den Revers , deſſen vornehmſte Puncten waren ; daß ſie ohne des Königs Erlaubnüß nicht ſolten aus dem Reich gehen/ auch nicht zu ihm kommen/ ſie würden denn gefordert/ und mit nicht mehr Volck / als er ihnen erlauben würde. Sie ſolten auch weder heimlich/ noch offentlich etwas ihm zuwider handeln/ ſondern ihm / der Königin und ſeinen Kindern in allen Dingen treu und gehorſam ſeyn. Nach Empfahung dieſes Brieffs zog der König nach Wieſingsö/ und vermeinete/ er hätte die Sache wohl ausgerichtet. Allein er hatte durch dieſen Handel das Mißtrauen nur

ver-

vermehret. Kurtz hernach citirte ſie der König nach Wieſingsö / umb ſich auff etliche Puncten/ ſo er wieder ſie hätte/ zu verantworten / und gab ihnen darzu ſicher geleit. Darauff zog Hertzog Erich alleine hin/ die Klage anzuhören/ ſo darinnen beſtund / daß ſie verbottene Wahren aus dem Reich geführet ; wären mit gewapneter Hand durchs Land gereiſet/ und denen Leuten vieler Orten gewalt gethan ; es hätte auch einer ihr Diener des Königs Pförtner auffs Maul geſchlagen / daß er ihm die Thüre nicht ſo fort eröffnet. Und was das gröſte wäre/ hielten ſie einen ſo groſſen Hoff / und ſo viel Diener/ daß es dem Könige nicht zu dulden ſtünde/ und müſte ein ärgers daraus gedencken. Auff dieſe Klage brachte der Hertzog ſeine Entſchuldigung bey/ die aber keinen Platz bey dem Könige finden möchte / ſondern er ließ den Hertzog in Ungnaden von ſich ziehen / und trachtete mit fleiß darnach/ wie er ſie beyde in ſeine Hände bekommen möchte. Derohalben traueten die Hertzoge dem Land-Frieden nicht mehr / und begaben ſich zu König Erich von Dännemarck in Hoffnung/ er würde ſich ins Mittel ſchlagen / daß ſie ihrer Güter in Schweden ruhig genieſſen möchten. Allein der Däne hielte es mehr mit König Birger, weil er ſein doppelter

pelter Schwager war / und einer des andern Schweſter hatte. Doch ließ er ſie eine weile an ſeinem Hoff wohl halten. So bald die Hertzoge aus dem Lande gewichen waren / nahm der König alle ihre Güter zu ſich / und beſprach ſich mit dem Könige von Dännemarck auff der Gräntze dieſer Sache halber / und brachte ihn gantz auff ſeine Seite. Derowegen die Hertzoge nicht länger in Dännemarck vermeineten ſicher zu ſeyn / und zogen demnach zu König Haquino in Norwegen / der ſie freundlich empfieng / und ihnen hülffe zuſagte / die Sache ſo weit zu handeln / daß ſie zu dem ihrigen wiederkommen ſolten. Und darmit ſie mitlerweile ihren Unterhalt hätten / gab er ihnen Nyckleburg und Kungell ſamt denen darunter gelegenen Lehnen / an der Schwediſchen Gräntze gelegen. Nach Unterredung mit König Erich ſchlug König Birger alle gütliche Handlung aus. Die Hertzoge hingegen ſtreiffeten aus ihren Feſtungen in Weſter-Gothland / verbrandten die Stadt Lödſe / nahmẽ Dahl ein / und baueten ſolches Land zu beſchützen eine Feſtung / nahmens Dahleborg / und fiengen etliche vornehme von Adel / die es mit dem Könige hielten. Dieſem weſen zu ſteuern ſchickte der König Volck in Weſter-Gothland / die Hertzoge aus-

zutrei-

..treiben / und Dahleborg einzureiſſen. Dieſe zogen nach Dahl / und lagerten ſich zwiſchen Dahleborg und Norwegen bey Agnebro, und wurffen ſelbige Brücke ab / daß die Hertzoge nicht ſolten Volck können herbey bringen Dahleborg zu entſetzen. Aber Hertzog Erich ſetzte mit ſeinen Reutern auff Anleitung Matthias Ketelmundſon heimlich durchs Waſſer / und kahm des Nachts unverſehens über des Königs Volck / ſo hier und dar zerſtreuet und ſicher lag / ſchlug und fieng alles / was nicht entfliehen kunte. Dadurch ward König Birger mehr verbittert / und zog in eigner Perſon mit zehē tauſend Mann nach Weſter-Gothland / Dahleborg zu gewinnen: hingegen hatte der König in Norwegen denen Hertzogen auch etliche tauſend Mañ zugeſchickt. Wie aber beyde Hauffen gegen einander kahmē / ſchlugen ſich etliche von denē Räthen ins Mittel / uñ brachten die Sache ſo weit / daß der König ſeine Brüder wieder zur Freund- 1305.
ſchafft annimt / und ihnen wiedergiebet / was ſie zuvor im Reich gehabt hattē. Es ließ auch König Haquinus Hertzog Erich Kongell; und verlehnete ihm noch darzu Marberg in Halland / welches er von Graf Jacob aus Holſtein / der es als ein Unterpfand innen hatte / auslöſete. Weil aber dieſe Unruhe unter dē Brüdern groß Unheil

Unheil im Reich verurſachete / wolte kei- ner daran Schuld geweſen ſeyn / und wurden demnach eins / damit ſie alle drey bey Ehren blieben / alle Schuld auff den alten Vormund Torckile zuſchieben. Und ließ darauff der König den alten Mann gefangen nehmen / uñ den Proceſs machen als einem / der in der Vormund- ſchafft untreu geweſen / der geiſtlichen Freyheit untergedruckt / und böſe An- ſchläge gegeben / auch darauff zu Stock- holm auff den Südermalm den Kopff abhauen. Worauff auch Hertzog Wal- demar des Marskens Tochter von ſich ſtieß. Und dieſen lohn gaben die drey Brüder ihrem Vormund. Nachdem nun dieſer alte kluge Mann auß dem wege geräumet / heben die Hertzoge an dem Könige nach dem Thron zuſtreben / und ſamlen ſich heimlich einē hauffen Volcks; überfallen darauff den König auff ſei- nem Hoff. Hatuna, da er nebenſt der Kö- nigin ſicher war / nahmen ihn gefangen / und zwingen ihn das Reich abzudan- cken / und Hertzog Erichen auffzutragen / auch Stockholm ihnen zuübergeben. Und als die Stadt des gefangenen Kö- nigs Befehl nicht folgen will / belagern ſie ſolche unter Anführung Matthias Ke- telmundſons, und ſetzen den König auff Nycöpings Schloß gefangen. Mit de- nen

nen übrigen Völckern ziehen ſie im Lan-
de herumb / ſelbiges ſich zubemächtigen.
Es hatte aber ein Diener des Königs in
dem Tumult zu Hatuna deſſen älteſten
Sohn Magnum ergriffen / und in Eyl
nach Dännemarck zu König Erich ſeiner
Mutter Bruder geführet. Der aus mit-
leiden mit einem groſſen Heer in Schwe-
den ziehet/ſeinen Schwager und Schwe-
ſter zubefreyen. Allein als er die Hertzoge
mit guter Verfaſſung ſiehet entgegen
kommen/ getrauet er ſich nicht mit ihnen
zuſchlagen/ ſondern macht zu Bogeſund
in Weſter-Gothland auff ein Jahr
Stillſtand mit ihnen/damit man unter-
deſſen von des Königs Befreyung rath
könte halten: und kehret zurück in Dän- 1307.
nemarck. Welche zeit die Hertzoge
brauchten das gantze Reich einzuneh-
men/ und die Unterthanen auff ihre Sei-
te zubringen/auch den König in Norwe-
gen wider den Dänen anzuhetzen / auff
daß dieſer König Birgern nicht könte
hülffe leiſten. Jedoch practiciret König
Erich von Dännemarck/ daß König Ha-
quinus ſeine Tochter Hertzog Erich nicht
eher verehlichen will / biß er ihm War-
berg in Halland wieder gegeben. Wel-
ches anmuthen als es Hertzog Erich miß-
fället / eilet er unverrichteter Sache wie-
der nach Schweden. Immittelſt hatte

ſein Bruder Waldemar 800. Reuter aus Teutſchland mitgebracht / mit welchen er Schonen verwüſtete/ nnd den Dänen / ſo eine groſſe Armee zuſammen gebracht/ die Lebens-Mittel abſchnitte. Weil nun auch der Winter einfiel/ wird endlich eine Zuſammenkunfft zu Linugby in Smaland veranlaſſet ; da auff eine weile ein Stillſtand bewilliget / und eine neue Unterredung / aber vergeblich / gehalten wird. Folgenden Winter als die ausländiſchen Reuter in Oſter-Gothland in die Quartiere geleget wurden / haben ſie mit ihren rauben und plündern die Bauern dergeſtalt gereitzet/ daß ſie deren eine gute Partie todt geſchlagen; welcher todt zu rächen ihre Cameraden die Bauern wiederumb niedergehauen / ſo daß dadurch groſſer ſchaden im Lande geſchehen. Darauff nimt König Erich den dritten zug nach Schweden vor/ und fällt in Weſter-Gothland ein / da denn durch Unterhandlung einiger vornehmer Herren wiederumb ein Stillſtand gemacht wird mit dem beding / daß König Birger mit ſeiner Gemahl und Kindern aus der Hafft entlaſſen / und nach anderthalb Jahren der Streit mit Güte oder Recht zu Markeryd in Smaland ausgemachet würde. Damit zog König Erich zurück in Dännemarck. Die Hertzoge

aber

aber verſchrieben den Reichs-Rath nach Arbrogezuſammen / umb zu handeln / mit was für Bedingung König Birger ſolte loßgelaſſen werden ; der denn alles zu unterſchreiben und beſchweren willig war / was man ihm vorlegte / inſonderheit / daß er alles vergangene vergeſſen und vergeben wolte / auch ſich mit dem ſtück des Reichs begnügen laſſen das man ihm jetzo zutheilen würde. Darauff ward er loßgelaſſen / und 1308. ſchwuren ihm die Hertzoge und der Reichs-Rath von neuen treu und hold zu ſeyn. Nicht lange aber darnach zog König Birger nach Gothland / und von dannen nach Dännemarck zu ſeinem Schwager / der ihn freundlich empfieng / und hülffe zuſagte ſein gantzes Reich wieder zuererben ; und damit kehrete König Birger wieder in Schweden. Mitlerzeit erwuchs ein unwillen zwiſchen König Haquino in Norwegen und Hertzog Erich , weil dieſer jenem die Schlöſſer Warberg und Rongell / die ihm in ſeiner groſſen Noth zum unterhalt waren eingeräumet worden / vorenthielt / ungeachtet er all das ſeinige in Schweden wiederbekommen. Deshalben ſetzte ſich König Haquinus vor / Kongell mit gewalt wieder zu nehmen ; und

als es nicht wolte gelingen/ bauete er das Schloß Bahuus ſelbigen Platz zuhindern. Hingegen zog Hertzog Erich mit ſeinem Volck in Norwegen / nahm Aßle ein/ und belagerte Aggershuůß; und da Kǒnig Haquinus bey 3000. Mann dahin ſchickte den Ort zu entſetzen / wurden ſie von Hertzog Erich alle erleget. Jedoch muſte dieſer unverrichteter Sache wegen kranckheit wieder abziehen. Hingegen fielen die Norweger in Dahl und Wermeland ein / und thaten daſelbſt nicht weniger Schaden. Aus dieſem unwillen nahm Kǒnig Erich von Dånnemarck anlaß den Norweger gantz von Hertzog Erich abzuſondern / und begehrt von Haquino, daß er ſeine Tochter/ die vorhin Hertzog Erich verſprochen war / an Kǒnig Birgers Sohn Magnum vermåhlen ſolte/ weil der Hertzog ſo undanckbar gegen ihn geweſen wåre. Und ward alſo gemeldtem Magno des Norwegers Tochter verſprochē mit einem Braut-Schatz von 6000. Marck lǒtig Silber / und die
1309. Cron Norwegen/im Fall er ohne månnliche Erben ſolte abgehen. Wird auch darbey Friede zwiſchen dem Dånen und Norweger geſchloſſen. Darauff ſamlet Kǒnig Erich von Dånnemarck ein groß Heer zuſammen von Teutſchen und Dånen bey 60000. Mann / worunter ein

Hertzog von Mecklenburg in Perſon/ und viel Teutſche Herren waren. Mit dem ſich nachmahls König Birger ſamt ſeinem Volck conjungiret/ in Hoffnung die Hertzoge auff einmahl zuvertreiben. Die Hertzogen zogen zwar dieſen groſſen Heere mit den ihrigen entgegen biß an den Holewedh / funden doch nicht rathſam eine Schlacht zuwagen / ſondern verlegten allein die Straſſen / und ſchnitten denen Feinden den Proviant ab. Jedoch nachdem die Könige Jencöping erobert nnd beſetzt/drungen ſie endlich über den Wald in Oſter-Gothland/ und die Hertzoge wichen mit ihren Leuten aus dem Felde / Hertzog Erich nach Calmar / und Waldemar nach Stockholm Upland zubedecken: Mitlerweile König Haquinns von Norwegen Kongall belagert und erobert. Da nun die Hertzoge aus dem Felde getrieben waren / zogen beyde Könige ohne Hindernüß herauff ins Land / und belagerten erſtlich das Schloß zu Nycöping. Aus welchen je tapfferer ſich des Hertzogs Beſatzung wehrete / jemehr verdroß es die Könige / daß ſie ein ſolch Neſt nicht ſolten bezwingen können / und wolten alſo keines weges darvon ablaſſen / ungeachtet ſie dardurch die Zeit verſäumeten viel beſſere Dinge auszurichten / und ihr

Volck gantz unwillig machten. Angeſehen der Däniſche Adel ihren König vermahnete / er ſolte für der harteſten kälte aus dem Lande ziehen / wo er nicht ſein gantz Heer verderben wolte. Und hätten ſie einen ſo ſchlechten Platz zwiſchen Michaëlis und Weyhnachten nicht können gewinnen / wie wolten ſie denn Calmar und Stockholm erobern / da die Hertzoge ſelbſt wären. So entſtund auch groſſer mangel an Proviant / weil das Land überall verheeret war / ſo daß / wo man das Volck zertheilete / es in gefahr war vom Feinde überfallen zu werden; behielte man es zuſammen / müſten ſie von hunger verderben. Als aber König Erich deſſen ungeachtet noch immerhin opiniatrirte / nahm der Däniſche Adel ſelbſt abſchied / und zog nach hauſe / und ließ König Erichen allein ſein Heyl in Schweden verſuchen. Dieſer Abzug ſetzte König Erichen in gefahr / und ſolte es ihm ſchwer ſeyn worden wieder in Dännemarck zukommen / wo der Hertzog von Meclenburg mit ſeinen Reutern nicht bey ihm blieben wäre. Mitlerweile hatte Hertzog Erich Jencöping wieder erobert / und von dannen lagerte er ſich bey Axelwald in Weſter-Gothland / in Meinung König Erichen im Abzuge anzugreiffen / oder ihm ſonſt ſchaden zuthun / weil er wohl wuſte / daß

ihm unmöglich war über Winter im Lande zubleiben / oder die Völcker beyſammen zuhalten. Jedoch ließ Hertzog Erich die Dänen unangefochten durch Smaland nach hauſe ziehen ; und als König Erich endlich auch ſich auff die Rückreiſe begeben muſte / begegnete ihm der Hertzog in Weſter-Gothland / und begehrte eine freundliche Unterredung mit ihm / erbote ſich auch zu gütlichē Vertrag mit ſeinem Bruder dem König / damit das Landverderben möchte ein ende haben. Er ſolte auch ihrem Bruder / dem König Birger, zureden / daß er dē gemachten Vergleich hielte / weil er doch ſehe / daß er mit gewalt nichts könte ausrichten. Ward alſo im folgenden Jahr ein Tag zu Helſingburg angeſetzet / dahin beyde 1310.
Hertzoge kahmen; alwo ſie ſich mit König Birger dahin vertrugen / daß es bey der Vergleichung / ſo ſie vor zwey Jahren zu Arboga unter ſich gemacht / verbleiben ſolte ; darinnen Hertzog Erich Weſter-Gothland / Dahl / Wermeland / Halland und Smaland ; Waldemar / Upland / Oeland / und ein Theil von Finland / den Reſt der König behielte ; jedoch daß die Hertzoge ſich dem Könige als Lehens-Leute verpflichteten. Hatten alſo mit ſo groſſen Kriege nichts ausgerichtet / als das Land verderbet. Nach dieſem Vertrag nahmen die Hertzoge König

Haquino von Norwegen Kongel wieder weg. Vertrugen ſich aber bald mit ihm/ und bekahm Hertzog Erich König Haquini Tochter Jngeborg / ungeachtet ſie vorhin Magno, König Birgers Sohn/ war verſprochen worden: und Hertzog Waldemar nahm König Haquini Brudern Tochter / ſo auch Jngeborg hieſſe. Jndem nun dieſe drey Brüder zugleich im Reiche Hoff hielten / und keiner an Pracht dem andern wolte nachgeben/ möchten die gewöhnlichen Renten nicht zulangen; und derowegen wurden die Aufflagen ſehr vermehret. Worauß ein groſſer Auffſtand auff Gothland erwuchs / ſo daß ſie den König vom Lande trieben / und ihm viel Volck todt ſchlugen. Doch wurde ſelbiges Land nachgehends wieder zu gnaden angenommen/ und verſprach es gehorſam / und ihren gewöhnlichen Schatz abzuſtatten / ſo war hundert und zehen Pfund lötig Silber / und neuntzig Marck Oertiger jährlich / ſamt den dritten Theil der Bergwercke / ſo ſie einige fünden. Umb eben ſelbige Urſach ſtunden auch die Smaländer auff / und erwehleten ſich einen Anführer Bugge genandt / der ſie bey ihrer alten Freyheit ſchützen ſolte. Allein König Birger ließ dieſen Bugge umbbringen / und ſtillete damit den Auffruhr.

Hier-

Hierauff war eine weile Ruhe im Lande/ ohne daß Peſt / Theurung und ungewöhnlich Ungewitter viel Schaden thät. Aber als einsmahls Hertzog Waldemar 1317. von Calmar nach Stockholm zog / kehrete er unterwegens beym Könige zu Nyċöping ein / der ihn freundlich und wohl tractirte/ und bate / er möchte im rückwege ſeinen Bruder Erich mitbringen. Es wäre lang genug Mißverſtand unter ihnen geweſen / er wolte auff ſeiner Seite ins künfftige ſo handeln / daß ſie ihn als einen Bruder erkennen ſolten. Solche reden nahm Hertzog Waldemar für baare Bezahlung an/und beredete ſeinen Bruder/ daß er mit ihm zog. Wiewohl Hertzog Erich ſchwerlich dran wolte / als der allezeit fürchtete/ der König möchte nicht glauben halten. In welcher Meinung er geſtärckrt ward / da er harte bey Nyeöping von jemand heimlich gewarnet worden / er ſolte ſich für dem Könige hüten; weswegen er auch wieder zurück kehren wolte. Aber Hertzog Waldemar hielte heftig an/er ſolte ſich an ſolch geſchwätz nicht kehren / und rühmete viel die groſſe Freundligkeit / die er beym Könige gefunden. Dardurch ließ er ſich endlich überreden/ und zogen ſie beyde zum Könige auffs Schloß / der ſie ſehr wohl empfieng / und ſich frölich ſtellete / daß ſie

nicht anders glaubten / ſie wären zu ihrem groſſen Glück angekommen. Des Abends ward ein herrlich Banquet angeſtellet/ und gnug eingeſchencket/ daß wenige nüchtern blieben. Als man ſolte ſchlaffen gehen / wurden der Hertzoge Leute in die Stadt einquartieret / weil auff den Schloſſe kein raum wäre; ſie aber blieben mit ihrē Pagen und Cammerdienern allein auff dem Schloß/uñ giengen in das Gemach zu Bette/ das ihnen verordnet war. Aber in der Nacht/da ſie im beſten Schlaff waren/ ließ der König die Thür auffbrechen/ und ſie beyde vom Bette gefangen nehmen. Hertzog Erich ſtellete ſich erſt zur gegenwehr/ ward aber übel geſchlagen und verwundet. König Birger war ſelbſt gegenwärtig/ und fragte unter andern / ob ſie auch noch an das Spiel zu Hatuna gedächten ; nun wäre auch ein Spiel vorhanden/das nicht viel beſſer ſeyn ſolte. Darmit ließ er ſie faſt halb nackend in Thurn werffen/in Halseiſen ſchlagen / auch Hände und Füſſe in groſſe Blöcke einſchlieſſen. Ihre Diener wurden auch in der Stadt alle erſchlagen/oder gefangen; Nachdem dieſes verrichtet/eilet der König ſo fort nach Stockholm / in Meinung die Stadt zu überrumpeln ; Aber ehe er dahin kahm/ war die Zeitung ſchon dar / wie es mit ſeinen

Brü-

Brüdern gehandelt / und fielen die Bürger zu Stockholm heraus / und trieben den König zurück / folgten ihm auff dem Fuſſe nach / und zogen mit aller Macht nach Nycöping; da nun der König ſahe/ daß man Nycöping belagern wolte/ und das jederman wider ihn war / wurd er noch grimmiger / und fürchtete / die Schweden möchten das Schloß wieder gewinnen / und ſeine Brüder erlegen. Derowegen ließ er den Thurn / da ſie innen waren / mit Schlöſſern und eiſern Riegeln wohl verwahren / und verbot bey Leibes Straffe / denſelben nicht wieder auffzumachen / ehe er ſelbſt wiederkähme: nahm die Schlüſſel darzu / und warff ſie in Strom / wo er am tiefſten war / und zog darvon nach Steckeborg. Stracks darauff ward Nycöping belagert/ und kam eine groſſe Menge Volck von allen Orten dahin. Aber ehe man ſich deſſen vermeiſtern konte/ waren die Hertzoge nach des Königs Befehl hunger geſtorben/ und zwar Hertzog Erich den dritten Tag/ weil er ſo übel war geſchlagen wordē/ Hertzog Waldemar aber den eilfften Tag. So bald ſie todt warē/ ſetzte man der Hertzoge Leichnam auff Bahren fürs Schloß hinaus/ damit ihre Leute ſich ihrer nicht weiter ſolte annehmen. Aber Matthias Ketelmundſon/

antwortete / er wolte den vorgenomme- nen Krieg wieder König Birger von Her- tzog Erichs Sohns wegen außführen / und ließ der Hertzoge Leiber nach Stock- holm bringen / und in der Pfarr-Kirchen begraben. Als nun König Birger ſahe wie eine groſſe Macht ſich im Reich wie- der ihn auffwarff / forderte er ſeinen Sohn Magnum zu hülffe aus Dänne- marck / der von ſeiner Mutter Bruder / König Erich 600 Pferde erlangete / wo- für er ihm Smaland / und Wieſingsö verpfändete / und zog darmit zu ſeinem Vatter in Oſter-Gothland. Allda be- gegnete ihnen Matthias Ketelmundſon bey Eincöping / und treibet ſie zurück ü- ber den Holweden nach Weſter-Goth- land. Daſelbſt war ihm auch das gantze Land zuwider / und hatte ſich bey Carle- by eine groſſe menge Bauern wider ihn verſamlet. Mit denen machte der König einen ſtillſtand auff drey Tage; aber als
1318. viele vom hauffen wegzogen / Proviant zuholen / überfiel der König die übrigen / ehe der Stillſtand noch aus war / und er- ſchlug ihrer eine groſſe Menge. Darauff zog der König wieder in Oſter-Goth- land / und weil kein feind daſelbſt war / verlegte er ſein Volck hin und wieder in die Städte / und meinete / die erſte Hitze wäre nun vorüber / die Hertzoglichen

wür-

würden nun gemach thun. Aber Knut Porſe überfiel die jenigen ſo zu Süder-cöping ſicher lagen/ und nahm ſie faſt alle gefangen. Zu dieſem zog Matthias Ketelmundſon aus Upland mit ſtarcken Trouppen. Welches als es die Däniſchen Reuter/ ſo zu Nycöping lagen / vernahmen / machten ſie ſich aus dem ſtaube/ und zogen durch Weſter-Gothland wieder nach hauſe. Weil nun der König kein Volck mehr auffbringen kunte / muſte er das Land räumen / und zog mit der Königin nacher Gothland; und ließ ſeinen Sohn Magnum in der Beſatzung auf Stegeborg bleiben. Da ihn denn die Schweden alſobald belagerten/ und die Schiffe / ſo ihm der Vatter aus Gothland mit Proviant ſchickte / kahmen alle dem Feind in die Hände; Nicht beſſer ergieng es denen andern Schiffen / ſo König Birger das Schloß zu entſetzen geſchicket hatte: worbey Johann Bruecke der Hoff-Marſchalck / Ulf Sualebeck, Lydert Foſs , Valram Skyke gefangen worden / die zu dieſen Händeln viel Urſach waren ; muſte ſich alſo das Schloß aus Hungers-Noth endlich ergeben/ und bedungen ſich die andern einen guten Accord , Magnus aber ward gefangen genommen / und nach Stockholm geführet. Darauff machte der Reichs-Rath

Mat-

Matthiam Ketelmundſon zum Vorſteher des Reichs / und bewilligte / daß er den Krieg gegen König Birger ausführen ſol-
1319. te. Dieſer zog alſobald im Lande herum / und ſetzete alles wieder in gute Ordnung. Gieng darauff ſelbigen Winter in Schonen / und that aldar groſſen ſchaden / und führete in drey hundert gefangene mit ſich hinweg / darunter auch viel von Adel waren. Die Urſach dieſes einfalls war / weil die Dänen König Birgern geholffen hatten / da er die groſſe Menge Bauren bey Carleby erſchlagen hatte. Nach dem Zuge in Schonen hielt man einen Tag zu Stockholm / da Johann Bruncke und ſeine Geſellſchafft verurtheilet / und zu Stockholm geviertheilet und auff Räder gelegt wurden / auff dem Bruncke berg / der von dieſem Bruncke den nahmen hat bekommen. Als nun König Birger auff Gothland hörete / daß die Schweden ſich rüſteten ihn zuſuchen / trauete er dar nicht mehr / ſondern flohe in Dännemarck / da er von König Chriſtoffer ziemlich kaltſinnig empfangen ward / weil ſeine Schweſter die Königin ihm auch nicht viel gutes in ihrem Wohl-Stande gegönnet. Jedoch giebt er ihm aus mitleiden das Schloß Spickaborg ſamt dem Amt Holbeck ein.

Magnus Smeeck. §. 45. Nachdem König Birger von Goth-

Gothland gewichen / berufte Matthias Ketelmundſon die Stände nach Upſal / nach alter Gewohnheit einen König zu wehlen / die denn Hertzog Erichs Sohn Magnum zur königlichen Würde erhobē / da er nicht mehr als drey Jahr alt war; der auch kurtz darauff das Königreich Norwegen erbete / nach dem ſeiner Mutte Vatter König Haquinus ohne andere Erben verſtorbē. Folgendes Jahr ward ein Reichs-Tag zu Stockholm gehalten / umb zu reſolviren / was man mit König Birgers Sohne Magno anfangen ſolte. Der denn / weil ſein Vatter bey männiglich ſo verhaſſet war / und ſie auff andere weiſe ſich an ihm nicht rächen kunten / zum todte verurtheilet ward / ungeachtet ihme bey Ubergebung von Steckeborg das Leben verſprochen / auch vor etlichen Jahren von ſämtlichen Rath uñ Ständen / als zukünfftigen Könige gehuldiget wordē war; aus Vorwand / daß er fremde Kriegs-Völcker ins Land geführet / und die Bauern in Weſter-Gothland helffen erſchlagen. Und darauff ward er auff den Heiligen Geiſts Holm enthauptet: zu welchen verfahren viel ſollen geholffen haben des vorhin enthaupteten Marskens Torckell Knutſons Freunde / umb ſich auff ſolche weiſe an König Birger zu rächen. Welcher ſamt ſeiner Gemahl /

24. Junii 1319.

1320.

Gemahl / als ſie das jämmerliche Ende ihres Sohns gehöret / ſich in wenig zeit zu todte gegrämet. Haben alſo alle dieſe drey Brüder ein elend Ende genommen / und iſt ihr Vatter nicht wenig ſchuld daran geweſen / daß er das Reich unter ſie getheilet / und alle drey faſt zu gleich groſſen Herren machen wolten. Allein die Stände von Schweden meineten / ſie würden einen trefflichen König an dieſem Magno bekommen; befunden aber / daß es ein rechter Smeeck / und ein weibiſcher Mann geweſen / der das Reich in groß Elend geſetzet / und das Fundament zu allem Unglück geleget / das in zwey hundert Jahren über ſolches gegangen. Zwar anfangs genoſſe Schweden faſt 28. Jahr guten frieden und ruhe / und erholeten ſich die Leute wieder. Hingegen war es in Dännemarck ſehr übel hergegangen / und hatten ſich die Holſteiner faſt des gantzen Reichs bemächtiget / und drückten es ſehr hart. Weswegen die Schoninger dieſes Joch abzuſchutteln / da ſie von König Chriſtoffer keinē Schutz haben kunten / die Waffen ergreiffen / und viele von den Holſteinern niedermachen. Erſuchen auch Magnum König von Schweden und Norwegen ſie in Schutz
1332. zu nehmen / und ſagen ihm allen gehorſam zu. Dieſer beſtimt den Schoningern

einen Tag nach Calmar / und verſpricht ihren abgeordneten volmächtigē Schutz und bekräfftiget ihnen ihre vorige Freyheiten und Geſetze. Worauff die Holſteiner häuffig aus Schonen wegfliehen. Und Graff Johann von Holſtein/ dem ſelbiges Land für 80000. Marck lötig Silber verpfändet war / erkläret ſich ſein Recht abzuſtehen/wenn er ſein Geld wieder bekähme. Und riethen die Räthe dem Könige / er ſolte lieber auff dieſe Weiſe die ruhige Beſitzung von ſelbigem Lande erkauffen / als einen ungewiſſen Kriegs-Ausgang verſuchen. Handelt alſo mit ihnen/ und bezahlet an ſelbigen Graffen 62000. Marck lötig Silber ; ziehet darauff in Schonen/ und beſtätiget zu Lund denen Landſaſſen ihre Freyheiten. Da nun König Magnus ſeine volle Jahre erreichet hatte / heyrathet er eines Graffen von Namur Tochter aus Franckreich/ Blanca genandt ; bald darauff ſtarb ſein Vormunder Matthias Ketelmundſon/ und hub der König ſelbſt an das Regiment zu führen/ aber gar unlöblich / angeſehen er ſich zu liederlichen leben ergeben/ die alten nicht geachtet / und ſich an junge Leute und ſeines gleichen gehenckt/ aus dero Rath er viel unnöthige und ſchädliche Dinge vorgenommen. Nach dieſem als König Waldemar von Dänne-

marck Anſprach auff Schonen machte/ ward erſt die Sache von zwölff guten Männern auff beyden Seiten zu Helſingburg vergeblich unterſuchet ; nachmahls aber eine Zuſammenkunfft beyder Könige und ihrer Räthe zu Warberg
1343. veranlaſſet. Da denn der Däne überwieſen / und in ſeinem Brieff den 18. Novembr. datiret öffentlich bekennet/ daß die Schoninger mit Recht Magnum zu ihrem Könige angenommen / und unterſchreibet den Brieff/darinnen ſich Schonen/ Bleckingen / Lyſter/ und Hwen an Schweden ergeben ; nimt auch noch 8000. Marck Silber / und übergiebt an Schweden Halland darzu / ſo daß die Grentzen zwiſchen Schweden und Dännemarck in dem Fahrwaſſer des Sunds geſetzet werden. Welches alles mit ſtarcken Clauſulen verwahret wird. Hingegen verſpricht König Magnus Waldemaro hülffe wider ſeine Feinde/und den Dänen freye Handlung auff Schweden und Norwegen. Als nun König Magnus ins zwölffte Jahr nach des Vormunders todt friedlich regieret / nahm er aus lau-
1348. ter Hoffart einen unnöthigen groſſen Zug für wider die Ruſſen / mit groſſen Koſten und Beſchwerungen ſeines Landes/nur daß man ſehen ſolte/ wie ein gewaltiger König er wäre. Zu dieſem Kriege

ge nahm er viel Teutſche Reuter an / ſo ihm Graff Henrich von Holſtein zuführete / der auch ſelbſt mit zog ; und hatte anfangs groß glücke / gieng weit ins Land hinein / gewann das Schloß Nöteborg / und das umbliegende Land. Aber er ließ ſich von den Ruſſen betriegen / und machte einen Stillſtand mit ihnen auff zwey Monat / mitlerweile die Ruſſen eine groſſe Menge Volcks zuſammen brachten von ihrem Heer / darmit ſie zu der Zeit wider die Tartarn und Litthauer zu Felde lagen. Welche unverſehens König Magnum überfielen / und zwungen ihn mit ſchande aus dem Lande zuziehen ; und die Schweden / ſo das Schloß Nöteborg innen hatten / wurden alle erſchlagen ; wäre auch gantz Finland verwüſtet worden / wo ihnen nicht König Magnus ein Stück von Carelien abgeſtanden hätte / welches aber die Schwedē nachmahls wieder eingenommen / doch ſo / daß die Ruſſen lange zeit auff den Vertrag / mit König Magno gemacht / getrungē ; weil nun König Magnus auff dieſen Krieg groſſe koſten gewendet / legte er groſſe Schatzungen auff die gemachte Schulden zubezahlē / verpfändete auch viel Landereyen und Schlöſſer im Reich / worunter Graff Henrich Calmar bekahm / ſo er einige zeit beſeſſen.

Worüber das Volck überaus ſchwürig ward / zumahl ihn auch der Pabſt Clemens VI. in Bann gethan/ weil er St. Peters Schatz / der vor dieſen Olaus Skotkonung geſtifftet/ zu dem Ruſſiſchen Kriege angewendet. Worzu kam/ daß er einen jungen Edelmann / Bengt, Algoti Lagmanns in Weſter-Gothland Sohn/ zum Favoriten hatte/ den er über alle Räthe erhub/ und zum Hertzoge in Halland machte. Wie denn auch die Königin Blanca ihn ſehr lieb hatte/ vielleicht mehr/ als ſich geziemete. Hingegen der Reichs-Rath / damit ſie den König zu beſſerer Regierung bringen/ oder vielmehr einen andern Ausſteuer kriegen möchten / beredeten ihn erſtlich / daß er ſeine zwey Söhne/ Ericum und Haquinum zu Königen erwehlen und huldigen ließ/ den einen in Schweden/ den andern in Norwegen. Worauff der Adel/ als der nun einen andern König neben Magno hatte / ſich begunte wider dieſen Magnum auffzulehnen / und jagten zuerſt gedachten Favoriten zum Lande hinaus / und ſchlugen ihn endlich in Schonen todt. Aber König Magnus, wie er merckte / was man mit ſeiner Söhne Wahl zu Königen gemeinet hätte/ wolte er ſolche gern wieder umſtoſſen. Zu dem Ende er ſeine Gemahlin Blanca nach Dännemarck ſchickte / umb

bey-

beyſtand wider ſeine Unterthanen bey König Waldemar anzuhalten. Welches den Adel noch mehr verdroß / zumahl weil ſie fürchteten / es werde der liſtige König Waldemar König Magnum hinters licht führen dem Reiche zum Nachtheil: Derohalben hielten ſie ſich an ſeinen Sohn Erich, den ſie zum König erwehlet hatten; und trieben die Sache ſo weit/daß ſich der Sohn in einen offentlichen Krieg mit dem Vatter einlaſſen muſte / daraus groſſer Schade und Blutvergieſſen im Reiche entſtanden. Jedoch wurd endlich die Sache zum Stillſtand gebracht / und eine Zuſammenkunfft zu Jencöping veranlaſſet / darbey ſich Albert Hertzog von Mecklenburg des Königs Schweſter Sohn / und Graff Adolff von Holſtein / Hertzog Alberts Tochter-Mann / als Schieds-Leute gebrauchen lieſſen; und ward nach langen disput die Sache dahin verglichen / daß König Magnus ſeinem Sohne Erich die helffte des Königreichs abtreten / und neben ſich für einen König in Schweden erkennen muß. In welcher Theilung der Vatter Upland / Gothland / Wermeland / Dahl / Norder-Halland / Weſter-Gothland und Oeland; der Sohn aber Schonen / Bleckingen / Süder-Halland / Oſter-Gothland / Smaland und Finland

land bekahm. Und muſte auch ſonderlic
König Magnus geloben / daß er all
Brieffe und Verſchreibungen / ſo auſ
Schonen gegeben waren / König Ericl
1357. und dem Reichs-Rath zuſtellen wolte
weil der Däne in trüben Waſſern zu fi-
ſchen / und ſelbiges Land bey dem unru-
higem Zuſtande in Schweden wegzu-
ſchnappen ſich bemühete. Ungeachtet a
der dieſes Vertrags hieng der Adel un
das Volck dem Sohne mehr an / als den
Vatter. Welches die Königin Blanca
hefftig verdroß / und hatte Sorge / der
Sohn möchte ſich auch befreyen / ſo daß
ſie auch würde eine Königin neben ſich
leiden müſſen / die mehr angeſehen wäre
als ſie. Wird demnach Ericus von ſei-
nen Eltern eilends beruffen / als hätten
ſie etwas ſonderliches mit ihm zu reden.
Und als er ohne bedencken nach ſeiner
Gewohnheit zu ihnen kahm / gab ihm
ſeine Mutter einen vergifften Tranck /
darvon er den zwantzigſten Tag hernach
ſtarb / und ſagte in ſeinen letzten : Die
mich zur Welt gebracht / haben mir auch
darvon geholffen. Nach deſſen todte
kahm König Magnus wieder zur Regie-
rung von gantz Schweden / da er zu-
vor mit ſchweren Eyd gelobet / ſich hin-
führo unſträfflich zu halten. Gedach-
te aber mit fleiß darauff / wie er ſich an

den

dem Rath und Adel rächen möchte / die ihm zum verdries den Sohn übers haupt gezogen hatten. Zu dem Ende hielte er ſich an König Waldemar von Dännemarck / und ſuchte bey ihm hülffe ſeine Leute zu straffen. Dieſer aber ſchmierete ihm das Maul / und beredete ihn die erkaufften Länder / Schonen / Halland und Bleckingen wiederzugeben / jedoch unterm Schein / als machte ſelbige König Magni Sohn Haquinus, König in Norwegen / Waldemari Tochter Margaretæ, die damahls mit ihm verlobt ward / zum Leibgeding. Und ſtellete König Magnus Waldemaro die Brieffe darüber zu / ohne wiſſen und willen des Raths und Stände von Schweden. Welches ſchlimmen handels wegen die Schweden dieſem Könige den zunahmen Smeeck gegeben / weil er ſich vom König Waldemar dieſe ſo anſehnliche Länder hatte abſchmeicheln laſſen. Darauff zog Waldemar alſofort mit groſſer Macht in Schonen / und nahm es in beſitz / und ſtellete ſich König Magnus als geſchehe es ohne ſeinen Willen / und wolte er das Land wieder behaupten; welches aber lauter Spiegel-fechten war. Es hatte auch König Magnus einen groſſen Haß auff die

von Gothland geworffen / weil ſie ihm keine gröſſere Schatzung geben wolten/ als ſie mit König Birgern eins worden waren. Weswegen er König Waldemarn einen winck giebet / er möchte es wohl leiden/ daß die Gothländer gezüchtiget würden.
1361. Worzu der Däne nicht faul iſt/komt nach Gothland/und ſchlägt von denen Bauern/ ſo ſich zur wehre ſtelleten / 1800. zu todte / und plündert das gantze Land. Wiewohl das Schiff / da das geraubte Gold und Silber auff war/untergienge. Die Vögte aber/ ſo er über das Land ſetzte / wurden nach ſeiner abreiſe alle todt geſchlagen. Von Gothland zog König Waldemar nach Oeland / ſchlug dar 500. Bauern todt/ zerbrach Borgholm/ und plünderte das Land. Welches alles König Magno deſto erfreulicher war / jemehr ein ſolcher Schimpff und Schaden die Schweden ſchmertzte. Weswegen dieſe ſich an König Haquinum in Norwegen ergeben/ mit bitte / das Verderben von ſeinem vätterlichen Reich abzuwenden / das ſo ohne Widerſtand verwüſtet würde/nachdem ſein Vatter ſich deſſen nicht annehme. Dardurch ließ ſich König Haquinus bewegen/ ſeinen Vatter greiffen / und auffs Schloß zu Calmar ſetzen / und nahm ſich der Regierung in Schweden

an. Hierauß faſſete der Rath in Schweden Muth und Hoffnung/ es würde nun beſſer werden ; und begehrte erſtlich/ es ſolte König Haquinus ſich aller Freundſchafft mit König Waldemar entſchlagen/ und die Heyrath mit ſeiner Tochter Margaretha gäntzlich einſtellen / und hingegen ſich mit Graff Henrich von Holſtein befreunden/damit er deſto ſtärcker ſeyn möchte den Dänen wieder aus Schonen zutreiben / und ſich wegen zugefügten Schadens an ihm zuerhohlen. Welchen Vorſchlag auch der gefangene König Magnus ſeinem vorgeben nach beliebete. Worauff eben dieſes von ſämtlichen Rath und Ständen befeſtiget ward / und daß König Haquinus Graff Henrichs von Holſtein Schweſter Eliſabeth ehelichen ſolte : worbey bedungen ward / daß im Fall der Graff zu dieſer Heyrath einige Verhindernüß thäte/ſolte er ſeines Reichs auff Calmar verluſtig ſeyn. Wo aber König Magnus und ſein Sohn dieſe Abrede nicht hielten / ſolten der Rath und Stände in Schweden frey ſeyn von den Eyd / damit ſie König Magno und ſeinem Sohne verwandt wären/ und Macht haben / an Graff Henrich / als ihren rechtmäſſigen Herrn ſich zu halten. Darauff wurden einige von der Ritterſchafft ausgeſchicket das Fräu-

lein zu hohlen / mit denen auch Gra[f]
1362. Henrich reiſete ; und ward ihnen di[e]
Braut zu Plön übergeben. Es verzo[g]
ſich aber dero abreiſe ſo lange/ daß ſie nu[r]
kurtz vor Weihnachten von Travemün[-]
de abſeegelten / und wurden die erſt[e]
Nacht an die Däniſche Küſte getrieben[.]
Dieſer Gelegenheit bediente ſich König
Waldemar , der gerne ſeine Tochter an
König Haquinum gegeben hätte / und
ließ die Holſteiniſche Braut in Dänne-
marck anhalten. Wiewohl aber Hertzog
Albert von Mecklenburg / und die Graf-
fen von Holſtein alſobald den Dänen
mit Krieg angriffen / die Braut wieder
loß zu machen ; ſo practicirte doch König
Waldemar , daß Haquinus ſich von der
Holſteiniſchen Braut abwendete / und
gäntzlich Margaretam Waldemars Toch-
ter zu heyrathen reſolvirte. Worauff
zwar die Holſteiniſche Braut ſamt ihren
Gefehrten loß gelaſſen/und nach Schwe-
den gebracht ward; allein König Magnus,
ſo unterdeſſen loß kom̃en war/ empfieng
ſie gar übel / ſo das ſie aus Unmuth über
ſolchen Schimpff zu Wadſtena ins Klo-
ſter gieng. Die jenigen aber von Adel/ ſo
die Braut gehohlet / und andere vom
Rath/da ſie den König erinnerten/dē ge-
machten Heyrats-Vertrag mit der Hol-
ſteiniſchen Braut zuhalten / jagte König
Ma-

Magnus zum Lande hinaus/ an der Zahl 24. und ließ ſeinē Sohn folgenden Som- 1363.
mer in Coppenhagen mit Princeſſin Margareta zuſam̃en geben/ die damahls nicht mehr als eilff Jahr hatte. Auff welcher Hochzeit damit Waldemar ſeinem Eydam und Tochter einen kurtzen weg zur Regierung in Schweden eröffnete/ ließ er Haquini Eltern vergifften Wein einſchencken/ darvon die Königin Blanca alſofort ſtarb / König Magnus aber ward durch ſeinen Medicum noch beym leben erhalten ; wiewohl auch Waldemars Sohn Chriſtophorus unverſehens an ſelbigen Weine ſich zu todte getruncken.

§. 46. Gedachte Schwediſche Herren/ ſo vom Könige vertrieben waren / nahmen erſtlich Gothland ein / und wohneten über Winters dar/ und als ſie vernahmen / daß König Haquinus wider ſein verſprechen geheyrathet / erwehleten ſie Graff Henrich von Holſtein zu ihrem Könige / wie ſie in der Heyraths-Beredung ſich verbunden hatten. Aber Graff Henrich ein betagter Herr/ dem auch der Zuſtand von Schwedē wol bekand war/ bedanckte ſich der Ehre / und wieſe ſie an Hertzog Albert von Mecklenburg/ der von einer Schwediſchen Mutter/ König Magni Schweſter gebohren / und alſo nicht allerdings in Schweden frembd war: da

Albert vo. Mecklenburg.

da mitlerweile auch die von ſelbiger Parthey in Schweden blieben waren/ ſo von der andern Anſchlag nicht wuſten/ Iſraël, der Heiligen Brigittæ ihren Bruder das Reich wolten aufftragen/ der aber/ ſolche Ehre zuvermeiden/ ſich nach Riga begeben/ und aldar geſtorben. Die vertriebene Herren aber / als ſie bey dieſem ihre Sache anbrachten / war er bald zufrieden/ daß ſie ſeinen mitlern Sohn/ ſo auch Albertus hieß / zu ihrem Könige erwehlten. Mit dieſem zogen ſie ohne Verzug auff Gothland / und lieſſen ihm ſelbige Inſel huldigen. Von dannen / als der Vatter mit Schiff und Volck hernach kahm/ fuhren ſie auff Stockholm / eroberten Schloß und Stadt ohne Mühe/ weil die vertriebene Herren groſſen Anhang darinnen hatten/ auch König Magnus faſt bey männiglich verhaſſet war. Nach Eroberung von Stockholm wurden alle von Adel / ſo König Magno zuwider waren / dahin gefodert/ worbey offentlich ausgeruffen ward / warumb ſie hinfüro Magnum für ihren König nicht mehr erkennen könten noch wolten. Die fürnehmſten Urſachen waren; weil er in ärgerlichen Laſtern lebte; weder Eyd noch Glauben/ Brieff oder Siegel hielte; darzu Schonen und Halland muthwilliger weiſe laſſen vom Reich kommen/

und

und durch die Finger geſehen / daß der Däne Goth- und Oeland verwüſtet; und über diß alles nach Schwägerſchafft mit ihm gemacht; das Land mit ungewöhnlichen Schatzungen beſchweret / und den vornehmen Adel auszutilgen trachtete. Nachdem er nun ihres Erachtens rechtlich vom Reich geſprochen war / lieſſen ſie Hertzog Albert vom Rathhauſe zu Stockholm für König außruffen / welches hernach folgendes Jahr auff Mora Wieſe widerhohlet ward. Es hatte aber König Magnus noch einen ziemlichen Anhang im Reiche / von Adel und gemeinen Mann / darzu ſtunden ihm feſt bey ſein Sohn / und König Waldemar von Dännemarck: hatte auch noch etliche Schlöſſer in ſeinen Händen. Derowegen ſetzte er ſich zur Gegenwehr / bracht ein groß Volck zuſammen / aus Dännemarck und Norwegen / und kahm mit ſeinem Sohn biß in Upland / in Meinung König Albertum gantz zu vertreiben. Aber dieſer machte ſich auch mit ſeinem Hauffen auff / und hielt unweit Eincöping eine Schlacht / darinnen er den Feind aus dem Felde trieb. Aus dieſer Niederlage entkam König Haquinus, wiewol verwundet / aber Magnus ward gefangen / und nach Stockholm geführet. Hierauff lies König Albert alle Schlöſſer / die noch

Margin notes: 1363. (beside "Hertzog Albert vom Rathhauſe zu"); 24. Febr. 1365. (beside "und nach Stockholm geführet. Hierauff" / "lies König Albert alle Schlöſſer")

noch für König Magnum waren / belagern / kunte ſie aber ſo bald nicht gewinnen / weil König Haquinus und Waldemar offters groß Volck in Schweden ſchickten / und die Belagerten entſetzten. Inſonderheit war Aboo in Finland lang belagert / und Nils Thureſon der Reichsdrotzet ward darfür erſchlagen. Folgende ſieben Jahr / ſo lang König Magnus gefangen ſaß / war ein jämmerlicher zuſtand in Schweden / und wurde die Gemeine von dem frembden Kriegs-Volck ſehr ſchlimm hanthieret; weswegen König Albert in groſſen haß verfiel: hingegen ward König Haquinus ſo mächtig / daß er jenem aus dem Felde geſchlagen / und Stockholm belagert. Weil aber die Stadt mit gewalt nicht zuzwingen war / kahm die Sache endlich zur Unterhandlung / und ward vertragen / daß König Magnus ſolte loßgelaſſen werden / und ſeine Freyheit mit 12000. Marck lötig Silber bezahlen / und König Alberto das gantze Reich ſamt dem Recht an Schonen aufftragen / aber auff ſein leben die Einkunfften von Weſter-Gothland / Wermeland und Dahl genieſſen / und ſeine zeit in Norwegen zubringen. Für

1371. dieſen Vertrag muſten ſich ſechzig Edelleute aus Norwegen verbürgen / daß wo König Magnus nicht Wort hielte / ſie nach

Stock-

Stockholm ins Einlager gehen / und König Alberts gefangene ſeyn ſolten. Und iſt darnach König Magnus ſein lebenlang in Norwegen geblieben / und letzlich in einem Furt Bolmen fordt / nicht weit von Liungholm ertruncken. König Haquinus lebte auch nicht lange nach dem Vatter / und hatte einen Sohn mit ſeiner Gemahl Margaretha gezeuget / Olaus genandt / der in der Jugend ſtarb / und behielt die Mutter nach deſſen todt das Reich alleine. Mit dieſem Olao iſt der alte königliche Stamm in Schweden erloſchen / der von St. Erich den anfang gehabt / und über 220. Jahr das Reich Schweden beſeſſen. Nicht lan- 1376.
ge hernach ſtarb auch König Waldemar in Dännemarck / ohne männliche Erben nach ſich zu laſſen. An deſſen Stelle ſeine Tochter Königin Margaretha von dē Dänen zum Regiment erfordert worden / nicht ſo ſehr / weil ſie daſſelbe zu führen nicht untüchtig war / als damit ſie Norwegen dadurch an ſich bringen wolten. Als nun König Albert zu vollkommener Regierung in Schweden gelanget war / und alle Feſtungen in ſeinen Händen hatte begunt er die Schweden gering zu achten / und erfüllete das Reich mit Teutſchen Adel / denen er die beſten Schlöſſer und Lehen / auch die vor-

vornehmſten Chargen gab/und ob gleich
viel darvon geringe Geſellen waren/ gab
er ſie doch für vornehme Geſchlechte
aus / und ließ ſie mit den vornehmſten
Familien aus Schweden verheyrathen:
welches alles die Schweden hefftig ver-
droß / zumahl auch der König dem Lan-
de mit kriegen wider Dännemarck ſehr
beſchwerlich fiel/damit er vergeblich ſuch-
te Schonen wieder zu gewinnen. S
daß Schweden niemahls in ſolchem E-
lend und Armut geſtecket/als ſelbige zeit
Er lehnete auch von allen Prieſtern und
Kirchen Geld / auch wo er ſonſt was be-
kommen kunte/ und gab niemand nichts
wieder. Aber alle Mittel henckte er an
ſeine Lands-Leute/ ſchickte auch viel Ge-
ſchencke nach Mecklenburg. Da nun die-
ſe Beſchwerungen etliche Jahr gewäh-
ret hatten / und das Land dermaſſen an
Geld entblöſſet war / daß nichts meh
durch Aufflagen herauszubringen / lie
der König den Rath und die Ritterſchaf
zuſammen ruffen / und hielt ihnen vor
wie die Einkunfften der Cron viel zuge-
ring wären / den königlichen Staat ohn
groſſen Zulag der Gemeine darmit zuer-
halten. Begehrte demnach/ſie ſolten den
dritten Hoff von allen Geiſtlichen und
des Adels Gütern im gantzen Reich un-
ter die Cron legen. Darmit wolte er ſic
dan

dann wohl unterhalten/ und dem Lande hinfüro keine unordentliche Schatzung aufflegen. Darauff baten ſie / er möchte ihnen ihr Erbgut nicht nehmen/ noch ihre Freyheit verringern. Und würden andere Mittel ſeyn den königlichen Staat zuerhalten / wenn er ſich des frembden Volcks und anderer unnützen Bekoſtigen entſchlüge/ und die verpfändeten Lehen von den Teutſchen wieder an ſich löſete / worzu ſie eine erkleckliche Summa Geldes wolten herſchieſſen. Und denn würde er ſo wohl von der Cron Renten leben können / als die vorigen Könige. Aber König Albert kehrete ſich nicht dran/ und wolte mit Gewalt durchdringen / und ließ an vielen Orten im Reich den dritten Hoff wegnehmen. Dieſes gefiel nun denen / ſo etwas zuverlieren hatten/ſehr übel/ und gedachten darauff/ wie ſie ſolches Trangſal von ſich könten ablehnen. Hingegen hengeten ſich viele/ die nichts zuverlieren hatten/ an den König/ in Hoffnung von der andern Verluſt etwas zuerſchnappen.

§. 47. Weil nun König Albert nicht nachließ den Schwediſchen Adel zu drucken / und ſeine Lands-Leute im Reiche zubefeſtigen / verſamleten ſich die vornehmſten von der Ritterſchafft/ und ſagten den König offentlich zu/ er ſolte ſie bey Marga-reta.

ihrer Freyheit und Gerechtigkeit bleiben laſſen / und des Reichs Schlöſſer und Lehn/ wie er geſchworen / und das Geſetzbuch vermag / mit inländiſchen Leuten beſetzen / oder ſie würden genöthiget auff andere Mittel zugedencken. Weil ſie aber viel zu ſchwach waren im Reiche ſich wider ihn zuſchützen / ſagten ſie ihm ihr Eyd und Pflicht auff/ und begaben ſich in Dännemarck zu der Königin Margareta, bey ihr hülffe wider das gewaltſam und billige vornehmen des Königs zuſuchen. Jnmaſſen auch ſchon vorhin ſie vieler vornehmer Schweden Gemüther an ſich gezogen. Ob nun wohl zuvor bereits groſſe feindſchafft zwiſchen König Albert und Margareta geweſen / der auch von ihr gar ſpöttiſch geredet; hat ſie doch aus Liſt der Schweden Anbringen gar kaltſinnig angenommen/ auch mit keiner andern Bedingung ihnen einige hülff thun wollen / als daß ſie ihr ſchweren ſolten / im Fall ſie gegen König Albert die Oberhand behielte/ ſolte Schweden auch ihrer Regierung unterworffen ſeyn; weil ſie ja ihre zwey Reiche / Dännemarck und Norwegen/ dem wandelbaren Ausgang des Glücks müſte auffſetzē. Welchen harten Vorſchlag die Schweden endlich eingehen muſten/ wolten ſie anders ihre hülffe genieſſen/ und nicht gantz von König, Albert verderbet werden. Ward al

Ma

Margareta von den vertriebenen Herren/ und ihrem Anhang zur Königin in Schweden angenommen / die alſobald darauff ein groß Volck verſamlete/ und König Alberten anzugreiffen begunte. Weil aber ein groß Theil des Reichs dieſem noch anhängig war/ er auch die beſtē Feſtungen zu ſeinen Händen hatte/ward der Krieg deſto beſchwerlicher uñ länger/ und entſtund ein groß Elend im Reiche/ als welches durch uñ durch in zwey Partheyen getheilet war/die einander hefftig anfeindeten/und/wo es Gelegenheit gab/ ſchaden thaten / ſo daß niemand ſicher war. So war auch das Land durch vielfältige Schatzungen von König Albert gantz ausgemergelt / welcher endlich keinen andern ausweg fand Geld zubekommen/ als daß er denen Creutz-Herren in Preuſſen die Inſul Gothland für 20000. Engliſche Nobeln verſetzete. Als er nun ſahe/daß er in die Länge ſo groſſe Kriegs-Koſten nicht ausſtehen kunte/ lies er der Königin entweder aus Verzweiffelung oder Hoffart eine Schlacht anbieten/ daß ſie mit ihrer Macht auff beſtimte zeit in ebenen Felde bey Falköping in Weſter-Gothland begegnen ſolte: wer da die Oberhand behielte / der ſolte gewonnen habē. Zu dieſer Schlacht rüſtete man ſich beyderſeits mit aller Macht. König Albert hatte auff ſeiner Seite

Graff Gerharden von Holſtein / Graff Otto von Rupin / und viel andere Herren und Ritters-Leute aus Teutſchland/ welche ſehr auff Königin Margareta ſchimpfften / und ihr die ungebührliche Beywohnung mit dem Abt von Sora vorwurffen / auch einen langen Wetz-Stein ſchickten / darauff ſie die Degen und Spieſſe ſchärffen ſolte / den man noch heutiges Tages zu Rotſchild in der Kirche weiſet; und ſchwur König Albert/ er wolte nicht eher die königliche Mütze auffſetzen / biß er der Königin Untreue geſtraffet/ Schonen wiedergenommen/ und Dennemarck ſamt Norwegen unter ſich gebracht. Die Königin hingegen hatte auch ein groſſes Heer verſamlet aus Teutſchen/ Dänen/ und Norwegen/ die Ivar Lycke commandirte; darbey ein groſſer hauffen Schweden ſich befunden unter Erich Ketilſons anführen. Ward
21. Sept. 1388. demnach an beſtimten Tage und Ort eine blutige Schlacht gehalten / darinn endlich der Königin Volck die Oberhand behielt/ und ward König Albert und ſein Sohn Erich ſamt vielen Ritters-Leuten gefangen / derer auch neunzehen erſchlagen worden / da auff der Königin Seite achte geblieben. Und dieſes geſchach an eben dem Tage / an dem vor 23. Jahren Albert König Magnum gefangen genommen.

men. Er ward zur Königin Margareta nach Neulödeſe / und von dannen nach Lindholm geführet/allwo er ſieben Jahr nebenſt ſeinem Sohne gefangen ſaß/eben ſo lang/ als König Magnus ſein Mutter-Bruder vorhin gefangen geſeſſen. Wiewohl nun Schweden unter König Alberts Regierung in groſſen bedruck geweſen/ ſo gieng doch die Noth und Jammer / ſamt dem Landverderben nach ſeinem Gefängnüß viel ärger an. Denn die Mecklenburgiſchen Fürſten/ die Graffen von Holſtein / und die Hanſee-Städte nahmen ſich König Alberts hefftig an/ und begunten einen ſchweren Krieg wegen ſeiner Erledigung : hatten auch Stockholm und Calmar Schloß ſamt andern feſten Plätzen in Schweden in ihren Händen/aus welchen König Alberts Leute ausfielen/und groſſen ſchaden thaten/verbrandten Encöping/Weſteraas/ Eincöping / und viel andere Oerter ohne Verhindernüß. Man kunte auch ſolche nicht belagern / weil die Mecklenburger aus Roſtock und Wißmar / ſo offt ſie wolten / ihnen Volck und Provtant zuſchicken kunten. Es rottirten ſich auch offt die Bauern zuſammen / König Alberts Volck abbruch zuthun; ſie wurden aber etlich mahl überrumpelt / und jämmerlich erſchlagen. Abſonderlich bitten

die Schwediſchen Bürger in Stockholm grosſe Noth/ wohin ſich die meiſten Teutſchen Völcker retiriret hatten; weil man jene in verdacht hielt / ob wolten ſie die Stadt an Königin Margareta Volck verrathen: und giengen täglich ein hauffen trotziger Buben auff den Straſſen herumb/ die ſich Hattebröder nenneten / weil ſie von einerley form Hüte trugen: dieſe fuhren die Bürger mit vielen Scheltworten an / griffen etliche der Vornehmſten/ und legten ſie auffs Schloß in Thurn. Worauff ein groſſer Aufflauff entſtund/ und beyde Theile mit ihrem Gewehr ſich verſamleten: welcher Tumult aber von dem Rath uñ Schloß-Hauptmann bald geſtillet ward / und muſten beyderſeits Nationen ſchweren / daß ſie es miteinander treulich halten / auch keiner hinfüro dē andern bey Leibesſtraff ſchmähen ſolten: und im Fall die Schwediſche Herren die Oberhand behielten/ ſolten die Teutſchen dieſer Handlung nicht entgelten: behielte König Albert die Stadt/ ſolte den Schweden auch nichts widriges widerfahren. Aber dieſer Vergleich ſtund nicht lange. Denn kurtz hernach kahmen die Teutſchen heimlich des Nachts auff dem Rathhaus zuſam̃en/ wohin der Schloß-Hauptmann den Rath und einige vornehme Bürger beruffen ließ/ als ob wäre ein wichtiger Handel vorgefallen/ darū

be-

der man rathſchlagen ſolte. So bald ſie kahmen / ward ein Regiſter abgeleſen/ darinn der jenigen Nahmen ſtunden / ſo der Verratherey beſchuldiget worden/ und die man jetzo feſte nehmen ſolte. Die man fand/ wurden ſtracks auffs Schloß in Thurn geworffen/ uñ hart gepeiniget/ daß etliche in der Marter ſturbē. Mitlerweile kahm noch mehr Volck aus Mecklenburg an/ ſo daß die Teutſchen die gantze Stadt in ihrer gewalt hatten. Derohalben gaben ſie vor / daß die zu todt gepeinigte viel Sachē von Verrätherey auf ſich und andere bekennet hätten. Darauff führete mā die andern des Nachts heimlich hinaus in die Scheren/verſperrete ſie 1389.
mit Hand und Fuß zuſam̃en gebunden in 7. Octobr.
ein Hauß/und brennete ſie auff. Darnebenſt lieſſen die Mecklenburgiſche Fürſten zu Roſtock und Wismar ausruffen/daß wer auff ſeinen eigenen hazard zur See auf Dänemarck/Norwegen/uñ Schweden rauben wolte/ der ſolte frey haben in ihren Häfen die Beute auffzubringen. Dergleichen Freyheit ward ihnē auch auf Gothland uñ in Preuſſen gegebē;weil die Creutzherrn in dieſē Krieg König Alberts Parthey hieltē/wordurch die gantze Oſtſee mit Raubern erfüllet ward/die ſich zuſam̃ē thatē/ans Land ſtiegē/ groſſē ſchadē verübetē. Dieſe Geſellē neñetē ſich Fetalianer,weil ſie Stockh. mit Victualien verſehē

muſten ; und nahmen dermaſſen uͤber hand / daß ſie weder Freund noch Feind ſchoneten ; ſo daß nach geendeten Kriege die Hanſee-Staͤdte groſſe Muͤhe hetten / ehe ſie ſelbiges Geſindel wieder ausrotten kunten. Nachdem nun dieſer verderbliche Krieg ſieben Jahr gewaͤhret / begunte man mit der Koͤnigin umb Friede zu handeln / und ward ein Tag zu Helſing-
1394. burg beſtimmet / dahin Geſandten aus Mecklenburg / Preuſſen / und den Hanſee-Staͤdten kahmen ; aldar nichts ausgerichtet ward / weil unter den Teutſchen und Daͤnen eine Schlaͤgerey vorgefallen / dariñ der Burgermeiſter von Stralſund geblieben. Weswegen die andern Geſandten alle darvon zogen. Ward demnach eine andere Zuſammenkunfft zu Aleholm beſtimmet / dahin ſolte Hertzog Hanß von Mecklenburg mit ſeinem anhang perſoͤnlich zur Koͤnigin kommen / die Sache vollends auszumachen. Allwo bey des Koͤnigs / ſeines Sohns / und des Graffen von Rupin Loßlaſſung bedungen ward / daß er binnen drey Jah-
1395. ren entweder Stockholm ſamt allen Recht und Anſpruch auff Schweden der Koͤnigin Margareta aufftragen / oder in Verbleibung deſſen wieder in ſein Gefaͤngnuͤß eingehen ſolte. Und muſte er zu burgen ſtellen die Staͤdte Luͤbeck / Hamburg /

burg/Dantzig/Thorn/Elbingen/Stralſund/Stetin / und Lampen / die ſolten der Königin / im Fall König Albert dieſe Bedingungen nicht hielte / 60000. Marck lötig Silber verfallen ſeyn. Mitlerweile ſolte Stillſtand/ und beyderſeits freyer Handel ſeyn ; und Stockholm in jetztgemeldter Städte Händen zur Verſicherung bleiben. Auff Gothland ſolte ein jeder behalten/was er inne hätte. Alſo zog König Albert wieder in Mecklenburg / nachdem er 23. Jahr König in Schweden geweſen. Jedoch hat er mit nichten die Hoffnung abgeleget Schweden wieder zubekommen / und wolte lieber die 60000. Marck Silber verlieren. Zu dem Ende zog er in Preuſſen / und machte Bündnüß mit den Creutz-Herren / die den Fetalianern Gothland mit Gewalt abgenommen hatten/ daß ſie es ihm wieder gaben/ und ließ ſeinen Sohn Erich daſelbſt Hoff halten / und brachte von ſeinen Leuten in Mecklenburg groß Geld zuſammen. Allein zwey Jahr hernach ſtarb ſein Sohn Erich auff Gothland/welche Inſul darauff die Preuſſen wieder zu ſich nahmen. Nach deſſen todt hat ſich König Albert des Reichs Schweden gantz begeben/weil er nicht der Mühe werth achtete für ſeine perſon ſo groſſe Gefahr auszuſtehen. Und als die beſtim-

ten drey Jahr umb waren/ hat er der Königin Stockholm und alle noch inhabende Plätze geliefert / und auff die Cron verzicht gethan / auch den reſt ſeines lebens in Mecklenburg zugebracht. War alſo Margareta eine mächtige Königin über die drey Nordiſche Reiche / und führete ihr Regiment ſehr klug und fürſichtig. Bey den Dänen hat ſelbige groſ Lob hinter ſich gelaſſen. Die Schweden aber ſind übel mit ihr zu frieden geweſen/ weil ſie jederzeit geſuchet ſelbige zu unterdrucken / und keinen Schwediſchen Herrn lies zu Lehn und Schloß kommen / oder ſonſten austrägliche Dienſte haben / ausgenommen etliche wenige/ darunter Abraham Broders-Sohn der vornehmſte war / der Halland und Verrend bekahm / und der Königin ſo angenahm war/ daß man von ihrer Freundſchafft ungleich urtheilete. So offt nun die Schweden ſich auff ihre Privilegia und Brieffe berufften/ daß kein frembder Schloß und Lehn im Reich beſitzen ſolte/ gab ſie zur antwort; ſie ſolten nur ihre Brieff- und Siegel wohl verwahren/ ſie wolte ihre Lehn und Schlöſſer auch wohl verſorgen. Und lag ihr immer im Kropff/ daß der Reichs-Rath in Schweden ſich ſo ſehr wider ihre Heyrath mit König Haquino geſetzet; und daß ihr

Mann

Mann ſamt ſeinem Vatter des Reichs Schweden entſetzet war worden / weil er ſie geheyrathet hatte. Welche Verbitterung König Magni Gefängnüß / und der Krieg/ den König Haquinus umb deſſen Erledigung führete / ſehr vermehret. Darneben ſie auch offtmahls groſſe Schatzungen auffs Land geleget / und viel Geld aus Schweden nach Dännemarck geführet. Unter andern hat einsmahls jedwede Feuerſtädte im Reich müſſen ein Marck Oertiger bezahlen. Ein andermahl hat ſie auff jedes Stück Vieh gewiß Geld gelegt / welche Schatzung die Bauern der Königin Margareta Rumpeskat genennet haben.

§.48 So bald nun Königin Margareta alle drey Reiche in Ruhe gebracht/ ward mit allem fleis dahin gearbeitet / wie ſelbige ſtets beyſammen bleiben möchten. Worzu daß mā die Schweden vermöchte/ ward ihnen vorgehalten/ daß König Albert und ſein Sohn ihren anſpruch auf Schweden nicht würde fahren laſſen/ ſo lang als kein andrer Herr denn die Königin vorhanden wäre. Derohalben wäre höchſt-vonnöthen / daß man je eher je lieber einen König erwehlete/ der nach ihr in Schweden regierē ſolte/ damit König Alberten alle Hoffnung abgeſchnitten würde/ mit dem es ſonſten bald einen Ericus Comeranus.

bluti-

blutigen Krieg wiederum abgeben würde. Zu dem Ende hätte ſie einen jungen Hertzog aus Pommern ihrer Schweſter Sohn zu ſich kommen laſſen/ Henrich genandt/ deſſen Nahmen ſie aber/ damit es nicht frembde in der Schweden Ohren klinge/ in Erich verwandelte; Welcher ob er wohl ſehr jung war/ drang doch die Königin mit ihren ſüſſen Worten durch/ das die Schweden ſelbigen im andern Jahr nach König Alberts Erledigung auff Morawieſe zum König erwehlten
23. Jul. 1396. und ausrufften / doch daß ſie bey deſſen Minderjährigkeit die Regierung führen ſolte/ beredete hernach die Stände / daß ſie ihr zum Leibgeding überlieſſen Oſt- und Weſter-Gothland / Wermeland/ Weſtmanland / Dalecarlien ſamt allen Bergwercken / darüber ſie freye Macht haben ſolte zu vermachen/ ſchencken und verpfänden. Es wurden auch die Cronen-Güter/ ſo König Albert weggeſchencket/ reduciret / und die er geadelt hatte/ caſſiret / auch die neu-erbaueten Schlöſſer niedergeriſſen. Folgendes Jahr ward ein Tag beſtimmet zu Calmar, da aus allen drey Reichen die Räthe und Vornehmſten ſich verſamleten; bey deſſen anfang der junge Ericus gekrönet ward/ und und der Stände Freyheiten beſchwur. Hierauff kahm man mit Vereinigung

der

der drey Nordiſchen Reiche für dem Tag/ und wuſte man den Nutz / Gedeyen und Auffnehmen nicht genugſam herauszuſtreichen / ſo aus dieſer herflieſſen würde; welche Vereinigung auffzurichten jetzo die erwündſchte Gelegenheit wäre / da der königliche Stamm in allen drey Reichen ausgeſtorben ; darmit auch alle innerliche Unruhe auff einmahl würde abgethan ſeyn. Und war dieſes ſcheinbar genug / hätte auch einen guten Effect erlangen können / wo nicht die Dänen unter dieſem Schein geſuchet Schweden und Norwegen untern Fuß zubringen. Darauff wurden die Artickel abgefaſſet / auff welche ſich aller drey Reiche Stände mit Brieff und Siegel eydlich verbunden / daß ſie zu ewigen Zeiten unter einem Könige ſeyn und bleiben wolten. Und zwar dergeſtalt / daß ein jedes Reich bey ſeinem Nahmen / Recht / Freyheit / Privilegien / und alten löblichen Gewohnheiten unverhindert verbleiben ſolte: daß kein König ſolte macht haben neue Geſetze und Rechte in einig Reich einzuführen / es geſchehe denn mit willen aller Unterſaſſen. Der König ſolte in jedem Reich einen Drotzet und Marsk haben / die in ſeiner Abweſenheit einem jeden Schutz und Recht könten ſchaffen / wie auch einen Hoffmeiſter / der alle Dinge beſtel-

beſtellet und anſchaffete / was zu des Kő-nigs Hoffhaltung gehőrete / ſo lange er in dem Reiche bliebe / deſſen Hoff-Meiſter er wåre: Item einen Reichs-Cantzler / der des Reichs Siegel / und was darzu gehőret / in acht nehme; Item einen Hoff-Cantzler / der ſtets den Hoff folgte / damit jederman / aus was für Reich er mit einigen Gewerb an des Kőnigs Hoff kåhme deſto eher beſcheid erlangete. Es ſolte auch der Kőnig gehalten ſeyn jåhrlich alle drey Reiche zubeſuchen / und in jedweden vier Monat zu verharren / wo er nicht aus wichtigen Urſachen verhindert würde. Welche zeit des Jahrs aber er in jedem Reich ſeyn wolte ſtünde zu ſeinem belieben. Wenn der Kőnig von einem Reich ins andere zőge / ſolte er allzeit zwey von denen Råthen von dannen mit ſich nehmen / damit wenn aus ſelbigen Reich Geſchåffte an den Hoff kåhmen / ſie nebenſt dem Cantzler deſto beſſer beſcheid geben kőnten. Es ſolte auch weder der Kőnig noch einig Reich ſich in Krieg begeben mőgen / ohne mit Vorwiſſen und Bewilligung des Reichs-Raths aus allen drey Reichen. Im Fall nun einträchtig zu einem Krieg geſchloſſen würde / ſolle das Kriegs-Volck / ſo aus den andern beyden Reichen geſand würden / mit aller Nothdurfft biß auff die

Gren-

Grentze verſehen werden: ſo bald es aber
ns Reich kähme / da man die Hülffe be-
gehrete / ſolte es alldar ſeinen Unterhalt
nehmen. Endlich ward wegen wahl
der Könige alſo geſchloſſen; Es ſolten
der Drotzet und Marsk in dem Reich/
da der König geſtorben / ſeinen todt
alſobald den andern Reichen eröffnen/
und die verordneten Perſonen bey ihrer
Pflicht ernſtlich vermahnen mit eheſten
zu Halmſtadt ſich einzuſtellen / allda ei-
nen König zuwehlen. Und zwar aus je-
dem Reiche ein Ertz-Biſchoff/ und zwey
andere Biſchöffe / der Drotzet / und
Marsk / etliche Lagmänner / und eini-
ge vom Adel / auch Burgermeiſter aus
den vornehmſten Städten / und zwey
von den älteſten Bauern aus jedem Lag-
mansthum; alſo daß ſie viertzig aus je-
dem Reiche ſeyn ſolten / ſo der verſtorbe-
ne König einige Manns-Erben nach-
gelaſſen / und einer darunter wäre/
der zum Regiment tauglich möchte ge-
achtet werden / der ſolle in der Wahl der
nächſte ſeyn. Wo aber der König keinen
Sohn gelaſſen/ſolte es in dieſer 120. Per-
ſonen Willkuhr ſtehen / einen Ausländi-
ſchen oder Einheimiſchen zu wehlē. Wol-
ten ſie keinen Ausländiſchen haben/ ſolte
es mit Wahl eines Einheimiſchen al-
ſo gehalten werden. Man ſolte der
drey

drey Königreiche Nahmen auff drey Zettel von gleicher form ſchreiben / und dieſelbe ohne allen Vortheil einem ſieben-jahrigen Kinde vorlegen; welches Reichs Nahmen das Kind alsdenn auffhebt/ aus dem ſoll man einen König erwehlen/ damit kein Reich ſich zubeklagen hätte/ es würde weniger geachtet als das andere. Nach dieſer Loſung ſolten ſie alle einen Eyd thun/ daß ſie nach ihrem beſten Verſtand ohne eigen Nutz und Gunſt ihre Stimme geben wolten. Könte man ſich
1397. in ſo groſſer Menge wegē der Wahl nicht vereinigen/ ſo ſolten aus jedem Reich viere ausgenennet werden / zwey Geiſtliche und zwey Weltliche; dieſen zwölff ſolten in ein Haus zuſammen gehen/ und ihren Eyd thun nicht heraus zukommen / biß ſie einträchtig einen König erwehlet hätten. Allein weil die Dänen dieſe Verbündnüß nicht gehalten / ſondern unter ſelbigem Schein geſuchet Schweden unter ihr Joch zu ziehen/ und daraus lange zeit blutige Kriege entſtanden. Dieſe Vereinigung ward erſtlich nur von vier Biſchoffen und dreyzehen von Adel unterſchrieben mit dem vorbehalt/ daß man ſechs Exemplar von Pergament verfertigen ſolte/ die vom König und der Königin / und ſämtlichen Ständen der drey Reiche ſolten unterſchrieben/ und jedem

Reiche

Reiche zweÿ zugeſtellet werden. Allein
die Schweden und Norweger / als ſie
vermercket / was die Dänen darunter
ſuchten / haben lange Zeit ſich geweigert
zu unterſchreiben. Weil nun der neue
König Ericus ſehr jung / führete Königin
Margareta das Regiment / und verſchaf-
fete zwar dem Lande Ruhe von auswer-
tigen Feinden; allein es funden ſich bald
im Anfang die Schweden und Norwe-
ger beſchweret / daß die Artickel des Bun-
des nicht gehalten würden; weil die Kö-
nigin ſie mit groſſen Aufflagen beſchwe-
rete / das Geld alles aus dem Lande füh-
rete / und in Dännemarck verzehrete / da
ſie ſich meiſtentheils aufhielt. Man über-
gab auch die Lehn uñ Schlöſſer meiſtens
an ausländiſche wider die Geſetze und
Privilegia. Wenn man ſich darüber be-
ſchwerete / bekahm man nichts / als leere
Verſprechungen von Aenderung der
Klagte / ſo niemahls erfolgten. Und
brach das Geheimnüß dieſes Bundes
bald bey der Königin ſelbſt heraus / die
dem Könige dieſe Lehre gab: Schweden
ſoll euch nehren / Norwegen ſoll euch klei-
den / mit Dännemarck ſolt ihr euch weh-
ren. Acht Jahr nach Erici Krönung ge- 1403.
dachte Königin Margareta, wie ſie Goth-
land wieder an ſich bringen möchte / ohne
etwas an die Creutz-Herren in Preuſſen /

die ſolches innen hatten / zubezahlen. Schickte demnach Algot Mauſſon/ und Abraham Broderſon mit einer anzahl Volck dahin/ ſo das gantze Land einnahmen/ ehe es die Ritter merckten. Aber die Stadt Wisby und das Schlos kunten ſie ſo bald nicht einnehmen/ ſondern muſten dafür liegen bleiben / und baueten fünff Thürne oder Feſtungen von ſtarcken Mauern darumb her/ ſich darinn zubeſchützen/ und das Land in gehorſam zu halten. Unterdeſſen aber machten die Ritter ihre Schiffe fertig / kahmen den ihren zum Entſatz/ ſchlugen die Schweden mit gewalt vom Lande/ und brachen ihre Feſtungen auff dem grund nieder. Als nun die Königin ſahe / daß die Inſul mit gewalt nicht zunehmen / die Ritter aber / daß ſolche ohne groſſe Unkoſten nicht zuerhalten wäre/ verglichen ſie ſich untereinander/ daß die Königin den Rittern die helffte von ihrem ausgelegten Gelde/ waren 10000. Nobeln/ ſolte bezahlen / und darmit das Land zu ſich nehmen. Solch Geld auffzubringen legte ſie abermahl eine groſſe Schatzung auff Schweden/ von jeder Feuerſtadt zwölff Oehre durchs gantze Land/ darmit man damahls Gothland an Schweden/ darvon es verpfändet war/ löſen ſolte. Allein es iſt lange Zeit von Dännemarck den Schweden vorenthalten / bis es erſt bey

unſern Andencken wieder herbey gebracht worden. Als nun König Erich zu ſeinem vollkommenen alter kommen/ hat Margareta ihm Philippam Henrici IV. Königs von Engeland Tochter vertrauē laſſen / und iſt das Beylager zu Lundh in Schonen gehalten worden. Die Princeſſin brachte zum Brautſchatz mit eine 25. Octobr. 1410.
groſſe guldene Medaille, ſo viel tauſend Ducaten ſchwer war. Darauff hat König Erich ſelbſt angefangen zu regieren/ und ſich nicht ſo ſehr an die Königin Margareta gehalten; welches denn dahero erſcheinet / weil er noch bey ihrem leben Abraham Broderſon ihren Mignon enthaupten laſſen/ dem ſie hernach zu Ehren einen Altar in der Bundiſchen Dom- 1412.
Kirche geſtifftet. Die auch unlängſt hernach auff einem Schiff für Flensburg an der Peſt geſtorben. Vor ihrem Todte hatte ſich ein Krieg angeſponnen zwiſchen König Erich, und Graff Henrich von Holſtein / als Vormund für ſeines Bruders Graff Gerhards Söhne/ welchen jener des Landes von Sleswig berauben wolte. Im ſelbigen Kriege hatte König Erich anfangs groſſe Hülffe von den Hanſee-Städten / Hertzogen von Mecklenburg und Sachſen; die aber nachgehends des Graffen Parthey nahmen / und ſtritt König Erich ſo lang umb Schleswig / bis er

zuletzt alle ſeine drey Reiche darüber verlohr. Denn weil der Krieg ſo lang währete / wurden den Schweden groſſe und mannigfaltige Schatzungen auffgeleget; die/ ſo Lehn vom König hatten / muſten auch viel Geld herlangen ; weßwegen ſie die Bauern deſto härter preſſeten; und war kein Mittel wider der Däniſchen Vögte/ Tyranney/ weil der König den Räthen / wenn ſie über ſelbige klagten/ keinen glauben zuſtellete. Die Edelleute wurden auffs euſſerſte erſchöpffet/ indem ſie viel Jahr zu Waſſer und Land dienen / und wenn ſie gefangen werden/ von ihren eignen Mitteln ſich löſen muſten : ſo daß die Schweden ihr Gut und Blut muſten hergeben / einen unrechtmäſſigen Krieg zuführen/ der doch nicht zu ihren / ſondern allein zu Dännemarck nutzen abzielete. Und als man das meiſte Silber aus dem Lande geführet/ lies der König kupfferne Müntze ſchlagen; Ja gleich als wolte man das Andencken der alten Freyheit austilgen/ führete man die alten briefflichen Uhrkunden aus Schweden nach Dännemarck. Wie auch die Hanſee-Städte ſich gegen König Erich erkläreten / lag alles gewerb etliche Jahr in Schweden darnieder/ daß die Kauffleute keinen Handel thun kunten / und doch groſſe Steuer ausmachen muſten.

muſten. Er hatte auch König Erich einen Dänen zum Ertz-Biſchoff zu Upſal wider des Capituls willen geſetzet / durch deſſen anſehē er deſto leichter den Reichs-Rath in Schweden nach belieben ſtimmen könten. Der unter andern böſen Stücken der Kirchen zu Upſal über 20. Millionen Ducaten ſchaden gethan: welchen man nachmahls zu Upſal ab/ und nach Island zum Biſchoff geſetzet/ da ihn endlich wegen ſeines böſen verhaltens die Isländer in einen Sack geſteckt/ und ins Waſſer geworffen. In dieſem Kriege hatte die Königin Philippa den Feind vor Coppenhagen mit groſſer Hertzhafftigkeit abgetrieben/ da der König ſich ſchon nach einem Winckel im Cloſter umbſahe/ dahin er ſich verſtecken möchte. Daher ſie des folgenden Jahrs 1430.
ohne des Königs wiſſen / der in Schweden war / eine Flotte von 75. Schiffen ausrüſtete / und mit 1400. Mann beſetzte / umb den Stralſundern eines anzumachen. Die aber derſelben hertzhafftig begegnen/ und ſie gäntzlich ruiniren. Welches als der König / wie er nach Dännemarck wiederkahm/ erfahren / hat er ſich ſehr erzürnet / und die Königin mit Fäuſten ſo übel tractiret / daß ſie einen Mißfall gehabt: und deswegen aus verdrus/ auch weil der König ſonſt nicht ſtrich hielte/

te/ ſich nach Wadſtena ins Cloſter begeben/ und kurtz darauff geſtorben.

Auffruhr unter Engelbrecht. §. 49. Zu aller dieſer Unterdruckung kahm auch der Frevel und Muthwillen der frembden Befehlichs-Leute und Vöigte / die das Volck endlich zur Verzweifflung brachten; worunter nicht der geringſte war Jöſſe Erichſon auff Weſteraas/ ein groſſer Bauern-Feind / der ihrer viel jämmerlich lies zerſchlagen/ etliche in Rauch auffhencken / bis ſie sturben / etliche ſonſt unter falſchen Vorwand umbbringen / damit er ihrer Güter rauben möchte. Er lies auch etliche Weiber in Pflug ſpannen / da ſie ziehen muſten / bis ſie mit der Geburt zur Unzeit abkahmen. Wenn man ſich über dieſe Geſellen beym König beſchwerete/ ward man nicht gehöret / und hies es/ man dichtete ſolches nur aus Abgunſt auff ſie: viele würden mit harten Worten und Schlägen nach Hauſe gewieſen. Dergleichen Tractament nun waren die Dalekerl / über welche gedachter Jöſſe auch zubefehlen hatte / gantz ungewohnet / und begunten ihm demnach öffentlich zutrohen/ und den Todt zuſchweren/ wo er ſich bey ihnen in Dalern würde finden laſſen. Was ſie von Rechtswegen ſchuldig wären / möchte er durch ſeine Diener laſſen ausheben; aber ſelbſt ſolte er ſich nicht

unter-

unterſtehen zu kommen. Zu ſelbiger Zeit wohnte auff den Kupfferberg ein Hütten Herr / Engelbrecht Engelbrechtſon genandt/ von adelichem Geſchlecht/ ein Mann von kleiner Perſon / aber von groſſem Hertze und Verſtand / der auch in ſeiner Jugend lang bey Hofe auffgewartet hatte. Dieſer aus Mitleyden gegen das arme Volck nahm ſich deſſen wieder Jöſſe Erichſon an / und lies alle die Klagen und Beſchwer/ ſo der gemeine Mann im Lehn wieder ſelbigen Schlos-Herrn hatte/ auffzeichnen/ und zog darmit in Dännemarck zu König Erich, bracht ſeine Klage hefftig an / und begehrte Recht über dieſen Jöſſe; betaurete/ wo der König befünde / daß er mit Ungrund klagte / wolte er ſeinen Kopff miſſen. Wiewohl nun Jöſſe Erichſons Freunde dieſe Sache gering machten/auch er ſelbſt mit Schreiben den König berichtet / daß der Bauern Anklage falſch ſey ; lies doch Engelbrecht nicht nach beym König anzuhalten/ bis er ihn mit Schreiben an Reichs-Rath abfertigte / ſie ſolten die Sache zwiſchen dem Schloß-Herrn und den Bauern unterſuchen / und darvon ihren Bericht abſtatten. Der Reichs-Rath ſchrieb nach gehaltener Inquiſition an König ; es verhielt ſich allerdings alſo / und bat

ihm/ er möchte doch / umb grösſern Unheil vorzukommen/beliehen einen andern an deſſen Stelle zuſetzen. Darmit reiſete Engelbrecht wieder zum König / ward aber übel abgewieſen/ als einer / der mit ungegründeten Geſchwätz laufft/und bedrohet er ſolte ſich fortpacken / und nicht wieder kommen / oder man würde ihm was anders ſehen laſſen. Darmit gieng Engelbrecht fort; ſagte aber zu den umbſtehenden Hoff-bedienten ; er wolte ſich mit dem Drohen nicht laſſen abſchrecken/ ſondern gewißlich noch einmahl wieder kommen. Als er nun nach hauſe kahm/ und den gemeinen Mann berichtete/was er zur antwort von König Erich bekommen/wurden ſie darüber entrüſtet/ ſagende/ſie wolten ſich an Jöſſe Erichſon ſelbſt rächen. Wurffen demnach Engelbrechten zu ihrem Führer auff / und zogen etliche tauſend ſtarck aus den Dalern herab nach Weſteraas/und belagerten Jöſſe auff dem Schloß; und hatten deſto weniger ſcheu für dem Könige / weil er mit ſchweren auswertigen Krieg verwickelt war. So bald die Räthe dieſen Aufflauff gehöret/ zogen ſie nach Weſteraas / und ſuchten die Bauern durch gute Vertröſtungen wieder nach hauſe zubringen/ ſo aber nichts verfangen wolte / biß Jöſſe Erichſon vom Amt abgeſetzet würde.

Muſte

Muſte alſo dieſer das Schloß in der Räthe Hände lieffern/ die es alſobald einem andern königlichen Diener Melchior Görſe wieder aufftrugen. Und darmit giengen die Bauern wieder nach hauſe/ 1434. aber Jöſſe Erichſon machte ſich ſehr unnütze / daß er von ſeinem Lehn war getrungen worden mit Bedrohung / er wolte ſchon am königlichen Hofe machen/ daß ſie einen ärgern/ als er/ bekommen ſolten. Welche reden die Bauern von neuen reitzeten/ zumahl Engelbrecht ſagte/ er wolte dieſes wohl glauben/ und hätten ſie nichts beſſers zugewarten / ſo lange frembde Befehlichs-Leute und Vöigte das Land regieren würden. Darmit entbrand der Auffruhr wieder durch gantz Dalern / und verſchwuren ſich Mann und Mann Leib und Gut zu wagen/ und König Erichs Befehlichs-Leute alle aus dem Lande zutreiben: und ſo jemand es mit ihnen nicht halten wolte/ deſſen Hoff und Güter ſolte man preis machen / und er ſolte des lebens nicht ſicher ſeyn. Da nun Engelbrecht etliche Menſe Junio. 1000. Bauern zuſammen hatte / zog er von Dalern herunter / und nahm alle die Häuſer ein/ ſo ihm vorkahmen; und was er eroberte/ lies er verbrennen / und auff den grund niederreiſſen: als da war Bogenes/ Köpingshaus/ Hogewalle/ deren

Haupt-Leute alles ſtehen und liegen lieſſen/ und darvon lieffen. Darnach zog er nach Weſteraas / da ihm unterwegen Melchior Görs begegnet / und ihm das Schloß gutwillig auffgab / das er Nils Guſtavſon / einem Schwediſchen Edelmann überantwortete. Ruffte auch den Adel aus Weſtmanland und Nerick zuſammen / daß ſie ihm helffen wolten das Vatterland von frembder Unterdruckung zubefreyen. Von dannen zog er nach Upſal / da ihm gantz Upland zufiel: und verringert er die jährliche Schatzung umb den dritten Theil / weil dieſe in König Erichs Zeiten ſo viel auffgeſtiegen war. Auff ſein Anmahnen nahm ſich Erich Pucke an die Norländer auffzuwickeln / dem der gemeine Mann leicht zufiel / aus Hoffnung der langwierigen Beſchwerden befreyet zu werden. Dieſer nahm das Haus Faxholm ein / und verbrennete es: belagert darauff Caſtelholm auff Aland / welches der Befehlichs-Mann Otto Pogawiſch bald auffgab. Als dieſes ausgerichtet / zog Erich Pucke zu Engelbrecht / und wolten miteinander Gripsholm belagern : aber ſo bald der Befehlichs-Mann darauff dieſes vernahm / raffte er in Eyl ſeine Sachen zuſammen/ ſteckte ſelbſt das Schlos an/ und flohe nach Stockholm. Für wel-

cher

chen Stadt Engelbrecht auch mit einer groſſen Menge Volcks ankahm/mit dem der Stadthalter auff dem Schlos einen Stillſtand machte bis auff den November Monat. Von dannen zog er für Oerebrö / mit deſſen Befehlichs-Mann er accordirte / daß wo in 6. Wochen keine Entſatzung vom König geſchehe/ ſolte er mit behaltenen Gut abziehen / und das Haus auffgeben. Mit Nicöping ward gleicher Vertrag gemacht. Ringſtedeholm ward mit Gewalt zum Accord getrieben/ wie auch Steckeburg. Und weil ſich die Bauern vorgenommen durch dieſen Auffruhr alle Frembde zuvertreiben und zuerſchlagen / die aber in ſo langer Zeit die Schwediſche Sprache meiſtens gelernet hatten / gab Engelbrecht den Bauern eine Löſung / daß an wem ſie zweiffelten/ ob er ein frembder wäre/ ſolten ſie ihn dieſe Wort ſprechen heiſſen: Huidh heſt i Korngulff. Wer das nicht recht ausſagen könte/ den ſolten ſie todt ſchlagen. Da nun dieſer Rumor als ein Feuer das gantze Reich angezündet/ verſamlet ſich der Reichs-Rath zu Wadſtena um zuberathſchlagen/ was jetzo zuthun wäre. Aber Engelbrecht eilete dahin mit tauſend Bauern/ uñ kahm ihnen unverſehẽs übern hals/ gab ihnẽ ſeine Sache zuerkeñen/ und daß er dieſes vorgenom̃en ſein Vatterland aus der unerträglichen

Rave-

Raverey der Dänen und Teutſchen zu befreyen: begehrte demnach/ daß ſie und andere Herren in Schweden ihm in ſolchen rechtmäſſigen vornehmen Hülff leiſten wolten. Und als ſie ihr Eyd und Pflicht gegen den König vorwendeten/ ſagte er; der König hätte ja bey der Krönung und ſonſten öffters geſchworen die Schwediſche Rechte und Freyheiten zu erhalten/ keine neue Aufflagen einzuführen/ die Lehen mit einheimiſchen Leuten zubeſetzen/ und ſeine Unterthanen wohl zu meinen. Welches wie ſchlecht ers gehalten/ wuſte männiglich. Nun hätte den König ſeinen Eyd erſt gethan/ und ſie hernach: hätte der König ſeinen Eyd gebrochen/ wären ſie auch nicht mehr gehalten. Wolten ſie nun mit König Erich halten/ wolt er ihr Gab und Gut/ ſamt Leib und Leben preiß geben. Darmit ſchreckte Engelbrecht die Räthe/ daß ſie durch ein Schreiben dem König ihr Eyd und Pflicht auffſagten/ welches Engelbrecht durch ſeinen eigenen Diener an König Erich überſchickt. Worauff er gantz Oſter-Gothland auff ſeine Seite brachte/ und der Häuſer darinnen ſich bemächtigte/ die alten zwar ſtehen ließ/ aber die neu-auffgebaueten Neſter zu Unterdruckung des Landes abbrenneten/ und in grund verheerete. Von dannen

nen bemächtiget er ſich Weſter-Goth-
land/ Wermeland / und Halland. Da
aber die Schoninger des Engelbrechts
Fürhaben merckten/ machte ſich der Adel
aldar auff / und zog ihm entgegen nach
Lageholm. Aldar ſie eine weile gegen ein-
ander lagen/ weil keiner über den Strom
zum andern aus ſeinem Vortheil gehen
wolte / biß endlich zwiſchen beyden Frie-
de gemacht wird ; und Engelbrecht mit
ſeinem hauffen von 100000. Mann wie-
der nach hauſe ziehet. Dieſer Auffſtand
des gantzen Reichs beweget König Eri-
chen / daß er mit den Holſteinern und
Hanſee-Städten Friede machet / und
ſamlet eine groſſe Menge Volck zuſam-
men/ darmit nach Schweden zu fahren/
und den Auffruhr zu ſtillen. Wiewohl
aber ſelbige Flotte meiſtentheils vom Un-
gewitter zerſtreuet und verderbet ward/
kahm er doch mit ſeinem Schiff nach
Stockholm ; aldar er alſobald von En-
gebrecht auff allen Seiten belagert
ward/ daß er nicht ins Land fallen kunte.
Da nun der König ſahe / daß er mit ge-
walt nichts auszurichten vermöchte / er-
bot er ſich mit den Schweden zur Unter-
redung / und als ſie zuſammen kahmen/
fragte er ſie ; warumb ſie ihn des Reichs
entſetzen wolten ? worauff ſie zur ant-
wort gaben ; dieſes wäre ihre Meinung
nicht/

nicht/ſondern allein/ daß ſie ſich von dem unbilligen Bedrang der ausländiſchen Befehlichs-Leute entbrechen / und die Lehn und Schlöſſer mit inländiſchen Leuten beſtellen wolten; und wo er geſinnet wäre ſolches zubewilligen/wolten ſie ſich wieder unter ſeinen Gehorſam geben/ und alles thun was ſie von Rechtswegen einen Könige ſchuldig wären. Welches erbieten weil es dem Könige nicht annehmlich war / wurden viele von dem Rath und Adel / von dem ſich bishero noch niemand Engelbrechten anhängig gemacht / durch die Härtigkeit des Königs für den Kopff geſtoſſen / daß ſie ſich auff jenes Seite begaben. Doch ward auff ein Jahr Stillſtand getroffen ; in welcher Zeit des Königs Vöigte ſich des Landes nicht ſolten anmaſſen / ſondern die/ſo Engelbrecht geſetzet/ ſolten darbey bleiben / und dem Könige nach austrag dieſer Sachen Rechnung thun. Darmit machte ſich der König in Eyl in verwechſelten Kleidern zu Land nach Dännemarck/uñ lies 600. Mann zur Beſatzung in Stockholm. So bald der König aus dem Reich gangen/ hielten die Schwediſchen Räthe einen Tag zu Arboga / darinn Engelbrecht zum Oberſten Hauptmann des Reichs über das Kriegs-Volck geordnet ward/ auch in jeder Provinz ein

vor

Vornehmer geſetzet / ſo die Sachen wie-
er in Ordnung bringen ſolte / bald dar-
uff ward wieder eine Zuſammenkunfft
u Sigtuna gehalten / darauff des Königs 2. Febr.
Befehlichs-Mann auff Stockholm 1435.
Schloß Johann Kröpelin / ein Preuſſe /
ar ein billicher und beſcheidener Mann /
rſchien / und viel Mittel vorſchlug / wie
ie Schweden mit König Erich wieder
nöchten vertragen werden / brachte es
uch ſo weit / daß die Schweden ihm ihre
Meinung ſchrifftlich übergaben / auff
vas weiſe ſie ſich mit dem Könige wol-
en verſöhnen laſſen. Mit welcher
Schrifft Kröpelin nach Dännemarck
u König Erich reiſet. Worauff vor gut
ngeſehen ward einen Tag nach Halm- 1. Maij.
ſtadt anzuſetzen / da die vornehmſten Rä-
he aus den drey Reichen ſolten erſchei-
en / und der Sache einen Ausſchlag ge-
en. Zu dieſer Handlung ward unter
ndern aus Schweden geſandt der Ertz-
Biſchoff Oluff, welchen König Erich
uvor des Stiffts entſetzet / und einen
ndern aus Norwegen Thorlac ge-
ant / eingetrungen hatte. Aber ſo
ald Engelbrecht zu rumoren anfieng /
ahm dieſer das Reisaus nach Dän-
emarck / und Ertz-Biſchoff Oluff
vard vom Capitel wiederumb zum
Stifft gefordert. Dieſer / da man zur
Handlung kahm / redete wider jedermäs
Ver-

vermuthen hefftig für den König : und
weil er bey Engelbrecht viel vermöchte/
brachte ers dahin/ daß die Schweden zu-
ſagten den König wieder anzunehmen/
und bey dem in der Crönung gemachten
Vertrag zubleiben / ſo fern der König
auch halten wolte/ was er aldar verſpro-
chen; und ſolte er auff dieſe Zuſage ohne
alle Gefahr nechſtkommenden Auguſti
ſich in Schweden begeben mögen / und
mit Gewalt nichts fürnehmen; alsdenn
wolten ſie ſich wohl mit ihm vertragen.
Weil auch die Dänen ſich befahreten/ es
möchte Schweden durch dieſen Auffruhr
gantz von der Calmariſchen Union abge-
hen/ iſt dieſe auff dero Anhalten erneuert/
und von allen anweſenden Räthen un-
terſchrieben worden. Da nun die beſtim-
te Zeit kahm/ da König Erich in Schwe-
den ſolte ſeyn / gab es ſo viel in Dänne-
marck zuthun/ daß er nicht einhalten kün-
te. Ward alſo der Tag bis gegen Anfang
des Octobris verſchoben. Da denn der
König zu Stockholm anlangete / und
die Schweden verſamleten ſich vor der
Stadt in St. Claræ Cloſter/ und kahmen
mit den König zu reden auff des Heil.
Geiſtes Holm. Die ſtunden nun hart
darauff/ daß ihnen Gewalt und Unrecht
von den frembden wiederfahren ; doch
wolten ſie alles vergeſſen / wenn ſie ins
künff-

künfftige bey den Schwediſchen Rechten und Freyheiten verbleiben könten / und alle Schlöſſer und Lehn mit inländiſchen Perſonen verſorget würden; ſo ſolte der König von ihnen alle Treu und Gehorſam zugewarten haben. Wiewohl nun König Erich ungern daran wolte / hielt er doch für rathſam dieſe Dinge zum Schein zugeloben / bis er die Feſtungen wieder in die Hände bekommen hätte. Doch begehrte er drey Schlöſſer mit Perſonen nach ſeinem gefallen zubeſetzen; Stockholm / Calmar / und Nycoping. Damit ſchien alles vertragen zu ſeyn / und maſſete ſich König Erich des Regiments wieder an / und machte Chriſter Nilſon zum Reichs Drotzet / und Carl Knutſon zum Reichs-Marsk / und ſtellete ſich ſehr wohl / bis er alle Feſtungen wieder in ſeine Gewalt brachte. Als dieſes geſchehen / gieng es faſt in allen Dingen nach der alten Weiſe / und wieſe er / daß er wenig Luſt hätte zu halten / was ihm mit Gewalt abgedrungen worden. Lies ſich auch öffentlich gegen die Räthe vernehmen / Engelbrecht hätte ihm ſo groſſen Schaden nicht thun ſollen / wo ſie nicht mit ihm unterm Hütgen geſpielet. Nach verrichteten Sachen begab er ſich zu Schiff nacher Dännemarck / und ſetzet zu Stockholm zum Amptmann ei-

nen Däniſchen Edelmann Erich Nilſſon mit 500. Mann zur Beſatzung ; verlohr aber unterwegens durch Sturm viel Schiffe uñ Leute. Weil nun König Erich ſo einen unfreundlichen Abſchied aus Schweden genommen / und ſo starcke Beſatzung zu Stockholm unter einem frembden Amptmann / gelaſſen / fürchteten ſie / er wolte das Regiment mit Gewalt behaupten / und auff den Sommer mit groſſen Volck ſie überfallen. Zumahl ſie erfuhren / daß er ſeinen Vetter Hertzog Bogislav ohne der Stände Bewilligung ihnen zum König auffdringen wolte / auff den er alle Reverſe der jenigen / denen er Schlöſſer anvertrauet / ſtellen laſſen. Deswegen kahmen die Räthe nach Arboga zuſammen / und verſchrie-
1436. ben dahin den gantzen Adel / und aus jeder Stadt einen Bürgermeiſter umb zuberathſchlagen / was man endlich mit König Erich anfangen ſolte / weil es am Tag wäre / daß er ungeachtet ſeines Verſprechens das Reich mit Frembden zubeſetzen vorhätte. Da wurde erſtlich vor das beſte gehalten / im Nahmen des gantzen Reichs dem Königе zu ſchreiben / und ihn zuvermahnen / daß er ſeinem Eyd nach / ſie bey ihren Recht und Freyheit bleiben lieſſe / oder ſie würden genöthiget / von ihrem Verbund abzutreten /
die

die Pflicht ihm auffzukündigen/ und ſich mit einem andern Herrn zuverſehen. Aber ehe dieſer Vorſchlag ins Werck geſetzet ward/ ſchrieben einige Bürger aus Stockholm an Engelbrecht nach Arboga/ und begehrten/ daß er mit Rath der andern Herren ſtreben ſolte Stockholm ſich zubemächtigen/ ehe ſie voneinander giengen. Denn weil ſo viel frembd Kriegs-Volck darinnen wäre/ befahreten ſie/ wenn es zum Kriege kähme/ würde man mit ihnen wie zu König Alberts Zeiten umbſpringen. Darauff ward alſobald geſchloſſen/ die Verſamlung nicht auffzuheben/ bevor man mit des Königs Befehlhaber auff Stockholm geredet/ und vernommen/ was ihm der König für Ordre hinterlaſſen/ und weſſen man ſich zu ihm und ſeinem Volck zu verſehen hätte. Darzu Engelbrecht/ Carl Knutſon/ Gottſchalck Bengtſon/ und Johann Carlſon verordnet worden: Die man aber in die Stadt nicht einlies/ ſondern als auff Feinde von den Mauren und Thürnen ſchoß. Doch erhielten ſie endlich/ daß die Bürgermeiſter möchten auff ein Geſpräch auskommen/ und Urſach anzeigen/ warumb die Reichs-Räthe nicht möchten in die Stadt gelaſſen werden/ da doch Friede im Lande wäre/ und ihre Bürger ohne Verhindernüß hin und

wieder reiſeten. Nach gnugſamer Verſicherung kahmen zwey Teutſche Bürgermeiſter heraus / und nachdem ſie der andern Klage gehöret/gaben ſie zur Antwort / ſie wolten es dem Schlos-Herrn anzeigen / und Beſcheid wieder bringen. Aber Erich Nilſſon wolte ihr Anbringen nicht hören/ es wäre denn Hans Kröpelin darbey. Darmit verzog ſich der Handel lang / und muſten die Schwediſchen Herren mit Verdruß ſo lange drauſſen im Schnee und Ungewitter auff den Pferden halten. Als nun endlich die Bürgermeiſter wieder kahmen / hatten ſie nichts anders zu ſagen / als das ſie keinen Befehl hätten ſie einzulaſſen. Das verdros die Schwediſche Herren dermaſſen/ daß ſie die Bürgermeiſter lieſſen bey den Köpffen nehmen/ zumahl ſie das zweyte mahl ohne Verſicherung waren auskommen; und wolten darmit wieder nach Arboga ziehen. Mitlerweile als dieſes in der Stadt erſchollen / lauffen die Bürger ins Gewehr / ſchlagen König Erichs Volck vom Thor / eröffnen ſelbiges / und laſſen die Schwediſche Herren in die Stadt. Dieſe lieſſen alsbald das Reichs-Panier auff dem Korn-Marckt auffrichten / und jederman Friede gebieten; und als ſie der Stadt ſich verſichert/ lieſſen ſie den Schlos-Hauptmañ Erich

Nilſ-

Nilſſon fragen / aus was Urſach er das Thor für ihnen zugemacht / und auff ſie ſchieſſen laſſen / da ſie doch kommen wären in der Güte mit ihm die Nohtdurfft zu reden. Aber da er keine Antwort gab/ ſo ihnen behagete / lieſſen ſie das Schlos belagern/ darein er geflohen war / und ſich zu wehren gedachte.

§. 50. Nachdem nun die Handlung mit König Erich obbeſagter maſſen abgebrochen / und die meiſten von der Verſamlung ſich nach Stockholm begeben/ und es zum Krieg ausbrach / verſamleten ſich die Stände im Schwartzen Münch-Cloſter / und verordneten dreyſſig Perſonen/ die einen Kriegs-Obriſten erwehlen ſolten / und würden drey in die Wahl geſetzet/ der Marsk Carl Knutſon, Engelbrecht/ und Erich Pucke/ als die am meiſten ſich vorhin wieder König Erich brauchen laſſen. Nachdem auff umfragen des Ertz-Biſchoffs votiret worden/ hatte Carl Knutſon, als aus einem alten vornehmen Geſchlechte entſproſſen/ 25. Stimmen/ Engelbrecht drey/ und Erich Pucke drey. Ward derhalben Carl Knutſon zum Gouverneur und Reichs-Kriegs-Obriſter erkläret. Solches verdros Engelbrecht ſehr/ als der ſeines Bedünckens das meiſte bey der Sache gethan / da Carl Knutſon ſich erſt hätte gebrau-

Carl Knutſon.

brauchen laſſen / als man ſchon gewonnen Spiel gehabt. So war auch der gemeine Mann übel darmit zufrieden / daß man ihren Engelbrecht ſo wenig geachtet. Daraus ein gefährlicher Aufflauff erwachſen wäre / wo nicht die Räthe darzwiſchen getreten / und die Sache ſo beygeleget / daß Engelbrecht hinfort wie zuvor ſolte Oberſter Feld-Hauptmann ſeyn / und den Krieg führen / der Marsk aber ſolte zu Stockholm bleiben / und fleiß thun / das daß Schloß vor dem Sommer möchte erobert werden. Doch blieb der Haß ungeachtet dieſes Vergleichs im Hertzen / und trachtete ſonderlich der Marsk darnach / wie er Engelbrechten aus dem Wege räumen / und das Regiment allein behalten möchte. Dem auch die Vornehmſten im Reich hierinnen beyfielen / als die es für eine Schande hielten / daß ein Mann von ſo mäſſigen Stande zu ſolcher Gewalt im Reich kommen möchte. Darauff reiſet Engelbrecht ins Land die Schlöſſer / ſo von König Erichs Leuten beſetzt waren / einzunehmen; und nachdem er deswegen in der Südermanland / Oſter-Gothland / und bey Calmar Anſtalt gemacht / auch Bleckingen eingenommen / läſſet er Lageholm in Halland belägern; darauff zehet er mit einem groſſen Hauffen

ſen in Schonen ſelbiges Land einzuneh- men; dem aber die Schoninger entgegen zogen eine Schlacht zu wagen. Allein man vertrug ſich auff die vorige Weiſe; und nahm er nach dem Halland/ und die Feſtungen darinnen ein/ belagerte Elfs- burg und Axelwalde / da er in groſſe Kranckheit fiel / ſo daß er ſich muſte nach Oerebro führen laſſen; woſelbſt er Brieffe von Reichs-Rath bekahm / daß er förderlichſt nach Stockholm kommen ſolte. Weil er nun Schwachheit hal- ber den Landweg nicht reiſen kunte/ lies er ſeine Diener den Landweg rei- ten / und er begab ſich mit ſeiner Frauen auff ein Booth auff den Hiel- mer See ſich rudern zu laſſen. Den erſten Abend aber kahm er nicht weiter/ als unter Giöcksholm / dar er unweit darvon auff einen kleinen Holm über Nacht bleiben wolte. Damahls war auff Giöcksholm Bengt Suenſon, der vorher mit Engelbrecht wegen Oerebro Hauſes halber Streit gehabt/ nunmeh- ro aber wieder vertragen war. Deſ- ſen ungeachtet ſein Sohn Mänß / da er vernahm / daß Engelbrecht in der Nähe wäre / und keine Diener mit ſich hätte / fiel er mit etlichen Knech- ten bey Abend auff den Holm an/

und ſchlug ihn mit einem Beil zu todte,
und nahm ſeine Frau mit ſich gefangen:
wolte auch ſelbige Nacht deſſen Schloſ
Oerebro überrumpeln/ ſo ihm aber miß=
lung. So bald das Gerüchte von dieſem
Mord unter die Bauern kahm/ lieffen ſie
ſtracks nach Giöcksholm zu deſſen Tod
zu rächen. Aber Bengt Suenſon, und ſein
Sohn hätten ſich ſchon aus dem Stau=
be gemacht. Doch verbranten ſie den
1436. mense Majo. Hoff / und begruben die Leiche zu Oere=
bro/ und hielten lange Zeit dieſen Engel=
brecht für einen Heiligen / der für die
Freyheit des Volcks geſtorben / und dem
ſeine dem Vatterlande erwieſene Dien=
ſte übel belohnet worden. Doch lieſſen ſich
die jenigen bald mercken / die ſolchen
Mord beſtellet hatten. Denn der Marsk
Carl Knutſon nahm alſobald den Thäter
Måns Bengtſon in ſeinen Schutz / und
gab ihm ſeinen Geleits=Brieff/ das ihn
niemand dieſes Mords halber anklagen
noch beſchädigen ſolte. Aber Erich Pucke
ſetzte ſich dieſer Handlung halber hefftig
wider den Marsk / ſo das ſie auch einan=
der nach dem Leben trachteten; und ſagte
jener / wenn Engelbrecht nicht geweſen/
hätte keiner im Lande das Hertz gehabt
dieſes auszurichten. Es waren auch viel
andere/ die den Marsk abgönſtig waren/
weil er ſich ſeiner Gewalt bald anfangs
über=

übernahm/die beſten Lehen an ſich brachte/ viel Reuter hielte / und ſich nur zubereichern trachtete/die andern möchten bekommen was ſie köñten. Weil nun auch Stockholm und Calmar Schloß noch in König Erichs Hand war / waren die vornehmſten im Reiche nicht ungeneigt zum Frieden mit dem König/und beſtim̃ten ihm einen Tag / da er in Perſon nach Calmar kommen / und ihre Beſchwerden anhören ſolte / und darauff ſich mit ihnen vertragen; wolten ſich zu allen billichen Sachen willig finden laſſen. Darauff kahm König Erich nach Calmar mit vielen Teutſchen Fürſten und Graffen / und groſſer Pracht ; aldar er den Schweden zuſaget / alle Schlöſſer und Aempter im Reich mit einländiſchen Leuten zubeſetzen / und ſie bey ihren Privilegien und Freyheiten zu ſchützen. Kunte auch nun die drey Schlöſſer nicht erhalten/welche man vorhin zu ſeinen freyē Händen gelaſſen. Derohalben übergab er Bengt Suenſon vielleicht zur Belohnung für Engelbrechts Mord das Haus Calmar ſamt Oeland und Borgholm/ und zog darmit nach Gothland / in willens im September Monat wieder zu kommen. Und befahl demnach/ daß ſich auff ſelbige Zeit der Rath und gantze Adel aldar einfinden ſolte ; da wolte er ſeiner

Zuſage nach alle die andern Schlöſſer
beſetzen / und des Haders ein Ende ma-
chen. Als aber der König zu beſtimten
Zeit von Gothland nach Süderköping
ſchiffen will / überfällt ihn unterwegens
ein groſſer Sturm / darinn ſeine meiſten
Schiffe vergehen ; er komt ſelbſt mit ge-
nauer Noth zurück auff Gothland. Nur
ein Schiff landet bey Süderköping an /
wuſte aber nichts gewiſſes vom Könige
zuſagen / ob er lebte / oder todt wäre. Da
giengen nun die Schweden zu Rath /
was in dieſem Fall zu thun wäre / und be-
ſchloſſen / daß der vorige zu Calmar ge-
machte Abſchied ſolte feſt bleiben / wie
es auch umb den König ſtunde / und dar-
auff ſolte der Drotzet und Marsk dem
Könige huldigen von wegen des gantzen
Reichs / die andern ſolten ihnen beyden
huldigen an ſtatt des Königs. Dem zu
Folge fordert der Marsk die Schlöſſer
von des Königs Vögten / ſie mit andern
Perſonen nach dem Calmariſchen Ab-
ſchied zubeſetzen. Und wiewohl ſich dieſe
ohne des Königs Befehl ſolches zu thun
weigerten; brachte man ſie doch bald mit
Drohungen darzu / daß ſie ohne Verzug
übergeben muſten Stockholm / Stege-
berg / Axelwalda / Elffsburg / Weſteraas
und Aboo / die alle mit Schwediſchen
Leuten beſetzt wurden / auſſer Aboo / wel-
ches

ches Kröpelin behielt / der ſich jederzeit ehrlich gehalten hatte. Und wurden alle die Reverſe verändert vom König auff den Drotzet und Mark / und ſo dieſen was zukähme/ auff den Rath. Hatten demnach nun die Schweden erlanget/ was ſie ſo hefftig geſuchet / daß nehmlich alle Lehen und Schlöſſer in ihren Händen ſeyn ſolten. Denn ſie wolten wohl König Erich unterthan ſeyn / aber das kunten ſie nicht vertragen / daß Frembde bey ihnen in ihrem Lande Herren/ und ſie Knechte ſeyn ſolten. Von Süderköping zog der Marsk nach Stockholm / und empfieng das Schloß zu ſeinen Händen. Hatte alſo das gantze Reich in ſeiner Gewalt / daß ihm nur der Nahme eines Königs mangelte. Dieſes aber verdroß Erich Pucke von Hertzen / der das tägliche Wachsthum des Marsks nicht leiden kunte. Derſelbe erregte die Bauern / ſo ihm Engelbrechts wegen gönſtig waren/ und wolte den Marsk mit Gewalt vom Regiment abſetzen; belagerte auch Oerebro uñ Weſteraas/ darvon er aber vom Marsk abgetrieben ward / und in die Dalern entweichen muſte. Woſelbſt er wegen Engelbrechts beliebten Andencken ein 1436. mense Decemb. groſſes Heer zuſammen brachte / und dar-

darmit wieder herunter nach Weſteraa kahm / und den Marsk aus dem Feld ſchlug / daß er ſich auffs Schloß daſelbſt retiriren muſte. Worauff der Marsk Unterhandlung begehrte / und Erich Pucken ſicher Geleit zuſagte / daß er mit ihm zum Geſpräch kommen ſolte. Worbey Biſchoff Thomas von Stregnaß und andere Räthe Burgen worden. Als aber Erich Pucke zu ihm kahm / und im vertrauen auff ſein Geleite dem Marsk viel trotzige Worte gab / nahm ihn dieſer gefangen/und ſchickte ihn nach Stockholm/da er auff Befehl des Drotzets ungeachtet ſeines Geleits enthauptet ward. Woraus ein groſſer Unwillen zwiſchen Biſchoff Thomas und dem Marsk erwachſen. Hatte alſo dieſer nunmehro Engelbrechten und Erich Pucke aus dem Wege geräumet / die ihm am meiſten im Lichten ſtunden. Wie er denn uracks im Anfang des Kriegs nach der Cron getrachtet / und mit Fleiß verhindert / daß es mit dem Könige zu keinem Vergleich kommen möchte. In dieſem Tumult mit Erich Pucke wurden die Bauern im Daab und Wermeland auch auffrühriſch / und ſchlugen viel von des Marsk Vöigten todt. Die Bauern in Askersherradh zogē auch nach Wadſtena/ und nahmen den alten Däniſchen

Befeh-

Befehlichs-Mann Jöſſe Erichſon/ ungeachtet des Marskens Geleite / beym Kopff / machten ihm wegen ſeiner vor dieſen verübten Thaten den Proceſs, und hieben ihm den Kopff ab. Folgendes Jahrs ward ein Tag zu Stregneß gehalten/ weil man erfahren / daß König Erich noch am Leben umb zuberathſchlagen / wie man verantworten ſolte/ was vorhin mit des Königs Vögten nach dem Beſchluß zu Süderköping gehandelt worden. Allwo man ſchlos bey dem zu bleiben/ was geſchehen war/ weil ja der König Calmar gewilliget/daß alle Lehen und Schlöſſer zu ihren Händen ſtehen ſolten. Derohalben begehrten ſie vom Könige durch Schreiben / daß er auff dem 24. Junij zu Calmar ſeyn/ und in Perſon den auffgerichteten Frieden annehmen und beſtetigen wolte; welches er ihnen auch zuſagte. Aber als die Räthe an benandten Tage nach Calmar kahmen / und des Königs lange warteten/ blieb er auſſen / und wolte den Calmariſchen Vertrag nicht halten / man ſtellete denn ihm die Schlöſſer zu Stockholm / Nycöping / und Calmar wieder zu/ daß er ſie mit ſeinen Leuten nach belieben beſetzen möchte. Demnach ſandten ſie nach Dännemarck den Ertz-Biſchoff Oloff/ Biſchoff Mänß zu Aboo / den

Menſe April. 1437.

Dro-

Drotzet Chriſter Nilſſon / und Hanß Kröpelin / den König mit allem Fleiß zubewegen / daß er die vorgeſchlagene Mittel annehmen/ und wieder ins Reich kommen wolte: weil die beſten im Lande mit des Marsk Regiment übel zufrieden waren; und wolten gerne / daß König Erich die Regierung wieder annähme/ wenn er ihnen nur ihre Freyheit lieſſe. Aber König Erich gab zur Antwort; Er wolte ſeines gefallens regieren / und die Schlöſſer beſetzen / und nicht ihr Ja Herr ſeyn; und fertigte ſie gar ſpöttiſch ab / ſo daß ſie übel darmit zu frieden waren. Doch handelten ſie mit etlichen der vornehmſten in Dännemarck in dieſer Sache / darvon den Effect König Erich bald hernach erfahren. Mitlerweile behielt der Marsk das Regiment in Schweden / und ward von Tage zu Tage reicher und mächtiger / aber auch hoffärtiger / ſo daß er die andern Herren im Reiche nicht viel achtete / und that was ihm gelüſtete/ was ſie auch darzu ſagten. Der hingegen ſich ohne deren danck zu erhalten alle Schlöſſer in ſeine Gewalt zu bringen gedachte. Wider dieſen verbindet ſich nun heimlich der Drotzet Chriſter Nilſſon / mit einigen andern/ und ſuchet die Dalekerln / Wermeländer/

der / und andere wider ihn auffzuhetzen. Umb welches obſchon der Marsk Wiſſenſchafft hatte / lies er ſich doch nichts mercken / ſondern ſchrieb dem Drotzet einen freundlichen Brieff / darinn er ihn Vatter nennete / und begehrte / daß er nacher Schanninge zu ihm kommen wolte / er håtte nöthige Sachen mit ihm zu handeln. Mit dem Bothen aber / der dieſen Brieff brachte / lies er ſeine Diener biß an den Hoff reiten / und ſich hinter den Buſch verſtåcken / biß der Brieffträger alle Gelegenheit auff dem Hofe abgeſehen håtte : und alsdenn anfallen / den Drotzet fangen / und mit ſich nach Oerebro führen. Welcher Anſchlag denn gelung / weil es in Weihnachten war / 1438.
da die meiſten Diener truncken lagen. Als nun der Drotzet nach Oerebro kahm / muſte er dem Marsk alle Schlöſſer / die er innen hatte / auffgeben / auch endlich geloben / nach dieſem mit Rath und That nichts zu handeln / noch ſich zu unterſtehen dieſen Schimpff zu råchen. Darauff gab ihm der Marsk Wiburg in Finland wieder / wolte auch ſeinem Sohne Carl Chriſterſon Ringſtedholm übergeben / der aber ſo trotzig war / daß er es von ihm nicht annehmen wolte. So bald Nilß Stenſon (welcher des Marks Schweſter

hatte

hatten/ und es gleichwohl mit dem Drotzet hielte) dieſes vernahm / ſetzte er ſich öffentlich gegen ihn auff/ und brachte die Bauern in Oſter-Gothland darzu/ daß ſie ſeine Vöigte und Diener verjagten/ auch etliche erſchlugen. Derhalben lies ihn der Marsk auff Steckeburg belagern; doch kahm er darvon / und zog zu König Erich auff Gothland / der ihn wol empfieng/ uñ zum Marsk in Schweden machte/ auch ſeinē Brieff in Schweden ausgehen lies / daß ihn jedermann dafür halten/ und des Königs wegen gehorſamen ſolte: gab ihm auch 200. Reuter zu. Darmit kahm er wieder in Oſter-Gothland / und machte Carl Knutſon viel zuſchaffen / wiewohl er ihm viel zu ſchwach war. Indem aber Nilß Stenſon in Oſter-Gothland rumorten/ hatten die Norweger auff König Erichs Befehl Elfsburg belagert/ ſo Thuro Stenſon/ des Marsks Halbbruder innen hatte. Aber ſie wurden von des Marks Volcke darvon weg geſchlagen/ und Nils Stenſon ward kurtz hernach von ſelbigen im Felde gefangen / und nach Norcöping gebracht / daſelbſt er in wenig Tagen ſtarb/ und etliche ſeiner Diener/ die ihm
1438. König Erich mitgegeben/ lies der Marsk zu Südercöping enthaupten. Solch Glück des Marsks verdros viel im Reichen

chen inſonderheit einen Broder Suenſon genandt / der im vorigen Kriege ſich bey Engelbrecht / und Erich Pucke viel hatte brauchen laſſen. Der gieng zu ihm / redet ihn hefftig an / warff ihm vor / daß er ſich ſeiner Gewalt mißbrauchte / ſeinen Muthwillen übete / die beſten Lehen und Schlöſſer vor ſich allein behielt / die Wohlverdienten verachtete / und dergleichen mehr. Aber er lies ihn feſt nehmen / und des Morgens frühe / ehe das Volck auffſtund / den Kopff abſchlagen. Als nun der Marsk ſolche Gewalt übete / und niemand im Reiche ſich ihm widerſetzen durffte / wurden viel Tagleiſtungen hin und wieder gehalten in König Erichs Sache / ob man ihn wieder zum Reiche bringen möchte. Aber es war alles umbſonſt / weil er feſt darauff beſtund / daß er die Schlöſſer und Lehen nach ſeinem Gefallen vergebē wolte / welches die Schweden einzugehen weigerten. Derohalben trieb der Marsk die Sache wider den König ſo weit / daß die Schwediſchen Räthe ihm ſämtlich zuſchrieben / und begehreten / daß er binnen zwölff Wochen bey Moraſteen erſcheinen / und ſich gütlich mit ihnen vertragen ſolte / oder ſie wolten ihm nach dem Tage nimmer vor ihren König erkennen. Aber Ertz-Biſchoff Oloff und viel vornehme mehr ſtunden

hefftig darnach / daß der König wieder möchte zum Reiche kommen / weil des Marskens Regiment gar unbeſtändig war/ und einem täglichen Auffruhr gleichete / darinn mancher ehrlicher Mann ſchändlich umbs Leben kahm. Derohalben handelte man den gantzen Winter über in der Sache/und wurde ſo weit gebracht / daß die Räthe aus allen drey Reichen auff den künfftigen Junium ſolten nacher Calmar komen/ dieſen Handel mit dem Könige gäntzlich abzurichten. Auff der Reiſe dahin ward Ertz-Biſchoff Oloff von Marsk in einem
1438. Mandelmuß zu Nyköping vergeben/ weil er ſich ſo ſehr bemühet hatte/den König wieder ins Reich zubringen. Deſſen ungeachtet zogen die andern nach Calmar/ da ſie etliche Räthe des Königs vor ſich funden / welche von ihres Herrn wegen ihnen andeuteten/ daß er den vorigen Vertrag zu Calmar nicht halten könte/ wo er nicht drey Schlöſſer im Reiche verleihen möchte / wenn er wolte. Welches aber die Schweden nicht annahmen/ſondern ſchlechter Dinge bey den vorigen Vertrag bleiben wolten. Ward alſo nichts ausgerichtet / und zog ein jeder wieder nach Hauſe. Immittelſt dieſes in Schweden gehandelt ward / zog König Erich aus Dännemarck nach Gothland/
und

und führete allen ſeinen königlichen Schatz und Baarſchafft mit ſich dahin. Kahm nicht lang hernach nach Stecke-burg / und ſchrieb viel Brieffe an den Marsk / er ſolte zu ihm kommen / und mit ihm reden. Der aber dem Land-Frieden nicht trauen wolte / wie groſſe Sicherheit er ihm auch zuſagte: und darmit zog König Erich wieder nach Gothland.

§. 50. Da König Erich aus Dännemarck gewichen war / und die Däniſchen Räthe ſahen / daß er in keinen Weg mit den Schweden zuvertragen ſtund / auch ſich in Dännemarck gar ſchlecht gehaltẽ / wurden ſie bald eines Sinns mit den Schweden / ſagten ihn Eyd und Pflicht auff / und daß ſie einen andern zuerwehlẽ gedächten / mit welchem dieſe Reiche beſſer zufrieden ſeyn / und in auffgerichteter Vereinigung zuſammen bleiben könten. Dieſen Brieff empfieng König Erich zu Steckeburg. Es hatten aber die Dänen / bevor ſie dieſen Abſag-Brieff ſchrieben / ihre Geſandſchafft gehabt bey Hertzog Chriſtoffer von Beyern / der König Erichs Schweſter Sohn war / und in ſeiner Jugend ſich viel bey ihm in Dännemarck auffgehalten / den ſie zum Könige über alle dieſe drey Reiche erwehlet und angenommen. Ob aber der Ertz-Biſchoff und die andern

Chriſtoffer aus Beyern.

Schwediſchen Räthe / die das Jahr zu-
vor in Dännemarck waren / in dieſe
Wahl heimlich gewilliget / iſt uns unbe-
kand. Gewiß iſts / daß der Marsk und
andere Reichs-Stände nichts darvon
gewuſt / bevor Hertzog Chriſtoffer bereits
in Dännemarck angekommen war / wel-
ches ſchnurſtracks wider den Verbund
lieff. Als nun Hertzog Chriſtoffer in
1439. Dännemarck anlangete / ward der Ertz-
Biſchoff von Lund und ſein Schwager
Claeß Rönnou an den Marsk und ande-
re Räthe / ſo damahls zu Calmar ſich be-
funden / abgeſchickt / den Schweden des
Hertzogs Ankunfft zu eröffnen / und mit
ihnen zu handeln / daß er in Schweden
auch zum Könige angenommen würde /
damit die drey Reiche bey einander blei-
ben / und der Friede deſto beſſer erhalten
werden möchte. Rühmeten darneben
ſeine Qualitäten / und daß die Böhmen
vorm Jahre ihn gern zu ihren Könige ge-
habt / hätten ihn aber darzu nicht vermö-
gen können. Derohalben ſolte man ihm
viel gröſſern Danck wiſſen / daß er ſich
nicht geweigert dieſe Reiche anzuneh-
men / ſo ihn viel abgelegener wärē. Solch
Anbringen war den Schweden gantz
frembde / und gefiel dem Marsk abſon-
derlich nicht wohl. Doch gab man ihnen
zur Antwort; ſie könten für ihre Perſon
nichts

nichts bewilligen / ehe denn der gantze Reichs-Rath und geſamte Stände darüber zuſammen geweſen: was ſie aldar beſchlieſſen würden / ſolte ihnen unverhalten bleiben. Darauff ward abſobald ein allgemeiner Reichs-Tag zu Arboga gehalten / dieſe Sachen zuerwegen: allwo weil der Marsk gnugſam wuſte / daß die Vornehmſten im Reiche geneigt wären Hertzog Chriſtoffer anzunehmen / und bey der auffgerichteten Vereinigung zubleiben / wolte oder durffte er ſich darwider nicht legen; ſondern begehrte nur / man ſolte bedencken / mit was Mühe und Gefahr / auch trefflichen Unkoſten er das Reich nun etliche Jahr her erhalten / und regieret / und ſich in groſſe Schulden geſtecket / die er ohne Hülffe des Reichs nimmer zubezahlen vermöchte. Auſſer dem wüſte er eben ſo wenig beſchwerde Hertzog Chriſtoffern anzunehmen / als ihrer einer. Da fragte der Reichs-Rath / was für Hülffe er vom Reich begehrte? ſie wolten keines weges von ſeinen Schulden wiſſen. Da begehrte er Finland auff ſeine Lebenszeit / und Oeland mit Borckholm für ſich und ſeine Erben / ſo daß es ihm oder ihnen für 40000. Marck Oertiger ſolte ausgelöſet werden / wenn man es wieder zur Cron haben wolte. Dieſes ward ihm zugeſaget / und die Räthe gaben

ben ihm Brieff und Siegel darüber. Demnach wurden Brieffe und Botſchafft an Hertzog Chriſtoffer geſandt/ damit man ihn zum König in Schweden begehrte / der Marsk ſchrieb auch ſelbſt darumb ; doch ſolte er zuvor mitten im Junio nach Calmar kommen/ und ſich mit ihnen ihrer Privilegien/ Freyheiten / und Gerechtigkeiten halber/ ſolche unverletzt zulaſſen/ vereinigen. Weil aber Hertzog Chriſtoffer wuſte/ wie viel an dem Marsk gelegen / ſuchte er abſonderlich denſelben zugewinnen/ und entbot ihn nach Halmſtadh zukommen. Wo er ſehr wohl vom Könige empfangen/ und ihm mehr gutes verſprochen ward/ als er begehren kunte. Auch bekräfftigte der König mit ſeinem Brieffe / was ihm der Rath wegen Finland und Oeland verſprochen/ auch daß niemand einen Anſpruch wegen geführter Regierung an ihn haben ſolte. Darmit zog er wohl vergnüget wieder nach Schweden. Eben zur ſelbigen Zeit hatten ſich die Bauern in Jütland wider die Geiſtlichkeit und den Adel empöret/ dahin König Chriſtoffer ſelbſt ziehen muſte/ und hatte ſo viel zuthun / daß er auff beſtimte Zeit nicht kunte in Calmar ſeyn; ſondern kahm erſt daſelbſt gegen Ausgang des Auguſti an. Der Marsk/ und die andern Stände waren ſchon zuvor

da/

da / und empfiengen ihn mit aller Ehr und groſſen Frolocken / und nachdem ſie ihrer Privilegien halber mit ihnen eins worden/ führten ſie ihn von dannen nach Stockholm / da er in groſſer Proceſſion einritt zwiſchen den Ertz-Biſchoff und dem Marsk. Weil er aber gegen dieſe eine kleine Perſon war / ſagten etliche unter dem gemeinen Mann/ daß der Marsk viel geſchickter wäre ein König zu ſeyn/ als er. Welche Rede dem König mißfiel/ und fürchtete er/ es möchte wol einmahl wahr werden. Von Stockholm zog der König nach Morasteen/ und lies ſich allda alten Gebrauch nach von dem gemeinen Mann huldigen/ und ward folgends zu Upſal gekrönet/ bey welcher Crönung er 70. Ritter ſchlug von Schweden/ Dänen/ und Teutſchen/ darunter der Marsk der erſte war. Der auch alles beſtellen und ausrichten lies / was zu dieſer des Königs Annehmung und Crönung von nöthen war. So bald der König wieder nach Stockholm kommen/ erhub ſich groſſe Klage über den Marsk von allen/ die er in ſeiner Regierung beleidiget hatte. Inſonderheit klagte der Drotzet Chriſter Nilſſon hefftig über ſein Gefängnüß. Und hätte der König ihn gerne aus dem Wege geräumet / weil er fürchtete / er möchte in ſeiner Abweſenheit

das Land von ihm abwenden/wie er König Erichen gethan. Allein der Marsk brauchte gute Freunde / und gab gute Worte/bis er ſich dieſes mahl heraus wickelte. Darnach ſahe er ſich beſſer vor/zog nach Finland / befeſtigte ſich wohl auff Wiburg / hielt viel Reuter / und kahm nicht wieder zu Hofe / ehe König Chriſtoffer todt war. Da nun König Chriſtoffer ſeine Sachen in Stockholm ausgerichtet / ritte er ſelbigen Winter im Lande herum ſeine Erichs-Gaſſe / und zog darnach wieder in Dännemarck. Es war aber König Erich noch auff Gothland / und hatte ſich zu Wißby wohl befeſtiget / und lies viel Schiffe in der See wegnehmē ſonderlich die Schwediſchen/ wormit er den Bürgern zu Stockholm groſſen Schaden thät ; lies auch ſein Volck öffters bey Calmar und Weſterwyck ans Land ſteigen / und plündern. Darüber ward offt bey König Chriſtoffer geklaget / der es aber mit Schimpff abwies/und ſagte/ ſein Mutter Bruder müſte auch etwas haben/ darvon er ſich erhalten möchte. Sonſten that er auch eben wie König Erich,indem er die Lehen an die Ausländiſchen gab. Weswegen ſich die Schweden mit den Dänen vereinigten ſolches nicht zu leiden/ und trungen mit böſen und guten Worten beym

Köni-

Könige dahin/ daß er die Frembden meiſtentheils von ſich/ wiewol ungern/ weglaſſen muſte. Und weil ſie ſich in dieſem Fall ſo trotzig erzeigten/ lies er wiederum ihnē zum verdruß König Erichen Gothland behalten/ und Schaden thun/ als er nur ſelbſt wolte. Nachdem er vier Jahr regieret/ verheyrathet er ſich mit Dorothea/ Marggraff Johann von Brandenburg Tochter/ worzu er eine groſſe Steuer von Schweden ſamlete/ die aber mit allem/ was er ſonſten dieſe vier Jahr zuſammen geleget/ im Sturm auff der See vergieng. So lang dieſer König regieret/ iſt eine überaus groſſe Theurung im Lande geweſen/ ſo daß die Leute an 1445.
vielen Orten die Rinde von den Bäumen eſſen müſſen; dahero die Bauern dieſen König den Parck-König genennet. Und druckte der Hunger das Land deſto härter/ weil wegen König Erichs Rauberey auff Gothland die Zufuhr faſt geſperret war. Es hatte auch König Chriſtoffer eine ſonderliche Art die Schweden zu unterdrucken. Denn weil er wuſte/ daß der Adel unter ſich uneins war/ und ein jeder ſein Vortheil ſuchte mit des andern Schaden/ war er ſehr willig die Lehen und Schlöſſer einzugeben/ wer es nur begehrete/ ungeachtet ein anderer ſolche in Beſitz hatte. Darmit

er groſſen Unwillen unter dem Adel ſtifftete; und war keiner ſeines Lehns länger gewis / als bis ein anderer kahm / und drum anhielt. Und begab ſich offtmahls, daß ein Lehn in einem Jahr ſechs oder ſiebenmahl verliehen ward: Und wurden doch die Lehen-Brieffe in des Königs Cantzeley theuer gnug bezahlet: worvon der König die Helffte nahm. Weil aber die Klagen über König Erichs Seeraube-rey mehr und mehr überhand nahmen/ muſte König Chriſtoffer Schande halber ſich wider ihn rüſten / und zog mit groſſer Macht nach Gothland / worzu der Marsk aus Finland mit ſeinē Schiffen auch kahm/ und hoffte/ König Erich ſolte nun bald vertrieben werden. Aber beyde Könige beſprachen ſich gar freundlich miteinander / und ſchieden als gute Freunde; König Erich blieb wie zuvor auff Gothland/ König Chriſtoffer aber/ indem er nach Calmar ſchiffen will / litte Schiffbruch / daß er kaum mit dem Leben darvon kahm. Er lies auch von den Engliſchen und Hanſee-Städten viel Schiffe wegnehmen/ und hatte im Sinn Lübeck ſich zubemächtigen/ wo es die Benachbarten nicht verhindert hätten. Alſo verlieff das Regiment unter König Chriſtoffer / das man weder ſehr loben/ noch ſehr ſchelten kan. Doch hatten die

Schwe-

Schweden allezeit einen Argwohn auff ihn / daß er es mit ihnen nicht wohl meinete; welcher nach ſeiner Gothländiſchen Reiſe vermehret ward; die mit ſo groſſer Rüſtung zu keinem andern Ende vorgenommen zu ſeyn ſchiene / als daß er füglich nach Gothland kommen / und böſen Rath von König Erich einnehmen könte; deme aus langwieriger Regierung alle Gelegenheiten dieſer Länder bekandt waren. Im Jahr 1447. hatte der König den Rath und gantze Ritterſchafft in Schweden nach Jöncöping beſchrieben / alldar in Weihnachten zuerſcheinen. Aber da er auff der Reiſe dahin in Anzug war / erkranckte er auff Helſingburg / und ſtarb den 4. Januar. 1448. So bald die Räthe zu Jöncöping des Königs Todt vernommen / verordneten ſie Bengt Jönſon von Saleſtadh / und ſeinen Bruder Nilß Jönſon auff Diursholm zu Regenten des Reichs / bis auff die nechſte Tageleiſtung / ſo zu Stockholm benahmet ward. Nach des Königs Todt blieben in Dännemarck alle Schiffe / Geſchütz / Kriegsrüſtung / königlicher Haußrath / und alle Baarſchafft / ſo der König ſeit ſeiner Regierung aus Schweden gebracht hatte. Uñ wiewol er in ſeinem Teſtament groſſe Donationes an die Gotteshäuſer in Schweden verſchrieben hatte /

gaben

gaben doch die Dänen nicht einen Heller darvon her / ſondern behielten alles bey ſich.

Carl Knutſon.

§. 51. Nach König Chriſtoffers Todt fand ſich zu allererſt auff den angeſetzten Tag der Marsk aus Finland ein / und brachte viel Volck mit ſich/ daß er die beſten Häuſer und Herbergen in der Stadt einnahm. Aber Herr Bengt von Saleſtadh hatte das Schloß inne / als ſie nun alle verſamlet waren / funden ſich zwey Partheyen unter den Ständen; deren einige wolten / daß man bey dem Bund blieben / und von Erwehlung eines Königs nicht handeln noch ſchlieſſen ſolte/ ehe denn die Reichs-Räthe aus allen drey Reichen zu Halmſtadh darüber zuſammen geweſen. Und dieſer Meinung waren die zwey Regenten / und der Ertz-Biſchoff Johann / Herrn Bengt von Saleſtadh Sohn. Die meiſten aber/ worunter der Marsk auch war / wolten daß man ungeachtet des Bundes das Reich alſobald mit einem neuen Könige verſehen ſolte. Denn der Bund wäre ſchon zuvor krafftloß und gebrochen/ dieweil er dem einen Reiche groſſen Nutzen/ und den andern beyden groſſen Schaden brächte. So hätten auch die Däniſchen zuvor dem Bund zuwider König Chriſtoffern nach Dännemarck gefordert/

und

und zum Könige erwehlet ohne Vorwiſſen der andern beyde Reiche. Darzu hätte weder König Erich, noch Chriſtoffer die Artickel des Bundes gehalten / und nur dahin getrachtet / wie man Schweden und Norwegen in abnehmen / und Dienſtbarkeit bringen / und zu ewigen Zeiten als Unterthanen bey Dännemarck erhalten möchte. Und ſo man den Bund länger hielte / würden ſie gewis Knechte / und die andern Herren werden. Dieſes nun trieb der Marsk hefftig / und hatte bey dem gemeinen Mann groſſen Beyfall / immaſſen am Tage war / daß Schweden ſeit des Bundes um die Helffte war ärmer und ſchwacher worden. Jedoch ſtund der andere Theil hart darwider / nicht ſo wohl umb des Bundes willen / als weil ſie ſich für des Marsks Regiment fürchteten. Und war dieſer Sache halber etliche Tage ein ſolcher Zanck unter ihnen / daß ſie faſt einander darüber auff dem Rath-Hauſe erwürget hätten. Aber die gröſte Parthey / die einen König haben wolte / behielt die Oberhand. Wurden alſo drey in die Wahl geſtellet / die beyden Regenten oder Vorſtänder des Reichs / und der Marsk. Da denn dieſer 63. Stim̃en / die andern aber nur fünffe bekahmen: und ward alſo Carl Knutſon einhellig zum König erweh- 20. Junii 1448.

18. Jun. wehlet; lies ſich darauff bey Moraſteen
29. Jun. huldigen/ und zu Upſal krönen/ bey welchem Feſt er drey und dreyſſig Ritter ſchlug. Er lies auch alſobald ſeine Wahl den Dänen und Norwegern zuwiſſen thun/ ob ſie ihn gleichsfalls zum König annehmen wolten; und begehrte zugleich daß die Dänen den Schwediſchen Schatz und Flotte wieder auslieffern ſolten. Aber den Dänen war es mehr darumb zu thun/ wie ſie Schleswig und Holſtein an ſich hengen wolten/ und trugen deswegen die Crone Hertzog Adolff auff/ und als er Alters halben ſolche abſchlug/ erwehlten ſie deſſen Schweſter Sohn/ Graff Chriſtian von Oldenburg. König Carl num ſuchte im Anfang ſeiner Regierung ſich an König Erich zurechen/ und Gothland einzunehmen. Zu dem Ende er Magnum Green/ und Birger Trolle mit einem groſſen Volck dahin ſchicket; die auch alſobald das Land einnahmen/ und belagerten Wißby bis in Winter/ da ſie die Stadt erſtiegen/ hätten auch leichtlich das Schloß mit Hunger gewonnen/ wo ſie ſich von König Erich nicht laſſen mit einem betrüglichen Stillſtand vexiren; indem er ihnen verſprach/ er wolte das Schloß auffgeben/ wo ſie ihm hingegen Oeland zum Unterhalt wolten einräumen. Aber unter dem

Still-

Stillſtand verſahe ſich König Erich mit Proviant/ und ſchickte Botſchafft nach Dännemarck umb Hülffe/ daß er möchte von dannen kommen/ er wolte das Land lieber ihnen als den Schweden gönnen/ weil er es doch nicht länger behalten könte. Solches Anerbieten war König Chriſtian in Dännemarck angenehm/ der alſobald an König Carl/ ſo damahls auff Oeland war/ zuſchrieb/ er ſolte ſein Volck von Gothland abführen / als welches der Cron Dännemarck zugehörete. Worzu aber König Carl nein ſagte/ und hies ſein Volck die Belagerung fortſetzen. Aber weil er keine groſſe Schiffe darvor hatte / kahm König Chriſtians Volck/ und entſetzete das Schloß / nahm König Erichen darvon / und lies ihn entweder gutwillig oder aus Verſäumnüß in der See von ſich nach Pommern entkommen / da er zu Rügenwalde vollend ſein Leben zugebracht ohne eintzigen Anſpruch zur Crone. Wiewohl nun die Dänen Wißborg innen hatten / waren ſie doch der Stadt und des Landes nicht mächtig. Weswegē ſich König Chriſtian mit aller Macht rüſtete auffs Vor-Jahr die Schweden mit Gewalt von der Inſul zu treibē. Inmittelſt ſchicket er Olof Axelſon voraus/ daß er ſich mit dē Schweden in Handlung geben ſolte/ und verſuchē/ ob er mit guten Worten einen Stillſtand

erlan-

erlangen/ und die Belagerung abſchaf-
fen könte. Der auch mit einigen Schiffen
dahin kahm / und Magno Graen ſamt
den andern Befehlichs-Leuten die Sa-
che ſo glimpfflich vorſtellete/ daß ſie einen
Stillſtand bewilligten bis auff Mitſom-
mer. Alsdenn ſolten von beyden Rei-
chen Perſonen verordnet werden/ die um
Gothland ein Urtheil ſprechen ſolten/
welchem Reich es von Rechtswegen zu-
gehörete. Mitlerzeit ſolten die Dänen
das Schloß / und die Schweden Stadt
und Land ungehindert inne haben. Dar-
mit brachten die Dänen alle Nothdurfft
von Schiffen auffs Schloß ; brachen
auch die Schantzen ab/ ſo die Schweden
darfür gemacht/ mit Vorwand / man
hätte dieſe Dinge nicht mehr nöthig/
nachdem die Sache auff rechtlicher Er-
kändtnüß ſtünde. Wormit auch Magnus
Graen ſeine Schweden / ſo übel darmit
zufrieden waren / beſänfftigte / der ſich
dadurch bey dieſer Handlung ſehr ver-
dächtig machte. Darauff ſchiffete König
Chriſtian nach eingenommenen Bericht
ſelbſt dahin/ und kahm für der Stadt an/
da die Schweden gantz ſicher waren/ und
ſich auff den Stillſtand verlieſſen. Ob
nun wohl auch die Dänen vorgaben/ ſie
wären geſinnet den Stillſtand zu halten/
und bey dem Vertrag zu bleiben; ſteckten
ſie

ſie doch Feuer in die Stadt / und huben an auff die Schweden zuſchlagen. Die aber / nachdem ihre Schantzen eingeriſſen waren / die gröſten Häuſer der Stadt einnahmen / und trieben die Dänen von der Gaſſen hinauff nach dem Schloß. Da nun König Chriſtian ſahe / daß dieſer Anſchlag mißlingen wolte / gab er ſich mit den Schweden wieder in Handlung / und ward zwiſchen beyden Reichen auff ein Jahr Stillſtand gemacht. Alsdenn ſolten aus jedem Reiche zwölff Männer nach Halmſtad kommen / und die Sache nach vorigen Vertrag mit Recht entſcheiden. Wiewohl es klar genug war / daß Gothland für dem Verbund niemahls unter Dännemarck geweſen; Allein es war den Dänen nicht ſo wohl umb Gothland zuthun / ſondern alle Handlungen giengen dahin / wie ſie die drey Reiche wieder zuſammen bringen möchten; darzu ſich Magnus Graen und einige andere willig finden laſſen. Darmit zogen die Schweden nach vergeblich angewendeten groſſen Unkoſten von Gothland ab. 1449. In dem aber König Chriſtian auff Gothland war / hatten die Norweger ihre Botſchafft an König Carl in Schweden / und begehrten ihn zum Könige / weil ſie bey der Dänen Vereinigung übel gefahren waren. Weswegen

König Carl nach Norwegen ziehet/ und wird von den gemeinen Mann gehuldiget / auſſer daß etliche wenige vom Adel ſich ihm widerſetzten. Lies ſich auch zu Druntheim krönen / da er zwantzig vom Adel zu Rittern ſchlug ; ſatzte zwey aus ihren Mitteln zu Stadthaltern/ und zog wieder in Schweden; hielt auch alſobald einen Tag zu Arboga / da er die zwölffe/ ſo nach Halmſtad ziehen ſolten / nach dem Gothländiſchen Vertrag/verordnete/unter denen auch Magnus Graen war. Dieſen verbot der König ernſtlich/ ſie ſolten den Dänen weder Gothland / noch Norwegen zuerkennen/ und ſolten es lieber auff des Käyſers / oder Pabſts Erkändtnüß/ oder auff einen Krieg ankommen laſſen Auff dieſer Zuſammenkunfft begehrten die Dänen nicht allein Gothland zubehalten/ ſondern auch / daß König Carl Norwegen ſolte an König Chriſtian überlaſſen ; ja ſie arbeiteten mit allem Fleiß darauff / daß die Schweden vom König Carln abfallen/ und ſich wieder in den Verbund mit dem Däniſchen begeben ſolten. Doch kahm dieſe Practique nicht ſo fort an Tag / ſondern man machte einen hauffen Beſchwerden und Einwendungen wegen Gothland / und ſchloß endlich Friede zwiſchen beyden Reichen / daß keiner den andern auff einige

nige Weiſe beſchädigē ſolte / bis zu gäntz-
lichen Austrag der Sache. Allein König
Carl vernahm mit der Zeit wohl / was
man wider ihn angeſponnen hatte / und
wolte auff ſeine Schantze beſſer Achtung
gebē. Nahm derohalben Magno Graen/
als der ſo wohl auff Gothland / als zu
Halmſtad nicht treulich gehandelt hatte/
ſein Lehn Aboo. Desgleichen that er dem
Ertz-Biſchoff und andern mehr / die er
wuſte / daß ſie ihn zu wider waren. A-
ber hiermit machte er ſeine Sache ärger.
Denn dieſe waren alle von groſſem Ge-
ſchlechte/und gedachten dieſen Schimpff
zu rächen. Wiewohl er dieß verach-
tete / und lies ſich bedüncken / ſeine
Macht wäre gröſſer / als daß ſie von
ihnen ſolte können Anſtoß leiden. Nun Menſe
ward zwar folgends von beyden Köni- Junio
gen / ſo in der Nähe zu Calmar / und 1451.
Ronneby waren zuſammen kommen/
der Friede zu Halmſtad gemacht in
ſo weit befeſtiget / daß die Sache von
Gothland und Norwegen / deſſen letz-
tern auch der Däne ein groß Theil an
ſich gebracht / ausgeſetzt bliebe. Allein
nicht lange hernach lies Oluf Axelſon
König Chriſtians Volck aus Gothland
in die Stockholmiſche Scheren einfal-
len/und unverſehens viel Höfe plündern/

und verbrennen/ und groſſen Raub nach Gothland führen. Dieſes nahm König Carl auff/ als wäre es von König Chriſtian befohlen; und zog darnach im Win-
1452. ter mit 70. Millionen Mann in Schonen/ lies ſie erſt vermahnen/ ſich wieder unter Schweden zugeben : und als ſie nicht wolten / lies er plündern und brennen / was ihm vorkahm/ inſonderheit Helſingburg/ Landscron / und Lundh. Bey Dalby Cloſter ſchlug er eine groſſe Menge Land-Volck/ die ſich zur Gegenwehr verſamlet hatten/ und hauſirte gar übel im Lande. Und weil der Sund ſtarck mit Eiß trieb/ kunte man aus Seeland keine Hülffe herüber ſchicken. Selbige Zeit war König Chriſtian in der Marck/ und hielt mit den Marggraffen und etlichen andern Teutſchen Fürſten eine Tageleiſtung. Von dannen als er hörete/ was König Carl in Schonen gethan / eilete er mit einer guten Anzahl Teutſcher Reuter / ſo er angenommen/ nach Dennemarck / und fiel auff den Sommer mit einem groſſen Heer in Weſter-Gothland / eroberte die Stadt Lödeſee/ und lies den Adel/ und das gemeine Volck daherumb ſich huldigen/ und König Carl den Eyd auffſagen. Welches die meiſten gerne thaten / abſonderlich König Carls Vöigte/ die ihr Reichthum nicht

nicht wolten in Gefahr ſetzen. Es gab ihm auch Thuro Thureſon das Hauß Axelwalde willig auff/ welches viel andere von Adel gleichfals thaten. Dieſem nun Widerſtand zuthun zog König Carl mit einem groſſen Heer aus Upland biß hinab an den Tyweden. Da er aber unterwegens vernahm / daß König Chriſtian einen andern Hauffen mit 46. Schiffen unter Oluff Axelſon und Magnus Graen für Stockholm geſchickt/ und daß der Ertz-Biſchoff und viel andere Herren in Upland ſich zum Feinde ſchlagen würden: deswegen zog er in Eyl wieder zurück nach Stockholm / und trieb die Dänen nicht ohne Verluſt nach Dännemarck / die doch unterwegens Weſterwyck verbrandten. König Chriſtian aber beſetzte die Päſſe über den Tyweden / damit ihm niemand in Rücken gehen könte / und zog ſelbſt mit dem gantzen Hauffen nach Jöncöping umb in Oſter-Gothland einzubrechen. Allein es wurden ſo wohl die an den Tyweden lagen/ als auch die ſo von König Chriſtian vorausgeſchicket waren/ die verhauenen Wege über den Holweden zu räumen/ von König Carls Leuten geſchlagen/ und König Carl faſſete einen Muth/ und zog mit allem Volck über den Tyweden in Weſter-Gothland / traff aber König

Chriſtian nicht mehr an / der wegen einbrechenden Winters und Mangel an Proviant ſich nach Halmſtad retiriret. Darauff überrumpelte Thord Bonde die Dänen in Lödeſe / da auch ein Sack mit Brieffen gefunden ward / die Thuro Thureſon und andere Herren in Weſter-Gothland an König Chriſtian geſchrieben; daraus König Carl wohl ſehen kunte / wie ſie es mit ihm meineten. Deswegen zog Thord Bonde ſtracks nach Axelwalde / überraſchet das Hauß / und nahm Herr Thure gefangen / der ſich aber aus den Gefängnüß practicirte / und nach Dännemarck flohe. Und nahm immittelſt Thord Bonde gantz Weſter-Gothland wieder ein. Da dieſer Krieg wieder geſtillet / lies König Carl den Ertz-Biſchoff / und die andern / die er in Verdacht hielte / zu ſich kommen / und vertrug ſich mit ihnen nach den euſſerlichen Schein überaus wohl. Inſonderheit that der Ertz-Biſchoff dem Könige groſſe Eyde / daß er ihm hinfüro treu und beſtändig bleiben wolte; ſo er aber nachmahls gar ſchlecht hielte. Darnach ward wieder ein Tag zu Wadſtena gehalten / da man zwiſchen beyden Königen Friede zu ſtifften vergeblich ſich bemühete: und weil kein Mittel kunte gefunden werden / ſo beyden Parten anſtund / zogen die Däniſchen

niſchen Räthe unverrichter Sache wie- 1453.
der nach Hauſe. Es lies aber König Chriſtian dem Schweden keine Ruhe. Denn ob er wohl in den nächſten drey Jahren mit Gewalt nichts vornahm/ machte er doch zum öfftern blind Alarm, und lies Geſchrey gehen/ als wolte er ins Land fallen. Derohalben muſte König Carl bisweilen drey oder viermahl des Jahrs Kriegs-Völcker an die Grentzen ſenden / die denn im hin und wieder reiſen den Bauern ſehr beſchwerlich waren / ſo daß ſie darüber ſehr unwillig wurden / und ſagten / des Königs Kriegs-Volck thät ihnen ſo groſſen Ueberlaſt / als der Feind. Welches eben das jenige war / was der Däne ſuchte. Es machten ihm auch die jenigen Norweger / ſo es mit König Chriſtian hielten / viel zu thun. Unter welchen der Vornehmſte war einer von Adel Torbiörn Gaſt genandt / der mit drey tauſend Mann in Weſter-Gothland einfallen wolte. Dem aber Thord Bonde, den König Carl zum Marsk gemacht/ entgegen zog / aus dem Felde ſchlug/ und ſelbſt gefangen bekahm. Umb ſelbige Zeit betrachtete König Carl / daß die vorigen Könige mehr Güter an die Geiſtlichkeit verehret / als von nöthen

geweſen mit groſſen Nachtheil der königlichen Renten. Weswegen er dieſes zu unterſuchen Erich von Jogelwyck / und den Cantzler Claeß Ryting zu Commiſſarien verordnet / die jenigen Güter zu reduciren /. ſo die Geiſtlichen nicht mit Recht beſäſſen. Lies auch einen Befehl ausgehen / daß man nicht ſo viel Güter an die Kirchen vermachen ſolte / dem Weltlichen und Kriegs-Staat zu ſo groſſen Abnehmen. Welches Werck aber die Gemüther der Geiſtlichen hefftig wider den König verbittert hat. Weil aber der König an dem Marsk Thord Bonde einen groſſen Beyſtand hatte / als dem tapfferſten und geſchickteſten Kriegs-Mann ſelbiger Zeit in Schweden / gedachten des Königs Feinde ſolchen aus den Wege zu räumen/und beredeten darzu ſeinen eigenen Voigt/ der ihm / da er des Nachts ſchlieff/den Kopff mit einem Beil entzwey hieb; und darauff in Dännemarck entflohe. Nach deſſen Todt König Carls Sachen den Krebsgang begunten zu gehen.
1456. Denn es kahm ſelbiges Jahr im Herbſt Magnus Green mit König Chriſtians Volck in Calmarſund/ nahm Oeland ein/ und belagerte Stockholm ſechs Wochen/ nach dero Verflieſſung ihm Erich Erichſon / des Königs Tochtermann / das Schloß übergab mit

mit accord, daß er mit Volck und Gut frey abziehen ſolte: ſo ihm aber nicht gehalten ward. Im Winter darauff lies der Ertz-Biſchoff den König anlangen umb Erſtattung etlicher Schiffe / die er im vorigen Sommer wider des Reichs Feinde verlohren. Der König aber / der darzu gehalten zuſeyn ſich nicht vermeinete / ſchub die Sache zu Erörterung der Räthe; die denn ſprachen / daß der König dem Ertz-Biſchoff den Schaden zuerſetzen ſchuldig wäre. Welches Urtheil dem Könige mißfiel / ſo daß die Räthe mit Unwillen ihren Abſchied nahmen. Damit er ſich viel mehr Feinde machte / deren er vorhin gnug hatte. Allein es verlies ſich der König auff ſeine Macht / weil er die beſten Schlöſſer in ſeiner Hand / und ſtets 2000. Reuter in Beſoldung hatte; war darbey großmüthig / und verachtete die andern neben ſich / kunte auch keine Sache mit Güte ausrichten / ſondern wolte nur mit Gewalt durchdringen. Welches denn eine Urſach war ſeines Untergangs; da er mit Glimpff und Gütigkeit ſeine Widerwertigen leicht können an ſich ziehen. Des Sommers hernach gieng König Carl hinunter nach 1457.
Calmar / und wolte Oeland wieder einnehmen. Dieſer Abweſenheit des Königs bediente ſich der Ertz-Biſchoff ſeinen bö-
 ſen.

ſen Vorſatz gegen ihn auszuüben. Fieng fürs erſte ſeine Diener und Vögte / wo er die überkommen könte. Schlug Feds Brieffe gegen den König an die Thum-Kirche zu Upſal / darein er ihm Eyd und Pflicht auffſaget / und deſſen viel Urſachen her rechnet / nahmentlich weil er die geiſtliche und weltliche Freyheit unterdrucket / der Ketzerey ergeben / ſchlimme Beamten hegete / langwierige Kriege verurſachete / unerträgliche Schatzungen auffs Land legete / die ihm guten Rath gäben verachtete / und anderer Leute Güter unerſättlicher Weiſe an ſich riſſe. Gieng darauff in die Kirche / legete ſeinen Biſchoffs-Stab und Hut ab / vor St. Erichs Sarck / zog einen Harniſch an / und gürtet ein Schwerd umb ſich / ſagende; Er wolte ſein vorig Gewand nimmer anziehen / bevor es beſſer im Lande zuſtünde. Lies alſobald darauff des Königs Hoff plündern / und zog nach Weſteraas / forderte die aus Weſtmanland und Dalern zu ſich / und gab ſein Vorhaben wider den König zuverſtehen; und weil jedermann mit des Königs Regiment übel zufrieden war / bekahm der Ertz-Biſchoff groſſen Anhang. Da nun König Carl ſolches vernahm / zog er in aller Eyl aus Oſter-Gothland wieder zurück mit 1400. Pferden / nahm aus Stockholm etliche

liche hundert Fuß-Knechte darzu / und war willens den Ertz-Biſchoff unverſe- hens zu überfallen. Aber dieſer hatte ſei- ne Sache in guter Acht / und ſo bald er Kundſchafft bekahm / daß der König zu Streguetz war / machte er ſich mit ſeinem gantzen Hauffen in der Nacht auff / und war in der Stadt / ehe es noch Tag war: überfiel des Königs Volck / ſo aus Sicher- heit meiſt noch auff dem Bette lag / nahm ſie faſt alle gefangen / uñ ruinirte den gan- tzen Hauffen. Der König ward in dieſem Tumult verwundet / und entkahm nach Stockholm / woſelbſt er die Vorſtädte auff beyden Seiten abbrennen lies / da- mit die Feinde ſich darein nicht lagern ſolten. Deſſen ungeachtet kahm der Ertz- Biſchoff mit aller Macht hernach / bela- gerte die Stadt von beyden Seiten / und wandte das gantze Land umbher von dem Könige ab. Und ob wohl der König durch Abgeſchickte um Verzeihung bath / und ins künfftige nach den Geſetzen zu regieren verſprach / wolte doch ſolches bey dem ſtoltzen Prieſter nichts verfangen. Da nun König Carl ſolchen Ernſt ſahe / und keine Hülffe mehr im Reiche wuſte / weiln ſeine Macht / darauff er ſich verlaſ- ſen / gebrochen / auch der Adel und gemei- ne Mann ihm auffſetzig waren / nahm er ſein Gold / Silber / uñ beſten Sachen / die er

9. Februar.

er bekommen kunte / brachte ſie heimlich bey Nachtzeiten zu Schiff; und da der Wind ihm fügete / gab er ſich darmit auff die See / und kahm den dritten Tag her-
1458 nach gen Dantzig / im Anfang des zehenden Jahrs / da er war König worden. Aber wie kein Unglück pfleget allein zu seyn / lehnete er den groſſen Schatz / ſo er mit aus Schweden gebracht / an die Ordens-Herren in Preuſſen / auff etliche Häuſer; die aber im damahligen Kriege von den Polen weggenommen wurden / ſo daß er weder Geld / noch Häuſer hatte.

Christianus I. §. 52. Nachdem König Carl gewichen war / that der Ertz-Biſchoff alles nach ſeinem Gefallen / bekahm Stadt uñ Schloß Stockholm im vierdten Monat ein; zog darnach allenthalbē im Reiche umb / und bemächtigte ſich aller Schlöſſer / Calmar ausgenommen / ſo Guſtav Carlſon noch eine weile für den König und ſich ſelbſt gehalten. Dieweil ſich nun der Ertz-Biſchoff für des Reichs Vorſtänder ausgab / beruffte er Oluff Axelſon aus Gothland zu ſich / den er nach Finland ſchickte ſolches einzunehmen. Es kahmen auch wieder ins Reich Biſchoff Bengt zu Scara / Magnus Graen / Turo Tureſon, Guſtav Olſon / Guſtav Larſſon / und viel andere / die vor

König

König Carl ſich in Dännemarck biſshero auffgehalten / ſo alle groſſe Freundſchafft und Anhang hatten. Dieſe nun hielten alſobald ihren Rath mit dē Ertz-Biſchoff / und wurden der Sachen eins/ daſs ſie König Chriſtian zum Herrn annehmen wolten. Lieſſen ihn demnach durch ihre Botſchafft bitten/ mit eheſten ins Reich nach Stockholm zu kommen. Bey dem gemeinen Manne aber lieſſen ſie kein Wort darvon vernehmen/weil ſie wohl wuſten / daſs ihm die Bauern wegen des ſteten Uberfallens im Reich hefftig gram waren. Auff dieſes Anerbieten kahm König Chriſtian auff Pfingſten mit einer groſſen Flotte in die Stockholmiſche Scheren / und lies durch ſeinen Anhang allenthalben im Reiche ein Geſchrey ausbringen/ ob hätte König Carl ein groſs Volck in Preuſſen verſamlet/ und wolte mit Gewalt das Reich wieder einnehmen/und alle diejenigen auffs höchſte straffen / die ihn vertrieben hätten. Derohalben wäre er mit ſeinen Schiffen und Volck gekommen / ſolch Verderben vom Reich abzuwenden/und zu hindern. Aber der Ertz-Biſchoff und ſein Anhang ſetzen etliche Artickel auff/ die König Chriſtian geloben und unterzeichnen ſolte/ ehe ſie ihn zum Könige annähmen / und ſandten ihm ſelbige hin-

aus

aus in die Scheren. Als nun der König ſolche ohne Wider-Rede angenommen/ und verſiegelt/ zog der Ertz-Biſchoff mit den andern zu ihm hinaus / und führete ihn mit groſſen Proceſs in die Stadt/und überlifferte ihm das Schloß. Kurtz darnach kahm der gantze Reichs-Rath und die Vornehmſten von der Ritterſchafft nach Stockholm / und erwehlten König
24. Junii. Chriſtian zum König in Schweden/huldigten ihm bey Moraſteen/ und kröneten
29. Julii 1458. ihn zu Upſal. Der Ertz-Biſchoff aber ſein Gewiſſen zubefreyen / begehret vom Pabſt Calixto Abſolution von dē Straffen/ darein er wegen des Kriegs / ſo er gegen ſeinen König angefangen hatte/ verfallen war ; und legt die Schuld auff den König / dem er ein hauffen Dinge vorwirfft. Welche Abſolution ihm und ſeinen Cameraden der Pabſt gern wiederfahren läſſet / und noch darzu wegen des erlangten Siegs Glück wündſchet. Der Anfang des Regiments von König Chriſtian war friedlich und ruheſam/ auch den Unterthanen ſehr leidlich / ohne daß er durch eine Sentenz erkläret/ daß alle verpfändete Cron-Güter wiederum an die Crone ohne Bezahlung des Pfand-Schillings ſolten verfallen ſeyn; weil doch die Creditores ihr vorgeſtreckt Capital vorlängſt aus der Nutzung der

Güter gehoben hätten. Aber bald im andern Jahr nach der Crönung ſtarb Hertzog Adolff zu Schleßwig und Holſtein/ ohne männliche Erben zu verlaſſen. 1459.
Weswegen Graff Otto von Schaumburg und ſeine eigene Brüder ſich der Succeſſion anmaſſen wolten. Aber die Landſchafft wolte ſie nicht annehmen/ groſſe Kriege zuverhüten. Denn weil König Chriſtian von Hertzog Adolfs Schweſter gebohren war / wolte er der Nächſte ſeyn / und dem Graffen nichts von ſeiner Anſprach geſtehen. Doch ward die Sache dahin vertragen / daß König Chriſtian dem Graffen für ſeinen Abſtand 53. Millionen / ſeinen Brüdern aber 40. Millionen Ducaten nebenſt der Graffſchafft Oldenburg und Delmenhorſt geben ſolte/ damit er dieſe Lande für ſich und ſeine Erben allein behaltē möchte. Dieſe Gelder nun auffzubringen legte König Chriſtian die erſte Schatzung auff Schweden / nahm auch eine groſſe Summa Geldes aus den Clöſtern zu Stockholm/ ſo König Carl den München zuverwahrē gethan: So daß die Schweden mit ihrem Gelde Provineien für andere kauffen muſten. Legete auch folgends mehrmahln ungewöhnliche Schatzungen auff / und ſo offt dieſes geſchah / lies er allezeit den gemeinen Mann

Mann zuſagen / daß dieſes nicht mehr geſchehen ſolte; und daß dieſe Schatzung würde die letzte ſeyn. Welches aber die Bauern nicht für ein Compliment annehmen / ſondern allerdings wolten gehalten haben. Darneben lies er auch überall / wo er wuſte / das Geld vorhanden wäre / groſſe Summen auffborgen / und verzog die Bezahlung ſo lang / bis wegen des folgenden Kriegs gar nichts wiedergegeben ward: welches er nicht allein in Schweden / ſondern auch in Dännemarck und Norwegen that. Deswegen ſich auch hernach Anno 1483. König Hanß zu Calmar verpflichten muſte / ſelbige Schulden zubezahlen. Dieſe ungewöhnliche Schatzungen nun machten König Chriſtian einen groſſen Wider-
1462. willen / der aber ſehr vermehret ward / nachdem Zeitung aus Preuſſen einlieff / ob hätte König Carl heimlich viel Volcks beyſammen / und würde ſich unterſtehen darmit in Schweden zukommen; worvon viele im Reiche gute Kundſchafft haben ſolten / die ihm auch Hülffe zugeſaget hätten. Wiewohl nun dieſes Gerüchte falſch war / lies doch König Chriſtian auff dieſen bloſſen Grund ohne weiter Bedencken angreiffen / und ins Gefängnüß legen verſchiedene Perſonen / nehmlich D. Claes Riting / der zuvor König

Carls

Carls Cantzler geweſen/ Nilß Peterſon/ Jöran Carlſon/ Bengt Stenſon / und andere mehr/ die er wegen ſolcher Verrätherey beſchuldiget/ auff fälſchlich Angeben des Ertz-Biſchoffs/ der einen ſichern Geſellen/ Peter Hettelöß / angeſtifftet/ daß er ausſagen ſolte / er hätte Brieffe von König Carl an ſelbige Leute geliefert. Und nachdem er gewislich meinte/ daß dieſes die rechtſchuldigen wären/ lies er ſie das Bekändtnüß herauszubringen jämmerlich recken und martern/ daß ihrer etliche darvon ſturben / und die andern wurden nimmer wieder geſund. Durch welche ungewöhnliche uñ ſcharffe Handlung der Haß gegen König Chriſtian zunahm nicht allein bey dem gemeinen Volck/ ſondern auch bey verſtändigen Leuten im Reiche. Zumahl hernach gemeldeter Peter Hettelöß ſelbiger Leute Unſchuld/ und des Ertz-Biſchoffs boßheit öffentlich bekeñete. Folgendes Jahr 1463.
war König Chriſtian willens in Finland zu ſchiffen/ und hatte unter ſelbigen Vorwand mit des Reichs-Raths Bewilligung abermahl eine Schatzung den Bauern aufferleget. Derohalben befahl er dem Ertz-Biſchoff / daß er in ſeinem Abweſen dieſelbe in Upland einfordern ſolte. Aber wie er den Bauern darvon begunte zu ſagen / wurden ſie überaus

ſchwürig / und ſagten ſich nicht mehr ſchuldig zu ſeyn / einige überordentliche Schatzung zugeben / dieweil ihnen der König ſo offt zugeſaget hätte/daß ſie hinfüro darmit ſolten verſchonet werdē. Es wäre auch in ihrem Vermögē nicht jährlich ſolche Steuer über ihre gewöhnliche Zinß auffzubringen. Sie wolten lieber alle ſterben / ehe ſie einen Pfennig mehr geben wolten; und ward hieraus ein ſolch Geſchrey unter den gemeinen Mann/ daß zum Auffſtand in gantz Upland nichts mehr mangelte/ als ein Anführer. Worüber der Ertz-Biſchoff ſehr erſchrack / und groß Unglück zuvermeiden die Bauern mit guten Worten zuſtillen ſuchte; und gab ihnen dennach von des Königs wegen die Schatzung nach / und war froh / daß er ſie wieder von einander brachte. Aber da der König wieder aus Finland kahm / ſprach er den Ertz-Biſchoff hefftig an / und wolte dieſe Schatzung / als von den Reichs-Räthen bewilliget/mit nichten nachgelaſſen haben/ und gab dem Ertz-Biſchoff und ſeinen Vögten Schuld / ob hätten ſie ſolche Meuterey ſelbſt unter dē Bauern geſtifftet / als die ja ſonſt noch allzeit willig geweſen wären; worzu die jenigen / ſo König Carln heimlich zugethan waren/ weidlich hielffen / umb Uneinigkeit zwi-

ſchen

ſchen dem König und Ertz-Biſchoff zu ſtifften. Und kahm endlich darzu / daß dieſer muſte Bürgen ſtellen/ohne des Königs Willen von Stockholm nicht zuweichen: ward auch von den Däniſchen offentlich für einen Verräther geſcholtē. Und wurden viel Zettel hier und dar ausgeſtreuet gefunden/daß der Ertz-Biſchoff es König Chriſtian eben ſo machen würde/als er König Carln gethan. So bald nun im Lande lautbar wurde / wie der König mit dem Ertz-Biſchoff gehandelt/ verſamleten ſich eine groſſe Menge Bauren vor Stockholm auff den Norder-Malm/ und ehe es jemand in der Stadt gewahr ward / kriegten ſie den H. Geiſts Holm ein / und hätten die Stadt bald überrumpelt. Aber König Chriſtian bracht eilend ſein Volck auff/uñ gab dē Bauern gute Wort / bis er mit Behendigkeit etliche Schiffe zwiſchen den Holm uñ Norder-Malm brachte/ und die Bauern von einander ſteuberte/daß derer bey 300. auf dem Holm blieben/die meiſts erſchlagen/ die gefangene aber geviertheilt und auffs Rad gelegt worden. Darnach lies er auch des Ertz-Biſchoffs Schloß Stecka einnehmen. Hierauff ſchrieb Biſchoff Kätill von Lincöping an den König mit begehren/ er ſolte den Ertz-Biſchoff loslaſſen / und das Regiment im Reich an-

ders anſtellen / oder es würde ein ärgers daraus werden. Aber der König achtete ſein Schreiben nicht viel / ſondern ſchickte den Ertz-Biſchoff gefangen nach Coppenhagen. Deswegen ſelbiger Biſchoff im Nahmen der Stände dem Könige dē Gehorſam aufſſagete / unter Vorwand dieſer Urſachen: Weil er den Schweden wegen Gothland keine Satisfaction gegeben / das Land mit frembden Beamten regieret / den inheimiſchen kein Recht wiederfahren laſſen / unſchuldige Leute gefoltert / und ihres Lebens und Güter beraubet / Schweden mit unerträglichen Schatzungen beſchweret / darfür er Holſtein an ſich gekaufft / und den unſchuldigen Ertz-Biſchoff in Dännemarck geführet. Darauff er auch ein groß Volck in Öſter-Gothland und Nericke zuſammen brachte / und nach Stockholm zog / weil jedermann dem König feind war nicht allein der ungewöhnlichen Schatzungen halber / ſondern auch weil er die Bauern neulich erſchlagen und richten laſſen. Nun wolte König Chriſtian dem Biſchoff mit Gewalt begegnen / und ſandte derowegen etliche kleine Schiffe hinauff in den Meler / die Bauern zuſtillen. Aber wie ſie an Quickſtadt kahmen / war der Biſchoff an beyden Seiten für ihnen / ſchlug ſie ab / nahm viele gefangen /

und eroberte etliche Schiffe. Von dannen zog Biſchoff Kätill für Stockholm/ belagerte die Stadt auff beyden Malmen/ und trieb des Königs Volck/ ſo heraus fiel/ etlichmahl mit groſſen Schaden wieder in die Stadt. Da nun der König ſahe/ daß ihm der Biſchoff zu ſtarck war/ beſatzte er die Stadt ſo gut er kunte / und zog für Winters zu Waſſer nach Dännemarck / und war ſein wenigſter Gedancken / daß er mit dieſem Kinderſpiel das Reich verlieren würde. Als der König weg war / zog Biſchoff Kätill im Lande herum/ lies ſich die Bauern huldigen/ und hub die jährliche Schatzung von ihnen auff/ als wenn er ſelbſt König wäre. Kunte aber die Schlöſſer ſo bald nicht erobern. Folgendes Jahr kahm König 1464.
Chriſtian wieder aus Dännemarck mit einem groſſen Heer/ und hatte faſt allen Adel und die Vornehmſten in Schweden mit ſich. Bey dem Biſchoff aber war keiner von den Räthen/ ohne Erich Nilſſon. Derohalben muſte er hinauff in den Dalern weichen / allwo er des Königs zuerwarten gedachte; lies auff dem Helleskog / da der König überziehen muſte/ die Wege verhauen/ und machte an gelegenen Orten Schantzen und Bruſt-Wehr / des Feindes Durchzug zuverhindern. Denne der König auff ſein gut

Kriegs-Volck ſich verlaſſende / ohne Furcht folgete / in Meinung die Bauern aus ihrem Vortheil zuſchlagen. Aber wie es zum Angriff kahm / befand ſichs / daß die Bauern mit ihren Armbrüſten im Walde beſſer zu rechte kommen kunten / als die Kriegs-Leute / ſo mit ſchwerer Rüſtung und Harniſch angethan ware. Alſo verlohr der König die Schlacht / und ſehr viel gute Leute / wurdē auch viel Holſteiniſche Edelleute damahls gefangen. Was übrig blieb / eilet mit dem Könige nach Stockholm zu / und Biſchoff Kätill folget auff dem Fuſſe nach / und belagert wiederumb die Stadt / ehe dann der König ſein Volck kunte zuſammen bringen. Derohalben beſetzet er zum andern mahl Stadt und Schloß / und ſchiffet nach Dännemarck. Indem nun Stockholm belagert ward / ſchrieben die Bauern in Dalern und Upland dem Reichs-Rath zu / daß ſie ſich von König Chriſtian wenden / und ihn verlaſſen ſolten / weil er nicht rechtlich zum Reiche kommen / ſondern ohne des gemeinen Manns Vorwiſſen ins Reich geführet / wider das Schwediſche Geſetz-Buch / welches viel anders von Erwehlung eines Königs meldete. Derohalben wolten ſie ihren rechten König Carl wieder haben / und mit keinem Vorſteher zu frieden ſeyn / weil Schweden

den vom Altersher ein König-Reich gewesen/ nicht aber eine Vorſtänderey oder Pfarrn-Dienſt. Hierauf ſandte Biſchoff Kätill und ſein Anhang Botſchafft an König Carl / daß er kommen/ und das Reich wieder einnehmen ſolte. Welches er auch mit Fleiß that / und brachte mit ſich ziemliche Trouppen; ſo er von Polen und Dantzig zu Hülffe bekommen. So bald er anlangete/ ward ihm Stockholm auffgegeben / und das gantze Land huldigte ihm wieder/ und er verſprach männiglich Recht wiederfahren zulaſſen. Allein dieſe Freude wehrete nicht lange/und ward er bald mit Biſchoff Kätill uneins/ aus folgender Urſach: Der Biſchoff hatte in dieſem Kriege viel vornehme von Adel/ Teutſch und Däniſch/ gefangen/ und verhoffte dardurch entweder den Ertz-Biſchoff loß zu kriegen/ oder eine anſehnliche Summa Geldes zur Rantzion darvon zu ziehen. Es war aber unter den gefangenē Claes Ronnou/ Reichs-Marsk von Dännemarck / König Carls Verwandter / der gab dem König ſo gute Wort/ daß er ihn los lies ; worzu der König deſto eher ſich bequemete / weil ihm vorhin war vorgeworffen worden / daß er allzu ſtreng und hart verfahren hätte; welches er nun ändern wolte. Und hatte jener darzu dem Könige verſprochen / er wolte Friede zwiſchen ihm

und König Chriſtian zuwege bringen. Darmit lies ſich der König überreden; und gab ihm noch darzu die genommenē Schiffe frey. Als aber Biſchoff Kätill kurtz darauff zu Stockholm ankahm/ zanckete er hefftig mit dem Könige über dieſer That / und lies die Gefangenen/ die ſchon zu Schiff gangen waren / aus Daleröö mit Gewalt zurücke bringen. Doch läſſet er ſich endlich auch überredē/ daß er in ihre Befreyung bewilliget / gegen Verſprechung/daß der Ertz-Biſchoff ſolte loß kommen / zwiſchen Schweden und Dännemarck Friede getroffen/ und er bey König Chriſtian wieder zu Gnaden auffgenommen werden. Darauff er heimlich König Chriſtian das Reich verſpricht / darvon König Carl nur eine Provintz haben ſolte / wenn er den Ertz-Biſchoff Jönß mit Ehren wieder in Schweden ſchickte. Worein denn König Chriſtian gern bewilliget / und entläſſet den Ertz-Biſchoff ſeines Arreſts / nachdem er wegen ſeines Verſehens um Verzeihung gebethen/ und ewige Treue verſprochen / auch deßwegen ſchrifftliche Verſicherung und Bürgen zuſetzen ſich erboten ; die ihm aber der König gar freundlich nachgelaſſen. Tractiret darauff und beſchencket ihn herrlich / und verordnet ihn zum Gouverneur über

Schwe-

Schweden mit Befehl/ daß man ihm alle Schlöſſer eröffnen ſolte/ und perdoniret die Schweden wegen alles vorgegangenen/ und ſchicket ihn mit einer königlichen Guarde in Schweden: weil er wohl wuſte/ daß der König und Ertz-Biſchoff in einem Reiche nicht würden Raum haben; auch von Biſchoff Kätils Unwillen vernommen. Als nun der Ertz-Biſchoff auff der Grentze ankahm/ ward er von Biſchoff Kätill und ſeinen Freunden empfangen/ und nach Upſal geführet; ſchickte auch ſeine Leute in den gantzen Lande umbher das Volck auff ſeine Seite zubringen; nenneten ſich einen Fürſten des Reichs: verminderte die Schatzung/ ſchwur König Chriſtian zum Schein ab/ verwarff König Carln/ und wolt ihm nur Finland überlaſſen/ verordnete vier Gouverneurs über Schweden/ nahm König Carls Bediente gefangen/ und brachte viel Kriegs-Volck zuſammen. Darmit ziehet er gegen Stockholm an den König zu vertreiben: der aber ſich nicht mehr belagern oder überrumpeln laſſen will/ ſondern aus der Stadt dem Feinde entgegen gehet mit ſo viel Volck als er hatte/ und komt mit ihnen zu treffen auff dem Eyß nicht weit oberhalb Stockholm. Da denn eine blutige Schlacht geſchie-

7. Nov. 1464.

het/ daß etliche tauſend auff beyden Seiten blieben; und muſte König Carl endlich unterliegē/ ward auch ſo geſchwächt/ und genothdrängt / nachdem die Dalekerl / ſo ſich ihm zu Hülffe auffgemacht/ von Biſchoff Kätill mit Worten und Schlägen zurück getrieben/ daß er ſich in des Ertz-Biſchoffs Hände geben muſte: Und ward von dem Heiligen Vatter dahin gedrungē/ daß er öffentlich zu Stockholm auff dem Rath-Hauſe daß Reich verſchweren/ und ſich bey dem Bann verpflichten muſte/ daſſelbe hinfüro nimmer zubegehren/ noch anzunehmen. Da er ſolches gethan / gaben ſie ihm das Hauß Raſeborg in Finland ſamt dem Lehn/ da er ſein Lebelang bleiben/ und ſich darvon erhaltē ſolte. Aber da er in Finland kahm/ kunte er das Schloß nicht kriegen / weil Biſchoff Lört zu Aboo mit König Chriſtian hielt/ und nicht viel darnach fragte/ was die beyden Biſchöffe in Schweden thäten. Muſte alſo König Carl den gantzen Sommer über mit groſſen Koſten zu Aboo liegen/ und alles ſeines Vermögens ſich ſo gar entblöſſen / daß er ſeinen Creditorn nicht vermöchte 50. Marck Oertiger zubezahlen. Da nun König Carl nach Finland weg war / nahm der Biſchoff das gantze Reich ein ohne allen Widerſtand/ und war keiner / der ſich

ihm

ihm entgegen ſetzen durffte / ohne Nilß Sture/ König Carls ſehr guter Freund/ der ihm viel zuſchaffen machte / und vorwarff / weil er ſeinen Herrn nun zum zweyten mahle verrathen / hätten ihm die Dänen kein Unrecht gethan/ daß ſie ihn einen Verräther geſcholten. Derohalben lies er Nilß Sturen nachſtellen / der aber gewarnet in Finland entwich zu Erich Axelſon/ Hauptmann auff Wiborg. Doch ward ſein Hoff durch des Ertz-Biſchoffs Volck geplündert / und ſeine Diener geſchlagen und gefangen. Folgendes Jahr ſtarb Bi- 1465
ſchoff Kätill / und bald darauff ward ein Tag gehalten / zu Stockholm / dahin Nilß Sture mit Erich Axelſon aus Finland kahm / und klagte hefftig über den Ertz-Biſchoff ; daß er ihm ſo groſſe Gewalt und Unrecht gethan. Aber der Ertz-Biſchoff / auff ſeine Macht ſich verlaſſende/ gab nur höhniſche Worte aus / und fragte nicht darnach/ was die andern ſagten. Weswegen ſich Nilß Sture heimlich von Stockholm weg / und hinauff in Geſtrickland begab ; allwo er ſich einen Anhang machte/ und etliche des Ertz-Biſchoffs Vöigte erſchlug ; und hub die Schatzung von den Bauern über das gantze Land auff.

Dero-

Derohalben der Ertz-Biſchoff 300. Pferde von ſeinem Hoff-Geſind hinauff ſchickte/ ihn beym Kopff zu nehmen. Aber da ſie kahmen/ war er ſchon in Dalern gewichen / und hatte alldar ſo viel mit den Bauern gehandelt/ daß ſie dem Ertz-Biſchoff groß Unrecht gaben / daß er ſeinen Herrn zum zweyten mahl verrathē/ und verjaget hatte. Welche auch nachgehends auff dem Marckte zu Weſteraas/ da ſie in groſſer Menge hinkahmen / wider den Ertz-Biſchoff öffentlich ſchrien/ daß er ein Verräther wäre/ und hielt das Reich König Chriſtian zum beſten. Dannenhero muſte der Ertz-Biſchoff auff der Bauern Auſprache vor der gantzen Gemeine zu Stockholm ſchweren/ daß ſolch Gerücht falſch wäre/ und hätte er Stockholm Schloß vom Biſchoff Kätill mit ſolchem Beſcheid empfangen/ daß er es dem Herrn zu handen ſtellen ſolte/ welchen der Reichs-Rath und Stände zum König oder Gouverneur erwehlen würden.

Erich Axelſon 1466. 25 Januarii.

§. 53. Auff dieſe Erbietung des Ertz-Biſchoffs ward ein Tag zu Madſtena gehalten / darauff nach langen Zanck Erich Axelſon / ſo König Carls Tochter thate / zum Vorſtänder des Reichs erwehlet ward ; dem der Ertz-Biſchoff Stockholm und andere des Reichs Schlöſ-

Schlöſſer zuſtellen muſte / wiewohl ſehr ungern / weil dieſer Erich König Carls/ und Nilß Sture guter Freund war / ſo beyde des Ertz-Biſchoffs Todtfeinde waren. Mitlerzeit war Nilß Sture in den Dalern/ da er ein groß Heer verſamlete / und darmit herunter nach Weſteraas zog / und lies ſich öffentlich verlauten / er wolte König Carln wieder zum Reich haben. Aber Erich Nilſſon / der das Schloß hatte / und mit dem Ertz-Biſchoff wider König Carln hielt / zog von dannen nach Oerebro / und brachte aus Nericke auch ein Heer zuſammen/ und zog Nilß Sture unter Augen. Doch kahm es zu keiner Schlacht / weil der Gouverneur, Erich Axelſon/ ſich darzwiſchen legte/ und die Sache vertrug/ und handelte Nilß Sturen das Schloß zu Weſteraas zu nicht ohne groſſen Verdrus des Ertz-Biſchoffs. Nichts deſto minder aber wehrete der Haß zwiſchen Nilß Sture und Erich Nilſſon ; deren ein jeder ſeinen Anhang von den Vornehmſten im Lande hatte ; woraus denn zwey Partheyen entſtunden / die ein gantz Jahr lang im Reiche eben ſo miteinander handelten/ wie die Gvelfen und Gibelliner vor dieſen in Italien gethan; 1467.
ſo daß einer hier / der andre dar den andern auff den Kopff geſchlagen / und al-

les

les in höchſte Verwirrung geſetzet. Bey
der erſtē Parthey war der Ertz-Biſchoff/
Erich Nilſſon / Trotte Carlſon / Jvar
Graen/ Erich Carlſon/ Johañ Schwal-
cke/ Nilß Faderſon / und viel andere von
Edelleuten/ Vögten/ Bürgern uñ Bau-
ren / die doch den rechten Grund dieſer
Parthey nicht wuſten. Denn ob ſie wohl
allein vorgaben/ ſie wolten den Ertz-Bi-
ſchoff wieder ſein Gegentheil/ und König
Carls Anhang ſchützen / war doch ihre
rechte Meinung/ daß ſie König Chriſtian
wieder zum Reiche verhelffen wolten;
welches ſie aber für den Bauern nicht
durfften bekennen. Auff der andern Par-
they waren Erich Axelſon / der Gouver-
neur, Jvar Axelſon auff Gothland/ Nils
Sture/ Steen Sturr / Birger Trolle/
Guſtav Carlſon / Knut Poſſe / nnd die
Stadt Stockholm / ſo alle ihre rechte
Meinung offentlich bekenneten / daß ſie
das Reich für frembder Herrſchafft / ſo
ihr Gegentheil einführen wolte / zuſchü-
tzen begehrtē und entweder König Carln
wieder zum Regiment verhelffen / oder
den Gouverneur darbey erhalten wolten;
Und weil ſolche Meinung den Bauern
am beſten gefiel / behielten ſie endlich die
1467. Oberhand. Und zwar ſo überfiel Erich
Nilſſon Nils Stures Diener zu Arboga/
erſchlug derer etliche / und nahm die an-
dern

dern gefangen. Desgleichen that er deſſen Dienern in Helſing- und Geſtrickland. Aber kurtz darauff kahmen Nils und Steen Sture von Dalern herunter/ und handelten mit Erich Nilſſons und ſeines Anhangs Dienern gleicher Geſtalt/ wo ſie ſelbige ertappen könten. Und ſolches trieben ſie gute weil gegen einander/ und blieben viel ehrliche Leute in dieſem Unweſen. Es ward auch die Unſinnigkeit ſo groß/ daß der Herren reiſige Knechte und Bauern ihres Gegentheils Diener und Bauern ermordeten. Worfür ſie von ihren Herren noch gelobet wurden. Letzlich ward des Ertz-Biſchoffs Parthey ſo mächtig/ daß ſie den Gouverneur Erich Axelſon binnen Stockholm belagerten. Aber ſein Bruder Jvar Axelſon kahm von Gothland/ und gewann Erich Nilſſon eine Schlacht ob in Nericke/ und zog ſtracks nach Stockholm ſeinen Bruder zuentſetzen. Darzu kahm auch Steen Sture auff der andern Seite mit 2000. Mann von Dalern herunter/ und ſchlug Erich Nilſſon bey Weſteraas mit ſeinem Hauffen/ den er den Ertz-Biſchoff wolte zuführen. Derohalben muſte er die Belagerung für Stockholm auffheben/ und nahm ſeine Parthey die Flucht nach Oeland/ da er auch aus Unmuth in wenig Tagen ſtarb. Die Urſache aber/ warumb König Chriſtian ſtill geſeſſen/ und

dem

dem Ertz-Biſchoff keine Hülffe gethan/ waren / weil er ſeinen Anhang nicht offenbahren durffte ehe ſie gewonnen hätten ; alsdenn hätte er mit ihrer und ſeiner Macht auch wohl wider der Bauern Willen das Reich mögen behaupten/ welches ihm ſonſt nicht leichtlich möglich war. Uber dieſes hatte er zu ſelbiger Zeit mit ſeinem Bruder Graff Gerhard in Holſtein viel zuthun. Und kahm ihm der Unwille mit den Engliſchen auch auff die Hand/ welche in Jßland Gewalt verůbet hatten ; daß er ſonſt allenthalben gnug zu ſchaffen hatte. Nach des Ertz-Biſchoffs Todt wolte ſeine Parthey gleichwohl nicht gewonnen geben / ſondern brachten alle ihre Macht zuſam̃en/ und thaten eine groſſe Schlacht mit dem Gouverneur Erich Axelſon/ auff Niskoy in Nericke : ſie wurden aber mit ihrem Hauffen niedergelegt / und der Reſt muſte das Reißaus nehmen. Jn ſolchen elenden Weſen und muthwilligen Kriegen der Vornehmen im Lande begunte der gemeine Mann König Carl wieder zubegehren/ und gab des Ertz-Biſchoffs Parthey unrecht / daß ſie ihn vertrieben
1468. hätten. Ward er alſo durch ſeinen Anhang wieder aus Finland gefordert/ und der Gouverneur ſtellete ihm Stockholm und alle andere Schlöſſer zu. Worein

auch

auch etliche von ſeinem Gegentheil bewilligten/ und ihm auffs neue huldigten. Aber Erich Nilſon / und Erich Carlſon wolten ſich nicht bequemen / und gaben für/ er könte kein König mehr ſeyn/ weil er das Reich einmahl verſchworen hätte. Folgendes Jahr kahm Erich Nilſon mit 1469. Erich Carlſon und Trotte nacher Wad- Menſ. ſtena / und nahmen König Carls Toch- Febr. ter Magdalena, Erich Axelſons Gemahl/ Birger Trolle mit ſeinem Sohn Arswed Trolle und andere mehr gefangen; zogen darnach ſtracks in Upland / und brachten viel Bauern auff wider König Carln / den ſie meineydig ſcholten / und der deswegen in Bann verfallen wäre; welches zu der Zeit bey dem gemeinen Manne viel geachtet ward. Hingegen hatte König Carl auch viel Volck zuſammen gebracht bey Upſal, mit denen Erich Carlſon einen Stillſtand auff 14. Tage machte. Aber da er ſeinen Vortheil erſahe/ überfiel er ſie unverſehens/ und ſchlug ſie auff die Flucht. Bald darnach kahm Steen Sture mit ſeinem Hauffen auch an ihn / und ward gleicher maſſen abgeſchlagen / und muſte in die Dalern entweichen/ da er wegen König Carl in groſſen Anſehen war. In ſolchem Fortgang und Glück ward Erich Carlſon ſo hoffärtig / daß er ſich öffentlich lies verlau-

ten/ er wolte nicht ablaſſen/ er hätte denn das gantze Reich in ſeiner Gewalt ; und trieb ſolchen rumor faſt ein gantz Jahr lang. Aber im Anfang des folgenden
1470. Jahrs/ weil er ſonſt keinen Widerſtand im Reich wuſte / zog er aus Stoltz hinauff in die Dalern mit ſeiner gantzen Macht / in Vorhaben König Carls Anhang gäntzlich zu tilgen / und darnach Stockholm zubelagern : und kahm über die Wälder hinauff bis auff eine Ebene/ Salem genandt ; da kahmen Nils und Steen Sturen mit ihm zutreffen / und legten mit geringen Volck ſeinen trotzigen Häuffen dermaſſen nieder/ daß er mit groſſen Schaden aus dem Feld entfliehē muſte. Nach dieſer Niederlage wuſte er nirgends im Reiche ſicher zubleiben/ und Volck wieder zuſam̄en zu bringen. Zog derohalben mit ſeinem Anhang nach Dännemarck zu König Chriſtian / und machte alle Dinge ſo leichte bey ihm/ gab auch ſo viel Anſchläge für/ daß er ihn faſt wider ſeinē Willen auffbrachte ein ziemlich Heer in Weſter-Gothland zuführen / und das Schloß Oereſteen zubelagern. Aber es kahmen die Sturen den Weſt-Gothen zu Hülffe / und ſchlugen den König von Oereſteen ab / das er ſelbſt verwundet in Dännemarck entweichen muſte. Selbiges Jahr ſtarb Kö-
15. Maji. nig

nig Carl zu Stockholm / und in ſeinen letzten überantwortet er die Stadt Stockholm und das gantze Reich Steen Sturen in die Hand / ſeiner Schweſter Sohn/ der ihm allzeit groſſen Beyſtand gethan hatte. Stracks nach König Carls Todt ſchrieben die in Schweden den andern von der Ritterſchafft/ die ſich in Dännemarck auffhielten / zu/ daß ſie wieder ins Reich kommen/ und einträchtiglich mit ihnen einen König oder Gouverneur erwehlen ſolten / damit das Reich wieder zum Frieden kommen möchte. Aber Erich Carlſon und ſein Anhang gaben zur Antwort ; ſie wüſten keinen andern Herrn anzunehmen / als König Chriſtian / bey dem ſie leben und ſterben wolten. Kahmen darauff bald mit einem hauffen Volcks ins Reich / verſamleten in Upland/ Sudermanland und Nericke viel Bauern / und ſchrieben denen zu Stockholm zu / daß ſie gedächten einen ſolchen König zuwehlen/ der nach dem Verbund über alle drey Reiche regierete/ oder ſie würden ihn keines Weges annehmē. Hingegen ſchriebē die aus Dalern dē andern Räthe uñ der Stadt Stockholm zu; ſie blieben feſt bey Steen Sture wider König Chriſtians Anhang/ und wolten ihm beſtändig mit Leib und Blut beyſtehen. Desgleichen

ſchrieb auch Erich Axelſon/der gantz Finland/ und Jvar Axelſon / der Gothland inne hatte/ und vermahneten die Stadt Stockholm getreulich bey Steen Sture zuverbleiben.

Steen Sture. 1471. §. 54. Indem nun alles in Schweden übern Hauffen lag/ kahm Ertz-Biſchoff Jacob aus Rom. Weil nun faſt ein gantz Jahr nach König Carls Todt kein gefaſſet Regiment war / und niemand wuſte / was man für einen Herrn im Lande hätte / verſamleten ſich die Bauern zwölffe aus jedem Herradh/faſt über das gantze Reich / uud zogen nach Upſal / da man nach alten Gebrauch pfleget Könige zuerwehlen / und wolten kurtzumb einen Herrn haben. Aber die Räthe traueten da nicht zu ihnen zukommen / ſondern beſchieden ſie nach einigen Monaten auff Jöncöping/woſelbſt doch die meiſten nachgehends auſſen blieben. So viel aber gegenwärtig waren / erwehlten uñ bewilligten alle Steen Sture zum Reichs Vorſteher / wie es König Carl verordnet hatte/und es den Bauern am beſten gefiel. Als nun König Chriſtian ſahe / daß ſein Anhang in Schweden unterlag / und nichts mehr ausrichten kunte/ gedachte er die Sache mit Gewalt anzugreiffen/ und zuverſuchen / ob er ihnen wieder auff die Füſſe helffen könte/

te / und Stures Parthey ſchwächen. Kahm demnach mit ſiebenzig Schiffen groß und klein in die Stockholmiſche Scheren / und warff Ancker vor der Stadt bey Walmarsöö. Eben zu ſelbiger Zeit waren die meiſten Reichs-Räthe zu Stockholm; deswegen brauchte König Christian anfangs keine Gewalt / ſondern tractirte gantzer ſieben Wochen mit ihnen in der Güte. Wie ſie aber nicht kunten miteinander überein kommen / und die Zeit verlieff / auch Proviant zu mangeln begunte / ſetzte er ſein Volck an Land / und ſchlug ſein Lager auff den Norder-Malm mit Bedrohung / er wolte Steen Sture mit Ruthen laſſen ſtreichen / als der vorhin ſein Page geweſen / und der Stockholmer Bürger ihre Weiber laſſen ſchänden / und die Männer ſolten darbey ſtehen / mit dem männlichen Glied an das Spanbette genagelt. Er ſelbſt zog alſobald nach Upſal / lies ſich die Bauern daherumb huldigen / verklagte den Reichs-Rath uñ die Stadt Stockholm hefftig / daß ſie unrecht mit ihm gehandelt / und ihn umb keiner andern Urſach vertrieben hätten / als daß ſie ſelbſt möchten Herren ſeyn / uñ das Land nach eigenen Gefallen beſchweren; mit Verſprechen / er wolte ihnen das Saltz auf kauff verſchaffē / das damahls in Schwe- 20. Julii.

den ſehr theuer / und übel zubekommen war. Hierdurch wurden viel Bauern ſamt einigen von Adel beweget / daß ſie ihm auffs neue huldigten. So bald er dieſes ausgerichtet / zog er nach acht Tagen wieder für Stockholm ins Lager. Mitlerweil aber verlohr ſein Volck in Weſter-Gothland Elffsburg / uñ Steen Sture brachte aus Oſter-Gothland / Nericke / Sudermanland / und allenthalben viel Volck zuſammen / und zog darmit nach Stockholm zu. So kahm auch Nils Sture aus Dalern herunter / mit der Menge die er zuſammẽ gebracht; worzu die aus Stockholm 1300. Mann stieſſen. Dieſe allzuſammen lagerten ſich zu Järfure / eine halbe Meile von Stockholm / ſchrieben König Chriſtian zu / er wolte ohne Blutvergieſſen wieder nach Dännemarck ziehen / und ſich keines Rechts über Schweden anmaſſen / ehe denn er einträchtiglich von allen Reichsſtänden darzu erfordert würde. Aber König Chriſtian gab zur Antwort; Er wäre nicht deswegen hergekommen / daß er ſich mit ſolcher Wortwechſelung wolte laſſen abweiſen; er wäre einmahl zum König in Schweden erwehlet / er wolte es auch wider ſie behaupten. Alſo kahm Steen Sture des andern Tages mit ſeinem Hauffen heran / und was in der Stadt

Stadt wehrhafft war / fiel auch heraus. 9. Octob.
Der König aber hatte ſein Volck in drey 1471.
Theil verordnet : ein Theil ſolte die Schiffe in acht nehmeu ; der andere Theil hatte den Brunckenberg / der dritte St. Claræ Kloſter inne. So bald die Schlacht angieng / eroberten die aus der Stadt die Brücke zwiſchen dem Malm und Kepling / und ſegeten die Pfähle entzwey ; drangten darnach auff des Königs Schantze / und brachten Feuer darein / daß es hefftig anfieng zu brennen. Der König war ſelbſt mit in der Schlacht bey dem beſten Hauffen auff den Bruncke berg / und war faſt in dem erſten Angriff mit einem Pfeil in den Mund getroffen / daß ihm etliche Zähne heraus giengen. Derowegen entwich er in die Flotte. Jedoch wehrete ſich ſein Volck noch eine weile ſehr tapffer / daß Steen Stures Hauffen viermahl vom Berge abgetrieben ward. Aber endlich würden die Dänen übermannet / und muſten den Berg verlaſſen / und die Flucht nach den Schiffen nehmē. Da denn viele erſchlagen wurden / und etliche hundert erſoffen / weil man ſie nicht alle mit den Böeten erretten kunte. Bey des Königs Haupt-Panier auff den Brunckeberge lagē 500 erſchlagene; 900. wurden gefangen; darunter der Däniſche

Marsk Claes Ronnou / und viel andere vornehme von Adel ſich befunden. Nach dieſer Niederlage begab ſich der König mit ſeiner Flotte ſtracks aus den Scheren / und zog wieder nach Dännemarck. Steen Sture hingegen zog den Winter im Lande umbher / und nahm alle die Häuſer ein / ſo man bishero dem Könige zu gut noch auffgehalten hatte. Es ward auch alſobald ſelbiges Jahr zwiſchen den Reichen eine zeitlang Friede gemacht / und darmit ſolten die Gefangenen auff beyden Theilen loßgegeben werden. Und wiewohl König Chriſtian durch Bedrohungen den Gouverneur allzeit in groſſer Rüſtung hielt / kahm es doch zwiſchen den Reichen / weil er lebte / zu keinen öffentlichen Kriege mehr. Und regierte Sture viel Jahr mit groſſer Gunſt des Volcks / ſo ihm auch leicht den königlichen Titel gegeben / wo er es ſelbſt nicht vermeidet / weil ſolcher ſelbige Zeit nicht ſehr beliebt war. Im folgenden Jahr
1472. that König Chriſtian eine Reiſe nach Rom / da er ſo wohl in Teutſchland / als in Italien und zu Rom ſehr wohl empfangen ward / abſonderlich in Anſehen / daß er ein König der Gothen wäre / die vor dieſen Rom und Italien eingenommen. Auff dieſer Reiſe hat er nicht mehr als 2500. Ducaten verzehret / weil er über-

überall defrajiret worden. Man will zwar meinen / er habe auff dieſer Reiſe mit verſchiedenen Potentaten Alliance gemacht / Schweden wieder zubezwingen; darvon man aber keine gewiſſe Nachricht hat. Folgends wurden ein und andermahl Tage gehalten zwiſchen den Deputirten der drey Reiche. Da man unter andern auch wegē König Chriſtians Recht auff Schweden abhandeln ſolte: die aber fruchtloß ablieffen / und was man beſchloß / ward nicht gehalten. Einige Jahr hernach richtet Ertz-Biſchoff 1477.
Jacob mit des Pabſts Erlaubnüß die Academie zu Upſal auff. Nicht lange hernach thaten die Ruſſen in Carelen 1479.
groſſen Schaden; welches zu rächen Erich Axelſon mit einem groſſen Heer in Rußland einfiel / und auff 30. Meilen alles mit Feuer und Schwerd verwüſtete. Endlich ſtarb König Chriſtian in Dännemarck / nach deſſen Todt die Norwe- 22. Maji
ger alſobald ihre Botſchafft in Schwe- 1481.
den ſandten / und begehrten ſich ihnen unter einen Herrn abſonderlich zuverbinden / und aus dem vorigen Verbund zu treten. Aber die Räthe in Dännemarck lieſſen Brieffe ausgehen in Schweden und Norwegen / daß ſie laut des Verbunds die verordneten Perſonen nach Halmſtad ſchicken ſolten / und ſämtlich

mit ihnen einen Herrn über alle drey Reiche erwehlen; welches Anfangs bewilliget/ und zugeſaget worden. Aber wie der Gouverneur mit dē Räthen aus Schweden auff dem Wege war/ ward er/ oder ſtellete ſich zu Wadſtena kranck / da er nicht weiter ziehen kunte / ſondern both denen Räthen ſein Signet und Vollmacht an / und begehrte/ daß ſie hinreiſen ſolten. Allein weil er nicht ſelbſt mit zog / wolt ihrer keiner auch dahin kommen. Derohalben erwehlten die Dänen

14 Januar. 1483. und Norweger Johannem/ König Chriſtians Sohn / zum König über Dännemarck und Norwegen. Weil nun die Norweger alſo von dem Verbund abſtunden/ den ſie zuvor mit den Schweden nach König Chriſtians Abſterben gemacht / bearbeiteten ſich die Däniſchen Reichs-Räthe / die Schweden ein gleiches zuthun zu bewegen/ und brachten es ſo weit / daß Steen Sture einen Handlungs-Tag zu Calmar anſetzte. Nach-

11. Novembr. dem nun beyde Theile zuſammen kommen/ und die Schweden beredet wurden/ daß ſie ſich nicht weigerten König Hanß anzunehmen/ ſo fern es ohne ihren Schaden geſchehen möchte/ wurden viel Artickel abgefaſſet/ die König Hanß mit Eyd/ Brieff und Siegel ſich verpflichten ſolte zu halten. So bald dis geſchehen/ wolten ſie ihn zum König annehmen. Dieſen begehren

gehren that der König und die Däniſchen Räthe gnug/ und der Receſs ward nach alllen Willen vollzogen: der Gouverneur ward auch für ſeine Perſon mit allem/ das er begehrte/ verſichert; und verſprach er König Hanſſen das Reich ſo wohl als die anderu/ wiewohl er es ihm über dieſe Zeit noch 14. Jahr vorenthielt/ aus Urſache/ weil der König den Artickeln/ die vorher ſolten erfüllet werden/ keine Genüge gethan: weswegen er auch nicht ſchuldig wäre dem Könige das Reich eher einzuräumen. Selbige Artickel aber waren unter andern dieſe: daß er zuvor alle Schulden/ ſo ſein Vater König Chriſtian in allen drey Reichen gemacht hatte/ bezahlen/ auch allen Schaden erſetzen ſolte/ ſo eben derſelbe Reichen und Armen gethan. Daß er auch zuvor ausmachen ſolte dē Streit/ ſo Schweden mit Dännemarck wegen Gothland/ und mit Norwegen wegen Skardal und Snartö hat/ und anders mehr; welches wo es nicht erfüllet würde/ und ſie die Waffen wieder ihn nähmen/ wolten ſie für keine Rebellen gehalten ſeyn. Wiewohl nun Steen Sture nebenſt den Räthen auff den beſtimten 1482.
Tag zu Calmar ſich einfunde/ und bath/ man möchte erſt die Sache wegen Gothland/ Skardal und Snartö ausmachen/ wor-

wornach er willig wäre König Hanſſen ins Reich zuführen; wolten doch die Dänen nicht daran / aus Mißtrauen zu ihrer Sache/ und trieben darauff/ man ſolte erſt den König in Schweden krönen. Welches den Schweden ungelegen war: denn kunten ſie nun kein Recht vom Könige bekommen/ da er noch nicht im Sattel ſaß / hatten ſie nach dieſem viel weniger von ihm zu hoffen. Jedoch bekräfftigen ſie den Verbund / ſchieben König Hanſſen die Schuld der auffgeſchobenen Krönung anheim / und behält Steen Sture das Regiment noch 14. Jahr/ und führet es mit ſolchem Verſtand und Glimpff/ daß die Schweden nach keinem König verlangen trugen / wiewohl die Dänen mit offten Brieffen ihnen darumb anlagen. Mit Waffen aber wolten ſie Schweden nicht angreiffen/ weil des Königs Mutter Dorothea ihm widerrathen / er ſolte ſich an dieſes Volck nicht reiben. Als man nun durch rechtlichen Ausſpruch zu Gothland nicht kommen könte/ befleiſſigte ſich Steen Sture das Land auff wasserley Weiſe wieder an Schweden zubringen: mit welcher Inſel es ſich alſo verhielte. Erſtlich bekahm ſelbige Oluf Axelſon Tot nach König Erich aus Pommern/ und lehnete König Christiano eine Summa Geldes darauff ſel-

bige

digevor ſich und ſeine Erben zubehalten/ bis man ihm ſein Geld wiedergäbe. Da dieſer ſtarb / trug ers ſeinem Bruder Jvar Axelſon auff; dem gab König Carl ſeine Tochter / damit er Gothland wieder an Schweden ſolte kommen laſſen/ welches er auch zuſagte. Der dritte Bruder Erich Axelſon hatte unter König Chriſtian faſt das gantze Land inne/und ward Gouverneur in Schweden / nahm auch hernach König Carls Tochter. Da er aber dieſem König das Reich wieder aufftrug / nahm er Wiburg/ Nyslot/ Raſeburg/Tawaſtehuus und Aboo wieder zu Lehn auff ſein Leben zubehalten; darnach es dem König oder Gouverneur in Schweden ſolte heimfallen. Aber da er ſtarb / gab er ſeinem Bruder Lanrentz Axelſon alle dieſe Häuſer ein. Der ſtarb auch bald/und überantwortete ſie ſeinem Bruder Jvar Axelſon / der auch Gothland beſaß. Und hatte Steen Sture groſſe Mühe / ehe er Finland von ihm brachte. Er zog ſelbſt nach Gothland/ und gab ihm ſo gute Wort/daß er Finland fahren lies / und darfür in Schweden wieder nahm Oeland / Steckeburg/ Akerboo-Herradh/ Geſtrick-und Angermanland/ Aſnade Herradh/ Hage/ Encöping und Swartſiö/ und behielt darzu Raſeburg in Finland. Wie wohl er viel klüger gethan

than hätte / wenn er ſich mit wenigern vergnügen laſſen / den Neid zu vermeiden. Deñ es kunte Sture alles in Schweden ihn leicht nehmen / wenn er wolte; nicht aber in Finland. Und wäre Sture zuvor gern mit Gewalt an ihn geweſen/ wo ers Furcht halber thun dürffen: weil Jvar drohete / wann ihm Sture das Land nicht lieſſe / wolte er es den Ruſſen geben. Nach dieſem Vertrag zwiſchen dem Gouverneur und Jvar Axelſon ward
1484. ein Tag zu Stockholm gehalten/ meiſts aus Anregung der Parthey / ſo wider Sturen war; die auch Jvar Axelſon an ſich gezogen / weil er übel mit Sture zufrieden war/ daß er ihm Finland ſo abgelocket hatte. Deswegen ſpanneten ſie zuſammen/und wolten Sturen vom Regiment abſetzen/und Arfwed Trolle / Jvar Axelſon Tochter-Mann / darzu befördern aus keiner andern Urſach / als daß ſie das Reich möchten aus ſeinẽ Händen bringen / und ſelbiges unverhindert König Hanſſen ihrem Zuſagen nach zuſtellen. Doch wurden ſie letzt vertragen/ und Sture blieb beym Regiment wie zuvor. Jvar Axelſon aber zog wieder nach Gothland/ und that alles was er wolte/ ohne Abſehen zu haben auff Schweden oder Dännemarck / und lies ſich bedüncken/ er wäre König auff Gothland. Er

lies viel Schiffe hin und wieder auff der See wegnehmen / und zwang die Holländer / daß ſie ihm jährlich zwey Schiffe mit Saltz für Wißby bringen muſten. Und weil er ſolchen Handel etliche Jahr trieb / wurden die Schweden überall in den See-Städten See-Räuber geſcholten ; denn ſie meineten / daß er dem Reich Schweden unterworffen wäre. Und ob ihn wohl der Gouverneur und die Räthe offt vermahneten / ſich ſolcher Dinge zuenthalten / und dem Reich keinen böſen Nahmen zu machen / war doch alles vergebens. Deswegen endlich der Gouverneur etliche Räthe zu ſich nahm / und nach Calmar zog mit Ivar 1487.
Axelſon zu reden / der damahls auff Borckholm war. Aber er ſtellete ſich kranck / und wolte nicht kommen. Da zog der Gouverneur nach Skoggenäß nicht weit vom Schloß / und begehrte / er ſolte da zu ihm kom̃en : aber er bekahm keine Antwort. Ivar achtete auch nicht / was ſein Tochter-Mann Arfurd Trolle ihn bereden wolte / ſondern ſtellete ſich zur Gegenwehr. Dahero ihn Sture auff Borckholm belagerte / daß er nit entkommen ſolte ; aber er kriegte des Nachts ein Boot / uñ fuhr nach Gothland. Da König Hanß dieſes vernam / hatte er ſorge / Ivar Axelſon möchte Gothland verlieren /

und růſtete demnach 40. Schiffe aus / uñ war willens das Land einzunehmen / ehe die Schweden dahin kähmen. Aber bevor dieſe Schiffe ablieffen / kahm Ivar zu König Hanſſen bey Drackör / und trug ihm das Land willig auff in Hoffnung / er würde ihm darfür groſſe Gnade und Beförderung wider Sture erzeigen / auch in Betrachtung ſolcher Gutwilligkeit / ihn das Land vielleicht behalten laſſen. Alſo zog König Hanß mit nach Gothland / und nachdem er Schloß und Stadt eingenommen / wolte er Ivarn keine Herrſchafft mehr dar geſtatten / ſondern befahl ihm mit nach Dännemarck zu ziehen. Und ſchiffte von dannen nach Oeland / und blieb bey Noreudde mit ſeine Schiffen liegen / ſchrieb an Sturen nach Calmar / und begehrte ihn zu ſprechen: der auch nach gnugſamer Verſicherung zu ihm auffs Schiff kahm / und vertrug ſich ůberaus wohl mit ihm / verſprach ihm auch das Reich zu liefern / hielte es aber wie zuvor. Und weil ſie ſo gute Freunde wurden / erbot ſich der König zum Unterhändler zwiſchen ihm und Ivar Axelſon: worinn er Sturen / als deſſen Freundſchafft er ſuchte / zuwillen war / ſo daß Ivar muſte ohne Entgelt Sturen Oeland und Borckholm aufftragen / und mit dem König nach Dännemarck

marck ziehen / wo er ohne Hauß und Hoff lebete / und in ſchlechten Zuſtande ſtarb; weil König Hanß meinete / es wäre ein geringer Verdienſt / daß er das Land ſo er nicht länger halten kunte / lieber ihme / als ſeinem ärgſten Feind Sture auffgegeben. Folgendes Jahr thaten
die Ruſſen groſſen Schaden in Finland/ 1488.
welche Sture wieder tapffer hinaus ſchlug. Eben zu ſelbiger Zeit kahm eine Bulla vom Pabſt zu Rom / darinnen er den Gouverneur in Bann that / weil er das Schloß zu Oerebro eingenommen/ welches der Königin Dorothea Leib-Geding war. Daran ſich aber Sture nicht viel kehrte/ und lies ſeine Sache zu Rom durch ſeinē Abgeſandten Henning Gadde
gründlich erweiſen. Hernach machte der 1490.
Gouverneur mit Lübeck und andern Hanſee-Städten Bündnüß wider König Hanß / daß kein Theil ohne des andern Vorwiſſen mit ihm ſolte Friede annehmen. Welches zwar Sturen wohl zu pas kahm ſeinen Staat zu confirmiren/ dem Reiche aber war dieſes Werck ſchädlich / weil der Krieg dardurch viel Jahr verlängert ward / darinn die Schweden viel Schiffe und Güter miſſeten. Es unterlies auch der König nicht alle Practiken zu verſuchen / machte Bündnüß mit den Ruſſen/und bewegte ſie offtmahls in

Finland einzufallen; ſchrieb daneben ohn
unterlaß den Räthen uñ Adel in Schwe-
den zu / daß ſie in Betrachtung ihrer
Pflicht Sturen dahin anhalten ſolten/
daß er ſeiner und ihrer aller Zuſage nach
ihm das Reich nicht freventlicher Weiſe
vorenthalten ſolte. Aber Sture hatte den
gemeinen Mann zu ſeinen Händen/ und
achtete weder des Königs Schreiben/
noch der Räthe Vermahnung/ ſondern
ſuchte viel Auffſchub/uñ gab gute Wort/
jedoch daß er endlich mit gewalt das Re-
giment zu behaupten gedachte; weil nicht
gebräuchlich / daß man gern vom Stul
gehet / und einen andern läſſet darauff
ſitzen. Da nun die Sachen alſo eine Wei-
le geſtanden / wurd ein Tag zu Calmar
benahmet / darinn der König mit dem
Gouverneur ſich endlich vetragen ſolte.
Aber da die Zeit war zuerſcheinen/ kunte
der König kranckheit halber nicht kom-
men. Weswegen man die Tageleiſtung
bis ins künfftige Jahr auffſchieben mu-
1495. ſte. Allda der König nach Calmar kahm
mit den vornehmſten Räthen aus allen
drey Reichen / und wartet wohl einen
gantzen Monat nach Sturen / welchen
nicht ſo wohl der Wind / als ſein Wille
verhinderte/ daß er nicht kommen könte.
Immittelſt begegnet dem König ein
groß Unglück / indem er das Schiff
dar-

darauff ſeine brieffliche Uhrkunden waren/ſo er bey dieſem Tage brauchen wolte / ſamt einen Italiäniſchen Doctore Juris durch Feuer verlohr / welches auch zwey andere ergrieffen/ und zwey trieben an Strand / und giengen zu ſcheitern. Hierüber kriegte Sture einen groſſen Muth / daß er nicht einmahl mit dem König wolte zu Worten kommen / ſondern ſtellet es zu ſeinem Gefallen / ob er Krieg oder Frieden haben wolte. Als nun König Hanß ſahe / daß er mit Gewalt nichts gegen ihn würde ausrichten / ſo lange die Hanſee-Städte mit Schweden hielten / verſuchte er ihr Bündnüß zu trennen. Und lies Sturen durch Geſandten anerbieten / im Fall er von den Bündnüß mit den Städten abtreten wolte / wär er erböthig auff dreyzig Jahr mit ihm nnd dem Reich Frieden zu machen: damit er zeit hätte alle ſeine Kräffte gegen die Hanſee-Städte zu wenden. Aber Sture wolte nicht länger als in einen jährigen Stillſtand willigen. Welches den König ſehr verdroß / der deswegen die Ruſſen auffhetzete / ſo in Finland fielen/ und viel Volck umbbrachten/ wurden aber für Wiburg von Cnut Poſſe tapffer abgeſchlagen / und muſten

mit Verluſt von 10000. Mann wieder nach Hauſe ziehen. Mitlerweile brachte der Gouverneur viel Volck in Schweden zuſammen/ und zog hinüber in Finland/ unwiſſend daß der Feind ſchon hinweg war. Derohalben verlegte er das Volck in die Winterquartier/und gedachte auff den Sommer die Ruſſen anzugreiffen.
1496. Aber dieſe kahmen im Februario wieder/ und zogen wohl achzig Meilen durch Carelen in Tawaſtland hinein / erſchlugen über 7000. Menſchen/und ehe Sture ſein Volck zuſammen bringen kunte / waren ſie wieder zum Lande hinaus. Solchen Schaden zu rächen zog Sture hinüber in Schweden mehr Volck auffzubringen / und ſatzte Suante Nilſon / Erich Trolle/ und Trouppen / die alldar blieben. Aber er verzog den gantzen Sommer in Schweden aus Vorſorge / es möchten etwa ſeine widerwertige König Hanſſen in ſeiner Abweſenheit ins Reich holen. Deswegen Suante und den andern in Finland die Zeit lang ward / machten ſich mit ihren Leuten auff/und giengen in Rußland bis nacher Narva , wo ſie das Schloß Ivanogrod mit ſtürmender Hand gewannen/ und groſſe Beute eroberten; und kahmen auff Michaëlis wieder in Finland / da eben der Gouverneur aus Schweden angelanget war/ und wolte

end-

endlich den Winter noch einen Zug in Rußland thun. Aber Suante Nilſſon wolte nicht mit/uñ zog wieder in Schweden. Welches den Gouverneur ſehr verdroß/und ſchalt ihn einen Feldflüchtigen/ der aus Furcht nicht warten dörffte. Damit zogen ſie beyde nach hauſe / und lieſſen nur ſo viel Volck da/als zu Beſatzung der Schlöſſer und Verwahrung der Grentze von nöthen ſeyn möchte. Folgendes Jahr ward von den Reichs-Räthen ein Tag zu Stockholm gehalten / da Suante Nilſſon ſeine Sache wider den Gouverneur ins Recht geſtellet wegen der über ihn ausgegoſſenen Schmäh-Worte; und ward deswegen unſchuldig geſprochen. Alida merckte der Gouverneur, daß der Ertz-Biſchoff ſamt den andern Biſchoffen und etlichen Räthen endlich König Hanſſen ins Reich führen wolten; deswegen er ſich drey Wochen lang im Schloß ohne ſie zu ſprechen einhält/ und ſeine Soldaten heimlich aus Finland entbietet. Welches da es die Räthe mercken / dringen ſie auff ein Geſpräch mit dem Gouverneur, worzu er ſich auch gegen Verſicherung bequemet. Da erweiſet ihm der Rath/ daß das Reich den König nicht länger vermiſſen könte wegen des Bannes von Rom / und ſchweren Kriegs mit Dännemarck und Rußland.

1497.

land. Inmaſſen er auch meiſts ohne ihren Rath regieret / und dem Vatterlande groſſen Schaden zugefüget; worunter wäre / daß er Finland an keinen verlehnet / der ſtets zugegen geweſen wäre / und der Feinde Einfall verhindert. Hingegen ſtrich der Gouverneur ſeine Verdienſte gegen das Vatterland heraus / erwieſe auch / wie viel Schaden die frembden Könige Schweden gethan / und das der gemeine Mann deswegen für ihren Regiment einen Abſcheu hätte. Sonderlich hätte König Hanß Gothland dē Schweden mit Unrecht entzogen / und ſich gar unbillich gegen das Reich angeſtellet: beſchuldiget den Rath eines groſſen Undancks / daß ſie ihme das Regiment / ſo er den Tyrannen aus den Händen geriſſen / und mit ſo viel Mühe und Gefahr bishero behauptet / nun wolten abnehmen / und einem geſchwornen Feinde von Schweden in die Hände geben. Endlich hätte er das Reich nicht von ihnen alleine / ſondern auch von dem gemeinen Manne bekommen / den man auch darüber vernehmen müſte.

Johannes II. §. 55. Nachdem nun der Reichs-Rath in Schweden ſahe / daß er ſo feſt auff ſeine Meinung beſtund / ſetzten ſie ihn einträchtig von der Regierung ab / ſo

ſo ſie ihn vorhin des Reichs wegen gethan. Aber er practicirte ſich von ihnen vom Rathhauß auffs Schloß / und bekahm ohngefehr des andern Tages ſechs hundert Reuter aus Finland zu ſich. Derohalben achtet er des Raths Abſprechen nicht viel / ſondern zog alſobald im Reich umbher / brachte den gemeinen Mann auff ſeine Seite / und verklagte die Reichs-Räthe hefftig / daß ſie frembde Herrſchafft einführen wolten / dem Lande zum Verderben. Lies auch den Biſchoff von Eincöping fangen / und belagerte den Ertz-Biſchoff auff Stecka; ſein Volck plünderte auch und verbrandte des Ertz-Biſchoffs Hoff zu Upſal. Dergeſtalt kahm es zum öffentlichen Kriege zwiſchen den Rath und Gouverneur, ſo daß keiner für dem andern im Reiche ſicher war. Und wiewohl die Räthe offt mit ihm begehrten zu reden / wolte er doch keine Handlung mit ihnen eingehen / es wäre denn / daß ſie ihn wie zuvor für des Reichs Gouverneur erkenneten / und mit Eyd ſich ihm wieder verpflichteten. Zu der ſelbigen Zeit that König Hanſſens Volck groſſen Schaden umb Calmar und auff Oeland; weswegen die Räthe noch hefftiger

anhielten / daß Sture dem König das Reich aufftragen ſolte / damit ſolch Unheil abgeſchaffet werden möchte. Aber er blieb auff ſeiner Meinung / henget den gemeinen Mann an ſich / und verfolget ſie hefftig. Derohalben ſchickten ſie ihre Geſandten an König Hanß / und begehrten Hülff und Schutz wider Sturen. Darein der König gar gern bewilliget / und beordert alſobald einige Trouppen voraus / er ſelbſt kahm hernach mit dem groſſen Hauffen / eroberte Calmar und Borckholm / woſelbſt ihm Nilß Booſon / und Arfurd Trolle im Nahmen aller Räthe des gantzen Adels in Schweden huldigten. Darauff kahm er mit ſeinen Volck in die Scheren vor Stockholm / ſetzte das Volck ans Land / und belagerte die Stadt auff beyden Seiten. Aber Sture zog im Lande herumb / brachte viel Volck auff wider König Hanß jedoch ohne Fortgang / weil er etliche mahl von den Feinden abgeſchlagen ward / und zuletzt die ihm zugezogenen Dalekerl bey Rotebroo / und er ſelbſt eine groſſe
29. Sept. Schlacht auff den Norder-Malm für Stockholm verlohren. Nachdem er nun keinen Troſt mehr hatte / und kein Volck weiter auffzubringen wuſte / gab er ſich mit dem König in Handlung. Da man dann endlich mit ſolchen Bedingungen

ſchloß /

ſchloß / daß König Hanß das Reich haben und regieren ſolte nach dem Calmariſchen Vertrag. Steen Sture hingegen ſolte gantz Finland und beyde Botn / ſamt Nycöping und andern Gütern in Schweden haben; niemand von ſeiner Regierung und eingehobenen Renten Rechenſchafft geben; in des Königs abſonderlicher Gnade ſeyn ꝛc. Darbey auch alles was paſſiret / todt und vergeſſen ſeyn ſolte. Worauff der König begehrte / Sture möcht die Dalckerl bereden nach Hauſe zuziehen / und ihn für ihren König zuerkennen. Deſſen ſie ſich erſtlich weigerten / doch endlich mit dem Beding bewilligten / daß Steen Sture ſolte Gouverneur über Weſteraas / die Bergslagen und Dalern ſeyn. Welches er ſich doch hernach durch den König läſſet wieder abſchwätzen. Darauff wird Stockholm dem König übergeben / und er wird daſelbſt gekrönet: auff welchem Feſt er 50. zu Rittern ſchläget / und machet Steen Sturen zu ſeinem Hoff-Marſchall / Suante Sturen aber zum Reichs Marsk. Man ſaget / daß der König ſeine Geheimen Räthe gefraget / ob etwas bey dieſen Tractaten gefehlet? Darauff habe einer geantwortet; nur der Hencker der etlichen Schweden die Köpffe vor die Füſſe geſchlagen. Welchen Rath nachgehends

9. Octobr. 26. Nov. 1497.

deſſen Sohn Chriſtian ihm ſelbſt zu groſ-
ſen Schaden ins Werck geſtellet; den da-
mahls der Rath dem Vatter zum Nach-
3. Dec. folger erkläret. Welcher auch den Rath
beredet / daß ſie gegen die vorigen Ver-
träge dem Könige frey ſtellen / nach ſei-
nem belieben Beamten im Reiche zu ſe-
tzen. Nachdem nun der König in Schwe-
den Anſtalt gemacht / kehrete er wieder
zurück in Dännemarck. Der Ertz-Bi-
ſchoff aber und die andern/ denen Sture
zeit ſeiner Regierung Schaden zugefü-
get / trachteten mit höchſten Fleiß dar-
nach/ wie ſie ſich rächen/ und ihres Scha-
dens Ergötzung erlangen möchten. Und
dieweil der König ſeinen Brieff und
Siegel darauff gegeben / daß Sture we-
gen geführten Regiments nicht ſolte zur
Rede geſtellet werden / ſandte der Ertz-
Biſchoff nach Rom / und erlangte vom
Pabſt Diſpenſation, daß ungeachtet ſol-
ches Brieffs er nochmahl ſolte belanget
werden. Das geſchah auch alſo / und
gieng der Ertz-Biſchoff mit den ſeinen
Steen Sturen ſo hart an / daß er ihn
gern umb den Hals gebracht hätte. Al-
lein es dauchte den König nicht wohl /
daß er ſeine Parole brechen ſolte/ und ver-
glich ſie lieber mit einander. Und wun-
derten ſich die Däniſchen Räthe ſehr über
den groſſen Grimm und Feindſchafft der
Schwe-

Schweden / daß ſie ſuchten alſo einander ſelbſt auffzureiben. Folgendes Jahr kahm der König wieder nach Stockholm/ und lies ſeine Gemahlin Chriſtina krönen / welcher Oerebro ſamt Nericke/ Wermeland/ und Dahl zum Leibgeding verordnet ward. Ritt darauff ſeine Erichsgaſſe / und lies ſeinen Sohn Chriſtian zu ſeinem Succeſſorn erwehlen. Nun war zwar unter dieſem König eine zeitlang guter Frieden im Lande / und ſtund das Regiment nicht übel; maſſen er vor ſeine Perſon ein frommer / ehrlicher Herr war / langſam zum Zorn / und nicht Rachgierig. Doch begieng er aus Anhetzung der Seinigen eben die Fehler / ſo die vorigen Könige ins Verderben geſtürtzet. Denn erſt beklagt er ſich/ daß er ſo wenig Einkunfften vom Reich übrig hätte; weswegen er Steen Sturen / dem er wegen ſeines Reichthums und Gewalt gram war / zwinget Aboo und Wiburg ſamt unterliegenden Landſchafften abzuſtehen. Nimt auch Suante Sturen und andern Schwediſchen Herren die gegebenen Lehen wieder / und behält ſie ſelbſt / oder giebt ſie an Dänen und Teutſche; ſo daß die jenigen / die ihm zum Reich geholffen / viel weniger Belohnung kriegten / als ſie verhoffet hatten. Ja ſie 1499

waren

waren die helffte nicht in dem Anſehen/ als ſie unter Sturen ſeyn können. Doch lieſſen ſie ſich keines Unwillens öffentlich vermercken/ ſahen aber nicht ungern/ daß ſeine Vöigte viel Muthwillens trieben/ und übel mit den Bauern hanthierten. Unter andern war einer auff Oerebro/ Jens Falſter genandt / der einen frommen ehrlichen Mann Harald Pletting/ ſo Steen Stures Vöigt vor dieſen geweſen war / ohn alle redliche Urſache auffhencken lies/ auch viel andere mehr / ſo Sturen treulich gedienet hatten / und etwas nahmhafft waren / umbs Leben brachte: vermeinende dem König einen groſſen Dienſt zu thun / wenn er ſolche Leute aus dem Wege räumete. Dergleichen Tyranney trieb auch einer genandt Ander Anderſon: und brachten dieſe und ihres gleichen den König in groſſen Haß bey den Bauern / weil jedermann darfür hielte/ was ſie thäten/ wäre ſein guter Wille und Befehl. Als nun die Zeitung wegen ſeiner groſſen Niederlage in Ditmarſen erſcholl / begunte der bishero verborgene Unwille ſich zu offenbaren / und ein jeder ſeine Beſchwerden zuklagen/ und Aenderung zubegehren. Denn hätte man ſich in einen ſo kleinen Lande / als Ditmarſen iſt / der Dienſtbarkeit und Unrechts erwehren können/ warum ſolte

man

man dis nicht in einen ſo gewaltigen Kö-
nigreiche zu thun vermögen? Darauff 1501.
kahm der König in Schweden/ und for-
derte etliche Räthe zu ſich/ dieſes Unwil-
lens halber mit ihnen zu reden. Aber es
war kein guter Grund / darauff man
hätte handeln können: und verzog ſich
lange / ehe der König die rechte Meinung
kunte zu wiſſen kriegen: bis endlich Steen
und Suante Sturen/ Hemming Gadde/
Bengt Rynning und andere mehr / ehe
ſichs der König verſahe / mit 700. ihrer
Diener wohlgerüſtet in Stockholm kah-
men/ und dem König ihre Meinung alſo-
bald ſchrifftlich zu erkennen gaben. Und
war ihre vornehmſte Klage/ daß der Cal-
mariſche Receſs, und was der König ſon-
ſten in ſeiner Annehm- und Crönung ge-
lobt / nicht gehalten würde: ſondern ſie
müſten alle Tage das Gegenſpiel mit
höchſten Verdruß ſehen und leiden: wel-
ches ſie hinfort nicht zu vertragen gedäch-
ten. Und ſo fern er König in Schweden
bleiben wolte / ſolte er Aenderung darin-
nen verſchaffen/ und das Regiment nach
dem Receſs zu Calmar anſtellen. Hier-
über ward ſechs Wochen lang gehan-
delt / und ſo offt die Räthe zum König
auffs Schloß giengen/ nahmen ſie Gei-
ſel vor ſich. Jedoch kahm es zu keinem
Vergleich. Denn weil der König einen

Fuß

Fuß im Reich hatte / verhoffte er / man würde ihn ſo leicht nicht heraus heben. Gab derowegen auff ihr Pochen nichts ſondern wieſe ſie mit guten Worten ab. Derowegen ſie ſich auch eben alſo anſtelleten / und lieſſen ſich nicht anders mercken/als daß ſie mit ſeiner Antwort wohl zu frieden wären. Damit zogen ſie von einander / auſſer der Ertz-Biſchoff / der es mit dem König hielt : und machte Steen Sture ſamt den andern ihren Anhang ſtärcker/ kahmen zu Wadſtena zuſammen / und ſagten dem König Eyd und Pflicht auff / und entboten ihm öffentliche Feindſchafft; deſſen ſie dieſe Urſachen anführeten / daß er den Vertrag zu Calmar nicht ins Werck geſtellet; die Sache mit Gothland nicht ausgemachet / des Reichs Dienſte und Lehen den Schweden mit Unrecht genommen/ und an Frembde gegeben / ſo die Einwohner ſehr grauſam hanthierten; auch das er die Einkünfften von Schweden nach Dännemarck zöge ; des Reichs-Caſſa gantz erſchöpffet / kein beſſer Geld geſchlagen / die zu Rotebroo genommene Fahnen der Schwediſchen Nation zu Schimpff in die Kirche zu Coppenhagen auffgehenckt ; endlich daß er die Schweden mit vielen angeſetzten Tagen auffgehalten und vexiret / unterdeſſen ſeinen

ſeinen Betrug fortgeſetzet / und weder Brieff noch Wort gehalten hätte. Wåren ſie demnach nicht långer an die Vertrage verbunden / als der König ſie ſelbſt hielte. Da der König dieſen Brieff bekahm / machte er ſich bald auff / und ſeegelte nach Dännemarck/ und *lies* die Königin mit einer ſtarcken Beſatzung auff dem Schloß bleiben/ in Hoffnung dieſe Unruhe mit geringer Mühe zu ſtillen / weil er ſo viel Schwediſche Herren / und ſonderlich den Ertz-Biſchoff auff ſeiner Seiten hatte. Nach des Königs Abzug belagerten ſie erſtlich Oerebro / und nahmen es ein / worauff ſie Jenß Falſter ertappeten / der hernach zu Arboga von des erhenckten Harald Plettings Freunden in Stücken gehauen ward. Weil auch der Ertz-Biſchoff auff dem Lande für Sturens Anhang nicht ſicher war/ gab ihm der König Erlaubnüß zum Schein mit ihnē Freundſchafft zu haltē/ bis die Sachen beſſer würden. Hernach kahm Sture mit ſeinem gantzē Hauffen für Stockholm/ſchlug des Königs Volck/ ſo ihm da begegnete / und belagerte die Stadt auff beyden Seiten. Wenig Tage nach angefangener Belagerung kahmen etliche von Bürgermeiſter uñ Rath der Stadt hinaus/ umb Friede zwiſchen Menſe Octob.

den

der Stadt und dem Lande zu handeln. Aber weil ſie drauſſen waren/ ſtecket des Königs Volck Feuer in die Stadt. Wordurch die Bürger entrüſtet zum Gewehr grieffen/ mit gewalt die Thore auffſchlugen / und die Schweden einlieſſen; die denn zu Hülffe kahmen / und das Feuer löſcheten / daß ſonſten die gantze Stadt verzehret hätte. Darauff das Schloß alſobald von Sturen belagert ward/ worinn ſich die Königin befand. Da nun der König ſahe / daß ſeine Widerpart über Vermuthen ſo gewaltig ward/ und daß alle Biſchöffe von ihm abfielen/ ſchrieb er an Steen Sture und ſeinen Anhang in Schweden / und erboth ſich zum Recht mit ihnen vor den vornehmſten und beſten im Reich: er wolte ehrliche und auffrichtige Antwort geben auff alles das jenige / weſſen ſie ihn beſchuldigten. Aber ſie gaben zur Antwort; daß ſolches Erbieten nur ein hinterliſtiger Verzug wäre/ bis ſo lange er ſich ſtärckete / und den ſeinen zu Hülff kommen möchte. Zu dem war auch kein Mittel vorhanden / darauff ſie mit ihm handeln könten. Sie hättens nicht allein von ihm / ſondern auch von ſeinem Vatter und allen Däniſchen Königen gnugſam vermercket/ daß ſie ihre Zuſagen nicht könten noch wolten halten / ſondern alle ihre Anſchläge wären

dahin gerichtet / wie Schweden in eine ewige Dienſtbarkeit gebracht / und aller Adel im Lande ausgerottet werdē möchte. Er wüſte ſich auch ſelbſt zuerinnern / daß der Calmariſche Receſs, den er ſo theuer beſchworen hätten / nicht im geringſten Artickel gehalten würde; ſondern er ſetzte Däniſche und Teutſche Vöigte auff die vornehmſten Schlöſſer und Lehen im Reich / und die jenigen / ſo ihm mit Leib und Gut ins Reich geholffen / würden mit nichts bedacht / ſondern müſten ſehen / daß die jenigen nun ihre Herren würden / die zuvor nicht gut genug waren ihre Diener zu ſeyn. Darüber hätte er Steen und Suante Sturen groſſe Zuſagen gethan / und nichts gehalten. Man gedächte auch nicht auff des Reichs Schatze ſondern führete Gold / Silber / und Geld zum Reiche hinaus / da es verzehret würde. Woraus nichts anders folgen könte / als daß ſie Knechte / und die andern Herren drüber würden. Sie hättens auch bey den Nachkommen / und aller Welt eine ewige Schande / wenn ſie geſtatteten / daß man aus einem Königreich ein Vorwerck machte. Derohalben gedächten ſie jetzo keinen andern Tractat zu machen / als den ſie angefangen / und verhofften das mit dem Schwerd zu erhalten / was ſie ſo offt mit guten Worten

begehret hätten. Weil nun ſolcher Geſtalt das gantze Reich von König Hanß abfiel / war in dieſem Krieg ein Haupt von nöthen. Weswegen Steen Sture wiederumb zum Gouverneur erwehlet und angenommen ward/der die Belagerung vor Stockholm Schloß den gantzen Winter über mit groſſer Mühe hielt: aber da der Sommer heran kahm/ und er vermuthet/ König Hanß würde den ſeinen Entſatzung thun/lies er das Schloß ſtürmen. Dadurch der Feind kleinmüthig ward / weil ihm viel Volck abgeſtorben/ alſo daß von 1000. nicht mehr denn 70. lebten/die zur Gegenwehr tüchtig waren. Derohalben die Königin das Schloß
1502. 27. Maji. auffgab/ und gieng frey herab mit all ihren täglichen Hoffgeſinde / die andern wurden alle gefangen angenommen/ wiewohl nicht zehen Perſonen darunter recht geſund waren. Drey Tage hernach kahm König Hanß mit einer groſſen Flotte für Stockholm. Aber ſo bald er vernahm/daß das Schloß über war/ unterſtund er ſich keiner Handlung/ſondern ſeegelte ſtracks zurück nach Dänemarck. Da gieng nun das Unglück und Verderben zwiſchen beyden Reichen erſt recht an/und geſchah groſſer Schaden an beyden Seiten. Erſtlich ward Elffsborg erobert und verbrand/und Erich Erichſon/

der

der es innen hatte / wurde kurtz hernach jämmerlich von den Bauern in Weſter-Gothland erſchlagen / die ihm Schuld gaben/er hätte mit dem König gehalten/ und das Hauß gutwillig auffgegeben. Darnach that des Königs Volck wieder einen Einfall in Weſter-Gothland und verbrandten Oereſteen: und hauſirten die Dänen unten in Schweden ſehr grauſam unter Anführung des Königs Sohns Chriſtian / der zuvor auch in Norwegen greulich gewütet / und faſt den gantzen Adel in ſelbigen Reiche ausgetilget. Hingegen kriegte Steen Sture alle Häuſer in gantzen Lande zu ſeinen Händen / ausgenommen Calmar und Borckholm / welche König Hanß zum öfftern mit Volck und Proviant entſetzte. Dieweil aber die Königin noch in Schweden war / und der König ſie gern wieder aus dem Lande gehabt / begunte ſich das Rauben und Würgen etwas zu ſtillen / damit man ſie deſto eher ziehē lieſſe. Doch wolte der König für ſeine Perſon wenig darinn handeln / ſondern die Lübecker / und der Cardinal Raimund nahmen ſich dieſes Handels an / und kahmen im Herbſt in Schweden geſeegelt/ 1503.
und brachten es ſo weit / daß man die Königin ziehen lies / welcher der Gouverneur das Geleite bis in Smaland an die Grentzen gegeben. Aber

da er im wiederkehren nach Jöncöping kahm/ iſt er ſehr kranck worden; und kurtz vor Weihnachten geſtorben: und ward ſein Todt eine zeitlang heimlich gehalten. Man hält darvor/ es ſey ihm zu Südercöping auff der Gaſterey mit Gifft vergeben worden von Mereta, Cnut Alfſons Witwe / damit ſie ihrem Bräutigam Suante Sturen den Weg zum Regiment offen machte.

Suante Sture. §. 56. Im Anfang des 1504ten Jahrs war eine Verſamlung der Stände zu Stockholm / welche da des Gouverneurs Todt kund ward / eine Weile unter ſich diſputirten / ob man König Hanß wieder ins Reich ruffen ſolte / oder Suante Nilſſon Sture das Regiment anvertrauen/ der ſich wohl umbs Reich verdienet/ und von alten königlichen Blut herſtammete. Welcher letztere denn durch die meiſten Stimmen beliebet / und zum Reichs-

1504. 21. Januar. Vorſtänder erwehlet ward/ auch Stockholm ſamt allen Schlöſſern im Reiche zu ſeinen Händen bekahm. Darauff gieng der Krieg mit König Hanß wieder an/ und lies der Gouverneur Calmar und Borckholm hefftiger angreiffen/ worbey der Biſchoff zu Eincöping ſich fleiſſig brauchen lies/ kunte aber wenig ausrichten/ ohne daß er die Stadt Calmar mit Sturm eroberte. Nun ward zwar ein Still-

Stillſtand auff 13. Monat geſchloſſen/ 18. Maji.
nach dero Verflieſſung ein Tag ſolte ge-
halten werden zu Calmar / darinn man
allen Streit ſolte beylegen. Allein wie
ſelbiger Tag herbey kahm / lies ſich Kö- 11. Junii
nig Hanß mit ſeiner Flotte unweit Cal- 1505.
mar ſehen / mehr in Form eines der Luſt
zu fechten/ als friedlich zu tractiren hätte.
Derowegen die Schweden dem Land-
frieden nicht traueten/ und nach Calmar
in die Mäuſe-Falle nicht kommen wol-
ten. Worüber König Hanß erzürnet ſie
ernſtlich citiret / und einer Rebellion und
Meineyds beſchuldiget / als die wegen
Mißtrauens zu ihrer Sache nicht er-
ſcheinen wollen. Läſſet darauff durch 1 Julii.
den Rath von Dännemarck und Nor-
wegen ein Urtheil ſprechen / darinn den
Schwediſchen Räthen und ihren An-
hang Gut/ Ehre/ und Adel abgeſprochen
wird; und daß man König Hanſſen das
Reich/ und der Königin ihre Leibgeding
zuſtellen ſolte. An welch Urtheil aber/ als
von den Anklägern geſprochen / die
Schweden ſich nicht kehreten. Nichts
deſtoweniger zog König Hanß der
Schwediſchen Herren Güter ein / ſo in
Dännemarck und Norwegen lagen/ be-
gehrte auch / daß Käyſer Maximilian das
zu Calmar geſprochene Urtheil confirmi-
ren/ und die Schweden in gantz Teutſch-

land in die Acht erklären ſolte. Der auch an die Stände in Schweden ſchreibet/ und befiehlet König Hanſſen das Reich wieder zu geben / oder für ihm zu erſcheinen / und Urſach ihrer Rebellion beyzubringen; in Verbleibung deſſen mit der Acht gegen ſie ſolte verfahren werden. Und da ſie dieſes Schreiben nicht einmal einer Antwort würdigten / als die mit dem Käyſer nichts zuthun hatten / erkläret er die Schwediſchen Räthe und ihren Anhang durch eine nichtige Sentenz, in die Acht. Als aber König Hanß ſahe/ daß er mit Einfall in Schweden nicht viel ausrichten könte / rüſtete er viel Schiffe in die See/ und gab frey allen / die auff Schweden rauben wolten; bey welchem Zuſtande Gothland ihm wohl zu paß kahm. Hiermit that er den Schweden groſſen Drang / mehr als ob er mit aller ſeiner Macht in Schweden gezogen wäre. Denn hierdurch kunten die Schweden nirgends ihre Handlung thun / und verlohren Schiff und Gut. Man nahm auch den Pabſt zu Hülffe Schweden zu plagen. Denn er hatte Hemming Gadde, des Gouverueurs guter Freund / Jacobum von Bißthum zu Eincöping abgetrieben. Dieſer erlanget vom Pabſt Julio II. auff König Hanß Anſtifften eine Bulla, darinnen Gadde befohlen wird

dem

dem andern das Bißthumb wieder zu⸗geben mit aller Nutzung / unter Straffe des Bannes / darein auch ſolten verfal⸗len ſeyn / alle die Hemming Gadde wür⸗den beyſtehen. Uber welcher Verbitte⸗rung die Schweden ſich nicht wenig ent⸗rüſten / und in Bleckingen und Schonen mit rauben und brennen groſſen Scha⸗den thun. Hingegen verbrennen die Dä⸗nen Aboo in Finland / Caſtelholm auff Aland / und die Stadt Lödeſee in We⸗ſter⸗Gothland. Alſo geſchach groſſer Schade zu beyden Seiten / und keiner kunte dem andern mit ſonderbahren Vortheil Abbruch thun. Deswegen be⸗gunte man von Frieden zu handeln / und wurden mit groſſen Koſten hin und wie⸗der zwiſchen den Räthen Tagleiſtungen gehalten; war aber alles vergebens; weil König Hanß keinen Frieden machē wol⸗te / die Schweden hätten denn ihn oder ſeinen Sohn zum König angenommen / oder auch jährlich eine Summa Gel⸗des aus dem Reiche bewilliget / ihn darmit für ihren rechtmäſſigen Herrn zu erkennen. Nun wolten etliche / man ſolte ihm Geld geben; weil der König offt ein Schiff wegnähme / das zweymahl ſo viel werth wäre. Die meiſten aber behaupten / es ſtünde übel für freye Leute / daß man ſich

einem Frembden ſolte Zinßbar machen.
1508. Doch wurden nachmahls zu Malmö von den Schwediſchen Deputirten dem König jährlich 13000. Stockholmiſche Marck bewilliget / bis ſie ihm oder ſeinem Sohne das Reich gelieffert; unterdeſſen möchte der König Gothland/Oeland/und Calmar beſitzen. Welcher Vertrag doch vergeblich war/ weil die Deputirten ihre Ordre überſchritten / darinn ihnen verboten war/einig Geld zubewilligen / wo nicht jetztgedachte Oerter ſtracks gelieffert würden. Worauff der Krieg wiederumb angehet / darinn die Lübecker mit den Schweden ein Bündnüß machen / ihnen beyſtehen / und die Handlung auffs Reich unterhalten. Hatte alſo König Hanß Krieg auff beyden Seiten. Die Lübiſchen fielen mit ihren Schiffen in Belt/und plünderten Laland/Langeland/Falſter/Moen/Bornholm / und die Cüſte von Bleckingen; Aecke Johanſſen thate dieſes in Halland und Schonen / der aber folgendes Jahr durch Verrätherey erſchlagen ward. Weil auch König Hanß vorhin die Ruſſen wider Schweden auffgewickelt / machte Sture mit Georg Beſim/Groß-
1510. 4. Maji. Fürſten zu Neugarten auff ſechzig Jahr Friede. In welchem Jahr auch die Schweden Calmar und Borckholm wie-

wieder erobern ; weil die Lübecker den Dänen ſo viel zuthun machten / daß ſie ſelbige Plätze nicht entſetzen kunten. Die auch hernach auff der See ihnen groſſen Schaden thun. Weswegen endlich König Hanß die Lübecker beweget / daß ſie abſonderlich mit ihm Friede machen/ un̄ die Schweden im Stiche laſſen. Nachgehends fielen die Dänen in Weſter- 1511.
Gothland / und kahmen bis nach Skara / hauſirten mit Raub und Mord übel. Als ſie aber weiter wolten / vernehmen ſie/ daß man ihnen auff Holeweden und Tyweden embuſcaden angeſtellet/ auch den Proviant abzuſtricken geſuchet. Deswegen ſie zurücke kehren ; denen die Schweden aber nachfolgen/ und in Halland und Schonen gleiches mit gleichen vergelten. Inmittelſt gehet der Gouverneur Suante Sture zu Weſteraas mit Todt ab/ nachdem er Schweden 8. Jahr 2. Januar. 1512.
in groſſer Unruhe regieret.

Steen Sture der Jüngere.

§. 57. Nach des Gouverneurs Todt entſtehet eine groſſe Uneinigkeit unter den Reichs-Räthen wegen Wahl eines neuen Regenten; indem die Jungen des verſtorbenen Sohn Steen Sture zum Regiment erheben wolten / der wegen ſeines Vatters / auch eigener Meriten beym Volck ſehr angenehm war. Aber der Ertz-Biſchoff und die andern Bi-

ſchöffe ſamt denen alten Herren ſtritten für Erich Trolle/ einen alten/ klugen und erfahrnen Mann. So waren auch die Stände des langwierigen Kriegs mit König Hanß müde/ daß ſie den Biſchoff Matthias von Stregneß nebenſt andern nach Malmö zuſchicken beſchloſſen/ umb ſich mit gedachten König zuvergleichen. Worzu der Dänen gute Worte/ und der Lübecker Abtritt von der Alliance ſie nicht wenig bewegte. Allwo auffs künfftige
24. Jun. Jahr ein Tag zu Coppenhagen benahmet ward/ daran die Streitigkeiten ſolten beygeleget werden/ und die Schweden eine aus dieſen drey Conditionen erwehlen; nehmlich König Hanß/ oder ſeinen Sohn Chriſtian zum König annehmen/ oder jährlich 13000. Stockholmiſche Marck bezahlen. Wo aber ſie ſich mit den Dänen hierüber nicht köntē vergleichen/ ſolten die Hanſee-Städte einen Ausſpruch thun/ und die ungehorſame Parthey mit Krieg verfolgen/ oder zum wenigſten ihr keine Hülffe leiſten. Mitlerweile begeben ſich Erich Trolle und Steen Sture nach Upſala umb ihre Sache dem gemeinen Mann vorzuſtellen. Da denn Sture auff Morawieſe von dieſem beliebt wird. Erich Trollen aber verwerffen ſie als einen von Däniſcher Ankunfft/ und deſſen Vorfahren die Däniſche

ſche Parthey gehalten. Endlich wird die Sache zu Stockholm vorgenommen/ daß es bald zu einen greulichen Blut-Bad ausgeſchlagen wäre/ wo nicht etliche Räthe in Zeiten ſich darzwiſchen gelegt. Da denn Steen Sture das Regiment überkomt/ weil er die vornehmſten Schlöſſer im Reich innen hatte / und beym Volck ſehr beliebt/ Trolle aber als gut Däniſch verdächtig war. Im folgenden Jahr ſtarb König Hanß zu Ahlburg in Jütland. Und als im folgenden Junio die Schwediſchen Deputirten nach Coppenhagen kahmen / und von ihnen begehret ward/ ſie ſolten nebenſt den Dänen und Norwegern König Chriſtians Wahl unterſchreiben/ entſchuldigten ſie ſich / ſie hätten ſolches nicht im Befehl/ und wären die Stände in Schweden mit gewalt Anno 1499. gezwungen worden ihn zum König zuernennen ; der auch vorhin in Norwegen und Schweden groſſe Tyranney verübet/ und von dem ſeinem eigenē Vatter nichts gutes geahnet. Begehren alſo Zeit ſich zubedencken/ und Stillſtand; welchē König Chriſtian bis ins vierdte Jahr unter Hoffnung der Wahl verlängern läſſet. Weil er aber mercken kunte/ daß Sture ihm mit Willen das Reich Schweden nicht abſtehen würde / ſuchet er ihn mit geiſtlichen

23. Jul. 1512.

20 Febr. 1513.

Zwang

Zwang darzu zu bringen / und hetzet ſeine Mutter Königin Chriſtina an / daß ſie beym Pabſt Leo X. den Bann gegen Sturen und ſeinen Anhang auswürcken ſolte / weil er ihr Leibgeding Oerebro ſo
1.Maji. lange ihr vorenthalten. Weswegen gemeldter Gouverneur und ſein Anhang auff dem Concilio zu Rom im Laterano gehalten in Bann gethan wird. Umb ſelbige Zeit danckte Ertz-Biſchoff Jacob ab/und recommendiret dem Gouverneur Guſtav Trollen / der zu Rom damahls ſtudirte / mit Verſicherung / daß er ihm werde treu ſeyn. Der auch in ſeine Wahl bewilliget / und ihm nöthig Geld nach Rom übermachet. Als aber die welche ihm ſolche Wahl andeuten ſolten / durch Dännemarck reiſeten / giebet ihnen König Chriſtian 400. Pfund Silber mit an Guſtav Trolle zu verehren / und ihn hierdurch auff ſeine Seite zu bringen/ weil er wohl wuſte / daß er Sturen nicht gut war / als der ſeinen Vatter von Regiment abgedrungen. Er ſchickt auch Geſandten in Moſcovien an den Groß-
1515. Fürſten Baſilium , ihn zum Krieg wider Schweden anzuhetzen. Und weil er auch in guter Freundſchafft ſtund mit den Königen in Franckreich/Pohlen/uñ Schotland / denen Chur-Fürſten zu Sachſen/ und Brandenburg / und den Hanſee-

Städ-

Städten/auch noch darzu König Philippi von Caſtilien Tochter Eliſabeth/ Caroli V. Schweſter/heyrathete/vermeinte er ſo ſtarck zu ſeyn / daß ihm Schweden nicht entſtehen ſolte. Worzu ſich dann der neue Ertz-Biſchoff Guſtav Trolle tapffer brauchen lieſſe; den König Chriſtian durch einen Geſandten zu Lübeck/ da er von Rom nach Schweden reiſete/ wider Sturen anhetzete / und gantz auff ſeine Seite brachte. Wie auch dieſer stracks bey ſeiner Ankunfft in Schweden nicht zu Stockholm anländet/ allwo ihn Sture mit ſonderbahren Ehren empfangen wolte / ſondern ſtieg auff der Seite aus/ und begab ſich nach Upſal;von dannen aus er ſeines Vatters Verfolgern hart drohete. Dem aber der Gouverneur beſcheiden antwortet; Er ſolte/ ſo er was hätte/ gerichtlich vornehmen / ſo würde ihm gut Recht wiederfahren. Damit 1516.
nun der Gouverneur des Ertz-Biſchoffs Meinung eigentlich verſtehen möchte/ reiſet er nach Upſal/ und will ihm in der Kirchen glückwündſchen ; wird aber ſchimpfflich von ihm abgewieſen / und vieler Sachen unrechtmäſſig beſchuldiget. Deswegen er ſich beym Pabſt/ als den der Ertz-Biſchoff allein für ſeinen Richter erkennet / durch Brieffe beſchweret: Worauff auch der Pabſt den Ertz-

Biſchoff

Biſchoff von Kriege wider die weltliche Obrigkeit abgemahnet / ſo aber nicht viel verfangen. Und damit Sture durch die Dänen nicht verhindert würde den Ruſſen zubegegnen/ ſo in Finland eingefallen waren / ſchickte er Geſandten zu König Chriſtian / mit Erbieten / die Schweden woltē ihn zum König annehmen / wo er die offt erwehnten Bedingungen erfüllete. Worzu weil er ſich nicht verſtehen wolte / wird auffs künfftige Jahr ein Tag nach Halmſtadt angeordnet / und immittelſt der Stillſtand verlängert. Darauff hält der Gouverneur einen Reichs-Tag zu Tellie / und ladet den Ertz-Biſchoff dahin / umb ſeinen Eyd an das Reich zu leiſten / und wegen des Ruſſen zurathſchlagen. Der Ertz-Biſchoff aber weigert ſich zu kommen/ und hält mit ſeinen Anhängern zu Stecka Zuſammenkunfft / von dannen er König Chriſtian ins Reich beruffet/ mit Verſprechen / daß die vornehmſten Schlöſſer zu ſeinen Händen ſtehen ſolten. Deswegen der Gouverneur ſich geſchwinde Nycöping bemächtiget / welches deſſen Hauptmann den Dänen verrathen wolte. Umb welcher Urſach willen er auch Peer Thureſon / Schloß-Hauptmann zu Stockholm abſetzet/und Erich Trollen/des Ertz-Biſchoffs Vater/

ter/ in arreſt nimt. Dieſer hingegen befeſtiget ſich auff Stecka ſo viel er kan / in Hoffnung / daß er aus Dännemarck Hülffe bekommen würde. Und als die Vermahnungen der andern Biſchöffe bey ihm nicht helffen/ daß er ſich mit dem Gouverneur vergleichen wolte / belagert dieſer jenen in ſeinem Schloß Stecka. Uñ weil der Gouverneur Mangel am Gewehr hatte / wolte er deſſen ein gantz Schiff voll von Lübeck kommen laſſen / ſo aber von König Chriſtian für der Trave weggenommen wird. Wormit der Stillſtand gebrochen / und der angeſetzte Tag zu Halmſtadt verhindert worden. Auch wird auff gutbefinden der Stände zu Arboga an Pabſt umb einen andern Ertz-Biſchoff geſchrieben/und viel deſſen Anhänger beym Kopff genommen/ und der Krieg wider König Chriſtian beſchloſſen/der wegen ſeiner verübten Grauſamkeit und übeln Lebens mehr und mehr verhaſſet ward. Dieſer aber rüſtet ſich ſtarck wider Schweden / den Ertz-Biſchoff von der Belagerung zubefreyen/ läſſet durch den Ertz-Biſchoff zu Lundh Sturen und ſeinen Anhang in Bann thun wegen ſelbiger Belagerung;und bemühet ſich auch zu Rom dergleichē auszuwürcken / wie auch die Schwediſchen Stände auff ſeine Seite zubringen/ und die

1517.

die Lübecker zu bereden / daß ſie in zwey Jahren auff Stockholm nicht handeln wolte. Worauff er eine Flotte mit 4000. Mann beſetzt für Stockholm ſchicket/ die auffs Land ſtieg / umb Stecka zuentſetzen; ſo aber vom Gouverneur übel empfangen / und mit groſſen Verluſt nach ihren Schiffen getrieben werden. Die darauff ſich wieder in See begeben/ und auff der Schwediſchen Küſte mit brennen und plündern groſſen Schaden thun. Nach Abzug der Dänen bequemet ſich endlich Guſtav Trolle zur Ubergabe des Schloſſes / im Fall er nur ſicher zu ſeiner Kirche wieder gelaſſen möchte werden. Aber der Gouverneur ſagte/ es wäre nun nach ſo viel Blutvergieſſen zu ſpät/ und ſtellet die Sache der Stände Erkändtnüß heim / die ihm zu Stockholm/ da er auff ſicher Geleite hinkom̃en war/ das Ertz-Stifft abſprechen / und das Stecka möchte verſtöret werden bewilligen/ auch ſich dieſen Schluß zubehaupten verbinden. Darmit wird Trolle wieder nach Stecka geſchickt/ welches bald darauff an Sturen übergeben / und gäntzlich ruiniret wird. Und kunte man dem gemeinen Manne kaum ſteuren/ daß ſie Trollen nicht den Halß brachen. Darauff reſigniret er ſein Bißthumb in des Pabſts Leonis X. Hände/ aus dieſen

23. November.

Urſa-

Urſachen / weil die Stände ihm wegen des vom Dänen gethanen Schadens feind waren / und keinen Zehenden geben wolten / auch mit Brieff und Eyd ſich verbunden ihn nicht für Ertz-Biſchoff zuerkennen / noch ein Sacrament von ihm anzunehmen ; und damit er ſeine Gönner nicht länger in Verfolgung ſte-cken lieſſe. Und ſchwur hoch und theuer / daß er nicht mehr nach den Bißthumb ſtreben wolte. Wormit er ins Cloſter zu Weſteraas geſtoſſen wird. Und wiewohl kurtz hierauff des Pabſt Abgeſandter und Ablaß-Krämer Joannes Angelus Arcimboldus von König Chriſtian angehetzet die Stände in Schweden vermahnet / Trollen wiederum in ſeine Freyheit und Würde zuſetzen / und Stecka wieder auffzubauen / welches auch der Pabſt ſelber ſchrifftlich thut / mit dem Bann drohende; kehren ſie ſich doch nicht daran / ſondern appelliren nach Rom. Man weiſet auch dem Geſandten des Königs und Trollers Unfug / und beſchenckt ihn ſo reichlich / daß er ſich gegen den Gouverneur gar billich erzeiget. Selbiger Arcimbold hatte ſo guten Marckt mit ſeinen Wahren gehabt / daß er in den drey Nordiſchen Reichen über eine Million Ducaten gelöſet. Im Anfang dieſes Sommers kahm König Chriſtian ſelbſt mit einer Menſe Junio.

ner Armee in Schweden / und belagerte die Stadt Stockholm auff der Süder-Seite/ und als er vernahm / daß Steen Sture ihm in Rücken kähm / zog er ihm entgegen/ und ward bey Brenn-Kirchen tapffer geſchlagen/ und zurück in ſein La-
22. Julii. ger getrieben. Von dannen er auff die Schiffe eilete / da ihm Sture viel Volck abſchlug und ins Waſſer jagete / auch 300. gefangen bekam/ die der König bald löſete/ und darmit fortſeegelte. Aber weil er wegen Gegenwind aus den Scheren nicht kommen kunte/ſtreiffet er ins Land/ und that groſſen Schaden. Als man ihn aber auch hier abtrieb/verfället er in groſ-ſe Hungers-Noth / ſo das viele ſeiner Soldaten durchgehen ; und er ſich ſelbſt des euſſerſten Verderbens befahren muſte / weil der Winter vor der Thüre war. Darauff er auff Liſt bedacht iſt / und Sturen andeuten läſſet/er ſey bereit ewigen Frieden mit ihm zu machen ; und begehret ihn deswegen zu ſprechen/ in Meinung ihn bey ſolcher Gelegenheit umbzubringen oder zu fangen. Sture/ der kein Arges vermuthete / und des Friedes begierig war / ſchickt ihm viel Proviant zu/ und will ſich auff ſeine Flotte begeben. Doch unterläſſet ers auff Widerrathen des Raths zu Stockholm. Als nun dieſer Streich nicht angehen wolte / gab er
für/

für/ er wolte ſelbſt zum Gouverneur kommen nach Stockholm / wenn er gnugſame Geiſſel bekähme. Weswegen ihrer ſechs von dem vornehmſten Adel geſchicket werden/ worunter auch Guſtav Erichſon / nachmahls König in Schweden war. Als er dieſe bekommen/ und der Wind fugete / ſchiffete er mit ihnen darvon in Dännemarck/ und befahl Sören Norby/ Hauptmann auff Gothland/ die Schweden zubeunruhigen. Die Geiſel werden in Dånnemarck hier und dar in Verwahrung geſetzet ; Guſtavns aber wird ſeinem Verwandten Erich Baner auff Kallö zuverwahren gegeben / unter 6000. Reichsthaler Straffe/ wenner ihn lieſſe darvon kommen. Nach dieſem wird Guſtav Trolles Sache in Gegenwart des Arcimboldi , als Päbſtlichen Geſandten / auff der Stände Zuſammenkunfft zu Arboga vorgenommen / und ihm dargethan / wie groſſen Schaden er ſeinem Vatterlande zugefüget ; auch freygeſtellet / ob er die Güte / oder das Recht verſuchē wolte. Deren das erſte er erwehlet/ uñ auff des Geſandten Fürbitte ſich mit dem Gouverneur verſühnet/ nachmals das Bißthum in des Pabſt Hände reſigniret/ uñ ſich mit ſeinem Vatter nach Eckholm begiebet/ aldar in Ruhe zu lebē. Sture aber uñ die Stände damit ſie den

Pabſt zu frieden ſtellen möchten / tragen Arcimboldo das Ertz-Bißthumb auff das er durch einen Vicarium könte verwalten laſſen / damit er ihre Sache zu Rom befördern möchte. Allein der Pabſt Leo ; von König Chriſtian angereitzet / war mitlerweile zornig / daß man Trollen nicht wieder eingeführet / und bekräfftiget nochmahls den Bann vom Lundiſchen Biſchoff ergangen ; deſſen Execution König Chriſtian auffgetragen / und dẽ Schweden eine Straffe von 100000. Ducaten angeſetzet wird. Und wiewohl Arcimbold ſich Hoffnung machte / den Pabſt wieder auff der Schweden Seite zu bringen / ward doch nichts draus / weil König Chriſtian ſeinen Bruder Antonellum, den er mit der Bagage durch Dännemarck voran ſchickte anhalten / auch ihn ſelbſt zu Lunden feſt nehmẽ lies ; von dannen er doch nach Calmar entwiſchte / und auff Lübeck kahm / und muſte ſeine meiſten Sache im Stiche laſſen / mit verſprechen / daß er dem Könige niemahls Schaden thun wolte. Darauff macht ſich König Chriſtian wiederumb
1519. auff mit Vorwand / des Pabſts Decret zu exequiren / und kömt mit einer Flotte unter Oeland an / erobert Borckholm / wird aber vor Calmar mit Schaden abgetrieben. Deswegen er auffs folgende

Jahr

Jahr eine mächtige Armee aus allerley Nationen zuſammen bringet. Inzwiſchen Guſtav Erichſon von Calloe entwiſchet/und mit groſſer Gefahr nach Lübeck kömt / da ihn Erich Baner verfolget/und wiederumb ins Gefängnüß ziehen will. Deſſen ſich aber der Bürgermeiſter Nicolaus Gröms treulich annimt / und ihm etliche Monat Unterſchleiff giebet / bis er nach Schweden überkommen kan. Als nun die Dänen in Weſter-Gothland einfielen / zeucht ihnen Sture entgegen / wird aber von ſeinem Trabanten/ der zum Feinde übergelauffen/ verrathen / und auff dem Eyſe bey Bogeſund durch den Schenckel geſchoſſen / und nach Stregnes gebracht/ und ſtirbet unter wegens zwiſchen dar uñ Stockholm. Es muſten ſich auch ſeine Leute zurücke ziehen / und kommen die Dänen über den Tyweden. Weil nun kein Haupt mehr in Schweden war/ auch die Räthe wegen eines neuen Regenten in der Eyl nicht kunten einig werden/ verlieff ſich die Armee / und die Dänen giengen ohne Widerſtand fort mit Schwerd und Feuer / und ſchlugen überall des Pabſts Bulle an wider Steen Sturen und ſeinen Anhang; ſagen hingegen allen Sicherheit zu / die ſich König Chriſtian ergeben wolten. Rücken alſo

19. Jan. 1520.

9. Febr.

bis nach Stregneß/ alwo ſie den Schweden eilff Tage Stillſtand gebē zuberathſchlagen / ob ſie den König annehmen wolten oder nicht. Da mitlerweile eine andere Armee die Weſt-Gothen/ und ferners die Oſt-Gothen unter König Chriſtians Gehorſam zwinget. Worauff denn von beyden Partheyen eine Zuſammenkunfft zu Upſal angeſtellet wird/ dahin ſich auch Guſtav Trolle begiebet/ und die abgeſchworne Biſchoffs-Würde wieder annimt / und nebenſt 2. Biſchöffen und 7. andern Reichs-Räthen den Zuſtand des Reichs erweget / und wie Oſt- und Weſter-Gothland ſamt Smaland und andern Provincien ſich bequemen müſſen. Und weil die Däniſchen Kriegs-Officiers ſie verſicherten/ daß ihre Freyheiten ungekränckt bleiben / alles vorgangene vergeſſen ſeyn / und daß dieſes alles der König mit ſeinen offenen Brieffe beſtetigen ſolte/ ernennet er Chriſtian im Nahmen ſämtlicher Stände zum König in Schweden / und wird an alle Stände geſchrieben / daß ſie ſich zu dieſem Schluß bequemen ſolten/ mit Bedrohung an die Widerſpenſtigen. Deſſen ungeachtet wehrete ſich des verſtorbenen Gouverneurs Witbe Chriſtina zu Stockholm tapffer / und ihre Leute thun hin uñ her im Reiche den Dänen und ihren Anhängern Schaden / und bekommen bis-

wei-

weilen auch wieder etwas. Aus dieſer Verwirrung nun ſchöpffet der König gewiſſe Hoffnung in Schweden Meiſter zu werden! Weswegen er den Vertrag zu Upſal mit ſeinem / und der Däniſchen Reichs-Räthe Brieff uñ Siegel bekräfftiget: kömt darauff ſelber in Schweden/ giebt jedermann gute Worte ſonderlich den Bauern/ die er mit Saltz beſchenckt/ uñ belagert immittelſt Stockholm hart. Weil aber die Stadt mit Proviant wol verſehen/ und ſeine Soldaten hingegen Noth litten/ locket er die Stadt durch gute Worte zu gutwilliger Uebergabe/ darein ſie endlich bewilliget mit Bedingung/ 5. Sept.
daß der zu Upſal unlängſt gemachte Vertrag feſte ſtehen/ alles vergangene vergeſſen und vergeben ſeyn / die Gefangenen beyderſeits loßgelaſſen/ Chriſtina uñ ihre Kinder Sicherheit ſamt ihren Gütern genieſſen/ und die Stadt Stockholm ihre Privilegia behalten ſolten. Und gab Chriſtian ſo gute Worte/ daß er ſagte/ er wolte ihrer uñ aller Einwohner von Schweden nicht ein König/ ſondern ein Vatter ſeyn. Worauff der König mit groſſen Frolocken der Bürgerſchaft mit 1000. Reutern und 2000. zu Fuß in die Stadt ſeinẽ Einzug hält. Ladet ferner die Stände mit 7. Sept.
gar freundlichen Brieffen auff den 4. Novembr. bey ſeiner Crönung zu erſcheinen/

und ſchicket Hemming Gadde nach Finland mit einigen Trouppen/ Aboo/ Wiborg und Raſeborg einzunehmen; dancket auch etliche frembde Soldaten ab. Die übrige zu unterhalten leget er eine groſſe Schatzung auffs Land/und ziehet zu Schiff nach Dännemarck/ umb mit den Räthen daſelbſt zu berathſchlagen/ wie er mit den Wildpret / das er nun in ſeinem Garn hatte / umbgehen ſolte. Darauff kömt er mit ſeiner Gemahlin nach Stockholm/und zwinget den Rath
10. Octobr. und Stände/daß ſie unterſchreiben müſſen / er ſey ein rechtmäſſiger Erbe der Cron Schweden. Darnach wird er vom Ertz-Biſchoff Guſtav Trolle gekrönet/ und ſchweret / daß er die Verträge unverrückt halten wolte / worauff er auch das H. Nachtmahl einpfänget. Bey der Cronung ſchlug er etliche Dänen und Teutſche / aber keinen Schweden zum Ritter. Tractirte folgends die anweſenden Herren drey Tage auff dem Schloſſe / und erzeiget ſich ſonderlich gegen die Schweden ſehr freundlich / ſo daß männiglich darmit vergnüget war. Aber bald entdecket er ſeinen grauſamen Vorſatz ſeinen vertrauten Dänen/ wie er geſinnet wäre / die vornehmſten Schweden wegen ſo offt gebrochener Zuſage auff einmahl auszutilgen / damit der gemeine

Mann/

Mann / wenn er gleich hart gepreſſet würde / aus Mangel Anführer keinen Auffſtand machen könte. Welches Vorhaben ihnen gefället / und damit man einen Vorwand hätte / wird die Sache mit dem Ertz-Biſchoff Guſtav Trolle und Einreiſſung von Stecka wieder hervor gebracht / als wenn zwar der König vor ſeine Perſon / nicht aber der Pabſt ſolche perdoniret: wiewohl in der Päbſtl. Bulla nur von Auffbauung des Schloſſes Stecka / und 100. Millionen Ducaten Straffe ſtunde. Auch dichtet man darbey / die Schweden hätten Pulver auff das Schloß geſtreuet / umb den König damit in die Lufft zu ſprengen. Darauff tritt der Ertz-Biſchoff auff Anregung des Königs vor / und beſchweret ſich hefftig wegen ſeiner Belagerung / Gefängnüß / Ruinirung von Stecka / und des Schadens der Upſaliſchen Kirche gethan / den er auff eine Million Pfund Silber taxiret. Darfür er Steen Stures Schwieger-Mutter und Gemahl / und fünffzehen dero Anhänger ſamt dem Rath und Bürgerſchafft zu Stockholm beſchuldiget / und bittet / daß man ihm Recht möchte wiederfahren laſſen. Als nun Christina ſich und ihren Herrn entſchuldiget / und der Stände Brieffe hervor weiſet / darinnen die Einreiſſung von 7. Novembr.

Stecka und des Ertz-Biſchoffs Gefäng-nüß gut geheiſſen wird / werden alle / ſo ſelbiges Decret unterſchrieben / beym Kopff genommen / ohne Biſchoff Brask von Eincöping / der ein Zettlein unter das Siegel geſtecket / dariñen er proteſtiret / daß er zur Unterſchrifft gezwungen worden. Auſſer dieſen wurden auch noch viele feſt genommen / die mit des Ertz-Biſchoffs Sache nichts zu thun gehabt. Es war auch Guſtav Trolle ſelbſt in groſſer Gefahr / daß er nicht ein Urtheil auff ihr Leben wider ſie begehret. Demnach verordnet der König ihn / und einige aus jedem Stifft zu Richtern / und Biſchoff Hanß von Eincöping / und Otto von Weſteraas zu Anklägern / ſperret ſie zuſam̃en in ein Gemach auff dem Schloſſe; da ſie denen Gefangenen den Proceſs als Ketzern machen müſſen. Darauff ſchicket er den Büttel hin / denen Gefangenen dē Todt anzukündigen / will ihnen auch nicht einmahl einen Prieſter zu laſſen ihre Beichte zu thun: die Thore werden beſetzet / und wurde jedermañ ein- aber niemand ausgelaſſen. Als ſie vom Schloß auff den groſſen Marckt in den Creyß gebracht worden / beſchuldigte ſie ein Däniſcher Rath / Nilß Lycke / daß ſie mit Pulver den König auff dē Schloſſe hättē hinrichten wollen. Die Schwediſchen Herren hingegen widerlegten klärlich

dieſe Calumnie, und vermahneten alle Schweden ihr unſchuldig Blut zu rächen/ uñ des Tyrannen Joch abzuſchütteln. Vier und neuntzig von den Vornehmſten / ſo wohl Biſchöffe und Adel als Raths-Perſonen und Bürger von Stockholm wurden alſo enthauptet; die Diener henckete man theils in Stieffeln uñ Sporen auf. Des Gouverneurs Steen Sture Cörper ward nebenſt ſeines unlängſt verſtorbenen Sohns Leiche aus dem Grabe genommen / und unter den andern enthaupteten Cörper geworffen. Deſſen Wittbe Chriſtinam lies der König vor ſich bringen / und gab ihr die Wahl/ ob ſie verbrand/oder erſäufft/oder lebēdig begrabē werdē wolte/ doch ward ihr endlich durch viel bittē/ uñ Dargebung ihrer Güter das Lebē geſchenckt/ſo ſie in ewigē Gefängnüß zubringē ſolte. Dero Mutter Sigrid bedrohete der König in einen Sack zu ſtecken und ins Waſſer zu werffen. Die aber auch durch Verſprechung ihrer Mittel das Leben erhielte: ward aber nebenſt vielen vornehmen Frauen/der entleibeten Weibern/ins Gefängnüß geworffen. Als die enthaupteten Cörper drey Tage lang auffm Marckte gelegen/wurdē ſie auf den Süder-Malm geſchleppet uñ aldar verbreñet. Die Stückē aber von Steē Stures Leibe wurdē im Lande herum geſchicket/ dem gemeinē Mañ ein ſchreckē einzujagē.

Der

Der König lies auch darauff hin un̄ wie-
der den Bauern das Gewehr nehmen/
mit Bedrohung/ jedem eine Hand/ und
einen Fuß abhauen zu laſſen/ weil einem
Bauer/ der zum Pflügen und nicht zum
Kriegen gebohren/ eine Hand gnug wä-
re/ und ein natürlicher ſamt einem höl-
tzernen Fuß. Nechſt dieſen lies er in Fin-
land Hemming Gadde, der ſich ſonſten
wohl umb ihn verdienet hatte/ und zehen
andere Schwediſche Herren hinrichten;
nahm darzu derer Entleibeten Witben
und Wäiſen alles das ihre/ welches er
ingeſamt nach Dännemarck ſchickte.
Durchs Reich wurden Leute ausgeſchi-
cket/ ſo der Entleibeten Freunde und Be-
dienten aus dem Wege räumen ſolten.
Deren aber ein groß Theil Schutz bey
Sören Norby fand/ der ſich Hoffnung
gemacht/ Sturens Wittwe zubekom-
men/ und dadurch zum Gouvernement
von Schweden zu gelangen. In der
heimreiſe nach Dännemarck lies der Kö-
nig aller Orten/ wo er durchzog/ Galgen
auffrichten/ und verübet überall groſſe
Tyranney. Zu Jöneöping lies er zwey
junge Knaben vom Ribbing Geſchlechte
abhauen/ einen von neun/ den andern
von ſieben Jahren. Im Cloſter Nydala
lies er den Abt mit eilff München im
Waſſer erſäuffen. Und damit nahm er
aus

aus Schweden Abſchied / wie die Katze aus dem Taubenhauſe / nachdem er über 600. Menſchen unſchuldiger Weiſe hatte hingerichtet. Solch Elend verurſachte Schweden / daß ſie ſich unter Königin Margareta mit den Dänen zuſammen knüpffen laſſen!

§. 58. Indem nun König Chriſtian den Schweden auff ſo unmenſchliche Weiſe das Däniſche Joch auffbürden will / hielte ſich Guſtav Erichſon / deſſen Vatter auch von dem Tyrannen enthauptet / und die Mutter ins Gefängnüß geriſſen war / bey den Dalekerln nicht ohne groſſe Gefahr und Ebentheuer auff / denen er dieſe grimmige Unbilligkeit / und was ihr Vatterland hinführo zugewarten hätte / dermaſſen vor Augen ſtelleten / daß ſie ihn zu ihrem Haupt auffwerffen / und verſprechen Gut und Blut für die Freyheit des Vatterlandes bey ihm aufzuſetzen. Aus denen bekömt er einen ziemlichen Anhang / und ſamlen ſich viel von denen zu ihm / ſo Chriſtian zur Straffe auffzuſuchen befohlen. Andere viele thun ihm mit Geld und ſonſten Vorſchub. Wiewohl aber Chriſtian umb Guſtavi Vorhaben wohl wuſte / achtet er doch ſolches geringe / als ein Herr von dreyen Königreichen / und der ſo groſſe Verwandten / Schwäger und Alliirten / auch Guſtavus I.

alle

alle Schlöſſer in Schweden in ſeiner Gewalt hatte; und ſchickte nur einige wenig Völcker / und zwar allzuſpät den ſeinen unter Sören Norby zu Hülffe. Wordurch Guſtavus deſto beſſer Zeit bekömt die beym Kupfferberg / und ſo ferner die
1521. in Helſing-Geſtrick-und Angermanland ſamt Medelpad an ſich zuziehen. Nach dieſen wendet er ſich gegen Weſtmanland/Nericke und Wermeland/ da zwar ſein vorausgeſchickter Hauptmann Peter Ugla zu Kiöping mit den Seinigen von den Dänen überrumpelt wird; Jedoch gehet Guſtavus mit 5000. Mañ auf Weſteraas los / und ſchlägt den Däniſchen Lehensmann daſelbſt Henrich von Melen znm zweyten mahl in die Flucht: Von dannen er ſeine zugethane nach Nericke/Südermanland/ Oſter Goth-und Upland ausſchicket / die überall groſſen Zulauff bekahmen / ungeachtet ſich der Ertz-Biſchoff Guſtav Trolle mit allen Kräfften darwider ſetzte / und das Reich den Dänen erhalten wolte / was auch Guſtavus ihm für gute Vorſchläge thate ihn auff ſeine und des Vatterlandes Seite zubringen. Aber der Ertz-Biſchoff ſuchte ihn vielmehr zu Upſal zu überrumpeln/ und hätte ihn auff ein Haar ertappet/ wo er nicht mit genauer Noth in den Wald entkommen wäre. Doch bezahlete Guſtavus

vus den Ertz-Biſchoff wieder / da er ſich nach Stockholm zurück begab / ſo daß er kaum den ſechſten Theil ſeiner Leute mit ſich darvon brachte. Wiewohl er dieſes mahl Stockholm nicht erobern kan / ſondern ſich mit Schaden von dannen zurück ziehen muß; nichts deſtoweniger aber ſo wohl durch die Lübecker / als andere im Reiche mehr und mehr ſich verſtärcket. Welcher Fortgang König Chriſtian dermaſſen ſchmertzete / daß er Guſtavi Mutter und zwey Schweſtern von Stockholm nach Coppenhagen bringen / und ungeachtet ſeine Gemahlin darfür bath / ſie alldar in ſchlim Gefängnüß werffen / und elendiglich zu todte quälen lies. Denen andern gefangenen Schwediſchen Frauen-Perſonen lies er Leinwad ins Gefängnüß werffen / daraus ſie möchten Säcke machen / worinnen ſie bald ſolten erſäuffet werden. Und ſuchte er alſo an armen gefangenē Weibs-Perſonen eine ſchändliche Rache. Dadurch aber Guſtavus von ſeinem Vorhaben ſich nicht abſchrecken läſſet / ſondern beruffet die ſämtlichē Stände nach Wadſtena / die ihn einhellig zu des Reichs Gouverneur erklären / und ihm Treue ſchweren / auch Hofnung zur Crone machē / uñ alle Hülffe zu Befreyūg des Vatterlandes zuſagē. Mitlerweile hattē Chriſtierni Hauptleute in Stockholm Dietrich Schlaghöck / und Gre-

24. Auguſti.

Greger Holſt das belägerte Schloß Wadſtena mit Proviant entſetzet: die aber im Rückwege von Guſtavi Leuten bey Kohlſund ſo empfangen worden daß die meiſten Däniſchen Officiers da geblieben. Darauff ſchicket Guſtavus ſeine Leute nach Finland/ſolches von den Dänen zu ſaubern. Er ſelbſt belagert Stockholm hart/ woraus Guſtav Trolle/ nebenſt Beldenacker und Schlaghöcken/ſo den Titel von Biſchoffen zu Stregneß/ und Scara führeten/nach Dännemarck entfliehen; wiewohl König Chriſtian übel darmit zu frieden war / weil Trolle ihm in Schweden viel beſſere Dienſte thun können. Und alsbald hernach der Pabſt ſeinen Commiſſarium ſchickte/wegen der hingerichteten Biſchöffe in Schweden zu inquiriren / ſchob der König die Schuld auff dieſe beyde/ die auch deswegen am Leben geſtraffet wurden. Es war ihm aber nicht genug / daß er ſo viel Schwediſch Blut vergoſſen / ſondern er lies im Anfang folgenden Jahrs
1522. an alle ſeine Haupt-Leute in Schweden und Finland Befehl ergehen/ daß ſie alle Schwediſche von Adel/ die ſie anträffen/ erſchlagen ſolten / ſie ſeyen Freund oder Feind. Worüber viel ehrliche Leute das Leben einbüſſen muſten. Wiewohl hingegen die Dänen/ wo man ſie ertappete/

mit

mit gleicher Müntze bezahlet wurden. Jmmaſſē man auch verſchiedene Schlöſſer / ſo man den Dänen abgenommen / eingeriſſen / damit ſie ein andermal nicht darein niſteln ſolten. Hingegen entſetzte Sören Norby Calmar / Stockholm / und Aboo / und thät Gustavi Leuten nicht wenig Schaden. Welchen zu erſetzen Gustavus mit neuen Völckern Stockholm belagert / auch von den Lübeckern Schiffe zu Hülffe begehret / worzu ſich dieſe gegen Bezahlung gar gutwillig finden laſſen / weil der König ihre Schiffe im Sunde ſehr beſchwerete / und ihnen die Handlung auff Schweden verbieten wolte / auch hin und wieder viel Schaden that. Und haben damahls die Lübecker Gustavo gute Dienſte wider dē Dänen gethan. Dem auch das Glück darinnen fügete / daß die Dänen ſelbſt mit dem Könige nicht zufrieden waren / und ihm die Pflicht auffkündigten / worzu die Jütländer den Anfang machten. Welcher 20. Jän. 1523.
Gelegenheit ſich Gustavus tapffer bedienet / und nicht allein dadurch Schweden ſich vollends bemächtiget / ſondern auch durch Larß Siggeſon Wyck eine Provintz von Norwegen läſſet einnehmen; der auch Halland und Schonen überrumpelt hätte / wo ihn die groſſen Waſſer nicht gezwungen umbzukehren. Mit-

lerweile wird Fridericus I. Chriſtiani Vatter-Bruder von den Juten zum Könige erwehlet/ der dieſes den Schweden durch Schreiben zuwiſſen thut/ mit begehren/ daß ſie ihn gleichsfalls für ihren König wolten annehmen. Die ſich aber der Ehre bedancken/ als denen die mit Dännemarck gemeinen Könige allzutheuer geſtanden hatten. Chriſtian aber ſchiffet mit ſeiner Gemahl nach Flandern/ umb bey Käyſer Carolo V. ſeinem Schwager Hülffe zu ſuchen. Durch deſſen Abzug Sören Norby den Muth fallen lies/ und der Beſatzung auff Calmar Schloß befiehlet / ſie ſolten / wo ſie angegrieffen würden/ die Stadt plündern und anſtecken/ die Bürger niedermachen/ und mit dem Raube zu ihm nach Gothland ſich begeben. Welches aber die Bürger erfahren/ es den Schweden zuwiſſen thun/ und ſie bey Nachtzeit zur Pforte einlaſſen / und die Beſatzung gefangen nahmen: bekommen auch bald das Schloß/ und nachmahls Oeland ſamt Borckholm ein. Darauff wird ein Reichs-Tag zu Streaneß gehalten / da Guſtavus den Reichs-Rath/ ſo durch Chriſtiani Mor-
17. Jun. den erſchöpffet war/ ergäntzet; hingegen wird ihm von den Ständen die königliche Würde auffgetragen/ und beyderſeits eydliche Pflicht abgeleget. Darauff for-
dert

dert er Stockholm auff / ſo nun keine Hülffe mehr zuerwarten hatte; und übergab zwar endlich die Beſatzung Stadt 21. Jun.
und Schloß an die Lübecker in Hoffnung / ſelbige würden es an König Fridrich lieffern. Aber die Lübecker übergaben ohne Schwerigkeit ſolches an Guſtavum, der alldar mit groſſen Freuden ſeinen Einzug hält. 23 Jun.
Bey dieſen Weſen hatten zwar die Lübecker Guſtavo gute Dienſte gethan; ſie rechnetē aber ſelbige theuer genug an / nehmlich für 60000. Marck / und weil man ſie nicht ſtracks bezahlen kunte / bewilligte man ihnen groſſe Freyheiten / daß ſie in Schweden keinen Zoll geben / und ihnen allein der Händel auff dieſes Reich vergönnet ſeyn ſolte / alle andere Nationen ausgeſchloſſen: auch daß ſie zu Stockholm / Süderköping / Calmar / und Aboo nicht allein mit den Bürgern / ſondern auch den Land-Leuten kauffſchlagen möchten. Welche Privilegia aber / als denen Einwohnern allzuſchädlich / in die Länge keinen Beſtand haben kunten. Weil auch die Reichs-Caſſa gantz erſchöpffet war / legte Guſtavus der Cleriſey ſtarcke Schatzungen auf / die geworbene Soldaten darmit zubezahlē; entlehnte auch viel von ihrē Schätzen und koſtbaren Kirchen-Geſchirren / mit Verſprechung der Widererſtattung; zumahl

zumahl ohne dem dieſelbe ihr unnöthig Reichthumb nur loſe Händel un Reiche anzufangen misbrauchet hatte. Dieſes verdros die Geiſtlichen ſehr / und ſonderlich Biſchoff Brask von Eincöping / der die andern wider den König anhetzet / und ihm bey dem neuankommenden Geſandten des Pabſts Johanne Magno verklaget wegen des Geſetzes und Ketzerey. Biſchoff Peter zu Weſteraas ſuchet die Dalekerl und Bergs-Leute wider den König auffzuwickeln / und ſchilt ihn hefftig aus. Daran ſich aber der König nicht kehret / und dancket die frembden Soldaten ab / worvon er die beſten behält / und ein auserleſen Heer nach Bleckingen ſchicket / und ſelbiges Land einnimmet: jedoch König Friedrichen auff begehren 17. Schiffe zu Hülffe ſchicket / Bornholm einzunehmen. Wornach er ſelbige in Finland ſendet / da ſie vollend alle Plätze unter ſeinen Gehorſam bringen. Und damit er auff ſelbiger Seite ſicher wäre / machet er mit den Ruſſen auff etliche Jahr Stillſtand. Um dieſe Zeit hub die Evangeliſche Religion an ſich in Schweden mehr und mehr auszubreiten. Selbige war anfangs durch die Teutſche Kauffleute nach Stockholm / Südercöping / und Calmar gebracht worden / ſo D. Luthers Schrifften mit eingeführet ; wie auch

auch durch die Teutſchen Soldaten/und verſchiedene Schwediſche Studenten/ſo zu Wittenberg ſelbige Lehre eingenommen. Worunter der vornehmſte war M. Olaus Petri aus Nericke/ der einige Jahr Lutherum gehöret/ und nachdem er wieder nach Schweden kahm/ zu Stregneß Canonicus und des Biſchoffs Matthiæ Protonotarius worden. Nach deſſen Tod/ als ſein Nachfolger balde noch abweſend war/ hub er an ſeinen Freunden heimlich zuentdecken/ was er zu Wittenberg von D. Luthern gelernet / wies ihnen einige Oerter in der Schrifft / und gab ihnen Lutheri Schrifften zu leſen. Inſonderheit zog er den Archidiaconum Larß Anderſon auff dieſe Meinung/ durch deſſen Schutz er in der Schulen mit den andern zu diſputiren anfieng/ auch folgends auff der Cantzel ſolche Lehre allgemach unter das gemeine Volck brachte. Dieſem ſetzte ſich ſonderlich entgegen der Dechant daſelbſt D. Nils / ſo daß ihr Diſput vor Guſtavi Ohren kahm. Der ſich darinnen von obgedachten M. Larß Anderſon/ den er zu ſeinem Hoff-Cantzler gemachet/unterrichten läſſet / und wie einige Fürſten in Teutſchland ſolche Lehre angenommen/ und für ſehr gut hielten / daß man den Geiſtlichen das allzugroſſe unnöthige Reichthumb beſchnitte. Jedoch hat

 Guſta-

Guſtavus eine weile in Zweiffel geſtanden / bis er hiervon aus Teutſchland eigentlichere Nachricht eingenommen. Hat ſich aber eine zeitlang nicht heraus gelaſſen / ſondern ſtillſchweigend zugeſehen/ wo es hinaus wolte / damit nicht bey der neuen Regierung ein Tumult aus einer gewaltſamen Veränderung entſtehen möchte / und bis er wider die Biſchöffe ſich feſter geſetzet. Unter denen Johann Brask zu Einköping der hefftigſte war/ ſo die andern Biſchöffe ſtets anreitzete/ ſich des Lutheri Lehre entgegen zu ſetzen/ und die alten Meinungen zuerhalten. Und als von dieſem Handel Pabſt Hadrian VI. von Johanne Magno, ſeinem alten Zuhörer vor dieſem zu Löven / und andern vernommen/ ſchicket er als ſeinen Geſandten gedachten Jo. Magnum in Schweden dieſe Lehre auszutilgen / und zugleich des Ertz-Biſchoffs Guſtav Trolle / und der enthaupteten Biſchöffe Sache eigentlich zu unterſuchen. Dardurch ſich aber M. Olaus Petri nicht ſchrecken laſſen/ ſondern ſich ſo wohl mit dem Munde / als der Feder tapffer gewehret/ und endlich obgeſieget / auch Guſtavum deſto mehr auff ſeine Seite gebracht/ je mehr ſich die Cleriſey murriſch anſtellete in Herlehnung ihrer überflieſſigen Mittel zu Behuff des Vatterlandes/

und

und einen Auffruhr anzuſpinnen trachtete. Inmaſſen denn der König / als er des Biſchoffs von Weſteraas auffrühriſche Brieffe / an auswertige geſchrieben / auffgefangen / ihn als einen Verräther von ſeinem Amt / nebenſt dem Probſt M. Cnut abgeſetzet. Welches die Cleriſey in Schweden hefftig verdroſſen; und erinnert auff Anſtifften Biſchoff Brask Jo. Magnus den König; er ſolte die alte Religion nicht verlaſſen / die Lutheriſchen nicht hegen / die Kirchen ihrer Schätze nicht entblöſſen / und ein Decret unterſchreiben / darinn den Schweden bey Verluſt Gut und Lebens verbothen wurde / Lutheri Meinung anzunehmen / und ſeine Bücher einzuführen oder zu leſen. Als ihm nun der König gebührend und nach Gelegenheit der Zeit geantwortet / hat Jo. Magnus auch M. Olaum Petri und ſeine Anhänger für ſich gefordert / und ſie mit vielen Worten vermahnet / Lutheri Lehre nicht auszubreiten / ſondern ſich in den Schooß der Kirchen zubegeben. Wiewohl dieſer Glimpff Biſchopff Brasken mißfiel / als ob Magnus denen Evangeliſchen gar zu viel durch die Finger ſähe; der aber antwortete; Er hätte die Wunde der Kirchen erforſchet / und könte auſſerhalb des Vatterlandes beſſer Mittel

darfür finden / aus dem er jetzo ziehen/ und im folgenden Jahre wiederkommen wolte/ oder machen/ daß Braſk deswegen Commiſſion vom Päbſt bekähme. Immittelſt ſolte man ſich beyderſeits von Schmäh-Worten enthalten / die mehr Schaden als Nutzen brächten. Aber Biſchoff Braſk drang darauff / er ſolte M. Olaum wegen der Ketzerey entweder gantz verdammen/ oder gantz losſprechen / und in jedem Bißthumb gewiſſe Inquiſitores verordnen / ſo die neue Lehrer auffſuchten / und ſchrieb darüber an den Pabſt. Im übrigen erkennete Jo. Magnus nach Unterſuchung der Sache Guſtav Trolle ſeines Ertz-Bißthumbs unwürdig/ und mit Recht verluſtig; die Biſchöffe aber / ſo Chriſtian enthaupten laſſen/ unſchuldig. Weil nun der König Trolles Stelle wieder erſetzen wolte/ läſſet er Jo. Magnum , da er ſchon auff der Abreiſe begrieffen war / zum Ertz-Bi-
23. Nov. ſchoff erwehlen. Indem aber Biſchoff Braſk nicht auffhörete ſich unnütze zu machen/ und zu dem Zug nach Gothland zu contribuiren ſich weigerte / auch die andern zu dergleichen anführete/ verhinderte der König/ daß der andern Biſchöffe/ die meiſtens neu erwehlet waren/ ihre Einweihung auffgeſchoben ward. Lies auch hier und dar gelehrte und tüchtige

Leute/

Leute / ſo von Wittenberg kahmen / zu Pfarrern einſetzen. Worunter M. Olaus Petri zum Pfarrer in der groſſen Kirche zu Stockholm geordnet wurde / den das gemeine Volck / ſo noch über das alte Weſen eifrig war / etlich mahl mit Steinen geworffen. Und weil die Dominicaner oder Schwartzen Münche ſich ſehr widerſpenſtig anſtelleten / gab er ihnen Prioren / ſo ihm zugethan waren / und ſchaffte unter andern den Prior zu Weſteraas ab / der die Bergs-Leute zum Auffruhr anhetzen wolte. Läſſet auch alle Dominicaner von frembden Nationen aus dem Reiche treiben. Deutet darbey Biſchoff Brasken an / er könne Lutheri Schrifften nicht verbieten / weil ſie noch nicht von rechtmäſſigen Richtern verdammet worden / noch ſeinen Unterthanen / die Lutheri Meinung folgeten / Schutz verſagen / ſo lange ſie keiner böſen That / oder Irthumbs überwieſen wären. Nachdem er nun die Biſchöffe auff dieſe Art abgewieſen / nimt er ſich vor / Gothland wieder an Schweden zubringen / aus welcher Inſul Sören Norby / König Chriſtians beſtändiger Anhänger / den See-fahrenden Leuten groſſen Schaden that; ſo daß die Lübecker König Guſtavo ſehr anlagen dieſen Zug vorzunehmen / mit Verſprechen / ihm die ge-

machte Schuld noch auff etliche Jahre zu borgen. Wird demnach ſolchen Zug anszuführen Bernhard von Melen verordnet / der auch das platte Land bald bezwinget / die Stadt Wißby aber und das Schloß hart belagert / daraus ſich Sören Norby tapffer wehret. Als er aber ſahe / daß er in die Länge der Schweden Gewalt nicht widerſtehen könte / ergiebt er die Inſul an König Friedrich von Dännemarck mit dem Beding / daß er ſelbige als ein Lehen von ihm beſitzen / und Schutz wider die Schweden genieſſen möchte. Wiewohl nun König Friedrich vorhin mit König Guſtavo gute Freundſchafft gemachet hatte / umb von ihm Hülffe zu haben wider des vertriebenen Chriſtiani Freunde / die ihm mehr / als denen Schweden ſchaden kunten; wäſſerte ihm doch das Maul nach Gothland ſo ſehr / daß er es mit wasserley Recht ſuchte an Dännemarck zu bringen. Jedoch weil er öffentlich König Guſtavum deswegen ſich nicht wolte zum Feinde machen / bringet er durch die Lübecker zu wege / daß zu Malmö eine Zuſammenkunfft wegen ſelbiger Inſel zwiſchen Schweden und Dännemarck möchte ge-
1. Sept. halten werden. Von dieſer Zuſammenkunfft als Sören Norby von König Friedrich Nachricht erhält / beredet er Bern-

Bernhard von Melen / ſeinen alten be-
kandten / daß er die Belagerung auffhe-
bet / und mit ihm Stillſtand auffrichtet
ohne König Gustavi wiſſen / und mit groſ-
ſen Unwillen der Schwediſchen Armee.
Und ſind viel der Meinung / daß Sören
Norby geſuchet habe Steen Stures
Wittbe Christinam zuheyrathen / und
damit das Gouvernement in Schweden
zubekommen; worzu ihm nicht allein die-
ſer Bernhard / ſondern auch viel Schwe-
den befördeꝛlich ſeyn wolten / welche es
verdros / daß König Gustavus Lutheri
Meinung nicht ungeneigt war. Auff der
andern Seiten aber ſuchte König Frie-
drich von Dännemarck gleichfals ſich bey
den Schweden Gunſt / ſelbige Crone
zuerlangen / indem er ſich zu Coppen- 7 Aug.
hagen von dem vertriebenen Ertz-Bi-
ſchoff Guſtav Trolle krönen lies. Al-
lein König Guſtav / nachdem er zu-
vor mit ſeinem Räthen zu Jöncöping
die Sachen überleget / und ſich genug-
ſame Geiſel geben laſſen / erwieſe zu
Malmö / daß die Vereinigung der
drey Reiche denen Schweden zu höch-
ſtem Nachtheil / den Dänen aber zu
trefflichen Nutzen gereichet / in dem je-
ne dadurch zu Sclaven / dieſe aber zu
Herren haben werden wollen / auch jene
arm/

arm / dieſe hingegen reich darvon wor-
den; weswegen auch die Dänen ſelbige
Vereinigung ſo begierig geſuchet; die
Schweden aber ſich deſſen geweigert/
worvon ſie endlich die unmenſchliche Ty-
ranney von Chriſtian befreyet. Erwieſe
ferners/daß Gothland eine uhralte Pro-
vintz von Schweden ſey / ſo erſtlich mit
Betrug von König Waldemar einge-
nommen / und von folgenden Königen
mit Unrecht behalten worden / ungeach-
tet ſie ſelbige bey Antretung ihrer Regie-
rung wieder zugeben verſprochen. End-
lich komme nicht allein Bleckingen / ſon-
dern auch Schonen/ Lyſter / Huen / und
Halland denen Schweden zu / welchen
auch Wyck vor dieſen von den Norwe-
gern für 10000. Ducaten verpfändet
worden. Als man ſich aber hierüber nicht
vereinigen kunte / ward endlich beliebet/
daß folgendes Jahr die ſechs Hanſee-
Städte Lübeck / Dantzig / Hamburg/
Roſtock / Wiſmar und Lüneburg den
Streit wegen Bleckingen / Gothland/
und Wyck entſcheiden ſolten. Ward
auch zwiſchen beyden Reichen und den
Hanſee-Städten ein Bündnüß wieder
König Chriſtian als ihren gemeinen
Feind auffgerichtet; und darbey vergli-
chen / daß man die beyderſeits entwiche-
ne nicht hegen/auch die Gefangenen wie-
der

der frey laſſen ſolte; wordurch verſchiede-
ne von König Chriſtian gefangene
Schwediſche Leute los kahmen. Und
verſchwur damals König Guſtavus, daß
er mit ſo groſſer Gefahr ſeinen Fuß auſ-
ſer ſein Vatterland nicht mehr ſetzen wol-
te. Welchen Schwur er auch gehalten.
Wiewol wegen Gothland Sören Nor-
by und Bernhard von Melen dē Schwe-
den neue Händel machen / indem dieſer
König Guſtavo untreu wird / und die
Völcker von Gothland unverrichteter
Sache wieder abführet ; jener aber ſich
für König Chriſtian erkläret. In des Kö-
nigs Abweſenheit hatten ſich einige Wi-
dertäuffer aus Teutſchland zur See
in Stockholm eingeſchlichen / ſo ihre
Schwärmerey erſt heimlich/und hernach
öffentlich auff den Cantzeln dem gemei-
nen Volcke beybrachten / auch darauff
die Bilder und andere Kirchen-Zierra-
then herunter riſſen / und verderbten.
Dieſem Tumult erkühnte ſich niemand
von denen Päbſtiſch-geſinneten entge-
gen zuſetzen ; die Evangeliſchen aber ſa-
hen durch die Finger/in Hoffnung/wenn
dieſer Sturm vorüber/ würden ihre Sa-
chen beſſer fort gehen. Allein der gemeine
Mann im Reiche / ſo noch Päbſtiſch
war/ ſchrieb denen Evangeliſchen dieſes
Unweſen zu/ und dem Könige ſelbſt/und
nahm

nahm daher Anlaß wider den König Auffſtand zuerregen; und begaben ſich etliche ſo wohl Pfaffen/ als andere nach den Dalern/ daſelbſt die Dalekerl auffrühriſch/ und des Lutheri Lehre verhaſſet zu machen. Aber als der König wiederumb von Malmö nach hauſe kahm/ lies er die vornehmſten von dieſen Schwärmer/ Melchior Rinck/ und Knipperdolling beym Köpffen nehmen/ und aus dem Reiche relegiren; verwies auch dẽ Evangeliſchen Predigern ſcharff/ daß ſie nicht alſobald dieſen Phantaſten ſich entgegen geſetzet. Nach dieſem gaben dem Könige viel zuthun Bernhard von Melen/
1525. der Calmar ihm vorenthielt/ und die Dalekerl/ ſo von den Päbſtiſchen Prieſtern auffgehetzet worden/ die ein groß Geſchrey machten/ als der Pfarr in der groſſen Kirche M. Olaus Petri ſich öffentlich trauen lies/ und noch vielmehr/ daß der König zu Behuff ſeiner Milice den Zehenden von den Biſchöffen forderte/ und ſeine Reuter in die Clöſter einquartierete. Worüber ſich Biſchoff Brask in Brieffen an dem König ſehr unnütze machte. Dem aber der König antwortete; Es wären die Cleriſey und Clöſter von den Cron-Gütern bereichert worden; uñ hingegẽ verpflichtet in Zeit der Noth denen Königen wiederumb unter die Arme zugreiffen/ derer Einkunfften eben durch

ſelbe Donationes ſehr geſchwächet worden. M. Olai Heyrath betreffend/ſo berufte ſich dieſer auff die H. Schrifft/ daraus er dieſe Sache mit ihm möchte ausfechtẽ. Und kähme ihm wunderlich vor / daß er ſo ein Weſen machte/ daß M. Olaus eine ehrliche Frau ſich getrauet/ da er doch zu ſo viel Hurerey der andern Prieſter ſtill ſchwiege. Wodurch der Biſchoff noch mehr erzürnet in ſeinem Bißthum öffentlich verbeut/daß weder gelehrter noch ungelehrter von Lutheri Lehre ſprechen ſolte; als welche gantz ſüſſe dẽ Menſchen einflöſſe / bis ſie ihm gäntzlich angeſtecket. Zog auch herum im Lande/ und trieb ebẽ dieſes mit groſſem Eyfer. Unter dieſem Streit war M. Olaus geſchäfftig das neue Teſtament auff Schwediſch zu überſetzen/ worinnen er Lutheri Dolmetſchung von Wort zu Wort folgete. Damit nun der König erführe/was die Pabſtiſch-geſinneten. Hierauff zuſagen hätten/befahl er dem Ertz-Biſchoff / er ſolte durch ſeine Leute gleichfalls eine Verſion verfertigen laſſen; angeſehen alle Nationen/auch die Dänen/ das neue Teſtament in ihrer Mutter-Sprache hätten ; auch ſolches bey gegenwertigen Zeiten nöthig wäre/ da ſo vielerley Meinungen im Schwange giengen / die man nicht unterſcheiden könte / ob ſie wahr oder falſch wären/ wo

wo man die Schrifft nicht bey Händen hätte. Ja es verſtünden viel von den Prieſtern nicht Latein / und legten deswegen die Schrifft übel aus / weil ſie ſolche in der Mutter-Sprache nicht hätten. Und im Fall ſie nicht wolten ihre Schäflein auff die rechte Weyde führen/ wären ſie für keine gute Hirten zu achten. Wieder dieſen Befehl des Königs wiewohl ſich die Biſchöffe ſehr ſtreubeten/ muſten ſie doch endlich daran / und theileten die Bücher des neuen Teſtaments dergeſtalt unter ſich / daß die von Upſal zu überſetzen auff ſich nahmen Matthæum und die Epiſtel an die Römer ; die von Lincöping Marcum und beyde Epiſteln an die Corinthier ; die von Skara Lucam und die Epiſtel an die Galater; die von Stregneß Johannem und die Epiſtel an die Epheſer ; die von Weſteraas der Apoſtel Geſchichte; die von Aboo die Epiſteln an die Theſſalonicenſer und an Timotheum; die Dominicaner-Münche die Epiſteln an Titum und an die Hebræer ; die Franciſcaner die Epiſteln Judæ und Jacobi; die von Wadſtena die Epiſteln Petri und Johannis ; und die Carthäuſer die Offenbarung Johannis. Mitlerweile hatte der König den Ertz-Biſchoff Johannem Magnum , und ſeiner Schweſter-Mann Johann Graffen von der Hoya nach Lübeck

deputi-

deputiret / nach dem Malmöiſchen Vertrag die ſtreitigẽ Sachen auszumachen. Die aber wegen Gegenwind / und weil die See wegen der Räuber ſehr unſicher war / an beſtimten Tage nicht kunten in Lübeck zur Stelle ſeyn. Welcher Gelegenheit ſich die Dänen bedieneten / und alſofort nach Verflieſſung des Termins darvon zogen / ungeachtet die Lübecker baten / daß ſie doch einige Tage zuwarten ſich wolten belieben laſſen. Und als kurtz darnach der Ertz Biſchoff nach Lübeck kahm/ſchrieb er an König Friedrich/ 18. Julii
und beſchwerete ſich / daß die Däniſchen Geſandten ſo eilig weggereiſet/da er Geſchäfften halber nicht eher kommen können/und bat/ daß ſie ſich wiederm möchten einſtellen. Aber König Friedrich/ der ſich in ſeiner Sache nicht getrauete / und alſo rechtliche Erkäntnüß darüber ſcheuete/ antwortete hierauff ; die hierzu verordneten Commiſſarien wären nicht bey 2. Aug.
der Hand; wolte ſie doch mit eheſten nach Lübeck ſchicken; welches er aber nicht gehalten. Und weil er unterdeſſen Sören Norby/ der ſich in Schonen einzufallen unterſtanden/übern Hauffen geworffen/ und gezwungen Gothland ihm zu übergeben / überlieffert er ſelbiges an die Lübecker als ein Pfand/damit er die Schweden darvon ausſchlieſſen möchte. Und

wiewohl die Schieds-Leute König Frie-
drichen erinnerten / ſeine Leute wieder
nach Lübeck zu ſchickẽ / ward doch nichts
daraus / und muſten die Schweden un-
verrichteter Sache weg ziehen. Hingegen
behielt König Guſtavus viel Jahr her-
nach Wyck uñ Bleckingen / welches Lan-
des Einwohner auch lieber unter der
Cron Schweden ſeyn wolten. Umb ſel-
bige Zeit war der König bemühet Cal-
mar wieder einzunehmen. Hingegen
ſchrieb Biſchoff Brask allenthalben her-
um / und vermahnte die Leute die alte Re-
ligion zubehalten und zu defendiren; be-
ſchweret ſich auch über den Ertz-Biſchoff /
daß er in die Ueberſetzung der Bibel be-
williget; da er wohl gewuſt hätte / daß Lu-
theri Lehre dadurch würde zunehmen;
weswegen auch der HErr Chriſtus die
Lehrer der Kirchen hinterlaſſen / daß ſie
dem Volcke die H. Schrifft erklären ſol-
ten / damit nicht das unverſtändige Volck
darvon zu diſputirẽ Anlaß hätte. Schrieb
auch an das gantze Reich wegen des Ju-
beljahrs / ſo Pabſt Clemens VII. ange-
ordnet; und war gar geſchäfftig den Tu-
mult, ſo ſich hier und dar im Reiche we-
gen Lutheri Lehr erhub / auffzublaſen.
Im Gegentheil zog der König hinauff
in Dalern / und jagete einige Pfaffen /
ſo das Volck alldar auffwiegelten / von

dannen in Norwegen. Schrieb auch denen Evangeliſchen Predigern eine gewiſſe Art zu lehren vor / weiln derer etliche die guten Wercke gantz vorbeygegangen / und nur vom Glauben geprediget / auch den Pabſt und die Biſchöffe allzuviel und unnöthig geläſtert. Damit er aber auch denen Päbſtiſchen das Maul ſtopffte / ſtellete er eine Diſputation an zu Upſal zwiſchen D. Peter Galle und M. Olao Petri von den vornehmſten ſtreitigen Lehr-Puncten / ſo 22. Dec. in beyſeyn des Königs / des Ertz-Biſchoffs und groſſer Menge anderer Leute gehalten worden : darinn M. Olaus das Feld behalten / weil er keinen andern beweis / als nur aus der heiligen Schrifft annehmen wolte. Allwo auch 1527 die Uberſetzung des neuen Teſtaments/ ſo dieſer M. Olaus gemacht / angenommen / und der Päbſtiſchen von ſo vielen zuſammen geflicktes Werck verworffen worden. Ungeachtet folgendes Jahr der Ertz-Biſchoff im Reiche Viſitation anſtellete / und von Lutheri Lehre die Leute möglichſt abhielte. Rühmete auch ſehr bey ſeiner Widerkunfft gegen den König / wie ſtandhafftig er die Norländer bey der alten Religion gefunden. Dem aber der König antwortete ; Er hätte beſſer gethan / wenn er die

einfältigen Leute im Glauben unterwieſen/ als daß er die Glocken/ Bilder/ und Kirchhöfe eingeweihet. Kehrete ſich auch nicht daran / daß der Ertz-Biſchoff ihm rieth/ eine Polniſche Princeſſin zu heyrathen / als durch welche er ſuchte bey der Päbſtiſchen Parthey zuerhalten. Und als er vernahm / daß ſo wohl der Ertz-Biſchoff/ als die andern ernenneten Biſchöffe ſich in ihren Biſchoffthümern ſuchten einweihen zulaſſen/ damit ſie mit deſto gröſſern Nachdruck die Evangeliſchen verfolgen könten / lies er ihnen andeuten; es wäre beſſer / ſie gedächten darauff / wie man des Reichs Schulden bezahlen / und des vertriebenen Chriſtiani feindlichen Beginnen widerſtehen möchte. Und weil die Däniſche Cleriſey ſolche Gefahr abzuwenden eine groſſe Summa Geldes gewilliget / begehret er von ihnen gleichfalls eine ſtarcke Schatzung. Und als ſie ſich auff ihre Freyheit und Privilegien berufften / erwieſe ihnen der König/ daß weil ſolche nicht von GOtt / ſondern von der Hohen-Obrigkeit gegeben wären / könten auch wohl ſolche nach Gelegenheit der Zeit ohne Sünde verändert werden. Uber dieſem Streit nun mit denen Gelehrten zu Upſal zu conferiren/ auch darbey den Tumult des unruhigen Pöbels zu ſteuren / und den Widerſa-

chern einen Schrecken einzujagen begab ſich der König mit viel tauſend gerüſteter Leute nach Upſal / woſelbſt damahls volckreicher Jahrmarckt war. Da er 18. Maji.
denn mit dem Volck vor der Stadt redete von der allzugroſſen und unnützen Menge der Pfaffen und Mönche in dieſem Reiche / die nur freſſige Bäuche wären / deren Einkunfften er zu nützlichen Gebrauch des Reichs anwenden wolte. Als aber dem gemeinen Mann dieſe Rede nicht zu Ohren wolte / machte er einen Schertz daraus / und ſetzte dem Ertz-Biſchoff einen Krantz auff und machte ihm zum Maygraffen / daß er den König und ſein gantz Gefolge bewirthen ſolte. Inmaſſen auch der Ertz-Biſchoff einige Tage hernach dē König ſehr prächtig tractiret / jedoch nicht den gröſten Danck verdienet / weil er auff gleich hohen Stuhle mit dem König ſaß / auch beſſer Silber-Geſchirr als der König ſamt eigenen Mundſchencken und Vorſchneidern hatte / und im zutrincken ſich dieſer Redens-Art gegen den König gebrauchte: Unſer Gnaden bringen es Euer Gnaden. Worüber deñ die Hoffleute ihren Spott ſehr getrieben / und zum Verdruß die Küche ziemlich leer gemacht. Hingegen ſtellete der König für den Ertz-Biſchoff und die Geiſtligkeit eine andere Collation an /

indem er zwiſchen M. Olao Petri und D. Peter Galle ſamt andern von der Geiſtlichen ihren Privilegien diſputiren läſſet/ von dero Heiligkeit obſchon dieſe viel vorgaben/dennoch weil ſie nichts aus der H. Schrifft beweiſen kunten / wie der König begehrte / ſondern nur die Concilia und Patres anzuführen wuſten/ machte jener den Schluß/ daß ſelbige ins künfftige von des Königs Willkühr dependiren ſolten. Wordurch beyderſeits die Gemüther noch mehr verbittert worden. Allein der König gebrauchet ſich ſeines Rechtens / es möchten die Geiſtlichen ſauer darzu ſehen oder nicht ; Und weil Schweden noch ſehr beſchweret ward ſo wohl durch See-Rauberey von Sören Norby / als auch der Lübecker Schuld/ begehret er auff dem Reichs-Tage zu Weſteraas zu dieſem Behuff Geld-Mittel von den Ständen : und da man ſonſten keine Auswege finden kunte / foderte er von den Geiſtlichen eine Steuer / und das man die unnöthigen Glocken denen Lübeckern an Bezahlung geben ſolte. Auch fügete dem Könige das Glück darinn / daß Sören Norby / der in Finland viel Schaden that/ von des Königs Leuten nach Narva getrieben ward / da ihn die Ruſſen beym Kopffe nahmen / doch auff Käyſer Caroli V. Vorbitte wieder

Menſe Julio.

los lieſſen / in deſſen Dienſten er hernach bey der Belagerung von Florentz Anno 1530. geblieben. Weil auch der Ertz-Biſchoff dem Könige viel Unruhe zumachen ſich bearbeitete/ lies ihn der König erſt zu Stockholm arreſtiren. Aber weil ihm nicht gefallen wolte ſelbigem das Leben zu nehmen/ wie einige riethen / ſtellete er ihn wieder auff freyen Fuß / und verordnet ihn zum Geſandten nach Polen/ Königs Sigiſmundi Tochter für ihm zu freyen; gab ihm aber kein Geld mit auff dē Weg. Deswegē der Ertz-Biſchoff an die Prieſterſchafft in Roslagen aus dem Schiffe ſchreibet / und Geld-Hülffe von ihnen begehret. Die ihm auch groſſe Mittel zuſchickten / welche er mit ſich nach Dantzig nahm / und nimmer nach Schweden wieder kahme / mitlerweile aber die Vorſorge für ſeine Kirche Biſchoff Brasken aufftrug. Dieſes alles nun erregte bey denen Päbſtiſch-geſinneten ein gros Mißgunſtigen / worzu die theure Zeit kahm / ſo das Land druckte / deſſen Urſach die Pfaffen dem gemeinen Mann dieſe zu ſeyn einbildeten / daß man Lutheri Lehre ſo ſehr einreiſſen lieſſe. Derohalben der König gegen die theure Zeit zwar eine groſſe Menge Getrände aus Liefland kommen lies. Denen andern aber das Maul zuſtopffen

ſtellete er gewiſſe Theſes die Haupt-Streitigkeiten enthaltende / darvon man öffentlich diſputiren ſolte. Darzu ſich Biſchoff Braſk gantz nicht verſtehen wolte mit Vorwand ; Er und ſeine Cleriſey hätten gantz keinen Zweiffel an ihrer Lehrer/ und bedürfften keiner neuen Diſputation. Wäre auch unrecht eine Lehre in Zweiffel zu ziehen / die ſo viel hundert Jahr floriret/ und mit ſo vieler Märterer Blut/ und der Concilien und Väter Zeugnüſſen bekräfftiget wäre / die hingegen Lutheri Irthümer längſt verdammet hätten. Vermahnte darbey durch Schreiben die andere Cleriſey/ ſteiff bey der alten Lehre zu halten. Und damit König Guſtavus deſto mehr zu thun bekähm / hetzet man eines Bauers Sohn Hanß genandt / auff/ der ſich für Steen Stures Sohn Nils Sture / ſo vorm Jahre ſchon todt war / ausgeben ſolte / welcher zu den Dalekerln ſeine Zuflucht nahm/ bey denen der Sturen Nahme ſehr beliebt war/ durch dero Hülffe er ſich zum König wider Guſtavum auffzuwerffen vorhätte / und ſelbigen Leuten viel / ſich beliebt und den König verhaſſet zu machen / fürſchwätzet/ bey denen er groß Gehör bekömt / und dem Könige viel Unruhe verurſachet ; zumahl ihm auch der Biſchoff zu Druntheim in Norwegen

wegen Unterſchleiff gab. Und weil umb ſelbige Zeit König Guſtavus ein paar Rebellen ihr Recht thun lies / und Biſchoff Brask ſich je mehr und mehr der von König angeſtellten Diſputation widerſetzte / brechen die Dalekerl in Auffruhr aus / und geben vor / ſie wolten ihren vermeinten Nils Sture zum König machen und Guſtavum herunter werffen; beruffen ſich auch darauff / daß ſie viel Vornehme / ſo wohl Geiſt- als Weltliche / auff ihrer Seite hätten. Allein der König läſſet ihnen weiſen / daß der rechte Nils Sture bereits vorm Jahre geſtorben wäre. Und ſchreibet auch der Rath an ſie / daß keiner aus ihren Mittel den erdichteten Sturen anhangen würde / ſondern alle König Guſtavo mit Gut und Blut beyſtehen wolten. Welches auch ſo viel bey ihnen vermöcht / daß ſie ſich einiger maſſen zur Ruhe begeben. Jedoch hatte immittelſt der falſche Sture / den man ins gemein den Dahl-Juncker nennete / in Norwegen ziemlichen Beyfall bekommen / denen er zuſagte Wyck wieder zugeben / wenn er durch ihre Hülffe könte das Reich Schweden erlangen. Weswegen ſie ihm auch einige Trouppen geben und zubeſolden verſprechen. Worzu König Friedrich durch die Finger ſahe / weil er verhoffte / nicht allein Wyck / ſondern

1527.

gantz Schweden darvon zutragen/wenn Guſtavus mit innerlichen Kriegen verwickelt würde. Jnmaſſen er denn auch die Norweger/über welche ſich Guſtavus bey ihm beſchweret/nicht geſtraffet/auch an ihn eine vornehme adeliche Jungfrau verlobet/dero Mutter nebenſt vielen Geſchencken ihm eine groſſe Güldene Kette verehret; mit welcher er gezieret nebenſt 300 Mann aus Norwegen in die Dalern kömt/in Hoffnung die Crone zuerſchnappen. Jnmaſſen er auch ſonderlich denen Stockholmern dröhete / weil ſie ſich zu Lutheri Lehre am meiſten bequemet. Die ſich aber an den verlarvten Kerl nicht kehren / ſondern allgemach das Päbſtliche Weſen abſchaffen / und das ungeheure St. Georgen Bild / das ſo viel Geſperre in der groſſen Kirchen machte/ wegthun/auch verordnen/daß die Evangeliſchen Predigten ſolten fortgeſetzet/ und der Gottesdienſt allerdings in Schwediſcher Sprache gehalten werden: dawider ſich nicht mehr als drey Raths-Herren vergeblich ſetzten. Und weil eben zu ſelbiger Zeit Pabſt Clemens VII. von dem Käyſer auff der Engelburg belagert ward / nahm König Guſtav dieſe Gelegenheit in acht / der reichen Cleriſey Mittel zubeſchneiden / und ihren unruhigen Sinn zu ſteuern / und

ſetzet

ſetzet zu dem Ende einen Reichs-Tag zu Weſteraas an. Wie denn nicht allein 20. J. bey den Dalekerln / ſondern auch durch gantz Schweden der gemeine Mann von den Päbſtiſchen Prieſtern auffrühriſch gemachet war/welcher groſſe Klage führte über die Schwediſche Meſſe zu Stockholm/ über die neuen Lieder / Einquartierung der Soldaten in die Klöſter / und derſelben Verſtörungen / zerfetzte Kleider/theure Zeit/mangel an kleiner Scheide-Müntze/und offte und ungewöhnliche Schatzungen. Denen aber der König durch ein öffentliches Placat geantwortet/ und zugleich denen Geiſtlichen / die von dieſer Schwürigkeit Urheber waren/ das Maul geſtopffet: Er bekennete ſich zu keiner andern Lehre/ als die von Chriſti Apoſteln verkündiget wäre; und wolten die Geiſtlichen ihm keiner andern Urſache wegen den verhaſten Nahmen einer neuen Religion auffbürden / als weil er für unbillich hielte / daß der Pfarr einen armen Bauer ſtracks um Geld straffen wolte weil er am Feyertage zu ſeinem Unterhalt einen Fiſch oder Vogel fienge; oder weil er befiehle / daß ein Geiſtlicher in weltlichen Sachen einen Layen für weltlichen Gericht antworten ſolte; oder daß wenn ſich ein Geiſtlicher

mit

mit einem Weltlichen ſchlüge / ſo wohl jener als dieſer in Bann geſetzet ſolte werden ; oder auch daß ein Dorff Prieſter diejenigen / ſo ihm etwas ſchuldig wären / vom Abendmahl nicht ſolte verſtoſſen / bis ſie die Schuld bezahlet / ſondern ſolches beym weltlichen Gericht fordern; daß die Biſchöffe nicht mehr beerben ſolten die Prieſter / ſo ohne Teſtament ſtürben / zu groſſen Nachtheil ihrer Bluts-verwandten / noch die Güter beſitzen / die ſie mit Betrug der Crone vorenthalten; weiln der König wegen der gemeinen Caſſa Armut mit ſo vielen Aufflagen das Volck beſchweren müſte. Und eben umb ſolcher Ubermuth Willen der Cleriſey hätte der Käyſer jüngſthin den Pabſt zu parē getriebē. Welches dem Volcke gantz andere Impreſſiones gab von des Königs Thun / als was die Prieſter von ihm ausgeſprenget hatten. Worauff der König die Dalekerl gar freundlich anſprechen lies / von ihren böſen Beginnen abzuſtehen. Auch damit er die weltlichen Reichs-Räthe / ſo es bißhero mit denen Biſchöffen gehalten / an ſich ziehen möchte / gab er jenen in einem öffentlichen Banquet die erſte Stelle neben ſich / denen Biſchöffen aber / die ſonſten nächſt dem Könige geſeſſen / die zweyte / die dritte dem Adel / die vierdte der übrigen Cleriſey / die fünff-

te denen Bürgern / und die ſechſte den Bauern. Aus welcher Veränderung des Rangs die Cleriſey leicht mercken kunte/ was des Königs Meinung wäre / und kahmen deswegen den folgenden Tag in St. Egidii Kirche zuſammen / da ſie bey verſchloſſenen Thüren eine Proteſtation-Schrifft unterſchrieben/ darinnen ſie ſich verbinden/ daß ſie gutwillig dem Könige hierinn nicht gehorchen/ noch die Geiſtlichen Güter ihm laſſen / viel weniger die alte Religion verändern wolten. Welche Schrifft aber erſt 15. Jahr hernach gefunden/ und dem Könige übergeben worden. Aber der König/ der hiervon nichts wuſte / gab den Räthen und Ständen zubedencken/ wie man den öfftern Auffſtand des Volcks/ und ſonderlich der Dalekerl/ ſtillen ſolte / die zum Vorwandt ihres Tumults die Veränderung der Religion nähmen. Und ferners / daß der Crone Einkunfften ſo ſchlecht worden/ daß ſein Vorfahr Steen Sture nicht mehr als 500. Reuter von denſelben halten können. Welcher Mangel daher kähme / daß die alten frommen Könige ſich von den Geiſtlichen überreden laſſen/ die meiſten Cron-Güter an die Kirche zugeben. Wordurch die Biſchöffe ſo mächtig und reich worden / daß ſie denen Königen zum Haupten gewachſen / und ſich

ihnen

ihnen mit höchſten Schaden des Vaterlandes entgegen geſetzet / ſich feſte Schlöſſer gebauet / und den Däniſchen Königen offt die Schwediſche Crone verrathen. Daß auch die übrige Geiſtlichen wegen allzugroſſen Einkommens ſich auff Schwelgerey legten / und mit ſo vieler einfältigẽ Seelen-Gefahr ihrem Amte kein Genügen thäten; und ſonderlich die Oberſten Prieſter in denen Pfarr-Kirchen / und die Aepte / nachdem in den Klöſtern da vorhin wohl 60. ſich befunden / jetzo kaum 8. wären / und doch die Vorſteher das gantze Einkommen verpraſſeten. Daß auch deswegen der Adel ſo verarmet wäre / daß er vom Könige Hülffe begehren / und zu Grunde gehen müſte / wo ihm nicht mit eheſten Hülffe gethan würde. Derohalben begehrte der König / daß die Cleriſey / was über ihren nöthigen Unterhalt wäre / wieder an die Crone geben möchte; auch daß die jenigen Land-Güter / ſo nach König Carl Cnutſons Anno 1454. gehaltenen Unterſuchung an die Geiſtlichen geſchenckt worden / an die rechtmäſſigen Erben wieder zurück gegeben würden / derer Vorfahren ſelbige Güter an die Geiſtlichkeit mit dieſer Nachtheil verehret. Verſprach darbey dem gemeinen Manne / daß er ins künfftige ſo viel möglich mit denẽ Scha-

tzungen ſolte verſchonet werden / wenn man die überflüſſige Güter von der Cleriſey reduciret. Fordert auch die Schlöſſer von den Biſchöffen ab / verbietet ihnen Geld-Straffe von dem Volck zunehmen / ingleichen daß man die Proceſſe nicht nach Rom ziehen/noch von dannen die Confirmationen der Geiſtlichen Dienſte begehren ſolte/ als wodurch viel Geld aus dem Reiche geführet würde; und endlich/ daß man die allzugroſſe Hoheit und Vorzug der Cleriſey abſchaffen ſolte. Worauff Biſchoff Brask im Nahmen der gantzen Cleriſey antwortete: Was von den gottfürchtigen Alten einmahl zu dem Gottesdienſt wäre gewidmet worden / das könte ohne groſſe Erzürnung Gottes nicht zurück genommen noch veräuſſert werden. So hienge auch die Cleriſey des Reichs dergeſtalt am Pabſt zu Rom / daß ihr nicht frey ſtünde ohne deſſen Bewilligung etwas vorzunehmen. Welche Rede wie die übrigen Geiſtlichen und viele Weltliche belieben ; alſo misfiel ſie dem Könige dergeſtalt/ daß er auffſtund/ und ſich von dem königlichen Amt abſagete mit begehren / man ſolte ihm die von ſeinen eigenthümlichen Gütern angewendete Unkoſtē zu Befreyung des Reichs wieder erſtattē; welche wo er empfangē/wolte er aus Schweden ziehē/uñ

nim-

nimmer wieder kommen. Verfügete ſich damit auffs Schloß / und machte ſich vier Tage mit ſeinen Kriegs-Leuten luſtig. Worüber die Stände ſehr beſtürtzt wurden / auſſer der Reichs-Marſchall Thuro Johanſon/ſo des Königs Mutter Schweſter hatte / der ſich hefftig für der Cleriſey Parthey erkläret / und da er Abends nach Hauſe gieng / die Trummel vor ſich her ſchlagen lies/und immer darbey murmelte / man ſolte ihm doch nicht Luthers Lehre auffzwingen. Als nun die Stände mitlerweile dieſen Handel überlegten / fünden ſie auff zuſprechen des Cantzlers M. Lars Anderſons / und M. Mans Biſchoff zu Stregneß kein ander Mittel / als ſich nach des Königs Willen zubequemen. Man beredet auch den Reichs-Marſchalck / daß er ſich in die Zeit ſchicken wolte ; wiewohl dieſer offt widerholte/wo ſich König Guſtavus nicht umbkehrete/ ſolte es ihm an Gelegenheit nicht fehlen ihn übern Hauffen zu werffen. Maſſen auch die Stockholmer die widrige Parthey nicht weniger erſchreckten / indem ſie ſich erkläreten / in ſieben Jahren ihre Stadt zu König Guſtavi Dienſt zu halten; weil bishero der jenige/ ſo Stockholm inne gehabt / auch Meiſter von Schweden geweſen. Es wolte auch in der Diſputation, die D. Peter Galle

mit

mit M. Olao Petri hielt / auff der Päbſti⸗ſchen Seite nicht recht fortgehen. Als nun die Stände ſich nach des Königs Willen bequemeten / und ihn zum öfftern demüthigſt umb Gnade bathen / kahm er vom Schloß wieder zu ihnen herunter; 24. Jun.
und damit er der Biſchöffe Meinung möchte vernehmen / begehret er von dem zu Stregneß Tynnelſe / und von dem zu Scara Lecköö Schloß / die ſich nicht viel ſperreten. Aber Biſchoff Brask wolte Munckeloda gern auff ſein Leben behal⸗ten; ſo ihm aber abgeſchlagen / und ſo fort von des Königs Bedienten eingenom̃en ward. Und muſte er ſelber den König mit Bürgen ſeiner Treue verſichern / und nebenſt den andern Geiſtlichen ſelbigen Reichs⸗Abſchied unterſchreiben. Deſſen vornehmſte Puncten waren daß man in Schulen der Jugend die H. Schrifft ſol⸗te vorleſen / die Kirchen mit geſchickten Prieſtern verſehen / die Canonicate an niemand ohne des Königs Vorwiſſen vergeben. Wenn ein Laye einen Geiſtli⸗chen ſchlüge / ſolte er deswegen nicht in Bann gethan werden mehr als der ande⸗re / und ſolte der ſchuldige nach den bür⸗gerlichen Geſetzen geſtraffet werden. Die verſtorbenen Prieſter ſolten ihre nächſte Verwandten erben / und nicht der Bi⸗ſchoff. Weñ ein Bräutigam ſeine Braut

vor der Hochzeit ſchwängerte / ſolte er nicht wie bishero geſtraffet werden. Weñ ein Geiſtlicher eine weltliche Sache wider einen hätte/ ſolte er darmit fürs weltliche Gerichte kommen. Die Bettel-Mönche ſolten nicht mehr als zweymahl des Jahrs umb Lande umbher gehen Almoſen zu betteln/ und von ihrem Kloſter nicht länger als 5. Wochen weg ſeyn/ und den gemeinen Mann nicht zu Auffruhr anhetzen. Endlich ſolte man im gantzen Reiche das reine Evangelium predigen. In dieſem Handel hat dem Könige groſſen Beyſtand geleiſtet Graff Johann von Hoya / des Königs Schweſter-Mann/ M. Larß Anderſon der Cantzler/ M. Olaus Petri, und die von Stockholm/ denen auch der König ihre Privilegia ſehr gnädig confirmiret. Nach geendeten
18. Jun. Reichs-Tag lies der König aus den Clöſtern und Stifftern die Donations-Brieffe auffſuchen/ uud reducirte an die Crone alle Güter / die nach Anno 1454. an die Geiſtlichen geſchencket waren. Wiewohl er nachmahls noch ein Hauffen geiſtliche Güter nebenſt denen koſtbaren Mobilien aus der Kirchen und Klöſtern an die Cron gezogen. Woher die viele Cronen-Güter kommen ſeyn / weil das alte Patrimonium Regum, Upſala Oede genandt / gar ein ſchlecht Werck

iſt. Daher iſt auch der Schatz kommen/ der König Guſtavus ſeinen Kindern verlaſſen / und die Mittel / darmit König Erich wider Dännemarck / und König Johannes wider Moſcau Krieg geführet. Zwar waren viele von den Vornehmen übel darmit zufrieden / daß ſie nicht auch eine Portion von dieſen Gütern kriegten / und ſtelleten deswegen dem Könige öffters nach; deren böſe Anſchläge aber allezeit mislungen. Inmaſſen auch König Friedrich von Dännemarck / der ſonſten gern Guſtavum vom Schwediſchen Thron geſtoſſen/ ſich über ſeine kluge Conduite und kräffte verwunderte / und für rathſam hielt mit ihm Freundſchafft zupflegen. Welchen Weg auch ſein Sohn Chriſtian III. Weil auch die Norweger König Friedrichen nicht ehe die Crone wolten auffſetzen / bis er Wyck wieder an ſelbiges Reich gebracht / ſchickte er ſeine Geſandten deswegen an Guſtavum, ſich über dieſer Sache mit ihm auff der Grentze zubeſprechen; der aber dieſes biß auffs folgende Jahr auffzuſchieben begehret. Mitlerweile hatten ſich auff Anhetzen der Biſchöffe die Dalekerl wiederumb empöret/ und wolten mit ihrem falſchen Sture

vor den Tag. Deswegen lies der König ihnen durch ſeiner Mutter-Schweſter/ ſo des rechten verſtorbenen Stures Mutter war/ von dieſem Betrug zuſchreiben; an welchen Brieff da ſie ſich nicht viel kehreten/ ſchicket er eine groſſe Armee gegen ſie hinauff. Wordurch ſie erſchrecket Stillſtand begehren/ und dem Könige Gehorſam zuſagen / im Fall er dieſe Puncten bewilligen wolte; daß er ihren Auffſtand verzeihen / Juncker Nilß ſichern Abzug verſtatten / Lutheri Lehre ihnen nicht auffdringen / keine bunte und zerfetzete Kleider mehr an ſich und ſeinen Bedienten brauchen wolte/ auch bewilligen/ daß die am Freytage fleiſch äſſen / möchten verbrennet werden. Allein der König bewilligte nur die zwey erſte Stücken/ und der falſche Sture packete ſich nach Norwegen/ von dannen er ſich nach Roſtock/ und ferners zu andern Chriſtiani Anhängern begeben. Unterdeſſen hatte Ertz-Biſchoff Johannes Magnus in Polen wegen König Sigiſmundi Tochter Hedvvig für König Guſtav geworben; in welche Heyrath endlich der Vatter bewilliget nebenſt einem Brautſchatz von 100. Millionen Ducaten/ jedoch daß König Guſtav Lutheri Lehre abſagen/ und die alte Catholiſche Religion behaupten ſolte. Welch Beding aber König Guſtav rund abge-

abgeſchlagen. Und weil dieſer König Sigiſmund wegen der Mutter von König Waldemar in Schweden herſtammete/ trugen ſo wohl dieſer Ertz-Biſchoff als andere unvergnügte Herren in Schweden ihm die Schwediſche Crone zum öfftern an / die er aber wegen allzuweiter Entlegenheit dieſer beyden Reiche abſchlug. Hingegen König Guſtav im Reiche herum zog / und von der Clöſter Einkunfften genauen Unterricht einnahm. Auff welcher Reiſe ihn Biſchoff Brask zu Lincöping herrlich tractirte / und bey der Fröligkeit den König bewegte/ihn die geſtellte Bürgſchafft nachzulaſſen / auch zu erlauben/ daß er in Gothland die Viſitation verrichten möchte / da er zugleich die alten Schrifften wolte auffſuchen/ ſo der Schweden Recht über ſelbige Inſel beſtätigten. Allein der Biſchoff nahm ſeine beſten Sachen mit ſich/und gieng zum Schein ein wenig nach Gothland/ von dannen er ſich nach Dantzig begab/umb mit denen andern entwichenē wider König Guſtavum zu practiciren: der aber gar gern ſahe/ daß dieſer unruhige Mann jenſeit der See war. Und weil er nunmehro die Biſchöffe ziemlich entwaffnet/ auch die innerlichen Unruhen geſtillet/hielte er nicht für rathſam ſeine Crönung länger auffzuſchieben/ weil er ſahe/ daß verſchie-

dene andere nach ſeiner Crone ſchnappe-
ten. Damit aber ſolche Ceremonie nach
bisherigen Gebrauch möchte abgethan
werden/ lies er zuvor Biſchoff Magnum
1128. von Skara / und Martin von Aboo
5 Jan. durch Biſchoff Peter von Stregneß ein-
weihen. Worzu doch dieſer nicht eher
kunte gebracht werden / bis die Ordinan-
di ihm ſchrifftlich verſprechen / daß ſie ih-
re Confirmation von Rom begehren/ und
ihn daſelbſt entſchuldigen wolten/ daß er
ſie ohne Erlaubnüß des Pabſts einge-
22. Febr. weihet hätte. Worauff die Crönung zu
Upſala vor ſich gangen/ und darauff be-
ſchloſſen worden / die unruhigen Dale-
kerl zu bändigen. Zu dem Ende der Kö-
nig bey 14000. Mann verſamlet/hinauff
nach Dalern zu ziehen / und läſſet ihnen
voraus ankündigen / ſie ſolten in Thura
Kirchſpiel ſich verſamlen/ entweder mit
ihm zuſchlagen / oder umb Verzeihung
zu bitten / oder ſonſten wolte er ſie mit
Feuer und Schwerd heimſuchen. Durch
welchen Ernſt ihnen der Muth entfiel/
und ſtelleten ſich unbewehrt an beſagten
Orte ein/allwo der König einige Rädels-
führern den Kopff vor die Füſſe ſchlagen
lies/und die andern/ſo voll Schrecken al-
len Gehorſam zuſagten / nach Hauſe
ſchickte. Von dannen zog er in Helſing-
land / deſſen Einwohnern er auch wegen
des

des Auffruhrs hart zuredete / und dero vornehmſten um Geld ſtraffte. Zu ſelbiger Zeit verlieſſen die Mönche hier und dar die Clöſter/nahmen Weiber/und lieſſen ſich für Pfarrer auff den Lande beſtellē. So lies auch der König die Vornehmſten von der Cleriſey zu Oerebro zuſammen ruffen / auff welchem Convent des 1. Febr. Königs Cantzler das Directorium führete; und wurden hierſelbſt die meiſtē Päbſtiſche Lehren abgeſchaffet/und die Evangeliſche hingegen eingeführet / auch verordnet / daß bey jeder Dom-Kirche ein Evangeliſcher Profeſſor Theologiæ ſolte beſtellet werden. Welche Verrichtung als der jenige/ſo nach Skara verordnet war/ mit Erklärung des Evangelii Matthæi beginnen will/ ward er auff Anſtifften des Biſchoffs uñ vornehmſten von Adel aus Weſter-Gothland faſt erſchlagen. Denn dieſe Herren hatten ſich jetziger Zeit zuſammen verſchworen / ſo wohl die Evangeliſche Lehre/als König Guſtavum abzuſchaffen / und hatten ſich Hoffnung auff die geſamte Cleriſey gemacht / die dem König auffſetzig war. Und damit ſie den gemeinen Mann auch auffrühriſch machten / beſchuldigten ſie den König öffentlich / daß er Ketzerey ins Reich geführet ; ſeinen Eyd gebrochen / indem er die Kirche und Cleriſey ihrer alten Privilegien beraubet;

die Biſchöffe vertrieben ; Kirchen und Klöſtern das ihrige genommen/ und dieſe laſſen einreiſſen; denen Mönchen erlaubet zu heyrathen ; daß er die Meſſe in Schwediſcher Sprache leſen lies; die Anzahl und den Gebrauch der Sacramenten verſtümmelte; die gewöhnliche Einweihung der Prieſter / die Ohren-Beichte/ letzte Oelung/ und Anruffung der Heiligen abgeſchaffet. Weswegen er vom Thron zuverſtoſſen/ und die neue Lehre abzuſchaffen wäre. Unter dieſen Auffrührern war Thuro Johanſon der vornehmſte / ſo auch ſeinen Söhnen in Upland zuſchrieb/ und ſie vermahnet / einen Auffſtand daſelbſt wider den König anzufangen. Deſſen zwey Söhne aber Johann und Larß / ſo Reichs-Räthe waren / dem Könige die Brieffe übergaben/ uñ baten/ mit Verſprechung aller Treue/ des Vatters Verbrechen ſie nicht entgelten zulaſſen. Der dritte Bruder aber M. George, Dom-Probſt zu Upſal erreget in Roslagen einen groſſen Tumult. Zu dergleichen reitzet Thuro Johanſon auch die Dalekerls/ uñ abſonderlich die Smaländer an / die einige Königs-Voigte todtſchlagen/ des Königs Schweſter; ſo aus Teutſchland kahm / gefangen nehmen / und dem König allen Gehorſam auffſagen ; auch die Oſt-Gothen zu gleichen

chen anreitzen / mit Bedrohung von Feuer und Schwerd / wo ſie ſich binnen 8. Tagen nicht erklåreten. Und damit ſie nicht möchten unverſehens überfallen werden/ ſtellen ſie Wacht auff dem Holweden; wie auch die West-Gothen auff den Tyweden; denen Thuro Johanſon 1. Maji.
bey Larve Magnum Brynteſon / einen anſehnlichen und beredten Mann zum Könige vorſtellet. Dieſen Tumult zu ſtillen ſchickt der König ſeine Commiſſarien aus / die andere ſichere Leute aus Oſter-Gothland nach Smaland und Weſter-Gothland abordnen; welche denn bey dem gemeinen Mann gut Gehör finden/ und ſie vermögen dem Könige von neuen Gehorſam zu zuſagen / nur daß der alte Glaube möchte beybehalten / und alle Ketzerey abgeſchaffet werden. Denen hingegen der König pardon verſpricht/ jedoch daß es allerdings bey dem Schluß zu Weſteraas ſein verbleibens haben ſolte. Weswegen Biſchoff Magnus von Skara/und Thuro Johanſon dem Landfrieden nicht trauen / und nach Dånnemarck fliehen / da ſie wider den Malmöiſchen Vertrag geheget wurden: weil die Dånen hoffeten/ durch dero zuthun nicht allein Wyck/ſondern auch gantz Schweden zubekommen; und verlieſſen ſich ſonderlich auff Thuro Johanſons Praleſey/

rey / der ſich rühmte / er wolte mit 3000. Mann Schweden einnehmen; ſo groſſe Parthey hätte er daſelbſt. Der auch mit ausgeſchicktē Mordbrennen des Königs zugethanen in Weſter-Gothland groſſen Schaden that. Weswegen ſich König Guſtav bey König Friedrich beſchwerete / weil es wider den Vertrag zu Malmö lieffe; aber ohne Würckung. Wie auch König Guſtav des Dänen Fürbitte für die Rebellen verwirfft. Und machte ſich Biſchoff Magnus von Skara durch ein Schreiben ſehr unnütze / und proteſtirte gegen den Schluß zu Weſteraas / als den er zu unterſchreiben widerrechtlich wäre gezwungen worden. Allein dem Könige war genug das Reich von dieſen Leuten nach der Hand zu ſäubern; wie er denn auch den Upſaliſchen Probſt M. George in Helſingland nach Zerſtreuung ſeiner Leute gefangen kriegte / und nach zweyjährigen Gefängnüß ihn wieder zu Gnaden nahm. Aber Magnus Brynteſon / Nils Oloſſon / und Thuro Erichſon / die nicht wuſten / daß der König ihre Brieffe auff gefangen / blieben im Lande / und wolten alle Schuld auff die Entwichenē ſchieben. Stellen ſich auch ohne Scheu
17. Junij. auff dem Reichs-Tage zu Stregneß ein; da ſie aber der Verrätherey überwieſen; und die zwey erſten mit dem Leben / der

dritte

dritte mit dem Beutel büſſen müſſẽ. Auff ſelbigen Reichs-Tage als die Stände hefftig anhieltẽ/ daß Lutheri Lehre möchte abgeſchaffet/ und der Mönchen Stand beybehalten werden/ verſprach ihnen ſolches der König zum Schein / nur daß er die unruhigen Gemüther beſänfftigen möchte. Zu welcher Zeit auch König Friedrich / durch die Landflüchtigen angehetzete Geſandten in Schweden ſchicket/ die Wyck gar trotzig wieder fordern ſolten / nebenſt 50. Millionen Gülden Straffe/ daß ſie nach dem Malmötſchen Vertrag nicht in rechter Zeit zu Lübeck erſchienen. Denen aber König Guſtav mit feſten Gründen begegnet/ und erwieſen/ daß die Dänen ſelbigen Vertrag vielfältig zuwider gelebt; und wäre er zum Friede und Kriege bereit. Damit die Dänen ziemlich fürn Kopff geſtoſſen nach Hauſe zogen. Doch die Materie des Auffruhrs aus dem Wege zu räumen/ giebt er nochmahls denen Weſt-Gothen und Smaländern Pardon , und nimt die Capitel zu Skara und Linköving in ſeine Gnade/ welche auch harte Brieffe an ihre ausgewichene Biſchöffe ſchreiben/ und ſie zur Verantwortung nach Hauſe citiren; denẽ aber ſicherer dünckte nach Rom zu appellirẽ. Uñ rüſtete darzu der võ Linköping ein paar

paar Schiffe aus auff die Schweden zu rauben; die aber unter Gothland ertappet / und die Leute darauff nach Lübeck geführet wurden / alldar ſie ihren verdienten Lohn empfiengen. Von der Lübecker Schuld aber abzukommen werden den Könige die unnöthigen Glocken
1531. aus den Kirchen bewilliget. Worüber das Volck an vielen Orten murret / ſich verwunderend / warumb man zu dieſem Mittel habe ſchreiten müſſen / da man ſo viel Silber aus denen Clöſtern genommen / und die geiſtliche Güter ſo ſehr beſchnitten. Denen aber auff Seiten des Königs geantwortet ward: Man ſey ihnen nicht ſchuldig Rechnung von Einnahm und Ausgabe zuthun. Aber als der König nach geendeten Reichs-Tage ſeine Bedienten überall ausſchickte / die Glocken abzufordern / legte der gemeine Mann von vielen Orten Hand an ſie / ſonderlich in den Dalern; deren einige ſo kühn warē / daß ſie ſolche von Weſteraas für den Augen des Königs wieder weg nahmen / und viel ſchimpffliche Worte wider ihn ausſtieſſen. Und machte ſie ſo verwegen das Gerüchte / ſo von König Chriſtians groſſer Zurüſtung ausgeſprenget war; von deſſen Beſſerung die entlauffenen Schweden viel ins Reich geſchrieben hatten. Weswegen auch König

nig Guſtavus lieber ſuchte der Störrigen Gemühter mit gutē Worten und Nachgeben zubeſänfftigen. Als aber die Dalekerl ſich unterſtunden zwölff Männer aus jeder Provintz nach Arboga zu beruffen / von König Guſtavi Abſetzung zuberathſchlagen/ ruffete er dieſes Vorhaben zu unterbrechen den gemeinen Mann uñ ſämtliche Stände nach Upſal / dahin er ſich mit einer ſtarcken Armee verfüget/ und ihnen die Urſachen / warumb man ſolche euſſerſte Mittel müſſe angreiffen/ vorhält. Und als ſie ſich noch störriſch erzeigen / machet er Mine auff ſie Feuer geben zulaſſen : dadurch ſie erſchrecket zu Fuſſe fallen/ und durch Fürbitte der Räthe Pardon erlangen / auch vom neuen Treue und Gehorſam zuſagen. Worauff der König an alle Provincien ſchreibet / und dem Volcke vorhält die Noth; darinnen er wegen der Lübecker Schuld ſteckte/ und erinnert ſie ihrer Treue/ und daß ſie es nicht mit den Auffrührern halten ſolten / die den Tyrannen Chriſtian wieder ins Reich einzuführen ſuchten. Die Dalekerl aber / ſo auff die andern Schweden zu Arboga mit ihrem Gewehr eine Meile gewartet / verfügeten ſich endlich nach Hauſe / und wolten die Waffen nicht eher ablegen / bis der König ihnen verſprochen/ keinen Befehlichsmann

1. Maji.

18. Maji.

mann über ſie zu ſetzen / als auch ihrem Mittel. Wolten auch dem Könige noch darzu vorſchreiben / daß er nicht anders als mit gewiſſer Anzahl Perſonen über ihre Grentze kommen ſolte. Welches ihnen aber abgeſchlagen ward; und gedachte der König auff bequemere Zeit ſolchen Muthwillen zu ſtraffen. Nachdem nun der König die innerlichen Unruhen meiſt geſtillet / verheyrathet er ſich mit Hertzog Magni von Sachſen-Lauenburg Tochter Catharina; derer Copulation und Crönung halber er einen neuen Ertz-Biſchoff erwehlen läſſet M. Laurentium Petri, ſo der Evangeliſchen Lehre zugethan war; dem der König eine Garde von fünffzig Mann zuordnete / damit er dem Muthwillen der Dom-Herren zu Upſal steuren könte. Der ſie denn bald zu paaren getrieben und abgeſchaffet / hingegen an ihre Stelle ſo viel junge feine Studenten erhalten / die er nachmahls in Fortpflantzung der Evangeliſchen Lehre gebrauchet. Den auch der König folgends mit einer Jungfrau von ſeinen Verwandten verlobet / deſſen Tochter ſein Nachfolger an Ertz-Bißthum geheyrathet. Aber bald darauff rüſtet ſich König Guſtavus wider Chriſtiernum, der durch Guſtav Trolle einen groſſen Anhang in Norwegen bekommen / und mit 30. Schiffen / ſo

mit

mit 10000. Soldaten beſetzet/ auff ſelbi- 5. Nov.
ges Reich anſeegelt/ und nachdem er un-
wegens durch Sturm zehen Schiffe ver-
lohrẽ/ daſelbſt anländet. Worauff ſtracks
Guſtav Trolle an die Dalekerl ſchreibet/
und ſie zum Auffſtand gegen König Gu-
ſtav anmahnet/ als der die Catholiſche
Religion uñ Freyheit unterdrucket. Su-
chet auch die zu Nylöſe zubewegen ihre
Stadt an Chriſtiern zu übergeben. Deſ-
ſen Leute ſich auch des Schloſſes Olufs-
burg in Wyck bemächtigen/ darinnen
bishero Schwedlſche Beſatzung gele-
gen. Hingegen ſchickte König Guſtav
den Reichs-Marsk Larß Sigeſon/ und
Sören Kyl mit guten Trouppen nach
Lödeſe/ die Grentze gegen Norwegen
zuverwahren. Worzu auch König Frie-
drichs Völcker von Dännemarck ſtoſſen/
welche König Chriſtierni Volck/ ſo für
Bahus lag/ auffzuſchlagen kahmen.
Weiln ihm aber Thuro Johanſon ein
gantz anders beredet/ warff ihm ſolches
Chriſtiern gar zornig vor/ und ward er
den dritten Tag ohne Kopff auf der Gaſ-
ſen zu Kongell gefunden. Darnach ſuchte
Chriſtiern die Schweden mit Liſt zube-
rucken/ und ſtellete ſich/ als wolte er
zu ihnen über den Strom/ der mit ſchwa-
chen Eyß beleget war/ kommen. Als
nun die Schweden hitzig zu ihm über das
Eyß

Eyß hinüber eileten / fielen ihrer viel ins Waſſer) und erſoffen / auff die andern gab man Feuer. Doch kahmen die meiſten wieder zurück nach Lödeſe / und verwehren Christiern den Weg in Halland und Schonen. So bewilligte auch König Guſtavus König Friedrichen Wyck gegen eine Summa Geldes wieder zugeben / und ſchickte ihm viel Völcker zu in Norwegen wider Chriſtiernum; der endlich mit den Däniſchen Haupt-Leuten ohne König Friedrichs Vorwiſſen accordiret/und ſich in ihre Hände giebet. Aber König Friederich reſpectirte ſolchen Accord nicht/nahm Chriſtiernum gefangen/ der auch im Gefängnüß vollend 27. Jahr biß an ſeinen Tod zugebracht / und darmit auch König Guſtavum von vielen Sorgen und Ungemach befreyet. Wel-
1533 cher auch jetzo Gelegenheit nahm / die Dalekerl zu züchtigen / zu denen er mit viel Volck nach Tuna hinauff zog / und ihnen die Verbrechen hart vorwarff / auch einige der Rädelsführer ſtracks hinrichten ließ/ die andern nach Stockholm führete / und in harte Gefängnüß warff; die übrigen baten um ſchön Wetter/ und bekahmen Pardon: und iſt ihnen ſeithero die Luſt zu rebelliren vergangen. Jedoch machen König Guſtavo die Lübecker bald neue Händel/welche gerne die Handlung
auff

auff der Ooſt-See alleine gehabt / und die Niederländer darvon ausgeſchloſſen hätten. Zu dem Ende ſie von König Friedrich in Dännemarck Hülffe begehren; der auch verſpricht hierinnen durch die Finger zu ſehen/weil ſie Chriſtiern wider ihn Hülffe geleiſtet. Als ſie aber eben dieſes auch von König Guſtav begehrten/ und daß er ihnen allein die Handlung auff Schweden geſtatten möchte/ſchlug er ſolches ab/als ſeinen Reiche allzunachtheilig. Welches die Lübiſche Geſandten verdroß / ſo daß ſie die reſtirende Schulden mit Ungeſtüm forderten. Denen der König dieſen Beſcheid gab; was ihnen beweißlich zukähme / ſolte ihnen werden. Hierüber waren die Lübecker dermaſſen ungehalten / daß ſie offentlich praleten/ wie ſie König Guſtavo auff den Thron geholffen / wolten ſie ihn nun wieder herunterwerffen. Und fangen darauff viel loſe Händel wider Schweden mit denen Exulanten anzuſpinnen. Weil auch nach Abſterben König Friederichs in Dennemarck Uneinigkeit entſtund/beredeten ſie einige vom Raht zu Coppenhagen und Malmö / ſich in den Bund der Hänſer-Städte ſich zu begeben / wordurch ſie meyneten/ gantz Dennemarck unter ſich zu bringen. Zu gleichem Ende ziehen ſie auch einige Bürger

von Stockholm auff ihre Seite / um den König aus dem Wege zu räumen/ und aus Stockholm eine freye Hanſee-Stadt zu machen. Fangen auch den jungen Suante Sture auff/der ſich bey König Guſtavi Schwieger-Vatter zu Lauenburg auffhielt/und ſuchen ihn zubereden/ daß er ſich zum Anführer wider König Guſtav ſolte gebrauchen laſſen. Und als er dieſes abſchlägt/ tragen ſie eben ſolches an bey Graff Johann von Hoya/der mit König Guſtav nicht wohl zu frieden war aus Vorwand / daß er ſeiner Gemahlin Margaretha in Abtheilung der vätterlichen Güter zu nahe gethan. Denen auch der Graff aus Zorn und Ehrgeitz Gehör gab. Dieſe Intriguen erfuhr König
1534. Guſtav von den Däniſchen Geſandten/ ſo kommen wären / Bündnüß mit ihm zuſchlieſſen/mit dem Beding/daß wann Dännemarck ſolte angegriffen werden/ wolte er ihnen 900. Mann zu Hülffe ſchicken;und von ihnen und den Norwegern hingegen 1000. Mann erwarten / wo Schweden angegrieffen würde. Es verdroſſen aber König Guſtavum der Lübecker Practiquen dermaſſen / daß er ihre Wahren hier und dar im Reiche arreſtiren ließ. Woraus weil die Dänen ſahen/ daß es leicht würde zum Krieg kommen/

in welchen ſie auch dürfften mit eingewi-
ckelt werden / bieten ſie ihre Mediation
zwiſchen König Guſtav und denen Lü-
beckern an; ſo auch der König beliebet.
Aber die Lübecker hatten ſich ſo feſt die
Herrſchafft über gantz Norden eingebil-
det / daß ſie auch ſchon Dännemarck an
König Henrich VIII. von Engeland ver-
kaufft / und 20. Millionen Reichsthaler
auff die Hand bekommen / den Reſt ſich
bedingende / wenn ſie das Land gelief-
fert. Und weil ſie wuſten / daß Chri-
ſtiern beym gemeinen Volck und den ei-
frigen Papiſten noch viel Anhang hat-
te / auch der Käyſer ſeine Befreyung ger-
ne geſehen / wenden ſie dieſe Urſache
vor / daß ſie gleichſehr den Vertrag nicht
unterſchrieben / da König Chriſtiern
ſich an die Herren ergeben: ungeach-
tet ſie vorhin auff ſein Gefängnüß ge-
drungen / ohne ſich ein Gewiſſen ü-
ber den unterſchriebenen Vertrag zu
machen. Allein es war ihnen gar
nicht umb König Chriſtiern zuthun /
als welche vorhatten den gantzen Kö-
niglichen Stamm / und vornehmen A-
del in den Nordiſchen Reichen auszu-
tilgen / und ſich dieſer groſſen Halb-In-
ſel zubemächtigen / durch Befreyung der
an der See gelegenē Städte / dadurch ſie

die Handlung allein an ſich ziehen möch- ten. Zu dem Ende Graff Johann von Hoya mit Weib und Kind ſich nach Lü- beck gemacht / wohin auch viele Schwe- diſche Exulanten/und verſchiedene König Guſtavi Bedieute ſich begeben. Und nah- men die Lübecker Graff Chriſtoffer von Oldenburg Chriſtiers nahen Verwand- ten zum Führer an; der aber umb ihren Anſchlag nicht wuſte; daß er Chriſtierni Erledigung mit Waffen ſuchen ſolte/ in Hoffnung/ er würde / wann ſie ihn frey gemacht/ ihnen ſchon ſo viel Privilegia ge- ben müſſen/ als ſie verlangeten: mitler- weile wolten ſie ſich Meiſter von Dänne- marck machen; nach deſſen Bezwingung es Schweden gelten ſolte. Und hatten zwar in Dännemarck anfangs groſſen Fortgang; Allein die Dänen erwehleten Chriſtianum III. zum König / der König Guſtavum, deſſen Gemahlin Schweſter er hatte / umb Volck und Geld anſuchte. Dem auch König Guſtav mit Volck/ Schiffen / und Gelde treulich beyſprin- get. Wiewohl einige Schiffe darvon un- ter Dantzig verfallen/ und dar mit ihren Capitain Ivar Flemming und 1500. Matroſen auffgebracht und ins Gefäng- nüß geworffen werden. Zu Lande ſchi- cket er ſeine Leute nach Halland / die Halmſtadt und Laholm einnehmen/

War-

Warberg aber belagern ; von dannen nach Schonen gehen/ und ſich alldar mit den Jnwohnern wider Graff Chriſtoffers Völcker conjungiren. Die auch bey Helſingburg ſelbiger ſchlagen / und den Bürgermeiſter von Lübeck / Marcus 1535.
Meyer / gefangen bekommen / und nach Warberg in Verwahrung ſchicken. Der aber mit Liſt ſich des Schloſſes bemächtiget. Umb welche Zeit König Guſtavus durch einige Teutſche Fürſten gewarnet wird von der Conſpiration, ſo einige Bürger in Stockholm und Calmar / gleichwie die zu Malmö und Coppenhagen vorhätten. Deswegen die Schuldige gefangen genommen werden / und ihren Lohn bekommen. Es ſoll der Pfarr M. Olaus Petri in der Beichte von dieſer Conſpiration erfahren / und es dem Hoff-Cantzler M. Larß Anderſon / aber nicht dem Könige offenbaret haben. Weswegẽ ſie beyde zum Todte verurtheilet worden/ aber ihr Leben mit groſſen Gelde löſen müſſen. So conjungirte ſich auch die Schwediſche Flotte mit der Däniſchen/ ſchlugen die Lübecker / und nahmen ihnen viel Schiffe weg. Wie auch König Chriſtian III. zu Lande wider ſeine Feinde obſiegete/ und ſich des gantzen Reichs/ auſſer Malmö und Coppenhagen / bemächtigte. Worauff König Chriſtian

eine Reiſe nach Stockholm zu ſeinem Schwager König Guſtav vornimt/ ungeachtet es ihm ſeine Räthe widerriethen/ ihn zuentdecken des Käyſers Practiquen / der unter dem Vorwand Chriſtierns Tochtermann / Pfaltz-Graff Friedrichen zu den Nordiſchen Reichen zubefördern/ ſich Meiſter von der Nord- und Oſt-See zumachen ſuchte; darneben ihm zu dancken/ für geleiſtete Hülffe/ und

9. Sept. noch mehr zubegehren. Alldar er freundlich tractiret worden / und gegen Verſetzung von Wyck und Warberg groſſe Summen Geldes gelehnet bekommen. Worbey er verſprach / ohne Vorwiſſen König Guſtavi mit denen Lübeckern nicht zu tractiren; ſo er aber nachgehends nicht gehalten. Es ſoll ihm auch König Guſtav gerathen haben / wenn er wolte ruhig regieren / daß er nach ſeinem Exempel die Biſchöffe etwas kleiner machen ſolte. Einige wollen / es habe König Guſtav gewiſſe Dinge von ſeinem Gaſte begehret; die aber dieſer verweigert / und deswegē etwas widriges ſich befahrend/ von Stockholm weggeeilet habe: worvon ihn die Königin Catharina Wind gegeben hätte. Die auch ein übel Tractament deswegen vom König empfangen/

23. Sept. daß ſie kurtz darauff geſtorben. Aber dieſes iſt gewiß / daß König Guſtavus mit König Christiano übel zufrieden war /

als

als er folgendes Jahr mit denen Lübe- 1536.
ckern ihm unwiſſend Friede gemacht/ um̃ ihm nur blos in denſelben eingeſchloſſen/ und darbey geſetzet/ daß König Guſtav die Streitigkeiten/ die er gegen die Lübecker/ Graff Johann von Hoya Erben/ und Bernhard von Melen hätte/ ſeinen König Chriſtians/ Ausſpruch untergebẽ ſolte. Weswegẽ er ſeine Hülffs-Völcker zu Land und Waſſer zurück ruffet/ König Chriſtian aber durch Geſandten ſich entſchuldiget; daß es die Zeit nicht gelitten / mit ihm darüber zu communiciren; weil die Lübecker ſich mit Pfaltz-Graff Friedrich würden conjungiret haben/ wo er nicht in Eil mit ihnẽ geſchloſſen. Welches Guſtavus ſo für bekandt annimt/ ungeachtet er muthmaſſete/ daß die Dänen dadurch geſuchet Schweden unter ſich zubringen. Damit er nun nicht auff allen Fall an vielen Orten zugleich angegriffen würde / machet er mit den Ruſſen auff ſechzig Jahr Friede. Und auff daß er ſeinen innerlichen Staat mehr befeſtigte / und die Vornehmen ſich verbinden möchte / heyrathet er Margaretam, Abraham Erichſons / Gouverneurs in Weſter-Gothland Tochter / die mit Suante Sturen war verlobt geweſen. Welche Schwägerſchafft hernach ſeinem Sohn Hertzog Johann

wider König Erich viel geholffen. Nachgehends ſchickte König Guſtav ſeine Geſandten nach Coppenhagen/ ſo die defen-
30. Nov. ſive Alliance mit Dännemarck erneuern/ auch die alte Streitigkeiten auffheben/ die wegen Gothland aber ausſetzẽ. Welche Guſtavus lange geweigert / doch endlich unterſchrieben. Und iſt zwar zwiſchẽ beyden Königen zum Schein eine euſſerliche Freundſchafft geweſen; doch daß ſie eine heimliche Jalouſie auff einander gehabt/ die nach Guſtavi Todte in einen blutigen Krieg ausgebrochen ; ſo darvon urſprünglich herkom̃en/ weil die Schweden nicht vergeſſen können / daß die Dänen ihnen Gothland/ Schonen/ Halland und Bleckingen entwendet ; die Dänen aber geſuchet Schweden an ſich zu hencken/ daraus ſie vorhin ſo groſſen Nutzen gezogen/ da ſie gemeine Könige mit ihnen gehabt. In der bisherigen Unruhe hat-
1537. ten ſich die Smaländer gar widerſpenſtig erzeiget/ ohne Zweiffel durch die exulirenden Schweden und die Dänen verleitet/ waren auch wegẽ Veränderung der Religion übel zufrieden. Deswegen ſelbige zu beruhigẽ der König Völcker hinunter ſchicket; wodurch die Einwohner erſchrecket um Verzeihung bitten/ uñ Beſſerung zuſagen. Die auch Gnade erlangen/ ausgenommen zwey Hauptſchälcke Johann Ander-

Anderſon / und Nils Decke / die zum Todte verdammet / doch endlich gegen Geldbuſſe losgelaſſen werden : ſo aber nachgehends noch viel Ungelegenheit verurſachet / welche von auswertigen Feinden oder Misgönnern/den exulirenden Schweden / den Dänen / Pfaltz-Graff Friedrichen/ und Hertzog Alberten von Mecklenburg unterhalten ward/ bis man endlich die Rädelsführer hingerichtet/ uñ darmit die Provintz gäntzlich geſtillet. Nach dieſem hat es zwiſchen König Guſtavo und dem Dänen verſchiedene Klagen und Argwohn gegeben/darüber man öffters Zuſammenkunfften 1541.
gehalten / bis endlich beyde Könige zu Brömſebroo in Perſon zuſammen kommen/und auff fünffzig Jahr Friede/auch defenſive Alliance unter ſich geſchloſſen/ und allen Streit auffgehoben / auſſer daß ſie die Gothländiſche Sache ausgeſetzet. Weil aber König Guſtav merckte/ daß Käyſer Carl der V. des gefangenen Chriſtierni Tochtermann Pfaltz-Graff Friedrichen allen Vorſchub that/ ihm zu den Nordiſchen Reichen zuverhelffen/ hielt er auch für rathſam / ſich mit auswertiger Freundſchafft zu ſtärcken. Worzu er niemand bequemer fand / als den König in Franckreich/ nachdemahl König Chriſtian von Dännemarck ſich zu-

vor bey dem Smalkaldiſchen Bunde feſt gemacht. Hierzu den Weg zubereiten ſchickte er ſeinen Secretarium erſtlich nach Franckreich / der den Anfang von den Commercien machen ſolte / daß die Schweden hinfüro die Frantzöſiſche Wahren / ſonderlich Saltz und Wein / nicht aus der Holländer Händen / ſondern unmittelbahrer Weiſe aus Franckreich erhandeln ſolten. Und hatte König Guſtavus im Vorſchlage / daß er wolte Magazine von Saltz in Schweden auffrichten / und es umb gewiſſen Tax an ſeine Unterthanen überlaſſen: Auff gleiche Weiſe / wie in Franckreich ein jedes Hauß obligiret iſt eine gewiſſe Maaß Saltz für geſetzten Preiß von dem König anzunehmen. Wiewohl ſelbiges Werck zu keinem effect kommen. Jedoch war dem Frantzoſen der Antrag wegen der Commercien ſehr angenehm ; zu dieſen Zeichen er Guſtavo eine Parthey Saltz zollfrey auszuführen verehrete / und folgends einen Commercien-Tractat mit ihm auffrichtete. Als auch darbey Guſtavus ihm ſeine Freundſchafft und Hülffe wider das Burgundiſche Hauß / als beyder gemeinen Feind / anbot / lies er ſich erſt von dem Zuſtand und Beſchaffenheit des Reichs Schweden / ſo damahls in Franckreich wenig bekandt war / wohl unter-

unterrichten ; und als er verſtanden/ wie ein groß Gewühht dieſe Nordiſche Halb-Inſel von ſo ſtreitbaren Völckern beſetzet/ in der Welt geben könte / nahm er ſolches Angebot mit ſonderbarer Freundligkeit an. Worauff König Guſtavus ſeine anſehnliche Geſandten/ nemlich Steen Erichſon/ den Cantzler Conrad Peutingern / und M. George Normann in Franckreich ſchicket ; die eine 11. Jul.
defenſive Alliance mit Franciſco I. ſchlieſ- 1542.
ſen biß auff 25. Tauſend Mann / und 50. Schiffe im Fall der Noth. Hingegen ſchickte Franciſcus auch einen Geſandten nach Schweden / Richer genandt / und ließ Guſtavo Brüderſchafft antragen / (als vor dieſen unter Potentaten gebräuchlich war) nebenſt dem Ritter-Orden von St. Michaël. Nachdem nun Guſtavus mit groſſer Mühe die innerlichen Unruhen gedämpffet / hat er auff den Reichs-Tage zu Weſteraas die Stände beredet/ daß ſie das Erb-Recht 13 Januar.
auff die Cron Schweden ſeinen Männ- 1544
lichen Erben auffgetragen; darvon er bereits vor einigen Jahren den Rath proponiret ; welches man die Erb-Vereinigung nennet. Die denn gerne hierzu ſich bequemet / theils wegen der groſſen Meriten König Guſtavi , als der das Reich aus der Däniſchen Dienſtbarkeit erret-

errettet; theils auch damit man die innerlichen Unruhen / ſo bey den Wahlen der Könige vorzugehen pflegen / auch Schweden vor dieſen gnugſam erfahren hatte/ vermeiden möchte. Und ward des Königs Sohn Erich / ein Printz von eilff Jahren / auff des Vatters Todes-Fall zum Nachfolger erkläret: und daß nach ihm die Crone von Linie zu Linie auff die Männlichen Erben fallen ſolte. Wenn aber dieſe gäntzlich ausgegangen wäre / ſolte beym Reichs-Rath ſtehen mit Bewilligung der Stände einen König zuwehlen. Denen Princeſſinnen ſolte man einen Braut-Schatz am Gelde geben. Auff ſelbigem Reichs-Tage verbindet ſich auch König Guſtavus nebenſt den Ständen eydlich / bey der Evangeliſchen Religion feſte zuverbleiben / ſelbe mit gantzen Kräfften zu ſchützen / und keine andere in Reiche zu leiden. Worbey die Päbſtiſche Aberglauben mit abgeſchaffet werden. Und weil nun Guſtavus gute Ruhe ſo wohl inn- als auſſerhalb des Reichs bekommen/ beflies er ſich das Land mit nützlichen Gebäuden zu zieren/ und zu befeſtigen; auch die Unterthanen anzuhalten / daß ſie ſelber Schiffe erbauen/ und die Seglation auff die Weſt-See brauchen ſolten; und alſo ſelbſt den Gewinn holen / der bishero Frembde ge-

noſſen

noſſen hatten. Jedoch hat es je zuweilen auch einige Widerwertigkeiten abgegeben / indem nicht allein die Ruſſen ein und andermahl den Frieden brachen / und in Finland fielen; ſondern es unterlieſſen die Dänen auch nicht auffs künfftige Anlaß zum Kriege zu geben / indem König 1548.
Chriſtian auff den Beylager / daß er ſeiner Tochter Anna mit Hertzog Auguſto von Sachſen / nachmahls Churfürſten / hielte / die drey Cronen / das uhralte Wapen des Königreichs Schweden / in das Däniſche Wapen flickte / gleich als ob er darmit einen Anſpruch auff Schweden ſich vorbehielte. Es betrübete auch den König nicht wenig ſeiner Gemahlin Margareta Todt. Der aber das Jahr 16. Aug.
hernach Catharinam, Guſtav Oluſſons 1551.
Tochter wiederumb geheyrathet. Fol- 21. Aug.
gends ſchickten die Lieffländer Geſand- 1552.
ten am König / und baten umb Hülffe wider die unmenſchliche Grauſamkeit des Moſcowiten: worzu er ſich auch willig finden läſſet / und rüſtet ſie zum Kriege wider ihn. Allein der Ruſſe kahm ihm zuvor / und fiel in Finland ein / unterm Vorwand / es hätte vorhin König Ma- 1555.
gnus Laderlöß denen Ruſſen einige Stücke von Finland zugeſaget / ſo nicht wären gelieffert worden; die er nun zu ſich nehmen wolte. Belagerte aber Wiburg ver-

vergeblich / und bekahm ſie hier und dar Stöſſe. Er bot auch Guſtavo König Sigiſmund in Polen ſeine Alliance an wider den Ruſſen / und verſprach / er wolte verſchaffen / daß die Hanſee-Städte ihm unter währenden Moſcowitiſchen Kriege keine Ungelegenheit machen ſolten. Dem zu Folge König Guſtav mit einer ſtarcken Armee in Finland ziehet / ſo wol
1556. in ſelbigen als folgenden Jahr. Weil aber weder die Liefflånder / noch die Polen laut ihrer gemachten Alliancen den Ruſſen zugleich mit angegriffen / machet König Guſtavus Friede mit ihm / und begiebt ſich wieder in Schweden. Endlich nachdem König Guſtavus zu hohen Alter gelanget / gedachte er auch ſein Hauß auffs beſte zuverſorgen / und nicht weniger ſeinen andern Söhnen / als dem älteſten eine anſehnliche Fortun zuverſchaffen. Dannenhero er dem zweyten Sohne / Hertzog Johann / Finland; dem dritten / Hertzog Magno, Oſter-Gothland; und dem jüngſten / Hertzog Carl / Sudermanland / Nericke und Wermeland zutheilet; ſo ſie von der Cron zu Lehn tragen ſolten. Jeder Tochter aber verordnet er 100. Millionen Reichsthaler und anſtändige Meublen. Dem älteſten Sohne Erico gab er unterdeſſen / biß er zur Crone
6. Dec. gelanget / Smaland und Oeland ein. Un

muſte

muſte er ſich endlich verpflichten und verſchreiben / daß er dem Vatter / Reiche / und Brüdern treu ſeyn / die Grentze wohl beſchützen ; den Vatter für Schaden warnen / auch wo es nöthig mit 500. Reutern und 2000. Mann zu Fuß zu Hülffe ziehen; ohne deſſelben Vorwiſſen mit niemand Bündnüß machen / und die Brieffe / ſo er von auſſen herein bekähme / weiſen; die Schlöſſer und Schiffe in Weſen erhalten / die Superintendenten und Lehns-Leute mit des Vatters Bewilligung verordnen / uñ die Waaren taxiren; endlich nach des Vatters Todte ſeinen Brüdern uñ Schweſtern ſamt der Stief-Mutter mit Rath und That beyſtehen wolte. Darauff gedachte Printz Erich eine vornehme Heyrath zu treffen ; daß wenn etwa mit der Zeit ſeine Brüder / die ſo groſſe Macht und Anhang im Reiche hatten / ſich wider ihn aufflehnẽ möchten / er auswertig einen Rückenhalt hätte. Wiewol er ſich für keinẽ mehr fürchtete / als Hertzog Johann / mit welchẽ er ſich von Kindheit auf gezancket; dem auch der Vatter viel günſtiger als ihm war. Deswegen auch Printz Erich / damit er auffs Vatters Todesfall dem Bruder möchte überlegẽ ſeyn / die Einwohner des Reichs heimlich in Pflicht nahm / und brachte des Königs vornehmſte Bedienten auff

ſeine

ſeine Seite. Welches einige Leute dem Vatter verhaſſeter Weiſe vortrugen/ als hätte er eine Rebellion vor wider ihn/ uñ machen den alten Herr'n voll Argwohn/ daß er dem Printz gantz feind wird. Doch als er die Sache recht unterſuchet/ nimt er ihn wieder zu Gnaden auff. Dieſer aber nahm ſich vor Königin Eliſabeth von Engeland zu heyrathen/ worzu ihm ſein Præceptor Dionyſius, von Nation ein Frantzoß / und der Reformirten Religion zugethan / gerathen/ als welcher hoffete / daß durch dieſes Mittel die Reformirte Religion in Schweden könte eingeführet werden. Welches eben der Vatter befürchtete/ und deswegen lange hierzu ſeinen Willen zu geben ſich weigerte. Doch lies er ſich endlich von dem Sohn erbitten/ uñ ſchickte gemelten Dionyſium in Engeland/ der Königin Meynung darüber zu erforſchen. Welcher deñ nach Art der Schmeichler ſchrieb / was ſein Herr gern hörete; daß nemlich nichts fehlete / als ſeine Gegenwart. Weswegen Printz Erich ſehr begierig war ſelbſt in Engeland zu reiſen/ und begehret deswegen Paß von König Friedrich dem II. in Dännemarck. Doch als der Vatter ihn warnete / er ſolte den Schmeichler nicht Glauben zuſtellen / und vielmehr zu ihm kommen / über dieſer Reiſe zu

raht-

rahtſchlagen; begab er ſich von Calmar hinauff zum Könige; Da denn derſelbe bey ſeinem ſo hohen Alter und abnehmendẽ Kräfften gar nicht rathſam fand/ daß der älteſte Sohn und verordnete Succeſſor aus dem Lande reiſen ſolte. 1559. Sondern fertigte lieber den andern Sohn Hertzog Johann nebenſt Steen Erichſon dahin ab. Denen die Königin gute Wort giebt/ und ſie ſehr ehrlich hält / ſo daß ſie ſich einbilden / es ſey alles richtig. Und zogen mit groſſer Pomp von Londen wieder weg / da Hertzog Johann nicht allein wacker Geld ſpendieret/ ſondern auch noch viel auff die Gaſſe unter das gemeine Volck geworffen; uñ brachte zu Hauſe ſeinem Bruder die fröliche Zeitung / daß nichts mehr nöthig wäre/ als daß er ſich ſelbſt bey der Braut einſtellete. Allein weil ſie keine ſchrifftliche Abredung wegen Bedingung einer ſo wichtigen Heyrat mitbrachten/ muthmaſſete der alte kluge Herr / daß die Geſandten ſich hätten hinter das Licht führẽ laſſen/ und Complimenten für baare Bezahlung angenommen. Stellet darauff einen Reichs-Tag zu Stockholm an / dieſes 23. Jun. Werck mit den Ständen ferners zu überlegen. Allwo die Erb-Vereinigung nochmahls / wie auch das Teſtament von den Ständen confirmiret wird. In die En-

giſche Heyrat bewilligen endlich der Kö-
nig und die Stände/ wiewol gar ſchwer-
lich. Jedoch muß ſich hingegen Printz
Erich verpflichten / daß weil auff dieſe
Heyrat viel Geld angewandt worden/
und noch mehr würde verthan werden/
ſo man zur Beſchützung des Vatterlan-
des geſamlet hätte / er hinwiederumb/
wenn er König von Engeland würde/
Schweden Hülffe wider ihre Feinde lei-
ſten wolte. Im Fall aber dieſe Heyrat
nicht vor ſich gehen ſolte/ möchte er ſeinen
Mit-Erben in der Theilung ſo viel vor-
ausgeben/ als er hierauff ſpendiret. Sol-
te auch darbey keine Conditiones einge-
hen / die dem Vatterlande zu Schaden
gereichten oder es dem Engliſchen unter-
würffig machten: auch in ſeiner Abwe-
ſenheit das Reich durch keine Frembden/
ſondern einen ſeiner Brüder verwalten
laſſen. Im Fall die Engliſchen ohne Vor-
wiſſen der Schweden Krieg führeten/
ſolten dieſe jenen ſo viel Hülffe thun / als
ſie wieder von ihnen zu erwarten hätten.
Auch wenn Schweden ſolte von Ruſſen/
Dänen / oder andern angegriffen wer-
den/ ſolte Printz Erich verſchaffen / daß
die Engliſchen ihnen mit allen Kräfften
beyſpringen möchten. Er ſolte auch bey
des Vatters Leben nicht mehr ſo groſſe
Poſten aus der Schatz-Kammer begeh-
ren/

ren/ſondern ſich mit den Einkunfften ſeines Hertzogthumbs vergnügen; auch keine groſſe Schulden machen dem Vatter zum Beſchwer; noch etwas von Schweden verpfänden oder verkauffen / ohne des Vatters oder der Brüder Einwilligung; noch denen Auswertigen die alten Privilegia im Reiche confirmiren oder neue geben. Ferners ſolte er das jenige/ was der König ſeinen Söhnen uñ Töchtern vermachet/ halten; auch keine neue Verträge mit den Dänen machen / die auff Schwedens Verderben bedacht ſeyen / uñd deſſen altes Wapen mit Gewalt und Unrecht ſich anmaſten; ſondern das alte Recht mit äuſſerſten Kräfften behaupten. Worauff die Stände zu dieſer Heyrat groſſe Poſten Geld herſchieſſen / und der König ſelbſt verehrte hierzu 20000. Pfund Silber/davon Printz Erich eine Parthey nach Engeland voraus ſchickte/equipage für die Hochzeit zu kauffen: Er ſelbſt begab ſich hinab nach Lödöſee / von dannen nach Engeland über zu ſchiffen. Aber ehe er abreiſete/ ſtarb König Guſtavus zu Stockholm. Wiewol nun 29. Sept.
der neue König alſobald Gabriel Chriſterſon/uñ Johañ Kyle nach Stockholm ſchickte/ die Beſitzung des Reichs einzunehmẽ/uñ der Schlöſſer ſich zuverſichern/ auch er nach der Engliſchen Heyrat groß

Verlangen trug; beſann er ſich doch anders/ aus Beyſorge/ ſein Bruder möchte ihm in Abweſenheit Händel machen/ und ſtellete die Reiſe ein.

Ericus XIV. §. 59. Als König Erich ſeinem Vatter ſuccedirte/ war er ein Herr von ſieben und zwantzig Jahr / der wohl ſtudiret/ auch in frembden Sprachen erfahren/ in Exercitien vortrefflich/ wohlredend/ und von Perſohn anſehnlich; ſo daß man groſſe Hoffnung zu ihm geſchöpffet. Allein er führte ſeine Sache ſo übel / theils aus eigenen Unverſtande / theils aus Verleitung böſer Leute / daß er endlich von Cron und Scepter verſtoſſen ward. Stracks nach des Vatters Begräbnüß/ als man ſolte das väterliche Teſtament ins Werck ſetzen / waren ſeine Geſchwiſter nicht wohl mit ihm zufrieden/ weil er von der Baarſchafft ſich nichts wolte abkürtzen laſſen wegen der auff die Engliſchen Freyerey gewendeten Unkoſten/ das er doch vorhin verſprochen hatte. Von denen väterlichen Land-Gütern aber wolte er ihnen gar nichts geſtehen/ aus Vorwand / weil ſolche meiſts von den reducirten geiſtlichen Gütern herkähmen / die von den alten Königen an die Cleriſey wären verehret worden. Und deswegen kähmen ſolche mit Recht der Crone zu. Jedoch hat er ihnen die im Teſtament

ſtament verordnete Hertzogthümer eingeräumet / Carln ausgenommen / der noch minderjährig war. Er ließ aber bey dero Ueberliefferung ſeinen Brüdern gewiſſe Artickel deswegen vorſchreiben/als nemlich: Wenn einer befunden ſolte werden / daß er den König oder ſeine Kinder aus dem Wege wolte räumen / ob auch gleich die That noch nicht vollzogen worden/ ſolte er des Fürſtenthumbs und Erbrechts zum Reiche verluſtig ſeyn ; wie auch wer von dem folgenden König ſein Fürſtenthum nicht wolte zu Lehen tragen : Die Unterthanen in den Fürſtenthümern ſolten allein dem König mit Eyd und Pflicht zugethan ; jedoch den Fürſten ihre Auslage abzuſtatten verpflichtet ſeyn: wer anders ſchwüre / ſolte Leib und Gut miſſen. Wer in einem Fürſtenthum etwas wider den König thäte/ den ſolten des Königs Befehlshaber angreiffen/ohne daß die Fürſten etwas darwider zuſagen häteen. Wo ein Fürſt ſich verſäumete / oder weniger thäte in Haltung des angeſetzten Kriegs-Volcks/ ſolte er in gleicher Straffe verfallen ſeyn mit denen Lehens-Leuten/ die ihre Roßdienſte nicht recht halten. In Friedenszeiten ſolten ſie Geld darfür geben. Es ſolte kein Fürſt ſtärcker als mit hundert Mann nach Hofe kommen. Kein Fürſt

ſolte auff einmahl alle ſeine Leute in ſein Fürſtenthum zuſammen ruffen; weder Krieg beginnen/ noch Friede oder Bündnüß machen/ noch einige wichtige Händel mit einem frembden Herrn vornehmen / ohne des Königs Vorwiſſen die Unterthanen in Fürſtenthümern ſolten ſo wohl als andere Reichs-Unterſaſſen ihre Part beytragen / wenn der König ſeine Schlöſſer bauet / die Erichs Gaſſe reitet/ſeine Kinder ausſteuert/ auswertigen Feinden widerſtehet. Es ſolten ſelbige auch den königlichen Placaten unterworffen ſeyn. Kein Fürſt ſolte Macht haben zu Adeln / oder ein Gut auff ewig wegzuſchencken; auch keine Außländiſche zu hohen Aemptern ſetzen; keine Schatz- oder Cronen-Güter an ſich kauffen; die Müntze nicht geringer als nach des Königs Schrot und Korn ſchlagen; den Zoll nicht verhöhen/ auch keine Biſchöffe oder Land-Richter ſetzē. Es ſolte auch keinem verwehret ſeyn von Fürſten an den König zu appelliren. Der König und ſeine Leute in Reichs-Geſchäfften ſolten auch freye Fuhre durch die Fürſtenthümer habē. Kein Fürſt ſolte einige Jurisdiction haben über einē Adelichen Königs-Bedienten / ſo in ſeinem Fürſtenthum wohnet; auch keinen auffhalten oder verantworten/ der ungebührliche Sachen vorgehabt wider den König und ſeine Unterthanen/

oder

oder mit Ungnaden aus ſeinem Dienſte kommen wäre. Auch in alle übrigen Sachen / ſo nicht im Teſtament gemeldet/ ſich nach gemeinen Schwediſchen Recht halten/und ihre Klagen oder Appellation nirgends als beym Könige anbringen. Mit dieſen Artickeln wie König Erich vermeinete / die königliche Hoheit zu behaupten/und zuverwehren/ daß die Fürſten ſich nicht möchten Souverain machē: alſo wolten die Brüder gar ungern hieran/und meineten/ daß ſie gar zu enge eingeſpannet würden. Welches alles doch auff den Reichs-Tage zu Arboga unterſchrieben ward. 14. Apri 1561. Allwo auch nachmahls die Engliſche Heyrat von den Ständen beliebet/und ein groß Geld darzu bewilliget wird; ſonderlich weil ſie befahreten/ er möchte ſich etwann an eine von ſeinen Maiſtreſſen von geringen Stande verheyrathen. Er machte auch gewiſſe Verordnung / wie das Reich in ſeiner Abweſenheit ſolte regieret werden. Suchte gleichfalls etliche Ceremonien abzuſchaffen/ ſo die Reformirte Religion verwirfft/ darzu er nicht wenig Belieben geſchöpffet von ſeinen geweſenen Præceptore Dionyſio Beuzzeo und einiger Engeländer Umbgang / und damit er ſeiner Braut deſto beſſer gefallen möchte. Allein wegen Widerſtand des Ertz-Biſchoffs ward nichts daraus.

29. Jun. Auff ſeiner Crönung führete er zu erſt in Schweden den Graffen und Freyherrn Stand ein unter Vorwand / weil nun die Cron erblich worden/ ſo gebühre ſichs auch erbliche Herrligkeiten und Dignitäten einzuführen. Wiewohl einige meinen/ es ſey geſchehen / um Zwieſpalt und Uneinigkeit unter dem Adel zu ſtifften/ damit die Könige dieſen deſto leichter nach ihrem Gefallen ſtimmen möchten. Und wurden dar zu Graffen gemacht Peter Brahe/ Suante Sture/ und Guſtav Roſa/ die übrigen neun Reichs-Räthe/ aber zu Freyherrn/ darunter waren zwey Steinbock/ zwey Güldenſtern/ Löwenhaupt/ Gripp / Oxenſtiern / Flemming und Horn. Es hat ſich aber bald mit ſeiner Regierung die auswertige Unruhe angefangen/ ſo ihren Urſprung von den Liefflåndiſchen Håndeln genommen. Der letzte Heermeiſter von Liefflând Gothard Ketler war in einen ſchweren Krieg mit den Czar in Rußland Ivan Baſilovvitz verfallen ; wodurch die Ruſſiſche Handlung/ die ſonſt über Revel und Riga getrieben ward / ins Stecken gerieth. Weil aber die Lübecker ihre Trafic mit den Ruſſen nicht gern entbehren wolten/ richteten ſie ihre Fart nach Narva ein/ und führeten nebenſt andern Waaren auch viel Kriegs-Rüſtungen den Ruſſen

zu.

zu. Worüber ſich der Heermeiſter beym Käyſer Ferdinand beſchweret / als wodurch ihm groſſer Schaden geſchehe / indem die Feinde dadurch verſtärcket würden. Dannenhero der Käyſer ſelbige Fart verbietet / und ſchreibet an König Guſtav von Schweden / daß er / als ein Herr über die Oſt-See / dieſe Fart verwehren ſolte. Aber König Guſtav / der in ſeinen hohen Alter keine Luſt zur Weitläufftigkeit hatte / nahm ſich des Wercks ſo eiferig nicht an. Weswegen der Heermeiſter und die Revelſchen ſelbſt Schiffe ausrüſten / und die Lübiſchen / ſo nach Narva ſeegelten / aufffangen / auch darunter verſchiedene Schwediſche Schiffe mit anpacken. Hierüber beſchweren ſich die Lübecker beym Käyſer / der ihnen frey giebet / allerhand Waaren nach Rußland zuführen / auſſer Gewehr; ſchrieb auch an den Heer-Meiſter / er ſolte den Lübiſchen ihren Schaden gut thun. König Erich / ſo unterdeſſen war zur Cron kommen / erinnerte gleichfalls zum öfftern den Heer-Meiſter / er ſolte ſeinen Unterthanen das abgenommene wieder geben / und die See nicht mehr verunruhigen. Allein die Revelſchen ſahen / daß ihnen mit der Rauberey nicht geholffen war. Und weil der Heer-Meiſter Sachen in Liefland übern Hauffen giengen / ſo daß der Bi-

1559.

3. April. 1560.

ſchoff von Oeſel ſein Bißthum an König Friedrich von Dännemarck übergeben/ der es ſeinem Bruder Hertzog Magno, aufftrug; Ketler aber Liefland an König Sigismund von Polen abtrat/ mit Vorbehaltung von Curland / als ein Lehn von der Cron Polen / wolte den Revelſchen keiner von beyden zum Schutz-Herrn anſtehen / indem beyde ziemlich weit abgelegen/und ſie aus Littauen und Polen keine Handlung / als wie die Rigiſchen haben kunten. Weswegen ſie dem Heer-Meiſter die Pflicht auffſagten/ als der ſie nicht mehr ſchützen könte. Glaubeten hingegen ihre Rechnung am beſten unter der Cron Schweden zufinden: mit denen auch die Ritterſchafft von Eſtland einſtimmete. Und weil nun ſelbiges Land in die Rapuſe gieng/ meinete König Erich / es ſtünde ihm auch frey ein Stück darvon zu nehmen / zumahl der Heer-Meiſter ihm den gethanen Schaden zuerſtatten ſich weigerte. Schickte demnach eine Armee hinüber unter Anführung Claes Horns/ mit Befehl/ wo der Heer-Meiſter ihm nicht vor Oſtern Satisfaction gäbe/ſein Land anzugreiffen/ und die Revelſchen in Schutz zu nehmen. Als er dar ankahm/ nahmen ihn die Revelſchen mit Freuden auff/ ſamt der Eſtniſchen Ritterſchafft/ und machten ſich

Menſe Aprili.

an

an die Cron Schweden verbindlich. Den Dom zu Revel hatte wegen des Heers-Meiſters Caſpar Oldenbock inne / der nach ſechs Wochen aus Hungers-Noth ihn übergeben muß. Der König bekräff-tiget hernach ſo wol der Ritterſchafft als der Stadt ihre vorige Freyheiten / und ſtrecket ihnē noch eine anſehnliche Sum-ma Geldes vor; beſchencket auch viel von Eſtniſchen Adel mit Verehrungen und Gütern/ſo daß ſie mit ihren neuen Herrn ſehr wohl zufrieden waren. Der König von Polen aber ſchickte einen Geſandten nach Stockholm/Graff Lansky, der Re-vel für Polen begehren ſolte. Allein Kö-nig Erich wieſe ihm / daß er mit nicht ſchwächern Rechte Revel und die dabey gelegene Provintz in ſeinē Schutz genom-men/ als König Sigismund ſolche begeh-re. Und als Ketler folgends die Stadt be-lagerte/ umb ſie unter Polen zubringen/ fiel die Schwediſche Beſatzung aus/und ſchlug ihn weg. Es kahm auch zu dem neuen Könige ein Geſandter vom Pabſt Johannes Franciſcus, Biſchoff von Za-zyntho, ihn und das Reich wieder-umb zu der Päbſtlichen Lehre zubrin-gen / der aber mit einer langen Na-ſe wegzog. Und hatte der Pabſt mit dieſer Geſandſchafft auch dahin ge-zielet / daß er deſto eher Engeland

24. Jun.

11. Aug.

zu

zu ſeinem Gehorſam bringen könte/ weñ er zuvor König Erichen/ als der Königin Eliſabeth eingebildeten Mann gewonnen hätte. Hingegen verneuert König Erich die Freundſchafft mit Carl IX. in Franckreich/ ſo ſein Vatter angefangen. Nach Dännemarck ſchickte er Guſtav Steenbock und Thuro Bielke, ſicher Geleite durch ſelbiges Reich nach Engeland mit 300. Mann zuerlangen / welches auch bewilliget ward: wiewohl den Dänen ſolche Heyrat gar nicht anſtund. Selbige hatten zugleich im Befehl / wegen Brauchung der drey Cronen in Däniſchen Wapen / ſo auch wegen der langen Vorenthaltung von Schonen/ Halland und Bleckingen / abſonderlich aber von Gothland/ ſich zu beſchweren. Allein die Dänen wendeten unter andern vor / es wäre in der Zuſammenkunfft beyder Könige zu Brömſebroo Anno 1546. dieſer Streit auff 50. Jahr ausgeſetzet. Und weil der Däne aus dieſem Vortrag König Erichen nicht mehr trauete / rüſtet er ſich ſachte zum Kriege. Weswegen auch König Erich ſein Vorhaben durch Dännemarck zu reiſen änderte/ und gieng von Sept. Elffsburg mit 14. Schiffen zu Seegel/ in Begleitung ſeines Bruders Carl / und der neuen Graffen Peter Brahe / und Guſtav Roſa. Und hielte man für eine gefähr-

gefährliche Sache / daß der König nach einer noch ungewiſſen Heyrat aus dem Reich ziehen ſolte / da der Krieg ſchon mit den Liefflåndern war angegangen/ mit den Dånen aber / Ruſſen/ und Polen bald ausbrechen ſolte. Allein es überfiel den König ein ſolcher Sturm/ daß er des andern Tages den Hafen wieder ſuchen / und die Engliſche Reiſe einſtellen muß. Darauff er alſobald bekümmert war mehr Volck nach Eſtland zuſchickē/ weil in Revel binnen wenig Wochen 2000. Mann/ und der Gouverneur Larß Flemming an einer ungewöhnlichen Kranckheit geſtorben waren/ die ſonſten niemand / als die Schweden angriff. Suchte auch Hertzog Magnum auff Oeſel unter ſeine Devotion, wiewohl vergebens/ zubringen. Zu Jöncöping hielt er eine Verſamlung des Adels / da er verordnet/ wie viel ein jeder zum Krieg / ſo inner- oder auſſerhalb des Reichs würde geführet werden/ aus ſeinen Einkunfften hergeben / auch wie lange jeder auff eigene Koſten im Kriege dienen ſolte. Durch welche ſchwere Aufflagen er vorerſt den Adel vorn Kopff geſtoſſen. Inmittelſt befahrete ſich König Erich/ er möchte bey Königin Eliſabeth einen bloſſen ſchlagen/ oder auch aus Unbeſtand/ die er in vielen ſeiner Handlungen ſehen ließ/ wendet er

ſich

ſich von ihr ab / ungeachtet er groß Geld darauff ſpendiret hatte / und gedachte auff eine Heyrat mit Königin Maria von Schotland / wohin er folgendes Jahr Graff Peter Brahein Geſandſchafft abzuſchicken willens war. Er ſuchte auch durch eine andere Geſandſchafft nach Dännemarck die angeregten Streitig-
1562. keiten beyzulegē. Allein die Dänen werffen König Erichen wiederum vor/ daß er gleichfalls ihnen zum Trutz das Wapen von Dännemarck uñ Norwegen zu brauchen angefangen/ Eſtland eingenommẽ/ deſſen alter Schutz-Herr der König von Dännemarck wäre/ uñ des Königes Bruder Hertzog Magnum auff Oeſel auff ſeine Seite ziehẽ wollẽ. Und weil die Schwediſchen Geſandten merckten/ daß mit den Dänen nichts zu thun wäre/ zogen ſie unverrichteter Sache wieder darvon. Es hatten auch die Hanſee-Städte ihre alte Privilegia in Schweden wieder begehret. Denen der König anerbot/ daß ſie Zollfrey möchten in dẽ Städten an der See/ Stockholm / Calmar / Südercöping/ Norcöping und Aboo handeln/ aber doch daß die Schweden in ihren Städten gleiche Freyheit genieſſen ſolten. Verſprach ihnen auch Hülffe wider ihre Feinde / erwartete ſie hingegen wider. Die Hand-
lung

lung aber auff Moſcau wolte er ihnen nicht anders verſtatten / als über Revel und Wiborg. Welches weil es denen Lübeckern nicht anſtund/ beſchweren ſie ſich darüber beym Käyſer. König Erich aber ließ ein Placat ausgehen/ da er bey Verluſt der Wahren den Ruſſiſchen Handel verbietet / als welcher der Chriſtenheit ſchädlich wäre: und läſſet eine Flotte auslauffen/ ſo die Verächter ſolches Befehls auffbringen ſolte. Alſo war der Krieg mit den Hanſee-Städten angezündet. Worbey es nicht blieb / ſondern es hieb auch Hertzog Johann im Hafen zu Stockholm den Spiegel von einem Schiff herunter / darauff das Däniſche Wapen mit den drey Cronen ſtund. Welches König Friedrichen hefftig verdroß/ ſo daß es kurtz darauff auch mit ihm zum Kriege kahm. Dieſer Hertzog Johannes, weil ihm ſo wohl ſein Bruder/ als der Ruſſe/ ſein Nachbar in Finland / verdächtig war / gedachte durch Schwägerſchafft mit dem Könige in Polen ſich einen Rückenhalt zuverſchaffen / dem er vorhin 120. Tauſend Reichsthaler auff etliche Schlöſſer in Liefland vorgeſtrecket hatte; uñ begehrte demnach Sigismundi Tochter Catharinam zum Gemahl. Woriñen er den Ruſſen zum Mitbuhler hatte; deme weil er dieſe Condition nicht wolte eingehen/

gehen / daß die Kinder mit dieſer Catharina gezeuget/ und nicht die vorigen / im Reiche folgen ſolten / die Polen zum Schimpff an ſtatt der Braut ein weiß auffgeputzt Pferd ſchickten. Welchen Schimpff nachmahls der Ruſſe mit verübter groſſer Grauſamkeit in Littauen gerochen. Allein Hertzog Johann hatte beſſer Gehör / der mit des Königs Bewilligung und Recommendation Geſandten umb die Braut zu werben nach Polen ſchickte. Hingegen fertigte König Erich mit gutfinden des Raths ſeine Geſandtẽn ab nach Schotland / umb die Königin Maria für ihn zu heyrathen/und gab ihnen groſſe Geſchencke mit auff den Weg. Nichts deſtominder ließ er ſich von ſeinen Schmeichlern bereden / die der Princeſſin von Lothringen Schönheit rühmeten / ſo König Chriſtiern zum Groß-Vatter hatte / daß er gleichfalls Geſandten mit groſſen Geſchencken an den Käyſer als ihren Vormund abgehen ließ; die eine freundliche Antwort wieder zurücke brachten. Und darnach ward wiederumb beſchloſſen/ den Handel wegen der Engliſchen Heyrat fürzunehmen als von welcher Schweden den gröſten Beyſtand haben könte: Allein mit ſolcher Unbeſtändigkeit beſchämte man ſich nur ſelbſt/ und verſpilterte das Geld vergeblich/

lich/ welches König Guſtav ſo fleiſſig zuſammen geſamlet. Mitlerweile hatte Claeß Horn Pernau durch Hunger eingenommen. Es waren auch ſeine Geſandten aus Rußland wieder kommen/ und hatten den Frieden zwiſchen ihm un̄ dem Czar mitgebracht/ darein Liefland auch miteingeſchloſſen war. Unter währendem dieſem Frieden/ und weiln er um keine Hindernüß von Ruſſen haben würde / vermeynte König Erich das meiſte von Liefland wegzukriegen. Hingegen dachte der Ruſſe/ er wolte die Schweden und Polen ſich darum ziehen laſſen / und wenn ſie abgemattet wären / beyden die Beute vor dem Maule wegnehmen. Nachdem nun Hertzog Johannis Geſandten aus Polen mit genehmer Antwort wiederkommen waren / machte er ſich zur Reiſe nach Polen fertig / und erhält von ſeinem Bruder/ daß er in ſeiner Abweſenheit mit Kriegs-Beſchwer ſolte verſchonet bleiben/ auch daß ihm etliche Trouppen Reuter durch Liefland das Geleite geben möchten. Allein wie dieſes alles bewilliget war/ erwog König Erich erſt bey ſich/ wie gefährlich für ihn wäre/ daß ſein Bruder ſich mit Polen verſchwägerte / ſonderlich weil er bald mit König Sigismundo Auguſto Krieg wegen Liefland haben würde. Derhalben ſchi-

cket er eilend Brieffe uñ Bothen an Hertzog Johann / die ihm von der Reiſe zurůck ruffen ſolten. Aber er verließ ſich auff die erſte Erlaubnůß/ ſetzet ſich geſchwind
19. Jun. zu Schiff / und ſeegelte nach Dantzig. Von dannen er nach Wilda reiſete / und alldar mit der Princeſſin Catharina den 4. Octobr. Beylager hielte. Dieſes vermehrte des Königs Argwohn gegen den Bruder gar ſehr / und die Fuchsſchwäntzer mutzten es hoch auff / ſo daß der König auff dem Reichs-Tage ſich bey den Ständen hefftig darůber beſchwehrete. Und weil der König nicht wuſte / ob er Feind oder Freund am Dänen hätte/ſtellete er die angedeutete Růſtung des Adels ins Werck/ und muſte ein jeder vor 300. Marck Renten von ſeinem Eygenthum/ und vor 200. Marck Renten von ſeinem Lehen-Guth einen Curaſſirer halten/ uñ zwar daß er auſſerhalb des Landes auff drey Monat / binnen Landes ſtets ihm Verpflegung ſchaffete. Mitlerweile war er mit Vollziehung ſeiner verſchiedlich angefangenen Heyraths-Werbungen geſchäfftig/ und zwar fertigte er nach Engeland ab ſeinen Cantzlar Nilß Gyldenſtern/ und Bengt Gylte; die er aber von
22. Jul. Elffsburg wieder zurůck ruffte/ und auff eine Zeit die Königin Eliſabeth gantz auffgab. Aus Schotland brachte Graff

Peter Brahe auch Vertröſtung auff eine gute Antwort mit / ſo hernach kommen ſolte. Man gab ihm auch gute Hoffnung bey der Lotharingiſchen Princeſſin / dadurch er meynete einen Anſpruch auff Dänemarck und Norwägen nebenſt ihrer Verwandten Hülffe zu bekommen. Umb ſelbige Zeit war dem König erfreulich zu vernehmen / daß ſeine Leute in Liefland Weiſſenſtein eingenommen / auch daß König Friederich von Dänemarck ſich zu allem Guten erboten. Der aber nicht lang Stand hielte / ſondern ſich bald durch den Ruſſen und Polen überreden ließ wider Schweden anzuſpannen; worzu er auch die Lübecker diſponirte: Welches als es König Erich vernahm / der kurtz zuvor im Reiche laſſen ausruffen / daß nun Friede mit Dänemarck wäre / war er ſehr darüber erzürnet; wie nicht weniger über Hertzog Johann / der / wie oben gemeldet / dem König in Polen 120. Mill. Reichsthaler gegen Verpfändung einiger Schlöſſer in Liefland gelehnet. Dannenhero er argwohnete / er läge mit den Polen gegen ihm unter der Decke. Weswegen er auch Geſandten an ihn ſchicket / die ihm ſowohl die 1. Febr. Vorſtreckung am Gelde / als auch 1563. dieſes verwieſen / daß er wider des Königs Willen eine ſo nachdenckliche

Heyrath für das Reich gethan / und beſchuldigen / er habe mit den Polen und Dänen / als Feinden von Schweden heimlich Verbündnüß gemacht. Als aber Hertzog Johann kurtzen Beſcheid hierauff gab / citirte ihn der König unaußbleiblich nach Stockholm/ſich wegen der vorgeworffenen Beſchuldigungen zu verantworten. Dieſer aber weigert ſich ohne gnugſame Verſicherung zu erſcheinen ; und weil er einen Krieg vom König befahrete / ruffete er ſeinen Schwager den König in Polen / den Hertzog in Preuſſen/ und andere zu Hülffe/ beveſtiget ſeine Schlöſſer/ und nimt die Finnen in Pflicht / die auch nicht ungeneigt waren dem Hertzog beyzuſtehen. Weswegen König Erich ſeine Geſandten an den Ruſſen ſchickte ſo damahls Plotzko belagerte / und bietet ihm eine Alliance an wider den Polen / als beyder gemeinen Feind. Hingegen fertigte König Friedrich ſeinen Rath Corfitz Ulfeld in Schweden ab/ zu erforſchen / was etwa König Erich möchte im Sinn haben; der auch den gefaſten Argwohn wider ſeinen Herrn ablehnet / und groſſe Verſicherung von unzerbrüchlicher Freundſchafft zwiſchen Schweden und Dänemarck thut. Dieſen vertrauet König Erich/und erhält von König Friederich

paro-

parole für ſeine Geſandten / die er nach Caſſel ſchicken wolte / um des Land-Graffen Philips Tochter Chriſtina zu werben. Dieſe als ſie nach Coppenhagen kamen / meyneten zu ihrer Sicherheit zu dienen / wenn ſie ſich alldar einen Paß geben lieſſen. Der Cantzlar aber Johann Fryß / dem dieſe anſehnliche Geſandſchafft nach Teutſchland verdächtig vorkam / hielt die Geſandten in Abweſenheit des Königs unter allerhand Vorwand auff / ihr Geſchäffte auszuforſchen. Dieſe aber den Betrug merckende / verlieſſen ſich auff den Frieden / ſo zwiſchen beyden Reichen war / und wolten unerwartet des Paſſes fortziehen. Allein ſie werden auff des Cantzlars Befehl von der Wache unterm Thor mit ſchlimmen Worten und Schlägen zurück in ihre Herberge gewieſen. Welcher Schimpff damit er nicht nach Schweden erſchallen möchte die Dänen fleiſſig verwehren / biß ihr Geſandter Ulfeld aus Schweden wieder anlanget. Der denn berichtete / daß König Friederich nicht lang für König Erich würde Friede haben / bevor er die drey Cronen aus dem Wapen abſchaffte / und Gothland wiedergäbe; und hielte nicht für undienlich / daß man die Schwediſche Geſandten angehalten / ſonderlich Steen Erichſon / der zu die-

ſer Uneinigkeit viel riethe. Deswegen die Geſandten mit ihrem Gefolg in engere Verwahrung genommen / und ihre Brieffe durchſuchet werden; und führet man ſie endlich nach Callenburg / da ſie zwey Jahr auffgehalten worden. Nun wolte ſich zwar König Friederich weiß brennen/ und beſchuldigte bey König Erich die Geſandten durch Schreiben/daß ſie ſich ſo kühn und halßſtarrig angeſtellet / und dahero mit Recht in arreſt wären genommen worden. Allein König Erich erwieſe der Dänen Unfug / und begehret ſolche wieder auff freyen Fuß zu ſtellen. Deſſen ungeacht nahm der Däne nicht allein andere Abgeſandten/ ſo nach Teutſchland zogen/und Kauffleute beym Kopffe/ ſondern ſchickte auch auffs Vorjahr eine groſſe Flotte in See / und verhoffete gleichfalls zu Lande einen leichten Sieg wider die Schweden / weil er den Ruſſen und Polen ſamt den Lübeckern auff ſeiner Seite hatte/auch glaubete/es würde eine innerliche Unruhe in Schweden abgeben. Allein König Erich ließ den Muth nicht fallen/ und erwieſe erſt durch ſeinen Geſandten Nils Gyldenſtern beym Käyſer / mit was Recht er ſich Liefflands angenommen / und den Lübeckern die Ruſſiſche Handlung verſperret. Nahm auch durch ſeine Leute dem

Polen

Polen acht mäſſige Plätze in Liefland weg / indem er mit dem Ruſſen zu thun hatte. Deswegen der Pole deſto hefftiger die Dänen und Lübecker gegẽ Schweden auffhetzet. Weil ſich aber König Erich am meiſten für innerlicher Unruhe befahrete/ſchickte er eine Armee nach Finland / die ſich Hertzog Johanns und ſeiner Gemahl bemächtige / und ihn lebendig oder todt nach Schweden führẽ/auch die Finnen zu des Königs Gehorſam bringen ſolte ; ſo auch den Hertzog drey Monat im Schloß zu Aboo belagerte. Mitlerweile ſchicket König Erich andere Geſandten nach Heſſen / die Braut abzuholen / welche er mit zwölff KriegsSchiffen durch den Admiral Jacob Bagge nach Roſtock will führen laſſen. Da denn die Schwediſche Flotte der Däniſchen unter Bornholm begegnet/ und mit derſelben in ein hart Gefechte geräth/ auch endlich/ obwol die Dänen viel ſtärcker waren/den Sieg erhält/ und den Däniſchen Admiral Jacob Brockenhuſen mit 7. Capitainen / 900. Bootsleuten und 4. Schiffen gefangen nimmt/ 600. niedermachet/und die andern Schiffe übel zurichtet und verjaget. Womit die Schwediſche Flotte ihre Beute nach Stockholm ſchicket / und ſo die Reiſe nach Roſtock fortſetzet / und die Geſandten an Land bringet ; jedoch

kein Däniſch Kauffardey-Schiff beſchädiget. Darauff ſchicket der König Jöran Gyldenſtern als Geſandten nebenſt dem Secretario Larß Cnutſon an König Friederich/ihm die Gewaltthätigkeit zu verweiſen / ſo die Dänen an ſeiner Flotte/ die in Frieden über die See gefahren / verübet/ und wegen Friedbruch zu proteſtiren/ und ermahnet ihn die Sache durch Tractaten beyzulegen/und die Gefangene auszutauſchen. Aber deſſen ungeachtet/ rüſtet ſich der Däne mit aller Macht zum Kriege wider Schweden/ und bekommt viel Volck aus Teutſchland; zu deſſen Flotte auch die Lübecker mit zwölff Schiffen ſtoſſen. Wider welche ſich König Erich tapffer rüſtet. Und kam der Däne mit einer Flotte von 52. Schiffen/ und mit einer Armee zu Lande von 28000. Mann unter Graff Günther von Schwartzburg angezogen. So fielen auch die Norwäger in Dahl/Wermeland und Helſingland ein. Unterdeſſen war dem Landgraffen König Erichs Begehren angebracht worden/daß er nehmlich ſeine Tochter Chriſtinam mit nach Schweden ſchicken ſolte/alldar wenn man ſich über dem Heyraths-Contract vertrüge/ ſolte dieſelbe alsbald vollzogen werden: wo aber nicht/ würde man ſie stracks ihm wieder zuſchicken. Allein

lein dieſes Anmuthen wolte dem Land-graffen nicht anſtehen / und ließ dem-nach dem Admiral / der mit der Flotte drauff wartete / ſagen / man müſte die Heyrath auff bequemere und friedlichere Zeit verſchieben : Jmmittelſt wolte er nebenſt dem Churfürſten von Sachſen gute Dienſte thun / damit die Strittig-keiten zwiſchen beyden Cronen möchten beygeleget werden. Alſo kam die Flotte ohne Braut / aber nicht ohne Sieg und 29. Jun.
Ruhm nach Hauſe / allwo die Gefange-nen vom Eiſenmarckt mit groſſem Ge-ſpötte nach dem Schloſſe geführet wur-den. Mitlerweile hatte zwar König Erich ſeine Commiſſarien nach Calmar abge-fertiget / die auff dem von Chur-Sachſen und Heſſen Caſſel / als Interponenten / zu Roſtock angeſetztem Tage erſcheinen ſolten ; die aber / als ſie keinen Paß von den Dänen erlangen kunten / wieder nach Stockholm kehreten. Hingegen ſchickte der Däne ſeine Leute dahin / als hätte er noch ſo groſſe Luſt zu tractiren. Ließ aber den Schwediſchen Abgeſand-ten / ſo wegen offtgedachter Prætenſio-nen Satisfaction begehrte / unverrichter Sache aus Dänemarck ziehen / und ſchickte hingegen ſeinen Herold nach Stockholm / der König Erichen den 12. Aug.
Krieg ankündigte. Dem auch der König

ſelbſt audience gab: Aber den Lübiſchen Herold/ der auch mitkam/ wieſe er auffs Rathhauß/ bey Bürgermeiſter und Rath ſeine Commiſſion abzulegen/ weil er nur von Kauffleuten herkäme. Beyde werden mit dienlicher Antwort abgefertiget. Eben ſelbigen Tag war das Schloß zu Aboo mit Liſt erobert worden/ und brachte man Hertzog Johann mit ſeiner Gemahl und Dienern nach Stockholm. Allwo er für Gericht geſtellet/und von Jöran Peerſon als ein Rebell angeklaget/ auch mit ſeinen Anhängern von Leib und Gut geurtheilet wird/ wofern ihm der König nicht wolte Gnade erweiſen: Welches Urtheil auch die Vornehmſten von den Ständen unterſchreiben müſſen. Deme zu Folge werdē über hundert ſeiner Diener hingerichtet/ andere zur Arbeit verdammet. Die Ausländiſche/ Teutſche/ Polen/ und Italiäner ließ man lauffen. Hertzog Johann ward mit dem Leben beſchencket/ doch ſeiner Meublen beraubet/ und zu ewiger Gefängnüß nach Grypsholm verwieſen; in welches ihm ſeine Gemahl gutwillig gefolget/ darinnen ſie mit ihm vier Jahr und zwey Monat zugebracht/ nicht ohne täglicher Todes-Gefahr/ weil der König aus der Aſtrologie, welcher er überaus ergeben war/ ſoll geſehen haben/

hen / daß Hertzog Johanns Leben ihm ſehr gefährlich wäre / und hätte ihm alſo gern vom Brod geholffen / wo er nicht gefürchtet / es möchten ſolches ſeine Brüder und andere Anverwandten im Reiche / auch der König in Polen rächen. Und melden Einige / daß König Erich bißweilen zu ihm ins Gefängnüß gegangen / ihn zu ermorden; aber da er ihn geſehen / ſein Vorhaben geändert / und ihm zu Füſſe gefallē / ſagende; Er wüſte wohl / daß ihme ſein Reich beſcheret / derowegen bäte er ihn / wenn er zur Cron käme / und ihn in ſeiner Gewalt nun hätte / er wolte ſich wegen der nahen Blut-Freundſchaft ſeiner erbarmen / und ihn nicht laſſen eines ſchändlichen Todes ſterben. Worauß / wie auch aus anderen Zeichen man muthmaſſen kan / daß der König von Natur ſo boßhafftig nicht geweſen / ſondern von böſen Rathgebern verführet worden / darunter der Vornehmſte war Jöran Peerſon / eines Prieſters auß dem Salberge Sohn / ein verſchlagener und boßhafftiger Menſch / der den König zu allem Böſen verleitet / und dermaſſen am Strick gehabt / daß er faſt nichts ohne ſeinen Rath gethan. Immaſſen er auch lieber mit gemeinen Perſonen ſeine Sachen überlegte; weil er denen Vornehmen von Adel / als die mit

mit ſeinen Stieff-Brüdern von der Mutter her verwandt waren / nicht trauete. Unterdeſſen hatten König Erichs Leute in Liefland ziemlichen Fortgang. Es fieng auch die Schwediſche Flotte den Succurs auff/ welchen der König von Polen Hertzog Johanni nunmehro zu ſpat nach Aboo zuſchicken wolte. Allein König Friederich leget ſich für Elffsburg/ uñ
14. Aug. locket die Schweden durch Schreiben an/ daß ſie König Erich verlaſſen / und ſich ihm untergeben ſolten; und als man ihm keinen Beſcheid gab / hauſirte er in Weſter-Gothland / wie nicht weniger ſeine Flotte auff Oeland übel/ und wartet/ ob ſich König Erich mit ihm ſchlagen wolte. Der aber für rathſam hielte mit Partheyen ihm Abbruch zu thun / biß er ihn auff drey Seiten angreiffen könte. Zu dem Ende er Graff Peter Brahe durch Wermeland und Dahl / und Guſtav Steenbock durch Weſter-Gothland anziehen ließ: er ſelbſt kam mit dem gröſten Hauffen durch Smaland langſam anmarchiret. Und weil ihm mehr um die inwendige Unruhe/ als den auswertigen Feind bange war/ ſchickte er Hogenſchild Bielke an ſeinen Bruder Hertzog Magnus, daß er das Urtheil wider Hertzog Johañ unterſchreiben ſolte. Und als dieſer Gewiſſens halber ſich deſſen weigerte / verhieß

hieß er ihm das Reich / im Fall er ohne Kinder ſterben ſolte. Wodurch ſich Hertzog Magnus bewegen läſſet das Urtheil zu unterſchreiben. Soll aber darvon eine ſolche Gewiſſens-Angſt bekommen haben / daß er darüber verrücket worden / und biß in ſeinen Tod alſo blieben. Wiewohl einige eine andere Urſach dieſer Verrückung vorgeben. Umb ſelbige Zeit ſchickte auch König Erich Nils Gyldenſtern / und George Here / ſo von der Geſandſchaft vom Käyſerlichen Hofe an die Oſt-See zurück kommen waren / nach Caſſel / die Heyrath alldar mit der Princeſſin Chriſtina vollends richtig zu machen / die auch daſelbſt ihrem Geſchäffte fleiſſig obligen. Aber mitlerzeit hatte König Erich einen Freyer-Brieff an die Königin Eliſabeth geſchrieben / welchen der König von Dänemarck auffgefangen / und dem Land-graffen überſchicket. Worüber dieſer ſehr entrüſtet / daß man ihn ſo vexirte / die Geſandten gar übel abweiſet / und nichts mehr von König Erichs Heyrath hören will. Mitlerweile als König Erich zu lang verzog / übergab Erich Kagge Elffsburg ohne Noth. 11. Octob.
Jedoch kunten die Dänen weiter nicht groſſe Progreſſen thun / weil die Armee wegen einfallender Kälte nicht länger im Felde ſtehen wolte / auch ſich für der

Schwe-

Schweden Ankunfft fürchtete / und begab ſich in Schonen in die Quartiere. Nun wolte ſich zwar König Erich rächē/ und ließ Jempteland und Hermdahl wegnehmen; that auch einen Verſuch auff Bahuus/ſo ihm mißlung/ wie nicht weniger auff Halmſtadt/da die Guarniſon ſich lang wehrete / und endlich durch vergebliche Hoffnung der Ubergabe die Schweden nur auffhielte/ biß ſie die Kälte zwunge darvor abzuziehen. Da denn der König mit einē Theil der Armee voran/und die übrigen etliche Tage hernach weggiengen: Welche Vertheilung den Dänen Gelegenheit gab in der Schweden letzten Hauffen einzufallen. Alldar die Fußknechte ſich zwar tapffer wehretē/
10. Nov. wurden aber von der Reuterey verlaſſen/ und verlohren bey drey hundert Mann nebenſt vielem Geſchütz. Bey welcher Action Nilß Sture zu erſt das Reißaus ſoll genommen haben. Doch rächet ſich König Erich wieder / indem er Halland und Bleckingen ſehr verwüſten / auch Druntheim in Norwägen einnehmen läſſet / nebenſt dem darbey gelegenen Schloß Steenwyckſholm. Allwo aber die Schweden auff der Jnwohner Worte vertrauende wenig Beſatzung laſſen/
1564. und mit der Beute nach Hauſe kehren. Dannenhero dem Däniſchen Gouver-

nem

neur leicht war / nachdem er aus Dåne- marck Volck zu Hůlffe bekommen / die Schweden von dañen wieder zu vertrei- bē. Als nun aber Kônig Friederich merck- te / daß er bey dieſem Kriege ſeine Rech- nung nicht finden wůrde / ſchrieb er Kônig Erich zu / und bot ihm ein Vergleich an. Erſuchte auch nebenſt den Lůbeckern die Interpoſition des Kåyſers / Kônigs in Franckreich / Chur-Sachſen / und Her- tzogs von Braunſchweig; die auch Chri- ſtoffer Minckwitz an Kônig ſchicken / und begehren / daß er ſeine Vollmåchtigen nach Roſtock abfertigen wolte / dieſen Streit beyzulegen. Jedoch ließ man die Kriegs-Actiones nicht unterwegen; und belagerte Kônig Erich Elffsburg mit einer ſtarcken Armee. Die Schwedi- ſche Flotte aber 46. Schiffe ſtarck / da ſie ausgelauffen war / ůberfiel ein harter 29. Maji.
Sturm / daß die Schiffe hin und her zer- ſtreuet wurden / und nicht mehr als zwey Schiffe bey dem Admiral Schiffe / Ma- ckeloß genant / blieben / ſo 200. Metallti- ne Stůcke fůhrete / welches doch / da es zwiſchen Goth- und Oeland an die Då- niſche und Lůbiſche Flotte gerieth / mit ih- nen zu fechten ſich nicht ſcheuete / und anfangs den Lůbecker Admiral in Grund ſchoß; ward aber von der gan- tzen feindlichen Flotte umringet / und nach

nach langem Gefecht in Brand gebracht/ ſo daß der Admiral Jacob Bagge ſamt Arweed Trolle/ und andern/ ſo darauff waren/ ſich gefangen geben muß. Die Feinde aber/ ſo das ſchöne Schiff gern gerettet/ ſtiegen mit Hauffen darauff das Feuer zu löſchen. Allein es kam Feuer in das Kraut/ daß biß 400. mit dem Schiffe in die Lufft flogen. Die übrige Flotte kam folgends auch zu fechten/ muſte ſich aber mit Schaden wieder in die Scheren retiriren. Als nun immittelſt der vom Käyſer zu Roſtock angeſetzte Tag herbey nahete/ fertigte König Erich Minckwitzen wieder ab/ mit dieſer Entſchuldigung/ warumb er keine Vollmächtige dahin ſchickte/ weil es ihm zu ſpät wäre zu wiſſen gethan worden/ er auch vom Gegentheil kein bequem Paſſeport bekommen; zu dem unter den Nordiſchen Reichen gebräuchlich wäre/ ihre Strittigkeiten auff den Gräntzen/ und nicht in den Hanſee-Städten auszumachen. Da dieſe Antwort zu Roſtock ankam/ zogen die alldar verſamlete Geſandten von einander: König Friederich aber meynet denē Schweden ein anders beyzubringen/ und begehret vom Käyſer/ er ſolte den Hanſee-Städten verbieten/ Ammunition und Proviant auff Schweden zu führen. Dem aber zur

Ant-

Antwort gegeben worden; weil Däne-
marck ohne Noth in dieſen Krieg gera-
then/ wäre es nicht billich/ daß man den
Teutſchen Städten verwehrete ihren
Gewinn zu ſuchen. Hingegen trachtete
König Erich aus Begierde ſein Reich zu
erweitern/ und das viele von den Dänen
zugefügte Unrecht zu rächen/ ihnen nicht
allein Gothland/ Schonen/ Halland uñ
Bleckingen / ſondern auch Norwägen
wegzunehmen; zumahl dieſes letztere vor-
hin König Carl Cnutſon mit Unrecht
war entwendet worden. Und ſuchte dem-
nach den Polen vom Halſe zu kriegen/
an den er Peter Brahe als Geſandten
ſchickte; der aber nichts ausrichtete/ weil
der Pole vorerſt begehrte / daß Hertzog
Johann mit ſeiner Gemahlin möchte
loßgelaſſen werden. Unterdeſſen laufft
die Schwediſche Flotte unterm Admi- 14. Jul.
ral Claes Horn wieder aus / und trifft
unter Bornholm eine Parthey Lübiſche
Kauffardey-Schiffe an / ſo von Narva
reich beladen kamen/ davon ſie 16. erobert
ſamt 300. Bootsleuten/ und nach Stock-
holm ſchicket / auch ſonſt viel Däniſche
und Teutſche Schiffe feſt nimmt: End-
lich aber die Däniſche Kriegs-Flotte un-
ter der Norder-Spitze von Oeland an-
trifft/ und vom Mittag biß in die Nacht 15. Aug.
mit ihr ſchlägt/ auch vier feindliche Schif-

ſe erobert / ſo daß die Däniſche ſich in den Belt retiriret. Woraus ſie wiederumb auff die Schweden ausläufft / wird aber zum zweytenmal / zurück geſchlagen / und ertappen die Schweden noch acht wohlbeladene Lübiſche Schiffe unter Gothland / ſo von Narva kamen. Zu Lande feyerte König Erich auch nicht / und weil er ſahe / daß für Elffsburg nichts auszurichten / wendete er ſich gegen Bleckingen / nam Lyckeby ein / und beveſtigte es ſtärcker ; gieng weiter für Ronneley / und weil die Einwohner ſpöttiſch / da man ſie aufforderte / geantwortet / ließ er alle erwachſene Manns Perſonen niederhauen / uñ machet die Stadt der Erden gleich. Darauff läſſet er Schonen durchſtreiffen / und plündern / und kehret mit groſſem Raube nach Schweden. Die Dänen ſamlen ſich indeſſen auch / und erobern nach Abzug der Schwediſchen Armee Lyckeby wieder / ehe die Veſtung zur Vollkommenheit gebracht ward ; ſtreiffen darauff in Smaland / von dannen ſie aber mit Schaden von den Bauern zurück getrieben werden. In Norwegen thaten ſelbiger Zeit die Schweden auch groſſen Schaden / und plünderten Druntheim / Uddewalla / und Kongſall ſamt dreyſſig Kirchſpiel ohne Widerſtand. Zu Ende

ſelbiges Jahrs ſchickte der Hertzog von Pommern ſeine Geſandten nach Calmar/ ſo wegen Friedens-Tractaten/und der Heſſiſchen Heyrath wieder proponirten; zu denen auch König Erich ſeine Gevollmächtigte abfertiget; wurde aber von beyden Sachen nichts ausgerichtet. Und heyrathete folgends ſelbige Heſſiſche Princeſſin Hertzog Adolff von Holſtein / von der Chriſtina, König Guſtavi Adolph Mutter gebohren worden. Die 1565.
Stände aber ſtelleten nachmals auff der Verſamlung zu Upſal dem Könige frey/ er möchte nach ſeinem Belieben eine Einheimiſche nehmen / nachdem die ausländiſche Heyrathen nicht angehen wolten. Er ſchickte auch im Anfang des Jahrs drey Hauffen hinab gegen Norwegen und Halland / die weit und breit mit Raub und Brand den Dänen groſſen Schaden thaten. Hingegen fielen dieſe in Smaland ein / und machten es nicht beſſer. Suchten auch Elffsburg zu entſetzen / und wurden zwar zweymahl abgetrieben / das dritte mahl aber brachen ſie durch / und trieben der Schweden Poſt auff Hiſing weg. Umb dieſe Zeit kam Steen Erichſon/ den im Anfang des Krieges die Dänen als einen Geſandten gefangen

 genom-

genommen/wieder aus Dänemarck nach Schweden. Und weil er mitten im Kriege war loßgelaſſen worden/ kam ſolches König Erich verdächtig vor / und argwohnete / er möchte mit dem Dänen einen heimlichen Pact gemachet haben/ durch innerlichen Tumult Hertzog Johann / deſſen Mutter-Bruder er war/ aus dem Gefängnüß zu befreyen; und beſchloß demnach ihn mit Weib und Kind auff Nycöping Schloß in ewige Gefängnüß zu ſetzen. Verändert aber bald dieſen Schluß/ und nahm ihn wieder in vorige Gnade auff. Selbigen Sommer er lieff Claes Horn abermahl mit der Schwediſchen Flotte 48. Schiffe ſtarck aus / und traff unter Stralſund und Grypswald einige feindliche Schiffe an/ uñ wolte ſie im Hafen zu Grunde ſchieſſen/wo nicht der Hertzog von Pommern gebäten / daß man dero ſchonen möchte/ weil er beyder Freund wäre / und verſprach ſelbige Schiffe biß zu Ende des Kriegs in Arreſt zu halten. Von dannen wendete er ſich nach Falſterboo / wo die Lübiſche Flotte auff die Däniſche / ſo noch nicht recht fertig war/ wartete; die ſich / ſo bald ſie die Schweden anſichtig
17.Maji. ward/ unter Coppenhagen retirirte/ allda ein groſſer Schrecken entſtunde. Die Schweden giengen in den Sund / und

nah-

nahmen von mehr als 250. Schiffen/ ſo aus der Weſt-See kamen/ dem Dänen für der Naſe zoll; die aber den Dänen und Lübeckern zugehöreten/ nahmen ſie weg/ und ſchickten ſie nach Stockholm. Erfuhren auch alldar/ daß der Lübecker Admiral Schiff / ſo ſie den Schweden zu Trutz Styr Schweden genennet/ bey Trabemünde läge; welches wegzunehmen die Schweden dahin ſeegeln; kunten es aber nicht bemeiſtern/ weil es ſich hart an Strand geleget/ und von der Veſtung kunte beſtrichen werden. Doch nahmen ſie den Lübeckern verſchiedene Kauffardey-Schiffe weg. Unterdeſſen hatte ſich die Däniſch- und Lübiſche Flotte fertig gemacht / und ſuchete die Schwediſche/ in Meynung den empfangenē Schimpff zu rächen. Und begegneten die feindliche Flotten einander zwiſchen Wißmar und Roſtock / da die Schweden mit den Dänen von Mittag biß in die Nacht hefftig ſchlugen; die Lübecker aber lavirten auff der Seite/ und wolten nicht recht anbeiſſen. Den folgenden Tag kunte man wegen ſtillē Wetters nicht zuſammen kommen. Den dritten Tag/ da die Schweden wieder zu fechten ankamen / giengen die Dänen durch nach dem Sunde/ weil ihr Admiral Hertlev Trolle tödlich verwundet/ auch ſehr viel andere in vorigem Tref- 4. Junij.

 fen

ſen todt oder gequetſchet waren; welchen die Schweden nachfolgen biß unter Moen/ da ſie ans Land ſtiegen/ die Einwohner/ ſo ſich zur Wehr ſtellen/ niederhauen/ und mit guter Beute zurück kehren. Allein in Liefland gieng es ſo glücklich nicht/ allwo die Schweden Pernau verlohren. Jedoch als der Feind ſich auch an Revel machē wolte/ fielen die Schweden in der Morgenſtunde in des Feindes Lager/ und weckten ſie dergeſtalt auff/ daß ſie des Auffſtehens vergaſſen: klopfften ſie auch noch 2. mal im ſelbigen Sommer. Unter dieſen Kriegs-Ubungen vergaß man des Friedens nicht/ und kamen des Hertzogs von Pommern Geſandten wieder/ die Friedens Tractaten an einem Orte in Teutſchland zu veranlaſſen. Allein König Erich wolte nirgends anders als auff der Gräntze tractiren/ doch nicht eher/ bis der Däne ſeine Meynung hierüber erkläret. Worzu ſich König Friederich geneigt erweiſet/ und begehret/ daß König Erich möchte Vorſchläge zum Frieden thun: Welcher unter andern fordert/ daß der Däne für zugefügten Schaden und Unrecht ihm alles dasjenige laſſen ſolle/ was er in dieſem Kriege eingenommen/ und vorhin zu Schweden gehöret hätte. Weil aber dieſes dem Dänen nicht anſtunde/ vermöcht er den

9. Jun.

Fran-

Frantzöſiſchen Reſidenten Claude Dancey, daß er ſich ſtellen ſolte / als käme er jetzo aus Franckreich von ſeinem Herrn geſchickt / König Erichen zu billigen Friedens-Mitteln zu bereden: Der ſich auch hierzu willig gebrauchen läſſet. Als aber unter dieſes Friedens Vorſchlägen die Dänen Elffsburg provіantiret / und in Weſter-Gothland groſſen Schaden gethan hatten / ziehet König Erich ſeine Trouppen zuſammen / und begiebt ſich darmit hinunter in Weſter-Gothland / allwo ihm Dancey begegnet / und vom Friedē proponiret; Aber weil man merckte / daß er nicht auffrichtig mit dem Werck umbgieng / ward er ſtracks wieder zurück geſchicket. Darauff ſchreibet ihm König Friederich / er wolte lieber Krieg / als Frieden mit vorgeſchlagenen Bedingungen. Weßwegen König Erich auff die Dänen loßgehet / ſo unter Elffsburg ſtunden; die aber der Schweden nicht erwarten wolten / und retiriren ſich nach Schonen. Dadurch bekamen die Schweden Gelegenheit ihren Zorn gegen Warberg auszuſchütten: Wiewohl bey Attaque ſelbiges Orts der König zurück nach Weſter-Gothland gieng / und wolte den Ausgang von Ferne anſehen; welches ihm für einen Mangel am Hertz außgedeutet ward /

daß er den Kriegs-Actionen nicht ſelber beywohnen wolte. Jedoch kam Hertzog Carl ins Lager / und ſprach den Soldaten einē Muth ein/die auch/da ſie erſt die Stadt in brand geſchoſſen / nach fünff-
28. Aug. ſtündigem Sturm des Orts ſich bemächtigen. Ob man aber ſchon mit Sturm in die Stadt kam / gab man doch quartier an diejenigen / ſo ihr Gewehr niederlegten / und wurden ſelbiges mahl fünfftzig Teutſche Fußknechte/ und 100. Frantzoſen und Schotten mit dem Leben beſchencket / worunter auch Pontus de la Gardie war. Durch dieſe Einnahme von Warberg ward Nord-Halland erſchrecket/ und ergab ſich an König Erich. Auff deſſen Befehl ſeine Leute/nachdem ſie die Dänen/ſo Warberg entſetzen wolten/zurück getrieben/ das Schloß gleichfals beſchieſſen / und mit Sturm einnehmen/
13. Sept. worinn die Officiers ſich endlich in das Frauen-Zimmer retiriren/ und durch dero Vorbitte quartier bekommen; worunter war der Commendant Johann Kolke/ Claß Tot / und Chriſtoffer von Dona. Als auch die Dänen unterdeſſen mit 2000. Mann eine diverſion in Smaland machen wollē/ unterm Anführen Jöran Bilde / begegnen ihnen zwey Compagnien Fußknechte / und ein Hauffen Landvolck / und ſchlagen ſie dergeſtalt/

daß

daß ihrer gar wenig darvon kamen / und der Schweden mehr nicht als zwey Mañ blieben. Es lidten auch die Dånen noch eine Niederlage zur See unter Born- 7. Jul.
holm / da ihr Admiral Otto Ruth mit viel anderen gefangen nach Stockholm gefůhret ward: wiewohl in ſelbigem ſehr blutigem Treffen die Schweden auch viel Volck uñ einige Schiffe eingebůſſet. Die Dånen namen ihre Zuflucht in dē Sund / und kamen ſelbiges Jahr nicht mehr in See. Nachdem aber die Schwediſche Armee zu Lande Warberg eingenommen / eilete ſie wieder nach hauſe. Dahero die Dånen Anlaß nehmen Warberg wieder anzugreiffen / ehe die breche repariret wåre. Allein der Commendant darinnen Carl Mornay ſchlåget die Feinde dreymahl tapffer ab ; und Kõnig Erich hiervon berichtet ziehet ſeine Leute ſtracks wieder zuſammen / auff die Dånen loßzugehen / und låſſet die Brůcke bey Falckenberg abwerffen / dem Feinde den Weg abzuſchneiden. Er aber ſelbſt / nachdem er die Armee zur Tapfferkeit angemahnet / begab ſich nach Jõncõping. Nun warē die Dånen / da ſie der Schweden Ankunfft vernommen / von Warberg abgezogen / und wolten durch den Strom bey Suarterag waden / welchen auffzupaſſen die Schweden einen beque-

men Ort einnehmen / ſo daß die Dänen faſt verzweiffeln/ und auff die Knye mit auffgehobenen Händen fallen/ und Gott umb Beyſtand anruffen/ nicht ohne Geſpötte der Schweden / als wenn ſie ſchon quartier begehrten. Darauff fochte man erſt von weitem/ weil kein Theil aus ſeinem Vortheil gehen wolte. Aber endlich verlieſſen ſich die Schweden auff ihre Menge/ nicht betrachtende/ daß man ſich mit einem deſperaten Feinde nicht einlaſſen ſoll / verlieſſen ihren vortheilhafften Ort / und ſetzten in die Dänen ohne gute Ordnung/ da ihnen zwar anfangs das Glück fügete; letztlich aber/ nachdem verſchiedene Trouppen Teutſche Reuter durchgehen / wird das Gefecht ſo hart/ daß die Schweden auch ſich mit fliegenden Fähnlein / als die Nacht einfiel / in ihr Lager ziehen müſſen / nachdem beyderſeits über 7000. Mann geblieben/ und viel gefangen worden. Und kunte ſich kein Theil des Sieges rühmen / und zogen die Dänen nach Halmſtadt / die Schweden nach Weſter-Gothland. Uber dieſe Action war König Erich ſehr erzürnet / und befahl Nils Sturen / er ſolte mit ſeinen Leuten die Teutſche Reuter/ ſo das Reißaus genommen/ alle niederhauen / und etliche Herraden in Weſter-Gothland abbrennen / welche

gut

gut Däniſch waren: Welchen Befehl aber / als allzugrauſam / er ins Werck zu ſtellen unterließ / wordurch der König ſehr verbittert auff ihn worden; weil er auch zuvor in dieſem Kriege das Cornet von der Stange geriſſen / in die Hoſen geſtecket / und darmit ausgeriſſen ſeyn ſolte. Zumahl der König einen alten Groll auff ihn und ſeine Brüder hatte / weil er argwohnete / ſie trachteten Hertzog Johann / als ihren Verwandten loßzumachen / oder gar die Cron an ſich zu bringen / dero Vorſteher ihre Vorfahren geweſen waren. Mitlerweile war Dancey von König Friederich geſchickt wieder nach Jöncöping kommen / mit gar unbilligen Vorſchlägen zum Frieden; daß nemlich König Erich bekennen ſolte / er hätte einen unrechten Krieg geführet / und ihme die Kriegskoſten bezahlen; alle eingenom̃ene Plätze und eroberte Schiffe wieder gebē; Elffsburg ſamt dem Lehn / und Verend wegen eines alten Contracts zwiſchē König Waldemar und Albert ihm auff ewig laſſen / und endlich das Däniſch und Norwegiſche Wapen nicht mehr brauchen: Er aber wolte die drey Cronen führen / biß man eine Academie in Teutſchland darüber vernommen hätte: Wel-

Welches Begehren König Erich deſto un-
gereimter vorkam / weil der Däne dieſes
Jahr ſo viel Schläge zu Waſſer und
Lande bekommen ; und ließ alſo den
Frantzoſen ohne Antwort abziehen. Der
Däne auch / und die Lübecker ſuchten
nochmahls beym Käyſer an / daß er den
Hanſee-Städten verbieten wolte auff
Schweden Zufuhre zu thun. Durch de-
ro vielfältige Bitte der Käyſer bewogen
König Erich zuſchreibet / uñ vermahnet /
mit den Waffen ſo lang innezuhalten /
und ihn zum Schiedsmann zu nehmen.
Und als der Briefftråger in Schweden
über die Zeit auffgehalten ward / ließ
endlich der Käyſer ein ſolch Verbot erge-
1566. hen. Im folgenden Jahr verſpielete Kö-
nig Erich viel Volck vor Bahuuß / und
Pernau; ſo riß auch die Peſt / welche da-
mahls ſehr wütete / nicht weniger hin-
weg. Deſſen ungeachtet lieff die Schwe-
diſche Flotte ſtarck aus / den Feind auffzu-
ſuchen / und die geſperrete Zufuhr zur
See zu eröffnen ; welches ihr auch wohl
glücket / indem ſie zu erſt in Sund lauft /
und den Dånen für der Naſe die ſich zum
Gefecht nicht wagen durfften / von vie-
len Schiffen Zoll nimmt. Nach dieſem
legte ſie ſich unter Moen / und als eine
groſſe Kauffardey-Flotte ankam / zwang
ſie mehr als zwey hundert darvon auff
die

die Schwediſche Hafen zu ſeegeln / und ihre Waaren alldar zu verkauffen / ſonderlich Saltz/ deſſen man einen Mangel in Schweden hatte. Endlich traff ſie die Däniſche Flotte unter Oeland an / und that ihr ſo viel Schaden/ daß ſie ſich unter Gothland an einen gefährlichen unbequemen Ort retiriren müſſen. Alldar kurtz hernach ein harter Sturm ſie an die Klippen und Sandbäncke getrieben/ daß ſechszehen Schiffe/ worunter beyde Admirals / und 9000. Mann zu Grunde gangen : Die übrigen durfften ſelbiges Jahr nicht mehr vor den Tag kommen. Die Schwediſche Flotte muſte auch groſſen Sturm ausſtehen; kam aber doch behalten mit Verluſt eines einigen Schiffs zu Hauſe. Zu Lande hatten die Dänen auch nicht viel beſſer Glück. Denn als ſie in Weſter-Gothland einfielen/ und viel Oerter ausplünderten und abbrandten/ ſamlete unterdeſſen der Commendant auff Warberg Claude Mornay einen Hauffen Volck aus den nächſten Orten zuſammen / und griff die mit Beute beladenen Dänen in einem Walde an/ ſchlug über 2000. todt/ und nahm ihnen alle Beute und Gefangene wieder ab: Die übrigen retirirten ſich in Elffsburg und Bahuus. Nach dieſem kamen die Schweden vor Halmſtadt / und hatten 26. Jul.

gute

gute Hoffnung es zu erobern. Aber die Inwohner begehrten drey Tage Zeit/ſich auff die Ubergabe zu bedencken: und ſchickten immittelſt nach Elffsburg/ und Bahuuß/die Däniſche Armee umb Hülffe auffzufordern. Wie nun dieſelbe bey ihrer Ankunfft ſtärcker als die Schweden befunden worden / verlieſſen dieſe die Belagerung / und zogen unbeſchädigt hinauff in die Winterquartiere. Der Beſchluß dieſer Campagne war/ daß der König Nils Sturen / weil er ſich in dem Treffen bey Suarteraa nicht wol gehalten/zu Stockholm auff einer Ackermerre mit einen Stroh-Krantz auff dem Kopffe durch die Stadt herumb führen und ausſpotten ließ. Wiewohl nun der König durch Vorbitte bewogen ihn wieder zu Gnaden auffnahm / und als Geſandten nach Lothringen wegen ſelbiger Princeſſin Heyrath zu tractiren/ ſchickte; ſchmertzte doch dieſer Schimpff/ der gar keine Art hatte/die gantze Freundſchafft/ und viel andere / daß ſie dem Könige gram wurden / und ihre Affection auff Hertzog Johann wurffen. Immittelſt meldete ſich einer beym König an/ Nahmens Enno Brunrock, ſo ſich für einen vornehmen von Adel aus Norwegen ausgab / der von den Vornehmſten ſelbiges

ges Reichs ausgeſchicket wäre/ als welche der Dänen Tyranney längſt müde wären / und ihn zum Könige begehrten; und ſolte er über dieſer Sache mit König Erich handeln. Welchen Betrüger der König reichlich beſchencket / und darauff einen Zug in Norwegen vornimmt. Zu dem Ende er eine ſtarcke Parthey zu Roß und Fuß durch die Dalern einen ungewöhnlichen Weg nach Norwegen ſchicket: denen er eine Menge gedruckter Zeduln mitgiebt / in ſelbigen Lande auszuſtreuen / darinn der König die Einwohner mit groſſen Verheiſſungen an 1567.
ſich locket. Die Schweden marchiren nach dem Compaſs durch einen ungebähnten Wald zwantzig Meilen lang / und kommen in Hedemarck an / erobern das 14. Febr.
Schloß Hammershuß: ziehen darauff weiter fort / und ſchlagen einen Hauffen Bauern / ſo ihnen den Paß diſputiren wolten / und kommen vor Aggershuß / worein der Lands-Hauptmann mit den Einwohnern und Gütern aus Aßlo geflohen war / nachdem er vorhin die Stadt angeſtecket. Hätten ſich auch des Schloſſes bald bemächtiget / wo nicht der Schweden Anführer Joan Siggeſon die Stücke zu Hauſe gelaſſen hätte. Muſten alſo vergebens dar ſitzen / biß

biß ihnen vom König Erich einige Stücke zugeſchicket wurden. Allein als ſie nun mit Ernſt das Schloß beſchieſſen wolten / kamen die Dänen unter Fritz Brockenhuſen zum Entſatz an; welche zwar von den Schweden ein und andermahl tapffer zurück geſchlagen worden: doch muſten dieſe endlich wegen Mangel an Proviant und Ammunition unverrichter Sache abziehen / nachdem ſie Hammershuß in Brand geſtecket. So brach auch umb ſelbige Zeit die innerliche Unruhe in Schweden aus / daß König Erich nicht Zeit hatte ſeine Kräffte und Gedancken auff den äuſſerlichen Krieg zu wenden/ wie er wohl geſolt hätte. Zu dieſer Unruhe kamen verſchiedene Urſachen zuſammen. Und zwar ſo halffen nicht wenig hierzu die wunderlich angeſtelte Freyereyen des Königs / die eine üble Opinion von ihm/ und Verachtung ſowohl inn-als auſſerhalb Reichs erweckten. Zumahl er ſich unterdeſſen mit einem Hauffen Maiſtreſſen ſchleppete/ worunter eine/ ihn endlich gantz einnam/
1566. genant Catharina , mit welcher er voriges Jahrs einen Sohn gezeuget / Nahmens Guſtav: welchen hernach unter König Johann Regirung ein Hoffdiener auff Befehl in einen Sack geſtecket/ und weit auff den Südermalm bey früher

her Morgenszeit hinaus getragen / ihn zu ermorden / und in den Buſch zu verſcharren. Dem aber ein Edelmann / ein Sparre vom Geſchlecht / ſo vom Lande kam / begegnete / und fragte / was er im Sack trüge ? und als er keinen rechten Beſcheid bekam / den Kerl zwang den Sack zu eröffnen. Da er denn aus Mitleiden den Knaben zu ſich genommen / und aus dem Lande geſchaffet; ſo ſich folgends an vielen Höfen auffgehalten / und ziemlich capabel gemacht / biß er endlich unter Carl IX. in Moſcovien geſtorben. Deſſen Mutter nun war von gar geringer Ankunfft / ihr Vatter hieß Magnus, eines Bauern Sohn aus Medelpad / ſo endlich ein Unter Officier unter der Beſatzung des Schloſſes zu Stockholm worden ; und hatte ſie in ihrer Jugend auff dem Marckt Nüſſe und dergleichen feyl gehabt. Als ſie aber König Erich im Vorbeygehen erſahe / bekam er Gefallen an ihrer ſchönen Geſtalt / und that ſie von dem Nußkram hinweg ins Frauenzimmer zu ſeiner Schweſter Princeſſin Eliſabeth / da ſie wohl aufferzogen ward. Und als ſie erwachſen / bracht er ſie zum Beyſchlaff / und gewann ſie wegen ihrer guten Leibs- und Gemüths-Qualitäten ſo lieb / daß er nicht allein die Maiſtreſſen alle fahren ließ / ſondern auch andere vor-

nehme Heyrathen beyſeit ſetzte / und ſie endlich zur Königin machte. Und haben einige ausgeben wollen / ob hätte dieſe Catharina den König mit Liebes-Tränckẽn an ſich gebracht / darvon er endlich vom Verſtand kommen wäre. Welches aber für eine Fabel zu halten / ſo ſelbige Perſon zu verunglimpffen ertichtet. Zwar ſiehet man gnugſam aus König Erichs Handlungen / daß ihm nicht allzeit die Schrauben recht geſtanden; welches man meynet / daß ers von der Mutter geerbet habe / die auch ſolche Intervalla gehabt. Und iſt ſolche Diſpoſition ſehr vermehret worden / indem er ſich allzuviel auff die Aſtrologie geleget / und auff ſelbige Vanität mächtig gehalten. Geſtalt denn noch ein Journal von ſeiner eigenen Hand vorhanden iſt / worinn alle Tage angezeichnet / was für Planeten und Adſpecten regireten. Worzu die argwohniſche Natur und böſer Leute Einblaſen kommen / die ihm den Kopff ſo verwirret / daß er zu vielen ſchlimmen Reſolutionen in der Eyl geſchritten / die er hernach ſtracks mit groſſer Gewiſſens-Angſt bereuet. Er war ſonſten ſo Jaloux über ſelbige Catharina / daß als ihr alter Freyer / ein Fendrich / im Frauen-

zimmer mit ihr beym Abſchied freund-lich redete / er ihn in Sack ſtecken / und ins Waſſer werffen laſſen. So nahm auch der Argwohn auff die Sturiſche Familie von Tag zu Tag überhand / ſonderlich nachdem Nils Sture auff der Rückreiſe aus Lothringen ſeinen Weg auff Stralſund zugenommen / allwo auff Veranlaſſung des Käyſers die Geſandten der kriegenden Partheyen verſamlet waren / auſſer König Erichs / der ſich entſchuldiget hatte. Da machte er ſich nun wunderliche Einbildungen / was für Sachen Sture alldar vorgehabt. Welche Jöran Peerſon / der ihm alles Böſes einzugeben pflegte / vermehrete / als ſpönne er auswärtig mit des Reichs Feinden / zu Hauſe mit ſeinen Verwandten Händel an / die angethane Schmach zu rächen / und ſeiner Vorfahren Würde wieder zu erlangen / oder auch Hertzog Johann zu befreyen. Es hatte ſich auch bey dieſer Berathſchlagung gefunden des Königs alter Præceptor Dionyſius Beurræus, der gemeynet / die allzublutreiche Leiber müſſe man mit der Aderlaſſe erleichtern. Nachdem man nun beſchloſſen / die Sturen aus dem Wege zu räumen / ſuchte man allerhand Beweißthum / ihnen

unter dem Schein des Rechten an Halß zu kommen. Und zwar begegnete einsmahls dem Könige auff Nordermalm Suante Stures Schütze mit einem Büchſen-Laufft und Schloſſe/ welches er beym Büchſen-Schmied wolte laſſen zurecht machen. Den nimmt man ſtracks beym Kopffe / und will ihn Jöran Peerſon mit der Folter und Verheiſſungen zwingen zu bekennen/ daß er den König hätte wollen todt ſchieſſen. Und wiewohl er es läugnete / verurtheilt er ihn doch zum Tode; welch Urtheil doch der König auff Arbeit im Bergwercke mildert. Darnach beredet man einen jungen Kauffmann aus Pommern / daß er außſagen ſolte / er hätte von einem Pommerſchen Edelmann gehöret/daß Nils Sture mit Hülffe auswärtiger und inländiſcher Freunde den König eheſt wolte vom Thron ſtoſſen; welches noch ein Doctor Medicinæ und des Königs Organiſt bejahen. Man machte auch falſche Brieffe auff dieſen Schlag. Damit ſchreibet der König einen Reichs-Tag aus nach Upſal unterm Vorwand einiger vorhabenden Rottirungen im Reiche/ und begiebt ſich mitlerweile nach Suartſiö/gleich als ob er in Stockholm nicht ſicher gnug wäre. Läſſet darauff Suante Sturen und ſeinen Sohn Erich beym Kopffe nehmen

18. Maji.

zu-

zuſamt Steen Erichſon/ Steen Baner/ und Jvar Jvarſon. Andere / die er im Verdacht hatte/ citiret er auff dẽ Reichs-Tag nach Upſal. Wiewohl nun Suante Sture vom Könige zu Suartſiö verhöret / und unſchuldig erkläret worden; wird er doch nebenſt andern abermahl zu Upſal für Gericht geſtellet / und von Jöran Peerſon / und Dionyſio Beurreo als ein Verräther hefftig für dẽ Ständen angeklaget. Mitlerweile kam Nils Sture von der Legation zu Hauſe / und that mit ſolcher Freudigkeit von ſeiner Verrichtung relation, daß der König ſeinem Vatter mit eigener Hand ſchreibet; er befinde ſowohl ihn als den Sohn unſchuldig/ und begehret/ daß er das paſſirte vergeſſen / und ins künfftige ferners ihm und dem Reiche treu verbleiben wolle. Zwey Tage hernach gehet der König ſelbſt zu Suante und Erich Sturen ins Gefängnüß / und bittet ſie umb Verzeihung mit ſolchen Gebärden / als wäre er aus dem Grunde mit ihnen verſühnet. Nichts deſto minder da der König bald darauff Nils Sturen begegnet / ſtöſſet er ihm den Dolch in die Bruſt / welchen dieſen herauszziehet/ küſſet / und dem Könige wieder reichet / da ihm vollends des Königs Trabanten mit ihren Partiſanen den Reſt geben. Darauff laufft der 21. Maji.

König gantz deſperat nach dem Walde zu/und läſſet ſeinen geweſenen Præceptor Dionyſium, der ihm dieſen eigenhändigen Mord/als einem Könige ſehr unanſtändlich/verwieſen/auch durch die Trabanten niedermachen. Den Tag hernach werden obgemeldte Gefangene im Gefängnüß gleichfalls jämmerlich ermordet/ welches doch vierzehen Tage verſchwiegen gehalten worden. Unterdeſſen verfertigte Jöran Peerſon ein Urtheil über die Gefangenen/ und zwinget die Stände/ daß ſie ſolches unüberleſen unterſchreiben. Der König aber läufft vier Tage im Wald herum gantz allein in Bauer-Kleidern/ wird aber endlich in einem Prieſter-Hof vier Meilen von Upſal von ſeinen Leuten/ die ihn überall ſuchten/ erkennet; und bringet ihn ſeine Maiſtreſſe Catharina darzu/ daß er Speiſe zu ſich nimmt und ſchläfft. Wornach er wieder zu ſich ſelbſt kam/ und viel Geld unter die Stände austheilete/ ſie dadurch zu verſühnen; erwieſe auch in äuſſerlichen Gebärden eine groſſe Reue über dieſen Mord/ und ſonderlich that er groſſe Geſchencke und Verheiſſungen an der Entleibten nächſte Angehörigen. Schiebet auch alle Schuld auff Jöran Peerſon/ von dem er verleitet und bethö-

ret worden. Welcher denn von 48. Männern vom Adel und andern Verſtändigen / ſo wohl dieſer / als vieler andern Verbrechen halber zum Tode verurtheilet wird; und ſonderlich / daß er über 120. Perſonen ohne des Königs Wiſſen köpffen / hencken / oder erſäuffen laſſen. Dionyſii Erben bekamen gleichfalls zum Abtrag 15. Pfund Goldes. Wiewohl nun der Entleibeten Angehörige ſich äuſſerlich ſtelleten / als wären ſie hiermit ausgeſühnet / kochte doch die Begierde der Rache in ihrem Hertzen / die ſie bey Gelegenheit auszulaſſen nicht ſolten ermangeln. Es hatte auch König Erich Urſache ihnen nicht viel zu trauen; und damit er ſehe / ob ſie ſich auch regen wolten / befiehlet er eine Weile die Regierung den Räthen / und ſtellet ſich / als wolte er ſich derſelben nicht mehr annehmen. Dieſen Händeln nun ſahe der Däne den Sommer über zu / in Hoffnung / Schweden ſolte durch innerliche Unruhe übern Hauffen gehen. Jedoch machte er ſich fertig gegen den Winter etws anzubringen. Damit aber ihm deſto beſſer Widerſtand geſchehen könte / vermeynte König Erich das beſte Mittel zu ſeyn / alle innerliche Unruhe aus dem Grunde

zu heben / wenn er mit Hertzog Johann ſich ausſühnete/ und ihn auff freyen Fuß ſtellete. Worzu ihm denn rieth ſein Bruder Carl/ſeine Stieff-Mutter/Maiſtreſſe, und alle vornehmen im Reiche/ auch der zu Upſal Umgebrachten Verwandten/ die dem Könige im Hertzen feind waren/
29. Jul. und hoffeten dadurch Gelegenheit zu kriegen ſich zu rächen. Und ließ der König dem Hertzog gewiſſe Bedingungen ſeiner Erledigung vorhalten / darüber der Gefangene auch wenig Schwerigkeit machte; ſo daß ſeine Loßlaſſung ſtracks wäre vor ſich gangen / wo nicht ein ſonderlicher Fall darzwiſchen gekommen. Es war in vorigen Jahren der Czar vielfältig vom König Erich erſucht worden/ein Bündnüß mit ihm wider Polen einzugehen; worbey der Ruſſe begehret / daß König Erich ihn möchte des Hertzogs Gemahl Catharinam überſchicken: Welche ſchändliche Condition, weil er nicht erfüllen kunte/ ohne den Hertzog umbzubringen/ zu beyden aber keine Luſt hatte/ ward ſolche Alliance auffgeſchoben. Aber in der Verwirrung nach dem Upſaliſchen Mord ſchrieb er heimlich an den Czar/ und willigte in deſſen Begehren. Der alſobald einen Geſandten mit einem Gefolg von 300. Perſonen nach Stockholm ſchicket. Catharinam abzuholen/ und genauere

nauere Bündnüß mit König Erich zu machen. Durch deſſen Ankunfft dieſer eine Weile im Zweiffel ſtehet/ was er mit Hertzog Johann anfangen ſoll / biß er vernam/ daß der Däne mit groſſer Macht an der Gräntze ſtünde. Denn da fürchtete er ſich für einem innerlichen Auffſtande / wenn er Hertzog Johann länger gefangen hielte/ der bey dieſer Zeit ſolte ſehr gefährlich ſeyn / und ließ ihn demnach von Grypsholm nach Wenteholm ziehen. Allwo Hertzog Johann ſich ſchrifftlich verbande/ daß er dem Könige wolte treu ſeyn/ ſo lang er lebte / ſeinem Leben oder Scepter nicht nachſtellen ; ſeine Söhne von Catharina für rechtmäſſige Erben zur Crone halten; alles/ was ihm und ſeiner Gemahl in währendem Gefängnüß von ein und anderm wiederfahren/ vergeſſen/ wenn ſie ſich nur ins künfftige beſſerten / ausgenommen Jöran Peerſon/ Henrich Claſſen / und Hermann Flemming / derer ihm zugefügte injurien gröſſer wären / als daß ſie könten vergeben werden. Both auch ſeine Dienſte an/ den Frieden zwiſchen König Erich und dem König von Polen zu vermitteln / daß Dänemarck und die Lübecker darvon ausgeſchloſſen würden; oder ſolten auch endlich dieſe miteingeſchloſſen werden / daß doch er Halland/ 22. Octob.

Schonen/ Gothland/ Bleckingen und Elffsburg wieder bekäme/ und darzu behielte was er in Norwägen und Liefland eingenommen. Endlich wolte er verſchaffen / daß der Pole mit den Ruſſen keinen Frieden machte/ohne Schweden miteinzuſchlieſſen. Dieſes alles war er bereit mit Brieff und Siegel / auch endlich zu bekräfftigen. Wodurch ſich König Erich bewegen / und ihn vor ſich kommen ließ/da er eben dieſes verſprach. Und dar umfieng man einander / und giengen viel Complimenten vor. Welches folgends zu Suartſiö auff Anregung des Hertzogs und Gönner wiederholet ward ; und that der König in ſolchen äuſſerlichen Erweiſungen mehr/als ſeiner Autorität dienlich war. Allwo auch der Vertrag vollzogen ward / und vergab Hertzog Johann allen / ſo ihm zuwider gethan hatten / auch Jöran Peerſon im Fall er nicht einer Verrätherey gegen den König könte überzeuget werden. Und ließ Hertzog Johann ſeine Erledigung dem König in Polen alsbald wiſſen/mit Bitte/er möchte ſich mit Schweden zu einer guten Freundſchafft bequemen. Eben zu der Zeit kam Jöran Peerſon wieder aus dem arreſt, und hub an/ſich bey dem Könige wieder zu inſinuiren / und ſeine vorige Stücklein zu treiben.

hen. Mitlerweil fielen die Dänen unterm Anführen Daniel Rantzou in Smaland ein / da keine Völcker vorhanden waren / und die Schweden ſelbſt Jöncöping Stadt und Schloß abbrannten / damit die Dänen nicht über Winter alldar niſteln ſolten. Darauff giengen ſie über Holweden in Oſter-Gothland / brenneten Wadſtena ab / vom Schloß 15. Nov.
aber wurden ſie abgetrieben. Die von Lincöping und Südercöping ſteckten ſelbſt Feuer in ihre Städte. Und kunten die Dänen ſo weit fortgehen / weil es ſo lange ward / ehe die Schwediſche Trouppen kunten zuſammen gezogen werden / auch König Erich zweiffelte / wem er das Commando darüber aufftragen ſolte / weil er ſeinen Brüdern nicht trauen durffte ; deswegen er endlich ſelbiges Graff Peter Brahe und Hogenſchild Bielke vertrauete. Dieſe nun ziehen in Oſter-Gothland / und lagern ſich zu Königs-Norby / damit die Dänen nicht weiter kommen könten; ſchicken auch auff den Holweden und andere Päſſe / ihnen den Rückweg ab- 1567.
zuſchneiden. Als nun die Dänen ſahen / daß man ſie in Sack treiben wolte / begehren ſie vom König Friederich Hülffe / daß er die von hindenzu angreiffen wolte / die ihnen den Weg ab-

zuſchnei-

zuſchneiden ſuchten. Allein es werden die Trouppen / ſo ihnen zu Hülffe kommen ſolten/ bey Warnemio dergeſtalt empfangen/ daß ihrer wenig in Dänemarck entkamen / und gab König Friederich ſeine Leute in Oſter-Gothland ſchon verlohren ; bey welchen die Schwediſche Obriſten durch einen angeſtellten Uberläuffer ſuchten die Teutſchen / ſo bey den Dänen dieneten / mit groſſem Verſprechen auff ihre Seite zu bringen. Hingegen erfuhren die Dänen/ daß die Schweden in ihrem Lager bey Norby ſo ſtarck nicht wären/ und nahmen ſich deswegen vor / ſie in der Eyl anzugreiffen. Vor welchem Anſchlag wiewohl die Schweden gewarnet wurden / waren ſie doch wegen des vorbeyflieſſenden Stroms ſicher/ und wurden alſo vor Tage von den Dänen überfallen/ und meiſtens erſchlagen / daß kaum die Obriſten darvon ka-
15. Jan. 1568. men ; woſelbſt auch die Dänen groſſe Beute und ſieben Stück Geſchütz eroberten. Erfuhren auch alldar/ was man mit ihnen vorhätte/ und wie ihr Succurs ſchon geſchlagen wäre ; machten derohalben nicht lang Federleſens / ſondern ſuchten den kürtzeſten Weg nach Dänemarck; denen König Erich mit ſeinen Brüdern Johann und Carl und der gantzen Armee eylend nachfolget / in Meynung an

den

den Päſſen ſie einzuholen. Unweit Ebeſiö muſten die Dänen Haare laſſen/ und ſich mit Verluſt von 3000. Mann und 700. Wagen durchſchlagen; wäre auch keiner darvon kommen/ wo König Erich ein wenig eher angelanget. Hingegen wolte Hogenſchild Bielke die Niederlage/ ſo er bey Norby erlitten/ rächen/ und gieng durch kurtze Wege die Dänen mit einigen Trouppen heimlich vorbey/ und ihnen bey Filshült vorzubeugen. Allein die Dänen kamen ihm unvermuthet übern Halß/ ſchlugen ſeine Leute / und namen ihn / und Steen Baner gefangen. Unweit von der Gräntze ward ihnen wieder in einem Walde auffgepaſſet; aber ſie giengen übers Eyß auff der Seite/ wiewohl einige nebenſt zwey Stücken einbrachen / und kamen mit groſſer Gefahr in ihr Land / wurden auch vom König Friederich nicht anders auffgenommen/ als wenn ſie von Todten aufferſtanden wären. Die Schweden folgten ihnen nach biß in Halland und Schonen / erſchlugen noch viel/ und kehreten mit groſſer Beute nach Hauſe. Nachdem nun die Dänen aus dem Lande getrieben waren/ hub das innerliche Ubel wieder an/ und bekam Jöran Peerſon auffs neue völligen Credit beym Könige / ſo daß dieſer ſeinem Secretario Martino Helſingo, als er

ihm

ihm widerrieth / er ſolte jenem ſo viel Gehör nicht geben in Sachen / die zu des Königs Verderben ausſchlagen würden / die Feuer-Gabel in den Unterleib ſtieß / daß er darvon ſtarb. Und weil bey dieſem Zuge die Soldaten ſich treu und gehorſam gegen den König angeſchicket hatten / bildete Jöran Peerſon dem Könige ein / er hätte ſich nicht mehr für ſeinen Brüdern und den Vornehmſten zu befürchten. Beredete ihn auch / daß er die wider ihn zu Upſal gefällete Sentenz auffhebet / und ihn öffentlich für einen ehrlichen Mann ausruffen läſſet / auch erkläret / daß denen zu Upſal ertödteten Herrn recht geſchehen wäre. Weswegen er auch den mit ihren Angehörigen gemachten Vertrag / und die ihnen gethane Verehrungen wieder caſſiret. Wormit er den vorigen Haß gegen ſich erneuert / auch noch darzu vermehret / indem er ſeinen Brüdern an ſtatt der im vätterlichen Teſtament verordnetē Provintzen Finland und Südermanland einige Güter in Liefland auffzudringen ſuchte / weil er meynete / er könte nicht ſicher bey ihnen zugleich in Schweden wohnen / und möchten ſie ſehen / wie ſie ſelbige Plätze wider die Ruſſen / Polen / und Dänen behaupten könten. Worzu als die Hertzoge keine Ohren hatten / ſoll
er

er ſich vorgenommen haben ihnen gäntz-lich vom Brod zu helffen / und Hertzog Johanns Gemahl an den Ruſſiſchen Geſandten / der noch zu Stockholm dar-auff wartete / zu lieffern. Welches er auff dem Beylager / das er mit ſeiner bißheri-gen Maiſtreſſe zu Stockholm halten wol-te / da auch zugleich ſeiner Schweſter Sophia Hertzog Magnum von Sachſen-Lauenburg trauen ſolte / zu bewerckſtel-ligē vornahm. Aber dieſe Princeſſin war-nete ihre Brüdern nicht auf die Hochzeit zu kommen / und meynen etliche / daß Ca-tharina ihr darvon Wind gegeben / die vor des Königs übeln Vornehmen einen Abſcheu hatte. Weswegen die Hertzoge mit der zu Upſal Entleibeten Freunden / und ſonderlich mit Steen Erichſon / ih-rer Mutter-Bruder / und Thuro Bielke / Suante Stures Tochtermanne / rath halten / und beſchlieſſen König Erich vom Throne zu ſtoſſen. Damit ſie nun nicht an dieſem Vorhaben durch der Dänen Einfall verhindert würden / ſchicken ſie Thuro Bielke nach Dänemarck / der durch Unterhandlung des Königs von Polen auff ein halb Jahr daſelbſt Still-ſtand machte. Darauff bringen ſie drey hundert aus ihren Dienern zu-ſammen ; bewegen auch die Teutſchen Trouppen / auff ihre Seite / mit denen

König Erich nicht wohl zu frieden war wegen der Action bey Suarteraa / und ihnen den Sold nicht bezahlete. Inmaſſen ſie auch ſonderlich in Oſt und Weſter-Gothland groſſen Anhang funden von denen / ſo König Erich gehäſſig waren. Bringen auch ziemlich Geld zuſammen ſowohl von ihren eigenen / als ihrer und der Entleibeten Freunde Mitteln / darzu auch die von Adel / und Prieſter im Gothenreich nach Vermögen beytrugen. Weil aber Hertzog Johann ſahe / daß ſein Bruder Hertzog Carl bey den Soldaten und Volcke gröſſere Affection als er hatte / machte er unter einem Eychbaum einen Vertrag mit ihm / daß im Fall er jetzo ihm Beyſtand würde leiſten / wolte er ihn zum Mitgenoſſen des Reichs annehmen / und ohne königliche Zeichen zugleich mit ihm die Regierung führen. Weswegen beyderſeits Bedienten eine Zeitlang eichen Laub auff ihren Hüten zum Merckzeichen dieſes Vergleichs getragen haben. Weil aber ſolcher nachmahls vom König Johann nicht gehalten worden / hat ſich darvon ein Unwille zwiſchen dieſem und Hertzog Carln entſponnen. Immittelſt lud König Erich / ſo von all-dieſem Vorhaben nichts wuſte / ſeine Brüder / und andere vornehme Stände des Reichs

das

das Beylager feyren zu helffen nach Stockholm / die aber unter ſcheinbarem Vorwand ſich entſchuldigten. Der König hielt damahls nebenſt ſeinem auch Hertzog Magni von Sachſen Lauenburg Beylager mit Princeſſin Sophia , alldar es bey dieſer und ihrer Schweſter Princeſſin Eliſabeth ſchele Augen gab / daß die nunmehro zur Königin erklärte Catharina ſolte die Oberſtelle bekleiden / die zuvor letztgedachter Princeſſin Auffwärterin geweſen. Wie dann auch ſelbige Heyrath niemand ſonderlich anſtehen wolte ; bey welcher der König ſeiner Braut zwey Mutter-Brüder / ſo Bauren waren / zu Edelleuten machte. Indem nun König Erich zu Stockholm mit der Hochzeit beſchäfftiget iſt / nehmen die Hertzoge die Schlöſſer Wadſtena / Steckeburg und Leckòò ein / derer Beſatzung ihnen alſofort ſchweret. Zu Wadſtena bekamen ſie Hertzog Magni Schatz / daraus ſie ſilberne Müntze unter ihrem Nahmen ſchlagen lieſſen. Schreiben darauff an den König / und vermahnen ihn / daß er den zu Suartſiò gemachten Vertrag ins Werck richten / ein beſſer Regiment und Leben anfangen / und Jòran Peerſon abſchaffen wolte. Und als ſie hierauff keine Antwort / ſo ihnen gefiel / bekamen / kündigen ſie dem Könige 4. Jul.

Ee öffent-

öffentlich Krieg an / und publiciren im gantzen Reiche die Urſachen ihres Auffſtands; weil er weder GOtt noch Menſchen Glauben gehalten; Hertzog Johann / bevor er einer Miſſethat gerichtlich überwieſen / ins fünffte Jahr mit Weib und Kind im Gefängnüß ſitzen laſſen; einen gräulichen Mord zu Upſal an gantz unſchuldigen Herren verübet; auch andere Herren und ſeine eigene Brüder auff dem neulichſten Beylager umbzubringen beſchloſſen; zu groſſem Schimpff ſeiner Familie ſeine Maiſtreſſe von ſo geringem Herkom̃ens zur Königin in Schweden gemacht; Hertzog Johanns Gemahlin an den Ruſſen übergeben wollen; Jöran Peerſon / den Stiffter alles Ubels / der auch deswegen zum Tode verdammet worden / wider ſeine eigene Brieffe in voriges Anſehen geſetzet; und endlich viel andere böſe Thaten begangen hätte / ſo einem Könige nicht wohl anſtehen. Mitlerweil hatte der Schwediſche General Claes Kurſel in Liefland das Schloß Sonneburg auff Oeſel eingenommen; ſo König Erich ſeinem Bruder Johañ an ſtatt eines Hertzogthums zugedacht hatte. Gegen die von Pernau aber hatte er eine unglückliche Rencontre, und als er endlich vernahm / daß es in Schweden ſo übel zuſtünde / machte er

mit

mit den Feinden Stillſtand. Allwo König Erich die Stände aus Schweden / nicht aber aus dem Gothenreiche zuſammen geruffen / mit ihnen wegen des inner- und äuſſerlichen Zuſtands des Reichs rathzuhalten / und that man wohl einige Vorſchläge / den Krieg mit Dänemarck und Pohlen beyzulegen / damit man deſto bequemer die innerliche Unruhe ſtillen möchte. Allein dieſe nahm ſo geſchwind überhand / daß man nicht Zeit hatte / mit den äuſſerlichen Feinden zu Tractaten zu kommen / angeſehen die Hertzoge mit groſſer Hoffnung des Siegs mit einem mächtigen Heer gegen Upland angezogen kommen. Weßwegen auch der König das Friedens-Werck auff die Seite ſetzet / und zu den Waffen greifft / auch offt mit ſeinen Leuten außfället / und der Hertzoge Vor-Trouppen angreiffet / auch Hertzog Carls Stadt Nycöping abbrennet. Jedoch kömmt eine Parthey der Hertzoglichen Völcker durch Südermanland gegen Stockholm / ſo meiſts des Königs Leuten obſiegen. Die Hertzoge ſelbſt gehen durch Nericke und Weßmannland nach Upſal / ziehen überall die Bauern an ſich / und lauffen auch viel von des Königs Soldaten zu ihnen über; ja / von den Vornehmen gehen viele aus Stockholm durch zu ihnen / darunter auch war 28. Aug.

Hertzog Magnus von Sachſen-Lauenburg/ weil er vernommen/ daß der König auch ihme nach dem Leben ſtünde; und deshalber unterm Vorwand der Jagt nebenſt ſeiner neuen Gemahl und Princeſſin Eliſabeth nach Upſal flohe. Der König ließ auff dem Marckt ein Seil ausſpannen / und der Entwichenen ſchrifftliche Verſicherungen daran hencken / und klagete bey der zuſammen gelauffenen Bürgerſchafft über ihre Untreu/ ſagende; daß dieſes die Conjuration ſey/ die er längſt zuvor geſehen: umb welcher willen er Hertzog Johann / als dero Urheber / zu Grypsholm gefangen geſetzet/ deſſen Anhänger zu Upſal geſtraffet/ und Steen Erichſon/der ſich mit Betrug aus der Gefangenſchafft in Dänemarck loßgemacht/ in Arreſt genommen. Ob nun der Ausgang ſeinen Argwohn nicht bekräfftiget? Und doch hätte niemand vorhin ſeiner Prophezeyung glauben wollen/ ſondern ihn einē Unbilligen/ Unſinnigen/ und Tyrannen geſcholten. Die Hertzoge aber / ſo von den Uberläuffern des Königs Zuſtand vernommen / beſchlieſſen auff Stockholm loßzugehen/
18.Sept. worvor ſie auff dem Nordermaln ihr Lager ſchlagen. Welche als König Erich von drey Cronen anmarchiren ſahe/ ſagte Jöran Peerſon zu ihm: Hätten Euer Maje-

Majeſtät meinem Rath gefolget / und Hertzog Johann das Leben genommen/ da ſie ihn in ihrer Gewalt hatten / würde er ſie jetzo mit ſo einer Armee nicht belagern. Darauff ſchickte man von beyden Seiten Abgeordnete / die zum Frieden Vorſchläge thun ſolten/ aber vergeblich/ weil die Hertzoge hart darauff beſtunden / daß der König ihnen Jöran Peerſon/ als Urhebern dieſer Uneinigkeit auslieffern ſolte: welches auch die Beſatzung und Bürger in Stockholm begehrten/ mit Vorwand / es würde keine beſtändige Einigkeit zu hoffen ſeyn/ ſo lang er ſich deſſen Raths bedienete. Und bewilliget endlich der König darein/ daß ſeine garde möchte ihn hinaus an die feindliche Wache in der Vorſtadt lieffern. Die auch ſo fort ihn beym Kopffe nehmen / und nebenſt ſeiner Mutter / die man für eine Hexe hielt/ hinaus führeten. Unterwegens hat er ſein Unglück beklaget/ daß er ehe des Himmels Einfall ſich verſehen/ als daß König Erich ihn ſolte verlaſſen; derowegen möchten ſie an ihm Exempel nehmen/ und mehr auff GOtt/ als auff Herrn-Gunſt vertrauen / und ihnen zu Gefallen niemand unſchuldig angeben. Als er in das feindliche Lager kam / hat man ihn gräulich gefoltert; da er denn erſchreckliche Bubenſtücke ſoll bekennet

 haben/

haben/die er theils mit/ theils ohne Wiſſen des Königs getrieben. Darneben auch berichtet/ daß der König vorhätte/ Stockholm erſt zu plündern/ und anzuſtecken/ und ſo dann mit dem Schatz auff die gröſte Schiffe ſich zu ſetzen/ und nach Narva zu den Ruſſen zu ſeegeln. Welchen vorzukommen die Hertzoge beſchlieſſen/ Stockholm mit Ernſt anzugreiffen/ das ſie auch von dem Brunckeberg beſchieſſen; hingegen wehret ſich König Erich gnugſam/ und thut etliche Ausfälle. Und weil er mehr Zuverſicht zu König Friederich in Dänemarck/ ungeachtet er ihn ſehr beleidiget/ als zu ſeinen Brüdern trug/ erſuchet er ihn umb Hülffe unter angenehmen Bedingungen/ doch daß er ihm die Crone nicht auffgetragen/ wie einige fälſchlich vorgegeben. Aber der Bothe ward auff der See auffgefangen/ und zu Calmar erſchlagen/ wiewohl er die Brieffe in die See geworffen hatte. Es hatte auch der König vor/an einem Orte 50. Millionen Ducaten uñ eine groſſe Partie Silber zu vergrabẽ/ damit wañ er einmal der Feinde Händen entkommen wäre/ er mit ſelbigem Gelde Soldaten auffbringen/ und das Reich wieder erobern könte. Allein ſein Thun war alles vergeblich/ nachdem er Jöran Peerſon/ einen ſehr liſtigen

Mann/

Mann/ von ſich gelaſſen. Derſelbe würde als ein Dieb/ Mörder/ Ehebrecher/ Verunruhiger des Reichs/ und Verräther ſeines Königs zum Tode verurtheilet/ erſtlich ſeine Ohren und Adel-Brieff an den Galgen genagelt/ woran er auch eine Weile gehenckt/ aber bald abgeſchnitten/ an Arm und Beinen mit einem Rade entzwey geſtoſſen/ und endlich mit einem kleinen Beil mit viel Streichen enthauptet/ und auff dem Brunckeberg auff vier Räder geleget. Seine Mutter/ da ſie zur Straffe ſolte geführet werden/ fiel vom Pferde/ und brach den Halß; doch ſtach man ihr einen Pfahl durch dē Leib/ und begrub ſie in den nächſten Moraſt. Mitlerweil lenckete ſich auch der Stadt-Rath auff der Hertzoge Seite/ theils weil ſie nicht getraueten die Stadt länger zu halten/ theils auch/ weil die Hertzoge ihnen viel Gutes verſprochen/ und deuteten dem Könige öffentlich an/ daß ihr Widerſtand vergeblich wäre/ nachdem die Hertzoge faſt gantz Schweden unter ſich gebracht; möchte derohalben der König ſie und die ihrigen auff andere Weiſe berathen. Als ſich aber dieſer an ſie nichts kehrete/ geben ſie den Hertzogen heimlich zuverſtehen/ ſie woltē ihnē in gewiſſer Stunde die Pforte öffnē. Kamen alſo dero Völcker in die Stadt/ da

22. Sept.

2?. Sept.

der König eben in der groſſen Kirche ſaß/ und dem Gottesdienſt abwartete. Und da er eilend aus der Kirche nach dem Schloſſe lauffen will/ hohlete ihn Steen Erichſon mit dem Pferde ein / und drohete ihn niederzuſchieſſen/ wo er ſich nicht ſtracks ergäbe. Welchem der König ſolches bewilliget; aber indem ſtieß ein Trabant Steen Erichſon die Partiſane durch den Leib / daß der König in das Schloß entkam/ und die Pforte hinter ſich zumachte. Die erſt mit Hertzog Carl und Steen Erichſon in die Stadt gekommen waren / plünderten Jöran Peerſons und anderer ihre Häuſer / ſo dem Könige treu waren; fielen auch mit groſſem Ungeſtüm des Ruſſiſchen Geſandten Hauß an/ die aber Hertzog Carl bald abtrieb/und ſich zu Belagerung des Schloſſes anſchickte. Allein der König gab ſeine Sache gantz verlohren / und ſuchte nur Vergleich / und als man ihm Geiſel geſtellet / kam er in die groſſe Kirche herab; da er nach langem diſput vieler Ubelthaten überwieſen ſich endlich vom Regiment abgeſaget/und Hertzog Carln gefangen gegeben / umb ein ehrlich Gefängnüß bittende. Es kündigten ihm auch die damahls verſamleten Stände den Gehorſam auff. Man führete ihn wiederumb auffs Schloß/ und verwahrete

rete ihn eine Weile im königlichen Zimmer gar genau/ uñ ward die Auffſicht den Anverwandtẽ derẽ/ ſo zu Upſal ermordet wordẽ/ anvertrauet; die denn aus Rachgier ihn ſehr hart hanthierten. Man hat ihm viel gräuliche Dinge ſchuld gegeben/ auſſer dieſem / was bißhero angeführet. Allein es ſind viele/ die ſolches für Gedichte halten / theils ſeiner Brüder Sache zu beſcheinigen / theils auch damit Jöran Peerſons Freunde die Schuld von ihm auff den König weltzen wolten.

§. 60. Nachdem nun ſolcher Geſtalt König Erich des Reichs entſetzet / ritt Hertzog Johann in Stockholm ein/ und ward von den anweſenden Ständen für König gegrüſſet/ nicht ohne groſſen Verdruß Hertzog Carls / der dadurch von der verſprochenen Mitgenoſſenſchafft des Reichs ausgeſchloſſen ward. Der neue König ließ im Anfang ſeiner Regirung etliche ſeiner Feinde / wie auch diejenigen/ ſo den Mord zu Upſal verrichtet hatten / hinrichten. Seinen Mutter-Bruder aber Steen Erichſon Lewenhaupt / ſo wenig Tage nach empfangener Wunde ſtarb / erhub er ſamt ſeinen Kindern in den Graffenſtand. Schrieb auch ſtracks an den Czar Johann Baſilowitz/ und that ihm ſeine Erhebung zum Reich zu wiſſen / und wie er entſchloſſen

Johannes III.

29. Sept. 1568.

5. Octobr.

6. Octobr.

mit Dänemarck Friede zu machen. Zu welchen wenn er ſich bequemen wolte/ möchte er ſeine Geſandten auf die Gräntze ſchicken. Er ſelbſt hätte aus Liebe zum Frieden ſeinen Geſandten / die er in Stockholm gefunden/ kein Leyd gethan/ ungeachtet ſie gar eines ſchlimmen Gewerbs wegen allda geweſen. Den Ruſſen verdroß zwar hefftig / daß ſeine Geſandten übel tractiret / und lang auffgehalten worden/ auch die Hoffnung Catharinam Jagellonicam zu bekomen gäntzlich verſchwunden/und König Erich ſein guter Freund ins Gefängnüß gerathen. Jedoch ſtellete er ſich eine Weile/ als hätte er Luſt zum Frieden / biß er ſeine Geſandten wieder bekommen. Weil auch der halbjährige Stillſtand mit Dänemarck zum Ende lieff/ ſchickte König Johann ſolchen zu verlängern/ oder gar den Frieden zu ſchlieſſen Thuro Bielken und Jöran Gyldenſtern dahin / die zu Roeſchild gar unbillige Artikel unterſchrieben ; nehmlich daß König Johann die Däniſche Milice bezahlen ſolte / ſo lang ſie ihm zu Gefallen ſtill geſeſſen; die abgenommene Däniſche Kriegs-Schiffe/ wie auch Jempteland / Oeſel/ Sonneburg / Leala/ Hapſallode/ und Warberg wieder geben ; allen Anſpruch auff Norwegen / Gothland/ Bleckingen/ Hal-

Halland und Schonen abſtehen ; dem Dänen frey laſſen die drey Cronen im Wapen zu gebrauchen ; den Lübeckern die alte Schuld bezahlen / und ihren Schaden gutthun. Welche der König / weil ſie einen ſolchen Vergleich ohne ſeinen Willen eingegangen / gar ungnädig empfieng / und hierüber Rath zu halten einen Reichs-Tag nach Stockholm ausſchrieb. Alldar man den Ständen 24. Jan.
König Erichs böſe Thaten vorhielt / hingegen König Johannis Tugenden 1569.
herausſtrich / und ſie befragte / ob ſie jenem alle Pflicht auffkündigen / und dieſem leiſten wolten. Welches als ſie einhellig bejagen / wird die Verſchreibung / ſo man König Erichen gethan / zerriſſen / und ins Feuer geworffen : Er ſelbſt wird zu ewiger Gefängnüß verdammet / und ſeine Kinder unfähig zur Cron erkläret; auch alle Urtheile von ihm geſprochen / ungültig gemachet. Wegen des Roeſchildiſchen Vergleichs beſchloſſen ſie / lieber Krieg zu führen / als einen ſo ſchändlichen Frieden einzugehen. Darauff 26. Jan.
ſtellet man König Erichen in der Schloß Capelle vor Recht / da er ſich lang mit ſeinen Brüdern herumbgezancket / bis ihm endlich der Stände Urtheil vorgeleſen wird : und ſo kündigen ihm alle vier Stände / ein jeder durch ſeinen

nen Vormann / die Pflicht ordentlich auff. In dieſem Wort-Gefechte ſchalt König Erich ſehr auff den Adel / und ſchob die Schuld ſeines Unglücks faſt allein auff ſelbigen / dem er doch ſo viel Ehre und Gutes gethan / und hingegen ſo ſchlechten Danck von ihm genoſſen. Allein deſſen ungeachtet führete man ihn ins Gefängnüß / darinn man ihn ſehr übel tractirte mit Spott / Froſt / Hunger / Stanck / Unterbrechung des Schlaffs durch Tumult zu Nacht und Tag; ja es löſete auch Oluf Steenbock / der auff ſeine Verwahrung ſolte Achtung geben / ein Piſtol auff ihn / und ſchoß ihn durch den Arm / verſagete ihm auch einen Barbier / daß er lange in ſeinem Blute unverbunden ligen muſte. Mitlerweile ſchrieb der Czar gar freundliche Brieffe nach Schweden / forderte ſeine Geſandten ab / und ſchickte für die Schwediſche Geſandten Paßporte. Heimlich aber ſuchte er die Revelſchen mit groſſen Verheiſſungen / und Bedrohen von Schweden ab / und auff ſeine Seite zu bringen: die aber ſich daran nicht gekehret / ſondern beſtändig bey Schweden / wiewohl unter groſſer Widerwertigkeit / auffgehalten. König Johann hingegen / damit er ſich mehr und mehr im Reiche beveſtigen möchte / ſchickte andere Geſandten an König

Frie-

Friederich / und begehrte billichere Vorſchläge zum Frieden. Damit er auch ſeinen Bruder Hertzog Carln einiger maſſen möchte zufrieden ſtellen / gab er ihm nach dem vätterlichen Teſtament Südermanland, Nericke / und Wermeland ein ; jedoch daß die Unterſaſſen dieſer Landſchafften den König uñ ſeine Nachkommen für ihren höchſten Herrn halten ſolten. Darauff er ſich mit ſeiner Gemahl zu Upſal krönen läſſet. Weil er aber im Sinn hatte / das Pabſtthum / darzu er von ſeiner Gemahl inclination geſchöpffet / allgemach wieder einzuführen / ließ er einige Artikel der Cleriſey vorhalten / und von ſelbiger gutheiſſen / ſo zu deroſelben Kleidung / Geſchickligkeit / Sitten / Beruff / Unterhalt / Beſtraffung und dergleichen dieneten; damit er von dieſem guten und nützlichen Anfang allmählich könte weiter fortgehen. Deswegen er auch damahls darbey begehrte / daß ſie jährlich das Fronleichnams Feſt feyern ſolten / welches aber die Geiſtlichkeit keines Weges annehmen wolte. Nach der Crönung ließ er die Ruſſiſche Geſandten wohl beſchencket heim reiſen / und ſchickte die Seinigen zugleich mit / Verlängerung des Stillſtands zu bedingen / und daß unterdeſſen Schweden die eingenommenen Plätze in Liefland unangefoch-

9. Maji.

10. Jul.

gefochten behalten möchte. Allein ſo bald der Ruſſe ſeine Geſandten wieder hatte/ nahm er die Schwediſchen beym Kopff/ und ſtieß ſie in eine harte Verwahrung/ und ließ ſie darinnen ſo viel Jahre/ Tage/ und Stunden ſitzen/ als ſeine in Schweden waren auffgehalten worden: jedoch hielte man ſie viel härter / und tractirte ſie zum öfftern nur mit Brod und Waſſer. Der Däne war auch durch angebotenen Frieden nur trotziger worden/ und hub im Anfang des Herbſts an/ Warberg zu belagern / darinn die Beſatzung ſich tapffer wehrete / und im Ausfallen unter andern auch den Däniſchen General Daniel Ranzou erſchlug / wiewohl
4. Decemb die Dänen endlich ſelbiges Schloß durch Verrätherey einbekamen. Unterdeſſen fiel Hertzog Carl in Schonen ein / und that groſſen Schaden; ſo die Dänen durch Streiffen in Weſter-Gothland rächeten; auch folgends in Smaland übel hauſeten / und Wexiö abbrenneten. Welches aber die Schweden mit einem Einfall in Norwegen doppelt bezahlten. Wodurch endlich König Friederich bewogen einwilligte / daß die Friedens-Tractaten zu Stetin möchten vorgenommen werden. Mitlerweil gab es in Liefland viel zu thun/ und waren durch Anſtifften des Ruſſen gefährliche Sachen vor. Der Schwediſche General

Claes Kurſel/ ſo nicht viel mehr nach König Johañ fragte/ weil er mit dem Dänē ſo viel zu thū hatte/ ſuchte ſich des Thums zu Revel zu bemächtigen / unterm Vorwand / daß ihm und ſeinen Soldaten noch viel Sold reſtirte / und ſolchen hernach an den Ruſſen oder Dänen zu verhandeln. Und gelung ihm ſein Anſchlag ſo weit/ daß er mit ſeinen Geſellen eingelaſſen/ die Beſatzung übermannet/ und den Gouverneur Gabriel Oxenſtiern mit Weib und Kind gefangen nim̃t/ und des Schloſſes ſich bemächtiget. Dem Rath zu Revel/ der ihn folgenden Tag beſchickte/ gab er zur Antwort ; er wolte ſolchen Platz als ein Pfand behalten / biß ihm ůnd ſeinen Leuten der Sold vom Könige in Schweden bezahlet würde. Worauff ein Vergleich unter ihnē getroffen wird/ daß man ſolches Begehren an König Johann gelangen laſſen / und Kurſel das Schloß biß auff Pfingſten haben ſolte. Mitlerweil hatte der Ruſſe auff eine andere practique gedacht/ ſich Meiſter von Liefland zu machen. Denn weil er ſahe/ daß die Liefländer einen Abſcheu für der Ruſſiſchen Regirung hatten / aber einen Teutſchen oder Däniſchen Herrn wohl vertragen ſolten / gab er vor / er begehrte nicht mehr als Schutz-Herr von Liefland zu

7. Januar. 1570.

zu ſeyn / und die Herrſchafft und Beſitz deſſelben an Hertzog Magnum von Holſtein zu übertragen / den er darüber zum König erklären wolte. Und war ſeine Meynung / wenn dieſer nun gantz Liefſland in ſeiner Gewalt hätte / wolte er ihn ſchon aus dem Wege räumen / und ſelbiges Land auff einmahl unter ſich bringen. Dieſen Vorſchlag beliebte Hertzog Magnus gar gern / in Hoffnung / auff die Weiſe Liefland an Dänemarck zu knüpffen ; viel Liefländer waren auch froh darüber / und verſprachen ſich eine güldene Zeit unter einem Teutſchen Könige: und ſtärckte gleichfalls König Friederich ſeinen Bruder hieriñ / daß er durch Geſandten mit dem Ruſſen fleiſſig darüber handeln läſſet. Und als er genehme Antwort erhalten / machte er ſich ſelbſt auff den Weg nach Moſcau / nachdem er von Kurſel wegen Ubergab des Thums zu Revel gute Vertröſtung bekommen. Allein die Schwediſche Soldaten zu Revel hatten gemercket / was Kurſel im Schilde führete / und trachtetē ſich wieder Meiſter vom Thumb zu machen. Unter denen ein Capitain / Nils Dublare genandt / einige von der Beſatzung des Schloſſes auff ſeine Seite bringet / und am beſtimten Tage die Wache wacker läſſet vollſäuffen / darnach bey Nacht

durch

durch ein dunckel Loch mit ſeinen Leuten in das Schloß kriechet / und die Beſa-tzung theils niedermachet / theils nebenſt Kurſel gefangen nim̃t / und den Schwediſchen Gouverneur wiederumb darein-ſetzet. Und wurde hernach ſelbiger Kur-ſel ſamt ſeinen Anhängern enthauptet. Hertzog Magno ward in Rußland groſſe Ehre angethan / und er vom Czar König in Liefland erkläret / mit dieſem Beding / daß der Czar mit dem bloſſen Titel von Schutzherrn über Liefland / und einer kleinen jährlichen Recognition zu frieden ſeyn / dem neuen Könige aber die Beſitzung von gantz Liefland einräumen / und die Schweden ſo fort austreiben / auch wider dieſe und andere Feinde ihm / als ſeinen Lehens-Mann treulich beyſtehen ſolte. Der Czar wolte Freundſchafft und Bündnüß mit dem Römiſchen Käyſer erneuern / auch der Teutſchen Nation alle Gunſt in ſeinem Reiche erzeigen. Magnus ſolte das Königreich Liefland erblich vor ſich und ſeine männliche Erben behalten: wo er aber ohne Erben abgienge / ſolte er einen Nachfolger aus Holſtein oder Dänemarck / und nirgendswo anders haben. Es ſolte auch kein Ruſſe / von hoher oder niedriger Würde die geringſte Herrſchafft in Liefland haben. Und zur Probe ſeiner Ge-

wogenheit gegen die Teutſchen / ließ er viele von ſelbiger Nation / die hin und wieder in Rußland gefangen waren / auff freyen Fuß ſtellen. Worauff Hertzog Magnus die Revelſche ſonderlich / und andere Liefflánder an ſich locket mit Verſprechung göldener Berge / und Bedrohung groſſer Straffe denen Widerſpenſtigen. Weil man ſich aber an ſeine Worte nicht kehrete / brachte der Czar eine groſſe Armee zuſammen / die Magnum mit Gewalt entſetzen und die Schweden austreiben ſolte. Worzu ihn der Däne unter der Hand anfriſchete / damit wann der Schwede mit dem Ruſſen übers Knie geſpannet wäre / er ihm einen deſto vortheilhafftigern Frieden für ſich abzwingen möchte. An welchem man zu Stetin nunmehro mit Ernſt begunte zu arbeiten / wohin Käyſer Maximilianus II. Carl IX. König in Franckreich / Sigismund König in Polen / und Auguſtus Churfürſt von Sachſen / ſo zu Schiedsleuten in denen zwiſchen Schweden / Dänemarck / und Lübeck ſchwebendē Strittigkeiten erbeten waren / ihre Geſandten ſchickten. Und waren des Käyſers Commiſſarien Johann Friederich / Hertzog zu Pommern / Joachim Slick Graff zu Paſſaun / Chriſtoffer Carlowitz / und Caſpar Minckwitz ; des Frantzoſens

Menſe Junio.

Clau-

Claudius Dancæus; des Polens Martinus Cromerus, Joannes Demetrius Zolicovus, und Juſtus Claudius; des Sachſens Ludwig Graff von Oberſtein/und Erich Volckmar. Wegen Schweden war alldar Nils Gyldenſtern / Jöran Gere/ Bengt Gylte/ Erich Gyldenſtern/ Oluf Larßon/ Jeremias Klämer / und Petrus Fectenius. Wegen Dänemarck Peter Bilde/ Hentrich Ranzou/ Jürgen Roſenkrantz/ Jochim Hincke/ und Nils Kaas. Und diſputirten beyde Partheyen in die fünff Monat hefftig miteinander/ indem die Schweden/ Schonen/ Halland Bleckingen/ Gothland uñ Jempteland vom Dänen wieder forderten/ auch daß ſie die drey Cronen aus ihrem Wapen laſſē ſolten/ die Dänen aber die Verjährung und andere Dinge einwendeten. Aber als dieſe mit Worten ſtritten/ griffen die Ruſſen unter Hertzogs Magni Anführen Revel und Wittenſtein in Liefland mit groſſer Gewalt an; wurden aber vor beyden Orten tapffer geklopffet; und ſchickte König Johann die Flotte nach Revel/ ſo ihnen alle nöthige Zufuhr thate. Allein weil der Ruſſe/ ungeachtet ihn König Johann ein und andermal durch Brieffe zu Tractaten Anlaß gab/ ſich gar zu nichts Billiges bequemen wolte / und der Däne ſo mit dem Ruſſen unter der Decke lag / zu Stetin ſich ſehr großhertzig erwieſe / be-

fahreten die Schweden/ſie möchten dort vom Ruſſen/ hier vom Dänen in die Enge getrieben werden / und muſten ſich demnach zu faſt unbilligen Friedens-Artikeln bequemen / und den Anſpruch auff Nortwegen/ Schonen/ Halland/ Bleckingen/ Gothland/ Jemptelandt uñ Hermdahlen fahren laſſen. Der Streit wegen Liefland / wie auch von den drey Cronen/ward zu weitern Tractaten ausgeſetzet. Die Dänen gaben Elffsburg/ die Schweden aber acht eroberte Orlogs-Schiffe wieder. Und weil König Friederich Anno 1568. damahls Hertzog Johanni zu Gefallen einē Stillſtand eingegangen / muſte dieſer wegen angewandter Unkoſten ihme 150. Mill. Reichsthaler auff drey Termine in nächſten drey Jahren bezahlen. König Johann / damit er ſeine gantze Macht wider den Ruſſen wenden könte / machte kein lang Bedencken/ den Frieden zuvollziehen/ und wurden die abgehandelte Puncte bald in Execution geſtellet / auch darbey verglichen / daß beyde Könige / als gemeinſchafftliche Herren der Oſt-See / dieſe von den See-Raubern rein halten ſolten/ die damahls mit groſſer Menge aus Niederland kommende ſolche unſicher machten. Die Sache aber mit Liefland und den drey Cronen ward auff die lange

Stetiniſcher Vertrag. 13. Dec.

Banck

Banck geſpielet. Uñ hatte König Johañ deſto mehr Urſach auff dẽ Ruſſen Acht zu geben/ weil dieſer mit König Erich / den er nach Aboo auffs Schloß in Verwahrung führen laſſen / durch einen Schwediſchen Tolck Correſpondentz hatte / um ihn aus der Gefängnüß helffẽ zu befreyẽ. Allein da der Ruſſe ſeine gantze Krafft über Finn- und Liefland auszuſchütten vorhatte/ auch ſo übermüthig war/ daß er nicht ſelbſt mit König Johann / ſondern durch den Woiwoden zu Neugarden tractiren wolte; machten die Tartarn auff Anſtifften des Polen eine groſſe Diverſion in Rußland/ und namen ſelbſt die Stadt Moſcau ein/ die ſie abbrannten/ und über 30. Tauſend Menſchen darinn niederhieben. Nachdem nun der König vom Dänen Frieden hatte/ entſchloß er die längſt in Sinn gefaſte Veränderung der Religion vorzunehmen / aber auff gar ſubtile Manier/ und daß kein Tumult daraus entſtände. Und als er vernahm/ daß der Ertz-Biſchoff Laurentius Neritius eine Kirchen-Ordinance abgefaſſet / und unter die Cleriſey im Reiche außgetheilet/ begehrte er ſolche zu überſehen/ und folgends in Druck ausgehen zu laſſen. Als er das Buch fleiſſig geleſen/ beredet er den Ertz-Biſchoff/ einige Sachen / ſo ſeinem Vorhaben zuwider waren/ 1571.

ren/ auszuſtreichen / hingegen andere Dinge/ ſo zu eben ſelbigen bequem ware/ hinein zu flicken/ und im Schluß zu melden/ daß noch viel daran fehlte / ſo er ſeinen Nachfolgern einzuverleiben überlieſſe. Was aber der Ertz-Biſchoff auff des Königs Einrathen hineingerucket / iſt vornehmlich dieſes: Daß er in der Vorrede geſtehet/ daß Ansgarius und andere die wahre Chriſtliche Lehre in Schweden geprediget / (die doch nach aller Bekäntnüß die ſo genante Catholiſche war) daß die Schrifften der Vätter die H. Schrifft recht zu verſtehen dieneten; daß man die gute Wercke neben dem Glauben den Leuten einbleuen ſolte; daß man bey der Tauffe den Exorciſmum, Liecht/ weiſſe Kleider/ und Zeichen des Creutzes nicht auslaſſen ſoll; daß in der Meſſe das Andencken des Opffers von Chriſto am Creutz vollbracht widerholet würde; daß man darbey die Elevation gebrauche/ mehr als einen Altar in der Pfarrkirchen leide ; die Ohren-Beichte beybehalten ; auch denen in letzten Zügen ligenden ein Liecht reichen ſolte. Das übrige vom ſelbigen Buche kam mit der Evangeliſchen Lehre gäntzlich überein. Uñ dieſe Kirchen-Ordinantz/ als man ſie auf der Verſamlung zu Upſal denẽ Geiſtlichen vorgeleſen / iſt von ſämtlichen gut ge-

geheiſſen worden/ als eine unveränderliche Richtſchnur der Lehre. Welches Buch aber nachgehends der Königin Hoff-Prediger Johann Herbſt angefochten/ daraus ein groſſer Streit unter den Prieſtern entſtanden. Aber mit dem Ruſſen gab es viel einẽ ſchärffern diſput, der mit verſchiedenen groben Brieffen König Johann verſchimpffte/ auch nicht anders mit ihm/ als durch den Woywoden zu Neugarden tractiren wolte: welches auff Schwediſcher Seite ſatſam beantwortet ward. Deſſen ungeachtet proponirte der Ruſſe den Schwediſchen Geſandten / die er bey ſich gefangen hielte/ gar ſchwehre und ſchimpffliche Friedens-Puncten/ mit Bedrohung/ wo man ſolche nicht annehme / wolte er Finnland 1572.
und Schweden mit Kriegs-Volck überſchwemmen. Welche Bedrohungen König Johann bewegten / zumahl ſich noch viele / ſo König Erich gewogen waren/ mercken lieſſen/ daß er ihn von Aboo holẽ/ uñ nach Grypsholm/ uñ ferner nach Oerby in genaue Verwahrung bringen ließ. Selbiges Jahr ward die Polniſche Crone durch König Sigiſm. Aug. Tod ledig/ 18. Jul.
umb welche ſich unter andern auch König Johann bewarb ; hatte auch viele unter dem Adel auff ſeiner Seite.

hatte auch viele unter dem Adel auff ſeiner Seite. Allein Henricus Valeſius gieng ſonderlich durch Bemühung der Türckiſchen Geſandten mit der Crone durch. Endlich weil der Ruſſe/nachdem er auff einige Jahr mit den Pohlen und Tartarn Stillſtand getroffen/Liefland häfftig drohete / brachte König Johann ein Hauffen Volck nit allein in Schweden zuſammen / ſondern ſchicket auch Carl Mornay in Engelland und Schottland / daſelbſt zu werben; der aber ſehr begierig war / ſeinen alten Herrn wieder freyzumachen / worzu ihn auch die Königin Eliſabeth aufriſchete / die König Erichen als ihrem alten Freyer noch günſtig war / daß er König Johann umbringen / und mit Hülffe der Schottiſchen Trouppen König Erichen wieder auff den Thron ſetzen ſolte. Welchen Anſchlag derſelbige / nachdem er folgenden Sommer in Schweden kam / unterm Schein einen Schwerdt-Tantz/ den König zu beluſtigen/angeſtellet/ ins Werck richten wolte: ward aber durch Gewiſſens-Quaal verhindert/daß er den Stich nicht vollführen konte. Welche Conſpiration kurtz darauff dem Könige von einem Schotten/Nahmens Cahun, zwar entdecket worden ; weil aber dieſer im Gericht keine Zeugen konte beybringen/ muſte

muſte er ſeinen Kopff drüber einbüſſen. Doch trauete der König dieſen Schotten nicht / und ſchickte ſie geſchwind nach Liefland wider die Ruſſen / wohin er auch zuvor eine Armee unter Claeß Ackeſon und Pontus de la Gardie geſchicket/ die den Ruſſen groſſen Schaden gethan. Hingegen fiel der Ruſſe mit 80000. Mann in Liefland ein/eben in der Weyhnacht-Zeit/und überrumpelte viel Leute in ihrer Sicherheit; eroberte auch Wittenſtein/und hauet alles darinnen nieder; 1573. 1. Januar.
den Commendanten und andere Schweden und Liefländer ließ er an Spieſen braten. Dergleichen Grauſamkeit er auch zu Neuhof verübet. Und nachdem er Karchuſen einbekommen/zog er mit einem Theil der Armee wieder nach Neugarten. Ein Theil davon gehet in Eſtland / und hauſiret alldar übel. Gegen welche der Schwediſche General Claes Ackeſon mit wenigen Trouppen aus Rebell außzog/und ſie bey Lode antraff/ auch den Vortroup / ſo aus Liefländern 23. Jan.
beſtunde / auff ſie loß ſchickte. Die ſich aber durch den Feind ſchlugen/ und durchgiengen/ die übrigen im Stiche laſſende. Der Schweden waren nicht mehr als 600. Reuter/ und 100. Fußknechte / die mit 16000. Ruſſen männlich fechten/ uñ 7000. darvon niedermachen/ die andern

verjagen/ und über 1000. Bagage Wägen
mit vieler Beute erobern. Welche Nie-
derlage den Czar dermaſſen erſchrecket/
1.Mart. daß er gantz gelinde Brieffe an König
Johann ſchrieb/ und zu Friedens-Trac-
taten ſich anerbot / doch immittelſt den
eingebildeten König von Lieffland mit
ſeiner Verwandtin verehligte/ die Lieff-
länder deſto eher an ſich zu locken. Wor-
auff ſich König Johannes gleichfalls
zu Tractaten erkläret / jedoch nicht an-
ders / als daß ſelbige auff der Gräntze
möchten vorgenommen werden. Schi-
cket hiernächſt 5000. Schotten hinüber/
wie obgedacht/die dem Ruſſen dergeſtalt
bange machen / daß er nochmahls umb
Tractaten anhält/ uñ mittlerweil Still-
ſtand der Waffen begehret. Deme doch
König Johann nicht trauet/ ſondern ſei-
ne Armee mit groſſen Koſten auff den
Beinen behält. Da aber der Ruſſe nicht
anders als zu Neugarden / und König
Johann nicht anders als auff der Grän-
tze zu Söſterbeck tractiren wolte/ entzün-
dete ſich der Krieg in Lieffland wieder/uñ
1574. giengen die Schwediſche Generalen für
Weſenberg und Telsburg/richteten aber
17.Mart. darvor nichts aus / als daß ſie ein Hauf-
fen Volck verlohren. Es geſchach auch
ein anderer Schade; indem die Schotti-
ſche Fußknechte / ſo von den Teutſchen
Reu-

Reutern im̃er ausgelachet wurden / ſich über dieſe hermachen wolten / die aber in einer Stunde 1500. Schotten nieder hieben / daß nicht mehr als 80. überblieben / welche zum Feinde überlieffen; und durfften die Schottiſche Reuter nicht das Hertz haben ihren Lands-Leuten wider die Teutſchen beyzuſtehen. Worauff die Schwediſche Armee mit rauben un̄ plündern in der Ruſſen Gebieth groſſe Schaden thate / welches die Ruſſen und Tartarn hernach wiederum in Eſtland rächetẽ. Weil auch dem Ruſſen durch die Lübecker groſſer Vorſchub zu Narva gethan ward / ließ König Johann ihnen 16. reichbeladene Schiffe wegnehmen. Hingegen fielen die Ruſſen in der Schwediſch- und Teutſchen Reuter Lager ein / die in der Völlerey ſicher lagen / und ſchlugen derer einen Hauffen zu todt. So litte auch die Schwediſche Flotte / ſo vor die Narva geſchickt war / durch Sturm groſſen Schaden. Endlich als ſich der Ruſſe etwas beſſer zum Frieden anſchicket / fertiget König Johann ſeine Geſandten nach Liefland ab. Indem ſie aber ſich alldar auffhielten / fielen die Ruſſen wieder ein / und thaten im Lande groſſen Schaden. Nahmen auch Pernau ein / und die Teutſche Reuter übergaben einige Schlöſſer in Eſtland / ſo ihnen wegen reſtirenden Solds verpfändet waren / an die Dänen.

End-

Endlich kommen zwar die Schwediſche und Ruſſiſche Commiſſarien auff der Gräntze zuſammen / kunten aber nicht weiter ſich vereinigen/ als daß auff zwey Jahr Stillſtand zwiſchen den Finnen und Ruſſen ſeyn ſolte/ Liefflaud ausgeſchloſſen/ welches der Ruſſe endlich meynete zu behaupten ; wiewohl auch folgends der Stillſtand wegen Finland von den Ruſſen nicht iſt gehalten wordē. Und noch darzu nahm Claes von Ungern für König Friederich von Dänemarck / und mit deſſen Hülffe das Schloß Sonneburg auff Oeſel ein / ungeachtet des vor fünff Jahren gemachten Stetiniſchen Vertrags. Allein daß es ſo ſchläfferig mit dem Krieg in Liefflaud zugieng war wol nicht die geringſte Urſach / weil König Johann mehr umb Reformation in der Religion / als umb die Waffen bekümmert war. Worzu er eine bequeme Zeit gefunden zu haben vermeynte/ weil nicht allein der Ertz-Biſchoff Laurentius Nericius; ſondern auch kurtz hernach der von Lincöping und Weſteraas geſtorbē waren. Damit man aber ſein Vorhaben eigendlich verſtehe/ ſo iſt zu wiſſen/ daß König Johann in der Evangeliſchen Religion zwar aufferzogen / und darinnen ſehr wohl unterrichtet war: doch gleichwohl hatte er auch viel Catholiſche Bücher

27. Oct. 1573.

cher geleſen/auch mit Päbſtiſchen gelehr- ten Leuten viel umbgegangen wegen ſei- ner Gemahlin/ die ihm ihre Sachen/wie ſie pflegen / ſcheinbar gnug fürgebracht hatten. Und mißfiel ihm nicht wenig das Gezäncke/ſo damals unter einigen Theo- logen in Teutſchland entſtund/da etliche im Artikel von guten Wercken den Päb- ſtiſchen etwas nahe giengen/ auch wegen der Ceremonien nicht viel Weſens zu ma- chen hielten/die von den andern Synergi- ſtæ und Adiaphoriſtæ genennet wurden. Wie deñ ihm auch/ nachdem er zur Cron koñen/ vom Pabſt und vielen Catholi- ſchen Fürſten durch Schreiben zugeſetzet worden/ daß Lutherthum zu verlaſſen/ und ſich wieder zu der Päbſtiſchen Kir- chen zu begeben. Weil er aber nicht in Ab- rede ſeyn kunte/daß bey dem Pabſtthum groſſe Irthümer und Mißbräuche einge- ſchlichen wärē/ vermeynete er einen Mit- telweg zu treffen/ und die Chriſtliche Re- ligion auff die Art einzurichten/wie ſie in den erſten Seculis nach Chriſti Geburt geweſen. Ob er es aber hierbey hat be- wenden laſſen / oder ob er hiermit gleich- ſam Staffel-weiſe wiederum in das vol- le Pabſtthum einſteigen wollen/ laſſe ich an ſeinen Ort geſtellet ſeyn. Zum wenig- ſten wolte er anfangs nicht mit der Thür ins Hauß fallen/ſonderlich weil er fürch-

tete/

tete/ die Cleriſey / die ſteiff an der Augſpurgiſchen Confeſſion hielte / möchte an Hertzog Carl einen groſſen Rückenhalt finden. Und nam ſich alſo vor / ſonderlich den Weg zu folgen / den Georgius Caſſander, ſo von Käyſer Ferdinand I. und Maximilian II. in Vereinigung der Religion gebrauchet wordē / in ſeinen Schrifften gegangen war. In dieſen Sachen aber gebrauchet er ſich ſeines Secretarii M. Petri Fectenii, weil ſeiner Gemahlin Hoff-Prediger Herbſt / als ein öffentlicher Papiſt / gar zu verhaſſet war. Weil aber dieſer dem Werck allein nicht gewachſen war / ließ er heimlich einige Jeſuiten einkommen / die ſich verkleidet und unbekandt in Schweden auffhielten; uñ weil hierbey nothwendig einer erfordert ward / ſo die Schwediſche Sprache könte / verſchrieb er einen Norweger von Tonsburg bürtig / Laurentius Nicolai mit Nahmen / ſo bey den Jeſuiten zu Löven ſtudiret hatte / den er hernach im Kloſter auff dem Munckholm zum Profeſſore Theologiæ machte; dahero man ihn folgends insgemein Kloſter-Loſſe nennete.
1575. Damit nun der König näher zum Werck ſchritte / beruffte er die Biſchöffe mit einigē Pfarrern aus jedem Biſthum nach Stockholm wegen Wahl eines Ertz-Biſchoffs. Denen er ſowohl ſelbſt / als

durch

durch den Secretarium Fectenium vorhält / wie viel Ketzereyen in Europa faſt täglich entſtünden/ was für Unruhe dadurch in Niederland / Franckreich und Teutſchland erwachſen ; ja/wie ſich die Theologi ſelbſt / ſo der Augſpurgiſchen Confeſſion zugethan/ herumbzancketen; ſo daß auch viele von dieſen ſelbſt an der Warheit ihrer Religion zweiffelten/weil ſie zumahl nicht continuirlich von der Apoſtel Zeit biß anjetzo wäre gelehret worden. Dannenhero ſie auch an den Patriarchen zu Conſtantinopel geſchickt/ und geſchrieben/ umb mit ſelbiger Kirche ſich zu vereinigen. Wäre demnach den Schweden am rathſamſten / daß ſie in ſolchem Zwieſpalt wegen der Religion ſich an die Apoſtoliſche und Catholiſche Kirche hielten / derer Lehre mit den Zeugnüſſen der heiligen Schrifft und alten Kirchen-Vättern ſammt ſo vieler Martyrer Blut bekräfftiget wäre. Und ſey auſſer Zweiffel / daß unſere Vorfahren / da ſie die alten Irthümer hier zu Lande wollen ausrotten/ auch viel alte und gute Ordnungen mit abgeſchaffet / und gleichſam das Kind / mit dem Bade ausgeſchüttet / und darmit der alten Andacht und Gottesfurcht viel

geſcha-

geſchadet; ja vielleicht auch ſelbſt in eini-
gen Glaubens-Puncten von der uhral-
ten Warheit abgewichen. Welches un-
ter andern daraus erhellete / daß wenn
man die Liturgias Jacobi, Baſilii, Chryſo-
ſtomi, Ambroſii, und Gregorii Magni ge-
gen unſere jetzige hielte / ein ſolcher Unter-
ſcheid zu finden wäre / als zwiſchen Tag
und Nacht. Und demnach ſolte man den
Anfang machen von Einrichtung der
Meſſe / und folgends die rechte gründliche
Unterrichtung ſowohl im Glauben / als
Ceremonien aus den Büchern der alten
Kirchen-Lehrer ſchöpffen / als aus laute-
ren Brunnen / nicht aber aus den trüben
Pfützen der neuen Scribenten. Durch
dieſes hat ſich die anweſende Cleriſey be-
wegen laſſen / und bewilliget / daß man
eine andächtigere form der Meſſe abfaſ-
ſen möchte / auch die Vorrede von dem
Canone Miſſæ, jedoch in etwas verän-
dert / ſamt der alten Weiſe im Geſang
angenommen. Welche Willigkeit der
Cleriſey dem Könige ſo wohl gefallen /
daß er hingegen ihnen erlaubet ſowohl
einen Ertz-Biſchoff / als einen Biſchoff
zu Lincöping und Weſteraas zu wehlen.
Und iſt damahls M. Laurentius Gothus,
des vorigen Tochtermañ / Ertz-Biſchoff
wordẽ. Jedoch haben die neu Erwehlten
nicht eher Königliche Confirmation er-
halten /

halten / biß ſie einige Artikel unterſchrieben / ſo zu des Königs Vorhaben abzieleten. Nachdem dieſer Grund geleget/ beruffet der König die Biſchöffe und einige gelährte Prieſter nach Stockholm / und begehret von ihnen / daß ſie möchten die gedruckte Kirchen-Ordinance überſehen/ als die allzu general nach des Autoris eigener Bekändtnüß wäre / das Dunckele erklärē/die Strittigkeiten unterſuchē/die Lehren/ ſo mit der erſten Kirchen einſtimmig/ behalten/ die ſelbiger zuwider lauffen/ ausſtreichen/ was mangelt erſetzen/ das Uberflüſſige und Ungereimte ausſchlieſſen / und alſo eine vollkommene Ordinantie verfertigen. Worzu ſich die jüngſterwehlten Biſchöffe willig erzeigten/ auch die übrigē darzu bereden. Nahmen alſo beſagte Kirchen Ordinantie vor ſich/ unter Direction Petri Fectenii, und machen gantz eine andere Creatur daraus / und belieben viel Ceremonien der Römiſchen Kirchen/ſonderlich welche die Begehung der Sacramenten/ Haltung der Meſſe/und Einweyhung der Prieſter und Biſchöffe betreffen. Erinnern auch/ daß man ins känfftige behutſam leſen ſolte die Teutſche Theologen / ſo ſich den Synergiſten und Adiaphoriſten hefftig widerſetzen. Inmaſſen auch die Augſpurgiſche Confeſſion einer ziemlichen Refor- 1575.

mation nöthig hätte. Ferner / daß man die Feſte und Faſten der Alten wieder in Brauch bringen ſolte / und die rechte Auslegung der Schrifft aus den Büchern der alten Kirchen-Lehrer nehmen / und daraus die gantze Theologie formiren / weil dieſes allein der ſicherſte Weg wäre / den jetzigen Ketzereyen zu entfliehen. Dieſes nun unterſchrieben die Anweſende / benebenſt der Prieſterſchafft in Stockholm / jedoch denen andern allen ihre Stimmen vorbehaltende / die ſie auff allgemeinem Reichs-Tage geben könten / der nächſtkünfftigen Sommer zu Upſal dieſes Werck zu vollziehen ſolte gehalten werden / da man auch die neue Biſchöffe einweyhen ſolte. Mitlerweile langet auch der ſogenannte Cloſter-Latze nebenſt einigen Niederländern an / der ſich im Habit und Reden den Stockholmiſchen Prieſtern gantz gleich ſtellet / und auff Einrathen des Königs für gut Evangeliſch ausgiebet. Und weil er ziemlich ſtudiret / auch gut Leder zum Maule hatte / richtet er eine Theologiſche Schule auff im Cloſter auff dem Graumünchsholm mit Bewilligung der vornehmſten Cleriſey im Reich / und prediget in der darbey gelegenen Kirche mit groſſem Zulauff der Leute / ſo dieſen neuen Profeſſor von der Augſpurgiſchen

Con-

Confeſſion begierig anhöreten / ſonderlich weil er die Päbſtiſche Lehre nicht allein aus der H. Schrifft / und den Vätern / ſondern auch aus Luthero ſelbſt bewieſe / nemlich aus ſeinen erſten Büchern / da er noch nicht das gantze Pabſtthum entdecket. Welche Bücher er in das Auditorium brachte / und die Paſſagen die Zuhörer ſelbſt ſehen ließ; wormit er ſie dermaſſen verwirret / daß ihrer wenig mehr den Unterſcheid zwiſchen beyden Religionen begreiffen kunten. Klaubete auch etliche Sprüche aus Lutheri Schrifften / die etwas hart lauten / wo man nicht eine redliche und vernünfftige Auslegung brauchet. Zum Exempel; wenn die Frau nicht will / mag die Magd herkommen. Item, einige Plätze / da Lutherus ſich ſelbſt zuwider ſprechen ſcheinet. Damit er ſich denn bey denen Einfältigen groſſen Credit machte. Wiewohl er dieſe Sachen nicht jederman offenbahret / ſondern nur anfangs denen / ſo er zum Pabſtthum Zuneigung zu haben vermerckte. Inmaſſen denn er und andere Jeſuiten / ſo ins Reich kamen / nicht den Weg giengen / den der König ſich vorgeſetzet; ſondern wolten ihn und gantz Schweden platt Päbſtiſch machen. Wiewohl ſie mehr

Hoffnung zu Printz Sigismund hatten/ als welcher mit der Mutter-Milch die Päbſtiſche Lehre eingeſogen/ auch ſeinen erſten Præceptoren von ſelbiger Religion gehabt/ einen Niederländer/ Nahmens Nicolaus Mylonius; den man aber abgeſchaffet / weil er wegen der Lehre den Reichs-Ständen nicht gefallen / und an ſeine Stelle einen Evangeliſchen / Nicolaus Raſch/ und nach dieſem einen Weſtphäliſchen Edelmañ / Arnold von Grothuſen / geſetzet. Als nun der beſtimte Tag
14 Jun. kam / ward der Ertz-Biſchoff und die zwey andern mit Päbſtiſchen Ceremonien eingeweyhet; und unterſchrieben die anweſende Geiſtlichen die unlängſt erneuerte Kirchen-Ordinantie; jedoch mit dem Vorbehalt/ damit durch dieſe Veränderung in den Ceremonien kein Anlaß gegeben werde / Aberglauben und Mißbräuche der Schwediſchen Kirche auffzudringen. Weswegen ſie die königlichen Abgeordnete verſichern / und ziehen darauff die Biſchöffe und einige andere gelehrte Prieſter nach Stockholm / das Werck von der Religion vollends gantz zuüberlegen. Die auch die Ordinantz wie-
18. Jun. der vorgenommen und vermehret / und endlich dergeſtalt gebilliget / daß ſie der übrigen Cleriſey/ die eheſtes ſolte deswegen zuſammen kommen / nicht vorgreiffen

ſen wolten. Hingegen der König / damit er die Prieſterſchafft deſto williger hätte / verſprach ihr groſſe Freyheiten und Privilegia; welche Fectenius abfaſſen ſolte. Weil aber ſelbige Ordinantz oder Liturgie publiciret ward / ehe ſie auff dem Synodo überleget / und die verſprochene Privilegien ausgeantwortet; darzu auch einige Sachen ohne Vorwiſſen der Biſchöffe hinein geflicket worden; weigerten ſich nachmahls einige Geiſtliche ſolche zu unterſchreiben; woraus viel Unruhe erwachſen. Nachdem man nun obbeſagter maſſen durch die Kirchen-Ordinantz einen Weg gebahnet / das Pabſtthum allgemach wieder einzuführen / hub man an fürs erſte die Meſſe auff Römiſche Weiſe wieder in Gebrauch zu bringen. Jedoch damit man das gemeine Volck nicht ſo platt für den Kopff ſtieß / künſtelten Herbſt / Kloſter-Laſſe / Fectenius und andere ihre Cameraden das Werck alſo / daß ſie die Anruffung der Heiligen / die Fürbitte für die Todten / das Erwähnen von dem Opffer ohne Blut / ſampt den vielen Creutzen aus dem Text der Meſſe auslieſſen / und den Reſt alſo einrichteten / wie es ihrem Vorgeben nach in der erſten Kirchen wäre celebrirt worden. Jedoch waren in den Rand-Gloſſen ſolche Paſſagen citiret / die genugſam

Anleitung gaben zu demjenigen / was man ausgelaſſen hatte. Man erwieſe darbey / daß den Prieſtern das eheloſe Leben wohl anſtünde / als die mit ſo heiligen Verrichtungen beſchäfftiget wäre. Und dieſem Wercke gab man den Titul: Liturgia Suceanæ Eccleſiæ, Catholicæ & Orthodoxæ conformis: damit man den verhaſſeten Nahmen der Meſſe vermeidete. Und faſſete man ſolches zugleich in Latein und Schwediſcher Sprache ab/ daß man beyderley Sprachen anfangs brauchte/ und weñ das Volck allgemach darzu gewöhnet/endlich allein die Lateiniſche behielte. Wiewohl aber dieſes gantze Werck von P. Herbſt und Cloſter-Laſze abgefaſſet worden / ließ ſich doch der Ertz-Biſchoff ſamt M. Eraſmus, Biſchoff zu Weſteraas darzu bewegen/ daß ſie es/ als ihr Werck unterſchrieben und billigten; ſo folgends unter des Ertz-Biſchoffs Nahmen in Druck gieng. Und damit hub man wieder an in Schweden/ ausgenommen in Hertzogs Carls Lande/ die
1576. Meſſe uñ alte Choral-Lieder herzuſingen/ nicht ohne groſſe Beſchwer der Prieſter: weil ihrer wenig waren / ſo die Melodey halten kunten. Es ſchlug auch folgends der Ertz-Biſchoff zu Upſal an der Dom-Kirche an / daß die H. Schrifft ohne die

Aus-

Auslegung der Kirchen-Vätter nicht wohl und auſſer Gefahr von Irrthum könte verſtanden werden: weiln alle Ketzermeiſter ihrem eigenen Verſtande / und nicht der Vätter Fußtapffen in Deutung der H. Schrifft gefolget hätten. Wäre auch den neuen Scribenten nicht ſo wohl als den alten zu trauen. Und wolte er künfftig alle Tage eine Lection über die Patres halten. Es muſten ſich auch alle / ſo zu Kirchen- und Schul-Bedienungen gelangen wolten / eydlich verpflichten / daß ſie in ihren Lectionen und Predigten der Vätter Zeugnüſſe in Auslegung der heiligen Schrifft / brauchen wolten / als die ihre Lehre am nächſten von den Apoſteln her bekommen; ingleichem daß ſie ihre Zuhörer zu Faſten / Caſteyen / Almoſen / und Begehung der Feyertage anhalten / auch ſelbſt ihnen darinn mit guten Exempeln vorgehen; und endlich / daß ſie dem Könige / ſeiner Gemahl und Kindern in allem wolten treu ſeyn / die vom König und der Religion übelredeten / ohne Unterſcheid der Perſon / angeben / und allen Auffſtand verwehren helffen. Nachdem nunmehr die Liturgia gedruckt war / ließ der König durch vornehme Abgeordnete

Hertzog Carln anmuthen / daß er ſolche auch in ſeinem Lande einführen wolte. Der aber antwortet ; Es käme weder dem Könige noch ihm zu / vermöge des vätterlichen Teſtaments/ einige Veränderung in der Religion vorzunehmen/ ungeachtet der König ein anders erweiſen wolte. Woraus denn ein groſſer Mißverſtand zwiſchen dem König und Hertzog Carl erwuchs. Allein der König vermeynte / wenn nur der Pabſt ſein Vorhaben billigte/ wolte er ſchon Mittel finden / ſeine Lehre in gantz Schweden einzuführen. Und ſchickte demnach Pontum de la Gardie, und M. Petrum Fectenium, wiewohl unter andern Verwand/ nach Rom/ an Pabſt Gregorium XIII. mit der Liturgie und ſeiner gantzen Religions-Form, auff welcher Reyſe Fectenius erſoffen. Allein es wolte dem Pabſt dieſes Werck nicht allerdings anſtehen/ als der gar nicht vertragen kan / daß weltliche Herren ſich in die Religions-Sachen mengen ſollen. Deswegen König Johann nachmals in Sinn nahm/ ſich mit der Griechiſchen Kirche zu conformiren/ weil ihm die Cenſur / ſo der Patriarch zu Conſtantinopel auff die von Martino Cruſio, und David Chytræo überſchickte Augſpurgiſche Confeſſion gemacht/ wohl gefiel / und faſt nach ſeinem Sinne war.

Mitler-

Mitlerweile ließ König Johann das Miniſterium zu Stockholm ihr Bedencken über die Liturgie geben; die ſich durch dē Schul-Rectorem M. Abraham rund heraus erklären / daß durch ſelbige ein Weg gebähnet würde/das Pabſtum wieder in Schweden einzuführen ; Welches den König / und daß er dergeſtalt als ein Papiſt ſolte angeſehen werden / dermaſſen verdroß/daß er ſie als Auffrührer/ halsſtarrige/ unwiſſende / unbeſtändige Leute/ und die von ihrer eigenen Unterſchrifft abgiengen / von ihren Dienſten abſetzet/ und in ihren Häuſern eine Weile in Arreſt halten läſſet. Es hub ſich auch an/ hie und dar im Reiche Unruhe wegen der Liturgie zu erregen/ die aber durch des Königs Wachſamkeit ſtracks unterdruckt ward. Die arreſtirten Prediger hingegen zu Stockholm entſchuldigen ſich durch eine Supplic beym Könige wegen des vorgeworffenen Verbrechens ; und hätten ſie zwar die Ordinantie unterſchrieben/ die aber nachmahls ſehr wäre verändert worden ; und appelliren auff ein frey Concilium im Reiche/mit Erbieten/dasjenige gern anzunehmen / was darauff einhellig würde beſchloſſen werdē. Worauff der König auch auffs folgende Jahr die vornehmſte Cleriſey nach Stockholm verſchreibet. Unterdeſſen kommen verſchie- 7. Sept.

ſchiedene Schrifften wider die Liturgie heraus / die hingegen von Cloſter-Laſſe verfochten wird. Weswegen König Johann hin und wieder Spionen ausſchicket/ diejenigen zu belauſtern/ die auff die Liturgie und des Königs Vorhaben ſchelten; und ſetzet eine eigene Commiſſion, die über ſolche Sachen urtheilen ſolte/ worinn Cloſter-Laſſe Præſident war. Als nun auff beſtimte Zeit die Geiſtlichen aus dem Reich / jedoch nicht aus dem Hertzogthum / zuſammen kamen / die
1577. Liturgie zu examiniren/ waren ihrer mehr durch Uberredung des Ertz-Biſchoffs und des von Weſteraas / ſo die Liturgie gut hieſſen; als derer/ ſo ſie verwarffen. Worauff eine Conferenz, auff dem Schloſſe angeſtellet ward/ vom Unterſcheid eines Opffers und Sacraments; worinn der Biſchoff von Lincöping und M. Abraham die Evangeliſche Meynung behaupteten/ die andern Biſchöffe ſamt dem König und Cloſter-Laſſe ſtritten für die Päbſtiſche Explication, und brachten ſo viel paſſagen aus den Vättern pro incruento Sacrificio herfür/ daß viele vom Gegentheil ſich auff des Königs Seite begaben/ auch ſelbſt der Biſchoff von Lincöping. M. Abraham aber blieb beſtändig nebenſt den Prieſtern zu Stockholm/ Profeſſorn zu Upſal / und einigen andern

ſamt

ſamt der Prieſterſchafft in dem Hertzog⸗thum/ die ſich nachmals viel hefftiger ge⸗gen die Liturgie ſetzten. Weswegen ſie der König vom Dienſt ſtoſſen / und ge⸗fangen nehmen ließ. Und weil der König die meiſten Prieſter auff ſeiner Seiten hatte/ bewegte er die weltlichen Stände/ ſo auch mitverſamlet waren / gar leicht⸗lich / daß ſie die Liturgie unterſchrieben; welches auch die Prieſterſchafft nicht oh⸗ 15. Febr. ne groſſe Lobſprüche derſelbē thut. Ward auch darbey ein Statutum gemacht / daß wer dieſen Decreten ſich ins künfftige wi⸗derſetzte / ſolte als ein Rebell und Feind des Reichs geſtraffet werden. Und ward M. Abraham als der Halßſtarrigſte an⸗dern zum Schrecken auff Aland relegi-ret. Darauff befiehlt der König den Pro-feſſoribus zu Upſal M. Petro Jonæ, M. O-lao Luth, und M. Henrico Gadeleno, daß ſie ihr Bedencken ſchrifftlich über die zu Stockholm gehaltene conference geben ſolten. Die denn mit Beweißthümern/ ſo ſie aus Lutheri, Chemnitii, Georgii Ma-joris und Flacii Schrifften entlehnet / die gantze Liturgie verwerffen ; ihre meiſte Zuverſicht auff Hertzog Carl gründen⸗de. Denen die von der Widerpart unter Faveur des Königs im Nahmen des Ertz⸗Biſchoffs eine ſcharffe Schrifft entgegen
ſetzen/

ſetzen / und allerdings behaupten wollen / daß die in der Liturgie eingeführte Ceremonien gut und löblich / auch mit nichten angeſehen wäre das Pabſtthum einzuführen. Hingegen ſchickte die Feinde der Liturgie ſelbige auff Teutſche Academien / nach Wittenberg / Leipzig / Helmſtadt / Franckfurt / auch an einige andere Theologos von der Augſpurgiſchen Confeſſion, ihr Bedencken darüber einzuholen. Die denn ſehr widerrathen ſolches Buch anzunehmen / als wodurch die Thüre zum Pabſtthum geöffnet würde. Worauff ſelbige mehr Anhang in Schweden bekommen. Denen die Verfechter der Liturgie ein heßlich Pasquill unter dem Nahmen des Teuffels / der ſie Tumult anzufangen reitzete / ausgeben / auch Georgii Caſſandri Conſultationem zu Stockholm drucken laſſen / ſo doch die Wirckung nicht gethan / als man gehoffet hatte. Dieſes Religions-Weſen hatte König Johann ſo ſehr eingenommen / daß er ſich des Kriegs in Liefland gar ſchläffrig annahm / und die Ruſſen faſt nach Gefallen hauſiren ließ / und nur mit Brieffſchreiben dem Feinde zuſetzte. Der auch endlich 1500. Tartarn in Finnland unverſehens einfallen ließ / darvon aber 500. erſoffen / die andern von den zuſammen rottirten Bauern erſchlagen worden.

den. Der Czar ſelbſt gieng mit einer Ar- mee von 50. Tauſend Mann für Revel/ und ſetzte ſieben Wochen der Stadt ge- waltig zu/ die ſich aber tapffer wehrete/ und mit Ausfällen dem Feinde groſſen Schaden that/ ſo daß die Ruſſen endlich mit Schaden wieder abziehen müſſen. Und that man folgenden Sommer dem Ruſſen mit Einfall in ſeine Landſchaff- ten wiederumb groſſen Schaden. Biß daher war König Erich in hartem Ge- fängnüß auff verſchiedenen Schlöſſern ins neunte Jahr verwahret worden. Weil er aber immer geſucht/ ſich wieder frey zu machen/ auch viele ihm darzu zu verhelffen geſuchet/ befahrete König Jo- hann/ es möchte ihm einmahl gelingen; wie denn König Erich gute Hoffnung gehabt; und gab demnach mit Beyſtim- mung der Räthe und Vornehmſten Stände ſeinen Wachmeiſtern Ordre/ daß wenn ſich etwa eine Gelegenheit er- äugen wolte/ dadurch er in die Freyheit gerathen möchte/ ſolten ſie es darzu nicht kommen laſſen/ ſondern ohne Weitläuff- tigkeit ihn durch eine ſanffte Art des To- des aus dem Mittel räumen. Bißhero a- ber war es noch nicht zu dieſer Noth ge- kommen. Allein weil neulich die Conſpi- ration der Schotten ans Tagelicht ge- bracht/ um welcher willen Carl Mornay

23. Jan.

war

war enthauptet worden; auch wegen der Liturgie ſich viel Unruhe hervor that/ die leicht König Erichen Gelegenheit zu entkommen hätte machen können; ſchicket König Johann/ dieſer Gefahr abzukommen/ ſeinen Secretarium mit Gifft/ ſo von des Königs Barbierer zugerichtet worden/ nach Oerby; welcher denn/ damit König Erich ſich fein wohl zum Tode bereiten ſolte/ veranlaſſet/ daß er erſt
22. Febr. des HErrn Nachtmahl empfähet/ und nachdem er ihm noch ein paar Tage Ruhe gelaſſen/ endlich den Gifft in einer Erbis-Brühe eingiebt; woran er ſtracks ge-
25. Febr. ſtorben. Man begrub ihn bald darauff
13. Mart. zu Weſteraas/ und ließ unter währenden Leich-Ceremonien in der Kirche den Sarg offen ſtehen/ daß jederman ſehen könte/ daß er recht todt wäre; damit nicht etwan ein anderer ſich folgends für ihn möchte ausgeben. Mitlerweile war Pontus de la Gardie von Rom zurück kommen/ mit Bericht/ daß der Jeſuit Antonius Poſſevinus als ein Geſandter vom Pabſt Gregorio XIII. bald folgen würde: der zu Stockholm gar prächtig/ doch den Leuten einen blauen Dunſt zu machen nicht als vom Pabſt/ ſondern vom Käyſer geſchickt/ auffgenommen wird. Selbiger hinderbringet dem König in des Pabſts Nahmen/ daß ihm

zwar die gute Meynung des Königs den Catholiſchen Glauben in Schweden fortzupflantzen wohl gefiel/ allein die Art und Weiſe hierzu ſtünde ihm nicht an. Und rieth ihm demnach/ er ſolte die Heucheley beyſeit ſetzen / die in Religions-Sachen keinen Platz hätte / und öffentlich die Catholiſche Religion zu verfechten auff ſich nehmen. Wie er denn auch dem Closter-Laſſe / und andern Jeſuiten wackere Ausputzer giebt / daß ſie ſolcher Geſtalt mitgeheuchelt hätten. Wiewohl aber nun der Ertz-Biſchoff bey dem Könige in Geheim erkläret / es gereue ihn / daß er die Liturgie unterſchrieben/ als welche weder mit den Catholiſchen/ noch den Evangeliſchen Kirchen übereinſtimmete / und bey beyden groß Aergernüß erweckte / auch viel Ungelegenheit im Reich verurſachte ; lenckete ſich doch der König mehr auff der Poſſevini Meynung / und nahm ſich vor/ die Sache wegen der Päbſtiſchen Religion öffentlich auszuführen. Zu dem Ende ließ er eine neue Cantzel im Thum zu Upſal bauen / darauff Closter-Laſſe in Beyſeyn des Königs und der Räthe eine lange Predigt von Anruffung der Heiligen hielte. Ließ auch zugleich des Heil. Erici Gebeine in einen ſilbernen Sarg legen / und mit groſſem Pomp in die

8. Sept.

Kirche

Kirche wieder beyſetzen. Nichts deſtowe-
niger befahl er obgedachten Profeſſoren/
daß ſie ſchrifftlich auff dasjenige antwor-
ten ſolten / was Cloſter-Laſſe umb die
Anruff und Beehrung der Heiligen an-
geführet hätte. Welche als ſie ſelbige
Predigt ziemlich durchhecheln/ wird der
König ſehr ungehalten auff ſie/ und bele-
get ſie mit arreſt. Nimt ſich auch vor/ zu
Stockholm eine neue Academie auffzu-
richten/ die aus Päbſtiſchen Lehrern be-
ſtünde. Setzet hierauff Einen von ſeinen
Capellänen zum Pfarrer in der Stadt;
und weil er keinen zu ſeinem Vorhaben
bequemen Mann finden kunte / ließ er
das Biſthum zu Aboo ſieben Jahr leer
ſtehen. Es beſtellete auch König Johann
zu Rom einen / mit Nahmen Malvezzi,
der von ſeinetwegen am ſelbigen Hofe
als ein Geſandter reſidiren ſolte; gleich
als wie Antonius Poſſevinus einen Nun-
cium à Latere in Schweden abgab; der
zu ſeinem Vicario Cloſter-Laſſen ver-
ordnete/ welcher ſich auch unternahm/ in
einer Heyraths-Sache Diſpenſation zu
ertheilen. Als nun dieſe Sachē dem Ertz-
Biſchoff zu Handen kamen / giengen
ihm endlich die Augen auff/ daß er nun-
mehro recht begriffe / was die Päbſti-
ſchen in Schweden im Schilde führeten.
Derhalben hub er an die Liturgie zu ver-
werf-

werffen/ und es mit denen zuhalten / ſo dieſelbe anfochten. Ließ auch heimlich einen kleinen Tractat ausgehen / ohne ſeinen Nahmen vorzuſetzen; darinnen er der Papiſten Griffe artig wieſe: welchen Cloſter-Laſſe wieder beantwortet. Allein König Johann/ als er ſahe / daß er öffentlich mit ſeinem Vorhaben nicht könte durchdringen / ſuchte ſeine alte Weiſe wieder hervor / und wolte mit der Ordinantie unvermerckt den Weg zum Pabſtthum bähnen/ welches ihm auch Poſſevinus, als er des Reichs Beſchaffenheit geſehen/ erlaubet hatte. Als auch im folgenden Jahr der Ertz-Biſchoff ſtarb / war man bedacht einen andern 1579. auszufinden/ der nach des Königs Abſe- 12. Febr. hen bequem wäre. Worzu man nahm Laurentium Magnum, Olai und Johannis Magni, voriger Ertz-Biſchöffe Bruder/ den man nach Italien ſchickte / die rechte Principia einzunehmen. Und damit dieſer einmahl bequeme Gehülffen hätte/ ſchickte man einē Hauffen junger artiger Köpffe in die Jeſuiten-Schulen nach Rom/ Olmütz/ Wilda / und Brunsberg. Man führete auch groſſe Partien Päbſtiſcher Bücher ein/ ſowohl Didacticos, als Poſtillanten/ machte andere Lieder / flickte in die Litanie die Fürbitte für die Verſtorbenen/ und dergleichen: Wel-

ches alles auff des Königs und Poſſevini Geheiß geſchach. Es ließ auch der König auff dem Schloß in dem Norder-Vierkandt eine Capelle anrichten / darinn ſeine Gemahl auff Päbſtiſche Weiſe ihren Gottesdienſt verrichtete. Gegen dieſes alles ſetzte ſich Hertzog Carl ſo viel er könte / und hielt die Prieſterſchafft im Hertzogthum eine Zuſammenkunfft zu Nycöping / da ſie nach gepflogenem
27. Sept. Rath mit dem Hertzog ſich eyd- und ſchrifftlich verbinden / daß ſie nimmer die Liturgie annehmen / noch von der Augſpurgiſchen Confeſſion in einigen Artikeln abgehen wolten. Und wäre auch ohne Zweiffel zu öffentlichem Krieg ausgebrochen / wo nicht die Königin und Hertzog Carls Gemahl Maria / Pfaltz-Graff Ludwigs / Churfürſtens Tochter / ſich ins Mittel geſchlagen / und den Frieden zwiſchen ihren Herren erhalten: welche Letztere Hertzog Carl in dieſem Jahre von Heydelberg hereingebracht. Worvon doch ſeine Abgünſtige Anlaß nahmen ihn zu verleumbden / ob hätte er alldar etwas von dem Calviniſchen Weſen eingeſogen. Immittelſt gieng der Krieg in Liefland mit dem Ruſſen immer fort / und hatte ſich Ober-
1578. Febr. palen aus Furcht der Ruſſen gutwillig an Schweden ergeben / ſo aber im Som-

mer von dem Ruſſen wieder erobert worden; weil die Schweden von Revel aus zu ſpath zum Succurs kamen. Dieſe nun weil ſie wegen ſolcher Verſäumnüß des Königs Ungnade fürchteten / wolten ſich wieder durch anderwertiges Wohlverhalten ausſühnen / und ſuchten demnach Gelegenheit dem Ruſſen wiederumb eins anzumachen / die damahls mit 18 Tauſend Mann vor Wenden lagen; welchen Platz zu entſetzen einige Polniſche Trouppen in der Nähe ſtunden / ſo aber allein den Feind anzugreiffen nicht baſtant waren. Derohalben both der Schwediſche General George Boye dem Polniſchen Andreas Sapieha an/daß er ſich mit ihm conjungiren/ und auff den gemeinen Feind loßgeben wolte. Welches nach wenigē Bedencken die Polen mit Freuden annehmen; und greiffen alſo den Feind mit geſamter Hand an/erſchlagen über 6000. nehmen viel gefangen / den Reſt verjagen ſie/ und bekommen groſſe Beute / die ſie gleich theilen; wiewohl weil die Polen etlich und zwantzig Stücken für ſich allein behielten/ es nachmahls unter den Königen diſput gegeben. Auff der Schweden und Polen Seite wurden nicht mehr als hundert vermiſſet. Worüber der Ruſſe der- 21. Octob.

maſſen ergrimmet / daß er ſich vornimt/ nicht allein Liefſland/ſondern auch Curland und Preuſſen zu bezwingē. Zu dem Ende er mit den Tartarn Stillſtand machet / und eine Armee von 100. Tauſend Mann zuſammen bringet / die er allgemach gegen Pleßcou läſſet anziehen. Deme hingegen eine Diverſion zu machen
Febr. 1579. König Johann ſeine Leute in Carelen und Ingermanland läſſet einfallen/ die weit und breit geſtreiffet / und groſſe Beute erobert. Und weil König Stephan in Polen den Ruſſen mit einer Armee tapffer auff die Haut griff / muſte dieſer eine Weile Liefſland vergeſſen. Jedoch ſaß König Johann deswegen nicht ſtille / ſondern ſchickte ſeine Flotte nach Narva / ſo den Hafen und die Vorſtädte ausplünderte / und gute Beute machte. Hingegē ließ der Ruſſe ein Hauffen Tartarn in Harrie einfallen / die aber von den Schweden meiſt erſchlagen worden. Es ſetzte ſich auch König Johann für/die Narva wegzunehmen/und ſchickte derowegen eine ſtarcke Armee hinüber / die zwar mit Gewalt die Stadt angrieff;
13. Sept. weil aber kein Proviant aus Schweden kam / auch von dem umbligenden Lande wegen der Tartarn Streiffereyen nichts zu heben war/ zwang ſie der Hunger / Peſt / und ſteter Regen die Belagerung

rung wieder auffzuheben/ und litten im 29. Sept.
Abzug nach Revel noch darzu ziemlichen Schaden. Weil aber der Ruſſe den Schweden und Polen zugleich nicht gewachſen war/ ſuchte er mit dieſem Friede zu machen/ damit er jenen beſter drucken könte. Allein die Polen beſchloſſen den Krieg fortzuführen/ und mit Schweden Alliance zu treffen; worzu König Johañ nicht ungeneigt war; der zu dem Ende im Anfang folgendes Jahrs einen Reichs-Tag nach Wadſtena ausſchrieb. Woſelbſt der Reichs-Rath den König erinnert/ weil er inn- und auſſerhalb des 1580.
Reichs beſchuldiget würde/ ob hätte er 19. Febr.
viel Veränderungẽ in der Religion angefangen/ als möchte ihm belieben für den Ständen zu erklären/ daß die Schwediſche Kirche ſich zu der uhralten wahren Kirche bequemet hätte/ damit man die vielfältige Spaltungen/ ſo täglich in der Chriſtenheit erwachſen/ vermeiden möge. Damit auch der König allen Argwohn tilgen möchte/ wäre dienlich zu verbieten/ daß man nicht ſo viel Päbſtiſche Bücher ins Reich einführete/ die Schulen mit unverdächtigen Perſonen beſetzte/ auch den Erb-Printz bey der Augſpurgiſchen Confeſſion aufferzöge/ damit er dem Volck deſto angenehmer würde/ das ſich ſonſt befahrete/ er möchte

ihnen / wann er zur Regirung gelangete / die Päbſtiſche Lehre auffdringen. Darneben ſie ihm auch zum Frieden mit dem Ruſſen riethen / damit nicht etwa darinn der Pole ihm vorkäme / oder der Däne und andere Nationen / denen die Farth nach Narva verſperret / zum Krieg wider Schweden beweget würden: und was mehr Sachen von geringerer Importance waren. Allein der König folgete hierinnen mehr ſeiner eigenen Zuneigung; und ſchrieb zwar an Kloſter-Laſſe / er ſolte zu Stockholm mit dem Religions-Weſen behutſam umbgehen; ließ ſich aber durch Poſſevinum dahin bereden / daß er zu Wadſtena auff Päbſtiſche Manier beichtete und communicirte / und heimlich ſich zur Catholiſchen Religion bekennete / nachdem er zuvor viel diſputirens mit den Jeſuiten gehabt / darauff die Antwort folgends zu Jngolſtadt gedrucket iſt unter dieſem Titul: Antonii Poſſevini Reſponſiones ad Nobiliſſimi Viri Septentrionalis interrogationes, qui de ſalutis æternæ comparandæ ratione cupiebat inſtitui. Es hat ihm auch Poſſevinus wegen König Erichs Tod zur Pœnitenz aufferleget / daß er alle Mittwochen / als an welchem Tage er ihm vom Brod geholffen / faſten ſolte; welches

welches er ſein Lebelang in Acht genommen. Jnmaſſen auch der König nach dieſem den Nonnen zu Wadſtena viel Gutes gethan. Und weil die Schweden ſonderlich auff David Chytræi Schrifften viel hielten / hat Poſſevinus eine Schrifft wider ihn heraus gegeben ; die aber Chytræus ſcharff beantwortet / nicht ohne des Königs Mißfallen. Nachdem nun Poſſevinus wieder nach Rom wolte / bath ihn der König / er möchte noch ferner vor die Schwediſche Kirche Vorſorge tragen / und beym Pabſt zuwege bringen / daß er der Clerisey hier im Reiche die Ehe / und den Layen den Kelch und einige andere Dinge auff eine Zeit erlauben wolte. Hingegen beklagte ſich Poſſevinus, daß der Biſchoff von Lincöping unlängſt den Pabſt auff der Cantzel für den Anti-Chriſt geſcholten. Welches der König ſo übel auffnahm / daß er ſelbſt nach Lincöping zog / dem Biſchoff ſeinen Habit öffentlich abziehen ließ / und ihn des Ambts entſetzte. Den aber Hertzog Carl darauff zum Pfarrer in Nycöping machte. Endlich begehrte der König Poſſevinus möchte verſchaffen / daß die briefflicher Uhrkunden / ſo Joannes Magnus vor dieſem nach Rom geführet / wieder ausgeliefert würden.

Worzu der Pabſt nicht ungeneigt war/ wenn man den Jeſuiten das Cloſter auff dem Ritterholm einräumen wolte. Wegen des Ruſſiſchen Kriegs aber ward König Johann mit dem Polen auff dieſe Weiſe einig / daß ein jeder abſonderlich wider den Ruſſen agiren/ und was er eroberte / behalten ſolte. Dem zu Folge griff König Stephan auff ſeiner Seite tapffer zu. König Johann aber ſchickte eine groſſe Armee unter Ponto de la Gardie, dem er zuvor ſeine natürliche Tochter Sophia / und zum Brautſchatz Eck-
4. Nov. holm gegebē/nach Kexholm/ welche ſtarcke Veſtung er auch nebſt dem unterligenden Lehen einbekömmt. In Liefland
28. Dec. ward auch das Schloß Padis erobert/ und alle Ruſſen darinnen todt geſchla-
1581. gen. Pontus aber / damit er ſeinen Sieg verfolgete / nahm einen ungewöhnlichen Weg durch groſſe Wildnüſſe in Liefland / und kam dem Feind unverſehens
20. Febr. für Weſenberg / erſchlug eine Compagnie Knechte / ſo in die Veſtung eileten/
4. Mart. und bekam ſelbige ein/ ſamt einem groſſen Vorrath an Proviant und Geſchütz.
8. Mart. Darauff nimt er Telsburg mit accord ein; Und weil wegen des Thau-Wetters weiter nichts zu thun war / führete er die Armee wieder in Finnland / umb den Krieg auff den Sommer hefftiger fortzu-

zuführen. Selbigen Winter hatten auch die Tartarn auff Anſtifften der Schweden und Polen auff der andern Seite übel gehauſet. In Ponti de la Gardie Abweſenheit nahmen die Schwediſche Völcker Lode Leala / Fickel und Hapſal ein. Und ward der Ruſſe dermaſſen von drey Feinden geängſtiget / daß er kein ander Mittel wuſte / als den Pabſt durch Geſandſchafft zu erſuchen / er möchte durch ſeine Vermittelung ihm Friede bey dem Polen verſchaffen / mit Erklären / er wäre nicht ungeneigt ſich zu der Römiſchen Kirche zu bequemen. Begehret auch / daß er ihn mit dem Titul eines Käyſers beehren wolte. Weswegen der Pabſt Antonium Poſſevinum in Rüßland ſchicket / ſowohl das Religions-Weſen / als den Frieden zu befördern. Pontus aber / nachdem er ſtarcke Trouppen aus Schweden mit ſich genommen / und in Liefland wieder ankam / gieng ſtracks vor Narva / worvor er zwey Tage mit 24. Stücken breche ſchoß / und darauff die Soldaten zum Sturm anlauffen ließ / mit Verſprechen / daß ſie 24. Stunden plündern möchten. Die denn mit einer ſolchen furie anfielen / daß ſie bald in die Stadt drungen / und 7000. Ruſſen darinn niedermachten. Stracks darauff rückte er vor die Ruſſiſche Narva /

17.Sept. die er durch accord überkömmt; wie auch folgends Jammogrod / Coporie / und
28.Sept. Wittenſtein/ſo die Schweden eine Wei-
10.Octob. le belagert hatten / und ſtreiffeten biß gegen Neugarten hinein. Dieſes Glück aber wurde dadurch in etwas verſaltzen/
22.Nov. daß viel Officiers und Soldaten/die von Revel nach Schweden überfahren wolten/ durch Ungewitter zu Grunde giengen. Es wolte auch Ponto de la Gardie, des Königs Secretarius, Jacobus Typotius zu Hauſe Händel machen / und ihn beym König in Ungnade bringen. Den aber jener wegen Calumnien und Betrügereyen überweiſet / daß er zur ewigen Gefängnüß verdammet wird. Dieſer Urſach halber hat Typotius, nachdem er folgends aus Schweden nach Teutſchland kommen/ auff gar eine unredliche Weiſe ſeine Rache geſucht / und von Ponti Herkommen ungereimte Dinge vorgegeben. Denn klar genug iſt/ daß er aus einem vornehmen Adelichen Hauſe in Languedoc entſproſſen war: auch ſolches nebenſt andern ungemeinen Qualitäten ſeine ritterliche Exercitien / darinn er excellirte / außwieſen: wie auch der Ægidius, auff deſſen Geplauder Typotius ſich beruffet / ſo gar keine glaubwürdige Perſon muß geweſen

ſen ſeyn / daß er ihm ſelbſt keinen andern character / als eines euidam, zu zulegen weiß. Allein der Pole / ſo den Schweden ſolche Conqueſten mißgönnete / und vorgab / indem er bey den Netzen ſäſſe / hätten die Schweden das Wildpret weggeſchnappet / machte durch Poſſevini Vermittelung Frieden mit dem Ruſſen / 15. Jan.
Schweden ausgeſchloſſen; worinn un- 1582.
ter andern der Ruſſe dem Polen Liefſland mit vier und dreyſſig darinn befindlichen Städten und Schlöſſern abtrat. Weswegen die Schweden / als die nicht für rathſam hielten / ſo gleich mit den Polen zu zerfallen / die halbjährige Belagerung vor Pernau auffhuben. Es verſchrieb auch darauff der König die Stände nach Stockholm / wegen der Polniſchen und Ruſſiſchen Sachen Rath zuhalten; die ſich ihm unter die Arme zu greiffen willig finden lieſſen / von denen er auch erhält / daß ſie ſeinen Sohn Sigismund zu ſeinem Nachfol- 18. Febr.
ger beſtätigen. Darnach kam man wieder mit der Liturgie vor den Tag / worzu daß die Prieſterſchafft deſto williger wäre / befeſtigte er ihnen die An. 1556. gemachte Verordnung wegē der Gefälle bey den Leich-Begängnüſſē. Worauf die 24. Febr.
neue Liturgie, uñ Kirchē ordinantie ſowol
von

von Geiſtlichen als Weltlichen dermaſſen confirmiret wird / daß man denjenigen als einen Majeſtät-Verletzer straffen ſolte / der im geringſten wider dieſelbige auffzulehnen ſich erkühnete. Weil auch Hertzog Carl ſamt der gantzen Cleriſey in ſeinem Hertzogthum der Liturgie zuwider war / wie auch einige Herren / nahmentlich Mauritz / und Axel Leuenhaupt / Mauritz Gryp / Chriſter / und Bengt Oxenſtiern / und Steen Baner / erklàreten die Stände / daß der Hertzog ſich keiner Gewalt in Religions-Sachen anmaſſen / ſondern ſich an dasjenige halten ſolte / was dißfals auff allgemeinen Reichs-Tägen beſchloſſen würde. Man ſolte ihn auch erinnern / denen Ausgewichenen keinen Unterſchleiff in ſeinem Lande zu geben. Es ſchickte auch umb ſelbige Zeit Poſſevinus eine Päbſtliche Bullam in Schweden wegen Annehmung des neuen Calenders / welche der König in der Kirchen ließ abkündigen mit Geſinnen / daß man ſich darnach bequemen möchte; wiewohl ſich niemand ſonderlich daran kehren wollen. Nach geſchloſſenem Frieden mit dem Ruſſen trat dieſer dem Polen alſobald ab / was er in Liefland innen hatte. Darmit war aber der Pole nicht vergnüget / ſondern begehrte auch durch ſeinen Geſandten vom

Mart. Menſe.

König

König Johann Narva / Weſenberg/ Telsburg/ Wittenſtein/ Lode/ Leala/ Hapſal/ und ſelbſt Revel. Welches Anmuthen König Johann ſehr frembd und ſchamloß vorkam/ und bewieß er / daß Polen gar nichts auff Eſtland zuſprechen hätte. Deſſen ungeachtet ſchickte der Pole Chriſtoffer Warſawitz in Schweden/ ſolches Begehren zu widerholen ; welcher weitläufftig behaupten wolte/ daß gantz Liefland zu Litthauen gehörete. Im letzten Kriege hätten ſich die Polen mit dem Feinde geſchmiſſen/ da immittelſt die Schweden die Städte weggefiſchet. Man hätte zwar abgeredet/ daß ein jeder behalten ſolte / was er dem Feinde abnähme : dieſes wäre aber von denen Oertern zu verſtehen / ſo eigendlich dem Ruſſen zukämen. Doch wärẽn die Polen Freundſchafft halber erbötig/ denen Schweden die Unkoſten/ auff Eroberung ſelbiger Plätze angewendet / gutzuthun / im Fall ſie ſolche gutwillig wolten abtreten / in Verbleibung deſſen würde man ſolche mit Gewalt wegnhemen. Dem König Johann mit dieſer Antwort abfertigte; Schweden hätte tapfferer für Liefland gefochten / als Polen / und nähme ihn wunder/ wie ſein Schwager begehren dürffte/ihm den Lohn ſeines Siegs anzuſprechen.

Majo. (margin, beside "der Pole Chriſtoffer Warſawitz in")

8. Jul. (margin, beside "mit dieſer Antwort abfertigte; Schwe-")

chen. Er ſolte ihm vielmehr dancken/ daß er ihm in dieſem Kriege ſo treulich beygeſtanden; und ſich bequemen die Helffte der vor Wenden genommenen Stücke zu geben / wie auch ſeiner Gemahlin Braut-Schatz / und das vorgeſtreckte Geld/ ſo ſich mit den Intereſſe über 300. Tauſend Reichsthaler belieff. Endlich ſolte er wiſſen / daß noch von den alten Gothen / ſo vordieſem Europam und Aſiam bezwungen / ihren Nachkommen übrig wären/ die ſich weder vor der Ruſſen noch der Polen Säbel fürchteten. Worauff König Stephan den Ständen vortrug wegen des Kriegs wider Schweden; worzu aber die Stände keine Luſt hatten. Selbiges Jahr belagerten die Schweden Nöteburg / kunten aber nichts daran ſchaffen/ und ſtreifften demnach weit und breit in Rußland/ weil die Ruſſen damahls auff der andern Seite mit den Tartarn Krieg führeten. Wiewohl nun der Ruſſe ſich gern

1583. gerochen hätte/ doch als er ſahe / daß die Schweden zum Widerſtand gefaſſet waren/ veranlaſſete er eine Zuſammenkunfft beyderſeits Commiſſarien auff der Gräntze; die aber nichts weiter verrichten kunten / als Stillſtand auff zwey

9. Maji. Monat; und wird eine andere Zuſam-

9. Jul. menkunfft berahmet. Und war König

Johann

Johann deſtomehr zum Frieden mit den Ruſſen geneigt/ weil er Hertzog Carln im Verdacht hielte/ ob hätte er etwas wider ihn vor/ indem er ſich ſo lang zu Heydelberg auffhielte / allwo man an einer Alliance ſchmiedete zwiſchen den Königen von Navarra/ Engeland/ Dänemarck/ und den Teutſchen Fürſten zu Beſchützung der proteſtirenden Religion wider die Päbſtiſchen. Weswegen er hinter den Grund zukom̃en eine Geſandſchafft an die Königin Eliſabeth nach Engeland ſchicket. Damit er auch die Cleriſey zufrieden ſtellete / beſetzet er die ledige Biſchoffs-Stelle zu Upſal und Aboo mit Männern / die gantz der Liturgie gewogen waren. Zu Rom trieb immittelſt Poſſevinus die Sache wegen Zulaſſung der Prieſter-Ehe/ und des Kelchs; und wiewohl der Pabſt nicht daran wolte/ gab doch Poſſevinus Vertröſtung / er wolte ſchon Mittel finden/ die Sache endlich durchzutreiben / weil der Pabſt der Schwediſchen Nation ſehr geneigt wäre. Schicket auch verſchiedene Jeſuiten in Schweden/ die aber nur in weltlichem Habit ſich ſolten ſehen laſſen die Gefahr zu vermeiden. Welche Jeſuiten unter andern die Königin bereden/ daß ſie 10. Tauſend Reichsthaler für das

Colle-

Collegium zu Brunsberg in Preuſſen vermachet / von deren Intereſſe einige Schwediſche Studioſi alldar ſolten erhalten werden. Immittelſt iſt auff zwey Jahr Stillſtand zwiſchen Schweden und Rußland beſchloſſen worden ; unter währender Zeit möchte ein jeder behalten / was er hätte / und die Handlung frey hin und wieder getrieben werden. Kurtz darauff verſtirbt die Königin Catharina Jagellonica , die auff ihrem Tod-Bette ihren Sohn Sigismund und Tochter / Princeſſin Anna / ſchwören ließ / daß ſie bey der Päbſtiſchen Lehre beſtändig verbleiben wolten : bath auch den König / er möchte ſie zu keinem andern Glauben zwingen. Als ſie auff ihrem Letzen war / quälete ſie ſich ſehr mit Furcht des Fegefeuers / und fragete den beyſtehenden Jeſuiten Stanislaum Verſevicium , ob denn ein ſolch Feuer wäre / oder ob ſie nicht könte darmit verſchonet werden ? Da denn endlich einer aus Mitleiden gegen die Königin treuhertzig ward / und ſagte ; Sie ſolte nur gutes Muthes ſeyn / und ſich daran nicht kehren : da wäre kein Fegfeuer / ſondern man brauchte nur ſolches Gedichte / das gemeine ruchloſe Volck darmit im Zaum zu halten. Worauff ſie dieſen Betrug verfluchet / und nichts mehr

16. Sept.

mit

mit ihm wollen zu ſchaffen haben / auch ſich allein auff CHriſti Verdienſt verlaſſen/und darauff geſtorben. Welches alles der Königin Tochter/ Princeſſin Anna / ſo dem Pfaffen unwiſſend hinter dem Bette ſtund / angehöret. In der Leich-Predigt zu Upſal hatte der Ertz-Biſchoff Andreas Larßſon unter andern geſagt; Sie hätte die alte Catholiſche Religion behalten / ohne welche niemand ſeelig werden könne. Worauff die Papiſten / als er von dem Predigt-Stuhl gangen/ihm gedancket; die Evangeliſchen hingegen ſind übel darmit zufrieden geweſen. Denen beyden er geantwortet; man müſte ja thun / was die Könige befohlen. Mit dieſer Königin fiel auch des Päbſtiſchen Weſens Fortgang in Schweden. Zwar nahmen die Päbſtiſchen vor die Liturgie allein auff Lateiniſch / das Schwediſche ausgeſchloſſen/ drucken zu laſſen / damit ſich die Prieſter allgemach wieder an die Römiſche Meſſe gewöhnen ſolten. Allein als ſich der Wind begunte zu ändern / blieb ſelbiges Werck ligen. So ſuchten auch die Reichs-Räthe den Printz Sigismund zu bereden/daß er ſich zur Evangeliſchen Religion begeben ſolte/ mit Erinnerung / wenn er nicht bey Zeiten ſich von dem Päbſtiſchen Weſen abthäte/

würde er das Erb-Recht von der Cron nicht genieſſen. Der aber geantwortet: Er frage ſo viel nicht nach dem irdiſchen Reiche / daß er deswegen das Himmliſche verſchertzen ſolte. Und kunten ſie keine andere Antwort von ihm bekommen / ungeachtet ſie öffters deswegen bey ihm anhielten. Wiewohl er doch offt mit dem Könige zum Schein bey dem Evangeliſchen Gottesdienſt ſich finden laſſen. Es erinnerten auch die Räthe den König / daß er der Päbſtiſchen
1585. Parthey nicht ſo gar öffentlich nehmen ſolte/weil man ſonſten gefährlichen Auffſtand im Reich zu befahren hätte; welchen deſtomehr der König damahls Gehör gab / je mehr er Hertzog *Carln* im Verdacht hatte / als der ſich von der Hochzeit des Königs Gunnila Bielke abſentiret/ und ſonſt ſelten nach Hofe kam/ auch unlängſt einen neuen Biſchoff zu Stregneß geſetzt / welches Recht der König ſich zueignete. Ingleichem hatten die Räthe erwähnet / der König ſolte den Printzen nicht ſo offt auff die Jagt laſſen / weil ihm Hertzog Carl leicht könte nachſtellen. In Anſehen deſſen beſchloß der König / allen Anlaß zum Auffſtand zu vermeiden / der Päbſtiſchen Ubermuth in etwas zu ſteuren/

und

und ſonderlich die Jeſuiten auff eine Zeit aus dem Reiche zu treiben. Worzu die neue Königin Gunnila nicht wenig halff. So ſahe auch der König durch die Finger / daß man den Pfarrer von Stockholm / ſo von der Evangeliſchen Lehre zur Päbſtiſchen übergangen war / ſeines Dienſtes entſetzte. Es fand auch König Johannes bey dem neuen Pabſt Sixto V. nicht ſo viel Gunſt / als bey deſſen Vorfahren Gregorio XIII. Weswegen er im Sinn gehabt ſich mit der Griechiſchen Kirchen zu vereinigen; und zu dem Ende die Liturgie und Kirchen-Ordinantz in die Griechiſche Sprache überſetzen laſſen: Welche Meynung er aber nachgehends geändert. Jedoch hat König Johann ſelbige Zeit die Jeſuiten ſamt dem Cloſter-Laße aus Schweden geſchaffet / und darmit ihr Collegium auff den Ritterholm auffgehoben / auch andere Zuſammenkunfften der Papiſten in Stockholm verboten. Ob aber dieſes aus Haß gegen die Päbſtiſchen geſchehen / oder ob er nur dadurch die Feinde der Liturgie hat beſänfftigen wollen / ſtehet dahin. Nach dieſem wendet König 1586.
Johann ſein Gemüth gantz auff den Frieden. Dahero er mit dem Ruſſen

5. Nov. den Stillſtand auff vier Jahr erneuert. Von welchen Tractaten als Pontus de la Gardie zurück kam auff dem Strom/ ſo bey Narva flieſſet/ und bey Näherung zu der Stadt mit bey ſich habenden Feld-Stücken auff der Fahrkoſt Feuer geben ließ/ gieng dieſe entzwey/ und er ſelbſt mit achtzehen Perſonen erſoff: Andere ſagen/ das Boot ſey auff einen Stein gelauffen. Den Streit mit Dänemarck wegen der drey Cronen bewilliget der König/ daß binnen vier Jahren einheimiſche Commiſſarien möchten ausmachen. Jedoch kunte der Mißverſtand / ſo zwiſchen ihm und Hertzog Carl war / nicht gäntzlich gehoben werden / ungeachtet der Hertzog ſeine Deputirten zum König ſchickte/ auch begierig war / die Sache je eher je lieber in der Güte beyzulegen/ weil er befahrete / der König / nachdem er die auswertigen Feinde vom Halſe hätte/ möchte ſich an ihn machen. Und als dem Könige die Antwort / ſo ihm der Hertzog gegeben/ nicht anſtund / ſchrieb er einen Reichs-Tag nach Wadſtena aus / und citirte Hertzog Carln dahin/ ſich zu verantworten. Damit aber kein Tumult darüber unter dem Volck entſtünde/ als welches dem Hertzog ſehr günſtig war / ließ der König von allen Cantzeln im gantzen Reich

Reich abkündigen / daß es mit dieſer Citation nicht gemeynet ſey / den Hertzog bey dem Kopff zunehmen ; ſondern es wäre nur der Streit / daß der Hertzog einen Biſchoff und Lagmann in ſeinem Gebiete geſetzet / und die Unterthanen mit allzugroſſen Aufflagen beſchwerete. Allein Hertzog Carl trauete dem Land-Frieden nicht / und zog die Kriegs-Völcker in ſeinem Lande zuſammen / welches der König gleichfalls that. Jedoch 1587.
auff Rath eines alten Capitains begiebt ſich der Hertzog auff die nächſten Dörffer nach Wadſtena ; da denn die Reichs-Räthe zwiſchen beyden gehen / und bringen es endlich dahin / daß der Hertzog den König umb Verzeihung bittet. Die er auch erlanget / doch dergeſtalt / daß er die Artikel eingehen muß / ſo König Erich ſeinen Brüdern Johann und Magno zu Arboga Anno 1561. vorgeſchrieben. Wegen Annehmung der Liturgie ſchob er es auff die Prieſterſchafft ; weswegen er mit eheſten eine Zuſammenkunfft derſelben halten / und was ſie beſchlöſſen / annehmen wolte. Und weil der König hoffte / ſelbige würden ſich bequemen / beſchloß er mit Einwilligung der Stände / daß wann die Prieſterſchafft im Hertzogthum ſich gehorſam angeſchicket / ſolte man beyderſeits eine

Gleichförmigkeit in der Religion einrichten. Allein die Prieſterſchafft im Hertzogthum verwirfft auff ihrer Verſamlung zu Stregneß die Liturgie gantz und gar/ als eine Thür/ dardurch das Pabſtthum in Schweden einzuführen; worzu ſie ſich nicht verſtehē köntē/ weil ſie vorhin eyd- und ſchrifftlich auff die Augſpurgiſche Confeſſion verbunden. Welches den König hefftig verdroß. Mitlerweile war König Stephan in Polen geſtorben/ welche Cron deſſen Witthe Anna/ Printz Sigismundi Mutter Schweſter / gern auff dieſen gebracht hätte ; und ziehet viele in Polen / ſonderlich den Reichs-Cantzlar und Feld-Herrn Joannem Zamoiski auff ihre Seite. Schickte auch an König Johann / daß er ſolch Vorhaben belieben möchte. Welcher nach gehaltenem Rath Erich Sparre / und Erich Brahe als Geſandten in Polen abfertiget / mit Befehl/ die alte Schuld zu fordern/ und Printz Sigismundi Wahl zu erhalten. Jedoch wo ſie in dieſer Sache glücklich wären / ſolten ſie von der Schuld nichts ſagen. Solten auch zu dero Beförderung eine ſtete alliance wider den Ruſſen anbieten; doch nichts eingehen / was der Cron Schweden nachtheilig wäre. Selbige / als den Ruſſiſchen

ſchen Geſandten eher als ihnen audience war gegeben worden / wolten nicht audience nehmen / bevor ſie eine Proteſtation eingeleget / darinnen ſie die Würde und Alter des Schwediſchen und Gothiſchen Reichs behauptet / mit Anführung der Oration, ſo vordieſem Nicolaus Ragualdus deshalben auff dem Concilio zu Baſel gehalten. Im übrigen brachten die Schwediſche Geſandten ſolche Gründe vor / daß Sigismund durch die meiſte Stimmen zum König in Polen erwehlet ward / 9 Aug.
mit dieſen Bedingungen: daß eine ſtete alliance zwiſchen Schweden und Polen ſeyn ſolte wider beyderſeits Nachbarn: daß Printz Sigismund nach des Vatters Tod die Cron Schweden antretten / und auff ſeine Söhne fortpflantzen ſolte; dahin er ſich auch / wo es die Noth erforderte / mit Bewilligung der Stände in Polen begeben könte. Er ſolte auff ſeine Unkoſten eine Flotte der Cron Polen zu Gute halten / wenn es nöthig wäre: auch eine Parthey Stücke den Polen im Kriege wider die Ruſſen lehnen / und die vor Wenden eroberte der Republic ſchencken / auch alle Schulden uñ Forderung nachlaſſen. Solte auch auff Gutfinden der Stände an den Gräntzen des Reichs fünff

Veſtungen mit eigenen Koſten bauen. Frembde möchte er ſolcher Geſtalt ins Reich führen/ daß er ihnen aus eigenem Beutel ihren Lohn bezahlte / und ſie ſo fort abfertigte. Wenn er König in Schweden worden wäre / ſolte er keine Schweden zu Räthen in Polen brauchen; Polen und Litthauer / und keine andere / zu ſeiner Leib-Garde nehmen; auch dieſen allein Lehen und Chargen aufftragen; den Quartianern ihren Sold bezahlen; die Verträge wegen der Diſſidenten in der Religion unverbrüchlich halten; und endlich das Theil von Liefland/ ſo jetzo unter Schweden wäre/ zu der andern Provintz fügen. Zu welchem letztern Punct als die Schwediſche Geſandten ſich nicht verſtehen wolten / hat die verwittibte Königin Anna alle ihre Güter zu Pfande geſetzt. Als König Johann hiervon Nachricht bekam / that er ſolches Hertzog Carln zu wiſſen/ ſein Bedencken hierüber zu vernehmen/ mit Geſinnen / es würde der Hertzog und die Stände ſich gefallen laſſen/ den Printzen ſich ſo fort zu verpflichten / damit er des väterlichen Reichs deſto beſſer möchte verſichert ſeyn. Worauff Hertzog Carl ſich erkläret/ er wäre zu ſolcher Verpflichtung bereit/ möchte aber gern wiſſen / was für eine man begehre.

gehre. Allein daß man Eſtland ſolte ver⸗äuſſern / darein könte er nicht willi⸗gen. Wündſchet auch dem Printzen durch eine Geſandſchafft Glück zu der Polniſchen Crone. Als aber bald dar⸗auff Zeitung kam / daß einige Polen Ertz-Hertzog Maximilian zum König auffgeworffen / hub ſowohl dem König als dem Printzen an / die Luſt zur Polni⸗ſchen Crone zu vergehen. Jedoch als Erich Sparre nebenſt den Polniſchen Geſandten bey dem Könige zu Calmar anbringet / und ihn verſichert / daß man dē Printzen wegē Eſtland nicht beſchwe⸗ren würde / haben ſie wieder Muth ge⸗ſchöpffet; wiewohl König Johann mit dieſem Beding bewilliget / daß wann der Printz mit der Flotte vor Dantzig ankäme / ſolte er nicht eher ans Land ſteigen / biß die anweſende Polniſche Herren ihn verſichert / daß ſie Eſtland ins künfftige nicht begehren wolten. Widri⸗gen Falls ſolt er ſtracks wieder nach Schweden ſeegeln: wie auch Printz Si⸗gismund erkläret / daß er ehe die Polni⸗ſche Crone wolte abſchlagen / und in Schweden wieder kehren / ehe er ein ſol⸗ches / ſo Schweden nachtheilig / einge⸗hen wolte. Bevor aber der Printz nach Polen abreiſete / beredete der Rath den König / daß ſein Sohn / der nun ſo groſ⸗

ſe Macht bekäme / ihnen eine Verſiche-rung ausſtellete / von beyden unter-ſchrieben / ſo in folgenden Artikuln be-ſtund: Wenn er wieder in Schweden käme / ſolte er nicht mehr Päbſtiſche Prieſter mitbringen / als er bißher an ſeinem Hofe zu halten gepfleget; auch ihnen nicht gröſſere Freyheit erlaubē/ ih-re Religion zu üben: daß er ſeinen Schwe-diſchen Bedienten in Polen wegen der Evangeliſchen Lehre keine Beſchwärde zufügen wolte: daß er keinen Schweden hier im Reiche zu einigen Aemptern be-fördern wolte / ſo nicht der Evangeli-ſchen Religion zugethan: daß die Prie-ſter von Polniſcher oder Schwediſcher Nation, ſo von anderer Religion ſind/ nichts mögen wider dieſe vornehmen; noch die bißher übliche Lehre und Cere-monien verändern: Er ſolte auch die von ſeinem Vatter auffgerichtete Clöſter und Hoſpitäle beybehalten / doch nach der allgemeinen Religion in Schweden/ Wadſtena ausgenommen / da den Non-nen ein Päbſtiſcher Prieſter möchte er-laubet ſeyn: daß er keiner frembden Re-ligion Zugethanen heimlich oder öffent-lich ihren Gottesdienſt zu üben vergön-nen wolle: daß er die Prieſter / ſo er aus Polen mit ſich herein führete / wieder

mit

mit ſich nach Polen nehmen wolte / die bey währender ihrer Anweſenheit ſich in keine Händel mengen / noch Dienſte bekleiden / oder in Schulen lehren / auch niemand für einen Ketzer ſchelten ſolten. Daß auch der Pabſt den Schweden keinen Ertz-Biſchoff / oder Biſchoff / noch den neuen Calender auffdringen ſolte. Ferner / ſolte Printz Sigismund keine Schwediſche Provintz veräuſſern / ein Bündnüß zwiſchen Schweden und Polen wider alle und jede Feinde / ſonderlich gegen den Ruſſen machen / ſo daß kein Krieg oder Friede ohne beyder Theile Vorwiſſen geſchloſſen werde : Heyrathen möchte er / wie er wolte / und ſeiner Gemahl ein Leibgeding aus beyden Reichen verordnen. Solte ſeiner Schweſter Güter ohne ihren Wiſſen und Willen nicht veräuſſern : Wenn er beyde Cronen erlanget / beyde Nationen gleich lieben und ehren: zum wenigſten alle 3. Jahr in Schweden kommen / da ihm ſein Staat ſolle gehalten werden / ſo lang er da wäre; wenn er aber wieder wegreyſete / die Schiffe / Geſchütz / und was er ſonſt auff den Weg mitgenommen / zurücke ſchicken; welches / wenn er wieder nach Schweden kehren wolte / zu ſeinem Dienſt ſtehen ſolte : In Abweſenheit das Reich

Reich durch die Vornehmſten regieren/ worbey auch Hertzog Carl einen deputiren ſolte; in Polen aber einen Cantzlar/ Rath und Secretarium bey ſich haben/ die ſich nicht in die Polniſche Sachen mengen ſolten / wie auch die Polen nicht in die Schwediſchen; weil man wegen Ungleichheit der Sprachen viel Latein würde brauchen müſſen / ſolte der König einige von Adel und andere von guten Köpffen auff ſeine Unkoſten ſtudiren laſſen: In Abweſenheit des Königs ſolte man keine neue Schatzung aufflegen/ und die ordinaire Renten und Einkünfften des Reichs biß zu des Königs Ankunfft verwahren / und aus dem Reiche nicht wegführen / ohne zu des Königs und ſeiner Kinder Beylager; mitnichten aber die Kleynodien des Reichs oder Tapezereyen / und ſchrifftliche Documenten zum Reich gehörig: Solte auch / wenn er auſſerhalb Schweden wäre / mit auswertigen Potentaten keine Sachen / ſo Schweden angehen/ abhandeln / ohne Vorwiſſen des Schwediſchen Raths. Alle Rechtshändel ſolten innerhalb des Reichs abgethan werden. Uber die Schwediſche Kriegsmacht ſolte er Schwediſche Generalen ſetzen/ den Soldaten/ was ſie bekämen/ laſſen/ und die Schwediſche Trouppen beſolden/

den / wenn ſie den Polen zu Hülffe zögen. So lange er in Schweden wäre/ ſolte er den Schwediſchen Titul und Wapen / wie auch die Perſonen den Polniſchen vorſetzen. Solte ſich vom Ertz-Biſchoff zu Upſal / und keinem andern krönen laſſen. Sein erſtgebohrner Sohn ſolte das Reich Schweden bekommen / und von den andern ſolte man auch einen hier im Reich accommodiren. Seine Töchter / ſo in Schweden gebohren / ſolten 100. tauſend Reichsthaler zum Braut-Schatz haben; denen aber/ ſo in Polen gebohren / ſolte ſo viel aus Schweden / als aus Polen geſteuret werden. Endlich/ wenn von dieſen Verſprechungen der König etwa mit Erlaubnüß des Pabſtes abgienge/ ſolten die Schweden auch ihrer Pflicht erlaſſen ſeyn. Man hat aber nachgehends die Räthe beſchuldigen wollen / ob hätten ſie dieſe Obligation abgefaſſet / und dem Printzen / da er auff der Reiſe ſtunde/ zu unterſchreiben auffgedrungen, damit weil König Johann keinen Sohn damahls mehr hatte / ſie daraus Anlaß nehmen könten/ nach König Johann und Hertzog Carls Tod / Sigismundum vom Reich auszuſchlieſſen / unterm Vorwand / als hätte er dieſen Artikuln zuwider gehandelt. Inmaſſen man denn

die Sturiſche Familie und dero Anver-wandten im Verdacht gehalten / daß ih-nen das Maul nach der Cron wäſſerte.
12. Sept. Mit Printz Sigismund / ſo mit einer Flotte von 24. Schiffen nach Dantzig fuhr / reiſete Erich Sparre und Guſtav Baner / der Cron Schweden Intereſſe in acht zu nehmen. Und war bey An-kunfft des neuen Königs erſt auff den Schiffen / und dann im Cloſter Oliva ein groſſer Diſput, ſonderlich wegen Eſt-land / und ein Theil von Liefſland / wel-ches die Polen allerdings nach den bey der Wahl auffgerichteten Artikuln be-haupten wolten / unterm Vorwand / die Schwediſche Geſandten hätten es ver-ſprochen ; biß man endlich vermittelte / daß der neue König die Artikul unter-ſchrieben / doch wegen Liefſland eine Proteſtation anhencken ſolte. Welche Proteſtation er nochmahls bey abgeleg-tem Eyd in der Kirchen zu Oliva wieder-hohlet. Dieſer Streit aber iſt viel heff-tiger zu Cracau angangen / allwo die Polen gar hart darauff gedrungen / Si-gismundus aber ſich männlich darge-gen geſetzet ; biß man endlich die Sache biß auff König Johannis Tod ausge-ſetzet / und auff den Fall / da Sigis-mundus auch zur Schwediſchen Cron

gelan-

gelangen ſolte. Die Schwediſche Geſandten aber / damit ſie deswegen zu Hauſe nicht möchten übel angeſehen werden / begehreten vom König Sigismundo einen Brieff / darinnen er erkläret / daß dieſe Clauſul nicht die Meynung hätte / als wäre er geſonnen / auff den Todesfall ſeines Vatters Eſtland an Polen zu knüpffen / ſondern es wäre nur geſchehen / ſich der Polen ungeſtümmen Begehren zu entbrechen / damit ſie ihm auff künfftigem Reichs-Tage nicht beſchwerlich wären. Weswegen er auch alle Gouverneurs von Eſtland erinnerte / daß / wenn er dergleichen ihnen einmahl befehlen möchte / ſie nicht gehorchen ſolten / ſondern darvor halten / es wäre von der Polen Unbeſcheidenheit ihm abgezwungen worden. Deſſen ungeachtet hat König Johann ſolches ſeinem Sohne hart verwieſen ; wie auch / daß er vor der Crönung das Reichs-Sigel in Polen nicht ändern laſſen / und das Wapen ſeines Vatterlands darein nicht an gebührenden Ort geſetzet. Worauff ſich König Sigismund obgedachter maſſen entſchuldiget / vermeldende / daß er offt den Polen ins Geſicht geſaget ; Er wolte lieber die Polniſche Cron miſſen / als ein Dorff von 1588.

ſeinem

ſeinem Vatterlande / geſchweige dann eine ſo groſſe Provintz / mit ſo viel Schwediſchem Blute gekaufft/ weggeben. Das Wapen hätte wegen kürtze der Zeit nicht können geändert werden/ ſolte aber ins künfftige geſchehen. Ließ darbey durch Uberbringern des Brieffs Erich Bielke dem Vatter ſagen; Er hätte im Sinn / wegen verdrüßlicher Hoffart den Polen ſeine Schweſter Annam an Ertz-Hertzog Ernſt zu verheyrathen/ und ihm die Polniſche Cron auffzutragen / und ſelbſt wieder nach Schweden zu kommen. Von dieſen wichtigen Geſchäfften kam König Johann wieder auff die Händel mit der Liturgie; nachdem er vernommen / wie die Prieſterſchafft im Hertzogthum ſolche verdammet hätte. Weswegen er dieſelben ſämtlich durch öffentlich im Reich angeſchlagene Placaten einer Ketzerey/Rebellion/ und Verrätherey beſchuldiget/des Teufels Schüler nennet / und ſie mit der Acht bedrohet / wo ſie nicht ihr Verbrechen erkennen / und umb Verzeihung bitten würden. Ließ auch alle die Bücher verbrennen / ſo M. Abraham in Teutſchland wider die Liturgie in Druck hatte laſſen ausgehen. Worauff die Prieſterſchafft im Hertzogthum zu Oerebro zuſammen kommt / und den Hertzog

ſchrifft-

ſchrifftlich anfraget; Ob es ihn rathſam dünckte / daß ſie wegen auffgebürdeter Beſchuldigungen bey dem König/Rath/ und Ständen ihre Unſchuld ausführeten / und was ſie für Hülffe von ihm zu gewarten / wenn ſie vor des Königs Gericht deswegen gefordert / oder gefangen genommen würden? Und als ihnen der Hertzog hierauff genehme Antwort ertheilet/laſſen ſie ein Schreiben an König abgehen / darinn ſie die vorgeworffene Verbrechungen widerlegen / und die Liturgie anzunehmen weigern / allein ſich auff Gottes Wort / die Augſpurgiſche Confeſſion, und Lutheri Catecheſin beruffende / und bitten / der König möchte ſeine Sentenz gegen ſie auffheben. Dergleichen ſchreiben ſie auch an den Rath und ſämtliche Cleriſey des Reichs. Wodurch der König noch viel hefftiger verbittert worden / ſo daß er im Sinn hatte/ſeinen Sohn aus Polen zu Hülffe zu ruffen; auch in einem Schreiben an ihn ſehr klagte/ daß er ihn als ſeinen eintzigen Sohn von ſich gelaſſen; weil Hertzog Carl ſeinen Prieſtern die Stange hielt/ und nicht vergeſſen kunte / daß ihm der König ſo harte Artikul vordieſem zu Wadſtena vorgeſchrieben. Woraus der Haß zwiſchen dem König und Hertzoge mehr und mehr zunahm. Wie denn auch

die Prieſterſchafft im Hertzogthum/ und die Cleriſey zu Upſal einander mit bitteren Schrifften angegriffen. Und weil der König wuſte / daß die Feinde der Liturgie von Hertzog Carln geſteiffet würden / nahm er von ſeiner Prieſterſchafft einen neuen Treuheits-Eyd/ daß ſie den Hertzoglichen Unterthanen/ wenn ſie zu rebelliren gedächten / nicht beyſtehen oder helffen/ ſondern vielmehr allen Widerſtand thun wolten / als die GOttes Wort widerſtrebten / und die Ceremonien der Liturgie zu verleumden nicht nachlieſſen : welche ſie nochmahls mit reinem freyen Gewiſſen guthieſſen.
8. Jul. Dieſen Revers hat auch die Prieſterſchafft zu Stockholm unterſchrieben/ M. Erich Scoppern ausgenommen/ den der König nachmahls ſehr ausgeſcholten/ und wie er ſich unnütze gemacht/ mit Füſſen getretten haben ſoll/ dieſe Wort aus dem Pſalm herſagende : Auff den Löwen und Ottern wirſtu gehen! Im folgenden Jahr/ als der Stillſtand zwi-
1589. ſchen Schweden und Moſcau bald zu Ende lieff/ berufte der König die Stände nach Upſal/ ſelbige Sache mit ihnen zu überlegen. Weil nun der Ruſſe ſich zu keinem ewigen Frieden verſtehen wolte / wo man nicht die ihm abgenomme-
ne

ne Provintzen wiedergäbe/welches aber für Schweden gar nicht gerathen war/ als erzeigten ſich die Stände willig zu Fortführung des Kriegs nöthige Mittel anzuſchaffen. Nachdem aber der Mißverſtand zwiſchen dem König und Hertzog Carln immer zunahm/ ließ jener durch Erich Bielke mit ſeinem Sohn abreden / daß er mit der Polen Erlaubnüß ihn möchte zu Revel beſuchen / und von dannen mit ihm nach Schweden ziehen/und nicht nach Polen wiederkommen. Der Vorwand zu dieſer Reyſe bey den Polen war / daß man den Ruſſen weiß machte/ er hätte mit ſeinem Vatter Abrede genommen/ ſie mit geſammter Hand zu bekriegen; und ſie dannenhero gezwungen würden ſo wohl Polen / als Schweden einen guten Frieden zu geben. Kömmt alſo König Sigismund zu Lande / König Johann aber mit einer anſehnlichen Flotte zu Revel an; allwo Vatter und Sohn vier Wochen beyſammen verblieben. Und war König Sigismund wohl darmit zufrieden/ daß er mit dem Vatter wieder nach Schweden ziehen ſolte. Damit auch beyderſeits Räthe deſto eher hierein bewilligen möchten / gab König Johann vor / er wolte ſeinen Sohn nur in Schweden krönen laſſen / und nachdem

alſofort wieder nach Polen ſchicken. Allein ſie mercktenden Betrug / und ſetzten ſich dargegen. Und zwar die Polen / damit ſie nicht abermahl eine ſolche Schande erlebten / wie mit Henrico Valeſio, hielten ihm ſeinen Eyd vor / und trieben hart auff ſeine Rückkunfft. Die Schwediſche Räthe weil ſie nicht Gelegenheit haben kunten / mündlich den König zu ſprechen / baten durch eingereichte ſupplic, Er möchte König Sigismundi Einführung in Schweden biß auff eine bequemere Zeit verſchieben; und / wenn man immittelſt einen andern Freund zur Polniſchen Crone ausgeſehen / durch Geſandten von den Polen begehren / daß ſie ihm zu Troſt ſeines Alters den Sohn möchten zurück ſchicken. Denn wo er ihn jetzo mit ſich wolte hinweg führen / würden die Polen über dieſen Schimpff erzürnet / vielleicht den Ruſſen zum Könige nehmen / oder mit ihm ein Bündnüß wider Schweden ſchlieſſen / und deſſen hefftigſte Feinde werden. Auff welchen Fall Schweden gäntzlich unterligen würde / weil es in Schulden vertieffet / von innerlicher Unruhe und der Dänen Nachſtellungen nicht verſichert / und zweyen ſo mächtigen Feinden nicht gewachſen wäre; zumahl kein Geld vorhanden / die Soldaten zu bezahlen / auch

25. Sept.

die

die Gräntz-Veſtungen übel verſehen. Dadurch würde Jngermanland / Carelen/Ehſten und Finnland auff den Lauff gehen / und die von den Schweden erbauete Veſtungen wider ſie ſelbſt dienen : König Sigismund und ſeine Schweſter Princeſſin Anna würden ihrer Mutter-Schweſter Erbſchafft quit gehen ; die/ welchen König Sigismund ſchuldig / würden in Schweden kommen/ ihre Bezahlung zu fordern. Endlich wenn ihn dieſes einmahl gereuete/ würde hernach kein Mittel ſeyn/ ſolches zu ändern. Bezeugten im übrigen/ daß ſie freylich König Sigismund lieber in Schweden / als in Polen ſähen / und woltens gern annehmen / wenn man ihnen gegen dieſe Ungelegenheiten Mittel anwieſe. Könte man keine ausfinden/ bäten ſie / daß die Vernunfft über die Affecten Platz kriegen möchte. Dieſe Schrifft hatten unterſchrieben Erich Guſtavſon/ Moritz Sture/ Claes Ackeſon / Guſtav und Steen Baner/ Erich Sparre/ Chriſter Oxenſtiern / Moritz Gryp/ Thuro Bielke/ und Erich Abrahamſon : die aber folgends ſchlechten Danck darvon getragen. Da aber die Räthe merckten / daß dieſe raiſons nicht viel verfangen wolten / hetzten ſie die Obriſten von der Armee an / daß ſie ihre

Fahnen vor des Königs Thüre nieder-legten / und ſich verſchwuren / daß wo der König ſeinen Sohn mit ſo groſſem Nachtheil von Schweden mit ſich dahin führen würde/ wolten ſie nicht mehr fechten. Weil auch eben umb ſelbige Zeit die Türcken und Tartarn in Polen einfielen / und zugleich ſich durch Geſandten über der Coſaken Rauberey beſchwereten/ſchickte der Polniſche Reichs-Cantzlar eilends Geſandten an den König Sigismund dem ohne diß ſein langer Verzug zu Revel verdächtig vorkam / daß er bald ins Reich wieder zu kehren belieben wolte. Alſo muſt endlich Vatter und Sohn Abſchied nehmen / ſo nach dieſem einander nicht wieder geſehen.
30. Sept. Hierauff ſchickte König Johañ Geſandten auff die Ruſſiſche Gräntze / die aber nicht mehr als auff zwey Monat Stillſtand erhalten kunten. Jedoch war der Ruſſe des Friedens begierig / und erbot ſich die ihm abgenommene Landſchafften und Städte mit Gelde wieder zu löſen. Mitlerweile empfänget der König Brieffe von ſeinem in Schweden hinterlaſſenen Stadthalter Hogenſchild Bielke / darinn Hertzog Carl wegen Auffruhr beſchuldiget wird. Weswegen er eylends wieder nach Schweden ſchiffet;

und

und wie er alldar alles ruhig fand/ wendet er ſeinen Zorn vom Bruder auff Bielken / und beſchuldiget ihn ſamt einigen Räthen einer Meuterey / weil ſie ihm widerrathen/ den Sohn mit nach Schweden zu führen ; und verfiel demnach auff den alten Argwohn / und beſchuldiget ſelbige Räthe / ſonderlich der Sturen Tochter-Männer und Schwäger / als Hogenſchild und Thuro Bielke / Erich Guſtavſon / und Guſtav Baner / ob hatten ſie ſich verbunden/ die Königliche Familie auszutilgen. Weswegen ſie gerathen/ König Sigismund in Polen zu ſchicken/ und zu Hauſe Mißverſtand zwiſchen dem König und Hertzog Carln angeſponnen : damit ſie Sigismundum deſto leichter vom Reiche möchten ausſchlieſſen/ wenn zuvor er und ſein Bruder durch innerliche Kriege ſich ruiniret. Darauff berufft der König ſeinen Bruder nach Stockholm / verträgt ſich mit ihm / und macht ihn des Regiments theilhafftig/ ſo daß er alles mit ſeinem Rath thate. Und war der Hertzog ihm deſto angenehmer / weil er keinen Sohn hatte / und vorgab / er wolte nicht wieder heyrathen / weil ihm kurtz zuvor ſeine Gemahlin geſtorben. Auff

deſſen Gutdüncken der König auff folgendes Jahrs Anfang einen Reichs-Tag nach Stockholm berahmet/ darinn obgedachter Herren Sache ſolte unterſuchet/ und vom Ruſſen-Kriege berathſchlaget werden. Allein weil der Czar
1590. muthmaſſete/ es würde König Johann für die eroberten Plätze kein Geld annehmen/ auch die Schweden unter währendem Stillſtand in Rußland geſtreiffet hatten/ brachte er eine groſſe Armee zuſammen; ſchicket jedoch ſeine Commiſſarien am beſtimten Tag auff die Gräntze/ und er marchiret ſachte hernach/ damit wenn die Schweden kein Geld nehmen wolten/ er ſtracks loßbre-
9. Januar. chen könte. Nun erſchienen zwar auch die Schwediſche Commiſſarien/ und ward beyderſeits verſprochen unter währendem Tractat mit den Waffen innen zu halten. Als aber die Schweden erfuhren/ daß deſſen ungeachtet die Ruſſen Jama abgebrant/ laſſen ſie den Tractat fahren/ und greiffen zu den Waffen. Die Ruſſen bezeugeten/ es wäre ſolches wider ihren Willen geſchehen/ und vermahneten ſie/ den Tractat fortzuſetzen: als aber ſolches nicht helffen wolte/ zogen ſie heimlich darvon. Bald darauff erfuhren die Schweden/ daß der Ruſſe mit 100. tauſend Mann

im

im Anzug wäre / und machen ſich dannenhero geſchwind zurück nach Narva: darauff nimmt der Ruſſe Jammogrod ein; gehet ſo fort auff Narva zu / woraus ſich die Schwediſche Armee nach Weſenberg gezogen hatte; beſtürmet die Stadt mit groſſer Gewalt / wird aber männlich abgetrieben. Da mitlerweile die Tartarn in Finnland ſtreiffen / und viel tauſend Menſchen niedermachen. Weil aber in der Stadt auch viele blieben / und keine Hülffe zu erwarten war / tractirte der Gouverneur Carl Horn mit dem Ruſſen dergeſtalt / daß 24. Febr.
er die Belagerung vor Narva auffheben / hingegen Ivanogorod und Coporie wieder bekommen / und auff ein Jahr Stillſtand machen ſolte. Womit der Ruſſe / nachdem er gedachte Veſtungen einbekommen und beſetzet / nach Hauſe ziehet. Und hielte man es der Schwediſchen Armee / die immittelſt bey Weſenberg ſtund / für übel / daß ſie Narva nicht entſetzet / noch dem Feind ſonſt Abbruch gethan / weswegen ſowohl Guſtav Baner / der die Armee commandiret / als Carl Horn in des Königs Ungnade gefallen. Auff dem Reichs-Tage zu Stockholm werden unterdeſſen Hogenſchild und Thuro Bielke / Axel Leuenhaupt / Guſtav und

Steen Baner / und Erich Sparre wegen obberührter Beſchuldigungen verdammet / und ihrer Würde entſetzet. Wurden auch viel andre Vornehme und Geringe in Hafft genommen unter Vorwand / daß ſie an ſelbigen Sachen Theil gehabt. Der König ſchaffte auch die zu Wadſtena Hertzog Carln auffgelegte
7. Mart. Artikel gäntzlich ab / als welche ihm von den Räthen angegeben worden Uneinigkeit unter den Brüdern zu ſtifften / und brauchte Hertzog Carln als ſeinē Stadthalter in allen Reichs-Geſchäfften. Ingleichem ließ er auff ſelbigem Reichs-Tage die Erb-Vereinigung vorleſen / und von neuem bekräfftigen mit ausdrücklicher Vermeldung / wie die männliche Perſonen aus dem königlichen Stamm auff einander folgen ſolten. Bey Ende des Reichs-Tags kam die Zeitung von Ubergabe der Veſtungen in Ingermañland / welche der König mit Gewalt wieder zu nehmen beſchloß / und deswegen etliche tauſend Teutſche werben ließ / ſo ſich bey Dantzig verſamleten ; die aber / weil kein Geld ankam / ſich wieder verlieſſen. Mit den Schwediſchen Völckern zog Hertzog Carl hinüber in Ingermanland / und brauchte groſſe Gewalt vor Ivanogorod ; kame aber unverrichter Sache wieder nach Schweden.

den. Nach deſſen Wiederkunfft ſchrieb der König einen Reichs-Tag aus nach Stockholm wegen eines neuen Feldzugs gegen die Ruſſen / worbey auch der gefangenen Herren Sache vorgenommen ward; und warff unter andern der König Hogenſchild Bielken vor / daß er ſich im Däniſchen Kriege von einem Stallknecht hätte laſſen gefangen nehmen/ Guſtav Banern aber / daß durch ſeine Schuld Jvanogorod und Coporie wäre verlohren gangen/ weil er Carln Horn in Narva nicht ſecundiret/ und Erich Sparren/ daß er den Polen Eſtland zugeſaget wider ſeine Inſtruction. Sie haben ſich aber ſo wohl auff dieſe als andere Sachen wohl verantwortet / und wurden damahls weder verdammet noch loßgeſprochen / und in ihren Häuſern im Arreſt gehalten. Doch ertheilet ihnen Hertzog Carl vor ſich Gnade/ und König Sigismund bath ſo viel für ſie/ daß ſie der König wieder frey zu laſſen bewilligte: wiewohl in dem folgends die Schrifft darüber auffgerichtet ſolte werden / eben den König der Tod überfiel. Man hat auch auff ſelbigem Reichs-Tag eine Commiſſion verordnet mit den Dänen auff der Grentze/ wegen der drey Cronen zu conferiren / die aber gar ſehr gebeten / man möchte 1591.

möchte ſolche noch ſechs Jahr auffſchieben. Im folgenden Jahr heyrathete
22. Aug. 1592. Hertzog Carl Chriſtinam / Hertzog Adolphs von Holſtein Tochter / welches König Johann nicht gern ſahe / weil der Bruder ihm verſprochen / nicht wieder zu heyrathen / und er befahrete / es möchten die Brüdern Söhne ſich umb die Crone zancken / und ſeine Enckel ausſchlieſſen. Es ſoll König Sigismund / ehe er nach Polen zog / ſelbige Princeſſin zur Ehe begehret / und ihr viel Preſente geſchicket; jedoch auff Einrathen ſeines Vatters Schweſter Eliſabeth ſein Gemüth geändert haben. Dannenhero ſelbige auff König Sigismund einen Haß gefaſſet / und nachmahls Hertzog Carln angefriſchet / jenem die Schwediſche Crone zu nehmen. Hingegen heyrathet eben ſelbiges Jahr König Sigismund Princeſſin Anna / Ertz-Hertzog Carls von Oeſterreich Tochter.
21. Maji. Umb welche Zeit auch König Johanns Lebensfriſt zum Ende lieff / der in ſeinem letzten Jahre durch Ohrenbläſer und böſe Rathgeber ſo argwöhniſch war / daß er keinem Menſchen mehr trauete / und ſich faſt für ſeinem Schatten fürchtete. Weswegen es auch mit der Gefangenen Befreyung ſo langſam hergegangen / daß ſie erſt nach ſeinem

Tode

Tode geſchehen. Es ſties ihn erſt eine Kranckheit an / die nicht ſo gefährlich ausſahe / welche aber durch des Apothekers Böhnhaſerey / weil man damahls keine Medicos in Schweden hatte / tödtlich ward. Auff ſeinem Todbette fragte man ihn noch wegen der Liturgie, darauff er antwortete ; Weil er merckte / daß die meiſten ſich daran ärgerten / und Tumult anfiengen ; wolte er mit ſolchen widerſpenſtigen Köpffen ins künfftige nichts mehr zu thun haben. Er ſtarb in Stockholm den 17. Novembris.

§. 61. König Johannis Tod ward zwey Tage verborgen gehalten / biß man die Schatzkammer ein wenig gefeget ; und denn ließ man Hertzog Carln / der ſich damahls zu Tellie auffhielt / hiervon wiſſen / welcher ſtracks nach Stockholm ſich verfügete / und es denen anweſenden Räthen hart verwieſe / daß ſie ihn nicht in Zeitē von des Königs Schwachheit berichtet / damit er von den Reichs-Geſchäfften mit ihme Abrede nehmen können. War auch mit der Königin übel zu frieden / daß es in der Schatz-Cammer und Garderobbe ſo liechte worden. Die doch auff ſein Geheiß nicht wolte vom Schloſſe ziehen / biß der König zur Erden beſtattet worden. Ließ darauff alle Gefangene / Geiſt- und Welt-

Sigismundus.

19. Nov.

Weltliche wieder loß / und ſetzte die fünff arreſtirte Herren wieder in ihre Ehren-Aemter. Befahl auch des Königs Verlaſſenſchafft zu inventiren / und ſchicket einen Abgeordneten an König Sigismund / des Vatters Tod ihm anzukündigen mit Verſprechen / er wolte ihm das Reich treulich helffen verwalten / biß er ſelbſt Zeit hätte zu kommen ; da er nicht zweiffelte / er würde ihm und den Ständen ihre Rechte und Privilegien confirmiren. Immittelſt wolte er daran ſeyn / daß Schweden mit den Ruſſen Friede oder längern Stillſtand bekäme. Weil aber Hertzog Carl ſich befahrete / es würden die Polen jetzo nach König Johannis Tode in König Sigismund wegen Uberlaſſung von Eſtland dringen / ſchrieb er an die Commendanten in Eſtland / daß wenn gleich ihnen Brieffe vom Könige in Polen zukämen ihre Plätze zu überlieffern / ſie doch ſelbige nicht reſpectiren ſolten. Welches er auch König Sigismund zu wiſſen thut / und ihn bittet ſolches nicht im übeln zu vermecken. Allein Graff Axel Leuenhaupt legte ſolchen Befehl an die Commendanten in Eſtland ergangē alſo aus / als wenn Hertzog Carl nach der Cron ſtrebete; und erinnerte die Weſt-Gothen der Treue / ſo ſie König Sigismund verſpro-

ſprochen / und hetzet ſie an / dem Hertzoge ſich zu widerſetzen. Weßwegen ihm der Hertzog Straffe drohete / als einem ſo das Vatterland beunruhiget / wo er dieſe Sachen nicht bald bleiben lieſſe; und befiehlet ihm nach Stockholm bey die andern Räthe ſich zu verfügẽ. Aber er trauete dem Land-Frieden nicht / und zog in Polen / allwo er Schutz-Brieffe vom König Sigismund nahm / und darmit wieder nach Schweden kehrete. Und weil Hertzog Carl ſich befahrete / der König möchte ihn etwa zum Gouverneur in Weſter-Goth- und Finnland machen / ſchrieb er an derſelbigen Provintzen Beampte / daß wenn er gleich ſolche Vollmacht brächte / ſolten ſie ihn doch nicht annehmen. Es begab ſich auch Oluf Steenbock nach Polen; den der Hertzog wolte in Arreſt nehmen / weil er auff die ihm vorgeworffene Beſchuldigungen zu antwortẽ ſich weigerte; allwo er nebenſt Graff Axel dem Könige viel Argwohn wegen des Hertzogs in Kopff ſetzte. Worauff ihm der König einen Schutz-Brieff gab / daß er an gebührendem Ort Rede und Antwort geben ſolte bey ſeiner Ankunfft in Schweden / und immittelſt ſicher Geleite haben. Die andern fünff Räthe aber / ſo vom Hertzog wieder eingeſetzet worden / gaben 14. Dec.

zu

zu Bezeugung ihrer Danckbarkeit ihm einen Revers; daß ſie mit gröſter Treue ſeinen Nutzen ſuchen und Schaden abwehren wolten / jedoch mit Vorbehalt ihres Eyds / damit ſie König Sigismund verpflichtet waren. Immittelſt hatte König Sigismund / der noch nichts von ſeines Vatters Tod wuſte / Jacob Horn an den Hertzog geſchicket / mit Vermelden / wann ſeinem Vatter / von deſſen Unpäßligkeit er vernommen / etwas zuſtoſſen ſolte / wolte er auff nächſtes Vorjahr gewiß in Schweden kommen. Unterdeſſen ſolte der Hertzog das Reich regiren / allem Tumult ſteuren / und alles Widrige pardoniren / damit wenn er käme / er das Vatterland in Ruhe finden möchte. Jedoch hatte ſich Hertzog Carl ſchon vorhin des Reichs Regirung unternommen / weil des Königs Bruder Hertzog Johann nur vier Jahr alt war / und er auch von König Johann bey ſeinem Leben der Regirung theilhafftig worden: Darauff ließ Hertzog Carl des Königs Leiche in der Schloß-Capelle beyſetzen / und ſchickte Commiſſarien ab / mit den
1593. Ruſſen zu tractiren. Nach des Kö-
2. Jan. nigs Beyſetzung machen Hertzog Carl und der Rath einen ſolchen Vergleich; daß

daß weil Printz Johann unmündig/ erkenneten ſie Hertzog Carln / als den Aelteſten in der königlichen Familie, und alſo bey ſolchem Zuſtande den nächſten zur Verwaltung der Regirung / für den Gouverneur des Reichs in Abweſenheit des Königs / und verſprachen ihm allen Gehorſam in den Sachen / die er zu GOttes Ehren / Erhaltung der Evangeliſchen Religion / und Behauptung des Schwediſchen Rechts und Privilegien mit ihnen würde ſchlieſſen / jedoch ohne Nachtheil des Eyds / den ſie König Sigismund geſchworen. Hingegen verſprach der Hertzog in wichtigen Sachen ohne ihren Rath nichts zu ſchlieſſen / und was mit geſamtem Rath geſchloſſen worden / mit geſamter Hand zu behaupten. Dieſen Vertrag unterſchrieben Nils Gyldenſtern / Erich Guſtavſon / Guſtav Baner / Erich Sparre / Claeß Bielke / Steen Baner / Thuro Bielke / Erich Abrahamſon / Bengt Ribbing / Guſtav Oxenſtiern / Guſtav Biörn / und Jöran Poße. Nachdem ſie nun dieſen Grund zur neuen Regirung geleget / beruffen ſie die andern Stände / und überlegen zu erſt mit ihnen / auff was Maſſe man den verhaſſeten Nahmen der Liturgie aus Schweden verbannen / und den vorigen Ge-

brauch der Augſpurgiſchen Confeſſion wieder einführen könte: auch wie man alle Wege der Päbſtiſchen Lehre ab⸗ſchneiden möchte / daß ſie ihnen nicht auffgedrungen werden könte: und zwar ehe König Sigismund ins Reich käme/ der ohne Zweiffel ſich bemühen würde/ ſelbige in Schweden wieder einzuführen. Zu dieſem Ende ſchrieben ſie ein Concilium nach Upſal aus im Mertz⸗Monat / da ſie zugleich einen Ertz⸗Biſchoff / ſo der Evangeliſchen Lehre rechtſchaffen zugethan/ erwählen ſolten. Bevor aber König Sigismund hiervon Nachricht erlangete/ lieff ſein Brieff an
9. Jan. die Stände ein / darinn er unter andern verſprach / er wolte auff den Sommer in Schweden kommen/und allen Ständen ihre Privilegia bekräfftigen/ niemand eine frembde Religion auffdringen/ auch ſelbiger willen niemand haſſen oder lieben. Bezeugete darbey / daß er ſein Vatterland ungern verlaſſen / und vornehmlich darum / damit nicht der Ruſſe die Polniſche Crone erlangen/ſondern er vielmehr mit Hülffe der Polen den Schweden einen guten Frieden vom Ruſſen erlangen möchte. Im übrigen befahl er den Ständen / daß ſie in ſeiner Abweſenheit Hertzog Carln / und den Rath in den Sachen / ſo des Königs

Nutzen

Nutzen betreffen/ gehorſamen ſolten. Allein bald darauff langete Graff Axel Leuenhaupt in Polen an / der gar übel angab / daß Hertzog Carl an die West-Gothen/ Finnen/ und Eſten geſchrieben/ als ob er ſuchte vom Könige abzufallen. Weswegen der König einige Schwediſche Herren / ſo ihm treu waren / zu Hauptleuten über die Schlöſſer in Schweden und Eſtland verordnete. Nach Finnland ſchickte er Johañ Sparre / der die Einwohner ihme ſchwören ließ / und die Veſtungen in acht nähme. Dieſes war gleichſam der erſte Funcke einer Uneinigkeit zwiſchen dem König und Hertzog. Jedoch verbarg König Sigismund ſein Mißgnügen/ uñ ſchrieb gar freundlich an Hertzog/ mit vermeldẽ/ 30. Jan.
er hätte nur deswegen neue Schloß-Hauptleute verordnet / damit nicht etwan Unruhe entſtehen möchte / wenn die Alten abgehen ſolten. Begehret auch/ er wolte den Secretarium Oluf Suercherſon mit dem Inventario an ihn ſchicken / ſamt einer Rechnung / was von denen Reichs-Einkunfften behalten oder ausgegeben wäre / damit er Anordnung auff ſeine Ankunfft machen könte. Dieſes gab der König vor. In der That aber wolte er wiſſen/ ob es wahr wäre / was Einige den

Hertzen beſchuldiget / als hätte er die Reichs-Renten zur Ungebühr unterſchlagen. Im übrigen ſolten einige Räthe ſamt der Flotte gegen den Anfang Julii nach Dantzig ſich verfügen / umb ihn daſelbſt abzuhohlen. Bald darauff begehrte er / welches er im vorigen Brieffe widerrathen / daß man einen Geſandten an die Stände in Polen ſchicken wolte / ſeine Reiſe nach Schweden zu befördern / warzu er Thuro Bielken ernennet. Worauff Hertzog Carl gedachten Oluf Suercherſon an König ſchicket / und ihn ſeiner gehorſamen Dienſte verſichert / mit Begehren bey ſeiner Ankunfft den Reichs Einwohnern ihre Privilegien und die Evangeliſche Religions-Ubung zu confirmiren; ſeine Reiſe nach Schweden alſo zu beſchleunigen / daß er Polen nicht darüber verliere; die Polen mit Eſtland abzuweiſen / und ſie vielmehr bewegen ein Bündnüß mit Schweden wider den Ruſſen zu machen; Hertzog Johann und die königliche Witthe mit Unterhalt verſorgen; ihm ſein vorgeſtreckt Geld aus des Reichs Einkunfften bezahlen laſſen; ſich das angeſetzte Concilium zu Upſal nicht laſſen zuwider ſeyn / und was da geſchloſſen würde / genehm hal-

halten ; wie auch den Vertrag zu Calmar gemacht / und daß er die von ſeinem Vatter abgeſetzte Räthe wieder eingeſetzet. Endlich beklagte er ſich über Axel Leuenhaupt/und Oluf Steenbock/ und daß der König ihnen und andern Abgünſtigen kein Gehör geben möchte/ ſondern dem überſchickten Secretario gäntzlichen Glauben / als einem treuen Manne / zuſtellen. Aber dieſer Oluf Suercherſon hat ſeine Commiſſion gar lüderlich abgeleget / indem er auffs ſchlim̃ſte den Hertzog bey dem Könige verleumbdet : hingegen als er wieder zurück kam / dem Hertzog alle des Königs Anſchläge entdecket. Inmittelſt hatten die nach dem Ruſſen abgeordnete Commiſſarien den Stillſtand mit ihnen auff zwey Jahr verlängert. Wie auch Johann Sparre die Finnen dem Könige ſchwören läſſet ; die ſich vereinigen/ einander wider alle des Königs Widerſacher beyzuſtehen / und keinen verdächtigen in die Schlöſſer der Provintz einzulaſſen. Weswegen auch die Finnen auff dem Concilio zu Upſal nicht erſcheinen wollen / weil ſie vernahmen / daß dem Könige ſolches zuwider war. Hingegen ſtellen ſich daſelbſt die Schweden und Gothen willig ein / allwo ſie die

4. Martt.

Concilium zu Upſal.

Augſpurgiſche Confeſſion confirmiren/ die Liturgie aber verdammen und abſchaffen/ auch Viele dero Anhänger ihrer Dienſte entſetzen / die andern müſſen Abbitte / und Widerruff thun : und damit kein Fußtapffen von der Päbſtiſchen Religion übrig bliebe / ſchaffen ſie in den Schwediſchen Kirchen im Nachtmahl die Auffhebung der Hoſtie ab / in der Tauffe den Exorciſmum , das weiſſe Kleid / Wax-Liecht / und dergleichen ; und belieben eine neue Kirchen-Agenda nach dieſer Form eingerichtet zu verfertigen. Verordnen auch zum Ertz-Biſchoff M. Abrahamum , einen harten Feind der Liturgie , ſo derenthalben ſich dreyzehen Jahr auſſer Schweden auffhalten müſſen. Auff dieſem Concilio præſidirte M. Nicolaus Bothnienſis. Den Schluß des Concilii unterſchrieb Hertzog Carl / der Rath/ die Ritterſchafft/ Prieſterſchafft/ Hoff-Bedienten/ Bürgermeiſter der Städte / und alle Anweſenden. Man ſchickte auch gewiſſe Perſonen an die Anweſenden herum/ ihre Unterſchrifft zu begehren; und wer ſich deren weigerte / ſolte für einen Ketzer gehalten werden. Ingleichem beſchloß man daſelbſt / daß man keine Appellation an den König nacher Polen thun / noch die

die Schwediſche Händel daſelbſt unterſuchen und aburtheilen ſolte. Sondern man könte wohl an den König appelliren / aber wenn er in Schweden käme / mitlerweile ſolte die Appellation ruhen. Und dieſe beyde Decreta, ſowohl die Religion als Appellation betreffende / ſolte der König / ehe er zur Crönung gelaſſen würde / allerdings unterſchreiben : in Verweigerung ſolte er die Crone nicht bekommen. Hierauff ſchicket der Hertzog Thuro Bielken nach Polen an den König / mit Befehl / von ihm eine Verſicherung anzunehmen / ehe er aus Polen reiſete / daß er den Ständen ihre Privilegia confirmiren / und eben die Religions-Freyheit laſſen wolle / ſo in Schweden bey den letzten Zeiten Guſtavi / und erſten Zeiten Johannis geweſen ; Solte auch dem König rathen / daß er nicht mehr Leute mit ſich brächte / als jetziger ſchlechter Zuſtand des Reichs leiden wolte. Auff dem Reichs-Tage zu Warſou erlangete König Sigismund ohne Schwerigkeit Erlaubnüß nach Schweden zu ziehē / jedoch mit dem Beding / daß er an ſeinē Eyd gedenckē / uñ nicht wie Henricus Polen verlaſſen / ſondern nachdem er ſeine Sachen 1. Maji.

wohl eingerichtet/ bald wieder kommen/ und nachgehends ſtets in Polen bleiben ſolte. Welche Clauſul/ wie Einige meynen / Hertzog Carln ſehr wohl gefallen/ und den erſten Anlaß gegeben nach der Crone zu trachten. Der König gab auch dem Secretario Suercherſon auff die ihm mitgegebene Puncte genehme Antwort / ohne daß er erklärete / daß die neulich zu Upſal ohne ſein Vorwiſſen gemachte Decreta nicht könten noch ſolten gültig gehalten werden. Welches den Schwediſchen Ständen ſehr mißfiel / und ſahen daraus / was ſie wegen der Religion vom Könige zugewarten hätten. Alſo machet ſich der König zur Reiſe fertig / ſchicket aber Guſtav Brahe / und Peter Braſch voraus / die Stände zu verſichern / daß er ſie bey ihren Rechten und Privilegien ſchützen wolte ; auch anzudeuten / auff was Weiſe er begehrte empfangen zu ſeyn. Jedoch wolte er keine andere Verſicherung von ſich geben / als bey ſeiner Crönung ; weil man einen Erb-Fürſten zu dergleichen Verſicherung nicht obligiren könte ; und hätte eine andere Beſchaffenheit mit einem / ſo durch die Wahl zum Reiche käme. Nach Dantzig ward Erich Sparre/ und Claes Bielke mit der

der Flotte geſchickt / den König zu empfangen / auch gegen die Polniſche Stände ſich zu bedancken / daß ſie ſo leicht in des Königs Reiſe gewilliget. Nachdem der König nun zu Stockholm auff einem Holländiſchen gemieteten Schiffe ankommen war / und von dem Hertzog empfangen worden / begab ſich dieſer nach Nycöping / und ließ den König allein mit dem Rath beyſammen. Nun war des Königs Ankunfft zwar männiglich angenehm / wie auch daß er ſeine Gemahl / und Schweſter mitgebracht. Aber diß ſtieſſe ſie gleich anfangs vorn Kopff / daß er des Pabſtes Geſandten Franciſcum Malaſpinam mit ſich ſchleppete / der ihm von des Pabſtes wegen zur Schwediſchen Cron Glück gewündſchet / und zu Fortpflantzung der Catholiſchen Religion ſehr vermahnet hatte / auch 30. tauſend Ducaten zu der Schwediſchen Reiſe verehret. Maſſen ſich denn deſſen böſe Anſchläge bald an Tag gegeben. Denn es hub der König alſobald an / ſehr darauff zu dringen / daß man in jeder Stadt für Ubung der Catholiſchen Religion eine Kirche verordnen / auch den Schluß des Concilii zu Upſal / als ohne ſeinen Willen gehalten / gäntzlich abſchaffen / ingleichem einen andern Ertz Biſchoff er-

30. Sept.

wählen ſolte / weil M. Abraham König Johannis geſchworner Feind geweſen/ und ohne ſeinen Willen erwählet worden. Und wolte er ſich weder von dieſem/ noch anderm Lutheriſchen Biſchoffe/ſondern von dem Päbſtlichen Nuncio crönē laſſen. Allein dieſem Begehren des Königs widerſetzte ſich der Rath / und die anweſende Stände gar hart. So bath auch die Prieſterſchafft/ welche zu Upſal verſamlet war / durch ihre Abgeordnete eben daſſelbe ; die aber der König nicht einmahl wolte anhören. Welches ſie dann ſehr verbitterte ; und weil Hertzog Carls Beyſtand ihnen Muth machte/ zogen ſie auff den Cantzeln wider den König/ und ſeine ſchlimme Rathgeber tapffer loß. Worzu der Secretarius Suercherſon viel geholffen/ der alles/ was er auff dem Schloß gehöret/dem Conſiſtorio offenbarete. Hingegen gaben des Königs Jeſuiten / und Hof-Prediger wieder Feuer / und machten die Evangeliſchen nur mehr verbittert. Forderten auch die Evangeliſchen aus / um die Warheit ihres Glaubens nicht allein in der Schrift/ ſondern auch mit Wunderwercken zu beweiſen. Welches aber dieſe abſchlugen/ weil ſie ihre eigene Religion nicht in Zweiffel ziehen / noch GOtt verſuchen wolten. Als auch etliche Polen in Stockholm

holm ſturben / wolte der Pfarrer in der Ritterholms-Kirche zwar ihnen das Begräbnüß in der Kirchen (welches doch denen Lutheranern in Polen nicht geſchicht) doch nicht den Predigt-Stuhl vergönnen. Aber die Päbſtiſchen trugen die Todten mit gewehrter Hand in die Kirche/ verwundeten etliche von der Widerpart / und nahmen die Cantzel mit Gewalt ein / und hielten Leich-Predigten darauff. Welcher Muthwillen von Fremden verübet die Schweden deſtomehr zu Unwillen bewegte/ weil der König jenen öffentlich die Stange hielt. Und wiewohl die anweſende Ritterſchafft durch eine Supplic den König ſeines Ampts erinnerte / hat er doch dieſe gewaltſame That nicht geſtraffet / mit Vorwand/ die Kirche und der Predigt-Stuhl wären von den Catholiſchen/ und nicht von den Lutheranern gebauet und gezieret / und hätten dieſe kein Recht jenen ihres Gottesdienſtes Ubung in einer Kirche von der alten Religion zu verwehren. Worauff der Rath im Nahmen der Stände eine lange Supplic 30. Nov. dem König überreichet / darinn ſie ihn gleichfals ſeines Ampts erinnert und gebeten/ daß er vor der Crönung eine Verſicherung wegen der Stände Privilegien/ und

und ſonderlich wegen Freyheit ihrer Religion ausliefern wolte. Worauff keine andere Antwort gefolget / als daß man bey der Crönung den Ständen/ was der Billigkeit gemäß/willfahren laſſen würde. Welche doch ziemlich lang auffgeſchoben wurde / weil ſich der König gar nicht zu der Stände inſtändigem Bitten bequemen wolte / nachdem die Polen ihn beredet / er hätte in einem Erb-Reich unumſchränckte Gewalt zu regiren / und dürffte in Ordnungen und Geſetzen zu geben von der Stände ihren Stimmen nicht dependiren. Hertzog Carl aber hielt ſich immittelſt dem Anſehen nach neutral , und lauſterte darauff / wo dieſes Spiel hinaus wolte. Und weil die Stände ſeiner Gewogenheit verſichert waren / widerſetzten ſie ſich des Königs Willen deſto kühner. Nun waren wohl viel / die da ſahen/ was für Gefahr dem Könige aus dieſem Handel erwachſen würde/ niemand aber erkühnete ſich einen guten Rath zu geben / ohne ein königlicher Bedienter Levin von Bulou , ein ſehr gelehrter Mann ; der aus Mitleiden gegen ſeinem Herrn ihm einen ſchrifftlichen Rath ertheilet : Er ſolte ſeinen Rath führen mit Inheimiſchen / und nicht mit Frem-

1594 (margin, beside line 3)

5. Jan. (margin, beside "Levin von Bulou")

den/

den / weil jene um des Reichs Beſchaffenheit / dieſe aber nicht wüſten. Und wenn ihn die Räthe etwas fragten / ſolte er ihnen reſolution ertheilen / und nicht ſtillſchweigen. Die jetzige conjuncturen wären alſo beſchaffen / daß er entweder die Widerſpenſtigen mit Waffen zwingen / oder aus der Noth eine Tugend machen / und in ihr Begehren willigen müſte. Weil nun jetzo die Waffen keinen Platz hätten / ſolte er ſich kein Gewiſſen machen die Evangeliſche Religion für ſich / aber nicht für ſeine Erben zu confirmiren ; M. Abraham für Ertz-Biſchoff paſſiren / und ſich von ihm krönen zu laſſen / kein Bedencken tragē / weil die Religion im Glauben / und nicht in Ceremonien beſtünde. Solte ſich nicht zur Crönung begeben / bevor er die Strittigkeiten mit den Ständen abgethan ; weil Upſal der widrigen Parthey bequemer wäre / da er leichter könte etwas zu bewilligen gezwungen werden. Aber wenn er die Crone weghätte / ſolte er ſich mit Waffen gefaſſet machen / und das Schloß zu Stockholm einem treuen Manne vertrauen / dahin er ſich auff den Nothfall retiriren könte ; und immitteiſt überall Spionen ausſchicken / zu erfahren / was die

Schwe-

Schweden im Sinn hätten. Allein an dieſen Rath kehrete ſich König Sigismund nicht / und beſtund endlich auff ſeinem Begehren. Weswegen die Stände Sivard Ribbing / und Axel Kurck nach Grypsholm an Hertzog Carln

7. Jan. ſchickten/ mit Bitte/ er möchte doch mit ſeinem Anſehen den König vermögen/ daß er ihrem billichmäſſigen Begehren Platz gebe; auch ſich unbeſchwert mit nach Upſal verfügen / das Werck daſelbſt nebenſt den Ständen zu befördern. Der Hertzog konte es den Ständen nicht abſchlagen; ſahe aber wohl / daß man in der Güte nicht viel würde ausrichten. Derohalben beſchloß er dahin zu reyſen/ aber in Begleitung einer guten Parthey Landsknechte. Jedoch verſuchte er erſtlich den gütlichen Weg / und rieth dem König / er möchte doch belieben

19. Jan. dasjenige zu erfüllen / was er ihm vorhin / ehe er ins Reich kommen / zu verſchiedenen mahlen gerathen / und vor der Crönung der Stände Privilegia, und ſonderlich die Freyheit der Religion confirmiren; in Verbleibung deſſen vielleicht viel Unheil entſtehen dürffte. Auff dieſen Brieff antwortete der König dem Hertzog durch Lindorn Bonde mit vielen Complimenten / und bittet ihn/ ſich

zu er-

zu erinnern / was der Rath und viele von den Vornehmſten offt wider die königliche Familie vorgehabt ; und demnach ſolte er des Königs Sache lieber ſchützen / und der auffrühriſchen Parthey abſtehen ; auch zugeben / daß an ſtatt M. Abrahams der Biſchoff zu Stregneß M. Peter möchte Ertz-Biſchoff werden. Als aber der Hertzog dem Könige hierauff nicht nach ſeinem Gefallen antwortete / und dieſer ver- 26. Jan.
nahm / daß Jener Völcker verſamlete / beſchloß er nach Rath Claes Flemmings / und Carl Guſtavſon gleichfalls mehr Völcker als ſeine Leibgarde nach Upſal zu führen. Welches inm aber des Reichs-Marsk Guſtav Baner widerrieth / weil kein Proviant vorhanden. Und verfügete ſich alſo der König mit der bloſſen 31. Jan.
Leibguarde nach Upſal / wohin Hertzog Carl folgendes Tages auch mit wenig Leuten folget: die Trouppē aber läſſet er allgemach anmarchirē. Nachdem man König Johannis Leichbegängnüß gehalten / drungen die Stände viel hefftiger auff ihr Begehren / und daß man niemand ein Ampt in Schweden aufftrüge / der nicht der Augſpurgiſchen Confeſſion zugethan wäre. So übergab auch die Ritterſchaft einige Puncten

ihr

ihr Privat-Intereſſe betreffend; auff welche der König gar gute Erklärung verſprach / wenn ſie nur ſich auch zu ſeinem Willen bequemen wolten: und dafern ſie ja jetzo nicht der Catholiſchen Religion einen Platz im Reiche vergönnen könten / zum wenigſten zuſagten / daß wenn ſie beſſer darvon informiret wären / alsdenn ſolche nebenſt dem Lutheriſchen Gottesdienſt leiden wolten. Allein die Stände wolten gantz von keiner exception hören / und weil der König hinwiederum auff ſeinem Begehren hart beſtund / lieſſen ſich die Prediger auff den Cantzeln tapffer hören; auch giengen die Stände fleiſſig zu Rath / und waren ihrer nicht wenig / ſo Hertzog Carln die Crone aufftrugen / und wie er ſolche abſchlug / Printz Johann erwählen wolten / dem man biß zu männlichem Alter Vormünder ſetzen ſolte. Welches aber Hertzog Carl und der Rath widerriethen. Und nahm jener auff ſich / den König zu bewegen / daß er den Ständen Gnüge thäte / redete auch

7. Febr. deswegen den König auff dem Schloſſe an; darüber ſie aber durch Wortwechſelung ſo hart zuſammen gerathen / daß ſie einander nach den Köpffen gegriffen hätten / wo nicht die beyſtehende Herren/

ren darzwiſchen getreten; die auch zuwege gebracht/ daß der König den Hertzog nicht eher von ſich gelaſſen/ biß er ſich mit ihm wieder ausgeſühnet. Es währete aber dieſe Freundſchafft nicht lange/ ſondern als der Hertzog vermercket/ daß der König noch auf ſeiner Meinung verharrete/ machet er mit den Ständen einen Vertrag wegen Beſchützung der Religion/ und muſtert darauff ſeine Trouppen wenig Meilen von Upſal. Weswegen der Rath und Ritterſchafft ſich bey den Polniſchen Herren/ ſo dem König gefolget waren/ über deſſen Härtigkeit beſchweren/ und bitten/ ihn dahin vermögen zu helffen/ daß er ſich zu dem billigen Verlangen der Schweden bequemen möchte: widrigen Falls wolten ſie entſchuldiget ſeyn/ wenn dem Könige und ſeinen Leuten ein Unglück daraus entſtünde. Welches bey den Polen und dem Päbſtlichen Nuncio, an deren Rath ſich der König meiſt gehalten/ ein ſolch Nachdencken gemacht/ daß ſie dem König gerathen/ er ſolte den Schweden willfahren; jedoch dürffte er deswegen nicht glauben/ daß er an ſolche Verträge gebunden ſey/ die er wider ſein Gewiſſen aus Noth ungern eingehen müſſen. Worauff er in alles Begehren der Stände bewilliget/ auſſer daß er nicht von 25. Febr.

dem Ertz-Biſchoff von Upſal/ſondern von dem Biſchoff von Stregneß wollen gecrönet ſeyn/ auch ſich ſeinen Gottesdienſt in der Schloß-Capellen/ da er wohnete/ vorbehielt: welches auch dem Calmariſchen Vergleich gemäß war. Er übergab aber ſeine ſchrifftliche Verſicherung den
19. Febr. Ständen nicht eher/ als des Morgends früh/ da er ſamt ſeiner Gemahlin ſolte gecrönet werden. Den andern Tag nach der Crönung ſollen die Italiäner auff des Königs Geheiß eine Comœdie angeſtellet haben/ unter welcher man Hertzog Carln wollen niedermachen; darvor aber der Hertzog gewarnet/ ſich aldar nicht eingeſtellet. Nach vollendetem Feſt ſchwuren die Stände dem Kö-
23. Febr. nig unter freyem Himmel/ und wurden wieder nach Stockholm beſchieden/ wegen der Regiments-Form nach des Königs Abreiſe nacher Polen zu berathſchlagen. Hertzog Carl machet ſich auch nach genommenem Abſchied vom Könige weg. Als nun der König wieder nach
8. Mart. Stockholm kam/ nahm er ſich vor/ weil er zu Upſal ſeinen Zweck nicht erreichen können/ doch auff nächſten Reichs-Tag mit Hülffe der Waffen durchzudringen. Weswegen er Jacob Weiern nach Polen abfertiget/ gegen den

den Sommer eine Armée in Schweden zu führen. Gieng mitlerweile von den Religion- und Reichs-Geſchäfften mehr mit Malaspina und den Polen / als mit den Schweden zu Rathe. Und weil er keine Kirche zu Stockholm für die Catholiſche kriegen kunte / kauffte er ein groß Stein-Haus zu ihrem Gottesdienſt; ließ auch ſeiner Mutter Capelle auffm Schloſſe wieder auszieren; ingleichem zu Drotningsholm eine Capelle auffrichten / und nahm ſich des Nonnen-Cloſters zu Wadſtena ſehr an. Verrichtete auch mit groſſem Pomp alle Ceremonien / ſo die Päbſtiſchen in der Char-Woche und an Oſtern zu beobachten pflegen. Unter andern ließ er zwölff Bettler von der Gaſſen nehmen / welchen Malaſpina in der Schloß-Capelle die Füſſe wuſch; denen nachmahls niemand mehr Almoſen geben wolte / ſo / daß ſie bald Hunger ſturben. Auff dem Reichs-Tage zu Stockholm / der ſtracks nach Oſtern angieng / ward wegen des Ruſſiſchen Weſens beſchloſſen / den Stillſtand biß auffs künfftige Jahr zu verlängern / weil die Zeit jetzo für die Tractaten zu kurtz fiel. Aber über der

ſchwehreſten Sache/ nemlich wegen der Regierungs-Form in Abweſenheit des Königs konte man nicht überein kommen / wegen der heimlichen Verbitterung zwiſchen dem König und den Ständen. Zumahl die Polen dem Könige riethen / er ſolte die Schweden nur in dem verwirreten Zuſtande ſtecken laſſen / ſo könte er ſie deſto beſſer nach ſeiner Pfeiffe tantzend machen: auch ihnen den Frieden mit Moſcau nicht verſchaffen / damit / wenn ſie einen äuſſerlichen Feind auffm Halſe liegen hätten / ſie vergeſſen müſten / dem König Händel anzuſtellen. Und bey der Meinung blieb er / ob ihm ſchon der Rath ſehr anlag / er möchte doch eine Regierungs-Form abfaſſen / und ſeines Vaters Armée abbezahlen / daß ſie nicht aus Mangel zerſchmeltzete. Ja / es drungen die Polen auch darauff / daß der König ſeine Abreiſe beſchleunigen / und nachmahls mit einer ſtarcken Armée wieder kommen ſolte / die Rebellen zu Chor zu treiben. Es kamen auch unter währendem Reichs-Tage einige Trouppen aus Polen zu Stockholm an; weil ſie aber nicht ſtarck genug waren / machten ſie den Ständen kein

Schre-

Schrecken/von dem Upſaliſchen Vertrag abzuſtehen. Wiewohl die Polen dadurch muthiger wurden / daß ſie groſſen Frevel bey Nacht und Tag verübeten/ viel Todtſchläge thaten/ auch in der Kirchen unter währendem Gottesdienſt groſſen Muthwillen trieben ; ſo / daß der Senat muſte eine Partie Dalekerl laſſen kommen / mit denen die Polacken viel Scharmützel hielten. Und als ſich die Prieſterſchafft beym Rath über dieſe inſolentien beſchwehrete / wuſte man ihnen keinen andern Troſt zu geben/ als daß ſie ihr Schelten auff der Cantzel ſolten einſtellen/ und ein jeder / ſo gut er könte/ ſich vorſehen/ biß der König weg wäre. Endlich als der König zum Abſchied fertig war / ſchickte er Erich Steenbock an Hertzog Carln/ mit ihm wegen Annehmung der Regierung zu handeln / der auch ſelbige auff ſolche Weiſe / wie er ihm mitgab / auff ſich nimt / und dem Könige ſeine Obligation wieder zuſtellet. Erich Brahe aber machte der König zum Hauptmann in Stockholm auffm Schloß / ungeachtet der Rath ſich ſehr darwider ſetzte / weil er der Päbſtiſchen Lehre zugethan war.
Darmit gieng der König wieder mit 14 Jul.
einer Flotte von 44. Schiffen nach Dan-

ʒig zu. Weil nun der Rath kein Haupt mehr hatte / ſchrieb er an Hertzog Carln / und that ihm zu wiſſen / wie die Sachen in groſſer Verwirrung vom Könige hinterlaſſen wären / und bittet / er wolle ſich des Regiments annehmen. Worzu ſich auch der Hertzog bequemet / mit Begehren / daß ſie ihm treulich beyſtehen wolten in den Sachen / ſo des Königs und Reichs Wohlfahrt betreffen; wiewohl er ſonſt dieſer Laſt gern wolt überhoben ſeyn / weil das Reich mit Schulden beſchwehret / der Friede mit den Ruſſen noch ungewiß / und der König ihme noch keine gewiſſe Regierungs-Form zuſtellen laſſen. Innaſſen denn auch Erich Steenbock / ſo dem Könige des Hertzogs Meynung hinterbracht / von der Flotte zurück kam / mit Vermelden / daß dem Könige eine ſolche Regierungs-Form / als Hertzog Carl fürgeſchrieben / nicht gefiel. Und
23. Jul. ließ ihm eine andere præſentiren / dieſes Inhalts: Weil in ſeiner Abweſenheit das Reich Regenten haben müſte / als befehle er deſſen Regierung Hertzog Carln und dem Rath / mit dem Beding / daß ſie in ſeiner Abweſenheit keine Reichs-Tage halten / noch Ordnungen machen ſolten / und in allem auff des

Reichs

Reichs und Königs Wohlfahrt ſehen/ auch ihme und ſeinen Erben das Reich zu treuen Händen halten/ oder/ wo deren keine wären/ ſeinem Bruder/ dem Hertzog Johanne Und ſo ferne/ und nicht weiter/ ſolten die Unterthanen Hertzog Carln und dem Rath Gehorſam leiſten. Mit dieſer Regierungs-Form ward Claes Slatte zum Hertzog abgefertiget/ wie auch mit einem Formular einer Verſicherung/ dadurch ſich der Hertzog obligiren ſolte. Deren beyde der Hertzog verwirfft/ als dem Reiche nicht zuträglich: und wo er nicht eine ſolche Regierungs-Form erhielt/ wie er vorgeſchlagen/ und worauff er ſich durch Brieff und Sigel obligiret/ möchten die Stände auff allgemeinem Reichs-Tage zuſehen/ von wem/ und wie ſie in des Königs Abweſenheit wolten regiret ſeyn. Wolte doch im übrigen des Königs treuer Diener verbleiben. Bath darbey/ der König möchte den Upſaliſchen Vortrag beybehalten/ auch auff Mittel bedacht ſeyn/ wormit auff allen Fall der Krieg wider Moſcau könne geführet werden. Aber der König blieb bey voriger reſolution, und ſeegelt nach Dantzig fort. Worauff der Rath noch- 9. Aug.
mahls den Hertzog erſuchet/ das Regi-

ment anzunehmen; worzu er anfangs keine Luſt wieſe / aus Urſachen / weil ihm der König eine ſchlimme Regierungs-Form gelaſſen / und der Rath gleiche Gewalt mit ihm hatte: maſſen denn auch faſt in jeder Provintz abſonderliche Gouverneurs geſetzet waren / die ſich die höchſte Gewalt anmaſſeten. Jedoch / indem er betrachtet / daß ſeiner Hülffe das Vaterland nicht vermiſſen könte / an deſſen Wohlfahrt ihm auch / als einem Erb-Printzen / viel gelegen / und daß die beſte Regierungs-Form wäre / wenn er ins Werck ſtellete / was des Königs Eyd und Pflicht vermag / und des Reichs Gerechtigkeiten erhielte / als änderte er ſeinen Vorſatz / und begab ſich nach Stockholm.
14. Sept. Allwo nach langem Rathſchlagen mit dem Senat beſchloſſen worden / daß man ſich an die vom König Sigismund vorgeſchriebene Regierungs-Form nicht zu halten hätte / weil ſie wider des Königs Eyd lieffe / darinn er verſprochen / das Reich mit des Hertzogs und des Raths Rath zu regieren / die aber bey dieſem Werck nicht zu Rathe gezogen worden. Ferners / daß man die mit dem König auffgerichtete Verträge in allen Puncten erfüllen ſolte; und demnach

nach die Päbſtiſche Religions-Ubung abſchaffen / dero Anhänger ihrer Dienſte entſetzen / einen Gouverneur vom gantzen Reiche machen / und die übrigen in den Provintzen abſchaffen. Worüber man auch mit den Ständen auffm Reichs-Tage / ſo eheſtes ſolte gehalten werden / communiciren wolte. Worauff die von Stockholm den Ober-Statthalter Graf Erich Brahe / weil er der Päbſtiſchen Lehre zugethan war / den Gehorſam auffkündigte / und Hertzog Carl ſetzte ihn folgends gantz vom Ampte ab. Man verbietet auch den Päbſtiſchen Gottesdienſt auff dem Schloſſe und in der Stadt Stockholm / auch zu Drotningsholm. Hingegen erwieſe ſich Hertzog Carl gar familiar, ſowohl gegen die Prieſter / als Burgerſchafft zu Stockholm; den auch bey Ende ſelbiges Jahrs die Gebuhrt Guſtavi Adolphi 9. Dec.
frölich machete / welchem der berühmte Tycho Brahe in der Nativität eine Crone verſprochen. Welches / wie etliche vorgeben / Hertzog Carln nicht wenig ſoll angefriſchet haben / die Crone von Schweden an ſich zu bringen. Auff deſſen Tauff-Mahl der Hertzog ſich mit dem Rath und vornehmen Adel 1595.
luſtig gemacht / nicht ohne groſſen Argwohn

wohn des Königs / ob hätten ſich auff ſelbiger Gaſterey der Hertzog mit dem Rath dem Könige zum Nachtheil verbunden. Wie denn auch dieſes dem Könige Nachdencken verurſachte / daß der Hertzog allzugroſſe Lehen an die Reichs-Räthe gab / auch die Biſchöffe / Profeſſores und Schul-Bedienten mit guter Beſoldung verſahe. Selbiges Jahr ward zu Narva mit den Ruſ-
18. Maji. ſen Friede geſchloſſen / darinn das Vornehmſte war / daß Eſtland bey Schweden bleiben / Herholm aber wieder an die Rußen kommen ſolte / jedoch nicht ehe / biß man richtige Gräntzen zwiſchen beyden Reichen geleget. Es ward auch
5. Jun. in Polen Printz Vladislaus gebohren.
20. Jun. Hingegen ſtarb Hertzog Magnus, Guſtavi Sohn / Hertzog in Oſter-Gothland / der / weil er ſchwach im Haupte war / auff Königsbro in Verwahrung gehalten worden. Darauff ſchrieb Hertzog Carl einen Reichs-Tag nach Süder-cöping aus / welcher Anlaß zu groſſer Unruh und Veränderung in Schweden gegeben. Die Urſachen darzu wurden dieſe vornehmlich angeführet; daß der König bey ſeiner Abreiſe nach Polen die Reichs-Geſchäffte in ſehr verwirretem Zuſtande gelaſſen / auch keine taugliche

Regiments-Form übergeben / weswegen der Hertzog auch ſelbige nicht annehmen wollen / ſondern ſich auff der Stände Zuſammenkunfft beruffen / von wem und auff was Weiſe ſie in Abweſenheit des Königs wolten regieret ſeyn. Und ferners / weil der König weggezogen / ohne ſeinem Eyd ein Genügen zu thun / und darmit zu vieler Unruh im Reich Anlaß gegeben / ſonderlich daß er den Päbſtiſchen Dienſte und freye Religions-Ubung verſtattet / und faſt ſo viel Gouverneurs in Schweden gemachet / als Provintzien wären / die dem Hertzog und Rath nicht gehorſamen wolten / denen doch die höchſte Regierung auffgetragen. Die andern Puncten waren von minderer conſequence. Jedoch ſchrieb der Hertzog und Rath zuvor an den König / und erwieſen ihm die Nothwendigkeit dieſer Zuſammenkunfft. 28. Jul. Worauff obwohl der König keine Antwort gab / kamen doch die Stände aus allen Land-Orten im September zu Südercöping zuſammen. Welches / da es der König erfuhr / verbot er die Verſamlung / und bezeugete / daß er nicht wolte genehm halten / was man aldar ſchlieſſen würde. Die aber deſſen un-

ungeachtet in ihren Rathſchlagungen fortfahren / weil dieſer Reichs-Tag dem Vaterlande heilſam / auch den Geſetzen und alten Gewonheiten und des Königs Eyd gemäß wäre. Und deswegen beſchlieſſen ſie in der Religion/
21. Octob. daß keine in Schweden / als die Augſpurgiſche Confeſſion, gelidten werden/ auch kein Eingebohrner / der von anderer Religion wäre / im Reiche Dienſte haben ſolte. Es ſolten auch die Päbſtiſchen Prieſter ſich binnen ſechs Wochen aus dem Reiche machen; der Päbſtiſche Gottesdienſt zu Stockholm / Drotningsholm und Wadſtena ſolte abgeſchaffet ſeyn / auch die Nonnen allhier ausgetrieben werden. Welcher Schwede nach dieſem eine andere/ als die Evangeliſche Religion / annähme / oder ſeine Kinder inn- oder auſſerhalb Reichs darinn aufferziehen lieſſe / der ſolte Erbloß ſeyn / und ſein Gut ſeinen nächſten Freunden zufallen/und er ewig aus dem Reich gebannet ſeyn. Jedoch die vor Sigismundi Crönung Päbſtiſch worden/ möchten im Reiche bleiben / aber ohne Religions-Ubung und Dienſt. Ferners beſchlieſſen ſie / daß Hertzog Carl ſolte des Reichs Gouverneur ſeyn / und in Abweſenheit des Königs mit Zuziehung

hung des Raths die Reichs-Geſchäffte verwalten. Keine rechtliche Klage ſolte man an den König nach Polen gelangen laſſen; und wo einer meinete graviret zu ſeyn / möchte er an den König appelliren / biß auff deſſen Wiederkunfft in Schweden. Die Befehle / ſo der König aus Polen überſchickte / ſolte man nicht publiciren / noch ins Werck ſtellen / bevor ſie vom Hertzog und Rath geleſen und examiniret worden / ob ſie dem Vaterlande anſtändig und nützlich ſeyen. Wenn Dienſte in Provintzien ledig ſtehen / ſolte der Hertzog mit des Raths Gutdüncken dreye nennen / davon der König einen erwählen möchte; und ſolte dem Hertzog nicht frey ſtehen / einen abzuſetzen / ohne wo er eines Verbrechens überwieſen wäre. Damit es aber nicht das Anſehen hätte / ob wolten ſie vom Könige abfallen / oder ſich ihme widerſetzen / verſprachen ſie dem Könige nochmahls treu und hold zu ſeyn / in Vertrauen / der König würde wiederumb bey ſeiner Verſicherung feſt ſtehen. Verbinden ſich auch dieſen Schluß zu behaupten / und daß / wer ohne erhebliche Urſachen ſolchen nicht unterſchreiben wolte / für einen untreuen Mann und Verſtörer des

Reichs

Reichs zu halten ſey/ den man mit harter Straffe anſehen ſolte. Es waren aber viel Vornehme von dieſem Convent weggeblieben / aus Furcht / den König darmit zu beleydigen / die zwar nachmahls unterſchrieben / doch wieder darvon abgiengen. Und damit die gantze Welt ſehe / was man zu Südercöping gethan / ließ der Hertzog den Abſchied alſobald auff Latein- Schwediſch und Teutſch in Druck ausgehen.
1596. Nach dem Reichs-Tage muſten die Nonnen aus dem Cloſter zu Wadſtena gehen / darvon die meiſten ſich nach Dantzig in ein ander Cloſter begaben. Die andern Catholiſchen machten ſich auch anderwerts; viele aber giengen nach Finnland / wohin auch ihre Zuflucht nahmen / die dem Hertzoge was zuwider gethan / oder den Südercöpingiſchen Schluß nicht unterſchreiben wolten: weil der Gouverneur daſelbſt Claes Flemming den Hertzog nichts achtete. Weswegen ihn auch König Sigismund zum Feld-Marſchalck daſelbſt geordnet / mit Befehl / er ſolte die Soldaten / ſo man wider den Ruſſen gebraucht / in Finnland behalten / und bey den Bauern einquartieren. Welche / weil ſie die Bauern ſehr beſchwehr-

ſchwehrten/ und Flemming ihnen nicht ſteurete / kamen viel Klagen bey dem Hertzoge ein; der ſelbiger Zeit im Reich herumb zog / und den Schluß von Sůdercŏping ſtreng ins Werck ſtellete. So reiſete auch der Ertz-Biſchoff herumb / und richtete die Ceremonien nach dem Upſaliſchen Abſchied ein / und ſchaffete die Påbſtliche Aberglauben ab. Wiewohl Kŏnig Sigismund hiermit ůbel zufrieden war/ ſonderlich daß man die Nonnen zu Wadſtena ausgetrieben / die man durch George Farensbach im Vor-Jahr nach Dantzig abholen ließ. Und damit er die Gemůther der Schweden wieder an ſich zŏge / ſchickte er gar freundliche Brieffe an die Uplånder / mit Befehl/ ſie ſolten keine Contribution geben / ohne wo ſie ſeine eigene Brieffe ſåhen/ auch keine ungewŏhnliche Fuhren thun/ noch den neuen Lehens-Månnern gehorchen. Und ſolten des Kŏnigs Ehre beſchůtzen / und den Eyd halten / wie er ſeines Orts auch thun wolte / und hoffete eheſtes bey ihnen wiederumb zu ſeyn. Weil er auch nach dem Tod ſeiner Mutter Schweſter Anna einen groſſen Schatz geerbet / ward er dadurch muthig / und beſchloß / des Hertzogs

Vor-

Vorhaben nicht länger zu dulden. Jedoch ſchickte er vorher Geſandten ab / die ihn ſeiner Schuldigkeit erinnern / und der Unruhe in der Güte ſteuren ſolten. Und waren ſelbige Stanislaus Dzialinski, Stanislaus Czychow, Nicolaus Sapieha; Erich Brahe, Arfvved Steenbock, und Lindorn Bonde.
26. Aug. Welche zu Stockholm mit groſſem Pomp empfangen wurden / aber nicht ſo bald Audienz bekamen / biß man alle Räthe zuſammen verſchrieben hätte. Mitlerweile war Hertzog Carl ſehr erzürnet auff Claes Flemming / weil er ſich an ſeine Befehle nichts kehrete / und ſchlechter Dings an König Sigismund hieng; und hatte vor / ihn mit Waffen zu zwingen. Welches aber der Rath widerrieth / damit man nicht einen elenden einheimiſchen Krieg erweckte / und vermeynte / man ſolte durch Brieffe die Sache ſuchen beyzulegen. Der Hertzog aber nahm ſolches ſehr übel auff / und argwohnete / die Räthe lägen mit den Finnen unter einer Decke. Und iſt dieſes der erſte Anlaß geweſen zur Uneinigkeit zwiſchen dem Hertzog und dem Rath. Jedoch ſchrieben die Räthe / bey dem Hertzoge ſich zu entſchuldigen / einen har-

harten Brieff / mit ſtarcken Bedrohungen an Flemming; der aber ihnen viel hefftiger antwortete / als die ſolches einmahl bey dem Könige mit ihren Hälſen würden bezahlen müſſen. Als nun endlich die Polniſche Abgeſandten Audientz bekamen / verwieſen ſie den Schweden / was auff dem Convent zu Südercöping geſchehen war / mit Begehren / ſolches zu ändern. Dergleichen andern Tages auch die Schwediſche Geſandten vorbrachten; die aber Hertzog Carl ziemlich hart anfuhr. Worauff der Hertzog und Rath denen Geſandten eine weitläufftige Schrifft zugeſtellet / darinn ausgeführet wird / daß alles / was von ihnen geſchehen / recht und wohl / und den Reichs-Geſetzen gemäß ſey. Aber nichts deſto minder machten ſich die Räthe heimlich bey den Geſandten rein / und ſchoben alle Schuld auff den Hertzog / als der alles nach ſeinem Willen thäte / und ungeachtet des Raths Meynung ſich die gantze Regierung anmaſſete / und die ſich ihm widerſetzten / unterdrückte: und ſuchten demnach ſich wieder beym Könige in Gnaden zu bringen. Hingegen warff der Hertzog den Räthen für / daß ſie ſich

26. Sept.

Nn all-

allzugroſſe Gewalt nehmen / mit des Reichs Einkunfften nicht treu genug umbgiengen / und Uneinigkeit zwiſchen dem König und ihm ſtifteten / damit beyde ſich auffreiben / und ſie das Reich an ſich reiſſen möchten. Und weil er merckte / daß er für die Arbeit der Regierung keinen andern Danck
2. Nov. haben würde / danckete er ſich vom Regiment ab / und ſchrieb dennoch auff den nächſten Februarium einen andern Convent der Stände nach Arboga aus. Und als ihm niemand von den anweſenden Räthen und Ständen dieſe Abdanckung widerrieth / ward er ungehalten / und begab ſich stracks folgendes Tages nach Grypsholm. Jedoch / damit das Reich nicht ohne Steuermann treiben möchte / nahm er ſich der Regiments-Sachen wieder an / und fertigte Oluf Suercher-
10. Nov. ſon ab / der Conferenz mit dem Ruſſen wegen Kexholms Abtreten beyzuwohnen. Welches ein argliſtiger Mann war / ſo auff beyden Achſeln trug / und da er ſich für des Hertzogs treuen Diener ausgab / doch das ſchlimmſte von deſſen Vorhaben an den König ſchrieb. Der Rath aber nahm ſich der Regierung nicht mehr an /

und

und ſahe zu / wie dieſes Spiel würde ablauffen; und bath die Geſandten / ſie möchten förderſt zum Könige reiſen / damit er zu dieſem gefährlichen Zuſtande Mittel ſchaffen wolte. Es fielen auch viel Schwediſche Herren vom Hertzoge ab / und ſtieſſen ihre Köpffe mit den Räthen und Geſandten zuſammen / und traten ihre Dienſte wieder an / derer ſie jüngſthin vom Hertzog waren entſetzet worden. Auch der Ertz-Biſchoff M. Abraham begab ſich auff ſelbige Seite / und verſprach dem König / von neuem treu zu ſeyn / umb ſich bey ihm in Gnaden zu bringen. Dem der König gar freundlich antworten ließ. Wormit die Geſandten wohl zufrieden wieder nach Polen reiſeten. Mitlerweile brach der Tumult in Oſter-Botn aus / unter Anführung eines / Bengt Paulſon genannt / weil die Land-Leute von den einquartirten Reutern übel geplaget / und nirgends keine Hülffe finden konten. Wiewohl nun Claes Flemming / als er den Auffſtand vermerckte / die Reuter von dannen abforderte / ſuchten ſie doch die übrigen auff / und ſchlugen ſie todt; giengen weiter / plünderten und verbrannten die Häuſer de-

rer / ſo es mit ihrer Widerpart hielten. Zogen ferners nach Tawaſt und Carelen / des Königs Reuter daſelbſt zu vertreiben / plünderten Flemmings und anderer Edelleute Höfe / und wollen endlich Abo angreiffen / als das Neſt / woher ihnen ſolche Unterdruckung käme. Allein Flemming ſchick-
1597. te Völcker dahin / die ſie aus Tawaſt wegjageten. Und kam bald ein Lands-Hauptmann vom König aus Polen nach Oſter-Botn / Nahmens Melchior Abrahamſon / der die Urheber des Auffſtands beym Kopffe nahm / und hinrichten ließ. Aber die Bauern machten ſich wieder über ihn her / ſchlugen einige ſeiner Leute todt / und ihn ſchickten ſie gefangen nach Stockholm / da er enthauptet ward. Nach Wiederkunfft der Geſandten in Polen ſchrieb der König an die Stände: Weil
13. Jan. ſich der Hertzog nicht vergnüglich gegen die Geſandten heraus gelaſſen / und mit Verachtung der ihm vorgeſchriebenen Regiments-Form die Regierung abgedancket / als trüge er nun den Reichs-Räthen ſolche Regierung auff / ſo ſie nach den Reichs-Geſetzen / ihrer eignen Pflicht und der von ihm gegebenen Formul verwalten ſolten mit gäntz-
licher

licher Ausſchlieſſung Hertzog Carls; allen Unterthanen befehlende / daß ſie dem Rath Gehorſam und Beyſtand leiſten ſolten / wenn er deswegen von Hertzog Carln / oder jemand anders angefochten würde. Verboth auch ernſtlich / daß niemand auff dem vom Hertzog angeſetzten Tag zu Arboga erſcheinen ſolte. Deſſen ungeachtet ließ Hertzog Carl hingegen ein gedruckt Placat ausgehen / darinn er alle für des Reichs und Königs untreue und ſtraffbare Leute erkläret / die ſich am 18. Febr. beſtimten Tage nicht zu Arboga einſtelleten. Aber auff Einrathen des Senats blieben die vornehmſten Stände weg / ſo / daß von den Räthen niemand mehr hinkam / als Graf Axel Leuenhaupt / und gar wenig von Adel. Und war der Rath mit den abweſenden Ständen fleiſſig zuſammen / und beſchloſſen / vielmehr 13. Febr. dem König / als dem Hertzog / zu folgen. Und ſchreiben die Urſachen ihres Auſſenbleibens an die Stände nach Arboga / dadurch ſie zu behaupten vermeynen / daß ſelbiger Convent unrechtmäſſig ſey. Welche Schrifft der Hertzog widerleget / und nochmahls den Rath vermahnet / dahin zu kom-

men; aber vergeblich. Jedoch machten die anweſenden Stånde einen ſolchen Schluß / darinn ſie das Upſaliſche Decret wegen der Religion / auch den zu Sůdercôping gemachten Abſchied nachmahls betråfftigen / Hertzog Carln allein fůr des Reichs Gouverneur erklåren / und keinen ůber oder neben ihm; den ſie auch gebeten / ſolche Verwaltung in des Kônigs Abweſenheit ſo nach als vor zu fůhren; welches / weil er verſprochen / wolten ſie ihm allen Gehorſam leiſten. Sie beſchloſſen auch wegen einer Geſandſchafft an den Kônig / und wie man die Unruhe in Finland ſtillen ſolte. Fůgen darbey / daß die Anweſenden ſich binnen ſechs Wochen erklåren ſolten / ob ſie den hieſigen und Sůdercôpiſchen Schluß genehm halten wolten: die ſich deſſen weigerten / ſolten fůr unruhige Unterſaſſen gehalten / und vom Hertzoge zur Straffe gezogen werden. Endlich verbinden ſich alle fůr einen / und einer fůr alle / daß / wo jemand ſie oder einen unter ihnen wegen dieſes Convents anfeinden wolte / den oder die wolten ſie mit geſamter Hand ſchůtzen / und Guth und Blut bey ihm aufffetzen / jedoch unverletzt der Pflicht / darmit ſie ihrer hohen

5. Mart.

hen Obrigkeit verbunden wären. Mitlerweile gieng der Auffruhr in Finland fort/und erſchlugen die Bauern viele von des Königs Reutern. Hingegen kam Claes Flemming mit einem Hauffen Kriegs-Volck in Oſterbotn/ und machte über fünfftauſend Bauern nieder/ viele von den vornehmſten führete er gefangen mit ſich weg. Die von Tawaſt züchtigte er auch hart/ ſo/ daß ſelbiges mahl an beyden Orten bey 11000. Bauern umbkamen. Nach geendetem Convent zu Arboga befraget der Hertzog die Räthe/ ob ſie wolten die vor zwey Jahren zu Süüdercöping/ und jetzo zu Arboga gemachte Satzungen genehm halten/ und nebenſt anderen Ständen verfechten helffen/ auch deswegen eine Geſandſchafft an König laſſen abgehen? Weil ihnen nun der König das Gegentheil geboten/ und ſie ſahen/ daß ſie im Reiche nicht würden ſicher ſeyn/ wo ſie dem Hertzoge nicht gehorchten/ hielten ſie für ſich dienlich/ ſo lange auſſerhalb Landes zu weichen/ biß der König herein käme/ und dieſen Streit beylegte. Und gieng erſt Erich Sparre der Reichs-Cantzler mit Weib und Kind weg. Die andern aber blieben noch eine Weile/ und ſchick-

ten einen an König / Hülffe zu begehren; und hielten unterdeſſen den Hertzog mit zweiffelhaffter Antwort auff. Als nun der Hertzog von des Cantzlers Flucht vernahm / verdroß es ihn ſehr / und kriegte einen ſeiner Bedienten feſte / den er ſcharff befragete / und von ihm erfuhr; er wäre deswegen weggezogen / und die andern Räthe würden bald folgen / daß ſie den König mit einer Armée in Schweden führen wolte. Man befragte auch Claes Flemmings Diener / welcher ausſagete / daß ſein Herr dritthalbtauſend Reuter auff den Beinen hätte / und zehen Orlog-Schiffe / und erwartete aus Polen Hülffe; mit denen er in Schweden gehen wolte / alwo er viel Gönner hätte / ſonderlich die Gouverneurs von Oſter- und Weſter-Gothland / und Smaland / Erich Arſwed / und Carl Steenbock. Weswegen der Hertzog eine Reiſe dahin nimmt / in Begleitung ſtarcker Trouppen / zu ſehen / was er von den Gothen zu gewarten hätte / und erſt Stegeburg / darnach Wadſtena Schloß ohne Widerſtand einnahm / deſſen Gouverneur Arſwed Steenbock den Hertzog unerwartet darvon nach Polen zog. Daſelbſt berufft

der

der Hertzog die Stånde aus den drey Provintzien zuſammen / und låſſet ſie ihm ſchwören. Von dannen reiſet er unverſehens nach Elffsburg / welches gleichfals der Gouverneur Erich Steenbock verließ / und ſich durch Dennemarck nach Polen begab. Immittelſt ſchrieb der Hertzog dem Könige verſchiedene mahl von dem unruhigen Zuſtande des Reichs / mit Begehren / daß der König heilſame Mittel dargegen gebrauchen wolte. Worauff der König nichts geantwortet / aber wohl auff deſſen Anbringen / ſo von den Råthen abgefertiget war; mit dem der König eine Schrifft nach Schweden ſchicket / darinn er ſich beſchwehret / daß der Hertzog die Råthe bedrohet / weil ſie nicht nach Arboga kommen / welche er deswegen / weil ſie dißfalls ihres Königs Gebot nachgelebet / in ſeinen Schutz nehme; und wo dieſes nicht helffen wolte / ſolten die Stånde zu den Waffen greiffen / des Hertzogs Vermeſſenheit ſteuren / und des Königs Anſehen defendiren; widrigen Falls ſolten die Stånde ſelbſt in die Straffe des Ungehorſams verfallen ſeyn. Weil ſich aber der Hertzog hieran nicht kehrete / entwichen auch vollends

lends die übrigen Räthe Guſtav und Steen Baner / Thuro Bielke / und Goran Poſſe / nebenſt vielen andern von Adel / ſo / daß von den Räthen niemand mehr im Reiche blieb / als Axel Leuenhaupt / Hogenſchild und Claes Bielke. Die Ausgewichenen beſchuldigte der Hertzog vieler Sachen/ und ſonderlich / daß ſie dem Könige gerathen / Krieg wider das Vaterland und ihn zu führen / durch dero Anſtifften der König bey Dennemarck und den Hanſee-Städten Hülffe geſuchet/ die Zufuhr von Getreyde bey der theuren Zeit nach Schweden verboten / auch überall in Europa ausgeſprenget/ als wenn der Hertzog nach der Cron ſtrebte. Darauff der Hertzog ſich auch an Calmar machet / worinn ſich zwar der Gouverneur Carl Steenbock ein wenig wehret / doch das Schloß bald übergiebet / und in langwierige Gefängnüß vom Hertzog gezogen wird. Darauff beſetzet der Hertzog die Feſtung mit ſeinen Leuten / und verord-
10. Jun. net zum Commendanten Guſtav Hertzog von Sachſen-Lauenburg/ Jöran Claßon / und Oluf Hard: denen er befiehlet / daß ſie die Feſtung dem Könige zu treuen Händen halten / jedoch

kei-

keinen einlaſſen ſolten / der verdächtig wäre gegen das Reich; ja den König ſelbſt nicht / wo er nicht ſchrifftlich verſpräche / daß er bey dem Vertrag zu Upſal verbleiben / und dem Vaterlande ſamt dem Hertzoge keinen Schaden zufügen wolte. Als nun auff ſolche Weiſe der Hertzog gantz Schweden zu ſeinen Händen hatte / nahm er ſich für / gleichfals Finland und Eſtland dahin zu bringen / daß ſie ſich zu dem Südercöpiſchen Schluß bequemeten. Zu dem Ende er auffn Julii-Monat einen Convent nach Stockholm ausſchreibet. Alwo auff des Hertzogs Anregung beſchloſſen wird / daß die entflohenen Räthe ernſtlich ins Reich citiret / die jenigen / ſo ſich zu dem zu Südercöping gemachten Schluſſe nicht verſtehen wolte / geſtraffet / und die Finnen mit Gewalt der Waffen darzu getrieben würden. Auff welchem Reichs-Tage der Hertzog den meiſten Widerſtand vom Ertz-Biſchoff Abraham gehabt / mit dem er ſich hefftig gezancket / und ihm vorgeworffen / daß er das vorige Jahr auff ſeiner Viſitation mehr einen Hencker als Biſchoff agiret. Die Citation der Reichs-Räthe hat König Sigismund durch eine andere

Schrifft

Schrifft widerleget. Nach geendigtem Reichs-Tage zog der Hertzog in Finland / und bekam ohne ſonderbaren Widerſtand das Schloß zu Abo ein. Von dannen er auch die Revelſchen und Ehſten erinnert / daß ſie ihn für Gouverneur von Schweden annehmen / und zum Abſchied zu Südercöping ſich bequemen möchten. Die aber damahls keine Ohren darzu haben wolten. Aus Finland nahm der Hertzog die aldar befindlichen Orlogs-Schiffe / auch viel Gefangene mit ſich nach Stockholm. Dieſes alles bezeugete Hertzog Carl vorgenommen zu haben für die wahre Religion / und dem König und Reiche zum Beſten. Aber im folgenden Jahr
1598. nahmen die Süder-Finnen auff Befehl des Königs Abo wieder ein. Hingegen Hertzog Carl / damit er des Ruſſen verſichert wäre / bringet die Gräntz-Scheidung mit ihm zum Ende. Weil auch Samuel Laski aus Polen vom Könige als Geſandter ankam / beſchrieb der Hertzog / ihm Audience zu geben / nach Upſal. Welcher ſich
9. Febr. ſehr beſchwehret / daß der Hertzog den Rath ausgetrieben / Finland feindlich angegriffen / des Königs Diener gefangen genommen / und begehret / dieſe

dieſe auff freyen Fuß zu ſtellen / auch andere Exceſſen abzuſchaffen / und die Schwediſche Flotte dem König nach Dantzig entgegen zu ſchicken. Worauff der Hertzog antwortete: Die Räthe wären ſelbſt ohne Noth weggezogen / er hätte auch niemand laſſen gefangen ſetzen ohne Vorwiſſen der Stände / ohne dero Willen er auch keinen loß laſſen wolte; und bäthe den König / ſolche Auffrührer / vermöge ſeines Eyds / nach den Geſetzen ſtraffen zu laſſen. Maſſen auch er in Finland nur dasjenige ins Werck geſtellet / was die Stände beſchloſſen; und ſolte ſonſten einem jeden Recht wiederfahren. Im übrigen ſchob er alles auff die Stände. Hingegen entſchuldigten ſich einige Vornehme in Geheim bey dem Geſandten / daß allein der Hertzog Schuld daran wäre / daß er auff ſein Begehren keine ſatisfaction bekäme. Endlich ſchrieb der Hertzog an König / er hätte ſeinem Ampte treulich vorgeſtanden / und wäre Erich Sparre an dem Mißverſtand ſchuldig. Die Stände auch in ihrer Antwort erklären den Hertzog für unſchuldig / weil er nichts anders gethan / als den Abſchied zu Südercöping und Arboga in Execution gebracht / welche auff

auff des Königs Eyd gegründet wären: und wolten ſie ſelbige von niemand laſſen umbſtoſſen. Es mutheten auch die Stände Guſtav Banern und Thuro Bielke an / daß ſie in ihrem Nahmen wolten zum Könige reiſen / und dieſe Strittigkeiten daſelbſt helffen beylegen. Die ſich aber wegen dieſer verhaſſeten Commiſſion entſchuldigten / und bald darauff ſich aus Schweden nach Polen wegmachten. Alſo zog auch dieſer Geſandte unverrichteter Sache weg. Und weil der König gnugſam ſahe / daß dieſes Werck ohne ſeine Gegenwart nicht könte gehoben werden / beſchlieſſet er / auff Einrathen der Polniſchen Stände / ſelbſt in Schweden zu reiſen / doch / daß er über 17. Monat nicht auſſen bliebe. Bringet auch eine Armée von nicht mehr als 6000. Mann zuſammen; welche aber zu verſtärcken er Steen Baner, Lindorm Bonde, und Oluf Suercherſon nach Finland ſchicket / mit Befehl / auff künfftigen Sommer ſelbiger Provintz Leute in Schweden zu des Königs Trouppen überzuſchiffen. Ingleichem ſuchet er die Weſt-Gothen und Smaländer durch Schreiben und Verheiſſungen auff ſeine Seite zu

brin-

bringen. Damit vermeint er Hertzog Carln wohl gewachſen zu ſeyn. Es ſollen aber die Polen zu dieſem Zuge deſto williger Geld beygetragen haben/ weil der König ihnen ſoll verſprochen haben / Eſtland an Polen zu liefern. Damit auch König Sigismund Dennemarck auff ſeiner Seiten hätte / bewilliget er / daß der Streit wegen der drey Cronen bey ihrer beyden Lebzeiten ſolte ausgeſetzet ſeyn. Die Hanſee-Städte verſprechen auch/ ihre Handlung auff Schweden einzuſtellen biß zu Austrag dieſer Sache. Die Lübecker aber giengen noch weiter/ nahmen die Schwediſchen Waaren weg / darauff die drey Cronen ſtunden / und bringen ſie in des Königs Fiſcum. Es ließ auch der König eine weitläufftige Schrifft in Druck ausgehen / darinn er des Hertzogs Vorhaben als unrechtmäſſig durchziehet. Man druckte auch viel Placate und Salvaguardien auff Schwediſch in Vorrath / die man austheilen wolte / wenn der König in Schweden anlangete. Als nun der Ruff von Ankunfft des Königs auskam / befragten ſich die Commendanten zu Calmar beym Hertzog / wie ſie ſich bey des Königs Ankunfft zu verhalten

ten hätten. Denen er zur Antwort gab; Wenn er Hoffnung zum Frieden machte / und ſchrifftlich verſicherte / daß er mit dem Hertzog und Ständen nicht anders / als nach ſeinem Eyd und Pflicht / verfahren wolte / ſolten ſie ihn einlaſſen. Wo er dieſe Verſicherung weigerte / und Gewalt brauchte / ſolten ſie ſich zur Gegenwehr ſtellen. Mitlerweile kam Laski wieder nach Schweden / und hielt an / daß ihm der Hertzog alſofort die Flotte liefern wolte / den König damit abzuholen. Der aber antwortete / man müſte erſt Verſicherung haben / daß der König ſolche nicht zu Nachtheil des Hertzogs und der Stände mißbrauchen wolte. Aber weil der König wohl merckte / daß man ihm aus Schweden keine Flotte entgegen ſchicken wolte / miethete er zu Dantzig über hundert Schiffe zu ſeiner Uberfahrt. Unterdeſſen berufft der Hertzog die Stände aus dem Gothen-Reich nach Wadſtena / und entdecket ihnen des Königs Vorhaben; die denn ohne Schwerigkeit beſchlieſſen / daß man dem Könige mit einer Armée zu Calmar entgegen kommen ſolte / umb zu vernehmen / was man ſich zu ihm

zu

zu verſehen hätte. Worauff im gantzen Reiche Völcker zuſammen gezogen werden. Doch ſchrieb der Hertzog ſamt den Ständen aus Wadſtena an den König / er ſolte ſeine Völcker abdancken / und Verſicherung thun / daß er nichts ohne Form Rechtens einigem Schweden zufügen wolte / ſo möchte er zu ihnen / als treuen Unterthanen / kommen / und ſolte von ihnen / wie ſichs gebühret / empfangen werden. Allein Laski brachte dem König gar andere Zeitung. Deswegen dieſer an die Milice in allen Provintzien ſchrieb / daß ſie vom Hertzog abſtehen / und ſich zu ihm / als ihrem rechtmäſſigen Herrn und Könige begeben; ſonſten ſolten ſie als Verräther geſtraffet werden. Wodurch die Reuterey von Upland / auch die Weſt-Gothen / und Smaländer ſich ſchrecken laſſen / und vom Hertzog abgehen. Es kamen auch die Finnen und Eſten mit ein Hauffen Schiffen im Hafen zu Grönburg / ſechs Meilen von Stockholm / an / umb ſich mit dem König zu conjungiren. Aber der Hertzog ließ die Reichs-Flotte gegen ſie auslauffen / und zu Lande lieffen viel tauſend Bauern zuſammen / ſo von zwey Upſaliſchen Profeſſoren an-

geführet wurden / ſo / daß die Finnen genöthiget werden wieder nach Hauſe zu ſegeln; derer noch viele unter Aland ertappet und ruiniret worden. Wiewohl aber dieſes durch die Flotte dem Hertzog zu Dienſt ausgerichtet ward / daß die Finnen nicht konten zum Könige ſtoſſen: war doch dieſes übel / daß ſelbige Flotte wegen Gegen-Wind nicht kunte herbey kommen / dem Könige das Landen bey Calmar zu verwehren. Welcher denn unverhindert
31. Jul. daſelbſt ankam. Wiewohl die des Königs Parthey hielten / lieber geſehen / daß er zu Stockholm eingelauffen wäre / als gleichſam in dem Mittel-Punct des Reichs. Der König ſchickte mit etlichen Schiffen den Laski voran / Calmar auffzufordern; deſſen Commendanten Jöran Claßon und Oluf Hard gegen eine ſchlechte Verſicherung des Königs Leute einlaſſen / und ſtracks in Arreſt genommen werden / zur revenge, weil Hertzog Carl viele des Königs Bediente gefangen geſetzet. Nach Calmar begaben ſich zum Könige hauffenweiſe die Weſt-Gothen und Smaländer / und ſchmäheten auff den Hertzog / als durch den ſie hintergangen zu Wadſtena Hülffe wider den König ver-

ſprochen. Kurtz zuvor waren auch Geſandten von Chur-Brandenburg / Marggrafen von Anſpach / Hertzogen von Mecklenburg / und den Hanſee-Städten angelanget / die ſich bemüheten / die Sache in der Güte beyzulegen / auch etliche mahl zwiſchen den Partheyen hin und wieder gezogen: aber endlich / da ſie nichts fruchtbarliches verrichten kunten / wieder weggereiſet. Der König aber / ſo bald er zu Calmar angelanget / begunte die Feindſeligkeit / und befahl alle des Hertzogs Diener / die man bekommen könte / gefangen zu nehmen / erklärete auch Graf Axel Leuenhaupt in die Acht / der alleine von den Räthen in Schweden geblieben war. Hingegen Hertzog Carl gab gute Worte / und ſo bald er von des Königs Ankunfft zu Calmar vernahm / vermahnet er ihn durch Schreiben / er ſolte nicht mehr dem böſen Rath der Ausgewichenen Gehör geben / ſondern die frembden Kriegs-Völcker abſchaffen / und einen Reichs-Tag ausſchreiben / darinnen er wegen geführten Regiments Rechenſchafft fordern möchte. Immittelſt ſolte er ihn und andere Reichs-Stände in Friede leben laſſen.

Er machte auch zu Stockholm nöthige Anſtalt / und befahl dem Pfarrer daſelbſt / M. Sceppero, er ſolte ſich ins künfftige auffrühriſcher Predigten wider den König enthalten. Der denn auch bald den Mantel umbgewendet / und für den König eyferig zu ſprechen angefangen / umb bey ihm in Gunſt zu kommen. Jnmaſſen er folgends artig wiſſen ſich zu drehen / und bald auff den König / bald auff den Hertzog geſcholten / oder ſie gelobet / nachdem dieſem oder jenem das Glück fügete. Deſſen Exempel viel andere gefolget / die vorher wacker hatten das Feuer helffen auffblaſen. Darauff befahl der Hertzog die Vorſorge vor Stockholm ſeinem natürlichen Sohn Carl Carlſon / und begab ſich nach Nycöping; und dieweil er Urſache hatte / dem Land-Frieden nicht zu trauen / inmaſſen man ihme auff dem Schloß zu Marienburg in Preuſſen bereits ein Quartier ausgeſehen / auch der König ſich nicht erklären wolte / ob er als Feind oder Freund käme / ſamlet er viel Volck aus Schweden zu ſich / und ziehet darmit nach Norcöping / weil er vernahm / daß der König herauff nach Stegeburg kommen wolte. Der König aber ſchickte

Samuel

Samuel Laski mit einigen Trouppen nach Stockholm / mit Befehl / des Hertzogs Diener ab= und andere einzuſetzen / die Finnen herbey zu ruffen / und die Flotte an ſich zu ziehen. Auch ließ der König durchs Reich Patente anſchlagen / darinn er ſich höchlich über das vom Hertzog zugefügte Unrecht beſchwerete / und die Unterthanen vermahnete / ſich vom Hertzog abzuſondern. Welche Patente herumb zu ſchicken / der Ertz=Biſchoff und andere Geiſtlichen ſich willig finden lieſſen. Er ſelbſt ſchiffet nach Stegeburg / und läſſet Johann Weiern mit etlichen Fähnlein Teutſcher Fußknechte und einigen Trouppen Weſt=Gothiſcher und Smaländiſcher Reuter zu Lande dahin marchiren. Vor deſſen Ankunfft hätte der Hertzog den König / ſo wenig Leute bey ſich hatte / gar leicht ruiniren können / wenn er Luſt darzu gehabt hätte. Er wolte aber lieber zuvor verſuchen / was er mit Schreiben ausrichten könte; und ließ demnach wieder einen Brieff an den König abgehen; weil ſich der König nicht erklären wolte / in was Abſehen er ſich mit Kriegs=Volck je mehr und mehr verſtärckte / wolte er auch die Waffen nicht ehe niederlegen / biß der König ihm 27. Aug.

 und

und ſeinen Leuten gnugſame Verſiche-rung gegeben / und ſeine Völcker ab-geſchaffet / auch einen Reichs-Tag be-ſchrieben / darinnen ihre Sache vor den Teutſchen Geſandten ſolte abgehandelt werden. Worein wann der König be-willigte / wolte er ihm alſobald in Ge-horſam auffwarten / wo nicht / wolte er ſich wehren / und ſich wenig für ſei-nen Polen / Schotten und Teutſchen fürchten. Und darauff begehrte er ei-ne klare und unverzügliche Antwort. Aber weil der König hierauff nicht ant-wortete / und vielmehr auff die Fin-nen und die Flotte / deren Comman-deur Jochim Scheel einen Pommer-ſchen Edelmann der König vergeblich hatte geſuchet vom Hertzog abfällig zu machen / rückte der Hertzog auff anderthalb Meil näher bey Stegeburg / und ſchlug ſein Lager auff einem wei-ten Felde / Mara genannt / und drang nochmahls auff Abſchaffung der fremb-den Völcker und gnugſame Verſiche-rung / ſo wäre er bereit / mit bey ſich habenden Völckern ihm in Unterthä-nigkeit auffzuwarten. Hingegen be-gehrte der König / der Hertzog ſolte ihm das gantze Reich mit allem Zuge-hör liefern / den Titul von Gouverneur

in

in ſeiner Gegenwart im Reiche nicht brauchen / die bey ſich habende Völcker abſchaffen / die Gefangene loßlaſſen / und ſich ruhig in ſein Hertzogthum begeben. Und denn wolte er die frembden Völcker auch von ſich laſſen. Wegen des Reichs-Tags ſtünde es bey ihm / und wäre er alt genug / daß er wohl wüſte / was er thun oder laſſen ſolte. Wie nun der Hertzog keine andere Reſolution erhalten kunte / machte er ſich mit ſeinen Völckern auff / und rückte vor Stegeburg; ſchickte aber einen Trompeter mit einer Proteſtation voran / er thäte es bloß Antwort zu holen / nicht aber Krieg anzufangen. Allein des Königs Leute ſtelleten ſich geſchwind in Rüſtung / und gieng Johann Weier mit einer Parthey durch genommenen Umbſchweiff dem Hertzog in Rücken / der König aber und Georg Fahrensbach griffen ihn von forne an / und ſchlugen tapffer drein / ſo / daß des Hertzogs Volck ſchon anfing zu weichen / und umb Gnade zu ruffen. Deswegen der König / in Betrachtung / daß ſie Schweden und ſeine Unterthanen wären / zum Abzug blaſen ließ. Worzu ihn ſonderlich Edwardus Fortunatus, Marggraf von Baden / Johannes,

9. Sept.

Graf von Frieſsland / und Jöran Poſ-ſe beweget hatten; die es auch dahin vermittelt / daß der König und Hertzog ſich dahin vereiniget / daß dieſer ſeine Leute wieder ins Lager führen / und folgendes Tages die Sache vertragen werden ſolte. Allein es ward nichts draus / und wie der Hertzog auff Erklärung drang / blieb der König ſtets bey dem vorigen / ſo / daß die Teutſche Geſandten / weil ſie ihre Mühe vergeblich angewendet ſahen / darvon zogen. Worauff der Hertzog vorſchlug / daß einige inheimiſche Männer die Vermittelung dieſer Sache möchten auff ſich nehmen. Es wurde aber auch daraus nichts / und haperte allezeit auff der Verſicherung / ſo der Hertzog von dem König begehrte / ſonderlich weil Jener dieſe Clauſul wolte darinnen haben; Daß die Stände demjenigen beyſtehen ſolten / dem der Vertrag nicht gehalten würde. Und wolte der König durchaus nicht / daß der Hertzog und die Stände / als ſeine Unterthanen / ihm gleichſam Geſetze vorſchreiben ſolten. Weil nun der Hertzog merckte / daß der König auff die Finnen wartete / hub er an mehr Ernſt zu gebrauchen. Jnmaſſen auch die

die Flotte / ſo nunmehro dem Hertzo-
ge zu Hülffe kam / ein Schiff / auff
welchem die Polen ihre köſtliche Sa-
chen nach Hauſe ſchicken wolten / plün-
derten / und die Leute darauff erſchlu-
gen. Die Ankunfft der Flotte vor 20. Sept.
Stegeburg bewegte den König / daß
er in die vorhin vom Hertzog begehr-
te Caution bewilligte / und ſie ihm un-
terſchrieben zuſchickte. Aber nunmeh-
ro war der Hertzog nicht darmit zu-
frieden / ſondern begehrte / daß der
König ſofort ſein frembd Volck ab-
ſchaffen / und nicht mehr mit ſich nach
Stockholm nehmen ſolte / als ſein Va-
ter gewohnt geweſen; binnen einem
halben Jahre einen Reichs-Tag aus-
ſchreiben; Inmittelſt ſolten die Räthe
auff ihren Güthern verbleiben / und
beym Reichs-Tage auff die Klagen wi-
der ſich antworten / auch alles in dem
gegenwärtigen Zuſtande biß dahin an-
ſtehen / und keiner dem andern inn- o-
der auſſerhalb Reiches nachſtellen / und
Argwohn zu vermeiden / ſolte der Kö-
nig in wichtigen Sachen ohne des Her-
tzogs Wiſſen nichts reſolviren / auch
keine Lehen an ſeine Leute vergeben
vor Ende des Reichs-Tages. So
ſolten auch die Finnen zu Hauſe / und

die Lübiſchen Schiffe / ſo des Kö-
nigs Volck geführet / im Arreſt blei-
ben. Und endlich ſolte den Ständen
frey ſtehen / wider denjenigen ſich auff-
zulehnen / der den Vertrag nicht hielt.
Im Fall der König dieſes bewilligte /
wolte der Hertzog ſein Volck abſchaf-
fen / und in ſeinem Hertzogthum den
Reichs-Tag ruhig erwarten. Aus
dieſen ihme unanſtändigen Vorſchlä-
gen muthmaſſete der König / daß der
Hertzog Krieg im Sinn hätte / und
weil er an einem unbequemen Orte
ſtund / beſchloß er / unvermerckt von
21. Sept. Stegeburg bey Nacht wegzugehen /
mit Hinterlaſſung aller Bagage entwe-
der auffin Schloſſe / oder auff den
Schiffen / und wendet ſich gegen Sü-
dercöping. Der Hertzog erfuhr bald
hernach des Königs Auffbruch / und
wolte ihm erſt nachfolgen. Als er ihn
aber nicht einholen kunte / wendet er
ſich gegen Stegeburg / und nimmt das
Schloß ohne Widerſtand ein / ſamt
des Königs Schiffen ; und läſſet al-
les / was darauff des Königs war /
inventiren / und wohl verwahren ;
aber was andern Leuten zukam / mach-
ten die Soldaten preiß. Darauff be-
ſetzt der Hertzog das Schloß mit ſeinen
Leu-

Leuten / nimmt die Schiffe in Arreſt / und eilet dem Könige nach / ſchickte auch etliche / die dem König den Weg nach Calmar abſchneiden ſolten / und ſetzet ſich eine halbe Meile von Lincöping / wohin ſich der König gezogen hatte. Bath auch den König umb GOttes willen / er ſolte ſeinen treuen Vetter nicht fliehen / noch ſich länger von böſen Räthen verführen laſſen / und vor Beylegung der Strittigkeiten nicht aus dem Reiche ziehen. Im widrigen Fall / wo dem Könige etwas übels wiederführe / wolte er vor GOTT und der Welt entſchuldiget ſeyn. Darauff der König in der Antwort über ſein Verfahren ſich beſchwehret / und endlich ſchlieſſet / er möchte mit der angebotenen Caution zufrieden ſeyn / oder möchte thun / was er nicht laſſen könte. Welches dem Hertzoge gar zu hitzig vorkam / und ließ den König fragen: Ob er ihn denn ſeines Eyds erlaſſen thäte? Schickte auch ein ander Project zum Vertrage / darüber zwölff beſcheidene Männer von beyderſeits Geſpräch halten ſolten. Allein es blieb dieſes unterwegen / und zog der König mit ſeinen Leuten aus der Stadt über den

22. Sept.

Strom/

Strom/und ſtellete ſich in Schlacht-Ordnung. Weil aber der Hertzog nicht ins Feld kam / that Weier bey Nacht eine Parthey gegen des Hertzogs Lager / und ſchlug deſſelben Vorwache / und bekam etliche Gefangene. Nachdem nun des Königs Volck alſo Tag und Nacht in Waffen geſtanden / und ſich keines Feinds mehr vermuthete / zog es ſich gegen den Morgen auff Befehl des Königs wieder in die Stadt / und ließ nur auff dem Platz / da man ſchlagen wollen / einige Fähnlein Fußvolck und die Stücke: Solchen Zuſtand der Königlichen Armée gab der Biſchoff in der Stadt durch ein Zeichen mit der Glocke zu verſtehen: worauff der Hertzog in der Morgendemmerung herbey eilet / und im Nebel unvermerckt an des Königs Wache kommt / und ſie niedermachet. Darauff zwar Lermen in der Stadt wird / und kommen des Königs Völcker hauffenweiſe heraus / ihren Leuten zu helffen. Allein weil die Brücke abgeworffen war / ſchwummen zwar etliche hinüber / die aber übel empfangen wurden / viele darvon erſoffen. Etliche wolten durch die Mühle hinüber lauffen / ſo aber verbrannten. Der König blieb

Schlacht bey Stangbroo. 25. Sept.

blieb diſſeits des Stroms beſtehen / und ſahe mit Betrübnüß zu / wie ſeine Leute Schläge bekamen. Deswegen ſchicket er einen Herold an den Hertzog / und begehret Friede: den dieſer auch bewilliget / mit dem Beding / daß der König alſobald dem Hertzog ausliefern ſolte die fünff Reichs-Räthe / als Urheber aller Uneinigkeit; nemlich Guſtav und Steen Baner / Erich Sparre / Thuro Bielke und Jöran Poſſe. Welches auch stracks ins Werck geſtellet wird / und nachdem dieſe Herren dem Hertzoge ausgeliefert waren / bließ man zum Abzug. In dieſem Treffen blieben auff des Königs Seiten 2000. auff des Hertzogs nicht mehr als 40. Und gab dieſem groſſen Glimpff / daß / da er den König in ſelbiger occaſion ſamt ſeinen Leuten gäntzlich ruiniren können / ſeiner doch geſchonet. Nach gehaltener Schlacht trieb der Hertzog nochmahls auffn Vergleich / und wird endlich durch beyderſeits beliebte gute Männer ein Vertrag auffgeſetzet / und von beyden Theilen unterſchrieben / und beſigelt; darinnen der Hertzog und ſein Anhang von neuem dem König ſich mit Eyd verpflichtet / der König hingegen al- 28. Sept.
les

les Vergangene in Vergeſſenheit ſtellet / und verſpricht / das Reich nach ſeinem Eyd und den Schwediſchen Geſetzen zu regieren / und binnen vier Monaten einen Reichs-Tag auszuſchreiben / darinn vor Keyſerlichen / Königlichen und Churfürſtlichen Commiſſarien / die man mitlerweile erſuchen wolte / alle Klagen ſolten abgethan werden / die der König oder der Hertzog gegen jemand im Reiche / oder die Unterthanen unter ſich hätten. Was aber der König und Hertzog wider einander haben möchten / ſolte gäntzlich todt ſeyn. Für ſelbigem Convent ſolten auch die Reichs-Räthe geſtellet werden / die der Hertzog immittelſt unbeſchädigt in ſeiner Gewarſam halten ſolte. Beyderſeits Armée ſolte abgedancket werden / und der König allein ſeine Leib-Garde behalten / und die frembde Soldaten zu Stockholm und Calmar aus dem Reiche ſchaffen. Diejenigen / denen der Hertzog Schlöſſer oder Dienſte anvertrauet / möchten ſelbige behalten biß zum Reichs-Tage / doch dem König unterdeſſen Gehorſam leiſten / und ſolte der Hertzog ſelbſt / ſobald der König nach Stockholm käme / wohin er ſich ſtracks begeben wolte /

te / ihm alle Schlöſſer / Schiffe und Geſchütz des Reichs / auch die gantze Regierung abtreten; doch ſo / daß er dieſe nicht mißbrauchen wolte wider das Vaterland oder den Hertzog. Beyderſeits Bedienten möchten in ihrer Herren Geſchäfften durchs Königreich und Hertzogthum ſicher reiſen; und ſolte der König alſobald durch Patente befehlen / daß man überall die Waffen niederlegte / auch den Hertzog von den vielen ihm auffgedrungenen Calumnien entſchuldigen. Und war dieſer Schluß darbey / daß die Stände demjenigen ſich widerſetzen möchten / der dieſen Vertrag nicht hätte ins Werck geſtellet. Folgenden Tages hielte der Hertzog mit dem Könige eine gar freundliche Unterredung / und giebt ihm alles wieder / was er zu Stegeburg oder bey Lincöping genommen / Meublen, Schiffe / Stücke und Fahnen / gibt ihm auch noch 10. Schiffe darzu / ſo den König nach Stockholm / und die frembde Soldaten aus dem Reiche führen ſolten. Und reiſet darmit der Hertzog nach Oerebro; die gefangene Räthe aber ſchicket er nach Nycöping. Der König befahl auch den Finnen wieder nach Hauſe zu kehren / die ſchon zu Stockholm ankommen 29. Sept.

men

men / und Vorhabens waren ins Her-
tzogthum einzufallen. Zog darnach
3. Octobr. mit mehr als 5000. Mann von
Lincöping nach Stegeburg / und erin-
nert ihn der Hertzog / er möchte we-
gen der Jahrs-Zeit lieber den Land-Weg
nach Stockholm nehmen / mit Ver-
ſprechen / ihn durch das Hertzogthum
nach Würden zu begleiten. Aber der
König beſchloß bey ſich / gar nicht nach
Stockholm / ſondern gerade nach Po-
len zu gehen / und im folgenden Jahre
mit einer viel gröſſern Macht wieder
zu kommen / und ſich an ſeinen Wider-
wärtigen zu rächen. Nachdem er nun
zu Stegeburg zu Schiff gangen / befahl
er im Barreſund den Steuer-Leuten /
nach Calmar ſich zu wenden / wohin
er auch nach ausgeſtandenem groſſen
16. Octob. Sturm kam. Von dannen er an den
Hertzog ſchrieb / er wäre wider ſeinen
Willen vom Winde dahin getrieben
worden / und wolte den Land-Weg
nach Stockholm nehmen; damit nicht
etwa der Hertzog ihn an ſeiner Reiſe
hindern möchte. Allein ſo bald der
Wind gut ward / gieng er von Cal-
mar ab gerade nach Dantzig zu / und
nahm die gefangenen Diener des Her-
tzogs mit ſich. Uber welchen Abzug
der

der Hertzog ſich hefftig beſchwehret / weil er das Reich in ſolcher Verwirrung gelaſſen / und hätte zum wenigſten die Urſachen einer ſo ſchleunigen Reiſe mit den Ständen communiciren ſollen / und vermuthet / daß ſolche Reiſe dem Vaterlande nicht viel Gutes bedeute. Von Dantzig aus ſchickte der König 400. Mann nach Calmar / die Beſatzung zu verſtärcken / mit Befehl / daß ſie die Feſtung biß zu des Königs Wiederkunfft verwahren ſolten. Ließ auch in gantz Europa ausbreiten / daß ſein Vater-Bruder ſich mit Rebellion und Verrätherey beflecket / und daß er an den gezwungenen Tractat zu Lincöping nicht wolte gehalten ſeyn / ſondern einen ſo groſſen Schimpff / von den Rebellen ihm angethan / rächen / und die Schweden mit Waffen zum Gehorſam bringen. Schickte auch Lindorn Bonde an die Eſten und Finnen / und vermahnet ſie / an den Hertzog ſich nicht zu ergeben / mit Verſprechen / daß ſie im Nothfall vom Könige nicht ſolten verlaſſen werden. Nach des Königs Abzug machen ſich ſeine Zugethane hauffenweiſe aus dem Lande / und begeben ſich meiſtens nach Preuſſen und Polen / da ihnen der König gu-

 ten

ten Unterhalt verſchaffet. Der Hertzog / wie er nach Stockholm kam / nahm den Schloß-Hauptmann Claes Bielke / auch den Ertz-Biſchoff M. Abraham, und M. Erich Scepper, den Pfarrer daſelbſt / beym Kopffe / und veränderte den Stadt-Rath. Man ſuchet auch des Königs Anhänger überall auff / und confiſciret ihre Güther / darvon wenig dem Hertzog / das meiſte aber ſeinen Dienern zufällt / die auch viele unſchuldig verleumbden / damit ſie ihre Beutel ohne des Hertzogs Wiſſen tapffer ſpickten. Allein ſeine andere Sachen entſchuldigte der Hertzog darmit / daß der König den Vertrag zu Lincöping nicht gehalten; und weil in ſelbigem verſehen / daß die Stände ſich möchten entgegen ſetzen dem / ſo ſelbigen nicht halten würde. Schrieb auch auff künfftiges Jahr einen Reichs-Tag nach Jencöping aus / mit den Ständen zu berathſchlagen / wie man ſich bey ſo verwirretem Zuſtande des Vaterlandes zu verhalten hätte. Allein König Sigismund, da er in Polen wieder ankam / entſchuldigte durch Schreiben ſeinen Abſchied aus Schweden / weil er den angethanen Schimpff nicht länger vertragen können / auch in Polen be-

quemere Gelegenheit ſich bey den Benachbarten und Geſandten zu bewerben hätte / die Streitigkeiten in Schweden abzuhandeln. So wäre auch ſeine Gegenwart auff dem Reichs-Tage ſo nöthig nicht geweſen / weil doch alles könte abgehandelt / und der endliche Schluß auff ſeine Wiederkunfft verſchoben werden; immittelſt wolte er nicht / daß den gefangenen Räthen Leyd geſchehen ſolte. Er nennete auch diejenigen Commiſſarien / ſo in der Sache ſitzen ſolten / nemlich des Keyſers / Königs von Dennemarck / Chur-Brandenburgs / und des Marggrafen von Anſpach Geſandten / und möchte der Hertzog auch einige auff ſeiner Seite hierzu erbitten. Endlich wie er nach Calmar kommen wäre / hätte er erfahren / daß ſolche Unruhen ſich in Polen angeſponnen / die ohne ſeine Gegenwart nicht könten geſtillet werden. Und befiehlet dennach von ſeinem Wegzug nicht übel zu reden / und ſeine Beſatzungen oder Diener in Schweden nicht zu beſchädigen. Worauff der 1599.
Hertzog antwortete / man wüſte viel beſſer von des Königs Vorhaben / und bath / er möchte ſeine Sachen durch Recht / und nicht mit Waffen ausführen / und

 die

die frembde Beſatzung aus dem Reiche
1. Febr. abfordern. Die Stände aber / ſo zu
Jencöping verſamlet waren / wieder-
holeten in ihrem Brieffe an den König /
was bißhero paſſiret / und daß er nicht
den Vertrag zu Lincöping halten wol-
te / auch die Finnen noch ferner zur
Unruhe anreitzete. Und ermahnen ihn /
bey dem Vertrag zu bleiben / die Un-
ruhe in Schweden und Finland zu ſtil-
len / alles in vorige Ordnung zu ſetzen /
die Schuldigen nach Urtheil und Recht
zu ſtraffen / zu der Evangeliſchen Re-
ligion ſich zu bekennen / und in ſein Va-
terland zu kommen / und ſelbiges fried-
lich zu regieren. Wo er dieſes nicht
wolte / ſolte er an ſeine Stelle Printz
Vladislaum ins Reich ſchicken / und in
der Evangeliſchen Lehre aufferziehen
laſſen / deſſen Vormund mitlerweile
der Hertzog ſeyn ſolte. Wolte er aber
auch dieſes nicht / ſo würde man dem
König Sigismund und allen ſeinen Nach-
kommen das Recht zu der Schwediſchen
Crone nehmen / und einem andern ge-
ben / der bereit wäre / das Reich nach
den Geſetzen zu regieren. Auff ſelbigem
5. Mart. Reichs-Tage fiel dieſer Schluß aus / daß
man dasjenige wiederholete / was im
Brieffe an den König ſtund; die Beſa-
tzung

tzung zu Calmar / wo ſie gutwillig nicht wolte / mit Gewalt austrieb; die Finnen / wo ſie ſich in der Güte nicht bequemen wolten / mit Gewalt zu paaren triebe. Man wolte auch / wo der König ſeinem Verſprechen nach keinen Reichs-Tag hielte / einen andern Convent auff May-Monat anſtellen / und dar alle Strittigkeiten abthun. Immittelſt ſolte der Hertzog die Regierung führen / das Vaterland und die Religion beſchützen / die Widerſpenſtigen ſtraffen / und denen Unterthanen in der Noth beyſtehen: die dergleichen gegen ihn zu thun verſprechen. Nach geendigtem Reichs-Tage ſchritt der Hertzog zur Execution des Schluſſes / und vermahnet die in Calmar liegende Schweden / nach dem ſowohl zu Lincöping / als jetzo zu Jencöping gemachten Schluß ſich zu bequemen; die Frembden aber mit ihren Sachen abzuziehen. Deſſen als ſie ſich weigerten / griff der Hertzog ſie mit Gewalt an / und vertrieb die Schiffe / ſo ihnen alle Nothdurfft von Dantzig zubrachten. Nahm darauff die Stadt mit Sturm ein: die auff dem Schloſſe müſſen ſich aus Hunger auff diſcretion ergeben. Darvon die Vornehmſten von den Einheimiſchen

hingerichtet werden. Den Frembden allen ſchenckte der Hertzog das Leben / derer viel unter ihm Dienſte nahmen. Denen andern gab man weiſſe Stäbe in die Hände / und ſchickte ſie nach Polen. Dannenhero der König Nacht und Tag bedacht war / wie er dieſes rächen möchte. Die Stände hingegen kamen zu Stockholm zuſammen / und faſſeten alldar einen ſolchen Schluß ab /
24. Jun. darinn ſie König Sigismund allen Gehorſam aufffündigen / weil er weder dem Groß-Väterlichen Teſtament / und ſeinem eigenen Eyd und Pflicht / noch dem Lincöpingiſchen Vertrag Gnüge gethan; auch keine Hoffnung zur Beſſerung machte / ungeachtet er öffters deswegen erinnert worden. Hingegen tragen ſie Printz Vladislao die Crone auff / mit dem Beding / daß er binnen Jahrs-Friſt ſich nach Schweden verfügen / und in der Evangeliſchen Lehre aufferziehen laſſen; in Verbleibung deſſen ſolte er zugleich mit dem Vater des Rechts zur Cron verluſtigt ſeyn / und keiner aus ihrem Stamme mehr zur Schwediſchen Cron gelangen. Die Finnen und Eſten / dafern ſie in der Güte ſich nicht bequemen wolten / ſolten mit Waffen gezwungen wer-

werden. Der Gefangenen Sache ſolte man auff einem andern Convent abꝛurtheilen / bey welchem ſich auswertige Geſandten könten befinden / bloß zu hören / nicht aber als Richter zu urꝛtheilen. Endlich ward Hertzog Carln ſeine Regierung nochmahls befeſtiget. Man beſchloß auch auff ſelbigem Reichs-Tage / die Lübecker mit Geꝛwalt zu zwingen / Vergnügung zu thun für des Hertzogs Kupffer / ſo ſie dem Könige zu Gefallen arreſtiret hatten / und nicht wieder loßgeben wolten. Darauff machte ſich der Hertzog fertig zum Zug wider die Finnen / denen König Sigismund Caſpar Tiſenhauſen mit einigen Trouppen zu Hülffe ſchickte. Es kam auch George Fahrensbach mit Königlichen Völckern für Revel und Weiſſenſtein / die ihn aber nicht einlaſſen wolten. Jngleichem ſchickte der König ſechs Kriegs-Schiffe unterm Ammiral Johann Gyldenſtern aus / Elffsburg einzunehmen. Allein der Ammiral lief auffn Grund / und die übrigen muſten beſchädigt zu Lübeck einlauffen. Hingegen hatte der Hertzog guten Fortgang in Finland. Denn wiewohl die Finnen unter Anführen Axel Kurcke ihm das Landſteigen verwehren wolten/

nahmen ſie doch bald die Flucht / und die Vornehmſten retirirten ſich nach Wiburg: derer auch viel zu Abo hingerichtet wurden. Woſelbſt der Hertzog auch Oluf Steenbock todtſchieſſen ließ / der zuvor König Erichen im Gefängnüß durch den Arm geſchoſſen. Weil aber der Hertzog vernahm / daß König Sigismund mit den Lübeckern gefährliche Anſchläge auff Schweden machte / damit er nicht von vielen Feinden zugleich angegriffen würde / verglich er ſich mit dieſen durch des Keyſers Unterhandlung; und both hingegen dem Ruſſen / ſo des Polen Feind war / ſeine Freundſchafft an / der auch eine anſehnliche Geſandſchafft an Hertzog Carln ſchicket / und wegen einer Alliance mit ihm wider Polen / als einen gemeinen Feind / handelt. Nach dieſem bekam er auch Wiburg ein / wohin die meiſte Rebellen ſich begeben hatten / deren eine gute Parthey hingerichtet ward. Narva ergab ſich auch bald an ihn. Aber Revel und das übrige Eſtland erklärete ſich bey König Sigismund zu bleiben / als dem ſie geſchworen hätten. Die er deswegen mit gröſſerer Macht zu überziehen bedrohet. Und darmit kehret er wieder nach Stockholm.

Im

Im folgenden Jahr beruffet er die Stände nach Lincöping / und bittet zugleich ſeinen Schwager / Hertzog Johann Adolf von Holſtein / daß er ſeine Geſandten dahin abfertigen wolte / die da zuhören ſolten / wie der Proceſs wider die Beklagten geführet würde / und ihm nachmals ein Zeugnüß darüber ertheilen möchten. Welcher denn zu dem Ende Clement Gaderdorp und Gerhard Steding dahin geſchicket. Die vornehmſte Sache / ſo daſelbſt abgehandelt ward / war wegen der gefangenen Räthe / denen der Hertzog aus allen Ständen auserleſene Richter ſetzet / und ſie zu dieſer Handlung von ihrem Eyd und Pflicht / darmit ſie ihm / als Gouverneur von Schweden / zugethan waren / abſolviret. Den beklagten Räthen werden ſowohl alte als neue Sachen vorgeworffen; als nemlich: Daß ſie Urſach an einem gefährlichen Mißverſtande geweſen zwiſchen König Johann und Hertzog Carln: Daß ſie nicht verhindert / ſondern durch die Finger geſehen / daß König Sigismund in der Päbſtiſchen Lehre aufferzogen worden / darvon alles gegenwärtige Unglück des Vaterlandes herkommen: Daß ſie die Liturgie befördert / und 1600.

unterſchrieben / und darmit die Thür zum Pabſtthum in Schweden geöffnet: Daß ſie Hertzog Carln fälſchlich beſchuldiget einer Conſpiration mit Carl Mornay wider König Johann: Daß auff ihr Einrathen die Abhandlung der Streitigkeit wegen der drey Cronen mit Dennemarck ſo lang auffgeſchoben; wie auch den Polen Hoffnung zu Eſtland gemacht worden: Daß ſie die Finnen und Eſten zur Rebellion beweget / auch den Weſt-Gothen und Smaländern darzu gerathen: Die Dänen und Lübecker an Schweden zu hetzen geſuchet: In der groſſen Theurung König Sigismundo gerathen / daß die Lübecker und Liefländer kein Getreyde nach Schweden führen ſolten: weswegen viel tauſend Hungers geſtorben: Daß ſie Hertzog Carln zur Ungebühr übel nachgeredet: Daß ſie von dem Abſchied zu Südercöping und Upſaliſchen Concilio abgegangen / und wider ihre Hand und Sigel gehandelt / indem ſie dem König gerathen / eine Armée wider ſein Vaterland und den Hertzog zu führen / da ſie doch wuſten / daß dieſes wider des Königs und ihren eignen Eyd wäre / und daß es umb die Evangeliſche Religion gethan geweſen / wenn der König obge-

obgeſieget. Und daß ſie demnach ſchuldig wären an dem Blutvergieſſen / ſo in Schweden und Finland erfolget. Hierauff bathen alsbald Erich Abrahamſon Leuenhaupt / Claes Bielcke / Chriſter Horn / und Jöran Poſſe umb Gnade / und erlangeten auch ſelbige durch Vorbitte der Stände und der Holſteiniſchen Geſandten. Die andern aber / ſo ſich nicht ſchuldig bekennen wolten / wurden mit ihren Schrifften überwieſen / auſſer daß Hogenſchild Bielke darthät / daß er an der letzten Unruhe unſchuldig wäre. Denn dieſen Punct alleine nahm man ſonderlich vor / und ſetzte das übrige faſt auff die Seite. Es gab auch die Cleriſey auff Begehren des Hertzogs ihr Bedencken ein / daß freylich der König / wo er obgeſieget hätte / die Päbſtiſche Religion würde eingeführet haben. Und hätten demnach diejenigen ſehr übel gethan / ſo dem König zu dieſem Zug in Schweden gerathen. Ward alſo das Urtheil über Guſtav und Steen Baner, Erich Sparre und Thuro Bielke geſprochen / und ſie zum Tode verdammet / aus dieſen Urſachen / weil ſie ihre vielfältige Hertzog Carln gegebene Brieffe und Sigel / auch den Südercöpiſchen Abſchied gebrochen; 17. Mart.

chen ; hochgemeldtem Hertzog Carln gantz unverdient übel nachgeredet; und
9. Capitel. wider ihr eigen und des Königs Eyd
Kongsbalken L. L. König Sigismundum überredet / ſein Vaterland mit Krieg zu überziehen.
8. & 9. Cap. Balken L. B. Und wiewohl in den Schwediſchen Geſetzen / darnach ſie geurtheilet wurden / dieſe exception ſtehet : **Es ſey denn / daß ſie in Folge ihres rechtmäſſigen Königs ſeyn** / mochte ihnen doch ſolches nicht zu ſtatten kommen / aus Vorwand / weil ſie Krafft ihres Eyds verpflichtet waren / dem Könige zu rathen / was dem Reiche nützlich / und zu widerrathen / was dem Königlichen Eyd zuwider / und dem Vaterlande ſchädlich
20. Mart. wäre. Und nachdem dieſes Urtheil geſprochen / halff keine Entſchuldigung noch Vorbitte mehr / ungeachtet ſie biß auff den Richt-Platz zu Lincöping auff ihre Unſchuld proteſtirten / und ſonderlich Erich Sparre eine weitläufftige Schrifft ablaß / und folgends zerriß. Auff ſelbigem Reichs-Tag ward auch beſchloſſen / daß König Sigismund wegen offtgedachter Urſachen niemahls ſolte zur Schwediſchen Crone wiederumb gelangen : worvon auch Printz Vladislaus ſolte ausgeſchloſſen ſeyn / weil nun-

mehro

mehro die Zeit / ſo ihm vorgeſetzet worden / verfloſſen / und der Vater noch nicht erkläret / ob er ihn ſchicken wolte / oder nicht: Und obgleich Hertzog Carl ihm noch funff Monat Zeit gegeben / wäre doch keine Hoffnung / daß man ihn anhero ſchicken würde. Man könte auch Printz Johann / Sigismundi Halb-Bruder / ob er ſchon ſonſt nach Königs Guſtavi Teſtament der nächſte wäre / das Reich nicht vertrauen / weil zu befahren wäre / er möchte ſich von ſeinem Bruder verführen laſſen / und mit ihm wider Hertzog Carln und das Vaterland ſich vereinigen. So wäre er auch noch jung und unbequem / bey dieſen gefährlichen Zeiten das Reich zu regieren: und ſolte ſich demnach zur Zeit mit dem Hertzogthum Oſter-Gothland vergnügen laſſen. Hertzog Carl ſolte die Regierung behalten / weil ſolches der gegenwärtige Zuſtand des Reichs erforderte; deme nach ſeinem Abſterben ſein Sohn Guſtav Adolf und deſſen männliche Erben; in dero Ermangelung Hertzog Johann folgen ſolte / jedoch / daß er keine Freundſchafft mit König Sigismund und ſeinen Kindern dem Vaterland zum Nachtheil machen / auch ihnen kein Theil vom Reiche einraumen / noch

noch die Päbſtiſche Religion einführen ſolte; weil die Schweden nimmermehr ins künfftige einem Päbſtiſchen Herrn wolten unterthan ſeyn. Es ſchrieb auch der Hertzog an die Polen / daß ſie ſich binnen dem May-Monat erklären ſolten / was ſich die Schweden zu ihnen zu verſehen hätten: die aber eine Antwort gaben / ſo weder kalt noch warm war. Er ließ auch König Sigismund der Stände Schluß wiſſen / und vermahnete ihn nochmals / Printz Vladislaum in Schweden zu ſchicken / der aber auff dieſen Brieff nichts geantwortet. Der Ruſſe hingegen ergriff die Alliance mit Hertzog Carln gar begierig / wiewohl er ihm wegen Eſt- und Finland nicht weniger / als die Polen / nachſtellete. Worzu er König Erichs Sohn Guſtavum, der ſich damahls zu Thorn in Preuſſen auffhielt / zu ſich entboth / und da er kam / ihn an ſeinem Hofe ſehr wohl hielt. Nachdem die Eſten / und ſonderlich die Revelſchen / auff des Hertzogs Annahnen ſich wohl erkläret hatten / brachte er eine groſſe Armée zuſammen / und zog hinüber nach Revel / allwo er mit Freuden empfangen ward / und folgends Eſtland leichtlich unter ſich brachte / weil die Königliche Commendanten aus

Schrecken ihre Poſten verlieſſen. Von dannen gieng der Hertzog in Liefland/ und nahm Dörpt/ Pernau/ Volmar/ Yxel/ Wenden/ Anſel/ Kakenhauſen/ Oberpalen/ Salis/ Felin und Lais ein/ und gieng endlich gar vor Riga. Welche Stadt zu entſetzen König Sigismund mit einer groſſen Armée ankam. 1601.
Weswegen ſich Hertzog Carl zurück nach Revel ziehet/ und im Winter Norden umb nach Schweden kehret. Hingegen nahmen die Polen einige Plätze in Liefland wieder ein/ und ſonderlich Kakenhauſen/ darinn ſie Carl Carlſon Gyldenhelm und Jacob de la Gardie gefangen bekamen. Deren jener 13. Jahr muſte gefangen ſitzen; dieſer aber/ ob er gleich bey den Polen Dienſte zu nehmen ſich geweigert/ ward bald wieder loßgelaſſen. Jm ſelbigen Jahr kamen auch die Schwediſche und Däniſche Commiſſarien zuſammen auff der Gräntze/ ſonderlich wegen der drey Cronen. Allein die Dänen berufften ſich auff den Vertrag mit König Sigismund, und richteten die Schweden nichts aus/ als daß dieſe Sache noch zwey Jahr auffgeſchoben ward. Jn Rußland aber wolte das Glück Guſtav Erichſon nicht lange ſcheinen. Denn als der

Groß-

Groß-Fürſt Boris ihm einsmahls ſeine Meynung entdeckte / daß er ſich auff Ruſſiſch ſolte laſſen umbtauffen / und von den Schweden und Polen Finland und Liefland als ſeine erbliche Länder begehren / ſchlug er ſolches ab / und erklärete ſich / lieber zu ſterben / ungeachtet / wenn er drein gewilliget hätte / der Groß-Fürſt ihm ſeine Tochter geben / und ſelbige Provintzien einnehmen helffen wolte. Weswegen er beym Ruſſen verhaſſet wird. Und da er auff ſeinen Abſchied drang / nahm man ihm alles / und warff ihn ins Gefängnüß / darinn er einige Jahr zubrachte / und endlich

1602. Anno 1607. ſtarb. Im folgenden Jahr nahmen die Polen wiederumb Weiſſenſtein in Liefland ein. Es confirmirte auch König Sigismund den Vertrag / ſo er mit den Dänen wegen der drey Cronen gemacht. Hertzog Carl aber

17. Jun. berufft e nochmahls die Stände zuſammen / die unter andern beſchlieſſen / daß Printz Vladislao biß auff den erſten Auguſti nechſtkünfftig Zeit gegönnet würde / ſich in Schweden einzuſtellen. Wo er unterdeſſen nicht käme / wolten ſie ſchon einen Bräutigam zu dieſer Braut finden. Immittelſt ſolte der Hertzog das Regiment führen. Es

ward auch ſelbiges mahl beſchloſſen/ die alte Kirchen-Ordinantz zu verbeſſern/ und das Geſetz-Buch auszugeben. Man beſetzte auch den erledigten Reichs-Rath mit neuen Perſonen. Im folgenden 1603.
Jahr war wiederumb eine Zuſammen- 19. Febr.
kunfft zwiſchen den Schwediſchen und Däniſchen Commiſſarien auff der Gräntze / da man ſich lange gezancket umb Lapland / Sonneburg auff Oeſel / und die drey Cronen / welchen Streit man zwar damahls beliebete nach dem Stetiniſchen Vertrag auszumachen; wurde aber von Zeit zu Zeit verſchoben/ biß es Anno 1610. in einen blutigen Krieg ausbrach. Unter ſelbigem Convent hielte ſich Hertzog Carl zu Jencöping/ den Tractaten nahe zu ſeyn/ und erwieſe den Gothiſchen Ständen / die er zuſammen geruffen / daß König Sigismund des Rechts auff die Cron Schweden ſich verluſtigt gemacht. Daſelbſt befand ſich auch Jöran Poſſe / der unlängſt ſeiner Gefängnüß war entlediget. Als aber Königs Sigismundi Kammerdiener ſeinen Herrn verlaſſen / und in Schweden entflohen war / befahrete ſich jener / dieſer möchte ihn verrathen/ daß er noch mit dem König hielte / und gieng deswegen heimlich durch nach Po- 1604.
 len/

len / woſelbſt er ſein Lebenlang geblieben / und ſoll König Sigismund den Rath gegeben haben / er ſolte dem Demetrio zum Scepter in Moſcau verhelffen / und mit deſſen Beyſtand nachmahls Fin- und Eſtland / und endlich Schweden wieder einnehmen. Inmaſſen auch die Polen ſelbigen Demetrium mit groſſen Ehren annahmen / und ihm zum Ruſſiſchen Reich zu helffen verſprachen; denen er hingegen Beyſtand wider die Schweden zuſagte. Selbigen Demetrium gaben die Polen aus für einen rechten Sohn von Johann Baſilowitz; die Schweden aber achteten ihn für einen Betrüger. Und zog er mit einer groſſen Macht aus Polen nach Moſcau. Als nun Hertzog Carl dieſe Anſchläge wider Schweden erfuhr / ſtellete er ſich / als wäre ihm bange darvor / und beruffte demnach
6. Febr. die Stände nach Norcöping / denen er dieſe Practiquen entdecket / und begehret vom Gouverneur-Ampt entſchlagen zu ſeyn / und möchten die Stände ſich entweder mit König Sigismund wieder vergleichen / oder deſſen Bruder Johann zum König erwehlen / dem er mit Hülffe nicht entfallen wolte. Aber weil die Stände von Sigismund nichts wiſſen wol-

wolten / bothen ſie ſamt Hertzog Carln Hertzog Johann mit gewiſſen Bedingungen das Reich an. Der ſich aber deſſen bedancket / und weil das Reich jetzo einen Mann / und keinen Knaben zum Regenten erforderte / auch die Stände das Regiment vorhin zum öfftern Hertzog Carln auffgetragen / bath er / er möchte ſich nicht länger weigern ſolches anzunehmen / und erklärete ſich / mit dem Hertzogthum Oſter-Gothland und ſeines Vater-Bruders Gnade zufrieden zu ſeyn / gegen dem er ſich aller Treue erboth. Welche Reſolution den Ständen wohlgefiel / als welche lieber Hertzog Carln zum Könige haben wolten / weil er ſich wohl umb das Vaterland verdienet / der Crone werth / und Königs Guſtavi eintziger noch übriger Sohn wäre / auch gegenwärtiger Zuſtand des Reichs einen ſo klugen Herrn erforderte / dem das Glück in allen Sachen fügete: und weil zu befahren wäre / daß Hertzog Johann ſich von ſeinem Bruder verführen lieſſe / und das letzte ärger als das erſte machte. Ward demnach geſchloſſen / daß Hertzog Carl die Crone annehmen ſolte / dem ſein Sohn Guſtav Adolf, und nach dem Carl Philipp auff Weiſe / ſo in

6. Mart.

22. Mart.

der Erb-Vereinigung verſehen / folgen ſolte. Wo aber dieſe alle ohne männliche Erben abgiengen / ſolte die Cron an Hertzog Johann und deſſen Nachkommen fallen. Wer dieſem Schluß ſich entgegen ſetzte / ſolte als ein Verräther geſtraffet werden. Derer zu Lincöping Verurtheilten Kinder ſolten zu keinen Chargen im Reich gelangen / ſie hätten ſich denn ſonderlich verdient gemacht. Die mit Sigismundo Ausgewichene ſolte man citiren / und wo man ſie ertappete / abſtraffen. Die auſſer Lands ſtudirten oder reiſeten / ſolten ſich anheim begeben / und dem neuen König ſchwören / bey Vermeidung groſſer Straffe. Man bewilligte auch Kriegs-Hülffe / und daß Hertzog Johann Oſter-Gothland möchte eingeräumet werden: Und wenn des Königs männliche Erben abgiengen / ſolte man einen König nehmen aus denen Teutſchen Fürſten / ſo von Königs Guſtavi Töchtern herkämen. Es ſolte auch der König keine andere Gemahlin nehmen / als der Evangeliſchen Religion zugethan. Jngleichem wenn ein Erb-Fürſt ein Reich auſſerhalb bekäme / ſolte er nicht zur Cron Schweden gelangen. Es ſolte auch der König

kein

kein ander Reich annehmen / wenn er nicht ſtets in Schweden reſidiren wolte.

§. 62. Nachdem nun Carolus durch dieſen Reichs-Schluß für König erkläret worden / nahm er ſich einen Zug für in Liefland / und wolte ſonderlich gern Weiſſenſtein wieder einnehmen; darvor er aber nichts ausrichtete / ſondern verlohr über 3000. Mann / 21. Fahnen / und 7. Stück Geſchütz. Hingegen ward der Anſchlag Königs Sigismundi auff Finland entdecket / und deſſen Urheber gefangen nach Stockholm geführet. König Carl aber den Schaden vor Weiſſenſtein empfangen zu rächen / beſchreibt einen Reichs-Tag nach Stockholm / da einige / weil ſie es mit Polen hielten / ihr Urtheil bekamen / und Hülffe zum Liefländiſchen Krieg bewilliget ward. Und zog König Carl dahin mit einem groſſen und auserleſenen Volcke / umb Riga zu belagern. Als er aber darvor kam / vernahm er / daß der Feind nur wenig Meilen darvon stünde. Weswegen er beſchloß / ſelbigen erſt auffzuſchlagen / und marchirte die Nacht über gegen denſelben. Allein weil die Soldaten und Pferde durch die nächtliche

Carolus IX.

1605.

Reiſe ſehr ermüdet / auch die Kleider und Gewehr durch den ſteten Regen naß waren / und dennoch / ohne ſich wieder zu erholen / bey Kirchholm gleich auff die Polen loßgiengen / wurden ſie von dem Polniſchen General Codkewitz hefftig angefallen / dem auch unverhofft der Hertzog von Curland mit einigen Trouppen Reutern zu Hülffe kam; und wurden da die meiſten von der Schwediſchen Armée niedergehauen oder gefangen. Der Reſt kam mit genauer Noth wieder an die Schiffe. Und wäre König Carl dem Feind ſelbſt in die Hände kommen / wo nicht ein Wrede ihm ſein Pferd gegeben / mit dem der König durchgegangen: ihn aber hieben die Polen auff der Stelle
1606. nieder. Der König kam gar traurig nach Revel / und begab ſich von dannen wieder in Schweden. Selbigen Sieg aber kunte König Sigismund nicht verfolgen / weil er in Polen mit innerlicher Unruhe angefochten ward. Und mitlerweile hatten die Ruſſen ihren Demetrium todtgeſchlagen / und Suski zum Groß-Fürſten auffgeworffen / der bey König Carln Hülffe ſuchet / und zur Belohnung Kexholm ſamt Sold für die Soldaten anbietet.

Wes-

Weswegen der König Jacobum de la Gardie (der unlängſt aus Polen loß⸗kommen / und von Erich Jöranſon ſchlimm beym Könige angegeben/ aber unſchuldig befunden worden / mit etlich tauſend Mann dahin ſchicket / dem Ruſſen wider die Polen zu helffen. Nachdem nun König Carl das gantze Reich ruhig beſaß / und Sigismund in 1607.
Polen gnug zu thun hatte / ruffte er die Stände nach Upſala zuſammen / und ließ ſich ſamt ſeiner Gemahlin die 18. Mart.
Cron daſelbſt auffſetzen. Worauff in folgenden Tagen den Ständen noch⸗mahls vorgeleſen wurden die Urſachen/ warumb Sigismund mit allen ſeinen Nachkommen von der Cron in Schwe⸗den ausgeſchloſſen worden. Auff ſelbi⸗gem Tage hatte man vor / einige Verän⸗derung in den Kirchen⸗Ceremonien vorzunehmen gegen der Reformirten Seite. Darwider ſich die Prieſter⸗ſchafft ſtarck ſetzet / und ſich auff das Concilium zu Upſala beruffet. Und erwieſen ſich ſonderlich die Profeſſores daſelbſt eiferig ; weswegen der König der Academie die Privilegia, ſo er ihr vorhin gegeben / wieder nahm. Wor⸗bey Erich Jöranſon / der das Werck für die Neuerung am hefftigſten trieb/ ein

ein Kunſtſtück practicirte / indem er den Rectorem bey der Academie beredet / der König wolte nach der Crönung ihre Privilegia bekräfftigen und vermehren. Deme dieſer Glauben zuſtellete / und die Privilegia in Original heraus gab; aber folgends hat man weder alte noch neue wieder zu ſehen bekommen. Allein es blieb doch wegen der Religion bey dem alten. Maſſen auch im folgenden Jahr Johannes Forbeſius, ein Schotte / mit ſeiner Diſputation nichts ausrichtete. Wiewohl aber König Carl die Polen ein und ander mahl zum Frieden oder Still-ſtand anmahnete; dennoch / weil in Polen die innerliche Unruhe noch währete / wolte er die Gelegenheit / Liefland zu bezwingen / nicht aus Händen laſſen / und ſchickte deswegen Joachim Friedrich / Grafen von Mansfeld / mit einer Armée dahin: der anfangs Weiſſenſtein glücklich eroberte. Darnach belagerte er Dörpt / darvor er nur ein Theil der Armée ſtehen ließ / und gieng mit den übrigen vor Volmarn. Allein er kunte vor dieſem nichts ausrichten / und die vor Dörpt unter Jeſper Kruß Commando ſtehen blieben / wurden in ihrer Sicherheit aus der Stadt überfallen / und mit groſſem Verluſt wegge-trie-

trieben. Hingegen in Rußland hatten die Schwediſche Hülffs-Völcker unter Jacob de la Gardie und Eberhard Horn guten Fortgang / woſelbſt ſie in dieſem und folgendem Jahr die Polen und des Demetrii Anhang etliche mahl ſchlugen/ und ihnen verſchiedene Feſtungen abnahmen. Im folgenden Jahr nahm 1608. der Graf von Mansfeld Felin ein; machte aber ohne König Carls Vorwiſſen / aus keinen erheblichen Urſachen/ einen Stillſtand mit dem Polniſchen General Codkewitz. Den er aber auf Befehl des Königs wieder abbricht / und Dünamünde und Kakenhauſen einnimt. Die Polen aber hatten ſich unterdeſſen auff König Carls im vorigen Jahr geſchriebene Brieffe zun Tractaten vom Frieden oder Stillſtand / wie auch zur Auswechſelung der Gefangenen / erkläret. Weswegen von Schwediſcher Seiten zu Commiſſarien nach Revel geſchickt werden Magnus Brahe, Nils Bielke, Petrus Kenicius, Biſchoff zu Skara / und Laurentius Paulinus, Biſchoff zu Stregneß / wie auch Philipp Scherding / und Otto Mörner. Allein als dieſe die Tractaten wolten antreten / ſchlugen es die Polen ab / aus Vorwand / weil die Schweden unter dem

Stillſtand Dünamünde und Kakenhauſen eingenommen. Antworten auch den Schwediſchen Ständen auff ihren Brieff; Sie erkenneten keinen König von Schweden als Sigismund, hätten auch keine Urſach zum Krieg gegeben / ſondern die Schweden wären Schuld daran. Denen aber dieſe widerſprechen; auch erweiſen / daß der vom Mansfelder gemachte Stillſtand den König nicht obligiret. Daran ſich aber Codkewitz nicht kehret / ſondern ſaget / er habe mehr Luſt zum Kriege / wo die Schwedẽ nicht die abgenommene Schlöſſer wieder gäben. Weswegen die Commiſſarien wider ſolche Halsſtarrigkeit der Polen proteſtiren / und wieder nach Schweden ziehen. Immittelſt lag die Schwediſche Flotte vor der Düna / den Rigiſchen die Zufuhr zu verwehren. Die in der Stadt aber lieſſen mit durchſtehendem Wind einige Brenner auff ſie ablauffen: dadurch etliche Schiffe in Brand geriethen / und ſamt den Leuten jämmerlich zu Grunde giengen. Es war auch im ſelbigen Jahr ein Tractat zwiſchen den Schwediſchen und Däniſchen Commiſſarien zu Wißmar berahmet / der gleichfals fruchtloß abgieng. Denn es hatten ſich die Schwediſche

Com-

Commiſſarien/ Nicolaus Chesnecophorus, Hof=Cantzler / Erich Jöranſon / Unter=Statthalter / und Erich Oloſſon zu lange in Calmar auffgehalten / und geſchlemmet. Als nun die Dänen / ſo zu rechter Zeit ſich einfunden/die Schweden aldar nicht antraffen/ nahmen ſie ein Zeugnüß von der Stadt wegen ihrer Anweſenheit / und zogen darvon ; und fragten nichts darnach / daß die Schweden die Schuld wolten auff den Wind ſchieben. Welches unter andern folgends Anlaß zu einem blutigen Krieg gab. Maſſen denn auch das Glück König Carln ziemlich entgegen zu lauffen anfieng. Denn nachdem König Sigis- 1609.
mund die innerliche Unruhe geſtillet / legte er ſich mit Fleiß auff das Moſcoviſche Weſen / Fürhabens / entweder ſeinem Clienten zu ſelbigem Reiche zu helffen / oder es für ſich zu erwerben / wodurch ihm leicht ſeyn würde / Schweden wieder zu bezwingen. Deſto eifriger ſtund König Carl dem Suski bey / ſolch Vorhaben der Polen zu hintertreiben / und vielleicht ein gut Stück Landes zur Belohnung darvon zu tragen. Weil aber die Ruſſen ſahen / daß ſowohl die Schweden als Polen umb ihre Haut ſpieleten / ſie aber dieſe mehr als jene

fürch=

fürchteten / nehmen ſie den Suski, der es mit den Schweden hielt / beym Kopff / und übergeben ihn den Polen. Tragen auch die Crone Printz Vladislao auff / der ſie auch annimmt / aber ſelbſt nach Moſcau zu kommen ſich weigert. Bey welcher Gelegenheit die Polen die Stadt Moſcau einbekommen / und als die Ruſſen / ſo ihrer bald überdrüſſig waren / einen Auffſtand wider ſie anfingen / ſelbige in Brand ſteckten / und ſehr übel hauſirten. Es gieng auch den Polen in Liefland ziemlich von ſtatten / als welche Pernau durch Verrätherey Daniels von Wachen einbekamen / der aber zu Stockholm ſeinen verdienten Lohn darvor bekam. Weil nun über dieſes auch Dennemarck ſich feindlich anſchickte / war König Carl nicht wenig bekümmert / und verſchrieb die Stände im Sommer nach Stockholm. Auff welchem Convent unter andern der König in das Geſetz-Buch auch dieſes einverleiben wolte; Daß / wenn eines Edelmanns Sohn nicht ſo viel ſtudiret / als der Dienſt und Nutzbarkeit des Vaterlandes erfordert / ſolte er ſeinen Adel und Erbſchafft quit gehen. Welches aber nicht wolte ange-
11. Aug. nommen werden. Als aber der Adel

zu

zu dem Ruſſiſchen und Liefländiſchen / auch bevorſtehenden Däniſchen Kriege dem Könige ſo viel nicht bewilligen wolte / als er begehret / redete er ihnen deswegen hart zu / und ereifert ſich ſo ſehr darüber / daß er folgende Nacht einen halben Schlag bekommen / der ihn ſowohl im Reden als raiſoniren ſehr verhindert / und im folgenden Kriege dem Reich ſehr ſchädlich geweſen. Und ſchiene das Werck gantz übern Hauffen zu gehen / wo es nicht durch ſonderbare Tapfferkeit Guſtavi Adolfi wiederumb auffgerichtet worden. Maſſen denn im folgenden Jahr das 1610.
Feuer / ſo lange unter der Aſche in Dennemarck geglimmet / liechterloh zu brennen anfieng. Zwar hatte man ſeit dem Jahre 1603. König Chriſtian den IV. offt und viel erinnert / daß er Laut des Stetiniſchen Vertrags die zwiſchen beyden Reichen ſchwebende Streitigkeiten beylegen möchte wegen der drey Cronen / Lapland / des Schloſſes Sonneburg auff Oeſel / und daß er die Schweden in ſeinen Häfen zu ſehr beſchwehrete. Aber man hat mit ihm nicht können zur Endſchafft kommen. Und jetzo vermeynte er / es wäre Schweden durch langen Krieg

ermü-

ermüdet / und hätte die Hände voll in Moſcau und Liefland / und daß Gelegenheit verhanden wäre / dieſes Reich wiederumb unter die alte Union mit Dennemarck und Norwegen zu
2. Febr. bringen. Dieſem nun vorzukommen / ſchrieb Printz Guſtav Adolf ſamt dem Rath an ihn / mit Geſinnen / die Streitigkeiten gütlich beylegen zu laſlaſſen. Er hingegen beſchwehret ſich ſehr / daß König Carl des Tituls über die Lappen ſich anmaſſete / die doch mehr zu Norwegen als Schweden gehörten / auch eine neue Feſtung und Stadt Gotheburg angeleget / Norwegen zu höchſtem Nachtheil / wegen der groſſen verliehenen Privilegien; und endlich mit ſeinen Schiffen die Oſt-See unſicher machte. Auff dieſe Beſchwehrden zu antworten / ſchickte König Carl den Hof-Cantzler Nicolaum Chesnecophorum nach Dennemarck; den aber König Chriſtian nicht wolte vor ſich laſſen / unter Vorwand / man ſolte Geſandten von Adel an ihn ſchicken / und nicht dieſen Prieſters-Sohn aus Nericke. Es wurden auch zwey Bothen mit Brieffen ohne Antwort zurücke geſchicket. Jngleichem convoyirte der Däne die Kauffardey-Schiffe /

ſe / ſo aus Weſten kamen / nach Riga und andern feindlichen Oertern. Weswegen König Carl / damit er keine Anlaß zum Krieg gäbe / den Ammiral Jöran Gyldenſtern mit der Flotte nach Hauſe ruffet / und nur Jacob Baat mit acht Schiffen kreutzen läſſet; der die Dänen vergebens erinnert / daß ſie hierinnen wider den Stetiniſchen Vertrag handelten / indem ſie ihren Feinden Vorſchub thäten. Daran ſich die Dänen nicht kehren / und noch darzu ein Hauffen gedruckte Patente in Schweden ausſtreuen laſſen / darinn ſie ihre Sache hoch auffmutzten / und König Carln bey ſeinen Unterthanen in Haß zu ſetzen vermeynten. Damit nun König Carl ſich hinwiederumb mit Freunden befeſtigte / ſchickte er Guſtav Steenbock und Johann Skytte nach Engeland an König Jacobum, mit ihm Freundſchafft zu machen / und ſeine Tochter Eliſabeth für Printz Guſtav Adolf zu begehren; die er auch bekommen hätte / wo ſie nicht dem Pfaltzgrafen ſchon wäre verſprochen geweſen. Jedoch verſicherte ihn König Jacobus ſeiner Freundſchafft. Und damit er beyde Nordiſche Könige wieder vereinigen möchte / fertigte er ſeinen

Ge-

Geſandten Jacob Spence nach Schweden ab / und einen andern nach Dennemarck / die auch nach zwey Jahren den Frieden vermittelt haben. Zwar wolte König Carl die Sache gern in der Güte beylegen / und begehrte / daß Laut des Stetiniſchen Vertrags ſechs Männer beyderſeits auff den Gräntzen möchten zuſammen kommen. Aber König Christian verwarff ſolches / mit Vorwand / die Schweden ſagten immer vom Stetiniſchen Vertrag / und darmit verzögerten ſie nur die Zeit / ihm ſatisfaction zu geben. So gieng es auch in Rußland bunt daher. Zwar hatte Jacob de la Gardie die Polen verſchiedene mahl wohl geklopffet / und ihrer Parthey groſſen Schaden gethan / auch die Stadt Moſcau von langwieriger Belagerung befreyet / und war groſſe Hoffnung / die Polen ſamt dem falſchen Demetrio auszutreiben. Allein wie es ſolte zum Haupt-Treffen bey Cluſim kommen / thaten die Ruſſen ihre Schuldigkeit nicht / und lieſſen ſich nicht allein die Polaken / ohne gnugſame Wache zu beſtellen / übern
24. Jun. Hals kommen / ſondern nahmen auch ſtracks das Reißaus / ſo / daß ſich die Schwediſchen Völcker nach vierſtündigem

gem ſcharffen Gefechte übermannet ins Lager endlich retiriren muſten. Allwo die Frembden / ſo wegen nicht-bezahlten Solds malcontent waren / zu den Polen überfielen. Welches Exempel der Untreu bey den geworbenen frembden Völckern Jacob de la Gardie Anlaß gegeben / dem König zu rathen / daß er den Reutern an ſtatt des Soldes Bauer-Höfe geben / und ſie dadurch verbinden ſolte / deſto treuer zu ſeyn / und nicht leicht wegzulauffen. Jacob de la Gardie aber zog mit etlichen hundert Schweden und Finnen ab: und weil er dem Ruſſiſchen Weſen / ſo damahls gantz übern Hauffen gieng / nicht mehr helffen konte / war er bekümmert / wie zum wenigſten Schweden möchte ſchadloß ſeyn / und die von den Ruſſen verſprochene Plätze bekommen. Und zwar that er erſt vielfältige Anſuchung / daß die Ruſſen Kexholm gutwillig liefern möchten. Die aber ſich zu nichts verſtehen wolten / und die Bothen plünderten / mit denen er das Inſtrument des Vertrags nach Schweden ſchicken wolte / auch ihn nicht einmahl in Naugarden einlieſſen. Weswegen der Schwediſche General Laduga zur Verſicherung von dem

Obriſten La Ville einnehmen / auch Kexholm belagern ließ. Worzu ihm König Carl Hülffe aus Schweden zuſchicket / weil die Dänen ſich noch nicht öffentlich Feind erkläret hatten.
1611. Der auch folgendes Jahr Kexholm einnimmt / und mit der Armée wieder in Rußland vor Naugarden gehet / und wiewohl ohne Ordre vom Könige / die Ruſſen zu bewegen ſuchet / daß ſie an ſtatt des Polniſchen Printzen Vladislai König Carls zweyten Sohn Carl Philipp zum Groß-Fürſten erwählen ſolten. Worzu ihm auch einige Vornehme Hoffnung machten. Welches Werck fortzuſetzen / er / als er der Ruſſen Wanckelmüthigkeit merckte / Naugarden mit Gewalt angriff / und eroberte. Wodurch die / ſo ins Schloß geflohen waren / erſchrecket / mit ihm derge-
11. Jul. ſtalt accordiren / daß ſie ſich in des Königs von Schweden Protection geben / und einen unter König Carls Söhnen zum Groß-Fürſten erwählen / mit dem Beding / daß er ihnen ihre alte Griechiſche Religion laſſen / und ſie wider ihre Feinde ſchützen ſolte. Wormit Jacob de la Gardie das Schloß beſetzet / die Ruſſen ſchwören läſſet / und ſuchet / wie er ſeines Königs Sachen aldar be-

ſeſti-

feſtigen / auch die übrigen Stücke von Rußland an ſich bringen möchte; für die Cron Schweden aber Nöteburg / Ivanogorod, Jama und Coporie einnimmt. Immittelſt ſtelleten ſich die Dänen immer feindſeliger / ungeachtet ſie König Carl offt zu gütlichem Vergleich anmahnete / ſonderlich weil ſie beye allein unter den Königen Evangeliſch wären / denen die Papiſten ohne dem ſehr nachſtelleten. Und weil ſie deſſen Correſpondence mit König Jacob von Engeland verdächtig hielten / giengen ſie gar übel mit dieſes Geſandten Jacob Spencer umb / ſo aus Schweden durch Dennemarck nach Engeland reiſete / plünderten ihn auff der Gräntze / ſchlugen einen ſeiner Diener todt / und viere verwundeten ſie / ſo / daß der Geſandte ſelbſt mit genauer Noth lebendig darvon kam. Uber welche That / ſo gegen das allgemeine Recht der Völcker ſtreitet / ſich König Carl durch Brieffe heffrig beſchwehret / auch 28. Mart. umb Anſtalt wider Dennemarck zu machen / die Stände nach Oerebro verſchreibet. Die denn alles beyzutragen ſich willig erklären / im Fall die Dänen gütlichen Vergleich ſolten ausſchlagen. Auff welchem Reichs-Tage 24. April.

auch Printz Guſtav Adolf, nach altem Gebrauch / vom König wehrhafft gemachet wird. Hingegen beredet König Chriſtian die Hanſee-Städte / daß ſie unter währendem Krieg nicht auff Schweden handeln ſolten. Schicket auch darauff einen Herold nach Schweden / und kündiget den Krieg zu Waſſer und Land an / aus Vorwand / weil König Carl ſich Herr über die Lappen ſchriebe / Feſtungen auff der Nordiſchen Gräntze bauete / und ſie mit nachtheiligen Privilegien begabete / auch die See unſicher machte. Und rüſtet darmit zwey Arméen aus / mit deren einer er Elffsburg / mit der andern Calmar angreifft. Hingegen ſchickte König Carl dem Dänen wiederumb einen Herold / und kündigte ihm gleichfals den Krieg an / mit Beyfügung einer Schrifft / worinn die von ihm angeführte Urſachen des Kriegs widerleget werden. Denn in Lapland hätte er Recht / weil von Tirisfiord biß nach Malanger die Lappen gleichen Schatz an Schweden als an Norwegen / von Malanger aber biß an Waranger doppelten Schatz an Schweden zu zahlen von Alters ſchuldig wären. So ſey auch Gothenburg auff Schwediſchen Grund gebauet / und giengen die ſelbiger

4. April.

5. Maji.

ger

ger Stadt ertheilte Privilgien nicht Norwegen oder Dennemarck / ſondern nur Schweden an. Auch hätte er niemand auff der See leyd gethan / ohne denjenigen / ſo ſeinen Feinden Zufuhr thun wollen. Dargegen hätte er viel wichtigere Urſachen des Kriegs gegen Dennemarck / weil König Chriſtian die drey Kronen im Wapen zur Ungebühr führete / Sonneburg auff Oeſel ſich anmaſſete / die Schwediſche Lappen beſchwehrete / die wegen Verrätherey flüchtige Schweden in ſeinem Lande hegete / die Schiffe convoyirte / ſo den Feinden von Schweden Proviant zuführeten / die Schweden in ſeinen Brieffen als ſeine eigene Unterthanen anredete / den Engliſchen Geſandten übel tractiret / und den Hanſee-Städten verboten auff Schweden zu ſchiffen. Worauff er Printz Guſtav Adolf mit einem Theil der Armée gegen Calmar zuſchickte / und er folgete mit dem Reſt hernach / ſelbigen Platz zu entſetzen / darinnen auſſer die Bürger 1675. Mann lagen / und ohne die eiſerne auffin Schloß allein 104. metalline grobe Stücke ſich befunden / woraus man unter währender Belagerung 73. Faß Pulver verſchoſſen. Deſſen ungeachtet / ſtürmeten

ten die Dänen zweymahl die Stadt ver-
27. Maji. geblich/ aber zum dritten mahl kamen
ſie hinein/ mit Verluſt von 1500. Mann/
und huben an das Schloß ſtarck zu be-
11. Jun. ſchieſſen. Als aber König Carl mit ſei-
nem gantzen Heer bey Calmar ankam/
ſtellete er ſich in volle Schlacht-Ordnung
vor das Däniſche Lager/ ſo ſie verſchan-
tzet hatten/ über welches Lucas Krabbe
commandirte/ weil König Chriſtian ſich
weggemachet/ und forderte die Dänen
zur Schlacht heraus. Und als ſie nicht
hervor kamen/ begab er ſich wieder in
ſein Lager. Des folgenden Tags/ als
die Dänen hervor kamen/ wurden ſie
dermaſſen empfangen/ daß ihr General
Lucas Krabbe mit 700. Mann blieb/
und viele gefangen wurden. Worauff
ſie ſich nicht mehr ins Feld wagen wol-
ten: und ſuchten ſonſt beyde Partheyen
einander Abbruch zu thun. Innaſſen
den Printz Guſtav Adolf mit 1500. Reu-
tern Aveſcher in Bleckingen/ ſo nach-
mahls Chriſtianopel genennet worden/
24. Jun. überrumpelt/ alwo die Dänen ihren
Proviant und Munition hatten/ und groſ-
ſe Beute machet/ und was man nicht
kunte mitfortbringen/ ſamt der Stadt
in Brand ſtecket. Nachmals fielen die
Schweden auch von auſſen ſamt denen
auffm

auffm Schloſſe die Stadt Calmar an/ und erſtiegen die Wälle / ſchlugen auch die Dänen aus einer Schantze vom Schloſſe / und zündeten die Stadt an. Als aber die Soldaten dem Plündern nachlieſſen / und ſich aus der Ordnung begaben / kam Hertzog George von Lüneburg mit der Däniſchen Armée darzu / und trieb die Schweden mit Verluſt von 1000. Mann wieder hinaus. Hingegen als die Dänen wolten die Schantze auff Grimſcheer ſtürmen / wurden ſie mit ihrem groſſen Schaden darvon abgetrieben. Bey welcher Gelegenheit König Carl in das Schloß kam / und ſeine Leute zur Tapfferkeit anmahnete / auch einen andern Commendanten hinein legte / Chriſtoffer Soma / einen Großſprecher / der ſich aber gar leichtfertig drinnen hielt; und als es ein wenig ſcharff drauſſen hergieng / und die Schwediſche Armée, ſo aus der Stadt und Flotte in ihrem Lager beſchoſſen ward / ſich zurück bey Rißby logiren muſte / hub er an mit dem Feinde zu heucheln / und lud den Däniſchen General Steen Malteſon ins Schloß zu Gaſte. Wie er denn auch bald hernach ſelbiges Schloß ohne eintzige Noth / da er Proviant zum Uberfluß hatte / und die Soldaten biß 3. Aug.

 auffs

auffs äuſſerſte ſich zu wehren erböthig waren/ leichtfertiger Weiſe an die Dänen verrathen. Für welches Stück nebenſt andern Geſchencken ihm das Guth Kolſtorp / zwiſchen Lübeck und Segeberg gelegen / verehret worden. Sein Bubenſtück zu bemänteln / gab er gantz vermeſſen vor / der König wäre ſelbſt an der Ubergabe ſchuldig / weil er die verſprochene Hülffe ihm nicht zugeſchickt / und hätte er nicht mehr als anderthalb Faß Pulver noch übrig gehabt: wolte ſich auch nicht ſcheuen / vor unpartheyiſchen Richtern ſich zu verantworten / aber auſſerhalb ſeinem Vaterland; denn dahin käme er nicht / ſo lange der Hof-Cantzler Chesnecophorus und der Secretarius Erich Oloſſon regierten / und wolte nicht mehr ſo viel Ohrfeigen vom Könige leiden / als er durch dero Anſtifften unlängſt bekommen. Und hätte König Chriſtian Stiefel und Sporen an; die Schreiber ſolten nur kommen / und ſie ihm abziehen. Worauff die Dänen Oeland und Borckholm angriffen / alwo ſich Johann Ulfſparre eine Weile tapffer wehrete / aber
9. Aug. zu letzt / als ihn ſeine Soldaten verlieſſen / ſich ergeben muſte. Welcher Inſul Einwohner König Chriſtian ſich ſchwören

ließ.

ließ. Als er aber mit der Armée wieder zurück nach Calmar kam / ſtellet ſich König Carl dar mit ſeinen Völckern / und fordert König Chriſtian in einem Duell heraus / worauff dieſer gar ſchimpfflich antwortet / und wurden damahls ſolche Brieffe gewechſelt / die eben unter ſolchen hohen Perſonen nicht die artigſten waren. Worauff es einige Tage nach 22. Aug. einander harte Stöſſe zwiſchen beyderſeits Arméen abgegeben. Endlich da König Chriſtian ſich zurück nach Dennemarck zog / ſetzten ihm die Schweden 11. Sept. vergeblich nach; die übrigen aber griffen ſie vor Calmar an / und thaten ihnen groſſen Schaden / ſo / daß die Dänen ihr 17. Sept. Lager abbrechen / und in die Stadt ſich ziehen; auch viele / weil ihnen die Schweden den Paß nach Bleckingen verleget / nach Oeland in die Quartiere ſich begeben muſten. Allein ſie fanden aldar wenig Sicherheit. Denn Printz Guſtav Adolf beredete die Einwohner der Inſul heimlich / es ſolte ein jeder ſeinen Gaſt nieder- 20. Sept. machen; und er ſelbſt fuhr in der Stille mit 2000. Mann hinüber / und bemächtigte ſich mit Hülffe der Einwohner ſelbiger Inſul folgende Nacht / griff auch das Schloß Borckholm an / und bekam es ein. 9. Octob. Und legte alſo ſein Schul-Recht mit groſ-
 ſem

ſein Ruhm ab. Nachdem nun König Carl ſeine Armée in die Winter-Quartiere geſchicket / und auff den November-Monat einen Reichs-Tag ausgeſchrieben / wird er mit groſſer Schwachheit befallen / die unterwegens mehr und mehr überhand nimmt / ſo / daß er gar
26. Octob. krafft- und ſprachloß zu Nycöping an-
30. Octob. kommt. Darauff er den vierten Tag verſcheidet / ſeines Alters im ein und ſechzigſten Jahr.

Guſtavus Adolfus.

§. 63. Guſtav Adolf hatte bey ſeines Vaters Tod noch nicht ſein mündiges Alter völlig erreichet / waren ihm daher durchs Vaters Teſtament unterdeſſen zu Vormunden geordnet: Seine Frau Mutter Königin Chriſtina, Hertzog Johann von Oſter-Gothland / und von den Räthen Magnus Brahe, Niels Bielke, Sewedh Ribbing, Jöran Gyldenſtern / Hans Ulfſparre / und Axel Oxenſtiern. Sonſten war damahls vor Schweden eine gar gefährliche Zeit. Denn wiewohl die Ruſſen von Naugarden einen Geſandten nach Schweden ſchickten / ſo Laut des mit Jacob de la Gardie gemachten Vertrags der Cron Schweden die Protection über Rußland aufftrug / und Printz Carl Philipp zum Czar begehrte / hatte man ſich doch auff diß wanckelmüthige

thige Volck nicht viel zu verlaſſen. So hatte zwar auch der Statthalter auff Revel mit den Polen in Liefland auff ein Jahr Stillſtand gemacht; ſo aber auch wenig Feſtigkeit hatte / weil er von beyderſeits Königen nicht ratificiret war. Mit den Dänen aber war man übel dran / die wegen Eroberung von Calmar groſſen Vortheil über Schweden hatten / ſo / daß nun gegen ſelbige Seite Rißby-Schantz für eine Gräntz-Feſtung für Smaland und Oſter-Gothland paſſiren muſte / darinnen ſich Nils Sternſchild tapffer wehrete. Umb ſelbige Zeit fielen die Dänen auch Elffsburg an / wurden aber für dieſes mahl durch Oluf Strale abgeſchlagen. So nahmen auch die Schweden damahls Jemteland ein / und lieſſen die Einwohner der Cron Schweden huldigen. Im December-Monat ward ein Reichs-Tag gehalten zu Nycöping / den innerlichen Staat des Reichs einzurichten. Da denn ſehr dienlich zur inwendigen Einigkeit war / daß Hertzog Johann ſich von der Vormundſchafft und Anſprach auff das Reich gäntzlich abſagte; und ward hingegen zu einiger Ergetzung 13. Dec.
ſein Hertzogthum Oſter-Gothland mit etlichen Ländereyen in Weſter-Gothland

land vermehret. Desgleichen entſagte ſich auch die Königin Chriſtina der Vormundſchafft / weil ihr Sohn Guſtav Adolf albereit im achtzehenden Jahre / und mit gnugſamen Gaben verſehen war/dem Reiche vorzuſtehen. Und trat
26. Dec. nunmehro König Guſtav Adolf das Regiment an / ward auch von den Ständen auffm Reichs-Tag beſchloſſen / was
31. Dec. gegenwärtiger Zuſtand erfordern konte.
1612. Nils Bielke und Nils Lilliehöck wurden nach Finland geſchickt / daſelbſt die Huldigung einzunehmen. Die gröſte Sorge war wegen des Däniſchen Kriegs / welchen zu beginnen die Dänen ihre gelegene Zeit abgepaſſet / da eben Schweden in den Ruſſiſchen und Polniſchen Krieg eingewickelt war; und nun durch Eroberung von Calmar ein groß Vortheil bekommen hatten. Doch verſuchte König Guſtav ſein äuſſerſtes / dem Feind zu widerſtehen / und gab Münchhofen Ordre, in Niederland etliche tauſend Mann zu Fuß / und eine Partie See-Volck zu werben / auch aldar Commiſſion auszutheilen / auff die Dänen zu capern; und ſolten ſechs Kriegs-Schiffe nach Holland lauffen / die Völcker überzuführen / denen aber durch die Däniſche Flotte das

Aus-

Auslauffen von Elſsburg verwehret ward. Die auch vorhatten / in Weſter-Gothland / Elſsburg und Gulberg / in Smaland Jencöping anzugreiffen / welche Plätze wenn ſie erobert hätten / ihnen gantz Schweden offen ſtünde. Allein der König ſuchte den Feind hiervon zu divertiren durch einen Einfall in Schonen / darinnen er ſehr brennete; wiewohl im Abzug der Feind ihm 300. Mann abſchlug. Auff der andern Seiten fiel Hertzog Johann in Halland ein / und ſchlug eine ſtarcke Partie / ſo König Chriſtian und Hertzog George von Lüneburg führeten / machte über 300. nieder / und bekam viel vornehme Gefangene. Mitlerweile ſtürmeten die Dänen auff Gulberg-Schantze / wurden aber mit Verluſt mehr als 200. Todten abgetrieben. Maſſen ſie auch vor Elſsburg ſelbiges mahl nichts ausrichteten. Welchen Lufft zu machen Jeſper Kruuß Nylöſe einnahm / etliche Hundert darinnen niederhieb / und den Platz nachmahls anſteckte / wie auch in Bahuus Lehn biß gegen Friedrichſtadt brennete und ſengete. Allein gegen den Sommer führeten die Dänen den Krieg mit gröſſerm Eifer fort / und trieben erſtlich Jacob Baat aus Rißby-Schantze; ſetz-

ſetzten hernach Volck auff Oeland an / ſchlugen die Schweden aldar / ſo ſich ihnen widerſetzten / und nahmen Borckholm mit Gewalt ein. So gieng auch Elfsburg und Gulberg verlohren / welches erſte Nils Sternſchild nicht in rechter Zeit mit Mannſchafft verſtärcket / auch der Commendant Oluf Strale ſich darinn nicht wie ſichs gebührte / gehalten hatte. Weswegen der König alle ſeine Kräfften zuſammen zog / umb des Feindes weiterm Einbruch zu wehren / der mit einer ſtarcken Armée in Weſter-Gothland gieng; und weil des Königs Macht mit der feindlichen gar nicht zu vergleichen war / fand er nicht vor rathſam / ſich mit dem Feinde in eine Schlacht einzulaſſen / ſondern ſuchte auff andere Weiſe demſelben Abbruch zu thun. Weswegen der Feind / ſo für ſich auff dieſe Weiſe nichts zu thun ſahe / in Eil wieder nach Elfsburg kehret; dem König Guſtav ſtets in den Eiſen lag / und in der Retirade ihm viel Volcks abſchlug. Auff der andern Seite drängeten die Dänen in Smaland ein / und ſetzten ſich bey Wünnerby / das gantze Land unter Zwang zu halten. Die aber / als ſie von des Königs Annäherung vernahmen / ſich zurück gegen

Cal-

Calmar wendeten. Hingegen weil die Schwediſche Flotte gar ſchlecht verſehen/ thate die Däniſche Flotte auff der Cüſte vor Smaland und Oſter-Gothland groſſen Schaden/ und brannte Weſterwyck und Südercöping ab/ trieb auch zwölff Schwediſche Orlog-Schiffe nicht ohne Schaden zurück. Hingegen ſchlug König Guſtav eine ſtarcke Partie von Brede Ranzou bey Innewaldbroo/ wie auch eine andere bey Ekeſiö/ ſo/ daß Ranzou mit Verluſt von 1500. Mann ſich wieder nach Calmar retiriren muſte. Auff der andern Seite kam König Chriſtian ſelbſt durch Weſter-Gothland vor Jencöping/ alwo er aber nichts ausrichtete/ und bald von dannen wieder auffbrach; und nach Halland eilete; mit dem König Guſtavus gern eins im Felde gewaget hätte/ wo jener Stand halten wollen. Aus Norwegen fiel der Feind auch in Dahl ein/ und zwang drey Herraden ſich zu ſchwören. Mit der Schwediſchen Flotte wolte es gleichfals nicht recht fort/ die in ſchlechter Poſtur, und zwar ein und andermahl ausgelauffen/ aber ohne etwas ſonderliches zu verrichten wieder in die Scheren gekommen war. Hingegen begab ſich König Chriſtian ſelbſt auff ſeine Flotte/ und wagete ſich in die Scheren biß

16. Jul.

23. Jul.

nach

nach Elßnabben. Deme König Guſtav gern das Rückkehren verwehret hätte / wo nicht der Feind bey Zeiten ſich wieder aus der Enge hinaus gemachet; welcher nichts anders darvon gebracht / als daß er in der Nähe den gefährlichen Einlauff nach Stockholm geſehen. Und dieſes war das Vornehmſte / ſo König Chriſtian im ſelbigen Krieg wider Schweden ausrichtete / ſo der groſſen Hoffnung nicht beykam. König Jacobus aber von Engeland nahm ſich der Unterhandlung eifferig an durch ſeine Geſandten Jacob Spencer und Robert Amſtruter: deren jener nach Schweden / dieſer nach Dennemarck geſchickt ward. Wie nun Schweden Urſach hatte / den Frieden zu ſuchen / damit es ſeine geſchwächte Kräfften wieder erholen könte; alſo wolte es Dennemarck in die Länge auch ſchwehr fallen / ſonderlich da der Hunger und Peſt die Dänen in Calmar und auff Oeland ſehr dünne machte. Und weil die Dänen merckten / daß ihres Bleibens aldar nicht lange ſeyn würde / lieſſen ſie die Glocken auffm Lande fein ſauber abheben / und darvon führen. Mitlerweile hatte der König 2300. Mann in Schott- und Niederland werben laſſen / darzu 15. Schiffe gemiethet wurden / die

die aus Schotland zu Druntheim anſetzten / und ſelbige Stadt und Lehn plünderten und verheerten/und über die Fiälle in Schweden zogen. Immittelſt wurde beyderſeits beliebet / daß beyder Könige Commiſſarien des Friedens halber zu Knäröðh zuſammen kommen ſolten. Alwo es erſt ein klein Verhindernüß gab / daß die Dänen über des Königs Vollmacht auch eine von Hertzog Johann und den Ständen begehrten/ ſonderlich weil König Guſtav noch nicht ſein achtzehend Jahr erfüllet. Allein man weigerte ſolches auff Schwediſcher Seite / im Fall nicht die Dänen gleichfals von ihren Ständen Vollmacht vorwieſen. Worbey es denn ſein Verbleibens hatte. Und waren zu Commiſſarien auff Schwediſcher Seite verordnet Axel Oxenſtiern/ Nils Bielke / Guſtav Steenbock / und Henrich Horn. Bey ſelbigen Tractaten gab die gröſte Schwerigkeit/daß die Dänen Calmar /Oeland/ Rißby-Schantz und Elfsburg ſamt Zugehör zu einem ewigen Eigenthum begehrten/worauff ſie lange Zeit beſtunden; und ward endlich die Sache dahin vermittelt / daß König Chriſtian ſelbige Plätze an Schweden reſtituirte gegen eine Million Reichsthaler; in welchen

 ſauern

ſauern Apffel Schweden damahls beiſſen muſte / weil der Krieg dem Reiche in die Länge unerträglich / auch Elfsburg unmißbar war / als welchen einzigen Hafen an der Nord-See Schweden damahls hatte. Man machte im ſelbigen Friedens-Inſtrument kein Exordium, damit man nicht etwas einführen möchte / ſo König Carls Nahmen könte nachtheilig ſeyn. Es wurden auch keine frembde Potentaten / wie ſonſten bräuchlich / eingeſchloſſen / weil König Chriſtian die Holländer darinn nicht leiden wolte. Unter währendem Tractat waren beyde Könige in der Nähe / daß ſie stracks mit ihren Commiſſarien communiciren konten; und ward der Frie-
19. Jan. 1613. de geſchloſſen den 19. Januarii 1613. Man gab aber auch deswegen auff Schwediſcher Seite den Dänen ſo viel nach / damit man freye Hände hätte / das Ruſſiſche Weſen mit deſto gröſſerm Nachdruck zu behaupten; alwo die Sachen für Schweden ſich ziemlich angelaſſen hatten / indem die Norder-Seite von Rußland ſich gar willig erzeigte / einen Schwediſchen Printzen zum Herrn anzunehmen / weil hierdurch ihre Commercien ſehr bequem könten geführet werden. Und ſchrieb Jacob de la Gardie

gar

gar eiferig nach Schweden / man ſolte das Eiſen ſchmieden / ſo lang es warm wåre. Es verſuchte auch Evert Horn Pleſcou einzunehmen / welcher Anſchlag durch einen lůderlichen Zufall zu nichte gieng; indem derjenige / ſo die Petarde an die Pforte ſchrauben ſolte / denen Beyſtehenden ſagte / ſie ſolten zurůck gehen / verſtehende / ſie ſolten ſich ein wenig auff die Seite begeben / biß der Schlag geſchehen; welches die Soldaten aber verſtanden / ob ſolten ſie gantz darvon gehen / und den Anſchlag bleiben laſſen. Mitlerweile hatte wohl König Guſtav Adolf auff der Naugardiſchen Schreiben freundlich geantwortet / und verſprochen / wenn er die Sachen in Schweden in Richtigkeit gebracht / ſich bey ihnen einzufinden. Denn es ſtunde erſt der Kônig an / ob er nicht lieber das Rußiſche Scepter fůr ſich behaupten / und mit dem Schwediſchen verknůpffen ſolte / als jenes ſeinem Bruder gônnen. Weswegen er das gantze Jahr keine rechte Reſolution dißfals faſſen kônnen / und Hertzog Carl Philipps Reiſe immer auffgehoben; biß endlich Jacob de la Gardie gar eiferig die Beſchaffenheit der Conjunctur wieſe / und es dahin brachte / daß man nach beygelegtem Dåniſchen

Kriege mit Ernſt zur Sache thun wolte/ da es nun zu ſpath war. Und zwar ſo hatte den Ruſſen dieſes einen Argwohn gemacht / daß der König in ſeinem Brieffe nur von ſeiner Ankunfft gedacht / und nicht zugleich von des Bruders/als wenn er das gantze Ruſſiſche Reich / oder doch ein Stück darvon gedächte unter Schweden zu bringen: weil ſie für unmöglich hielten / daß beyde Reiche von einem könten regieret werden/und allerdings einen Czar für ſich allein haben wolten. Wie ſie auch dieſes fürn Kopff ſtieß/daß er ſtracks im Anfang / da ſie ſeinem Bruder das Reich anboten/ ihnen zwar Hülffe verſprach/ aber darbey die Reſtantien allzuſtreng forderte/ und gleichſam ihnen ihren Undanck vorrückte; da man ſonſt in dergleichen Fällen gar ſüſſe zu pfeiffen pfleget. Jedoch antworteten die von
12. April. Naugarden gar demüthig / und begehrten nochmahls / daß er ihnen den Bruder doch ohne Verzug ſchicken möchte / weil ihme doch Schweden ſo viel zu thun gäbe/daß er nicht würde Gelegenheit haben/ ihr verwirretes Weſen zur Gnüge zu beobachten. Und war die Gelegenheit für Carl Philipp ſehr favorabel, weil nicht allein der falſche Demetrius umb ſelbige Zeit umbgebracht/ſondern auch die Po-

ken aus dem Schloß zu Moſcau getrieben worden/ und die Sachen in Polen durch drey verſchiedene Confœderationen der Soldaten in groſſe Zerrüttung geriethen. Allein es gieng in Schweden langſam her / theils wegen des Däniſchen Kriegs/ der ſie ſehr druckte/ theils wegen der zarten Liebe der Mutter/ die den jungen Herrn nicht gern unter ein ſo unruhig Volck wagen wolte; zumahl die Ruſſen begehret hatten / er möchte nicht mit viel frembdem Volck kommen/ gleich als ob ſie den jungen Herrn wieder wolten abſchaffen / wenn er ihnen nicht anſtünde. Darzu kam der Neid gegen Jacob de la Gardie, als einen von frembder extraction, dem die alten Schweden nicht gönneten / ein ſolch groß Werck ausgeführet zu haben / und deswegen ſolches durch Intriguen hinderten. Der denn auch beym König voraus bezeuget / er wolte entſchuldiget ſeyn / wo dieſe Sache einen übeln Ausgang nähme. Jedoch feyrete die Schwediſche Milice an ſelbigen Orten nicht / und nahm Claes Slange Nöteburg mit accord ein / und beſetzte es mit Schwediſchen Völckern / wiewohl im Namen Hertzog Carl Philipps / als künfftigen Groß-Fürſtens. Welches auch mit den andern Feſtungen alſo ge-

halten ward / die ſelbige Zeit von den Schweden eingenommen wurden; als mit Coporie, Jama, Augdo und Ivanogorod, welche Evert Horn einnahm. So / daß dennoch die Schweden nicht allerdings ledig ausgiengen. Selbiges Jahr
6. Dec. 1612. wurde die Heyrath zwiſchen Hertzog Johann von Oſter-Gothland / und Princeſſin Maria Eliſabeth, König Carls Tochter / mit der erſten Gemahlin Anna Maria, Churfürſt Ludwigs von der Pfaltz Tochter / vollzogen. Gegen welches Beylager die Prieſterſchafft auff dem Reichs-Tage ſich ſetzte / als wenn ſolcher Grad der Verwandnüß im Göttlichen Geſetz verboten wäre. Denen aber Königin Chriſtina mäñlich antwortete; Es nähm ſie Wunder / daß ſie nun erſt fürn Tag kämen / da die Verlöbnüß bereits vor zwey Jahren gehalten. Und wäre man gar nicht ſchuldig geweſen / ſie darumb zu fragen; denn wenn man des Pabſts Ordnung beyſeit ſetzen wolte / ſo käme es mehr dem weltlichen Stande zu / umb die Ehe zu diſponiren / als dem geiſtlichen. Auch ſeye ihr vorher wohl bewuſt / was die Gelehrten von dieſer Sache auff beyden Seiten diſputirten. Könte alſo nicht anders ſehen / als daß ſie mit ihrer Schrifft neue Unruhe anzufangen geſuchet. Wiewohl

nun

nun der Krieg mit Dennemarck zu Ende 1613.
kommen war / befand doch Schweden deſ-
ſen Ungemach noch ziemlich ſtarck / weil
die Dänen die wiedergelieferte Feſtungen
ſehr übel zugerichtet / auch die Oerter / da
ſie auszogen / ſonderlich Oeland / ſpoliiret;
und König Guſtav das frembde Kriegs-
volck / aus Abſehen auff den Rußiſchen
und Polniſchen Krieg / noch immer auff
den Beinen hielt / welches den Untertha-
nen ſehr beſchwehrlich fiel. Denn weil
König Guſtav auff der Ruſſen Beſtän-
digkeit nicht allzu viel Staat machte / und
nicht allzugern ſahe / daß die Ruſſen ſo ei-
gendlich auff Hertzog Carl Philipp gefal-
len waren; vermeynte er doch / bey dieſer
Gelegenheit eine gute Vormauer für ſei-
ne Provincien / und Bezahlung für die
den Ruſſen geleiſtete Dienſte zu bekom-
men. Innaſſen ſich denn die Sachen in
Moſcau zu einer groſſen Veränderung
anſchickten / nachdem es ſich mit Hertzog
Carl Philipps Reiſe / worauff die anwe-
ſende Rußiſche Geſandten inſtändig trie-
ben / biß in den Herbſt hinein verzog; an
welchem Zaudern / als es nachmahls ſo
eine ſchlimme Wirkung hatte / niemand
ſchuld haben wolte. Denn es hatten die
meiſte Ruſſen ihre gute Meynung für
Schweden geändert / weil ſie ſich den

Argwohn in Sinn geſetzt / daß König Guſtav nicht ſuchte ſeinem Bruder ein Reich / noch den Ruſſen einen glücklichen Zuſtand zu verſchaffen / ſondern nur die Gräntzen ſeines Reichs zu erweitern. Und dannenhero als ſie eine Zuſammenkunfft nach Muſcou ausgeſchrieben wegen Wahl eines neuen Czars, fielen zu erſt die Coſaken und das gemeine Volck auff Michaël Fœdorovviz Romanof, einen Jüngling aus vornehmen / doch nicht Groß-Fürſtlichem Geſchlecht / wiewohl ſich die Vornehmſten darwider ſetzten / theils aus Abgunſt / theils aus Einbildung / es könte der verwirrete Zuſtand von Rußland nicht wieder auffgerichtet werden durch einen Einheimiſchen / ſondern da gehörten fremdde Kräfften darzu / zumahl der Pole ſich zum neuen Zuge wider Rußland fertig machen ſolte. Jnmaſſen auch der junge Czar ſelbſt ſolche Würde anzunehmen weigerte / und ſich an abgelegene Oerter verſteckte. Doch ſuchte man ihn endlich wieder auff / und beredet ihn / die Cron anzunehmen / worauf ſich algemach die Vornehmſten gleichfals bequemeten / wie ſehr auch Jacob de la Gardie ſich darwider ſtreubete: ſo / daß nachmahls Printz Carl Philipp zu ſpath kam. Zwar wie la Gardie dieſe Verände-

rung

rung ſahe/rieth er dem König/er ſolte ſich mit den Polen vergleichen/ und die Norder-Quartiere von Rußland wegnehmen/ welche zu behaupten Colmogorod ſehr bequem wäre. Allein es druckte den König Elfsburgs Löſung ſo ſehr/ daß er dieſe hochwichtige Sache nicht mit gebührender Geſchwindigkeit kunte vornehmen. Und veranlaſſete zwar la Gardie die von Naugarden/ daß ſie nochmals ſich Printz Carl Philipp endlich verpflichteten; doch/ weil die Schwediſche Trouppen in Rußland/ auſſer die Ruſſen/ auff tauſend Mann ſich vermindert hatten/ ließ er durch Daniel Hebron 1000. Fußknechte in Teutſchland werben / worzu noch 200. Frantzoſen kamen/ damit er die Beſatzung zu Naugarden verſtärckte. Wiewohl bald darauff der König ihm einen ſtarcken Succurs aus Schweden zuſchickte; innaſſen auch endlich Hertzog Carl Philipp zu Wiburg ankam / welchem als Commiſſarien vom Könige George Boye/ Henrich Horn von Kankas/ Jacob de la Gardie und Arfwedh Wilmann/ Gouverneur auff Wiburg / zugeordnet waren. Bey denen ſich bald Deputirten von Naugarden einfanden/ die den neuen Fürſten mit vielen Glückwünſchungen empfingen / und inſtändig anhielten/

Menſe Julio.

26. Aug.

daß er ſich förderlichſt nach Naugarden erheben wolte. Welches aber die Schwediſche Commiſſarien weigerten / die da wolten / daß vorhero alle andere Oerter des Ruſſiſchen Reichs ihren conſens durch Abgeordnete anmelden möchten / und zuvor alles / was zu Einrichtung des künfftigen Staats gehörte / abgehandelt würde. Allein die Ruſſen blieben darbey / der Printz ſolte nach Naugarden kommen / ſo vordieſem ein abſonderlicher Staat geweſen wäre / oder zum wenigſten ſich nach Ivanogorod erheben / damit er die poſſeſſion vom Muſcowitiſchen Reiche zu ergreiffen ſchiene. Allein die Schweden wolten von ihrer inſtruction nicht abgehen / und obſchon einige harte Worte gefallen / brachten ſie doch die Ruſſiſche Deputirten dahin / daß ſie durch ein cörperlich Eyd und Creutzküſſung nochmals ſich Hertzog Carln Philippen treu zu ſeyn verſchrieben. Und damit zogen dieſe Deputirte darvon / und wurde weiter in der Güte nichts mehr von dieſer Sache gehandelt. Wiewohl nun der König in der inſtruction verordnet hatte / daß / wenn die Ruſſen den Printzen in der Güte anzunehmen ſich weigerten / man alſobald ſuchen ſolte / das Naugardiſche Gebieth mit Gewalt zu behaupten; ſo dünckte doch la Gardie dieſer

An-

Anſchlag allzuhitzig zu ſeyn / weil zu ſolchem Vorhaben keine gnugſame Anſtalt war / und die Ruſſen / wenn ſie das gemercket / alſobald würden zugeſchlagen / oder auch aus Verzweiffelung ſich mit dem Polen vereiniget haben / zumahl Augdo und Tephin rebelliret hatten / welche man nicht auffn Rücken konte liegen laſſen / und als man ſie mit Gewalt ſuchte zu erobern / blieb ſehr viel Volck darvor ſitzen. Inmaſſen auch der neue Groß-Fürſt Michaël Fœdorovviz alſobald Feindſeligkeiten gegen die Schweden im Naugardiſchen verüben ließ. Alſo verfiel Schweden aus einer nahen Hoffnung einer ſo groſſen Freundſchafft und Vereinigung mit den Ruſſen in groſſe Verbitterung und blutigen Krieg / weil man das rechte tempo verſäumet hatte. Mitlerweile als der Pole ſahe / daß König Guſtavs Zuſtand ſich wohl anließ / und er ſich aus dem Däniſchen Kriege nunmehr gewickelt; damit er ihme nicht etwa möchte bey ſo verwirretem Zuſtand in Polen auffn Hals fallen / vermochte er den Churfürſten von Brandenburg Johann Sigiſmund / daß er die Tractaten mit Schweden einzurichten ſuchen ſolte. Der auch durch Schreiben an die Schwediſche Commiſſarien / ſo zu Re-

18. Maji. Revel ſich befanden/ ſeine Mediation anboth / mit Begehren/ ſolches bey den Ständen in Schweden beſter maſſen zu recommendiren. Denn mit dieſen müſte man die Tractaten anfangen/ weil König Sigismund in ſeinen Creditiven König Guſtavo den Titul von Schweden nicht geben / noch die von Guſtavo unter dieſem Titul annehmen wolte. Weil aber die Polen leichtlich ſahen/ daß König Guſtav nicht bewilligen würde / daß die Stände in ihrem Nahmen / ohne ihn zu nennen/ tractiren möchten/ fielen ſie auff dieſes expedient, daß beyderſeits Cronen Befehlshabere mit einander wegen Stillſtand der Waffen tractiren ſolten/ welche Tractaten nachmahls beyderſeits Könige genehm halten möchten. Weswegen der Polniſche General in Moſcau an Jacob de la Gardie hiervon ſchrieb. So ließ auch Fahrensbach / Polniſcher Gouverneur in Liefland / dem Schwediſchen Statthalter zu Revel Gabriel Oxenſtiern wiſſen/ daß er vom Polniſchen Hofe Ordre hätte / mit ihm auff drey Jahr Stillſtand zu ſchlieſſen. Worauff beyderſeits Deputirten zu Silmis unweit Dörpt zuſammen kommen / und für dißmahl des Stillſtands Verlängerung biß auff nächſtkünfftige Michaëlis beſchlieſſen.

Weil

Weil aber auff einen ſothanen Stillſtand/ der nicht von beyderſeits Königen ratificiret / ſich wenig zu verlaſſen war / und König Sigismund allerdings ſeinem Staat entweder einen Frieden / oder ſichern Stillſtand mit Schweden nöthig ſahe / als vermochte er nochmahls den Churfürſten von Brandenburg / ſeine Mediation bey Schweden weiters anzubieten. Welches Werck nebenſt ſich zu unternehmen/ dieſer auch König Jacobum von Engeland /und die General-Staaten der vereinigten Niederlande beweget hatte/deren Brieffe an den König der Churfürſt dem Senat in Schweden überſchickte. Wiewohl beydes Engeland und Holland nicht ſo ſehr hierinn auff Polen ſahen/als auff den gefährlichen Zuſtand des proteſtirenden Weſens in Teutſchland; deme nicht wenig Stärcke zuwüchſe / wenn Schweden mit Polen vereiniget freye Hände bekäme. Auff welches Anmuthen ſich König Guſtav willig erzeigete / doch ſo/ daß es auff keine Maſe zu einigem præjudiz ſeiner Königlichen Hoheit und rechtmäſſigen Beſitzung der Cron Schweden gereichen ſolte. Und mitlerweile wurde dasjenige / was beyderſeits Befehlshabere unter ſich beſchloſſen/unverbrüchlich gehalten; ohne daß der König nicht wolte/

te/daß la Gardie in Rußland ſich mit den Polen wider die Ruſſen conjungiren / und dadurch dieſer Gemüther gäntzlich verbittern ſolte. Ward alſo von beyderſeits Commiſſarien der Stillſtand auff zwey Jahr verlängert / biß auff den 20. Jan. 1616. welches auch beyderſeits Könige ratificirten. Nebenſt den aus-
1614. wärtigen Sachen war der König auch ſehr bekümmert umb den innerlichen Staat ſeines Reichs / ſolchen mit guten Ordnungen zu befeſtigen. Zu dem Ende er auffm Reichs-Tage zu Oerebro wegen Hofgerichts-Proceſs, Kauff-Handel/ Seglation, Zoll / Beſoldung des Kriegsvolcks / und andern nützlicher Dinge gute Verordnungen machte; wie denn Schweden ſeine meiſte gute Ordnungen dieſem Könige zu dancken hat. Nach ſelbigem Reichs-Tag begab ſich der König/ nachdem er Hertzog Carl Philipp von Wiburg wieder abgefordert / gegen die Rußiſche Gräntze / ſowohl dem Ruſſiſchen als Polniſchen Weſen deſto näher zu ſeyn. Und weil die Naugarder ſich zur incorporation mit Schweden nicht bequemen wolten / ſondern ſich bloß auff Hertzog Carl Philipp berufften / darmit ſie aber nur Zeit zu gewinnen / und König Guſtavs Begehren zu eludiren ſuchten;

ten: als machte er ſich fertig/ durch Krieg ſie zu paaren zu treiben: angeſehen/ als la Gardie ihnen durch ein Schreiben Friedens-Handel auff des Königs Befehl angeboten/ ſie von nichts anders/ als Kraut und Loth/ wiſſen wollen. Wie ſie denn auch ihre Geſandten nach dem Keyſer/ Engeland/ Dennemarck und Holland abfertigten/ und viel Lügen wider die Schweden ausſtreueten/ die aber von dieſen gründlich widerleget worden. Weswegen der König deſto williger war/ mit den Polen obgedachten Stillſtand zu ſchlieſſen. Weil aber die Mittel in Schweden knap fielen/ danckte der König das fremde Kriegsvolck ab/ ſo in der That nur 3000. waren/ aber ſich für 8000. Mann ausgab/ und ohne dem zum Auffruhr geneigt war/ auch viel koſtete/ und beſetzte dargegen die Feſtungen mit ſeinen Unterſaſſen; und wolte ſo lang defenſive gehen/ biß er ſich beſſer erholet hätte. Mitlerweile war er zufrieden/ daß König Jacobus durch ſeine Mediation möchte den Streit mit Rußland ſuchen beyzulegen. In welchem Wercke aber dieſer die Holländer nicht gern zu Mitgehülffen haben wolte/ damit ſie ſich nicht bey dieſer Gelegenheit einigen Vortheil im Ruſſiſchen Handel vor den Engeländern

dern bedingen möchten. Jedoch hatten die Schwediſche Waffen in Rußland guten Fortgang. Es hatten ſich 8000. Ruſſen bey Brunitz verſchantzet/ umb Naugarden die Zufuhr abzuſchneiden. Dieſe griff Jacob de la Gardie an/ hieb derer ein groß Theil nieder/ und zerſtreuete ihr gantz Läger. Worauff ſie auch Stararuſa verlieſſen/ welches von den Schweden beſetzt ward. So belagerte auch Evert Horn Augdo, wovor ſich König Guſtav von Narva begab/ und es ſelbſt einnahm. Ingleichem wurden die Ruſſen/ ſo bey Kerholm einfielen/ von Hans Munck in den Strom gejaget. Es kriegten auch die Ruſſen auff Ladoga See-Stöſſe/ und büſſeten ſonſten hier und dar ein. Weil aber der Zuſtand von Schweden des Königs Gegenwart nicht lang entbehren kunte/ kehrete König Guſtav wieder nach Hauſe/ nahm Jacob de la Gardie mit ſich/ und überließ die Kriegs-Direction in Naugarden Jeſper Cruß/ dem er auch nebenſt Evert Horn und Monß Martenſon Vollmacht gab/ mit den Ruſſen umb Friede zu tractiren. Es ward auch ſelbiges Jahr mit den General-Staaten der vereinigten Niederlande eine Alliance auff 15. Jahr/ ſowohl die Handlung

als beyderſeits Hülffleiſtung betreffend/ geſchloſſen. Ingleichem luden die Evangeliſchen Stände in Ober-Teutſchland König Guſtavum ein/ ſich mit in ihre auffgerichtete Union zu begeben. Weil er aber noch ſchwere Sachen gnug auff dem Halſe hatte/ konte er ſich damahls in keine neue Weitläufftigkeit einlaſſen. Bezeugete doch gnugſam ſeine affection für ihre Parthey/ und daß er bey Gelegenheit mit Rath und That ihnen nicht entfallen wolte. Selbiges Jahr handelte man auch wegen einer Heyrath zwiſchen Pfaltzgraff Johann Caſimir von Zweybrücken/ und König Guſtav Adolfs Halb-Schweſter Catharina: worbey dieſes ſonderlich merckwürdig iſt/ daß der König/ weil er noch unverheyrathet war/ ſich verlauten laſſen/ er ſähe gern/ wenn ihm was tödtliches vorfallen ſolte/ daß der erſtgebohrne Sohn aus dieſer Ehe möchte die Succeſſion haben. Welches auch nachmahls durch Göttliche Schickung mit Carolo Guſtavo geſchehen. Im folgenden Jahr ſuchte 1615. der König das Ruſſiſche Weſen weiter auszuführen/ und wo möglich/ durch Tractaten beyzulegen: zu dem Ende er ſich wiederumb auff die Ruſſiſche Gräntze zu begeben beſchloß. Ehe er

aber dahin reiſete / beſuchte er erſtlich König Chriſtian mit einer Legation, ſo Johann Skytte verrichtete/ und machte Brüderſchafft mit ihm / umb auff ſelbiger Seiten deſto ſicherer zu ſeyn. Und weil König Sigismund viel gedruckte Patenten in Schweden ließ ausſtreuen/ Uneinigkeit zwiſchen dem König und Unterthanen anzuſtifften / warnete er nicht allein die Seinigen vor ſolchen Anreitzungen / ſondern ließ auch eine Partie Schiffe unter Dantzig creutzen / und unter dem Schein an der Feſtung zu bauen/ eine Partie Kriegsvölcker nach Calmar ziehen / auff allen Fall der Polen feindlichem Vorhaben zu ſteuren / denen der König nichts trauete. Desgleichen befahl er der Land-Milice, ſich
1. Jul. fertig zu halten. Worauff der König zu Waſſer von Stockholm abreiſete /
8. Jul. und glücklich zu Narva ankam. Allwo er befand / daß zwar die Ruſſen durch die Engliſche Mediation zu Tractaten ſich verſtanden; jedoch / damit er ſelbige deſto mehr befördern möchte / nahm er ſich vor / Pleſcou anzugreiffen; da bey erſter Ankunfft der Schwediſchen Armee der Feld-Marſchall Evert Horn im Scharmützel mit den Ruſſen / ſo aus der Stadt kamen / durch den Kopff

ge-

geſchoſſen ward. Nun ſetzte man zwar der Stadt mit Gewalt zu / that auch einmahl einen Sturm darauff / in welchem nicht mehr als dreyſſig von den Schweden / hingegen von den Ruſſen wohl 700. blieben; Und war an dem / daß die Stadt binnen wenig Tagen ſolte übergehen. Weil aber der Winter ſtarck einfiel / und der lange contraire Wind verhinderte / daß die groben Stücke nicht konten herbey gebracht werden / brach der König die Belagerung 7. Octob.
ab / worumb der Engliſche Geſandte auch inſtändig anhielt / der ſehr gut Ruſſiſch war / umb ſeiner Nation dadurch gute Vortheile im Handel auff Rußland zu verſchaffen: und wandte vor / daß der Czar ſich zu keinen Tractaten verſtehen wolte / ehe man zum Stillſtand kommen wäre. Worzu auch die Schwediſche Commiſſarien riethen / weil zu befahren war / die Ruſſen möchten aus deſperation ſo gut als ſie könten / mit den Polen ſchlieſſen / und zugleich Schweden angreiffen. Es hatten auch die Holländer ihre Geſandten zu dieſen Tractaten geſchickt / die man endlich mit Macht fortſetzte. Und wurden die Præliminaria zu Glebova, der Haupt-Tractat aber zu Stolbova nach vielen Diſputen

Anno 1617. den 13. Febr. geſchloſſen. Wodurch Schweden Kexholm und Ingermanland bekommen / und auff ſelbiger Seite die Gräntze gegen Rußland wohl befeſtiget / auch die Ruſſen von der Oſt-See gantz ausgeſchloſſen / hingegen ſeine Länder daſelbſt zuſammen geknüpfft hat. Aber nach Auffhebung der Belagerung vor Pleſcou ſtellet der König auff alles in ſelbigen Quartieren gute Ordre, und reiſet nach
1616. Helſingfors / alwo er einen Tag ausgeſchrieben für die Finnen und Norländer. Die er erſtlich informirte von dem Urſprung des Däniſchen und Ruſſiſchen Kriegs / darvon der gemeine Mann böſe Meynung gefaſſet / ob wäre ſolcher vom Könige unnöthiger Weiſe veranlaſſet worden. Darnach vermochte er ſie zu einer feſten Vereinigung wider Polen / auch daß ſie möglichſte Beyhülffe verſprechen ſolten / wann der Friede mit Rußland nicht vor ſich gienge. Wiewohl nun endlich die Ruſſen ſich zum Frieden bequemeten / weil ſie beſorgen muſten / es möchte König Guſtav mit den Polen einen langen Stillſtand ſchlieſſen / und nebenſt ihnen den Ruſſen auff die Haut gehen: ſo muſte man ſich doch auff der an-

andern Seite wieder gegen die Polen fertig halten / die gar nicht recht mit der Sprache heraus / auch von keinem Stillſtand zwiſchen den Königen / ſondern nur zwiſchen den Ständen von Litthauen und Liefland wiſſen wolten / nachdem der vorige zu Ende gelauffen. Und war klar genug / daß die Polen den Schweden auffn Dienſt laureten / und die Plätze zu überrumpeln ſuchten / die durch langwierigen Krieg zwiſchen Schweden und Moſcau ſehr waren geſchwächet worden / umb dadurch einen Weg nach Finland zu kriegen. Inmaſſen auch König Sigismund darmit gnugſam an Tag gab / was er im Sinn führete / indem er gegen Abtretung der Feſtungen in Ingermanland an Schweden durch den Stolboviſchen Frieden beym Ruſſen proteſtiren / auch ſonſten viel Brieffe und Schrifften in Schweden ausſtreuen ließ / die Unterthanen wider König Guſtav anzuhetzen. Weswegen König Guſtav ſich vor den Polen in Sicherheit zu ſetzen / nicht allein ſeine Ruſſiſche und Liefländiſche Feſtungen in gute acht nahm / ſondern auch dem Ammiral Jöran Gyldenſtern mit der Flotte / und Nils Sternſchild mit ſtarcken Trouppen nach

der Windau in Churland ſchickte / die daſelbſt an Land ſtiegen / und Dünamünde-Schantze ohne groſſe Mühe / und ſonder einigen Verluſt einnahmen / und mit Schwediſcher Guarniſon beſetzten. Und gab dieſes zu Riga einen ſolchen Schrecken / daß / wenn man ſelbiges mahl ſtracks auff ſelbe Stadt wäre loßgangen / ſie ohne viel Bedencken ſich ſolte ergeben haben. Innmaſſen auch der von Polen abgeſetzte Hertzog Wilhelm von Curland Schwediſche Protection annahm / und zum Gouverneur über ſein Land Fahrensbach ſetzte / der zur Eroberung Dünamünde viel halff / und Schwediſche Beſatzung in Goldingen einließ / auch ſonſt den Schweden ziemliche Dienſte that: wiewohl man ihm doch nicht viel Gutes zutrauete. So nahm auch Sternſchild Pernau ein / mit Verluſt von nicht mehr als 60. Soldaten; wie auch Salis. Jedoch gieng Dünamünde Schantze durch Fahrensbachs Verrätherey bald wieder an den Feind über. Immittelſt ließ ſich König Guſtav Adolf zu
12. Octob. Upſal krönen / mit groſſer Freude aller Stände / als der bey Anfang ſeiner Regierung das Reich mit ſo anſehnlichen Stücken vermehret hatte.

Nach

Nach dieſem genoß Schweden eine kur- tze Ruhe / die doch der König anwen- dete theils durch gute Ordnung / ſeinen 1618. Unterthanen Anlaß zu geben / ihre Nah- rung zu vermehren ; theils auch ſich zu dem bevorſtehenden Krieg mit Polen zu rüſten. Inmaſſen er denn durch Jacob de la Gardie , damahls Gouverneur in Eſtland / dem Polniſchen General Cod- kovvitz entbieten ließ / er ſey nicht ge- ſonnen / nach verfloſſenem zweyjähri- gem Stillſtand länger in Zweiffel zu ſte- hen / ſondern er verlangte vom König in Polen entweder einen ewigen Frie- den / oder langen Stillſtand / in Ver- bleibung deſſen / möchte er nichts anders / als Krieg / erwarten. Zu dem Ende auch König Guſtav / damit er auff der Däniſchen Seite verſichert wäre / den Reſt von der Elfsburgiſchen Löſung vol- 1619. lend bezahlet / und auff der Gräntze mit König Chriſtian perſönlich ſich beſpricht. Da denn beyde Könige gar offenhertzig mit einander umbgegangen / und da ei- ner den andern recht kennen lernen / ſich wohl verlauten laſſen : Ob ſie gleich nicht die gröſſeſten Reiche in der Welt hätten / ſo vermeyneten ſie doch / was ihre Per- ſonen betrifft / keinem Könige nachzu- geben. Und war auch in der That eine

Freundſchafft unter ihnen / ſo viel als unter benachbarten Königen wegen der Staats-Jalouſie ſeyn kan. Im folgenden Jahr hielt der König Beylager mit Printzeſſin Maria Eleonora, Churfürſt Johann Sigismund von Brandeburg
1620. Tochter. Und weil die Polen zu weitern Tractaten keinen dienlichen Anlaß gaben / auch die verfloſſene Zeit des Stillſtands von ſelbſten den Krieg wieder eröffnete / machte ſich der König fertig / Riga anzugreiffen / und gieng mit einer Flotte ſamt 24000. Mann hinüber / eben zu der Zeit / da die Polen in Walachen gegen den Türcken zu Felde lagen / und alſo der Stadt kein nachdrücklicher Succurs konte zugeſchicket werden: Denn die Hülffe / ſo Chriſtoffer Radzivil / Litthauiſcher Feldherr / zuführen wolte / war nicht mächtig genug / ſich im Felde zu weiſen. Jedoch wehrete ſich die Bürgerſchafft in der Stadt in die ſechſte Woche ſehr tapffer; aber da die äuſſerſte Noth ihnen übern Hals hieng / ergab ſich der Rath durch einen ehrlichen Accord; und ließ der König der Stadt alle ihre Privilegia, mit Verſprechung / ſolche zu vermehren / wo ſie gegen ihn ſolche Treue / als ſie gegen den König von Polen gethan / erweiſen würden.

Der

Der König trieb die Jeſuiten aus der Stadt/ die zuvor viel Händel mit dem Rath gemacht hatten/ und wendete ſich gegen Curland/ und nahm die Stadt Mitau ein/ die er doch/ nachdem er auff ein Jahr Stillſtand mit Polen gemacht/ wieder einräumete. Da nun mitlerweile die Polen ihre Sachen zu Hauſe in Ruhe geſtellet/ hatten ſie vor/ aus Preuſſen etwas wider Schweden vorzunehmen. Als aber König Guſtav hiervon Wind bekam/ gieng er ſelbſt mit der Flotte vor Dantzig/ darinnen König Sigismund ſich damahls auffhielte/ und machte deſſen Anſchläge zunichte. Wodurch denn der Stillſtand wiederumb auff zwey Jahr verlängert ward/ doch ſo/ daß immittelſt vom beſtändigen Frieden ſolte gehandelt werden/ und wenn ſolcher nicht getroffen würde/ ſolte derjenige/ welcher den Stillſtand nicht verlängern wolte/ zwey Monat zuvor den Krieg ankündigen für den erſten Junii, ſo des Stillſtands Termin war. Allein König Sigismund wolte ſich gantz zu keiner Billigkeit verſtehen/ ungeachtet ihm viele riethen/ er ſolte ſuchen mit Schweden auff reputirliche Bedingungen ſich zu vergleichen. Und ſchlugen vor/ König Guſtavus ſolte 1623

 Lief-

Liefland an Polen wieder geben. Hingegen König Sigismund auff Eſten und Finland (auff deren letzteres er/ als ſeines Vaters eigenes Fürſtenthum/ eine ſonderliche Prætenſion machte/) Verzicht thun: und wann König Guſtav ohne männliche Erben abgieng/ deſſen
27. Jan. 1622. Bruder Carl Philipp im vorigen Jahr geſtorben war; ſolte einer von Sigismundi Söhnen in Schweden ſuccediren; immittelſt möchte Sigismundus den Titul von Schweden führen/ und Guſtavus nebenſt dem Titul das Reich Schweden ruhig beſitzen. König Sigismund aber wolte ſich zu nichts bequemen/ und ſtieß noch darzu den Litthauiſchen Feldherrn Chriſtoffer Radzivil für'n Kopff/ der ungern ſahe/ daß das Spiel wieder angieng. Und weil bewuſt war/ daß König Sigismundus nur auff Gelegenheit laurete/ Schweden wiederumb zu überrumpeln/ und deswegen durch kurtzen Stillſtand bloß die Zeit ſuchte hinzubringen; als wolte König Guſtav ſich auch nicht laſſen bey der Naſe führen/ und ſtund demnach darauff/ entweder einen langen Stillſtand oder ewigen Frieden zu haben. Zumahl er wuſte/ daß die Polniſchen Stände zu dem Schwediſchen Kriege kein Geld wolten

her-

hergeben. Als aber König Sigismund auff ſeiner Halsſtarrigkeit gegen Einrathen der Republic in Polen verharrete / und der Stillſtand verfloſſen war / 1625. machte ſich König Guſtav auff / dasjenige / was die Polen noch in Liefland innen hatten / einzunehmen. Deme zwar Stanislaus Sapieha mit dreytauſend Litthauern entgegen zu gehen ſich erkühnete / ſo aber leicht übern Hauffen geworffen wurde. Worauff Kakenhauſen / Dörpt und andere geringe Plätze in Liefland ſich ergaben / ohne ſonderbaren Widerſtand zu thun / zumahl kein Succurs von Polen zu hoffen war. Hierauff gieng König Guſtav in Litthauen / und nahm Birſen ein / woraus er ſechzig metalline Stücke nach Riga führen ließ. Welchen Platz die Litthauer nachmahls gegen Laudan austauſcheten. So / daß die Polen in Liefland nichts mehr als Duneburg behielten. Wiewohl nun König Guſtav ſolchen Vortheil hatte / trachtete er doch immer nach Friede und Vergleich. Darvon als man lange vergeblich gehandelt / griff man wieder zu den Waffen / und ſchlugen die Schwediſche Generale Guſtav Horn und Graf von Thurn die Litthauer unterm Sapieha

in

in einem harten Treffen bey Walſon in Semgallen. Solches Verluſts unge-
1626. achtet / beſtund Sigismundus auff ſeinem Vorhaben / König Guſtavo nichts nachzugeben / weil er ſich feſte Hoffnung gemacht / durch des Keyſers Hülffe / dem das Glück damahls in Teutſchland ſo fügete / Schweden wieder zu gewinnen. Allein König Guſtavus ſuchte dem Polen einen andern Streich beyzubringen / indem er unverſehens
Menſe Julio. mit einer Flotte von 80. Schiffen / ſo 26000. Mann auff hatte / in der Pillau ankam / da er vom Commendanten im ſelbigen Hafen mit Schieſſen ohne Kugeln / und einem Banquet empfangen ward / weil ſolches vorher in geheim mit dem Churfürſten war abgeredet worden. Wie denn auch die Elbinger durch Fabian von Dona ſchon waren
8. Jul. geſtimmet worden. Worauff der König ſeine Völcker an Land ſetzte / und ohne Mühe Braunsberg einnahm / wie auch Frauenburg. Darauff rückte er vor Elbingen / worinnen ſich die gemeine Bürgerſchafft zum Widerſtand fertig machte. Aber der Bürgermeiſter und einige vom Rath / mit denen die Sache vorhin abgehandelt war / giengen hinaus / unter dem Schein / mit den Schwe-

den

den zu reden / und führeten ſie / ohne viel zu capituliren / auff guten Glauben in die Stadt. Alwo König Guſtav verſchiedene Regimenter Teutſch Volck auffgerichtet. Nach drey Tagen nahm Guſtavus auch Marienburg ein / ohne eintzigen Widerſtand / weil keine Beſatzung drinnen lag / wie auch Mewe / Dirſchau / Stum / Chriſtburg / ſamt dem groſſen und kleinen Werdern. Und dieſer wichtigen Plätze hatte ſich König Guſtavus bemächtiget / ehe es die Polen recht inne worden. Die denn in Eil 8000. zu Pferde und 3000. zu Fuß zuſammen raffeten / und herunter in Preuſſen giengen / ſonderlich Dantzig zu diſponiren / daß es nicht etwa auff Guſtavi Seite ſich wenden möchte. Wie denn ſelbige Stadt anfangs zu wancken ſchien; aber da die Polniſche Hülffe herbey kam / ſich gäntzlich bey Sigismundo hielte. Kamen demnach die Polen erſtlich auff Marienburg an / in Meynung / ſelbiges zu überrumpeln / wurden aber mit Verluſt von 4000. Mann zurück getrieben. So ſchlug man auch bey Mewe / da die Polen abermahl den kürtzern zogen / und die Belagerung auffheben muſten. Worauff ſich König Guſtav in das Marienburger-Werder zog / alwo er den

Feind

Feind von ſich abhielt / und ſeine Armée aus dem Hertzoglichen Preuſſen / welches ſich neutral erkläret hatte / verſtärckte. Hingegen kam Stanislaus Koniecpolski mit den Quartianern aus Podolien herunter / und ſetzte ſich bey Dirſchau / welches er den gantzen Winter vergeblich belagerte / und über 2000. Mann darvor verlohr; jedoch auch verwehrete / daß die Schweden Pautzke nicht enſetzen kunten / welches die Polen wieder einnahmen. Wie denn auch ſelbiger diejenigen Trouppen / ſo König Guſtav in Teutſchland werben ließ / auff der Pommerſchen Gräntze überfiel / und zerſtreuete. Aber im Monat Majo kam König Guſtav mit mehrern Völckern aus Schweden an / und hatte vor / der Stadt Dantzig eines anzumachen / wäre auch dem Anſehen nach gelungen / wo er nicht vor der Schantze / ſo die Dantziger bey Keſemarck gegen über dem Haupt gebauet / durch den Bauch geſchoſſen worden. Welche Schantze er doch / nachdem er wieder heil worden / einbekame / und die Polen / ſo ſelbige entſetzen wolten / tapffer ſchlug. Dannterdeſſen dieſe Mewe zur Ubergabe gezwungen. Umb ſelbige Zeit kamen Holländiſche Geſandten in Preuſſen an / den

1627.

den Frieden oder Stillſtand zu vermitteln / und wurden die Tractaten mit beyderſeits Bewilligung im Lager bey Dirſchau vorgenommen. Immitteiſt ſtellete ſich König Guſtavus vor ſeinem Lager in Schlacht-Ordnung / gegen welchen die Polen ſich auch im Felde præſentirten jenſeit eines Moraſts / über den man filiren muſte. Als aber König Guſtav ſich ſtille hielt / zogen die Polen wieder ab nach ihrem Lager. Da nun die meiſten ſchon über den Moraſt paſ- 1627.
ſiret hatten / fielen die Schweden die Letzten an / und gaben ihnen gute Stöſſe / und entkam Koniecpolski mit genauer Noth / mit Hinterlaſſung ſeines Pferds. Aber einige Tage hernach kam der König / der Polen Lager zu beſtürmen / in welcher action er einen Schuß unter der lincken Schulter von einer Muſqueten-Kugel empfieng; weswegen er ſich muſte laſſen wegtragen / und ſein Volck zog gleichfals ab / weil es nicht wuſte / wie es mit dem Könige ablauffen durffte. Gegen den Herbſt wurden die Tractaten wieder vorgenommen / und beynahe zum Ende gebracht / weil König Guſtav ſich erbot / alles in Preuſſen wieder zu geben / Riga aber auff dreyſſig Jahr / ſo lange der Stillſtand währen ſolte /

zu

zu behalten / und immittelſt möchte man den Streit wegen der ſucceſſion der Cron Schweden ausmachen. Welchen Vorſchlag daß König Sigismund annehmen wolte / die Polniſche Reichs-Räthe inſtändig anhielten. Und war ſchon ſo weit kommen / daß folgenden Tages der Tractat ſolte geſchloſſen werden. Allein es verhinderten ſolches die Oeſterreicher / welche Sigismundo Hoffnung machten / das Königreich Schweden bald wieder zu bekommen; weil ihr Intereſſe war / daß Guſtavus in Polen zu thun / und nicht Zeit hätte / ſich in die Teutſchen Händel zu mengen. Und langeten Gabriel Roy und der Baron d'Auchy, als Geſandten / an / die von wegen des Königs in Spanien verſprachen / daß auff dieſes Unkoſten binnen zwey Monat eine Flotte von 24. Orlog-Schiffen in der Oſt-See fertig ſolte ſeyn / worauff Wallenſtein 12000. Mann / die ſchon darzu verordnet wären / in Schweden überſetzen / und den Sitz des Kriegs dahin pflantzen ſolten; worzu ſelbiger König die Unkoſten hergeben wolte / ſo lange der Krieg dauerte. Und gaben vor / ſie hätten bereits 200000. Reichsthaler an Wechſeln bey ſich. Durch dieſe ſcheinbare Zuſagen ließ ſich Sigis-

mun-

mundus bewegen / den Tractat abzubrechen; zumahl auch der Keyſer ihm einige Trouppen unter Hertzog Adolff von Holſtein zu Hülffe ſchickte. Worauff König Guſtav ſich ſtellete / als wolte er ſeine Völcker in die Winter-Quartiere vertheilen; wendet ſich aber geſchwind gegen Worindit / im Stifft Ermeland / und nahm ſolches weg / ehe die Polen über die Weichſel ſolchem Ort zu Hülffe kommen konten. So machte auch der Graf von Thurn den Polen eines an / indem er eine Schantze in der Eil auffwerffen und miniren ließ / und nachmahls die Polen ſolche anzugreiffen lockte: welche / da ſie nach ſeiner retirade ſich hauffenweiſe hinein gedrungen / zuſam̃t derſelben in die Lufft flogen. So war auch König Guſtavo deſto weniger zuwider / daß die Tractaten ſich zerſchlagen hatten / weil die Zölle in Preuſſen / ſo durch Peter Spiring angegeben und eingerichtet wurden / ſo viel trugen / daß man davon den Krieg unterhalten kunte; und die Litthauer / ſo in Liefland hätten diverſion machen ſollen / an ſelbigen Orten mit Schweden einen Stillſtand eingiengen. Hingegen ſchlug es Sigiſmundo mit der Spaniſchen Flotte fehl. Zwar hatte

er zu Dantzig neun Schiffe zuſammen gebracht / und Gabriel Roy zog nach Lübeck und Roſtock / für den Keyſer und Wallenſtein die verſprochene Flotte zu kauffen. Allein weil die Hanſee-Städte ſahen / daß die Oeſterreicher in der Oſt-See einniſteln wolten / vergönneten ſie ihm nicht ein Both zu heuren. Und als Sigismundus begehrte / daß Gabriel Roy zum wenigſten die 200000. Reichsthaler Wechſel hergeben möchte / dafür er wolte zuſehen / in Dantzig Schiffe zu miethen / die Völcker nach Schweden überzuſetzen / war ihm dieſes auch nicht gelegen / und entſchuldigte ſich / er hätte deſſen keinen Befehl. Jedoch vertröſteten die Spanier noch immer Sigismundum, es ſolte bald mit der verſprochenen Flotte klar werden / weil Lübeck / Roſtock / Stralſund und andere Städte an der Oſt-See in kurtzem würden in des Keyſers Hände gerathen. Beredeten ihn auch / daß er ſeine Schiffe unter des Keyſers Nahmen nach Wißmar auslauffen ließ / damit andere deſto eher beweget werden möchten / ſich mit ihnen zu conjungiren. Die zwar im Auslauffen die Schwediſchen Schiffe / ſo auff der Dantziger Reyde lagen / angriffen / zwey davon

von nahmen / eines in Grund ſchoſſen/ und die übrigen nach Pillau trieben; nachmahls aber theils von Schweden/ theils von Dänen allzuſammen weggenommen und ruiniret worden: weil auch Dennemarck nicht leiden wolte / daß die Polen mit einer Flotte auff der Oſt-See vorn Tag kommen ſolten. Im folgenden Jahr gieng der Krieg in 1628.
Preuſſen etwas ſchläfferig fort / weil die Polniſchen Stände kein Geld darzu hergeben wolten. Als König Guſtavus aus Schweden mit der Flotte kam/ griff er ſieben Dantziger Schiffe an/ ſo zwiſchen der Stadt und der Munde lagen / darvon er drey wegnahm / und eins in Grund ſchoß. Im Monat Julio ſchickte er einen Theil ſeiner Armée gegen der Dantziger Schantzen/ ſo aber mit Verluſt wieder abgetrieben ward. Welches zu rächen König Guſtav in dem Dantziger Werder einfiel / und 200. von den Feinden niederhieb / auch 14. Stücke eroberte. Ingleichem ſchickte er Aecke Tott / Alexander Leßle / und Dietrich Sperreuter mit 2. Compagnien zu Pferde / und einer Partie Dragoner aus/der Polen Lager zu recognoſciren/die von 17. Polniſchen Compagnien Reutern beym Greliner-Wald umbringet werden:

den: aber ſich zweymahl durch die Polen ſchlagen / und deren über hundert niedermachen / auch 4. Standarten darvon tragen. Worauff die Polen mit ihrer gantzen Macht heran kommen / denen König Guſtav auch entgegen gehet / und indem er von fornen mit ihnen ſcharmütziret / ihnen einige auscommandirte Trouppen in Rücken gehen läſſet / da es denn ein ſcharff Gefechte abgegeben / darinn die Polen das Feld räumen müſſen mit Verluſt 3000. Mann / 4. Feld-Stücken und 14. Standarten. Wiewohl es auch auff der Schweden Seite Blut gekoſtet. Darauff ſetzte der König der Stadt Dantzig etwas näher zu / derer Häfen mit acht Schwediſchen Schiffen beſetzet war. Gegen welche die Dantziger zehen Orlog-Schiffe ausſchickten / die nach dreyſtündigem Gefechte den Schwediſchen Ammiral Nils Sternſchild erſchoſſen / und ſein Schiff nahmen: Der Vice-Ammiral ließ ſich ſelbſt aufffliegen: Die andern gaben die Flucht. Wiewohl die Dantziger auch ihren Ammiral und 400. Mann verlohren. Und ward nachmahls den Dantzigern ein ander groß Schiff / ſo auffn Sand gerathen / in Grund geſchoſſen / und eines flohe

durch

durch ſein eigen Pulver auff. Als folgends die auffgeſchwollene Weixel den Polen ihre Brücke bey Graudentz weggeriſſen / ſetzte König Guſtav in der Eil tauſend Fußknechte auff Kahnen über die Weixel / und überrumpelte Neuenburg / darinn die Polen meiſts ihren Proviant und Bagage ſamt einer groſſen Summa Geldes von 6. Tonnen Goldes hatten; welches aber folgends die Polen wieder einbekamen / nachdem ſie einen Theil der Beſatzung / ſo Beuthe halber herumb ſtreiffte / niedergemachet / die übrigen aber zur Ubergabe gezwungen / welche ſie wider accord niederhieben. Umb ſelbige Zeit bekam auch König Guſtav Straßburg / woraus er biß in Maſuren ſtreiffte / und groſſen Schaden that. Sonſt paſſirte dieſen gantzen Sommer wenig / biß gegen Ausgang des Septembris König Guſtav ſich unverſehens nach Brodnitz erhob / und ſelbigen Platz / ehe ihm die Polen zu Hülffe kommen kunten / übermeiſterte. Aber im folgenden Jahr gieng es etwas 1629. ſchärffer her / indem fürs erſte Herman Wrangel die Polacken / ſo Brodnitz blocquiret hielten / bey Gorzno tapffer 9. Febr. klopffete / deren 3000. erlegte / und 1000. ſamt 5. Stücken und 2000. Wa-

gen mit Proviant gefangen bekam. Hätte auch bald Thorn überrumpelt / wo nicht Gerhard Dönhof / ſo ſich ungefehr in der Stadt befand / die erſchrockenen Bürger zum Widerſtand angefriſchet. Dieſe Niederlage bewegte die Polen / daß ſie nicht allein willig zu Behuf des Krieges contribuirten / ſondern auch dem König erlaubeten / frembde Völcker ins Reich zu führen / das ſie ſonſt wegen jalouſie über ihre Freyheit nicht gern zulaſſen wollen. Innaſſen denn der Keyſer ihme fünfftauſend zu Fuß und 2000. Reuter unter Arnheims Commando zuſchickte / der ſich bey Graudentz mit Koniecpolski conjungirte. Hingegen kam König Guſtav auch zeitig aus Schweden an / und ſetzet ſich bey Quidzin im Lager mit 5000. Reutern und 8000. zu Fuß. Wiewohl nun der Feind an Anzahl weit überlegen war / entſetzte ſich doch der König ſo wenig dafür / daß er einem / der ihm die Gefahr groß vorſtellen wolte / antwortete: Wir werden deſto weniger fehl ſchieſſen können / weil ihrer ſo viel ſind. Aldar iſt es nicht weit von

17. Jun. Stum zu einem harten Gefechte ausgeſchlagen / worinn erſt der Rheingrafe wider Königs Guſtavi Verboth

mit

mit der Reuterey in den Feind ſetzet / aber mit Verluſt von 200. Mann und fünff Standarten zurück getrieben ward. Als aber der König darzu kam / zogen ſich die Polen zurück / und wolten eine Brücke über die Nogat ſchlagen / umb in den groſſen Werder einzufallen. Welches / da es die Schweden verwehren wolten / kam es wiederumb zu einem harten Gefecht / worinn der König mitten unter die Feinde gerieth / ſo / daß ihn einer ſchon bey dem Gehenck feſte kriegte / welches er aber über den Kopff ſtreiffte / und zuſamt dem Hut im Stiche ließ. Ein andrer faſſete ihn beym Arm / und wolte ihn gefangen mit ſich fortſchleppen ; aber Erich Soop kam darzu / ſchoß den Polen vom Pferde herunter / und errettete den König. In ſelbiger action eroberten die Schweden 17. Fahnen und 5. Standarten / und thaten ſonderlich den Arnheimiſchen Völckern groſſen Schaden. Man ſchlug ſich folgends noch einmahl umb ſelbige Brücke / mit nicht geringem Verluſt der Polen. Die auch / als ſie Stum angreiffen wolten / dermaſſen von den Schweden zurück getrieben wurden / daß ſie 4000. Mann im Stiche lieſſen. Und giengen der Po-

len Sachen hiernächſt den Krebsgang / deſſen Schuld dieſe Arnheim gaben / der alle ihre Anſchläge dem Churfürſten von Brandenburg / deſſen Vaſall er war / und mit dem er fleiſſige Correſpondenz hielte / ſolte communiciret haben / von dem es nachmahls König Guſtav erfahren. Weswegen ſie auch bey Wallenſtein anhielten / daß er Arnheim wegruffen möchte. Der an deſſen Stelle Hertzog Julius Heinrich von Sachſen-Lauenburg und Graf Philipp von Mansfeld verordnete / die aber beyde den Polen nicht anſtehen wolten. Und wurden die Polen der Keyſerlichen Völcker bald ſo müde / daß ſie ſolche je ehe je beſſer vom Halſe zu ſchaffen ſich bemüheten. So riß auch die Peſtilentz ſtarck im Polniſchen Lager ein / woraus eine groſſe Hungers-Noth entſtund / weil jederman ſich ſcheuete / dahin Zufuhre zu thun. Deſto mehr drungen ſowohl Brandenburg / als die Frantzöiſche / Engliſche und Holländiſche Geſandten auff einen Stillſtand / damit ſie König Guſtavo möchten freye Hände ſchaffen / mit dem Keyſer eins zu wagen ; die es denn nach einem langen Diſput zu einem ſechsjährigen Stillſtand vermittelt / der ſich im Monat

nat Junio des 1635ten Jahrs enden ſolte. Darinnen ward bewilliget / daß König Guſtav an Polen Brodnitz / Wormdit / Melſack / Stuim und Dirſchau wieder einräumen / Marienburg aber dem Churfürſten von Brandenburg in Verwahrung geben ſolte / der die Renten ſelbiges Werders in des Königs von Polen Caſſa liefern / und ſelbiges Schloß und Stadt ſamt Dirſchau Schweden wieder zuſtellen ſolte / wo immittelſt nicht völliger Friede geſchloſſen würde. Hingegen ſolte König Guſtav den Hafen und Schloß Memel / und Pillau / ſamt Elbingen und Braunsberg / und was er in Liefland eingenommen / inne behalten. Und dieſen Tractat ſolte der König und die Republic von Polen ratificiren. Woran Sigismundus gar ungern wolte; ließ ſich aber endlich durch ſeinen Rath erbitten / der ihm rieth / er möchte den Schwediſchen Krieg auff bequemere und für Polen glücklichere Zeit auffſchieben. Und alſo hatte König Guſtav den Krieg mit Moſcau und Polen rühmlich und mit groſſem Nutz ſeines Reichs geendet.

§. 64. Allein es ward ihm nicht lang Ruhe gelaſſen / ſondern es zog ihn die Göttliche Schickung bald nach Teutſchland; Teutſcher Krieg.

land; darinnen er ſich und ſeiner Nation groſſen Ruhm erworben / und ein kräff-tiges momentum zu einer mercklichen re-volution in Europa beygetragen. Wel-chen Krieg wir hier in möglichſter Kür-tze / aber gründlich beybringen wollen. Als es ſich demnach in Teutſchland an-ſehen ließ / ob würden die Päbſtiſche und Evangeliſche einander in die Haare gerathen / hat man gar zeitig geſuchet / König Guſtavum mit ins Spiel zu zie-hen. Worzu er denn von der Evan-geliſchen Union, und inſonderheit von Heſſen-Caſſel / Chur-Brandenburg / nachmahls auch Engeland und Franck-reich angefriſchet worden. Allein es lag ihm das Polniſche Weſen ſo ſehr auffm Halſe / daß er ſich daſelbſt würcklich ein-

1626. zulaſſen keine Zeit hatte. Und da man am ſtärckſten drumb tractirte / wolte end-lich König Chriſtian IV. den Vor-Tantz haben; dem König Guſtav auch die Ehre gern gönnete / damit er deſto ſiche-rer mit den Polen agiren könte. Nach-dem aber König Chriſtian von der Schule geſchlagen worden / und der Keyſer ſich Meiſter von Nieder-Sachſen und der Länder an der Oſt-See zu machen be-gunte; hub man in Schweden an die Augen weit auffzuſperren; weil nicht

mehr

mehr unklar war / daß der Keyſer hierdurch die Nordiſchen Reiche zu bezwingen ſuchte / die ihm als eine Grund-Mauer dienen ſolten / die Herrſchafft über Europam zu befeſtigen. Jnmaſſen dieſer auch bey König Sigismund inſtändig angehalten / er ſolte ſich zu keinem Frieden oder Stillſtand mit Schweden verſtehen / offentlich zwar verſprechende / er wolte ihm binnen zwey Jahren wieder zu Schweden helffen; aber heimlich hat er ſich bey ihm bedungen / er ſolte ihn Schweden laſſen bezwingen / ſo wolte er ihm und ſeinen Nachkommen das Königreich Polen erblich verſchaffen. So wolte auch der Keyſer dem Brandenburger ſein Preuſſen abtauſchen / und ihm ein Stück in Mecklenburg dafür geben. Er ließ auch dem Hertzog von Pommern durch Arnheim anmuthen / er ſolte ihme (dem Keyſer) die Verwaltung ſeines Hertzogthums übertragen / und mit gewiſſen Einkunfften ſich behelffen / damit er ihm nicht verhinderlich wäre in dem Vorhaben / ſo zu des Römiſchen Reichs Erweiterung angeſehen wäre. Wodurch König Guſtav bewogen ward / den Polen deſto härter auff die Haube zu greiffen / damit ſie deſto eher ſich

zum

zum Vergleich bequemen möchten; auch der Benachbarten Gemüther an ſich zu ziehen / und ſie ſeiner Hülffe wider des Keyſers Unterdrückung zu verſichern. Ließ auch den Außſchuß der
1628. Stände zuſammen kommen / und hielt ihnen für / was für Gefahr Schweden übern Hals hienge von des Keyſers Nachbarſchafft / der bereits der Küſte von der Oſt-See / und eines Stücks von Dennemarck ſich bemeiſtert; auch ſein feindſeliges Gemüth gnugſam zu verſtehen gegeben / indem er verwichenen Sommer den Polen ſtarcke Trouppen unter Hertzog Adolff von Holſtein zu Hülffe geſchickt / auch ſeine nach Siebenbürgen geſandte Brieffe auffgefangen / ihm in Teutſchland zu werben / und Kriegs-Behuff zu kauffen verboten / welches er den Polen erlaubet; auch die Schwediſche Kauffleute in Teutſchland feindlich tractiret; und endlich auff alle Weiſe den Vergleich mit Polen verwehret / worzu die meiſten ſelbiger Nation geneiget waren / als die aus dem Verſtändnüß ihres Königs mit dem Keyſer einen Anſtoß für ihre Freyheit beſorgeten. Worauff die Stände riethen / man ſolte nicht warten / biß man den Feind

Feind ins Reich bekäme / ſondern ihm die Waffen entgegen tragen / und nicht leiden / daß er an der Oſt-See feſten Fuß ſetzte. Welche Anſchläge / daß ſie füglich ins Werck könten geſetzet werden / die Göttliche Verſehung ſelbſt den Weg bereitete / indem der Keyſerliche General Albert von Wallenſtein / Hertzog zu Friedland / eine Urſache vom Zaune brach / die Stadt Stralſund anzugreiffen / die zu ſeinem Vorhaben ſehr bequem war. Dieſer Stadt bot der König / ſo damahls in Preuſſen war / ſeine Hülffe an / ſchickte ihr auch von ſelbſt eine Parthey Pulver / und vermahnete ſie durch Schreiben / ſich tapffer zu wehren. Die denn auch / als ſich die Keyſerlichen ſo unbillig erzeigten / die angebotene Hülffe mit Freuden annahm / und mit dem Könige eine Alliance machte / ihre Stadt und Hafen zu beſchützen / und die Handlung auff der Oſt-See ſicher zu halten / mit Vorbehalt ihrer alten Privilegien und Verwandniß mit dem Römiſchen Reich und Hertzogthum Pommern. Worauff einige Schwediſche Völcker hinein geſchicket wurden / ſo die Keyſerlichen tapffer holffen abtreiben. Weil aber der König von

Den-

Dennemarck gleichfals den Stralſundern einige Völcker zu Hülffe geſandt / und es ſich nicht reimen wolte / daß beyder Könige Guarniſon in der Stadt ſeyn ſolte; ſchickte König Guſtavus den Reichs-Cantzler Axel Oxenſtiern nach Stralſund / dieſe in ihrem Vorhaben zu ſtärcken / alle gute Anſtalt zu machen / und ſie allein mit Schweden zu verknüpffen. Von dannen er nach Coppenhagen reiſete / und König Chriſtian überredete / daß er ſeine Völcker aus ſelbiger Stadt zöge / derer die Bürger ohne dem ſchon überdrüſſig waren. Jedoch wolte König Guſtav
1629. folgendes Jahr in Teutſchland weiter nichts vornehmen / als Stralſund defendiren / weil damahls Wallenſtein und Tilly mit zwey ſtarcken Arméen in der Nähe ſtunden / die ihn gleich / ehe er feſten Fuß geſetzet / übern Hauffen werffen können; und verhoffete / es würde ſich die Gelegenheit bald beſſer ſchicken / und er mitlerweile mit dem Polniſchen Kriege klar werden. Jedoch hätte König Guſtav gern geſehen / wenn der Mißverſtand mit dem Keyſer auff billige Maße beygeleget werden können; weswegen er denn ſeine Geſandten nach Lübeck / alwo der Keyſer

mit

mit den Dänen wegen des Friedens tractirte / abfertigen / und ehrliche Conditiones zum Vergleich vorſchlagen wolte. Allein die Keyſerlichen waren ſo hochmüthig / daß ſie den Vorausgeſchickten / ſo ſicher Geleite für die Schwediſche Geſandten begehren ſolte / ſchimpfflich abwieſen / und ihnen droheten / wo ſie ſich erkühnen würden nach Lübeck zu kommen. Uber welchen Schimpff / auch ander ihm vom Keyſer zugefügtes Unrecht / der König ſich bey dem Churfürſtlichen Collegio beſchwehret / und erweiſet / mit was Fug er ſich der unſchuldigen Stadt Stralſund angenommen / mit Begehren / die Sache dahin zu befördern / daß es zum guten Vergleich kommen möchte. Er verordnet auch im Nahmen des Reichs-Raths eine Geſandſchafft an Wallenſtein; denn an den Keyſer wolte er nicht ſchicken / aus Beyſorge / es möchte ihm dieſer den Polen zu Gefallen den Königlichen Titul weigern; und in ſeinem Nahmen wolte er mit dem auffgeblaſenen Mann nicht handeln / daß er nicht etwa in ſchimpffliche Reden ausbreche. Allein dieſe Geſandten / da ſie aus Stralſund dem Wallenſtein von ihrem Gewerb ſchrifftlich zu verſtehen gaben / bekamen gar ſchlechten

Be-

Beſcheid; und die Churfürſten antworteten auch gar kaltſinnig / und hatten noch darzu auff der Uberſchrifft den Königlichen Titul ausgelaſſen. Nachdem nun in Preuſſen mit den Polen der Stillſtand auff ſechs Jahr vollzogen worden / und der Frantzöiſche Geſandte Hercules Charnaſſé Guſtavum eifferig zum Teutſchen Krieg anreitzete / und ſeines Königs Alliance und Subſidien anboth / mit Verſicherung / daß Beyern und die Catholiſche Liga ſeinem König anlägen / der Teutſchen Sachen ſich anzunehmen / weil die Oeſterreichiſche Macht ſowohl den Catholiſchen als Proteſtanten zu ſchwehr fiele: gieng es an ein ernſtlich Rathſchlagen / ob man ein ſolch ſchwehr Werck unternehmen ſolte. Wiewohl nachdem der Keyſer unter ſeiner Fahnen in Preuſſen Guſtavum feindlich angegriffen / auch kein Mittel zu einem ehrlichen Vergleich zu erſehen war / und kein Vernünfftiger zweiffelte / es würde König Guſtav über lang oder über kurtz mit dem Keyſer fechten müſſen / war nur dieſes eigendlich die Frage / ob es beſſer wäre / zu warten / biß der Keyſer Guſtavum in Schweden angriff / oder ob man ihm in Teutſchland auffm halben Wege begegnen ſolte.

Wie-

Wiewohl nun einige das erſte für das ſicherſte hielten / und daß vielleicht die Zeit ein leichter Mittel würde an Hand geben / der bevorſtehenden Gefahr zu entgehen: ward doch die andere Meynung mit feſtern Gründen behauptet. Es habe ſich der Keyſer vorgeſetzt / die Proteſtantiſche Parthey übern Hauffen zu werffen / und darmit ſich abſoluten Herrn von Teutſchland zu machen; und ſodann den Norden zu bezwingen / welcher ihm zu ſeiner vorhabenden Monarchie von Europa unvermißlich wäre. Beydes werde er mit aller Gewalt vornehmen / wenn er den Mantuaniſchen Krieg zu Ende geführet. Er habe ſchon guten Grund zur Dienſtbarkeit von Teutſchland geleget. Seine Erb-Lande ſeyen unterm Joch / die Teutſche Fürſten theils von Land und Leut vertrieben / theils ſo geſchwächet / daß ſie nicht muchtzen dürfften. Unterm Vorwand die Geiſtlichen Güther zu reduciren / ſuche er die übrigen vollend zu ruiniren. Es graue den Catholiſchen ſelbſt vor des Keyſers groſſen Macht / worzu ſie ſo viel beygetragen. Gantz Teutſchland ſey von Arméen überſchwemmet / die das Marck den Unterthanen ausſaugten. Man arbeite nun zu Wien an einer

beſtändigen Kriegs-Caſſa, und wie man ſtets vier Arméen auff den Beinen halten könne / eine in Ungarn wider die Türcken; die andere in Italien oder auff der Gräntze; die dritte am Rhein wider Franckreich und Holland; die vierte an der Oſt-See wider die Nordiſche Völcker. Welches Vorhaben / wo es zur Vollkommenheit gebracht worden / ſey es hernach zu ſpath / dem Ubel zu ſteuren. Zwar gäbe der Keyſer jetzt etwas beſſer Kauff / und erbiete ſich zun Tractaten unter des Dänen Mediation; aber es ſey nur ein Spiegel-Fechten / biß er ſeine andern Händel ausgemachet / und dann würde man die kurtze Ruhe theuer gnug bezahlen müſſen. Man hätte ſich keines ſichern Friedens vom Keyſer zu verſehen; und könte auch die Glaubens-Genoſſen nicht im Stiche laſſen. Ingleichem wäre Schweden gegen die Teutſche Seite niemahls verſichert / wo nicht alles in den vorigen Stand geſetzet würde. So habe man auch Kräffte / darmit man dem Keyſer könne gnugſam zu thun machen. Man habe gute alte Trouppen / ſowohl von einheimiſchen als frembden Völckern. Wo man einmahl auff Teutſchen Boden ſich feſte machte / werde man Zulauff gnug von Soldaten / auch Mittel

ſolche zu erhalten finden. Und eben darmit werde des Keyſers Armée geſchwächet werden / wenn ſie nicht mehr gantz Teutſchland unter Contribution halten könte. So bald man denen in Teutſchland untergedruckten Ständen Lufft machte / würden ſie das Joch abſchütteln / und auff Guſtavi Seite treten: dem auch Franckreich und Holland nicht entfallen würde. Und wenn alles mißlinge / werde doch Schweden deswegen nicht in ſchlimmern Zuſtand gerathen / als es nun ſey. Denn wenn gleich Guſtavus ſolte aus Teutſchland getrieben werden / habe er doch noch übrig die See / die Flotte / die rauhe Küſte / und ehrliche Leute / welche für ihr Vaterland auffs äuſſerſte fechten würden. Es kam auch in reiffe conſideration der damahlige Zuſtand von Europa, der zu einer groſſen Revolution bequem war. Mit den Proteſtanten in Teutſchland ſtund es ſchlecht zu. Pfaltz / Baden und Mecklenburg waren von Land und Leut verjaget. Das Haus Braunſchweig-Lüneburg hatte wenig Aempter mehr übrig; die übrigen wolte man vollends untern Fuß bringen mit dem Edict von Reſtituirung der geiſtlichen Güther / ſo ſie nach dem Paſſauiſchen Vertrag eingezogen. So / daß

daß ſich alle ſehnlich umbſahen nach einem / der ſie von dieſer Trangſal erlöſete. Hingegen hatte der Keyſer ſeine Macht mercklich damahls geſchwächet / indem er ein groß Theil ſeiner beſten Trouppen nach Niederland und Italien ſchickte; derer viele das Wiederkehren vergaſſen; auch auff inſtändiges Anhalten der Churfürſten Wallenſtein abgedancket / der bey der Armée in groſſem Anſehen war; wie auch nicht wenig Regimenter reduciret. Die übrigen Regimenter waren nicht complet, und gar mit ſchlechter Diſciplin eingerichtet. So war auch Spanien durch die Niederländiſche Kriege ſehr erſchöpffet. Hingegen hatte Franckreich nach Eroberung von Rochelle und andern reformirten Städten ſich in gute Poſtur geſetzet / und laurete auff Gelegenheit / durch der Oeſterreicher Schaden ſich groß zu machen. Engeland / wenn es gleich nicht viel für Schweden ſchaffte / ſo war es doch auch nicht ſehr zuwider. Holland aber thate darmit ein groſſes bey der Sache / daß es Spanien zu thun gab / und ihm die Gold-Ader artig zu ſchlagen wuſte. Der Pabſt und die Italiäner ſahen gern / daß den Oeſterreichern die Flügel beſchnitten würden / weil ſie mit Mantua

ſo übel umbgegangen waren. Von Polen hatte man ſich auch nichts Böſes zu befahren / die aus dem Kriege mit Moſcau mehr profit hoffeten. Dennemarck war durch den unglücklichen Krieg mit dem Keyſer geſchwächet. Moſcau war gleichfals in ſich nicht ſtarck / und hatte darzu mit den Polen zu thun. Nachdem nun König Guſtav alles wohl überleget / rüſtete er ſich mit Macht zum künfftigen Feldzuge. 1630. Daran er ſich nicht hindern ließ die Tractaten / ſo der Däne mit dem Keyſer zu Dantzig veranlaſſet hatte. Wodurch der Keyſer nichts anders ſuchte / als den Sommer fruchtloß für König Guſtav zu machen / und von deſſelben Jahrs expedition zurück zu halten. So ſtelleten ſich auch die Däniſche Geſandten ſo partheyiſch und widerwertig an / daß man gnugſam ſehen konte / ſie wolten für Schweden nicht viel Gutes kochen. Hingegen war der Engliſche Geſandte ſelbigen Tractaten ſehr zuwider / aus Furcht / daß / wo man mit König Guſtavo hätte einen Vergleich treffen können / ſo würde kein Mittel mehr ſeyn / die Proteſtanten in Teutſchland zu retten; und der gantze Schwarm hernach den Holländern auffn Hals fallen / derer

Unterdruckung der andern Ruin nach ſich ziehen würde. Jedoch bewilligte der König zum Schein in ſolchen Tractat, theils damit er des Keyſers intention vernehme / theils daß er ſehe / ob es dem Frantzoſen Ernſt mit ſeiner Alliance wäre / weil ſelbiger Geſandte ſich etwas verdächtig anſtellete. Allein es zogen die Keyſerliche und Däniſche Geſandten von Dantzig unverrichteter Sache / und ohne mit den Schwediſchen in Conferenz zu kommen / hinweg / nachdem ſie erfahren / daß König Guſtavus auff Teutſchen Boden angelanget war. Vor deſſen Ankunfft hatte ſich Alexander Leſle der Inſul Rügen ohne groſſe Mühe bemächtiget / und die Keyſerlichen heraus geſchlagen / weil dieſe mit den Dänen umb ſelbige Inſul im Handel ſtunden / darmit ſie ihn mit den Schweden zuſammen hetzen möchten. Ehe König Guſtav aus Schweden auffbrach / ſchrieb er nochmahls an die Churfürſten / und beklagte ſich / daß ſie ihm in ihren Brieff den Königlichen Titul nicht gegeben / noch von ſeiner ſatisfaction etwas gedacht. Wiewohl er nun wünſchte / daß man bequeme Vorſchläge zum Frieden finden möchte / würde man ihm doch

nicht

nicht verdencken / wenn er auff andere Weiſe / als durch vergebliche Tractaten / ſeine Sicherheit ſuchete. Woraus wenn einem Unſchuldigen etwas Ungemach entſtünde / wolte er entſchuldiget ſeyn / als der zu ſolcher reſolution genöthiget worden. Läſſet auch die Urſachen des Kriegs in Druck gehen / und weiter brauchte er keine Ankündigung deſſelben gegen den Keyſer / weil dieſer erſt König Guſtavum gezerget. Zu Hauſe ſetzte er alles in gute Poſtur, ſonderlich gegen den Dänen / welchen er wohl wuſte / daß er von dem Keyſer wider ihn angehetzet würde. Das Finantzen-Weſen vertrauete er ſeinem Schwager Pfaltzgraf Johann Caſimir / einem accuraten Herrn; und nachdem er von den verſamleten Ständen Abſchied genommen / läſſet er folgende Trouppen zu Schiffe gehen: Die Weſt-Gothen zu Pferde unter Erich Soop; die Smaländer zu Pferde unter Graf Peter Brahe; Vier Schwediſche Regimenter zu Fuß unter Graf Nils Brahe / Jöran Johanſon / Axel Lillie / und Axel Duwall; zwey Teutſche Regimenter zu Fuß unter Dietrich Falckenberg und Nils Dietrichſon / nebſt zwey Compagnien des Obriſten Hall. Noch zwey Regimenter zu Fuß

hatte Dodo Kniphauſen/General-Major, und Mitſchefall / auch ein Schottiſches Macay geworben. Machten zuſammen ſechzehen Compagnien zu Pferde/ und zwey und neuntzig zu Fuß. Uber die Infanterie war Johann Baner General, und Linnard Torſtenſon Feld-Zeugmeiſter. Jedoch wurden dieſe Trouppen durch die Regimenter / ſo in Preuſſen und anderer Orten geworben worden/ ſehr vermehret. Als der König mit der Flotte in Elßnabben auff guten Wind wartete/ kamen vom Hertzog in Pommern Geſandten/ die da baten/der König möchte ihr ſchon erſchöpfft Land mit dieſem Zug verſchonen. Aber ſie erhielten zur Antwort; Weil die Keyſerlichen den König aus ſelbiger Provintz angegriffen/ müſte er ſich auch daraus ſeines Schadens erholen; jedoch wolte er ſich bey ſeiner Ankunfft drüber mit dem Hertzog ſchon vergleichen. Nachdem
24. Jun. er glücklich unter Ruden angekommen war/ ſetzte er das Volck auff Uſedom an Land/ worauff/ wie auch auff Wollin/ die Keyſerlichen ihre inhabende Schantzen verlieſſen. Darauff zog er ein Hauffen Fahrzeug zuſammen/ auff welches er das Kriegsvolck ſamt Artillerie ſetzet/ und ſeegelt mit gutem Winde übers Haf

vor

vor Stetin / und rücket alſobald mit den ausgeſetzten Völckern unter die Stücken der Stadt. Zu welchen als der Commendant und etliche Fürſtliche Räthe heraus kommen / begehret er von ihnen in der Güte eingelaſſen zu werden; und als ſie ſich excuſiren wolten / weiſet er ihnen weiter / daß er nicht kommen ſey / ſie vom Römiſchen Reich abzureiſſen / ſondern von der unbilligen Unterdruckung zu befreyen; begehret auch ſelbſt mit dem Hertzog zu reden. Den er / ohne viel Complimenten zu machen / ſommiret / ſein Volck in die Stadt zu laſſen. Und war für König Guſtav ein groß Glück / daß er den Keyſerlichen zuvorkam / die ſchon bey Gartz ſtunden / binnen zwey Tagen ſich ſelbiger importanten Stadt zu bemächtigen. Darauff machet er mit dem Hertzog eine Alliance, wegen ſeiner und ſeines Landes defenſion: worbey der König ſich reſerviret / daß / im Fall dem Hertzog etwas menſchliches zuſtieſſe / bevor Chur-Brandenburg dieſe Alliance ratificiret / oder das Seinige / Pommern zu befreyen / beygetragen / oder / ſo ihm ein anderer wegen der ſucceſſion Streit erregte / der König und die Cron Schweden Recht ſolte haben / das Hertzogthum ſo lang in ſequeſtro zu be-

10. Jul.

halten/ biß der Streit ausgemachet/ und die Unkoſten des Kriegs ohne Beſchwehr von Pommern wieder erſtattet worden. Welcher Clauſul halber es nachgehends mit Chur-Brandenburg viel Diſput abgegeben. Der Hertzog wolte ſich dieſes Accords wegen bey dem Keyſer entſchuldigen: aber dieſer nahm es für einen angelegten Karn/ und wolten die Keyſerlichen nachgehends keinem Pommerſchen Soldaten Quartier geben; welches zu rächen/ die Schweden dergleichen an den Croaten thaten. Darauff ließ König Guſtav Stargard/Anclam/Uckermünde und Wolgaſt einnehmen/ und verurſachte dieſer Fortgang bey den Keyſerlichen eine groſſe Verwirrung und Furcht; zumahl kein General verhanden war/ der dem Werck wäre gewachſen geweſen; auch Beyern ſelbſt gern ſahe/ daß der Keyſerlichen Hochmuth ein wenig gedämpffet würde. Es erregete auch ſtracks dem Keyſer neue Händel Chriſtian Wilhelm/Adminiſtrator zu Magdeburg/ den der Keyſer/ weil er es mit dem Könige von Dennemarck ſolte gehalten haben/abgeſetzet; welcher/ wiewohl allzufrüh und unbedachtſam/ in die Stadt Magdeburg ſich begab/ und ſolche auffwickelte/ auch des gantzen Stiffts ſich bemäch-

mächtigte. Weil es aber ſehr verwirret daſelbſt hergieng/ ſchickte der König ſeinen Hof-Marſchall Dietrich von Falckenberg dahin/ das Werck führen zu helffen. Immittelſt war der Feld-Marſchall Guſtav Horn mit verſchiedenen Regimentern aus Finland und Liefland ankommen/ worzu auch die in Preuſſen Geworbene ſtieſſen. Dieſen ließ der König im Lager vor Stetin/ welches die Keyſerlichen nach des Königs Abreiſe beſtürmeten/ aber tapffer abgeſchlagen wurden/ und hernach ihren Zorn über das arme Städtlein Paſewalck mit groſſer Grauſamkeit ausſchütteten. Der König ſelbſt gieng von Stetin nach Stralſund/ und von dannen über Land mit einigen Trouppen in Mecklenburg/ die Keyſerlichen aldar zu vertreiben. Als er von dannen zurücke kam/ ſchlug er die Keyſerlichen aus Greiffenhagen und Gartz/ und jagte ihnen ein ſolch Schrecken ein/ daß ſie Hinter-Pommern und die Neumarck verlieſſen/ und ſich in Landsberg und Franckfurt an der Oder zogen. Unter dieſen Kriegs-Actionen aber war der König beſchäfftiget/ wie er den Krieg auffs künfftige Jahr durch die Marck biß in Schleſien/ und auff der andern Seite in Mecklenburg biß an die Weſer und oben

an der Elbe bey Magdeburg möchte aus-breiten. Jnmaſſen denn der Ertz-Biſchoff von Bremen/ und Hertzog George von Lüneburg/ auch Landgraf Wilhelm von Caſſel/ mit ihm Alliance machten/ auch alle Proteſtanten in Teutſchland das Haupt auffzurichten anfingen; die er an ſich zu ziehen trachtete/ und bekümmerte ſich wenig / was der Keyſer für Edicta wider ihn ausgehen ließ. So ſchloß er
1631. auch im Anfang des folgenden Jahrs die
13. Jan. Alliance mit Franckreich / daran man lange Zeit vergeblich gearbeitet / weil Guſtavus ſich nicht/ als einer der umb Sold dienet / von dem Frantzoſen wolte binden laſſen/ viel weniger zugeben/ daß Franckreich in der Hoheit einen Vorzug für ihm möchte behaupten/ wie der Frantzöiſche Geſandte Charnaſſé ihm wohl anmuthen durffte; aber als König Guſtav über ſeiner Hoheit ſteiff hielte / von beyden abſtund. Vermöge ſelbiger Alliance bezahlte Franckreich jährlich 400000. Reichsthaler Subſidien. Weil aber Königs Guſtavi Soldaten der Kälte wohl gewohnet waren/ als feyrete er im Winter nicht / ſondern nahm ohne ſonderbaren Widerſtand Lökenitz/ Prentzlou / Neu-Brandenburg / Cleimpenou/ Treptou und Loitz ein. Jn Demmin

lag

lag Duca di Savelli mit zwey Regimentern / auff den Tilly Staat gemachet / er würde ſich zum wenigſten drey Wochen halten; immittelſt wolte er herbey kommen / und König Guſtavum entweder zur Schlacht oder retraite zwingen. Allein Savelli übergab den Platz am dritten Tage: worinn ein groſſer Vorrath an Proviant und Ammunition ſamt 36. metallinen Stücken gefunden worden / weil die Keyſerlichen aldar ihr Magazin auffzurichten gedachten. Es hatte ſich auch Colberg nach fünff monatlicher Blocquade aus Hunger gegen Anfang des Martii ergeben. Wormit gantz Hinter-Pommern von den Keyſerlichen geſäubert worden. Der Keyſer hingegen / als er ſahe / daß ſeine Generalen König Guſtavo nicht gewachſen waren / trug das oberſte Commando über ſeine Armée dem Beyerſchen und Ligiſtiſchen General Tilly auff / einem alten / erfahrnen / und bißhero glücklichen Capitain, welcher / nachdem er zu Franckfurt und Landsberg Anſtalt gemachet / mit hellem Hauffen ankam / Demmin zu entſetzen; und als er unterwegens von deſſen Ubergang vernommen / ſolchen Schaden zu rächen trachtete. Und kom̃t ihm eben Neu-Brandenburg in Lauff / darinnen

Knip-

Kniphauſen mit zwey Regimentern wider des Königs Ordre ſich verſpäthiget hatte. Der ſich zwar in dem ſchlechten Orte tapffer gewehret / aber von der Menge endlich übermannet / und er mit einigen Officiers gefangen / die Gemeinen aber meiſt niedergehauen worden. Weiter richtete Tilly nichts aus / weil der König die Päſſe in Vor-Pommern wohl beſetzet / und ſich ſelbſt in einem Lager bey Schweed verſchantzet hatte / und laurete / was jener vornehmen wolte. Weil nun Tilly ſahe / daß dieſer Orten nichts auszurichten war / da ihn auch der Hunger bald hätte ſollen auffreiben / wendet er ſich gegen Magdeburg / umb König Guſtavum auffs ebene Feld zu locken / da er ihm vermeynte überlegen zu ſeyn. Nach Tilly Abzug wendet ſich König Guſtav nach Franckfurt an der Oder / worinn der Graf von Schaumburg faſt mit einer Armée lag. Welchen Platz er am dritten Tage mit Sturm eroberte / über 1700. niederhieb / auch 800. gefangen nahm / worunter viel vornehme Officiers waren. Viele erſoffen auch in der Oder ; und der Reſt flohe nach Groß-Glogau. Es ſchickte auch der König einige Trouppen nach Landsberg / die den Feind aus ſelbigem Ort

Ort mit accord bringen / der an der Anzahl ſtärcker war / als diejenigen / ſo darvor lagen. Umb ſelbige Zeit hatten die Evangeliſchen Fürſten einen Convent zu Leipzig / ſich dem Edict wegen reſtitution der geiſtlichen Güther entgegen zu ſetzen. Dieſe vermahnet König Guſtav durch gewiſſe dahin geſchickte Perſonen / daß ſie ſich mit ihm ſolten zuſammen ſetzen / und dem Keyſer auff die Haut greiffen / oder zum wenigſten ſich in Poſtur ſtellen / ihre Freyheit zu behaupten / und ihm mit Geld / Proviant und andern behülfflich ſeyn. Sonderlich ließ er bey Chur-Sachſen anhalten / ſo das Haupt unter den Proteſtanten war / und ließ ihm remonſtriren / daß ſein Vorhaben ſey / die Freyheit der Stände und Religion auff feſten Fuß zu ſetzen. Allein Sachſen wolte mit der Sprache nicht heraus / lobte zwar des Königs Vorhaben / aber zu einer conjunction wolte er ſich nicht verſtehen / noch ſich der Magdeburger mit Ernſt annehmen. Die Urſach ſolcher Kaltſinnigkeit war / weil er befahrete / König Guſtav möchte nur auff ſein eigen Intereſſe ſehen / und wann er dieſes erlanget / ihn im Stiche laſſen; oder auch ihn tractiren wie Chur-Brandenburg in Preuſſen / deſſen Land er verwüſtet / und die feſten

Städte

Städte mit ſeinen Beſatzungen beleget! Und wenn König Guſtavo was menſchliches zuſtieſſe / wer wolte ſo ein groß Werck ausführen? Allein ſein eigendlich Abſehen war / die Proteſtanten unter ſich in einen Bund zu verknüpffen / davon er das Haupt ſeyn / und zwiſchen dem Keyſer und König Guſtavo als neutral die balance halten wolte. Denn wo er ſich mit dem König conjungiret / wolte dieſer ohne Zweiffel die Direction des Kriegs ſich zueignen. Es ſchien ihm auch allzu hart zu ſeyn / da der Keyſer noch keine Feindſeligkeit gegen ihn verübet / ſich mit deſſen öffentlichen Feinde zu vereinigen. Wolte ſich auch durch eine Alliance mit König Guſtavo die Hände nicht binden / daß er nicht / wenn es ihm bequem duncken würde / wiederumb mit dem Keyſer ſich vereinigen könte. Jedoch bedienten ſich die Proteſtanten dieſer Gelegenheit ſo fern / daß ſie unter faveur der Schwediſchen Waffen ſich in Poſtur ſetzten / ihren Staat zu befeſtigen / und gern ſahen / daß durch ſelbige des Keyſers Macht geſchwächet würde. Welches wo ſie erlanget / ſolte ihnen lieb ſeyn / daß König Guſtav je eher je lieber ſich wieder nach Hauſe verfügete. Jnmittelſt wolten ſie die von ihm angebo-

tene

tene Freundſchafft ſo weit menagiren / daß ſie auffn Nothfall ſeine Hülffe bey der Hand hätten. Wolten aber nicht gegen den Keyſer loßbrechen / biß es auffs äuſſerſte käme. Hingegen hatte der Keyſer beſchloſſen / den Sachſen / ſo bald er ſich regen würde / übern Hauffen zu werffen / nach deſſen Unterdrückung die übrigen weder Muth noch Kräffte haben würden / etwas zu verſuchen. Von denen die Keyſerlichen ſchimpfflich ſagten: Auſſer den Sachſen wären ſie nur Bettler / die allzuſammen kaum zehen Regimenter halten könten. Jnmaſſen denn nechſtfolgenden Sommer der Keyſer die Proteſtirenden in Ober-Teutſchland mit leichter Mühe zwang / dem Leipzigiſchen Bund abzuſagen / und noch darzu wacker in die Büchſe zu blaſen. Weil nun König Guſtav ſahe / daß die Proteſtanten ſo behutſam und theils liſtig giengen / wolte er ſich auch auffs beſte verſehen / und ſich nicht ſo tieff hinein wagen / daß ſeine Wohlfahrt an anderer Leute diſcretion hienge / ſondern ſeine Verſicherung fein in eigenen Händen haben. Derohalben / ob er gleich verlangte / das bedrängte Magdeburg zu entſetzen / wolte er ſich doch nicht ehe dahin begeben / biß er des Rückens ver-

ſichert wäre / und daß man ihm den Rückzug nicht könte abſchneiden. Weswegen er ſo lange von Brandenburg Spandau und Cüſtrin zur Verſicherung begehrte / als Päſſe über die Havel und Oder. Und weil er wohl wuſte / daß der Churfürſt nicht gern dran würde / rückte er mit der Armée nicht weit von Berlin / und brachte ihn mit guten Worten und Drohungen dahin / daß er Schwediſche Beſatzung in Spandau einnahm; die doch wieder ſolte abgeführet werden / wenn Magdeburg entſetzet / oder der König wieder in Sicherheit wäre. Als Guſtavus mit Brandenburg klar / begehrte er / daß der Sachſe ſich mit ihm bey der Deſſauer-Brücke conjungiren / und Magdeburg entſetzen helffen / auch ihm mit Proviant und Pulver an Hand gehen ſolte. Aber an dieſer keines wolte der Sachſe / mit Vorwand der Treue / ſo er dem Keyſer ſchuldig / und weil er den Krieg nicht gedachte in ſein Land zu ziehen. Mit dieſem lanterniren gieng ein Hauffen Zeit vergeblich weg /
10. Maji. biß unterdeſſen Magdeburg vom Tilly mit Sturm erobert / und jämmerlich zerſtöret und abgebrant worden / ſo / daß von ſo viel tauſenden kaum vierhundert Bürger übrig blieben. Jedoch that ſelbiger

biger

ſelbiger Brand den Keyſerlichen ſelbſt am meiſten Schaden / der die Beute und die Frucht ihres Sieges verzehrete; da ſonſt / wann ſie ſolche Stadt unbeſchädigt bekommen / ſie ihr Magazin dar auffrichten / und gantz Ober- und Nieder-Sachſen darmit im Zaum hätten halten können. Dieſe an Magdeburg verübte Tyranney machte faſt alle Proteſtanten in Teutſchland deſperat, und König Guſtav ließ eine Schrifft ausgehen / darinnen er darthäte / daß er an dieſem Unglück nicht ſchuldig geweſen / und durch anderer zweiffelhafftige Anſchläge der Stadt Succurs zu thun verhindert worden. Wiewohl nun König Guſtav vermöge des gemachten accords dem Brandeburger nunmehro hätte Spandau ſollen wieder geben; doch / weil er ſich nicht getrauete weiter gegen die Elbe fortzugehen / wo er nicht des Paſſes über die Havel verſichert / und daß die Feinde des Paſſes zu Cüſtrin über die Oder nicht brauchen möchten / bemühete er ſich / den Churfürſten zu diſponiren / entweder daß er ſich mit ihm conjungirte / oder Spandau und Cüſtrin zur Verſicherung eingäbe. Allein der Brandeburger wolte nicht daran / und ſagte nur von Neutralität / und begehrte Spandau wieder.

Aber König Guſtav / dem Diſput einmahl abzuhelffen / gibt dem Churfürſten zwar Spandau wieder / ſeiner Parole eine Gnüge zu thun / rückte aber augenblicks mit der Armée vor Berlin / befihlet / ſtracks das Thor auffzumachen / und drohet alle Feindſeligkeit / wo ſich jemand würde zur Wehre ſtellen. Dadurch brachte man den Churfürſten dahin / daß er bewilligte / Spandau möchte mit Schwediſchen Völckern beſetzet werden / ſo lang der Krieg währete / und daß der König bey Cüſtrin freyen Paß und retraite haben ſolte / ſo es nöthig wäre. Und muſte die Garniſon in Spandau dem Churfürſten / die in Cüſtrin aber dem König ſchwören / daß dieſer Vertrag ſolte gehalten werden. Daß aber König Guſtav ſo hart mit ſeinem Schwager verfuhr / geſchahe nicht ſo wohl wegen des Churfürſtens eigener Perſon / als ſeiner Räthe halber; damit ſie nicht Gelegenheit hätten / des Königs Wohlfahrt zu verkauffen. Und weil Pommern das fundament war der Schwediſchen Waffen in Teutſchland / wolte König Guſtav eine ſtärckere Verſicherung / als Papier und War / haben / daß der Feind durch die Marck dorthinein nicht einbrechen möchte. Hingegen vermeynete der Chur-

fürſt /

fürſt / wenn es übel ausſchlüge / könte er beym Keyſer vorwenden / er ſey vom König darzu gezwungen worden. Allein was für Brieffe der Churfürſt an Keyſer ſchrieb / bliebe dieſer doch bey der Einbildung / daß er ſich gern hätte zwingen laſſen. Nach dieſem Vergleich ſetzet der König die Armée längſt der Havel / des Feindes Vorhaben in acht zu nehmen. Thut darauff einen Ruck nach Pommern / alwo Aeke Tott Greifswalde / ſo bißhero blocquiret geweſen / einbekommen hatte / darinn ſich der Commendant Peruſio tapffer gewehret / biß endlich / da er im Ausfall geblieben / die Garniſon erſchrecket / zum accord geſchritten. Weil nun Pommern gantz von Feinden befreyet / ſchickte der König ein Theil ſelbiger Völcker in Mecklenburg denen Hertzogen zu Hülffe / die mit Einnehmung ihres Landes beſchäfftiget waren. Die übrigen ließ er nach der Marck marchiren / und ſetzte ſich in einem bequemen feſten Lager bey Werben an der Elbe / des Tilly Vorhaben zu beobachten. Deñ nachdem des Leipzigiſchen Bundes Genoſſen in Ober-Teutſchland übern Hauffen lagen / machte ſich Tilly bey Magdeburg auff / den Reſt von ſelbigem Bunde zu dämpffen / und wendet

ſich gegen Thüringen/ den Landgrafen zu Caſſel und die Sächſiſchen Fürſten/ inſonderheit aber Chur-Sachſen zu überziehen; hauſirte auch ſehr übel im Lande/ und war ſchon an dem/ daß er in Heſſen einbrechen wolte/ da ihm eine Poſt von Pappenheim/ den er zu Magdeburg gelaſſen/ zukam/ daß König Guſtav ſich diſſeit der Elbe geſetzet. Weswegen er ſich eilend wendet/ in Meynung/ den König entweder zur Schlacht zu obligigiren/ oder über die Elbe wieder zu treiben. In deſſen Vortruppen unweit
Jul. Menſ. Wolmerſtedt der König unverſehens einfiel/ und ihm drey Regimenter zu Pferde ruinirte. Darauff rückte Tilly vor das Lager bey Werben/ aldar er nichts ausrichtete/ weil er den König nicht zum ſchlagen zwingen/ noch ſein befeſtigtes Lager beſtürmen kunte. Und weil ihn über dieſes der Mangel an Proviant und Fourage druckte/ gieng er wieder zurück in ſein Lager bey Wolmerſtedt. Mitlerweile hatten die Hertzoge von Mecklenburg Johann Albert und Adolff Friedrich mit Schwediſcher Hülffe die Keyſerlichen aus ihrem Lande getrieben/ auſſer Dömitz/ Wißmar und Roſtock/ die man folgends blocquirte/ und bezogen die Hertzoge ihre Reſidenzen

wie-

wieder mit groſſem Frolocken. Es kam auch umb ſelbige Zeit der Marquis Jacob Hamilton in Pommern an mit 6000. Engeländern und Schotten/ die der König oben an der Oder gegen Schleſien brauchen wolte: ſo aber folgenden Herbſt von Ungewonheit der Speiſe/ Lufft und harten Arbeit dahin fielen wie die Fliegen; und haben mit ſo groſſer Menge nichts mehr verrichtet/ als daß ſie einmahl den Keyſerlichen zu Guben eingefallen/ und 200. erſchlagen/ 300. aber gefangen. Ins Lager bey Werben verfügte ſich auch Landgraf Wilhelm von Heſſen/ und machte die Alliance vollend richtig/ ſo vorm Jahr begonnen war. Und war dieſer der erſte Teutſche Fürſt/ der ohne viel Federleſensmachen Königs Guſtavi Parthey nahm/ der auch/ und nach ihm ſeine Witwe/ biß zum Ende am feſteſten gehalten. Nachdem nun Tilly vor Werben nichts ausrichten kunte/ nahm er ſich vor/ den Churfürſten von Sachſen übern Hauffen zu werffen/ nach deſſen Unterdruckung er deſto bequemer König Guſtavo auffm Hals zu fallen gedachte/ weil er ſo dann nichts mehr auff den Rücken zu befahren hätte. Und würden die Schwediſche Sachen in Teutſchland von ſelbſt

zu Grunde gehen / wo alle Proteſtanten unterdrucket wären. Verſuchte ihn dahero erſt mit guten Worten von dem Leipzigiſchen Schluß abzuführen. Als er aber daran ſich nicht kehrete / rückte Tilly von Wolmerſtedt nach Eißleben / und ſo nach Halle / und fiel ihm mit 40000. Mann ins Land / und nahm Leipzig ein. Wormit er einen groſſen Fehler begangen / daß er den Sachſen / der ſonſten für frembden Alliancen einen Abſcheu hatte / zwang / ſich mit König Guſtavo zu verbinden / der längſt darauff gepaſſet hatte. Da es ihm leicht wäre geweſen / mit gewöhnlicher ſinceration den Churfürſten einzuſchläffen / oder ſich zwiſchen ihn und den König in die Mitten zu ſetzen / und beyde auffzureiben. Allein ſein voriges Glück machte ihm ſo groſſen Muth / als wäre er unüberwindlich / und vermeynete alſo beyde mit einem Streich zu ruiniren. Durch dieſe Noth gezwungen / ruffte der Sachſe / ſo mit ſeinen Völckern bey Torgau ſtund / König Guſtavum umb Hülffe an / daran er bißhero nicht gewollt. Und hatte ſich inmittelſt der König / der dieſes Spiel voraus ſahe / von Werben nach Alt-Brandeburg gezogen / damit er auffn Fall deſto näher bey der

Hand wäre. Wiewohl nun König Guſtavo dieſe Gelegenheit gewünſchet kam/ jedoch/ weil der Churfürſt vorhin des Königs angebotene Alliance verworffen/ meynete er nicht wohl zu ſtehen/ wenn er nun ſtracks auff ſein Wincken gelauffen käme: antwortete derowegen Arnheim/ ſo vom Churfürſten abgeſchickt war/ gar kaltſinnig; Es wäre ihm des Churfürſten Unglück leyd/ das er ihm lange zuvor geſaget/ ſo er auch wohl abwenden können/ wo man ihme Glauben zugeſtellet. Jedoch wolte er endlich dem Churfürſten zu Hülffe kommen/ wiewohl er ſonſten geſinnet geweſen/ ſich anderswohin zu wenden/ wo er ihm Wittenberg zur Verſicherung der retraite eingeben/ ſeinen älteſten Sohn in ſein Lager kommen laſſen/ ſeiner Armée drey Monat-Sold bezalen/ die Verräther/ ſo er/ der Churfürſt/ umb ſich hätte/ heraus liefern/ oder ſie ſelbſt abſtraffen/ und eine Alliance zu beyderſeits defenſion ſchlieſſen wolte. Allein der Churfürſt hatte nicht Zeit/ lange zu kramen; bote ihm nicht allein Wittenberg/ ſondern ſein gantz Land zum Rücktritt an/ und wolte nicht nur ſein Sohn/ ſondern er ſelbſt ſich bey des Königs Ar-

mée einfinden. Verſprach auch wegen des Solds gar gern / und wolte die Verräther ſtraffen / wenn ſie nahmhafftig gemachet würden. Endlich wolte er Guth und Blut bey der gemeinen Sache auffſetzen. Der König / damit er an Freymüthigkeit dem Churfürſten nichts nachgäbe / antwortete; Er hätte Urſach gehabt / warumb er dieſe Verſicherung gefordert / weil der Churfürſt bißher ſich ſo widrig geſtellet. Aber nun / nachdem er tapffere reſolution gefaſſet / lieſſe er das andere alles fahren / und begehrte nur / daß er ſich mit Ernſt der gemeinen Sache annehmen wolte. Jedoch / wenn ihm beliebte / ſeiner Armée einen Monat-Sold zu reichen / würde er bald den Nutzen dieſer Ausgabe befinden. Wormit die Alliance geſchloſſen wird / und führete darauff der König ſeine Armée bey Wittenberg über die Elbe / ſo aus 13000. Mann zu Fuß und faſt 9000. Reutern beſtund / und conjungirte ſich der Sächſiſchen Armée bey Dieben. Als man Kriegs-Rath hielte / worbey der Churfürſt von Brandenburg ſich auch befand / meynete der König / man müſte behutſam gehen / und den Tilly von hinten umb-

umbziehen / ob man ihm eines beybringen/ oder ihn an einen bequemern Ort aus ſeinem Vortheil heraus locken köñte. Denn es glaubete der König nicht / daß der alte vorſichtige Capitain ſich aus ſeinem ſichern Ort heraus begeben / und eine Schlacht wagen würde / da es ihm leicht war / den Feind mit ſtilleſitzen abzumatten. Hielte ihnen auch vor / daß / wenn es mißlingen ſolte / eine Crone und zwey Chur-Hüte auffm Spiel ſtünden. Allein der Sachſe wolte aus Ungedult gantz von keinem Verzug hören / und gab vor / er wolte ehe allein auffn Tilly loßgehen / mit Vorwand / ſein Land könte beyde Arméen nicht ernehren. Nachdem man nun zur Schlacht reſolviret / nahm der Brandenburger Abſchied / und der König trieb darauff / daß man ſo fort gegen den Feind rücken ſolte / ehe Altringer / ſo ſchon bey Erffurt angelanget war / herbey käme / und Tieffenbach aus Schleſien von hinten einfiele. Worauff der König den rechten / und der Churfürſt den lincken Flügel nahm / und erinnerte unter andern der König ſeine Leute / daß / wann ſie die feindlichen

chen

chen Cüraſſirer nicht beſchädigen könten / ſolten ſie nur den Pferden den Degen im Leibe herumb drehen. Tilly, als er des Königs und Churfürſten Anzug vernahm / ſtund im Zweiffel / was er thun ſolte / weil er an einem vortheilhafftigen Orte ſtund / und den Feind mit Verzug ſchwächen kunte; auch Altringer binnen wenig Tagen / wenn er ja ſchlagen wolte / mit ſtarcken Trouppen ankommen würde. Und deswegen hub er an ſein Lager vor Leipzig zu verſchantzen / und an bequemen Orten die Stücke zu pflantzen. Allein Pappenheim und die andern Generalen, die ſich auff ihre Kräffte allzuſehr verlieſſen / und den Feind verachteten / bewegten ihn / den ſichern Weg zu verlaſſen / mit Vorgeben / die neugeworbene Sachſen und abgemattete Schweden würden den Keyſerlichen Soldaten / ſo nichts als zu ſiegen gewohnet / mit nichten die Waage halten können. Man hat als ein Omen des künfftigen Ausgangs in acht genommen / daß Tilly eben in des Todtengräbers Hauſe in der Vorſtadt zu Leipzig Kriegs-Rath gehalten / alwo an den Wänden herumb lauter Todten-Bahren angemahlet ſtunden.

Schlacht bey Leipzig.

Und

Und zog man denn hinaus auff die groſſe Ebene bey Breitenfeld / da der Tilly den Nutzen von ſeinem zwölff-jährigen Siegen / zuſamt dem Lobe ſeiner Fürſichtigkeit / verſpielen ſolte: der ſich zu rühmen pflegte; Er gienge niemahls tieffer ins Waſſer / als er den Grund ſehen könte. Nun hatte ſich Tilly den bequemſten und höheſten Ort 7. Sept.
des Feldes erwählet: alwo er ſeine Stücke gepflantzet / hatte auch den Wind mit ſich; allein er hatte alle ſeine Völcker nur in ein Treffen geſtellet / ſonder reſerve, als ob er mit einem Anſtoß den Feind wolte übern Hauffen werffen. Als er aber die Schweden und Sachſen in ſo guter Ordnung unverzagt anmarſchiren ſahe / ward er bleich umb die Naſe / daß ihm faſt Hören und Sehen vergieng. Ließ auch den Feind ruhig über einen Paß filiren / da man ihn leicht in confuſion bringen können; weil er den Vortheil des Orts nicht verlaſſen wolte. Bey Stellung dieſer Schlacht-Ordnung hatte der König dieſes in acht genommen / daß er zwiſchen die Eſquadronen zu Pferde Trouppen von Fußvölckern ſtellete / welche von weitem die feindlichen Reu-

ter ablangen konten. Drehete auch die Schlacht-Ordnung ſo herumb / daß er dem Feinde den Wind nahm / und ihren lincken Flügel von einander zog. Auff welchen Johann Baner erſt loßgieng / und ihn in die Flucht brachte. Aber die meiſte feindliche Macht gieng die Schweden vorbey / und fiel auff die Sachſen / welche Tilly meynete / als Neugeworbene / leicht zu übermeiſtern: inmaſſen denn ſonderlich die Fußvölcker und Ritter-Pferde ſehr muſten Haare laſſen / und das Reißaus nehmen: ſo / daß die Keyſerlichen bereits hin und wieder Poſten ausſchickten / die von ihrer Victorie Zeitung bringen ſolten. In dieſer Unordnung jagte der Churfürſt ſchon nach Eulenburg zu / und meynete / nun wäre Land und Leute verlohren. Arnheim aber ritt zum Könige / von ihm Raths und Hülffe ſich zu erholen. Der gantz unerſchrocken ſeinen lincken Flügel gegen den Feind wendet / und deſſen Reuterey / ſo wegen allzu hitziger Verfolgung der Sachſen / und Plünderung der Bagage, ihre Ordnungen gebrochen / leichtlich in die Flucht bringet. Die feindliche Fußvölcker aber wehreten ſich

tapf-

tapffer / biß Guſtav Horn mit einigen Eſquadronen vom rechten Flügel darzu kam / auch man ſie mit Regiment-Stücken überzwerg und in die Länge canonirte. Und nachdem auch mitlerweile der König die feindliche Stücken erobert / und was von des Feindes lincken Flügel noch focht / in die Flucht trieb / war auff allen Seiten die Victorie wider die Keyſerlichen befochten / und hieb man den flüchtigen Feind nieder biß in die ſinckende Nacht. Weil auch die Glocken durch alle Dörffer angezogen wurden / lieffen die Bauern überall zuſammen / und machten manchen des Heimgehens vergeſſen. Die Flüchtigen begaben ſich einige nach Leipzig / die meiſten nach Merſeburg / Halle / und weiter / ohne ſich viel umbzuſehen. Den Tilly ſelbſt bekam ein Rittmeiſter vom Rheingräfiſchen Regiment / der lange Fritz genannt / feſt / und als er kein Quartier haben wolte / ſchlug er ihm die Piſtolen umb die Ohren / hätte ihm auch den Reſt geben / wo nicht Hertzog Rudolff Maximilian von Sachſen-Lauenburg darzu kommen wäre / und den Rittmeiſter durchn Kopff geſchoſſen. Der kam erſt nach Halle /

und gieng von dannen nach Halberſtadt / bey ſich habende funffzehen Fahnen Fußknechte / ſo etwa 600. Köpſſe machten; worzu Pappenheim unterwegen mit 40. Eſquadronen Reutern ſtieß / die kaum 1400. Mann begriffen. Auff der Wahlſtatt zehlete man von den Feinden 7600. Todte / ohne die / ſo in der Flucht geblieben. Der Sachſen blieben über 3000. von den Königlichen 2000. meiſtens Reuter. Fünfftauſend Gefangene nahmen beym König Dienſte. Über 100. Standarten und Fahnen kamen in des Königs Hände. Dieſer Sieg verrückte nicht allein dem Keyſer und der Liga, ſondern auch den Polen den Compaſs, die im Sinn hatten / den Stillſtand zu brechen / und Preuſſen anzugreiffen / wenn Guſtavo was Unglückliches begegnet wäre. Hingegen ſchöpfften die Proteſtanten einen Muth / und ſuchten überall des Keyſers Joch abzuſchütteln. Nach dem Sieg ließ der König den Sachſen ſein Leipzig wieder einnehmen; er ſelbſt gieng nach Merſeburg / alwo er noch über 1000. von den Feinden niederhieb / und 500. gefangen nahm. Zu Halle hielten der König und der Chur-

fürſt

fürſt Rath / wie der Krieg ferner fortzuführen. Und zwar achtete man nicht für rathſam / dem Tilly nachzufolgen / der ſich durchs Braunſchweiger-Land biß an die Weſer retiriret / umb damit den Krieg in Nieder-Sachſen den Evangeliſchen auffn Hals zu ziehen / und immittelſt die Proteſtanten in Ober-Teutſchland in des Feindes diſcretion zu laſſen: ſondern es war billich / den Krieg in die Keyſerlichen und Papiſtiſchen Länder zu wältzen. Dahin nun waren zwey Wege / einer auff die rechte über den Thüringer Wald in Francken-Land / der andere zur lincken in die Keyſerlichen Erb-Lande. Des Sachſen Rath war / der König ſolte dem Keyſer ins Land fallen / ſo wolte er in Francken gehen. Und meynen viele / wenn Guſtavus in dem erſten Schrecken dahin gegangen wäre / ſolte er in kurtzem den Keyſer ins Gedränge gebracht / und aus Wien gejaget haben. Es würden auch ſeine Unterthanen / ſo noch ſehr wegen gewaltſamer Veränderung der Religion ſchwürig waren / häuffig zum Könige gefallen ſeyn: zumahl keine Trouppen aldar waren / die ihm Widerſtand gethan hätten: auch damit dem Keyſer

wäre Gelegenheit genommen worden/ wiederumb eine Armée zuſammen zu bringen. Und von dieſer Meynung war auch der Reichs-Cantzler Oxenſtiern geweſen/ ſo damahls nicht beym Könige war; ſonderlich weil man nachmahls die Evangeliſchen/ in derer Länder man den Krieg zog/ verdrüßlich/ und Franckreich jaloux machte. Allein der König wolte endlich nach Francken gehen/ weil Tilly mit Zuziehung von Altringer und Fugger bald eine groſſe Armée an der Weſer wieder auffrichten ſolte/ und auff den loß marchiren/ der ſich zur Rechten gewendet. Dieſem wolte er die Sachſen nicht gern entgegen ſetzen/ die in der Leipzigiſchen Schlacht übel zugerichtet waren/ und Arnheim zum General hatten/ der nicht allzu viel Hertz gewieſen. Und wäre der König in des Keyſers Land gangen/ ſolte dem Sachſen der gantze Schwarm auffn Hals gefallen ſeyn. Es befahrete ſich auch der König/ wenn der Sachſe ſich gegen ſelbige Oerter wendete/ würde er durch Anſichziehen der Proteſtanten eine ſolche Macht ſammlen/ die ihm/ König Guſtavo, ſelbſt formidabel wäre. Hingegen vermeynte der König/ das Haupt-Weſen beruhete darauff/

daß

daß die geſamten Proteſtanten mit ihm durch Bündnüß verknüpffet würden/ darzu er durch ſelbigen Weg zu gelangen verhoffete. Den Sachſen aber wolte er in die Keyſerlichen Länder ſchicken/ aldar er/ ſonderlich bey den Schleſiern/ groſſe Gunſt hatte/ als für dero Religions-Freyheit er im Böhmiſchen Kriege gutgeſprochen; welche Zuſage er nun könte ins Werck ſtellen. Allein es beklagte nachgehends der Reichs-Cantzler gar ſehr/ daß der König dieſen Rath gefaſſet/ dadurch er von dem vorhin genommenen Deſſein abgegangen/ und in allzu groſſe Weitläufftigkeit ſich geſetzet. Denn ſonſten hatte man es ſo angeleget/ daß der König dem Keyſer ſolte auffn Hals fallen/ und ihn zwingen/ den Proteſtanten ihre Religion und Freyheit zu laſſen/ und zur ſatisfaction für den König Preuſſen zu nehmen; und würde man ſchon Mittel finden/ den Brandenburger zu vermögen/ daß er auch ſein Antheil von Preuſſen an König abſtünde/ worfür man ihn anderwerts vergnügen könte: der auch froh ſolte ſeyn/ Pommern auff dieſe Weiſe zu bekommen/ ſo ohne Schweden ſchon einem andern Herrn zugedacht

war. Allein Hertzog Bernhard von Weimar hatte dem König von dem Keyſerthum in Kopff geſetzet / darbey er und ſeines gleichen / ſo nichts zu verliehren hatten / ihre Rechnung zu finden verhoffeten / und machte dem König die Sache gar leichte. Innmaſſen auch ihn der Churfürſt von Sachſen in der Luſtigkeit zu Halle damit flattirte. Dem auch der König ſehr wuſte nach dem Munde zu reden / indem er ſeine Hertzhafftigkeit rühmete / daß er ſo eifferig zur Schlacht gerathen: Da der Sachſe ſich gefürchtet hatte / der König würde ihm ſeine frühe Flucht vorrücken. Nach gehaltenem Rath ſchickte der König bequeme Leute voraus nach Ober-Teutſchland / ſo die Proteſtirenden auff ſeine Seite zögen; die ſich auch alle gar willig erkläret / ohne daß die Nürnberger etwas Complimenten machen wolten. Er ſelbſt reiſet mit der Armée von Halle nach Erffurt / da Hertzog Wilhelm von Weimar ohne viel Anklopffen gerade hinein ritte. Von dannen brach der König in Francken ein / und nahm Königshoven und Schweinfurt ohne Mühe / das feſte Schloß aber zu Würtzburg nach etwas Widerſtand ein/

ein / darinnen man eine groſſe Beuthe bekam. Welches zu entſetzen Tilly allzu ſpath anlangete. Selbiger hatte Altringern / Fuggern / Breda und andere Keyſerliche Generalen an der Weſer an ſich gezogen / und als er von des Königs Einbruch in Francken hörte / eilete er durch Heſſen herbey / ihn auffzuhalten. Hatte bey ſich 18000. zu Fuß / und 182. Compagnien zu Pferde / zu welchen Hertzog Carl von Lothringen mit 12000. Mann bey Miltenburg ſtieß / ſo / daß er an der Menge dem König weit überlegen war. Allein als er von der geſchwinden Eroberung des Schloſſes zu Würtzburg vernommen / wendet er ſich auff die Seite gegen Rotenburg an der Tauber / da ihme unterwegens die Schweden waren eingefallen / und vier Regimenter ruiniret hatten / und ſuchte des Keyſers und Beyern Lande zu bedecken. Der König aber nahm Marggraf Chriſtian von Anſpach in ſeine Alliance, und nachdem er des gantzen Stiffts Würtzburg ſich bemächtiget / wendet er ſich gegen den Rhein / überrumpelt Hanau mit Geſchwindigkeit; Franckfurt am Mayn ergab ſich gutwillig / da er aber nicht

mehr als 600. Mann in Sachſenhauſen zur Beſatzung ließ; und nachdem er das Ringau eingenommen / wendet er ſich gegen die Pfaltz / welche damahls die Spanier inne hatten. An deren Gouverneur Philippum de Sylvia ſchickte der König Hertzog Bernharden / zu fragen / weſſen er ſich zu ihm zu verſehen hätte. Der antwortete / er hätte keine andere Ordre, als Chur-Mayntz wider die Schweden Beyſtand zu leiſten. Worauff König Guſtav Rath hielte / ob er den Spaniern auch ſolte den Krieg ankündigen / oder nur ſo fern ſie feindlich tractiren / als ſie in den Teutſchen Krieg ſich mengeten/und im übrigen Friede mit ihnen halten. Welches letztere beſchloſſen ward / damit der Schweden Schifffahrt durch die Dünkircher nicht verunruhiget würde; Und weil die Frantzoſen / ſo mit einer ſtarcken Armée biß nach Metz heraus gegangen waren / dem Könige nicht geringe Ombrage machten / wolte er mit den Spaniern freye Hände behalten / zumahl bereits viel Teutſche Fürſten über ſeinen Fortgang neidiſch waren / auch man den Polen und Dänen nicht viel zu trauen

Ur-

Urſach hatte / und die meiſten Engliſchen Miniſtri gut Spaniſch waren / ſo / daß es nicht rathſam / ohne Noth ſich mehr Feinde auffn Hals zu laden. Richtet alſo König Guſtav ſeinen March durch Franckfurt und Darmſtadt in die Berg-Straſſe / nahm Gernsheim ein / und gieng bey Stockſtadt über den Rhein / und ſchlug die Spaniſchen Trouppen / ſo ihm die Uberfahrt verwehren wolten. Hieb auch in Oppenheim fünffhundert Spanier nieder / ſo ſich zur Wehre geſetzet hatten. In Mayntz wolten ſich die Spanier anfangs auch wehren; aber bald ergaben ſie ſich mit accord, und wurden nach Lützenburg convoyiret. Worauff man ſich aller Plätze biß nach Coblentz und die Moſel bemächtigte. Wie auch Landgraf Wilhelm auff der andern Seite die Wetterau von den Spaniern ſäuberte. Es kam auch Speier / Landau / Weiſſenburg und Manheim in des Königs Gewalt. Guſtav Horn / den der König in Francken gelaſſen / ſaß auch nicht ſtille / und nahm Mergentheim / Winsheim und Heilbronn ein. So gieng auch Roſtock mit accord über / darinn ſich Virmond tapffer gewehret / und mit 2500. zu

Fuß und 3. Compagnien zu Pferde auszog. Den nachmahls Johann Baner zu Wansleben überfiel / und die meiſten unterſteckte. Innmaſſen auch bey Anfang des folgenden Jahrs Wißmar ſich ergeben muſte. Und weil die ausgezogene Garniſon dem accord nicht nachgelebet / uberfiel ſie Aecke Tott / hieb ihrer ein Theil nieder / und ſteckte bey 2000. unter. Und darmit hatte man die Keyſerlichen gäntzlich von der Oſt-See weggetrieben. Es hatte auch die Leipzigiſche Victorie die Stände des Nieder-Sächſiſchen Creiſſes veranlaſſet / daß ſie insgeſamt auff die Schwediſche Seite zu treten / und das Keyſerliche Joch abzuſchütteln entſchloſſen. Zu dem Ende ſie eine Zuſammenkunfft zu Hamburg hielten; alwo einige König Guſtavo eine gewiſſe Summa Geldes verordnen wolten / umb ſie in Schutz zu nehmen. Aber ſolches hintertrieb Dennemarck / aus Vorwand / es stünde übel / daß man ſich einem andern wolte zinßbar machen. Weßwegen reſolviret ward / Völcker zu werben / über welche König Chriſtian gern das Commando für ſeinen Sohn Ulrich gehabt. Darwider ſich aber der Ertz-Biſchoff zu Bremen

Menſe Novembri.

men Johann Adolff und Hertzog George von Lüneburg ſetzten / ſo beyde dem Dänen ſehr grain waren; und hatten die andern auch noch nicht vergeſſen / wie ſchlecht ſie unter deſſen Creiß-Obriſten-Amt gefahren. So hatte auch König Guſtav Aecke Totten und Johann Banern ſchon Ordre gegeben / daß / wo ſich der Däne im geringſten regen würde / ſie ihm ſtracks auffn Hals gehen ſolten. Fiel alſo der Schluß dahinaus / daß ſie 6000. zu Fuß und 500. zu Pferde werben wolten / zur defenſion des Creyſſes / worüber König Guſtav die oberſte Direction haben ſolte. So lieſſen ſich auch der Ertz-Biſchoff zu Bremen und die Hertzoge von Braunſchweig-Lüneburg in abſonderliche Alliancen mit dem König ein. Hingegen reuete es den Keyſer ſehr / daß er ſeinen alten getreuen Sachſen durch ſeine Strenge Königs Guſtavi Parthey anzunehmen gezwungen; und ſuchte demnach / wie er ſolchen von Schweden ab / und wieder auff ſeine Seite bringen möchte. Derohalben wurden die Völcker / ſo in die Lauſitz eingefallen waren / ſtracks wieder zurück geruffen. Es ſchickte auch der Spaniſche Ambaſſadeur im

Nahmen ſeines Königs einen Abgeordneten nach Dreßden / das Vergangene zu entſchuldigen / und ſeines Herrn Vermittelung anzubieten / die Sache mit dem Keyſer wieder zu vergleichen. Allein ſelbiges mahl wieſe ihn der Sachſe ab; und ſchickte vielmehr ſeine Völcker in Böhmen / ſo nebſt vielen Plätzen auch Prage ohne Widerſtand einnahmen. Da ſie aber / wie König Guſtav drauff trieb / hätten fort nach Mähren und Oeſterreich gehen / und des Keyſers neue Werbungen verſtreuen ſollen / ſtutzten ſie daſelbſt und ſchwelgeten; und geſchah ſolches mit Fleiß / damit der Keyſer Platz bekäme / ſich wieder zu erholen / und den allzu groſſen Fortgang Königs Guſtavi zu hemmen; über deſſen Wohlthat und Freundſchafft der Sachſe froh war / doch ſo / daß er fürchtete / er möchte ihm einmahl Geſetze vorſchreiben. Und meynete nun / der Keyſer wäre dahin gebracht / daß er mit guter Manier / wenn es ihm beliebete / mit demſelben ſich wieder vereinigen könte. Immittelſt war zu Wien nach der Leipziger Schlacht ein groß Schrecken entſtanden / und ſchickte man überall Geſandten herumb / Hülffe zu be-

begehren / mit klagen / es ſey nun umb die Catholiſche Religion geſchehen / wo man den Schweden nicht ſteurete. Am meiſten waren ſie bekümmert / wem ſie das Haupt-Werck gegen einen ſo ſieghafften Held anvertrauen ſolten. Denn Tilly hatte kein Glück mehr / und war Beyern allzu ſehr zugethan. Die Spanier riethen / man ſolte dem jungen König von Ungarn das Commando aufftragen / der allen Adel / ſo zu Hauſe hinterm Ofen ſäſſe / zu Pferde bringen könte. Aber die Teutſchen widerſetzten ſich dieſem Vorſchlag / weil die Spanier allzu viel bey ſelbigem Könige zu ſagen hatten / und gaben vor / es wäre gefährlich / einen ſo jungen Herrn einem erfahrnen alten Könige entgegen zu ſetzen. Alſo fielen alle auff Wallenſtein / einen alten Capitain, der bey den Soldaten groß Anſehen / auch viel Geld hatte / ſo / daß er eine Armée auff ſeinen Beutel richten kunte. Die meiſte Schwerigkeit war / daß man den hoffärtigen Mann jetzt wieder flehen muſte / die Charge anzunehmen / deren man ihn unlängſt entſetzet. Allein es brachten es doch ſeine Freunde mit Bitten und Verheiſ-

heiſſungen ſo weit / daß er ſich endlich erkläret / er wolte biß auff den Mertz-Monat werben / unterdeſſen möchte der Keyſer ſehen / wem er das Commando aufftrüge / oder / welches er für das rathſamſte hielte / Friede machte. Alſo ſchickte dieſer ſeine Officiers aus / und brachte binnen ſechs Monat eine Armée von 40000. Mann aus den Keyſerlichen Erb-Landen zuſammen. Da denn alsbald die Frucht erſchien / daß König Guſtavus nicht von Leipzig in dieſelben Länder gerückt war.

1632. Im Anfang folgendes Jahrs tractirten die Frantzoſen bey König Guſtavo vergeblich umb die Neutralität für Beyern und die Liga, weil man ſich wegen der Conditionen nicht vereinigen kunte / auch beyderſeits kein ſonderbarer Ernſt war. Jedoch ergriff Chur-Trier die Neutralität / und gab den Frantzoſen Hermanſtein zur Verſicherung ein. Es machte ſich auch umb ſelbige Zeit Pfaltzgraf Friedrich / König in Böhmen / zu König Guſtavo , durch ihn ſein Land wieder zu kriegen; wiewohl König Guſtavo wäre lieber geweſen / daß er gute Trouppen mitgebracht / und etwas würckliches zur Sache gethan hätte. Man feyerte aber Schwe-

discher

diſcher Seiten den Winter über nicht mit Kriegs-Operationen; und wurden die Spanier an der Moſel vom Rheingraf Otto Ludwig tapffer geklopffet. So nahm man auch Creutzenach / Braunfelß / Bobenhauſen und Kirchberg ein. In Nieder-Sachſen verlieſſen die Keyſerlichen Magdeburg gutwillig / ſo von den Schweden nachmahls beſetzet ward. Hertzog Wilhelm von Weimar nahm Goßlar / Northeim / Göttingen und Duderſtadt ein. Landgraf Wilhelm griff auch in Weſtphalen tapffer umb ſich. Hingegen ward Guſtav Horn aus Bamberg mit einigem Verluſt getrieben / ſo er aber bald rächete / indem er zwey Regimenter von Feinden unweit von ſelbiger Stadt niederhieb. Worauff König Guſtav das Directorium am Rheinſtrom Axel Oxenſtiern anvertrauet / und er ſelbſt rückt in Francken gegen den Tilly, der aber nicht Stand hält / ſondern ſich gegen das Beyerland ziehet / zu verſuchen / ob er den König vermittelſt der Donau und Lech von ſelbigem abhalten könte. Als ſich Tilly auffs weichen begab / eilete der König über Winsheim / Nürnberg vorbey / Schwabach und Neumarck ihm nach / und hieb einige Troup-

Trouppen von ſeinem Nachzug nieder. Als ſich aber Tilly nach Ingolſtadt zog / wendet ſich der König nach Donawerdt / alwo der Feind ſich ein wenig zur Wehre ſtellete / muſte aber den Ort bald mit Verluſt von 500. Mann verlauffen. Darauff nahmen die Königlichen alle Plätze auff beyden Seiten der Donau biß nach Ulm ein. Folgends kam König Guſtav an Lech / auff deſſen anderer Seiten Tilly ſein Lager in einem Wald geſchlagen / dem König das übergehen zu verwehren. Allein dieſer beſchoß den Wald mit 72. Canonen / und that darmit dem Feinde groſſen Schaden. Es ward auch Tilly mit einer Stück-Kugel oberhalb des rechten Knies getroffen / daß er binnen wenig Tagen zu Ingolſtadt dar-
5. April. an ſtarb. Und verlieff der Feind ſelbige Poſt bey Nacht / und retirirte ſich nach Ingolſtadt und Neuburg ; deren im Nachſetzen die Schweden über tauſend niederhieben. Darmit gieng man mit hellem Hauffen ins Beyerland / und beſetzte Rain / ſo die Beyerſchen verlaſſen hatten / wie auch Neuburg an der Donau. Augſpurg ergab ſich oh-
14. April. ne ſonderbaren Widerſtand ; und ließ der König ſelbiger Stadt Bürgerſchafft

ſchafft ſich und der Cron Schweden ſchwören; welches ein groß Auffſehen in Teutſchland machte / wohin doch dieſes möchte angeſehen ſeyn. Von dannen rückte man gegen Jngolſtadt / die Donau-Brücke daſelbſt abzuwerffen / und alſo die Beyerſche Armée ſelbſt aus Beyern zu ſchlieſſen / auch zugleich Regenſpurg einzunehmen. Welches aber beydes mißlung. Dann diſſeit lagen zwey ſtarcke Schantzen vor der Brücke / deren eine zwar die Schweden einbekamen / von der andern aber wurden ſie mit Verluſt abgetrieben. Und ward darzu ſelbigen Tag König Guſtavo mit einer Stück-Kugel das Pferd unterm Leibe erſchoſſen / doch ihn unverletzt. Eine andere Kugel aber riß Marggraf Chriſtoffer von Baden / ſo nächſt bey ihm ritt / den Kopff ab. So war auch Beyern mit Regenſpurg dem König zuvor kommen / und hatte ſeine Leute hinein geworffen. Bey Jngolſtadt kamen Däniſche Geſandten zu König Guſtav / ſo nebenſt ſinceration ihres Königs mediation zwiſchen dem Keyſer und König Guſtav anboten. Denen aber dieſer den Beſcheid gab; Es müſten / einen billigen und beſtändigen

20. April.

17. April.

gen Frieden zu erhalten / die Proteſtanten erſt ihre Anſchläge und Kräffte vereinigen / weil auſſer dem ſtracks nach geſchloſſenem Frieden die Oeſterreicher auff ihre alte Sprünge wieder kommen / und einen nach dem andern übern Hauffen werden würden. Solte alſo ihr Herr zu ſolcher Vereinigung zu erſt die Proteſtanten bewegen / damit man etwas kräfftigers / als Brieff und Sigel / hätte / den Feind von Brechung des Friedens abzuhalten. Darauff wendet ſich König Guſtav zurück in Beyern / und läſſet ſelbiges Land auch fühlen / was deſſen Fürſt bißhero andern ſo viel Jahr angethan. Moßburg / Freyſingen und Landshut muſten groſſen Brand-Schatz erlegen. München trug die Schlüſſel dem König entgegen; da dieſer 140. Stücken aus dem Zeughauſe nehmen / und nach Augſpurg führen ließ / deren eins mit 30000. Ducaten gefüllet war. Aber an dem ſchönen Pallaſt ward nichts gerühret. Und weil die Bauern ſich erkühnet / die Schwediſchen Soldaten todtzuſchlagen / brannte man dafür ihre Häuſer an. Es ward auch eine Beyeriſche Parthey von 1000. Pferden / ſo den Schweden einfallen wolte / mit der meiſten

Verluſt geſchlagen. Und war eine geringe Sache dargegen / daß die Beyern mitlerweile Weiſſenburg in Nortgau eingenommen / und wider accord mit der Guarniſon und Bürgerſchafft übel umbgegangen. Hingegen hatten ſich die Schwediſchen der meiſten Oerter in Ober-Schwaben bemächtiget / und die zuſammenrottirte Bauern tapffer geſteubert. Immittelſt hatte Wallenſtein eine groſſe Armée zuſammen gebracht / den zwar der Beyer inſtändig anſuchete / er möchte ihm in ſeinem Bedrängnüß zu Hülffe kommen. Aber weil dieſer Fürſt am meiſten darauff gedrungen / daß vor zwey Jahren Wallenſtein war abgeſetzet worden / ließ dieſer jenen nun auch ein wenig verzappeln; und wendete ſich erſt in Böhmen / die Sachſen daraus zu vertreiben / die den Winter und Vorjahr über dem gemeinen Weſen daſelbſt ſchlechte Dienſte gethan hatten. Welches denn von Arnheims Practiquen herkahm / der des Wallenſteiners guter Freund / aber König Guſtavo im Hertzen gehäßig war / weil dieſer ihm vorzeiten einmahl vorgeworffen / er hätte wenig Hertz im Leibe / und als er ſich darüber beſchwerete / ihn hart laſſen ablauffen. Dieſer nun / weil er den Churfürſten von Sachſen wegen des

Königs neue meriten nicht öffentlich durffte von der Schwediſchen Freundſchafft abziehen/ unternahm er ſich ſolches auf liſtige Weiſe/ indem er des Churfürſten Fortgang in Böhmen hemmete/ und dem Wallenſteiner einen leichten Sieg in die Hand ſpielete; damit er erſt mit Furcht und Schrecken/ und nachmals mit dem angenehmen Nahmen des Friedens ſein Gemüth wancken machen könte: der ohne dem mehr zur Wolluſt/ als groſſe Sorgen/ Gefahr und Arbeit auszuſtehen gewohnet war. Und lagen ihme viel von ſeinen Räthen/ ſo gut Keyſeriſch waren/ in Ohren; Es ſtrebete König Guſtav nach dem Keyſerthum/ und wäre zu befahren/ daß er/ der Churfürſt/ ſich unter dem neuen Staat nicht möchte ſo wohl befinden/ als unter der Oeſterreicher Regiment; zumahl die Hertzoge von Weimar beym Könige hoch am Brete wären/ die ohne Zweiffel einen Anſpruch auff die Chur thun würden. So würde auch Pfaltzgraf Friedrich/ den der König wieder einſetzen wolte/ was ihm von den Sachſen wiederfahren/ zu rächen ſuchen. Man hätte an Augſpurg geſehen/ daß König Guſtav Teutſchland ſuchte zu einer Provintz von Schweden zu machen. Und wäre dem Churfürſten eine Schande/

de/ der bißhero das Haupt der Proteſtanten geweſen/ daß er nun nach eines andern Pfeiffe tantzen ſolte. Hierzu ſtimmete auch Dennemarck ein / der eine dritte Parthey auffzurichten trachtete/ König Guſtavo das Gewichte zu halten; indem er ſich mit Engeland / Holland / Chur-Sachſen und beyden Sächſiſchen Creiſſen verbinden wolte. Inmaſſen denn der Churfürſt/ als ihn der König durch den Grafen von Solms anfriſchen ließ/ die Sache mit beſſerm Ernſt anzugreiffen/ und darzu Vorſchläge that / ſich zu nichts rechts erklären wolte; und geſtattete/ daß Arnheim mit Wallenſtein in Böhmen viel correſpondirte/ und ihm die unzeitige Begierde zu einem unreiffen Frieden einpflantzete. Die nicht wenig vermehret wurde / nachdem Wallenſtein den Sachſen aus gantz Böhmen nicht ohne Schimpff in ſein eigen Land trieb. In Nieder-Sachſen hatte ſich immittelſt Pappenheim tapffer getummelt / nachdem der König Hertzog Wilhelm von Weimar und Johann Banern zu ſich in Ober-Teutſchland gefordert / und hatte etliche Schwediſche Trouppen bey Hörter geſchlagen / auch Einbeck eingenommen / von dannen er in das Stifft Bremen gieng / ſo der Ertz-Biſchoff mit der

Schweden Hülffe biß auff Stade eingenommen. Und weil die Keyſerlichen damahls überall ſuchten ihre Völcker zuſammen zu ziehen/hätten ſie gern ſelbiges Stifft an den Dänen übergetragen/ damit ſie dieſen mit den Schweden zuſammen hetzten. Und wäſſerte zwar den Dänen das Maul ſehr nach ſolchem Stück Lande; wolte doch auch nicht gern den Krieg ſich deswegen übern Hals ziehen. Dannenhero/damit er der Schweden ihre Gedult verſuchte/ſchickte er aus Glückſtadt einige Völcker nach Friburg/untern Schein/ als ſolten ſie aldar für ihr Geld zehren/ und ſehen/ was weiter zu thun wäre. Allein wie auff Erinnerung der Schweden ſelbige Völcker nicht wolten abgeführet werden/ſchlugen des Ertz-Biſchoffs Leute auff der Schweden Anſtifften ſie heraus; und waren dieſe ſchon fertig in Holſtein einzufallen / wo ſich die Dänen weiter gereget hätten. Als nun Dänemarck ſahe/wie viel die Glocke geſchlagen/ entſchuldigte er ſich / daß ſeine Leute ohne ſein Geheiß nach Friburg gegangen; und wurde aus ſelbigem Handel weiter nichts. Hingegen ſchlug Pappenheim des Ertzbiſchoffs Reuter bey Veerden/ überrumpelte auch die Schweden/ſo vor Stade lagen/weil Aecke Tott die Päſſe nicht wohl beſe-

beſetzet/noch auff Kundſchafft ſich geleget/ und ſchlug darzu drey Regimenter/ſo im Lande von Kedingen lagen. Doch zog er bald wieder darvon/ und nahm die Beſatzung aus Stade mit ſich/ nachdem er ſolche Feſtung dem Dänen vergeblich angeboten; die alſobald von den Schwedẽ wiederumb beſetzet ward. Am Ober-Rhein hatten die Spanier einen Einfall in die Pfaltz gethan/und Kirchberg/Poppert/ Ober-Weſel/und Altzey; auch nachmals Speier eingenommen/bey welcher Stadt ſie einen Monat lang ſtundẽ/biß ſie wieder zurück geruffen worden/ weil der Printz von Oranien in Brabant eingefallen war. Dieſen/als ſie ſich wieder abzogẽ/ſetzte der Reichs-Cantzler Axel Oxenſtirn mit ſeinen Trouppen nach/ und verfolgete ſie biß gegen Trier/ daß ſie den dritten Theil ihrer Leute und alle Bagage im Stich laſſen muſten. Allein wo der König war/gab es weit mehr zu thun. Selbigen gedachten Wallenſtein und Beyern mit dem gantzen Schwarm zu überfallen/ weil ſie glaubeten/weñ er untergedruckt wäre/ſolten die übrige Proteſtanten leicht wieder unters Joch kom̃en müſſen. Und hattẽ gute Hoffnung/ihr Vorhaben wohl auszuführen/ weil damahls die Schwed. Völcker durch gantz Teutſchland herum zerſtreuet warẽ.

Nachdem nun der Beyer Regenſpurg und Ingolſtadt wohl beſetzet/ gehet er mit der Armée durch die Ober-Pfaltz gegen Eger / ſich mit Wallenſtein zu conjungiren. Dieſen folgete König Guſtav in Eil nach/ in Hoffnung/ ihm vor der conjunction eins anzumachen. Allein Beyern war einen Tag zuvor kommen; und zog ſich demnach der König wieder zurück nach Hirsbruck / umb einen bequemen Platz zu erwehlen / da er weder zur Schlacht/ noch retraite könte von dem Feind/ ſo ihm damahls an Macht weit überlegen war/ gezwungen werden/ biß er allenthalben ſeine Trouppen zuſammen gezogen. Wiewohl er nun den Mayn-Strom füglich hätte erreichen können / alwo er ſicherer war zu ſtehen / und ſeine Leute mit ſich zu conjungiren; erwehlete er doch lieber bey Nürnberg Stand zu faſſen/ welche Stadt/ im Fall ſie der König verlaſſen hätte / Wallenſtein ſeinen Soldaten zu plündern verſprochen: damit die andern durch ſolchen Schrecken ſich wiederumb zum Gehorſam bequemen möchten; auch der König ſein Anſehen verlöhre/ wenn man ſagen würde/ er ſey ſeinen Anhängern nur eine Urſache des Verderbens. Und ſtellete ſich Wallenſtein / als wolte er ſich nach Sachſen wen-

wenden/ umb den König von Nürnberg abzuziehen / welches er darnach gehling zu überrumpeln gedachte. Allein der König verſtund dieſe Streiche wohl/ und ſetzte ſich demnach in einem feſten Lager an Nürnberg. Mitlerweile kam Wallenſtein mit einer groſſen Armée von 300. Compagnien zu Roß/ und 200. Compagnien zu Fuß/ und pralete; es würde ſich binnen vier Tagen ausweiſen/ ob er/ oder der König von Schweden Herr über die Welt wäre. Bald aber ſagte er; er wolte eine andere Art zu kriegen anfangen/ und hätte man ſich genug in Schlachten herumb geſchlagen; er aber wolte dem König die Lebens-Mittel für Menſchen und Pferde abſchneiden / und ihn darmit zwingen Friede zu begehren/ oder die Poſt zu verändern / und ihm Nürnberg zur Beute zu laſſen. Und als er ſich an einem vortheilhafftigen feſten Ort geſetzet/ ließ er die Päſſe weit und breit von ſeiner Cavallerie beſetzen / worvon die fourage in des Königs Lager ziemlich knap ward; aber Lebens-Mittel gab die Stadt Nürnberg gnugſam her. Und da griffen die Partheyen einander tapffer auff die Hauben/ und bekamen bald dieſe / bald jene derbe Stöſſe / biß endlich von verſchiedenen Orten dem Könige 15000. zu Fuß und

10000. Reuter zu Hülffe kommen/ ſo/ daß ſeine gantze Macht biß 75000. combattans ſich belieff. Mit ſo groſſer Armée meinete der König/ es ſtünde nicht wohl/ ſtill zu ſitzen/ und ſtellet ſich demnach ins freye Feld
21. Aug. in Schlachtordnung/ mit dem Feind eins zu wagē: der aber keine Luſt hatte/ die Keyſerliche Crone auff ein ſolch ungewiß Spiel auffzuſetzen/ und ſich in ſeinem Lager ſtill hielte/ nur etliche wenige Trouppen zu ſcharmütziren heraus ſchickende. Als dieſes nicht angieng/ ließ der König von drey Batterien das Lager canoniren; wormit aber auch nicht viel ausgerichtet ward/ weil die Soldaten meiſts verdeckt ſtunden. Nahm er demnach ſich für/ des Fein-
24. Aug. des Lager vor der Fauſt zu ſtürmen/ ohngeachtet ſeine Leute es widerriethen/ weil man die Soldaten nur umbſonſt auffopffern würde. Und ward zehen Stunden biß in die Nacht gefochten/ indem immer ein Regiment das ander ablöſete/ und kunte man dennoch nicht in des Feindes Lager einbrechen. In ſelbiger action bliebe auff des Königs Seite 2000. und auff des Feindes 1000. und verſchiedene vornehme Officiers beyderſeits/ ohne die Verwundeten. Und wurden darbey einige Teutſche/ und ſonderlich Landgraf Wilhelm etwas disguſtiret/ weil der Kö-

nig

nig die Teutſchen laſſen voran gehen / gleich als ſchonete er ſeine Landsleute / auch die Heſſen / wie ſie zurück getrieben worden / hart angefahren / ob hätten ſie nicht recht anbeiſſen wollen / und darauff ſeine Finnen heiſſen angehen / ſo aber eben ungeſegnet darvon kamen. Mitlerweile tummelte ſich Pappenheim in Nieder-Sachſen tapffer herumb / und theilete hier und dar gute Stöſſe aus. Bey Volckmarſen klopffte er die Heſſen. Hertzog Georgen von Lüneburg und Baudiſſen zwang er / die Belagerung vor Callenberg auffzuheben. Als er folgends von Maſtricht zurücke kam / trieb er Baudiſſen von Paderborn und hernach von Hörter weg; hub die Belagerung vor Wolffenbüttel auff / und nahm Hildesheim ein; von dannen er ſich nach Thüringen wendete / mit Wallenſtein ſich zu conjungiren: Und war die Urſache dieſes Unglücks / weil die Königlichen Generale jaloux auff einander waren / und ein jeder für ſich agiren wolte / auch theils den Krieg nicht recht verſtunden; und ſonderlich Baudis zwar ein guter Reuter war / aber die Infanterie nicht gelernet / und vorhin unter anderm Commando gute execution gethan / ein Haupt-Weſen aber zu führen / nicht Manns genug war.

Hingegen auff der andern Seite gieng Arnheim mit den Chur-Sächſiſchen Völckern in Schleſien/ und nahm Groß-Glogau ein; mit dem ſich Jacob Duwal mit den Schwediſchen und Brandenburgiſchen Trouppen conjungiret/ ſo/ daß ſie eine Armée von 16000. Mann zuſammen brachten/ darmit ſie etwas Gutes hätten wider den Feind/ der immer vorwiche/ und ihnen nicht gewachſen war/ ausrichten können/ wo nicht Arnheim die gute Gelegenheiten muthwillig verderbet hätte/ als der ſich mit Wallenſtein wohl verſtund/ und deswegen die Sächſiſche Armée ſo weit von Meiſſen abgeführet/ damit der Feind deſto leichter alda einfallen/ und den Churfürſten durch Schrecken zum accord mit dem Keyſer bringen möchte. Innaſſen denn die Spanier riethen/ man ſolte auf alle Weiſe ſelbigen Herrn von der Schwediſchen Parthey wieder abziehen. Hingegen war der König nicht weniger ſorgfältig/ ihn beyzubehalten. Weswegen er Pfaltzgraf Auguſtum von Sultzbach an ihn ſchicket/ ihn zu vermahnen/ er ſolte nicht allzuzeitig zum Frieden eilen/ bevor man feſten Grund zu der künfftigen Sicherheit geleget; denn man müſte alle Proteſtanten in einen Bund zuſammen knüpffen/ und ihre

Rath-

Rathſchläge und Kräffte unter eines direction vereinigen/ damit/ wenn der Gegentheil den Vertrag nicht halten wolte/ man ihm könte die Wage halten. Und würden ſonſt die Proteſtanten nimmer ſicher ſeyn/ weñ es wieder zum alten Stand gedeyen ſolte. Zu dem Ende müſte man eine Zuſammenkunfft aller Proteſtanten anſtellen/ und wolte er ſich zuvor mit dem Churfürſten über gewiſſe Puncten vereinigen/ damit es hernach deſto hurtiger fortgieng. Und gab der Pfaltzgraf nicht undeutlich zu verſtehen / es wären der Proteſtanten Sachen dahin gerathen/ daß ſie wohl einen Keyſer aus ihren Mitteln erwehlen könten / und müſte man nun mit Ernſt ſehen König Guſtavum zu dieſer Würde zu befördern / der ſich ſo wohl umb ihr gemein Weſen verdienet/ auch viel Länder der Catholiſchen ſchon inne hätte; und würden ſich die andern vielleicht bald auch bequemen/ wenn man den geiſtlichē Vorbehalt abgeſchaffet hätte. So habe ſich Ferdinand vorlängſt des Reichs verluſtigt gemacht. Es drung auch Brandenburg ſehr auff ſolche Zuſammenkunfft und Vereinigung unter den Proteſtanten/ und war damahls ſehr auff König Guſtavi Seite / aus Hoffnung/ ſeinen Sohn Friedrich Wilhelm

mit

mit des Königs Tochter Chriſtina zu vermählen / daran man ſelbiger Zeit ſtarck arbeitete. Er vermeinete auch durch dieſes Mittel dem Streit vorzubeugen / der wegen Pommern erwachſen ſolte. Allein der Sachſe machte auf des Pfaltzgrafen Vortrag ein Hauffen Compliments; wegen des Haupt-Wercks aber wolte er mit der Sprache nicht heraus / weil er ſahe / daß bey ſolcher Verfaſſung König Guſtav das Directorium haben würde. Inmittelſt beſchloß König Guſtav / von Nürnberg auffzubrechen / weil er Wallenſtein nicht aus ſeinem Loche heraus kriegen kunte; und ließ Nürnberg mit Volck wohl verſehen / wenn etwa der Feind was darauff verſuchen wolte. Allein Wallenſtein gieng auch ſtracks darvon weg / und wendete ſich gegen Meiſſen / den Sachſen mit dem gantzen Kriegs-Schwarm zu unterdrücken / und darmit den König von Beyern und den Keyſerlichen Ländern anzuziehen. Inmaſſen er ſchon Holcken mit etlich tauſend Mann voraus geſchickt / der in Voigtland und Meiſſen grauſam hauſiret. Der König aber theilete nach Wallenſteins Abzug ſeine Armée / und ließ ein Theil unter Hertzog Bernhard in Francken; mit dem Groß gieng er nach der Donau; und dem Beyerlande zu / welches

er

er wieder heimſuchen/und den Bauern in dem Ländlein ob der Ens/ ſo auffgeſtanden waren/ Hülffe zuſchicken wolte; damit er des Feindes Vorhaben unterbrechen möchte/ der den Krieg in der Evangeliſchen Länder zu weltzen vorhatte. Und rieth der Reichs-Cantzler Oxenſtiern, er ſolte ſich von dieſem Vorhaben nicht laſſen abwendig machen / wenn gleich der Sachſe ein wenig verzappeln müſte/ der ſein Land leicht wiederbekommen könte/wenn er nur die Haupt-Feſtungen behielte. Deme zu Folge hatte König Guſtav bereits Rexin und Landsberg am Lech eingenommen. Indem er aber ſein Vorhaben weiter fortſetzen wil/ komt Poſt über Poſt von Sachſen / mit Bitte / der König ſolte ihm doch eilend in ſeiner höchſten Gefahr zu Hülffe kommen. Nun war zwar dem Könige verdrüßlich/ſein Vorhaben zu unterbrechen; waren auch einige dem König gar nachtheilige Dinge bey ihm paſſiret / daraus gnugſam zu ſehen war/ daß er nicht würde Farbe halten. Dennoch entſchloß der König/ alles ſtehen zu laſſen/ und den Sachſen zu Hülffe zu ziehen/ damit dieſer nicht aus Schrecken mit dem Keyſer einen accord eingieng/ ſo dem gemeinen Weſen und ihm ſchädlich wäre. Zumal er auch die Verwirrung in Nieder-Sachſen in der Nähe zu

ver-

verbeſſern gedachte: Jedoch ließ er Pfaltz-graf Chriſtian von Birckenfeld mit einigen Trouppen in Beyern und Schwaben; Guſtav Horn aber im Elſaß/ deſſen gröſten Theil er ſich bemächtigte/ und ſonderlich die ſtarcke Feſtung Benfelden zur Ubergabe zwang. Umb welche Zeit auch die Feſtung Franckenthal vom Rheingraf Otto durch Hunger eingenommen ward. Er ſelbſt eilete mit Hertzog Bernhard in Thüringen und Meiſſen/ wohin ſich der gantze Schwarm der Keyſerlichen zuſammen gezogen. Hingegen hatte der König Hertzog Georgen von Lüneburg aus Nieder-Sachſen zu ſich entboten/ der auch ſchon bey Wittenberg ankommen war. Als der König zu Naumburg anlangete/ befand er/ daß der Feind von Weiſſenfels gewichen; weswegen er auch entſchlieſſet dahin zu gehen/ ob er dem Feind in ſeinen Quartieren einfallen könte. Da er aber von den Gefangenen vernahm/ daß Wallenſtein den Pappenheim mit einigen Tauſenden von ſich gelaſſen/ wolte er auch nicht länger auff Hertzog Georgen warten/ und entſchloß mit Wallenſtein zu ſchlagen/ ehe er Pappenheim wieder könte an ſich ziehen. Kam es alſo bey Lü-

6. Nov. tzen zu einem blutigen Treffen/ darinn erſtlich die Schwediſche Infanterie des

Fein-

Feindes Bataillons mit groſſer Tapfferkeit übern Hauffen geworffen / und die feindliche Stücke erobert. Als aber die Reuterey ſo geſchwind nicht über den Floß-Graben kommen kunte / ritte der König vor das Smaländiſche Regiment/ und vermahnete ſelbiges ihme hurtig zu folgen; er ſelbſt ſetzet nebenſt Hertzog Frantz Albrecht von Sachſen Lauenburg/ und ein paar Leib-Knechten voran / und verlieret ſein Leben/ ehe ſeine Leute nachkamen. Auff was Weiſe er geblieben/ wird auff verſchiedene Art erzehlet. Die ſcheinbarſten Umbſtände aber gehen dahinaus/daß ihm gemeldter Hertzog Franz Albert in der confuſion von hinten her den Reſt gegeben: welchen die Keyſerlichen darzu vermocht/als welche die gantze Hoffnung ihrer Auffkunfft auff König Guſtavi Tod geſetzet. Als des Königs Tod in der Armée kund worden / iſt denen Soldaten der Muth nicht entfallen/ ſondern ſind vielmehr ergrimmet / und haben den Feind mit groſſer furie angefallen/und auff allen Seiten in die Flucht getrieben. Zwar thaten ſie wieder einen Anſatz/nachdem Pappenheim den Wallenſtein von Halle zurückgeruffen/ mit friſchen Völckern ankam. Allein als dieſer einen tödtlichen Schuß kriegte/ſind die Key-

Keyſerlichen wieder zurück gewichen/ und haben den Schwediſchen den Sieg gelaſſen/ der aber mit Verluſt des unvergleichlichen Königs mehr als zu theuer gekaufft war. Auff der Wahlſtatt wurden bey 9000. Todtē gezehlet/ ſo auff beyden Seiten geblieben waren. Die Nacht und groſſe Müdigkeit ließ nicht zu/ daß man dem Feind nachſetzte/ der ſich im Finſtern nach Leipzig/ und ſo fort nach Böhmen packte. Das Commando aber über die Schwediſche Armée unternahm ſich Hertzog Bernhard / der noch vor Ende deſſelben Jahrs des Sachſen Land von den Keyſerlichen ſäuberte.

Chriſtina. 1633. §. 65. Dieſes groſſen Königs Tod hat bey dem gröſten Theil von Europa verſchiedene Gemüths-Bewegungen verurſachet/ nachdem ein jeder darbey intereſſiret geweſen. Und zwar die Keyſerlichen/ ob ſie wohl die Schlacht und viel tapffere Leute verlohren / fühleten doch mehr Freude über dieſem Tod/ in Hoffnung/ es würden die Schwediſche Waffen nun von ſelbſt verfallen/ und dero Anhang unter ſich zertheilet leicht unter das Joch kommen. Zwar rieth Wallenſtein dem Keyſer/ er ſolte eine amneſtie publiciren/ und den Frieden ſuchen: allein er verhoffte nun Gelegenheit bekommen zu haben/

ben/ſein alt Vorhaben auszuführen/und rüſtete ſich demnach mit groſſem Fleiß/ wie auch Beyern. Die Spanier ſchickten gleichfals groſſe Summen Geld nach Italien/umb dar eine Armée zu richten/ die erſt dem Keyſer einen Reuter-Dienſt thäte/und folgends in Niederland wider die Holländer agirte. Aber bey den Proteſtanten/ſo durch Hülffe dieſes Königs ihre Religion und Freyheit zu befeſtigen gehoffet/war ein unendlich Trauren und Zagen/weil niemand verhanden/der ſeinen Platz erfüllen kunte/auch ihr Werck noch nicht recht gefaſſet war/welches einzurichten er eben in voller Arbeit begriffen geweſen. Inmaſſen auch alſobald Mißverſtand ſich äuſſerte/ſowohl unter den Proteſtirenden ſelbſt/als gegen die Cron Schweden/der man nicht gern das Directorium gönnen wolte/ohne deren Hülffe doch ihr gantz Hauptweſen überm Hauffen lag. Und bediente man ſich des lieblichen Nahmens vom Frieden/mit welchem doch/wenn man ſich übereilete/der Gegen-Parthey aller Vortheil in die Hände geſpielet ward. Einige wolten zwar der Schweden Hülffe ſich bedienen/biß ſie ihren Zweck erreichet; darnach möchten ſie nur wieder nach Hauſe marchiren. Andere gaben vor/die mit Guſta-

vo gemachte Alliancen wären durch ſeinen Tod erloſchen; und wolten alſo ihre Sachen für ſich alleine thun. Sonderlich weil ſie glaubeten / was bißhero geſchehen / käme nicht von den Kräfften der Cron Schweden / ſondern von des Königs Perſon und Conduite her. In Franckreich war man zwar innerlich über Königs Guſtavi Tod froh: allein Richelieu rieth der Schweden Freundſchafft beyzubehalten / theils wegen ſeines Privat-Abſehens / theils damit jene ſich nicht mit dem Keyſer zu vertragen gezwungen würden / und alſo der gantze Schwarm Franckreich auff den Hals fiele: auch damit die Schweden nicht möchten die Catholiſchen vertreiben / dadurch ſie mehr Mittel hätten haben können / als Franckreich gab. So hoffeten ſie auch im trüben Waſſer zu fiſchen / und das Land jenſeit des Rheins von Baſel biß an die Moſel zu erſchnappen. Deswegen ſchrieb der König in Franckreich an Reichs-Cantzler Oxenſtiern und die Häupter der Arméen, und vermahnete ſie / das angefangene Werck hertzhafftig fortzuſetzen / mit Verſprechung aller Hülffe. Eben dieſes lieſſen die Holländer ihnen zuentbieten / wie auch die Engliſchen. Wiewohl ſie anfangs faſt mehr ihr Abſehen auff Chur-Sachſen / als

als auff Schweden gerichtet. Bey Dennemarck nahm die jalouſie über der Schweden Glück durch des Königs Tod ſehr ab: dahero wolte ſelbiger König ſich durch die groſſen Promeſſen, ſo ihm der Keyſer that/ nicht bewegen laſſen/ mit Schweden zu brechen/ damit er nicht der Proteſtanten Sachen auff einmahl übern Hauffen werffen hielffe. Und vermeinete/ die Schweden hätten nun ſo viel zu thun gekriegt/ daß er ins künfftige wohl mit ihnen zurecht kommen wolte. Hatte auch einige Hoffnung ſich geſchöpffet/ ſeinen Sohn Printz Ulrich mit der jungen Königin zu vermählen. In Polen bekam König Vladislaus einige Hoffnung/ Schweden wieder zu erlangen; hätte auch vielleicht eins gewaget/ wo nicht der Krieg mit den Ruſſen ihn darvon abgewandt. Hingegen war dem Czar des Königs Tod ſehr ſchmertzlich/ weil er von ihm groſſe Hülffe wider Polen gehoffet hatte. Aber in Schweden war eine groſſe Beſtürtzung über dieſen Tod/ der ſie im Augenblick aus ſolchem Flor des Glücks in die Furcht des äuſſerſten Ruins geſetzet. Und wiewohl vorhin die Succeſſion durch die Stände auff König Guſtavi damals ſechsjährige Tochter bekräfftiget war/ hatten doch die Vormünder ihre Autho-

rität noch nicht befeſtiget/ ſo groſſe Sachen ſowohl zu Hauſe/ als auſſerhalb zu handthieren. Es waren auch wenig Mittel verhanden/ und die Bauern waren ſehr ſchwürig wegen der offtern Ausſchreibungen/ und andern Kriegsbeſchwerden. Jedoch lieſſen ſie den Muth nicht ſincken/ und rufften vor allen Dingen Chriſtinam für Königin aus/ erneuerten die alten Placate wider Sigismundi Geſchlecht/ verboten die Correſpondence mit den Polen/ und ſchrieben an alle Gouverneurs von den Provintzien/ und Biſchöffe/ das Volck zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten; machten ſonſt gegen die äuſſerliche Gefahr alle Anſtalt; und unternahmen ſich ſolcher Vormundſchafft und Regierung die Häupter von den fünff Collegien / der Drotzet/ Marſe/ Ammiral, Cantzler und Schatzmeiſter. In Teutſchland war das Hauptweſen auff den Reichs-Cantzler Oxenſtiern gefallen/ den der König vor ſeinem Tode nach Ober-Teutſchland geſchickt/ umb die vier Ober-Creiſſe in eine Verfaſſung zu ſetzen/ da ihn die Poſt von des Königs Tod zu Hanau ereilete. Selbigen erſchreckte nicht ſowohl die Macht der Feinde/ als ihre Einigkeit und Eyfer für ihre Sache/ und die groſſe Verbitterung wider das Gegentheil/ an dem ſie ſich nun

zu rächen gedachten. Wie auch/ daß bey den Proteſtanten/ die ſonſt den Feinden an Kräfften faſt gleichten/ die Anſchläge nicht einig waren / und einer hier / der andere dort hinaus gedachte / ſo / daß es ſchwer fallen ſolte/ ſo viel Köpffe unter einen Hut zu bringen; die des Königs Anſehen bißhero noch ſo hin in Eintracht gehalten. Und ſtund ihm / wenn er ſich des Directorii im Nahmen der Königin und Cron Schweden anmaſſen wolte / am meiſten im Wege die Hoheit der Chur- und Fürſten / die nicht gern eines frembden Edelmanns Ordre geleben würden. Welches auch bey den Arméen zu befahren war / derer Generalen meiſtens Teutſche Fürſten waren. Hingegen ſchwebete ihm für Augen der Schimpff und die Gefahr / ſo Schweden daraus erwachſen würde / wenn man alle Conqueſten in Ober-Teutſchland ohne vorhergehende Tractaten verlauffen ſolte. Und wie die Sachen fielen / ſtünde doch beſſer / ſich mit Gewalt laſſen austreiben / als aus Zagheit ſelbſt darvon lauffen. Und je hertzhafftiger man ſich anſtellete / je eher hätte man einen ehrlichen Vergleich zu hoffen. Hingegen wo man die Hand abzöge / würde der Proteſtanten Weſen bald zu Grunde gehen / und Schweden / ehe es ſich

verſehe / in höchſter Gefahr ſeyn; deſſen Sicherheit auch darinnen beruhet / daß die Proteſtanten in Teutſchland auffrecht ſtehen. Und könte man die Sache nicht ſo herrlich ausführen / wie König Guſtav ſich vorgenommen / könte man doch den Feind ſo lange weit von den Schwediſchen Gräntzen abhalten / biß man einen ehrlichen Frieden erlanget hätte. Dieſen Entſchluß entdeckte er den Ständen in den vier Ober-Creiſſen / nemlich dem Schwäbiſchen / Fränckiſchen / und den zwey Rheiniſchen / und ſchrieb eine Verſamlung nach Ulm aus / ſo folgends nach Heilbronn verleget ward / von dem gemeinen Weſen zu rathſchlagen. Wormit er deſto mehr eilete / weil der Sachſe umbgieng / einen Convent von geſamten Proteſtanten zu verſamlen / darinnen er das Directorium behaupten wolte / damit er dieſen vorkäme. Weswegen auch der Sachſe gedachten Heilbronniſchen Convent mit Glimpff zu hintertreiben / wiewohl vergeblich / ſuchte; worzu hingegen Brandenburg die Stände anfriſchete. Selbigen Zweck nun zu erlangen / reiſete Oxenſtiern erſt zu Chur-Sachſen nach Dreßden / von dem er aber keinen rechten Beſcheid / wie er verlangte / bekommen konte / ohne daß er betheurete / er wolte ſich des gemeinen

We-

Weſens mit gleichem Ernſt/ als vorhin/ annehmen/ und ohne Vorwiſſen der Cron Schweden / und anderer Intereſſenten/ nicht vom Friede handeln/ auch der ihme von König Guſtavo erwieſenen Woltha-ten unvergeſſen ſeyn. Doch merckte er genug / daß man am ſelbigen Hofe keine rechte feſte Anſchläge führete / und daß viele auf des Keyſers Seite ſich lencketen. Chur-Brandenburg aber/ zudem er von Dreßden reiſete / erklärete ſich damahls für das gemeine Weſen ſehr gut ; reiſete auch nach Dreßden/ umb den Sachſen zu des Oxenſtierns Vorſchlägen zu vermö-gen/ unter andern ihm vorhaltende/ weil die Proteſtanten ſich mit eigenen Kräfften nicht beſchützen könten / wäre beſſer / der Frembden Hülffe ſich zu bedienen / ſolte gleich ein Stücklein von Teutſchland drü-ber weggehen/ als Freyheit und Religion zugleich zu verliehren. Man müſte auch die Sache mit Ernſt angreiffen / und mit zweiffelhafften und kalten Anſchlägen dem Feinde den Sieg nicht in die Hand ſpielen. Allein er kunte die Sachſen nicht zur raiſon bringen/ die immer klagten/ O-xenſtiern maſſete ſich zu viel Authorität in Teutſchland an; der auch neulich Hertzog Friedrich Ulrich von Braunſchweig ver-wehret hätte/ einen Creiß-Tag in Nieder-

Sachſen zu halten / aus Vorwand / weil das Ausſchreiben ſolches Tages dem Ertz-Stifft Magdeburg zukäme / welches jetzt Schweden innen hätte. Es kam auch ein Frantzöiſcher Geſandter la Grange nach Dreßden / der eben daſſelbe / was Brandenburg / urgirte / aber nichts mehr ausrichtete. Und ward alles dasjenige / was zu Dreßden war vorgegangen / durch Landgraf George von Heſſen an die Käyſerlichen communiciret. Deſſen ungeachtet / machte Oxenſtiern dieſe Anſtalt / daß er einige Land-Regimenter wieder in Schweden ſchickte / damit das Reich an Mannſchafft nicht zu ſehr entblöſet ſtünde: von der Haupt-Armée, ſo in Meiſſen ſtund / gab er 14000. Mann Hertzog George von Lüneburg in Nieder-Sachſen und Weſtphalen zu führen / den Feind daſelbſt zu dämpffen. Die übrigen führete Hertzog Bernhard in Francken / der nebenſt Guſtav Horn / welcher auch eine Armée hatte / im Ober-Lande agiren ſolte. Nach Schleſien / da es bißhero ziemlich verworren hergegangen / ward der alte Graf von Thurn geſchickt / der Schweden Sachen in ſelbigem Lande nach Möglichkeit zu befeſtigen / doch ſo / daß er immer ein Auge auff die Marck und Pommern hätte / ſelbigen Ländern / wo der Feind daſelbſt ein-

einbrechen ſolte / zur Hülffe zu kommen. Stunden alſo die Schwediſche Waffen nach des Königs Tod wenig ſtille / indem Guſtav Horn / nachdem er Elſaß bezwungen / ſich nach Schwaben begeben / und aldar die Beyeriſche Reuterey unweit Kempten geklopffet / auch verwehret / daß ſie nicht in dem Würtenberger-Land Quartier nehmen können / und bey Sim̃eringen ein gantz Regiment überrumpelt. Herzog George von Lüneburg hatte auch in Weſtphalen guten Fortgang / und nahm viel Plätze weg / ſchlug auch den Grafen von Mansfeld bey Rinteln / und nahm darauf die Belagerung von Hameln vor. Landgraf Wilhelm nahm auch auff der andern Seite ein groß Theil des Stiffs Münſter ein. Daß man aber in Schleſien nicht viel ausrichtete / war Urſach die Uneinigkeit unter den Schwediſchen und Sächſiſchen Generalen, weil Arnheim daſelbſt alles nach ſeinem Kopffe machen / und die Schweden nur als Hülffs-Völcker brauchen wolte. Wodurch alles in confuſion gerieth / und wuſten die Evangeliſchen in Schleſien nicht / an wen ſie ſich halten ſolten. Immittelſt hatten ſich die Stände der vier Obern-Creiſſe zu Heilbronn verſamlet / ungeachtet Chur-Sachſen durch Schreiben ſolche

Zuſammenkunfft zu hintertreiben ſuch-
te/ aus Vorwand/ weil durch den Schluß
des Leipzigiſchen Convents ihm das Di-
rectorium unter den Proteſtanten auffge-
tragen wäre. Allwo Oxenſtiern mit groſ-
ſer Arbeit es dahin brachte/ daß obgedach-
te Stände der vier Creiſſen ſich mit der
Cron Schweden/ und unter einander in
Bund einlieſſen/ worüber das Directo-
rium dem Reichs Cantzler Oxenſtiern/ als
der Cron Schweden Gevollmächtigten/
auffgetragen ward/ mit Beyfügung ei-
nes von den Ständen beſtellten Raths/
ſo man Conſilium Formatum nennete/
und zu Franckfurt am Mayn ſeine Reſi-
dentz nahm. Es ward auch nöthige An-
ſtalt wegen Verpflegung der Arméen
und andere gehörige Dinge gemacht.
Und war viel Vermahnens vonnöthen/
ehe man dieſe Leute zu einer reſolution, und
ſo viel Köpffe unter einen Hut bringen
konte. Worbey ſonderlich in acht zu neh-
men war/ daß die meiſten mehr auff ihr
Privat-Intereſſe, als das gemeine Beſte/
ſahen; und muſte man einem jeden bewil-
ligen/ was er begehrte/ wolte man ihn
nicht fürn Kopff ſtoſſen. Es befand ſich
auch bey dieſem Convent der Frantzöiſche
Ambaſſadeur Feuquieres, der zwar äuſſer-
lich die Stände zur Vereinigung mit der
Cron

Cron Schweden vermahnete/aber in geheim uñ abſonderlich bewegte er ſie eintzeln darzu/daß ſie des Reichs-Cantzlers Directorium mit vielen verdrüßlichen Clauſuln einſchränckten/und ihm ſolches ſehr ſauer machten; weil die Frantzoſen nicht wolten/daß der Proteſtanten Sachen und die Schwediſche Waffen in Ober-Teutſchland ſolten auf einen feſten Fuß geſetzet werden. Auf der andern Seite arbeitete der Däne mit Händen und Füſſen/daß er die Schweden vom Teutſchen Boden/und ſonderlich von der Oſt-See wegſchaffen möchte/welches/wo ers zuwege bringen könte/der Keyſer ihm groſſe Zuſagen gethan. Und meinete Dennemarck/die Schweden könten wohl nach Hauſe gehen/wenn man ihnen ein Stück Geld gebe. Zu dem Ende bot er nach Abrede mit dem Keyſer und Chur-Sachſen ſeine mediation an. Weil nun Oxenſtiern ſie nicht platt abſchlagen wolte/ſchlug er nebenſt ihm auch Franckreich und Holland zu Mediatorn vor; welche/wo der Keyſer ſie verwerffen/oder ihnen Spanien beyfügen wolte/verhoffete er Gelegenheit zu bekommen/alle Mediatorn, einen mit dem andern abzuſchaffen. Wie man denn auch ſchon merckte/daß zu Dreßden an einem abſonderlichen Frieden gearbeitet wür-

würde / darvon die Schweden ausgeſchloſſen wären. Welchen Practiquen Oxenſtiern ſich möglichſt widerſetzte / auch zu Heilbronn Pfaltzgraf Friederichs Kinder wiederumb in die Pfaltz und Chur-Dignität einſetzte / Engeland / Brandenburg / Holland / und das gantze Pfältziſche Haus ſich dadurch zu obligiren / und zu vermögen / daß ſie deſto eiferiger Hand zu Werck legen möchten; ungeachtet Sachſen ſowohl dieſe Wiedereinſetzung / als den Reſt deſſen / was zu Heilbrunn abgehandelt war / verwarff. Er erneuerte auch die Alliance zwiſchen Schweden und Franckreich / und ſuchte die Holländer zu vermögen / daß ſie auff ihrer Seite das gemeine Weſen mit Eifer befördern ſolten. Als man nun mit anbrechender bequemer Jahrs-Zeit den Feind ſuchte mit Gewalt auff den Leib zu gehen; zu welchem Ende Hertzog Bernhard und Guſtav Horn ſich conjungiret / und in Beyern eingefallen waren; brach bey der Armée, ſo an der Donau bey Neuburg ſtund / eine gefährliche conſpiration aus / welche Jochim Mitzſchlav und der kleine Pfuhl / zwey unruhige Köpffe / angezettelt hatten: dadurch die meiſten Officiers ſich zuſammen verbunden / auff ihren reſtirenden Sold / und Belohnung

nung für ſo groſſe Arbeit zu dringen. Wiewohl hauptſächlich Hertzog Bernhard darunter ſtack / der durch dieſe Gelegenheit das Hertzogthum Francken mit Würtzburg und Bamberg ſamt dem abſoluten Commando über die Arméen ſuchte. Worvon Oxenſtiern das letzte ihm abſchlug / das erſte aber bewilligen muſte / weil ſelbiger bey den Soldaten ſo groß Anſehen hatte. Innmaſſen auch / ſo bald er ſeine Vergnügung empfangen / ſich die Schwürigkeit der Officiers geſtillet hat. Mit welchem Weſen aber der gröſte Theil des Sommers / ohne etwas bey der Haupt-Armée vorzunehmen / unnütze verfloſſen. So wuchs auch in Schleſien der Mißverſtand zwiſchen den Schweden und Sachſen / und ſahe man wohl / daß die Sächſiſchen Generale Arnheim / und Hertzog Frantz Albrecht mit dem Feinde unterm Hütgen ſpieleten / und der Schweden Sachen am ſelbigen Ort zu ruiniren ſuchten / und ſo lange die Zeit hinbrachten / biß Wallenſtein ſich fertig machen können / und mit einer groſſen Armée in Schleſien einfiel. Weil dann die Sächſiſchen Generals ſich mit ihm verſtunden / die Schwediſchen aber / der Graf von Thurn und Duwal ihme nicht ſchlau genug waren /

zog

zog er ſie mit betrüglichem Stillſtand und und Friedens-Tractaten herumb / biß er endlich ſeine Zeit erſahe / und nachdem Arnheim zu dem Ende die Sächſiſche Trouppen auff die Seite geführet / die Schwediſche bey Steinau hauptſächlich ſchlug / und faſt aus gantz Schleſien trieb. An andern Orten gieng es was beſſer zu / und hielt ſich Baudis am Unter-Rhein ziemlich wohl / und ſchlug den Feind von Andernach weg. Landgraf Wilhelm eroberte Paderborn: Hertzog Wilhelm von Weimar theilete auch in Francken Stöſſe aus. In der Pfaltz gieng das Schloß zu Heidelberg und Dibsberg über. Hertzog Bernhard nahm Aichſtedt ein; aber mit Ingolſtadt mißlunge es ihm / welches Graf Cratz an ihn verrathen wollen. Guſtav Horn eroberte Pappenheim und Neumarck in der Ober-Pfaltz; der Rheingraf Röteln und die Wald-Städte. Aber von gröſſerm Nachdruck war es / daß Hertzog George von Lüneburg die Feſtung Hameln biß auf das äuſſerſte gebracht; welche zu entſetzen Graf von Gronsfeld / Merode und Bönnighauſen mit 15000. Mann anka-
20. Jun. men. Denen Hertzog George mit ſeinen unterhabenden Schwediſchen Völckern entgegen gehet / die vornehmſte Poſten

mit

nur vor der Stadt beſetzt laſſende / und ſchlägt mit dem Feind bey Oldendorp / und beſicht eine merckliche Victorie; darinnen der Feinde über 3000. auffm Platze blieben / und faſt eben ſo viel gefangen wurden; da man auf Schwediſcher Seite nicht über 300. vermiſſet. Worauff Hameln durch accord übergehet / ein Platz von groſſer conſideration. Doch hielte der Reichs-Cantzler Oxenſtiern dafür / man hätte die Zeit beſſer können anlegen / wenn man im Felde agiret / und des Feindes Trouppen gäntzlich zerſtreuet. Worauff man den Holländern etliche tauſend Schwediſche und Finniſche Reuter unter Torſte Stalhantſch zu Hülffe ſchickte; denen aber ſelbige faule Art zu kriegen verdrüßlich vorkam / weil ſie keine Gelegenheit funden / ihre Tapfferkeit ſehen zu laſſen; und waren unter andern ſehr ſpöttiſch darauff / daß ein alter Holländiſcher Obriſter den Kindergens weiſen wolte / wie ſie ihr Gewehr halten ſolten. Es ward auch darnach von Dodo Kniphauſen Oßnabrug in Schwediſche Gewalt gebracht. Mitlerweile that Guſtav Horn einen Verſuch auf Coſtnitz / den Weg über die Brücke zu Stein durch der Schweitzer Gebiet nehmende; welche Sache groſſe Unruhe zwiſchen den Evangeliſchen und

Catho-

Catholiſchen Schweitzern erweckete. Und wäre dieſes Vorhaben angegangen/ wo man anfangs gnugſame Stücke gehabt hätte/ die Stadt zu zwingen. Allein es kamen nachmals durch den Bodenſee einige tauſend in die Stadt/ ſo/ daß Guſtav Horn nicht rathſam fand/ ſich länger mit vergeblicher Belagerung abzumatten. Hingegen brachte Pfaltzgraf Chriſtian von Birckenfeld den Lothringern bey Pfaffenhofen im Nieder-Elſaß eine gute Schlappe bey/ nahm darauff Dachſtein ein/ und gieng hinüber in Schwaben/ ſich mit Guſtav Horn zu conjungiren/ weil Duca di Feria aus Italien durch das Valtelin mit 14000. Mann ankommen/ und mit Altringern zuſammen geſtoſſen war/ in willens/ die Winter-Quartiere im Würtemberger-Lande zu nehmen. Und als die Schwediſche Armée ihm den Paß verwehrete/ wendete er ſich gegen den Rhein/ hub die Bloquade von Briſach auff/ und gieng ins Elſaß. Wohin ihm auch Guſtav Horn folget/ umb zu verwehren/ daß er nicht auch die Belagerung vor Philipsburg auffſchlagen könte. Als nun Feria und Altringer nichts ausrichten können/ kehren ſie/ nachdem man ſie hier und dar gezwacket/ wieder über den Rhein gegen Schwaben/ und

wol-

wollen endlich ins Würtembergiſche ein-
brechen. Allein Guſtav Horn war ihnen
ſo auff der Haube/ daß ſie nirgends konten
fortkommen/ und tractirte ſie ſo übel/ daß
ſie ſich endlich ins Beyerland retiriren
muſten/ nachdem ihre Armée von 30000.
Mann biß auff 12000. geſchmoltzen; und
ſtarb Duca di Feria vor Bekümmerniß/
daß er nichts ausgerichtet. Unterdeſſen
hatte Hertzog Bernhard/ der an der Do-
nau blieben war/ dem Jean de Wert eine
feinte gemacht/ ob wolte er München an-
greiffen/ aber ſich geſchwinde gegen Re-
genſpurg gewendet/ welche Stadt nicht
zum beſten verſehen war/ und wurde er
deſto eher mit fertig/ weil der Commen-
dant, und deſſen Obriſter Lieutenant
ſtracks anfangs der Belagerung geblie-
ben waren/ und das Commando auff ei-
nen jungen unerfahren Officier kam.
Ward alſo er ohne groſſe Mühe Meiſter
von einem ſo wichtigen Platz/ daraus er
das Beyerland ſehr incommodirte/ und
darbey noch Straubingen und Decken-
dorff einnahm. Jedoch wolte er ſich nicht
vertieffen/ weil Wallenſtein durch Böh-
men gegen ihm ankam. Denn dieſer/
nachdem er die Schwediſche bey Steinau
geſchlagen/ und Lignitz/ Groß-Glogau/
Franckfurt an der Oder und Landsberg

eingenommen/und dem Anſehen nach biß an die Oſt-See durchbrechen wolte/ward in ſeinem Vorhaben durch Hertzog Bernhards Fortgang ſtutzend gemacht/ſo/daß er ſich zurück herauff gegen die Donau ziehen muſte. Und hatte der Reichs-Cantzler vor Johañ Banern/ſo an der Elbe ſtund/ mit einer Armée in Schleſien/ und Arnheim ſamt den Sächſiſchen in Böhmen zu ſchicken/dem Feinde an verſchiedenen Orten diverſion zu machen. Allein dieſe gute Anſchläge wurden durch Arnheim vernichtet/der auff alle Weiſe die Schwediſche Sache traverſirte/ und ſich gegen die Marck wendete/ wo er mit vergeblicher Belagerung von Franckfurt an der Oder die Zeit zubrachte.

1634. §. 66. Wiewohl nun bißhero die Schwediſche Waffen ziemlichen Fortgang gehabt/ ohne was in Schleſien paſſiret war/ mehr aus Verrätherey/ als Tapfferkeit der Feinde; ſo wolte doch das Werck je länger je ſchwerer fallen. Die vier Ober-Creiſſe waren des Krieges müde/ zumahl der Soldaten Muthwillen ſehr groß war/ den man mit ſtrenger Diſciplin nicht einſchräncken konte/ weil man ihnen den Sold richtig zu reichen nicht vermochte. So hatte auch Landgraf Wilhelm ſowohl ſeine Armée, als Anſchläge

chläge für ſich. Die Frantzoſen ſchnap-
en nach dem Strich Landes jenſeit des
Rheins/ von Baſel biß an die Moſel/ und
waren auff Oxenſtiern übel zu ſprechen/
weil er nicht alles nach ihrem Verlangen
thun wolte. Holland war auch auff
Schweden jaloux. Engeland bekümmer-
te ſich wenig umb das Teutſche Weſen/
und war faſt gut Spaniſch. Inſonderheit
that Chur-Sachſen dem gemeinen We-
ſen mit ſeinen Waffen mehr Schaden/ als
Nutzen/ als der ſehr ungehalten war/ daß
Oxenſtiern ſich des Directorii unternom-
men hatte/ und eilete zu dem Frieden
durch einen ſolchen Weg/ der nichts an-
ders/ als einen neuen Krieg/ herfür brin-
gen kunte; verhinderte auch durch Arn-
heim der Schweden Vorhaben ſo viel er
vermochte. Auff Brandenburg hatte
man ſich auch nichts zu verlaſſen/ nach-
dem es mit Königin Chriſtina und ſeines
Sohns Verlöbnüß nicht fort wolte/ und
Pommern groſſen Widerwillen erweck-
te. In Summa, Jederman wolte gern der
Schweden loß ſeyn. Hingegen ſtrebete
Oxenſtiern nach Möglichkeit die Sachen
auffrecht zu halten; ſuchte auff einer Zu-
ſammenkunfft zu Halberſtadt den Nie-
der-Sächſiſchen Creyß in gute Einigkeit
und Verfaſſung zu ſetzen/ und berahmte

einen Tag nach Franckfurt am Mayn/ dahin alle Evangeliſche eingeladen wurden/ ob man mit Einträchtigkeit entweder den Krieg fortſetzen/oder zum Frieden ſchreiten könte. Unter dieſen Schwerigkeiten gab den Schweden nicht geringe Hoffnung / daß Wallenſtein ins Keyſers Ungnade war/und auff ihre Seite zu treten vorhatte. Selbiger hatte zwar nach der Leipziger Schlacht des Keyſers Kriegs-Weſen wiederumb auffgerichtet/ und Königs Guſtavi Fortgang ſtutzend gemacht. Nichts deſto weniger hatten ſeine Abgünſtige ihn beym Keyſer übel abgemahlet/daß er den gantzen Sommer in Schleſien mit vergeblichen Tractaten die Zeit hingebracht/ da er wohl in Pommern und Mecklenburg können durchdringen: daß er mit ſeiner Langſamkeit Regenſpurg verſäumet/ und mit Winter-Quartieren des Keyſers Erblande beſchweret/die er anderwerts wohl nehmen können. Es waren ihm auch die Jeſuiter und Pfaffen ſpinnenfeind/die er für Störenfriede hielte/ und die ihre Naſen von den Staats-Sachen weghalten ſolten. Beyern haſſete ihn gleichfals von Alters her/und die Spanier waren ihm hefftig gram/ als derer Rathſchläge er verachtete/ und ihrer gantzen Nation, und all

ihres

ihres Thuns ſpottete. Gewiß iſts/ daß er mit Franckreich heimlich tractiret/ des Keyſers Armée zu debauchiren/ und ſich hingegen die Böhmiſche Crone bedungen. Dergleichen hatte er auch dem Reichs-Cantzler durch Arnheim angeboten/ welcher deswegen verwichenes Jahr nach Gelnhauſen zu Oxenſtiern kam/ dem aber ſelbige Vorſchläge allzu roh und verdächtig vorkamen. So hatte er auch in Schleſien / da er mit den Schwediſchen und Sächſiſchen Generalen tractirte / etliche grobe Worte wider den Keyſer lauffen laſſen; zum Exempel: Wenn der Keyſer die projectirte Friedens-Puncte nicht belieben wolte/ ſolte man ihn für den Teuffel jagen; und dergleichen. Allein es bekennete der Reichs-Cantzler / er hätte niemahls des Wallenſteins eigendliches Abſehen ergründen können. Am allerglaublichſten ſcheinet / daß er mit den vorgegebenen Tractaten und Abfall vom Keyſer ſowohl Franckreich als Schweden betriegen / und darmit dieſer ihre Armée ruiniren wollen. Weswegen er ſich auch ſo wunderlich gegen den Keyſer angeſtellet/ der ihn wohl verſtanden. Die Armée aber habe er geſucht auff ſeiner Seite zu halten/ ſich wider ſeine Feinde bey Hofe zu verſichern/ und einen Frieden und Zuſtand des

Römiſchen Reichs nach ſeiner Phantaſey einzurichten. Allein ſeine Feinde prævalirten am Keyſerlichen Hofe / und vermochten den Keyſer / daß er ſeinem Sohne / damahln Ungariſchen Könige / das Ober-Commando über die Armée aufftrug / und Wallenſtein darvon abſetzte. Da es wohl Wallenſtein durffte Ernſt werden / zu der Evangeliſchen Parthey überzugehen / und mit Hertzog Bernhard ſich zu conjungiren / zu dem er Hertzog Frantz Albrecht von Sachſen-Lauenburg geſchickt. Allein aus Einrathen des Reichs-Cantzlers traute dieſer dem Wallenſtein nicht / und war alſo mit der conjunction ſäumig; und immittelſt ward er zu Eger von drey Schottiſchen Officiers, Gordon, Lesle, und Butler umbgebracht / nachdem er mit ſeiner extravaganten Conduite ſeinen Credit bey Freunden und Feinden verlohren. Nun verhoffete man wohl / daß / nachdem er ſo groß Anſehen bey den Soldaten gehabt / es würde einen groſſen Auffruhr bey der Keyſerlichen Armée abgeben. Allein man hatte ſo gute Anſtalt an Keyſerlicher Seiten gemachet / daß ſich faſt niemand regete / und kunte Hertzog Bernhard nicht mehr als ein Regiment ertappen / das er unverſehens niederhieb: da hingegen die Keyſerlichen

deſſen

deſſen Leute aus der Ober-Pfaltz und die Beyerſchen aus Straubingen trieben. Jedoch hatte Guſtav Horn in Ober-Schwaben guten Fortgang/ da er Kempten/ Biberach/ und Memmingen einnahm/und die Feinde ein und andermahl ziemlich klopffte. Es ſchlug auch der Rheingraf die Keyſerliche und Lothringiſche bey Watweiler in einem ziemlichen Treffen/ und nahm verſchiedene Plätze im Ober-Elſaß und Sundgau ein. Wie auch Ludwig Schmiedberg ſelbige Zeit Philipsburg durch Hunger eroberte/ und Alexander Lesle den Feind wieder aus Landsberg trieb. Allein mit dem Convent zu Franckfurt am Mayn wolte es nicht recht fort/ worzu Oxenſtiern alle Evangeliſche eingeladen/ ob er ſie könte zuſammen in eine Alliance bringen/ umb deſto eher einen reputirlichen und ſichern Frieden zu verſchaffen/ und von deſſen Articuln voraus zu rathſchlagen. Und kamen zwar die Stände in groſſer Anzahl zuſammen/ ohne daß Holſtein und die Weſtphäliſche Grafen ſich entſchuldigten: aber ein jeder gieng faſt ſeinen eigenen Weg. Chur-Sachſen rieth zum Frieden/ und wolte mit dieſer Verfaſſung nichts zu thun haben/ und verhinderte alſo das Werck ſo viel er kunte. Auſſer dieſen wol-

wolten ſich zwar die Sächſiſche Creiſſe mit den vier Obern in Bündnüß einlaſſen/ jedoch/ daß ſie ihre Völcker und Mittel zuförderſt zu ihrem eigenen Nutzen anwenden wolten / da hingegen die Obern-Creiſſe / denen des Feindes Macht am meiſten auffm Halſe lag / anhielten/ daß man ihnen vor allen Dingen unter die Arme greiffen ſolte. Am allermeiſten aber gab es ein Gezänck wegen der Schwediſchen Satisfaction. Denn jederman erkennete es für billich / daß Schweden einige Belohnung bekäme wegen geleiſteter guten Dienſte für das gemeine Beſte der Evangeliſchen Stände/ und zieleten die meiſten auff Pommern/ als das Schweden am bequemſten lag; welches auch der Reichs-Cantzler nicht undeutlich zu verſtehen gegeben. Darwider aber ſetzte ſich Brandenburg mit Händ und Füſſen / und wolte von keinem temperament hören. Es vermehreten auch dieſe Verwirrung die Frantzoſen nicht wenig / die hart darauf beſtunden / man ſolte ihnen Philipsburg übergeben/ſo doch durch Schwediſche Waffen mit groſſer Mühe war bezwungen worden / zogen Landgraf Wilhelm auf ihre Seite / und ſuchten des Reichs-Cantzlers Anſehen zu ſchmälern / und die Schwedi-

ſche Sachen zu verwirren. Und mit dieſem Gezäncke brachte man den gantzen Sommer vergebens zu/ biß endlich die Nörlinger Schlacht darzwiſchen kam/ wodurch das gantze Werck in Ober-Teutſchland übern Hauffen gieng. Denn es ſuchte der König in Ungarn bey ſeinem neuen Commando ein Anſehen ſich zu machen / und rückte demnach mit einer wolgerüſteten und ſtarcken Armée für Regenſpurg/ welche Stadt zwar Hertzog Bernhard in Geſellſchafft Guſtav Horns durch das Beyerland entſetzen wolte; kam aber zu ſpath/ als Larß Kagge/ nachdem er ſich tapffer gewehret/ aus Mangel von Pulver kurtz vorher zum accord ſchreiten müſſen. Und hatten die Schwediſche Generalen noch dieſen Schaden darzu/ daß ſie die Armée durch die ſchlimme Wege ſehr abmatteten; und als ſie ſelbige ein wenig wolten ausruhen laſſen/ muſten ſie doch ſolche bald wieder zuſammen ziehen / weil der Feind ſich vor Nörlingen geleget ; ſo durch die Spaniſche Trouppen/ die aus Italien kommende / nach Niederland zogen/ und immittelſt dem Keyſer einen Reuter-Dienſt thun wolten/ ſehr verſtärcket war. Nun ſetzten ſich die Schwediſche Arméen bey Bopfingen an einen bequemen Ort / da ſie das gantze Würtenberger-Land

hinter ſich / und daraus alle nöthige Zu-
fuhr hatten. Wurffen auch im Anſehen
der Feinde einige Fußvölcker in die bela-
gerte Stadt / und hätten wohl aldar ſo
lange ſtehen können / biß die Spaniſch
Völcker nach Niederland gangen wären
und man alſo mit dem getheilten Feind
eins wagen mögen / ſolte auch gleich Nör
lingen ſeyn auffn Lauff gangen / woran
das Haupt-Werck nicht hieng. Zumah
es an andern Orten noch ziemlich her
gieng / weil die Schweden dem Feind i
Weſtphalen überlegen waren; Hildes
heim an Hertzog Georgen / nachdem e
den feindlichen Entſatz bey Sarſtedt ge
ſchlagen / übergieng; Arnheim die Key
ſerlichen bey Lignitz ſchlug / daß derer übe
4000. auffm Platze blieben; Johann Ba
ner / nachdem er Franckfurt an der Ode
erobert / durch die Lauſitz in Böhme
gieng / und von hinten dem Feind eine di
verſion zu machen ſuchte; auch Briſac
und Rheinfelden von dem Rheingrafe
auffs äuſſerſte gebracht waren. Und rieth
Guſtav Horn / daß man nichts ſolte ohn
Noth wagen: zum wenigſten ſolte man
warten / biß Cratz aus Francken / und de
Rheingraf aus Briſgau ankämen / die
beyde / jeder mit 5000. Mann unterwe-
gens waren. Doch ward durch die an-
dern

dern/ ſo ſehr hitzig zu ſchlagen waren/ reſolviret/ etwas näher an Nörlingen auff den Arensberg ſich zu verſetzen/ von dannen man nach Belieben die Stadt ſecundiren könte. Als man dieſes werckſtellig machen ſolte/ traf Hertzog Bernhard/ der die Avantgarde hatte/ auf die Keyſerliche Vorwachten/ ſo auff gemeldtem Berge ſtunden/ und ſchlug ſie nicht ohne Verluſt weit zurück; und kam darmit weiter hinaus/ als man abgeredet hatte. Wiewohl nun Guſtav Horn wünſchete/ daß man bey der Abrede bleiben/ und auffm Arensberg poſto faſſen möchte/ wolte doch bey den andern Generalen Fürſichtigkeit für Furchtſamkeit ausgedeutet werden/ und brauchte ſonderlich Hofkirch ein groß Maul/ ſo/ daß Guſtav Horn endlich auch weiſen wolte/ daß er ſeiner Haut nicht ſcheuete/ und mit in der andern Rath einwilligte. Nahm auch auff ſich/ einen Berg einzunehmen/ ohne welchen man am ſelbigen Orte nicht ſtehen kunte/ den die Spanier ſelbige Nacht in der Eil etwas verſchantzet hatten. Nun that zwar Guſtav Horn mit ſeiner Armée gegen ſelbigen Berg von frühe morgends biß nach Mittag ſein Beſtes; wie er aber nach achtſtündigem blutigen Gefechte den Feind aus ſeinem Vortheil nicht treiben kan/ 27. Aug.

be-

beſchlieſſet er/ ſich zurück durch den Thal auff die andere Höhe zu ziehen/ wäre auch ohne weitern Schaden dahin gelanget/ wo nicht eben der lincke Flügel/ den Hertzog Bernhard commandirte/ vom Feind in die Flucht getrieben/ mit vollem Lauff zuſamt dem folgenden Feinde in die Fußvölcker gerennet/ und ſie in confuſion gebracht. Darauff es an ein greulich Metzeln gieng/ und muſte ſonderlich das Fußvolck herhalten/ deſſen 6000. auffm Platze blieb. Eine groſſe Menge ward gefangen/ nebenſt Guſtav Horn und 130. Fahnen/ ſamt allen Stücken und Bagage. Daß aber der lincke Flügel geſchlagen worden/ war daher kommen/ weil die Polniſche/ Ungariſche und Croatiſche Reuter mit ihrem unſtetigen Fechten ſie veranlaſſet/ indem ſie ſelbige unbedachtſam verfolgeten/ ihre Ordnung zu brechen/ daß ſie nachgehends durch den mit geſamter Macht andringenden Feind auff einmahl in die Flucht getrieben worden. Die Reuterey aber kam meiſtens darvon/ weil der Rheingraf mit ſeinen Trouppen/ ſo nur drey Meil darvon war/ ankam/ und die Keyſerlichē im verfolgen ſtutzend machte. Die Zeitung von dieſer Niederlage machte dem Reichs-Cantzler die andere ſchlafloſe Nacht in Teutſchland/ (die erſte war

gewe-

geweſen/wie er des Königs Tod vernommen. Denn ſonſten pflegten ihm keine Geſchäffte noch Sorgen den Schlaf zu brechen.) Und hatte nunmehro der Heilbronniſche Bund die letzte Oelung bekommen; und legte jederman von den Obern-Ständen die Hände in Schos / mit ängſtlichem Warten / was der zornige Sieger ihnen für Geſetze vorſchreiben würde. Jederman ſchalt nun die Schweden und Oxenſtiern/als Urſache an ihrem Unglück/die man vorhin als ihre Erlöſer Himmel-hoch erhoben hatte. Und hatte der Reichs-Cantzler bißhero keinen reputirlichen Frieden durch Liſt der Feinde und verkehrte Anſchläge der Stände bekommen können/ ſo war nun wegen Ubermuth des Feindes keine Hoffnung hierzu. Dennoch war eine Schande/ſo ſtracks Hand und Fuß ſincken zu laſſen. Derohalben entſchloß er/ das Werck ſo lang zu halten/als er könte/damit er Zeit kriegte/ die Frantzoſen in Krieg zu ziehen/ die er ſonſten aus dem Teutſchen Weſen zu halten/ ſich äuſſerſt bemühet/ und entweder durch ſelbiges Abſehen vom Feinde einen leidlichen Frieden zu bekommen/ oder ihn zum wenigſten von der See-Küſte abzuhalten/die er doch aufs beſte verſehen ließ. Weswegen er ſich auch nicht nach Nieder-

der-Sachſen retiriren wolte/wie viele rie-
then/ weil ſich ſofort gantz Ober-Teutſch-
land würde an den Keyſer ergeben haben/
deſſen Armée auch auffm Fuß in Nieder-
Sachſen würde gefolget ſeyn. So waren
auch noch anſehnliche Trouppen unter
Hertzog Georgen/ Landgraf Wilhelm/
Baner / Rheingrafen / und andern ver-
handen/ſo keine Niederlage gelitten/dar-
mit man dem Feinde wohl hätte gewach-
ſen ſeyn können/wo Einigkeit und Anſtalt
bey den Ständen geweſen wäre. Es war
auch von der Reuterey in der Schlacht
wenig abgangen/die ſich umb Franckfurt
am Mayn wieder ſamlete. Allein deſſen
ungeachtet war alles voll Schwerigkei-
ten. Der Sachſe regte ſich nicht/und trieb
ſein Friedens-Weſen zu Pirna eifrig fort.
Andere kamen zu langſam/ und machten
darmit/ daß der Feind in die Mitten ein-
dringen/ und die conjunction verhindern
kunte. Die übrigen/ſo weit abgelegen wa-
ren/kehreten ſich an ſein Vermahnen we-
nig. Die aus der Schlacht entronnene Völ-
cker rufften nach Geld / welches nirgends
auffzubringen war. Und weil der Feind
ſtarck andrung/ zogen ſie bey Mayntz ü-
bern Rhein/und verlegten ſich daſelbſt in
die Quartiere herumb / alwo ſie bald rei-
nen Tiſch machten. Das meiſte Ver-
trauen

trauen war auff Franckreich / ſo auch am meiſten Urſach hatte / ſich des Wercks anzunehmen; weil nach Unterdrückung der Schweden der gantze Schwarm ihm würde auffn Hals gefallen ſeyn; den zu vergnügen man Philipsburg einräumete / und den Mareſchal de la Force bat / mit ſeiner Armée beſſer heran zu rücken / damit die geſchlagene Armée ſich deſto leichter recolligiren könte. Man ſchickte auch Geſandten an den König in Franckreich / und ſuchte ihn auf alle Weiſe zu dem Krieg wider den Keyſer zu vermögen. Der Rheingraf hatte ſich gegen Straßburg gewendet / wo er mit genauer Noth über die Brücke entkam. Und weil die Keyſerlichen über Briſach ins Elſaß drungen / und kein Mittel war / ſo viel Plätze zu behaupten / übergab er ſelbige gantze Provintz / Benfelden ausgenommen / an die Frantzoſen. Auff ſolche Weiſe gieng in Ober-Teutſchland alles übern Hauffen. Gantz Würtenberger-Land ward überſchwemmet. Im Francken-Land gieng auch ein Ort nach dem andern über: Augſpurg ward alſobald enge eingeſchloſſen: Zwar verſchrieb der Reichs-Cantzler eine Zuſammenkunfft der Stände nach Worms / da auch etliche erſchienen / und das Werck überlegten / aber keine Mittel fun-

funden/ſolchen wieder auffzuhelffen. Und muſte Hertzog Bernhard mit ſeinen Leuten/ nachdem jenſeit Rheins nichts mehr zu leben war/ ſich wieder herüber in die Wetterau/ und von dannen nach der Berg-Straſſe begeben/ da er biß ans Ende vom Jahr ſtehen blieb. Die Keyſerliche nahmen immittelſt Schweinfurt/ Würtzburg/ Winsheim/ und Weiſſenburg ein. Des Marggrafen von Anſpach Land ward vom Keyſer ſequeſtriret. Jedoch bekam hingegen Hertzog George Minden ein. Nun hätte zwar viel bey der Sache thun können Johann Baner/ der mit einer ſtarcken Armée den Sommer über in Böhmen geſtanden/ und nun nach der Nörlinger Schlacht ſich in Thüringen begeben/ umb näher bey der Hand zu ſeyn. Allein er fand nicht rathſam/ höher hinauf zu rücken; weil andere alſobald ſeine Quartiere würden eingenommen haben/ in deren Hand nachmahls geſtanden/ ihm den Weg nach der Oſt-See zu verſperren/ dahin er am meiſten ſeine Augen richten muſte. Und hielte alſo fürs beſte/ alda zu ſtehen/ und zu lauren/ und immittelſt ſich zu verſtärcken/ ſonderlich weil er weder Chur-Brandenburg/ noch Chur-Sachſen trauen durffte. Deren dieſer ſeinen Frieden nunmehro

zu

zu Pirna geſchloſſen / der zu Prage fer-
ners ſolte confirmiret werden; worauff
er alle ſeine Völcker aus den Keyſerlichen
Ländern zog / und ſich in Baners Quar-
tiere einzudringen anhub. Weil auch der
Ertz-Biſchoff zu Bremen mit Tode ab-
gangen / bediente ſich Hertzog Friedrich /
Königs Christiani IV. von Dennemarck
Sohn / dieſer Gelegenheit / und ſetzte ſich
in ſelbiges Stifft hinein / ungeachtet die
Schweden es aus der Feinde Händen ge-
nommen / und ihre Beſatzungen in Sta-
de und Burtehude hatten. Und weil ihre
Sachen nicht ſo ſtunden / daß ſie Denne-
marck fürn Kopff ſtoſſen durfften / muſten
ſie noch darzu eine gute Mine machen / daß
man ihnen ſo für dem Hamen fiſchete.

§. 67. Auff dieſe Weiſe waren nun die 1635.
Schwediſche Sachen durch die Nörlinger
Schlacht in groſſer Verwirrung / und
hatten ſich die Gemüther gantz geändert;
und verlangten ſowohl die Stände in
Schweden / als der Reichs-Cantzler /
daß man zu einem billigen Frieden ge-
langen möchte. Allein darzu war kein
Weg zu finden / wegen Ubermuth des
Feindes / von dem einen Frieden zu betteln
ſchändlich war. Und dennoch kunte man
nicht alles ſo bloß hin verlauffen. War
demnach kein anderer Ausweg / als daß

man

man Franckreich in Krieg engagirte/ und darbey ſehe / ob man nicht zum Frieden vermittelſt der Sächſiſchen Tractaten gelangen könte. Und weil für Oxenſtiern in Ober-Teutſchland nichts mehr zu thun war/gieng er durch Franckreich/ (alwo er gewantsweiß einen Tractat machte/ ſo aber nicht vollzogen ward/) zu Waſſer nach Holland / und von dannen nach der Elbe/ umb/ wenn es zum Tractaten kommen ſolte / bey der Hand zu ſeyn / und an der See-Küſte Anſtalt zu machen/ auch zu verſuchen/ob er Chur-Sachſen wegen Magdeburg / und Chur-Brandenburg wegen Pommern könte ſatisfaction thun. Unterdeſſen giengen den Keyſerlichen in Ober-Teutſchland ihre Sachen für vollem Winde. Philipsburg/alda die Frantzoſen ein groß Magazin angerichtet/ ward von den Keyſerlichen überrumpelt ; die auch Speier einnahmen/ und darmit einen feſten Fuß jenſeit Rheins bekamen. Die Spanier bemeiſterten ſich auch der Stadt Trier/ und des Churfürſten darinnen/ nicht ohne Schimpff der Frantzoſen / die ihre Garniſon drinne hatten. Augſpurg muſte durch äuſſerſte Hungers-Noth zu einem harten accord ſich bequemen. Die Schlöſſer zu Würtzburg/ Pappenheim und Coburg fielen in des

Fein-

Feindes Hånde. Landgraf Wilhelm kam ins Gedrånge. Mit Hertzog Bernhard wolte es nirgends fort. In Sachſen hub der Churfürſt an / das Rauhe heraus zu kehren / und wolte mit Gewalt den Schweden die Quartiere in Thüringen / Halberſtadt und Magdeburg abdringen / darinnen man ihm viel nachgeben muſte / unzeitige Håndel zu vermeiden. Und war frembd / daß Chur-Sachſen / nachdem er den Frieden geſchloſſen / ſich ſo ſtarck rüſtete. Welches kein ander Abſehen haben kunte / als daß er den Schweden / wenn ſie gutwillig zu gehen ſich weigerten / Füſſe machen wolte. Inmaſſen er auch allen Fleiß anwendete / andere zu ſeinem Frieden zu ziehen. Unter andern ſahe Brandenburg wohl die Ungelegenheit / ſo ſelbiger Friede nach ſich ziehen würde / und wolte nicht gern ſo gleich zufahren. Doch / weil ihm Sachſen verſprach / durch ſeinen Frieden Pommern zu verſchaffen / ließ er ſich endlich auch auff ſelbige Parthey lencken. Und fiel dieſes alles deſto ſchwerer für Schweden / weil eben umb ſelbige Zeit der Stillſtand mit Polen zum Ende lief / und man eine ſtarcke Armée unter Jacob de la Gardie nach Preuſſen ſchicken muſte / den Tractaten Nachdruck zu geben / oder / wo ſolche ſich zerſchlügen /

ſtracks bey der Hand zu ſeyn. Weil nun Schweden mit zwey ſo mächtigen Feinden zugleich Krieg zu führen nicht vermochte / von dem Teutſchen Weſen aber mit Manier nicht abkommen kunte / muſte es endlich in einen ſauern Apffel beiſſen / und einen Stillſtand auf 26. Jahr zu erlangen / das liebe Preuſſen wieder an Polen abtreten. Worauff auch die Mediatorn Franckreich / Engeland und Holland ſehr drungen; jenes zwar / daß man Schweden in dem Teutſchen Kriege beybehalten könte; dieſe aber / damit die ihnen ſo verhaſſete Zölle in Preuſſen möchten abgeſchaffet werden. Und deſto weniger war man nachmahls geſonnen / ſo ſchlecht hin ſich aus Teutſchland wegweiſen zu laſſen / und gar mit leeren Händen nach Hauſe zu gehen. Und weil nunmehro der Sachſe ſich ins Mittel geleget / und auff ſich genommen / die Schweden von dem Teutſchen Boden zu ſchaffen / da inmittelſt der Keyſer den Frantzoſen eines verſetzen wolte / begab ſich der Reichs-Cantzler nach Magdeburg / umb den Sächſiſchen Tractaten deſto näher zu ſeyn / und zu ſehen / wie er die See-Küſte möchte behaupten / nachdemmahl in Ober-Teutſchland vollend alles verlohren gieng / und Hertzog Bernhard / als die

Key-

Keyſerlichen zu Speier über den Rhein ſetzten/ſich mit genauer Noth an die Frantzöiſche Gräntzen ſalviren können. Auch vollends Nürnberg/Ulm und Memmingen ſich zu dem Prager Frieden bequemet: der nunmehro offentlich heraus brach: darinn die Evangeliſche Stände ſchlecht genug accommodiret waren/ den Frembden aber allerdings die Thür wolte gewieſen werden. Zu Magdeburg fand Oxenſtiern groſſe Schwerigkeiten/ weil er auff keinen Fürſten mehr in Teutſchland ſich verlaſſen kunte/ auch die Officiers bey der Baneriſchen Armée, ſo unweit Magdeburg ſtund/ſehr ſchwürig zu werden begunten/ und kein Geld verhanden war. Zwar beſchickte ihn der Churfürſt zuerſt/ mit Begehren/ er ſolte ihm das Ertz-Stifft Magdeburg gutwillig abtreten/ welches der Keyſer an ſeinen Sohn übergeben; und im übrigen mit den Seinigen friedlich abziehen/ und mit einem Recompens an Gelde vorlieb nehmen; welcher ſich endlich auff 2500000. Meißniſche Gülden belauffen ſolte. Allein weil dieſes Oxenſtiern nicht anſtehen wolte/ und Chur-Sachſen ſich an ſeine remonſtrationes nicht kehrete/ ſondern mit Gewalt auff die Schweden anzudringen begunte/ machten dieſe ſich auch zum Wi-

derſtand fertig. Wiewohl Oxenſtiern und Baner ſich nicht ſo ſehr für ſeinen Waffen/ als für ihren eigenen Officiers, fürchteten/ die Sachſen durch Avocatorien/ Verheiſſungen und andere Practiquen abſpenſtig zu machen ſuchte; auch es dahin brachte/ daß ſie ſich unterſtunden/ ſelbſt mit ihm zu tractiren/ und ſich nicht wehreten/ ungeachtet die Sächſiſchen ihnen ein Quartier nach dem andern abdrungen. Und weil Chur-Sachſen algemach ſich auff der andern Seite der Elbe himmter zog/ und gnugſam zu verſtehen gab/ daß er Banern den Weg nach der Oſt-See abſchneiden wolte/ hielte Oxenſtiern nicht rathſam/ länger an ſo unſicheren Orten ſich auffzuhalten/ ſondern gieng bey Nacht eilend fort gegen Wißmar/ unterwegens die Veſtung Dömitz/ ſo unbeſetzt ſtunde/ mit bey ſich habender Convoy einnehmende. Jnmaſſen denn die Keyſerlichen ſchon Gartz überrumpelt/ und bey Landsberg in Hinter-Pommern einfielen. Baner aber/ weil die Officiers mit dem Sachſen/ ſo in der Nähe ſtund/ zu tractiren nicht nachlieſſen/ erhub ſich von Magdeburg ins Braunſchweiger-Land/ umb dieſe Tractaten abzureiſſen/ und von ferne zu ſehen/ was Sachſen anfangen wolte/ auch die Regimenter etwas in den Quartieren

n ausruhen zu laſſen. Und weil denn
Chur-Sachſen ſich ſo widerwertig anſtel-
te / daß man mit reputation mit ihm
icht tractiren kunte / wolte man gleich
on ſeinem Rechte abſtehen / ward dieſe
esolution gefaſſet / ſich lieber laſſen hin-
us ſchlagen / als einen ſchimpfflichen Frie-
en betteln. Als nun Chur-Sachſen auff
eyden Seiten der Elbe ſich hinunter zog /
nd Banern von ſelbigem Strom ſuchte
uszuſchlieſſen / muſte Baner in der Eil
eine Armée wieder zuſammen ruffen /
volte er anders nicht in Sack gebracht
nd auff einmahl ruiniret werden. Und
am nunmehro darauff an / ob er eher den
Paß über die Elbe erreichen könte / als die
Sachſen. Allein Baner kam zuvor / un-
geachtet die Sachſen binnen zwey Tagen
vierzehen Meilen marchiret hatten ; und
faſſete bey Altenburg die Elbe / gab auch
den Sächſiſchen Vor-Trouppen noch
Stöſſe / ehe er über den Strom gieng.
Immittelſt waren ſchon 7000. Sächſi-
ſche Völcker auff der andern Seite der
Elbe bey Dömitz angelanget / ſolchen
Platz wegzunehmen. Weswegen Rud-
wen mit der meiſten Reuterey und tau-
ſend auscommandirten Fußknechten in
Eil dahin geſchickt wird : der ſie auch /
weil ſie keine Reuterey bey ſich hatten /

alſofort angreifft/ und die meiſten nieder⸗machet/ bey dritthalbtauſend aber gefan⸗gen nim̃t/ und unterſteckt. Der Sächſiſche General Baudis entkam mit groſſer Noth. Dieſe Victorie machte Banern nicht wenig Anſehen/ und ſeiner Armée courage. Darauff ruinirten die Schwedi⸗ſchen die Brücke bey Lentzen/ ſo/ daß die Sachſen hinauff nach Werben/ und aldar über die Elbe gehen muſten. Baner ſetzte ſich immittelſt an vortheilhafftigen Ort bey Malchin, umb die Trouppen/ ſo aus Preuſſen kamen/ an ſich zu ziehen. Weil ſich nun der Krieg ſolcher Geſtalt in Mecklenburg zog/ unternahm ſich Hertzog Adolff Friedrich von Mecklenburg/ den Vergleich zwiſchen Schweden und Sach⸗ſen zu vermitteln/ und reiſete ab und zu/ zwiſchen dem Churfürſten und Reichs⸗Cantzler/ mit verſchiedenen Vorſchlägen und Auffſätzen; kunte aber das Werck zu keiner Endſchafft bringen; und arbeitete auch der Frantzöiſche Ambaſſadeur Chaumont dargegen/ daß ſich Schweden mit dem Friede nicht übereilen ſolte. So ſchickte ſich auch die Schwediſche Armée wiederumb zum Gehorſam an/ und ward durch die aus Preuſſen gekommene Völcker ſehr verſtärcket. Und weil die Lebens⸗Mittel am ſelbigen Orte

abnah⸗

abnahmen / und Baner nicht näher an die See rücken wolte / gieng er auff die Sachſen loß/die ſich auch in Mecklenburg gezogen hatten/ und gab ihnen ein und andermahl dichte Stöſſe/ſo/daß ſie ſich in Eil über die Havel retiriren muſten; und bekam Baner Gelegenheit / ſich in der Marck auszubreiten/hatte auch Luſt Berlin anzugreiffen / wo nicht die Sächſiſche Armée ſich hinter ſelbige Stadt bey Bernau geſetzet hätte. Und in ſolchem Zuſtand beyder Arméen lieff das Jahr zum Ende; vor welchem in Ober-Teutſchland Königshoven / Franckenthal und Mayntz an den Feind übergangen waren.

§. 68. Mit des folgenden Jahrs Eingang lieſſen ſich die Schwediſche Sachen etwas beſſer anſehen/nachdem der Polniſche Krieg beygeleget/und der Sachſe ziemlich eingebüſſet hatte. Jedoch war noch groſſe Schwerigkeit obhanden/und ſtund der Keyſer in groſſem Vortheil/ nachdem er den Sachſen an die Schweden gehetzet / und gantz Ober-Teutſchland zu ſeiner devotion hatte: hingegen Schweden von allen Bunds-Genoſſen in Teutſchland verlaſſen war/ auſſer von Landgraf Wilhelm/ der aber vom Feinde faſt umbringet / daß er ſich nicht regen kunte. So wolte auch Holland bey dem 1636.

Teutſchen Weſen ſich nicht einlaſſen; viel weniger Engeland/ das ſich in der Pfältziſchen Sache / die es ſuchte durch Geſandſchafften zu heben/ vom Keyſer und Spanien nur ließ bey der Naſe herumb ziehen. Jngleichem wolte auch Franckreich ſich des Teutſchen Weſens nicht recht annehmen / welches ſeine meiſte Kräffte gegen Niederland und Italien gewendet. Weswegen man in Schweden den Tractat, ſo Oxenſtiern in Franckreich gemacht/ auff deſſen Einrathen nicht ratificiren wolte/und die Handlung mit ſelbiger Cron trainirte/und hatte noch Hoffnung/ mit dem Keyſer zum Vergleich zu kommen. Jedoch/ weil der Tractat mit Sachſen unter des Hertzogs von Mecklenburg Vermittelung gar nicht fort wolte/ machte der Reichs-Cantzler den Feind zu ſchrecken/ und deſto eher zur Billigkeit zu bringen/ mit dem Frantzöiſchen Geſandten Chaumont zu Wißmar einen Interims-Vergleich / daß ſie beyderſeits wolten vorgeben/ ſie hätten unter ſich geſchloſſen; mit Verſprechen/ binnen nächſten Auguſt-Monat mit dem Feinde nicht zu ſchlieſſen. Wodurch man Zeit gewann/ biß man ſahe / wie es mit den Friedens-Tractaten oder Waffen ſolte ablauffen. Faſſete darmit das Kriegs-Weſen auffs

neue/

neue / daß Baner mit der Haupt-Armée an der Elbe / Hermann Wrangel mit einem kleinen Corpo an der Oder; und Alexander Leſle an der Weſer in Weſtphalen agiren ſolte. Innaſſen denn auch der Krieg gantz eine andere Geſtalt gewann / nicht allein darinn / daß die bißherigen Bundes-Genoſſen waren Feind worden; ſondern auch weil man bißhero zum fundament des Krieges die Alliancen mit den Teutſchen Ständen gehabt hatte / welche groſſe Schwerigkeit verurſachet / indem man nichts hauptſächliches vornehmen köñen / ohne viel diſputirens / da ein jeder die Kriegs-Laſt von ſeinem Lande abzuwenden geſuchet / und wegen Privat-Abſehens einer hier / der andere dort hinaus gewollt: aber nun kunte man den Krieg nach eigenem Gutachten der Cron Schweden führen / wo nicht mit ſo groſſer Gewalt / doch mit beſſerer Gleichförmigkeit in Rathſchlägen. Weswegen man auch ins künfftige keine Alliancen mehr mit den Ständen zu machen ſuchte / damit man nach raiſon de guerre ihre Länder deſto freyer brauchen könte / ohne daß man mit Heſſen-Caſſel / und einigen andern / in gutem Verſtändnüß lebete / die Teutſche Soldaten bey gutem Willen zu erhalten / daß ſie ſich nicht die Gedan-

dancken machten / als führeten ſie Krieg wider das gantze Römiſche Reich. Und gab man Banern Ordre, allen Evangeliſchen Ständen gute Worte zu geben / auſſer Chur-Sachſen / und doch ihre Länder zu brauchen / nachdem es die Kriegsnothdurfft erforderte: Dieſer nun / weil er merckte / daß der Sachſe ſich allgemach Pommern nahete / und ihn auch dahin zu ziehen ſuchte / da er durch Hunger ſich hätte ruiniren müſſen / eine Schlacht aber zu wagen nicht rathſam hielt / weil der Sachſe mit friſchen Völckern war verſtärcket worden; wolte er ihm einen andern Sprung machen / und darmit deſſen Anſchläge vernichten. Bricht demnach unverſehens auff / und ſetzt die Infanterie bey Werben über die Elbe; die Cavallerie aber läſſet er diſſeits nach Magdeburg eilen / und aldar der Brücke ſich bedienen / umb daſelbſt ſich mit ihm wieder zu conjungiren. Unterwegens ertappete man hier und dar einige Sächſiſche Trouppen / ſo ruiniret wurden / und ſetzte ſich bey Halle. Die Sachſen hatten / als ſie dieſen March vernommen / den Zug nach Pommern auch vergeſſen / und kamen in groſſer Eil über Wittenberg zurück / den Schwediſchen bey Halle zu begegnen. Alſo ſtunden beyde Arméen eine

Weile

Weile gegen einander/eine diſſeit/ die andere jenſeit der Sala; und wurden die Sachſen verſchiedene mahl mit Verluſt zurück getrieben / als ſie verſuchten / über den Strom den Schwediſchen einzufallen. Darnach zog ſich Baner etwas von der Sala zurück nach Aſchersleben / ſeine Völcker ein wenig ausruhen zu laſſen; inmaſſen auch die Sächſiſchen ſich in die Quartiere begaben / und auf Keyſerlichen Succurs unterm Hatzfeld warteten; welche von den Schwediſchen Partheyen ziemlich incommodiret / auch unter andern zwölff Regimenter beym Peters-Berge von Banern auffgeſchlagen worden. Als aber nach Hatzfelds Ankunfft die Sachſen wieder auff Banern ankamen / rückte dieſer geſchwinde zu Magdeburg über die Elbe / und machte Mine, als wolte er Wittenberg angreiffen / damit er den Sachſen wieder dorthin zöge. Und als der Sachſe mit der gantzen Armée daſelbſt über die Elbe kommen war / gieng Baner wiederumb zu Magdeburg zurück über ſelbigen Strom. Und weil Marozin mit einem Theil Völckern gegen Pommern gangen war / wolte ſich Baner etwas weiter unten an der Elbe ſetzen/ auff ſelbigen ein Auge zu haben/

und

und immittelſt den Sachſen ſich vor Magdeburg laſſen auffreiben / welche Stadt mit allem ziemlich verſehen war. Mitlerweile hatte man an andern Orten auch nicht gefeyert. In Weſtphalen hatte Kniphuſen die Keyſerlichen bey Haſelunen in einem ziemlichen Treffen geſchlagen/ſo/daß dero über 1000. auffm Platze blieben; er ſelbſt aber ward auch erſchoſſen / und muſten nachdem die Schwediſche Trouppen ſich zuruck über die Weſer ziehen. Doch / als Lesle mit einigen Völckern aus Pommern dahin kam/ faſſete er das Werck wieder/ und zog die zerſtreueten Regimenter zuſammen; gieng auffs neue über die Weſer / und machte ſich Meiſter von Minden/ alwo die Beſatzung bißhero von Hertzog Georgen von Lüneburg dependiret hatte/ und brachte die Schwediſche Regimenter/ ſo unter gemeldtem Hertzoge bißhero geweſen/ an ſich. Und weil er in Weſtphalen ziemlich conſiderabel ward / entſchloß Landgraf Wilhelm / der bißhero gelauſtert hatte/ auch wiederumb loßzubrechen / und ſich mit ihm zu conjungiren/ Hanau zu entſetzen / welches Lamboy enge eingeſchloſſen hielt. Welches auch wohl gelung / und ſchlugen ſie die Keyſerlichen mit groſſem Verluſt darvon weg. Nach welcher Verrich-

richtung ſich Lesle wieder an die Weſer
begab. Es kam auch Gallas aus Lothrin-
gen ungeſegnet / nachdem er zwey Drit-
theil von ſeiner Armée eingebüſſet / deme
der Cardinal Valette, und Hertzog Bern-
hard / ſo von Franckreich mit Geld verſe-
hen ward / im Elſaß auff die Haut gien-
gen. Allein in Sachſen ſahe es wieder
rauh aus / nachdem Magdeburg über
Vermuthen an Churfürſten übergieng /
weil die Commendanten das Pulver un-
nützlich verſchoſſen. Welches Banern
ſeine Concepten verrückte / der in dem be-
griffen war / den Belagerten Lufft zu ma-
chen. Weil er nun allein dem Feind zu
ſchwach war / Wrangel aber in Pom-
mern mit Marozin gnugſam zu thun hat-
te / ruffte er Lesle aus Weſtphalen zu ſich;
und damit er ſich mit ihm deſto ſicherer
conjungiren könte / rückte er von Werben
hinunter in das Lüneburgiſche / und nahm
unterwegens die Stadt Lüneburg ein /
darinnen er den Kalckberg beſetzte / ſamt
Winſen an der Elbe. Von dannen wolte
er wieder herauff in Meiſſen gehen / den
Sachſen heimzuſuchen / und war ſchon
biß nach Saltzwedel kommen; allein als
er hörete / daß die Sächſiſche jenſeit der El-
be Havelberg / Werber-Schantze / Ra-
tenou und Brandenburg eingenommen /
wen-

wendete er ſich geſchwind nach Dömitz/ damit der Feind auch ſelbiges nicht wegſchnappete. Und weil der Sachſe mit groſſer Macht ſich gegen Mecklenburg zog/ und bey Perleberg ſich ſetzte/ gieng er auch über die Elbe / und faſſete bey Parchim Stand/ in Willens/ Herman Wrangeln aus Pommern an ſich zu ziehen. Hingegen hatte ſich der Feind in einem feſten Lager bey Perleberg geſetzet/ des Vorhabens/ zugleich mit den Schweden Mecklenburg und Pommern auffzufreſſen/ und die Armée zuſamt den Garniſonen auffs Hungern zu bringen / und ſich inzwiſchen durch die Lüneburgiſche und Keyſerliche dergeſtalt zu verſtärcken/ daß/ wann Baner irgendswo durchbrechen wolte / er ihn mit der Menge unterdrücken könte. Allein Baner / nachdem ihm von Wrangeln die begehrte Trouppen unter Vitzthum zukommen / und er ſich über 9000. Pferde und 7000. zu Fuß ſtarck befand / beſchloß dem Feind entgegen zu gehen / ehe dieſer ſich mit mehrern Völckern verſtärckte: welches er für beſſer hielte/ als ſich laſſen aushungern. Und gehet demnach auff Perleberg zu/ unterwegens vier Regimenter Curaſſirer mit Verluſt 400. in ihr Lager jagende. Allein der Feind/ ungeachtet er 13. Eſquadronen

zu

zu Fuß / und 15000. Reuter ſtarck war / wolte nicht heraus aus ſeinem feſten Lager: deswegen Baner ihn mit Abſchneidung des Elb-Paſſes ſuchet auffs Feld zu bringen / und dahero Havelberg / und die Werber-Schantze angreiffet. Jmmittelſt hatte ſich der Feind aus dem Lager vor Perleberg erhoben / umb ein detachement von 3500. Mann / ſo er unter Klitzing geſchicket / Alt-Brandenburg einzunehmen / wieder an ſich zu ziehen. Weswegen ſich Baner gleich wieder gegen den Feind wendet / der nach Vernehmung deſſen Rückkunfft ſich bey Witſtock auff einer Höhe ſetzte. Deſto mehr eilete Baner / mit dem Feind handgemein zu werden / ehe Klitzing herbey kam. Weil nun der Feind ſeine fronte mit einem Walde / auffgeworffenen Wercken / und Wagenburg / auch gepflantzeten Stücken bedecket / ließ Baner den lincken Flugel umb den Wald herumb marchiren / dem Feind 24. Sept. in die flanque zu gehen / und er ſelbſt mit dem rechten Flügel nahm einen Umbſchweiff auff die rechte Hand / den Feind von ſeinem bequemen Ort herunter zu ziehen. Da denn des Feindes gantze Macht auff Banern fiel / und ein grauſam Gefecht entſtund / ſo / daß die Schwediſche Regimenter biß ins zehende mahl

treffen muſten/ und ſich theils nach der Flucht ſchon umbſahen. Woran Vitzthum/ der das andere Treffen commandirte/ groſſe Schuld hatte/ indem er ſo langſam anmarchirte. Allein als dieſe herbey kamen/ und der lincke Flügel auff der andern Seite einbrach/ wendet ſich der Feind in volle Flucht; und da gieng es an ein Metzeln/ ſo/ daß gegen 5000. der Feinde auff der Wahlſtatt todt blieben/ auſſer die/ ſo in der Flucht erſchlagen wurden. Und bekamen die Schweden 151. Fahnen und Standarten. Auff Schwediſcher Seite blieben auch über 1100. ohne die Verwundeten/ derer über 3000. waren. Es wurden auch folgendes Tages noch in der Flucht 2000. gefangen/ und viele niedergemacht. Dieſe Victorie gegen einen Feind befochten/ der wegen Anzahl der Soldaten/ und bequemen Orts/ groſſen Vortheil hatte/ gab in Europa groß Auffſehens. Die Schwediſche Waffen gelangeten wieder zu ihrer vorigen reputation. Ober-Teutſchland bekam Hoffnung/ in einen beſſern Zuſtand zu gelangen. Franckreich und Holland wurden ſehr darüber erfreuet. So wurden auch Dennemarcks Anſchläge/ ſo er mit Zuziehung des Hauſes Lüneburg wider Schweden vorhatte/ auff einmahl dadurch

durch zunichte. Nach dieſem Sieg gieng Baner bey Werben über die Elbe gegen Thüringen / und jagete die Keyſerlichen durch Heſſen biß in Weſtphalen. Zog darauf zurück / und brachte Erfurt in Schwediſche devotion, und theilete ſeine Völcker durch Thüringen / Meiſſen / und benachbarte Oerter in gute Winter-Quartiere. Hatten alſo die Keyſerlichen dieſes Jahr einen groſſen banquerot, indem ſie ſich Hoffnung gemacht / nicht allein die Schweden durch den Sachſen aus Teutſchland zu treiben / ſondern auch den Frantzoſen eines beyzubringen / indem Gallas mit einer groſſen Armée ins Hertzogthum Burgund einbrach. Da er aber nichts anders ausrichtete / als daß er ein groß Theil ſeiner Leute durch der Feinde Schwerdt / durch Hunger und Peſtilentz verlohr / und ſich unverrichteter Sachen wieder an den Rhein retiriren muſte. Wiewohl ſonſten die Frantzoſen darmit vergnüget waren / daß ſie den Feind von ihren Gräntzen abgetrieben / und giengen demſelben nicht mit Nachdruck auff die Haut / dahero die Schweden die vorhin mit ihnen accordirte Puncten nicht ratificiren wolten.

§. 69. Demnach weil ſie ſahen / daß 1637.
man keinen Frieden vom Feinde könte

erhalten/ man brächte ihn denn mit Gewalt der Waffen darzu / gaben ſie Banern Ordre, ſich zu befleiſſigen / daß er Sachſen / Brandenburg und Lüneburg disarmirte/ und den Krieg in die Keyſerliche Erb-Lande weltzete. Hingegen zogen die Keyſerlichen alle ihre Kräffte zuſammen/ umb auff einmahl die Schweden zu dämpffen / darnach ſie mit Franckreich wohl zurechte zu kommen verhoffeten. Muſte alſo im folgenden Jahr Baner ſich wacker tummeln / der nicht lang in den Quartieren ſtille lag / ſondern ſtracks im Anfang des Jahrs acht Sächſiſche Regimenter bey Eulenburg ſteuberte / und nach Torga jagete: alwo er ſie zur Ubergab zwang/ und die Officiers zwar ziehen ließ/ die Gemeinē aber alle unterſteckte. Es fügete auch Pfuhl dem Feinde im Hennebergiſchen nicht wenig Schaden zu. Nach dieſem nahm ſich Baner für / Leipzig zu belägern; wormit er aber nicht zum Ende kommen kunte / weil die Keyſerliche Generalen Hatzfeld und Götze aus Weſtphalen wiederumb gegen Thüringen ankam. Weswegen Baner ſeine Trouppen aus den Quartieren wiederumb muſte zuſammen ziehen/ umb zu verſuchen/ ob er nicht den Feind an der Unſtrut und Sala könte auffhalten. Allein der Feind

brach

brach durch/ und muſte ſich Baner zurück gegen Eulenburg ziehen/ nachdem er zuvor 2000. von den Feinden bey Pegau ruiniret/ auch ſonſt verſchiedene Partheyen geklopffet. Und als der Feind mehr und mehr heran drang/ zog er ſich in ſein Lager bey Torga/ das er wohl hatte befeſtigen laſſen/ und ſchickte die meiſte Reuterey über die Elbe/ damit ſie deſto beſſer ihre ſubſiſtence haben könte. An welchem Orte er in einen harten Zuſtand gerieth/ indem der Feind ſich zu keinem Treffen verſtehen wolte/ ſondern aus gantz Teutſchland ſeine Macht zuſammen zog/ und mit der Menge ihn zu unterdrücken. Und dennoch war es auch nicht rathſam in die Marck oder nach Pommern ſich zu wenden/ weil man aldar bald in Hungers-Noth verfallen würde/ und ſich zu weit von Weſtphalen abreiſſen. Derohalben entſchloß er/ feſt bey Torga zu ſtehen/ ob er Hermann Wrangeln aus Pommern an ſich ziehen könte/ ehe der gantze Schwarm auff ihn ankäme/ und einen Streich mit ihm wagen. Schickte auch einige incomplete Regimenter nach Weſtphalen/ ſich aldar zu recruitiren/ und einen Theil der Feinde von ihm abzuziehen. Wiewohl nun aber die Schwediſche Partheyen bey Torga dann und

wann dem Feinde ziemlichen Abbruch thaten/ſo wolte es doch in die Länge aldar nicht gut thun / weil Landgraf Wilhelm ſich nicht viel regen durffte/auch die Frantzoſen am Rhein das Werck gar ſchläfferig trieben / ſo / daß die gantze Laſt Banern auff den Hals kam; und hatten die Feinde vor / ihn auff allen Seiten einzuſchlieſſen/ und ihm den Sack über dem Kopffe zuſammen zu ziehen. Nun hätte er wohl in Ober-Teutſchland durchdringen / und ſich mit Hertzog Bernhard conjungiren können. Allein es hatte die Regirung von Schweden befohlen/ vor allen Dingen die See-Küſte zu beobachten / welche zu behaupten vielleicht Wrangel/und die aus Schweden erwartete Recruiten nicht ſtarck genug waren; und hätte er auch auff ſelbigem Marche an einem unbequemen Ort ins Gedränge gerathen können. Derohalben reſolvirte er / in Zeiten ſich nach Pommern zu machen; gieng demnach unverſehens von Torga hinweg/ mit Hinterlaſſung ſeiner unnöthigen Bagage, und eilete nach Pommern zu. Dem der Feind ſofort auff der lincken Hand folgete/umb ihm vorzubeugen; und ſchickte ihm zwar die leichte Reuterey in Rücken / die aber mit Stöſſen abgewieſen ward. Und ſetzte er ohne Verluſt mit

Stü-

Stücken und all bey Fürſtenberg durch die Oder / und gieng auff Landsberg zu. Aber wie er aldar angelanget / waren die Keyſerlichen über die Brücke bey Cüſtrin zuvor kommen / und ſtunden ſchon jenſeit der Warta. Weil nun dieſer Paß verſperret / muſte man eine kurtze reſolution faſſen; und ſtellete ſich demnach Baner / als wolte er einen Umbſchweiff durch Polen nehmen / umb den Feind dorthin zu vexiren; wendete ſich aber die Nacht wieder gegen die Oder / und paſſiret ſelbige eine Meile oberhalb Cüſtrin / und kam alſo ohne jemands Vermuthen unbeſchädigt nach Stetin; da die Feinde ihn ſchon im Sack zu haben vermeineten. Kehrete alſo der Feind wieder zurück über die Oder / und zog gegen Vor-Pommern / deſſen defenſion Hermann Wrangel auff ſich genommen; wie hingegen Baner in Hinter-Pommern ſich ſetzte / beyde mit der intention, den Feind aus ſelbiger Provintz abzuhalten. Und ſuchte zwar der Feind anfangs vergeblich / bey Anclam durchzubrechen: hernacher kam er bey Ribbenitz an / dem aber die Schweden den Paß verſperret hatten; und vermeinete Baner / durch einen Einfall in die Neumarck und Schleſien den Feind von der See abzuziehen. Welches denn auch ſo

weit gelang/ daß Gallas mit der Keyſerli-
chen Armée ſich von Pommern ab in die
Marck zurücke begab; ſo/ daß Wrangel
nun meinete/ es wäre keine Gefahr mehr
obhanden/ und ſich nach Gripswald er-
hub / das Commando an den Päſſen
Vitzthum überlaſſende. Allein ein Pom-
merſcher Edelmann Kuſſou brachte den
Gallas wieder zurück / mit Verheiſſung/
ihm bey Tribſeß einen Weg in Pommern
zu weiſen; ſo ihm auch gelung; und nach-
dem der Feind über ſelbigen Paß einge-
brochen / brachte er die daſelbſt ſtehende
Schwediſche Trouppen in confuſion
und Schrecken / und überſchwemmete
das platte Land/ ſo/ daß die Schwediſche
Sachen gar an Legerwall kamen. Und
eroberten die Keyſerlichen die Inſul Uſe-
dom / wie auch Wolgaſt mit Sturm;
Demmin aber ergab ſich mit accord.
Doch hielte Baner den Feind aus Hin-
ter-Pommern; und weil der Winter
einbrach / begab ſich Gallas wieder aus
Vor-Pommern / ſo er kahl genug ge-
macht; darinnen er Wolgaſt/ Demmin/
Loitz / und Uckermünde beſetzt ließ/ umb
in Mecklenburg und Nieder-Sachſen
Winter-Quartiere zu ſuchen. Wurden
alſo ſelbiges Jahr die Schweden ziemlich
in die Enge getrieben/ und verlohren alle
Plätze

Plätze an der Havel/ſamt Dömitz/Lüneburg und Winſen. Landgraf Wilhelm übermeiſterte mit Behendigkeit Oſt-Frießland/ darinnen er auch ſtarb. Hertzog George aber erklärete ſich öffentlich für Feind/ und hatte man viel zu thun/ daß man Erfurt in devotion behielte. So kam zwar Hertzog Bernhard übern Rhein; weil ihm aber von Franckreich kein Nachdruck gegeben ward/ muſte er wieder hinüber/ und eroberten die Keyſerlichen alle Schantzen am Rhein/ nicht ohne Schimpff der Frantzoſen. Weil auch in ſelbigem Jahre der Hertzog von Pommern Bogislaus XIV. ſtarb/ koſtete es viel Mühe/ daß man verwehrete/ damit nicht Chur-Brandenburg die poſſeſſion von ſelbiger Provintz/ die ihm ſonſt durch die Erb-Verbrüderung zugefallen wäre/ ergriffe. Es gaben ſich auch verſchiedene Unterhändler zum Frieden an. Allein weil es darmit lauter unzeitig Werck war/ hub man allgemach an wegen der Frantzöiſchen Alliance zu tractiren/ umb durch kräfftigern Nachdruck der Waffen dem Feinde beſſern appetit zum Frieden zu machen. Jnmaſſen denn auch ſelbige nach langem Bedencken/ und als man ſo gar keinen Ernſt zum Frieden beym Feinde/ auch keine

Sicherheit bey abſonderlichen Tractaten
1638. verſpührete/im folgenden Jahr auff drey
Jahr geſchloſſen ward.

§.70. Selbigen Winter und Vorjahr muſte Baner in Erwartung der Recruiten aus Schweden ruhen. Hingegen überrumpelten die Keyſerlichen zwar Gartz; lidten aber in ihren Quartieren ſolche Noth/ daß die Armée, ſo ſich für 120. Regimenter ſtarck ausgab/ biß auff 11000. zu Pferd/ und 4000. zu Fuß geſchmoltzen war. Nachdem aber Baner endlich aus Schweden mit neuen Völckern verſtärcket worden/ die er doch meiſtens in die Guarniſons verlegte/ und die alten hingegen heraus ins Feld nahm/ grieff er zu erſt Gartz an/ und eroberte es mit Sturm. Darnach gehet er herüber in Vor-Pommern/ und nimt die Päſſe Loitz/ Tribſeß und Damgarten wieder ein. Rückte darauff in Mecklenburg/ und theilete tapffere Schläge aus/ ſo/ daß ſich Gallas von mehr als 3000. Mann/ retiriren muſte. Dem auch die Schwediſchen hier und dar einfielen/ ſo/ daß er ſich endlich mit ſeiner übelzugerichteten Armée bey Werben über die Elbe begiebet/ und von dannen in die Keyſerliche Erblande erhebet/ umb ſich in etwas wieder zu erholen. Dem Baner bey Anfang des

fol-

folgenden Jahrs über die Elbe folget/ ohne daß ihm Hertzog George von Lüneburg den Paß zu diſputiren begehret. Selbiges Jahr ſuchte Carl Ludwig/ Churfürſt zu Pfaltz/ auch Hand mit anzulegen zu ſeiner reſtitution, warb einige Trouppen in Niederland/ und erhandelte Meppen an ſich/ darinn er ſein Magazin auffrichten wolte. Welches aber wegen Nachläſſigkeit der Beſatzung von den Keyſerlichen überrumpelt ward. Darauff conjungirt er ſich mit den Schwediſchen Trouppen in Weſtphalen/ wird aber bey Flotha von Hatzfeld geſchlagen/ und entkomt mit genauer Noth über die Weſer; ſein Bruder aber/ Printz Rupert ward vom Feind gefangen: und nahm dadurch der Keyſerlichen Macht in Weſtphalen ſehr zu/ ſo auch die Vecht eroberten; zumahl die Heſſen ihre Zeit mit tractiren zubrachten. So ward auch Hanau den Schweden aus den Händen geriſſen/ welcher Platz allein ihnen in Ober-Teutſchland übrig blieben war. Hingegen hielt ſich Hertzog Bernhard dieſes Jahr am Rhein überaus wohl/ nachdem er im Stifft Baſel/ Grafſchafft Burgund/ und der Gegend herumb durch gute Quartiere dermaſſen ſich erholet/ daß er auch ohne Frantzöiſche

Hülf-

Hülſſe etwas zu verrichten capabel war. Inmaſſen er auch ſtrebete ſeine Sachen auff einen ſolchen Fuß zu ſetzen/ daß er von ſich ſelbſt beſtehen könte. Zu dem Ende rückte er kurtz nach Anfang des Jahrs geſchwinde gegen den Rhein/ und brachte Lauffenburg und Seckingen in ſeine Gewalt/ und belagerte Rheinfelden. Welches zu entſetzen die Keyſerliche und Beyeriſche ſich herbey machten: mit denen ſich der Hertzog bey Bucken mit faſt gleichem Verluſt herumb ſchlug; kunte doch nicht verwehren/ daß ſie nicht nach Rheinfelden durchdrungen. Allein da der Feind nach verrichtetem Entſatz für Rheinfelden ſtehen blieb/ gieng ihm der Hertzog den dritten Tag hernach auffn Leib/ und ſchlug
21. Febr. ihn aus dem Felde; in welcher Schlacht dieſes ſonderlich denckwürdig war/ daß faſt kein Ober-Officier entkam/ ſondern theils blieben/ die meiſten aber gefangen genommen wurden/ worunter Savelli, und der berühmte Partheygänger Jean de Werth waren. Worauff Rheinfelden übergieng/ nebenſt Röteln/ und Freiburg in Brisgau. Es bekam auch dadurch der Commendant auf Hohentwil Widerholt Anlaß/ ſelbige Feſtung zu behalten/ und bey der Schwediſchen Parthey zu bleiben/ ungeachtet der Hertzog von Wür-

tenberg

tenberg bey ſeinem accord ſelbige dem Keyſer verſprochen. Nach dieſem machte ſich Hertzog Bernhard an Briſach/ ſolche Feſtung auszuhungern. Welche zu entſetzen die Keyſerlichen ihr äuſſerſtes verſuchten. Worinnen der Hunger deſto eher überhand nahm/ weil nicht allein der Commendant aus Geitz viel Getreide verkaufft/ ſondern auch weil das Magazin durch Diebe / ſo einen Funcken in eine Pulver-Tonne fallen laſſen/ mit groſſem Vorrath in die Lufft geflogen war. Als nun Johann Götz mit einer Armée ſamt 3000. Proviant-Wagen ankam/ gerieth es zum harten Treffen bey Witteweier/ alwo die Keyſerlichen eine groſſe Niederlage erlidten/ ſo/ daß von 12000. Mann kaum 2500. ſich bey Götzen wiederumb ſamleten. Ob nun wohl hierauff Briſach auff beyden Seiten des Rheins enger eingeſchloſſen ward/ lieſſen doch die Keyſerlichen nicht nach/ ſelbiger Feſtung Entſatz zu verſuchen. Und kam Hertzog Carl von Lothringen mit 3500. auserleſener Mannſchafft an/ ſich mit den andern/ ſo auff dem Schwartzwald ſtunden/ zu conjungiren. Dem aber Hertzog Bernhard in Eil entgegen rückte / und da er ſichs nicht verſahe / auffm Ochſen-Felde bey Thann auff ihn ſtieß / und ihn dermaſſen

klopf-

klopffete/ daß nur wenige Hundert dar-
von kamen; die folgends bey Enſisheim
gäntzlich capotiret wurden. Auff der
andern Seite ſuchte Götze aus dem
Schwartzwald durch die vor Briſach ge-
machte Wercke zu brechen/ und Proviant
in die Feſtung zu bringen: ward aber mit
groſſem Verluſt zurück getrieben. Und
muſte endlich ſelbiger ſtarcke Platz nach
ausgeſtandenem groſſen Hunger ſich er-
3. Dec. geben/ welchen Hertzog Bernhard zu ei-
nem Sitz ſeiner künfftigen fortune zu ma-
chen ſich vorgenommen. Nachdem er
nun aldar gute Anſtalt gemacht/ führete
er ſeine Armee in die Winter-Quartiere
in die Grafſchafft Burgund/ ſo nach einer
Campagne von eilff Monat/ und ausge-
ſtandenen groſſen travaillen 6000. Man
ſtärcker ausm Felde gieng/ als ſie kom-
men war.

1639. §. 76. Nachdem nun ſolcher Geſtalt
die Keyſerlichen ſowohl am Rhein als in
Mecklenburg ruiniret worden/ hatten
beyde ſieghaffte Generalen, Hertzog
Bernhard und Johann Baner/ vor/ in
die Keyſerliche Erb-Lande einzubre-
chen/ und dem Feind einen appetit zum
Frieden zu machen. Und that zwar Ba-
ner hierbey ſein Beſtes/ der kurtz nach
dem neuen Jahr bey Lauenburg die Elbe
paſſir-

paſſirte / und ſich hinauff in das Halber-ſtädtiſche und Anhaltiſche ziehet; alwo er die Fußvölcker ſamt der Artillerie ſtehen ließ; und er ſelbſt gieng mit der Reuterey höher hinauff / den Feind aus den Quartieren zu ſteubern. Welches ihm auch ſo weit gelung / daß er den Feld-Zeugmeiſter de Salis zwiſchen Reichenbach und Oelßnitz / da er in Böhmen entwiſchen wolte / mit ſieben Regimentern ertappete / und ruinirte. Vier Sächſiſche Regimenter wurden bey Dreßden geſchlagen; die andern hatten ſich unter die Feſtung gezogen. Worauff Baner zwar die Belagerung vor Freyberg vornahm / doch bald wieder auffhub / weil er von des Hatzfelds Anmarch aus Weſtphalen gehöret; und begab ſich nach Zeitz / umb ſeine Infanterie an ſich zu ziehen. Alwo er vernahm / daß die Keyſerlichen und Sächſiſchen zwiſchen Zwickau und Chemnitz lagen / und auff Hatzfeld warteten. Deswegen Baner / bevor dieſer heran kam / auf jene loßgehet / und ſie bey Chemnitz antrifft / auch nach einem ſcharffen Gefechte in die Flucht ſchläget / ſo / daß die wenigſten entkamen. Worauff er / ohne ſich vor Freyberg und Dreßden auffzuhalten / Pirna einnimt / und ſo weiter in Böhmen einbricht / auch darinnen ſich weit ausbreitet / 4. April.

breitet/

breitet/ und bey Brandeiß über die Elbe gehet; allwo Hoffkirch mit zehen Regimentern zu Pferd und einigen Fußvölckern ſtund/ den er nach kurtzem Gefechte in die Flucht ſchlug/ und über 1000. niedermachte/ die übrigen biß unter Prag verfolgte; und ward Hoffkirch und Montecuculi gefangen. Von dannen gehet er wieder über die Elbe/ umb allgemach den Krieg in Schleſien und Mähren zu ziehen. Allein man kunte nicht ſo viel ausrichten/ als man wohl anfangs Hoffnung geſchöpffet. Denn weil ſich des Feindes Trouppen täglich vermehreten/ kunte er ſeine Leute in Böhmen nicht nach Wuntſch ausbreiten; und war ihm ſchwer/ ſeine Quartiere diſſeits der Elbe zu behaupten/ weil man wegen Dürre den Strom hin und wieder durchreiten kunte. Es verwehreten auch die Keyſerlichen/ daß man in Schleſien nicht recht weit kunte umb ſich greiffen. Auch hatte man ſich groſſe Hoffnung auff die Böhmiſche und Oeſterreichiſche Exulanten gemacht/ und auff die/ welchen die Kirchen waren genommen worden. Allein als es zum Werck kommen ſolte/ war niemand zu Hauſe. Kunte ſich alſo Baner wohl ſelbiges Jahr in Böhmen erhalten/ doch ſo/ daß er nicht feſte poſto aldar faſſen konte.

Nichts

Nichts deſto weniger tummelte er ſich ſo viel er vermochte; ruinirte auffn Grund bey Glatz funffzehenhundert der Feinde; und jagete die Sächſiſchen drey mahl nicht ohne Verluſt von Pirna weg; welches er endlich verließ/ weil nicht für die Mühe lohnete/ es mit ſolcher Sorge zu defendiren. Und als Hatzfeld ſich in Meiſſen begeben/ die Schwediſche Beſatzungen aus Zwickau und Chemnitz zu treiben/ that er in der Eil einen Verſuch auff das Keyſerliche Lager vor Praga/ und ſteuberte die Ungariſchen Reuter tapffer; ſo auch bald darauff/ als ſie den Schwediſchen Fouragirern auffpaſſen wolten/ übel abgewieſen wurden. Jngleichem ruinirte Slange zwey Sächſiſche Regimenter bey Satz: derer 600. auch waren durch Verrätherey der Bürger in Bautzen eingefallen/ und hatten die Schwediſche Beſatzung auffs Schloß getrieben. Aber als die Schweden Hülffe bekamen/ muſten ſich die Sachſen alle auf diſcretion ergeben. Jm übrigen ward die Keyſerliche Armée aus Niederland unter Piccolomini ſehr verſtärcket/ und Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm, ſo das Ober-Commando über die Keyſerliche Armée auff ſich genommen/ zog alles/ was er kunte/ an ſich/ damit er die Schweden wiederumb

umb auff das Weichen bringen möchte. Und ſtund Banern auffs folgende Jahr ein deſto härterer Kampff vor / weil nie-niemand war / ſo dem Feind eine diverſion gemacht hätte / nachdemmahl der Feind auff die Frantzoſen am Rhein keine reflexion machte. Jedoch hatte man ſelbiges Jahr in Pommern Demmin / wie auch in der Marck Landsberg und Drieſen eingenommen. So hatte auch Stalhantſch / den Baner aus Böhmen nach Schleſien geſchickt / einige kleine Plätze daſelbſt erobert / und hub an algemach weiter umb ſich zu greiffen. Es begunte auch in Weſtphalen wieder lebendig zu werden / nachdem Königsmarck das Commando über ſelbige Trouppen und Quartiere bekommen. Von dar aus that er einen Streiff ins Eichsfeld und Francken / und ſetzte das Land weit und breit unter Contribution. Allein die Hoffnung einer nachdrücklichen Aſſiſtence von Hertzog Bernhard / die auch wohl hätte erfolgen ſollen / ward durch ſeinen frühezeitigen Tod zu nichte. Selbiger hatte in Burgund viel Plätze eingenommen / und ſeinen Leuten gute Quartiere verſchaffet; und nahm ſich für / auffn Sommer an der Donau und in Beyern mit Gewalt zu agiren. Schrieb auch an Banern / er ſolte

ſich

ſich nur ein paar Monat hurtig halten; darnach wolte er ihn ſchon ablöſen. Allein wie Briſach ihm groſſe reputation zuwege gebracht/ alſo verurſachte ſolches auch ſeinen Tod; indem die Frantzoſen eine unſägliche Luſt ankommen war/ ſelbigen Platz in ihre Klauen zu kriegen; den aber der Hertzog gern für ſich behaupten wolte. Und weil er ſich gantz nicht bewegen ließ/ ſie mochten ihm vorpfeiffen/ was ſie wolten/ lieſſen ſie ihm endlich ein Süplein geben/ darauff er zu Neuburg am Rhein ſtarb/ da er eben im Anzug wider Beyern 8. Jul. war. Nun gehörete zwar ſelbige Armée von Rechts wegen der Cron Schweden/ als welche in dero Nahmen geworben/ und ſelbiger mit Eyd und Pflicht zugethan war; worzu ſie ſich auch jederzeit bekennet/ und niemahls darvon entſchlagen hatte. Denn obwohl der König in Franckreich dem Hertzog Subſidien gegeben/ ſo hatte er ihm darfür gnug Dienſte gethan. Allein es gaben ſich ſonderlich zwey Freyer an zu der Armée, und denen von ihr innhabenden Plätzen/ Chur-Pfaltz und Franckreich. Jener zwar vermeinete/ es wäre ihm hiermit gute Gelegenheit gegeben/ ſein Land wieder zu bekommen; weswegen er ſich auch bey der Armée durch Abgeſchickte inſinuirte/ und ſelbſt

aus Engeland durch Franckreich ſeinen Weg dahin nehmen wolte. Allein da er nach Moulin kam/ nahm man ihn gefangen/ und führete ihn nach Bois de Vincennes, unterm Vorwand/ es gebühre keiner Perſon von ſo hoher condition, ohne Vorwiſſen des Königs durchs Land zu reiſen. Die Frantzoſen aber gelangeten zu ihrem Zweck durch Geld und groſſe Promeſſen; maſſen ſie denn ſchon vorher Erlachen/ ſo der vornehmſte Officier bey der Armée war / erkaufft hatten; und practicirten es dahin/ daß ſie ſowohl die Armée als die Feſtungen in ihre Hände bekamen; wormit ſie auch den Schweden einen ſchlechten Poſſen ſpieleten/ welche ihre ſatisfaction viel anders hätten einrichten können/ wo ſie Briſach und Elſaß biß zu Ende des Kriegs behalten hätten. Als auch die Frantzoſen einmahl Briſach bekom̃en/ blieb ein groß Theil der herrlichen Verheiſſungen/ ſo ſie der Armée gethan/ zurück / und arbeiteten ſie ſelbſt darauff/ daß ſelbige / die man nachdem die Weimariſche hieſſe/ in ſchlechten Zuſtand gebracht würde / damit ſie weder ihnen/ noch dem Feinde mehr formidabel wär. Und weil ſie die Zeit des gantzen Kriegs mit Beyern unter dem Hütgen ſpieleten/ verhinderten ſie / daß ſelbige Armée von

dem

dem Zug gegen Beyern/ ſo der Hertzog vorhatte/abgehalten ward. Daher es kam/ daß wiederumb die gantze Macht des Feindes den Schweden auff den Hals fiel. Innmaſſen denn die Keyſerlichen bey Anfang des Jahrs verſchiedene Plätze in Böhmen den Schweden wieder nahmen.

§. 72. Weil nun ohne dem wenig 1640. fourage daſelbſt verhanden war/ und Banern die Noth zwang/ ſeinen Stand zu verändern/ war es ihm wohl leicht/ biß an die Donau zu rücken. Allein nach reifflich überlegten Sachen fand er rathſamer/ ſich gegen Meiſſen und Thüringen zu wenden/ damit er die ſo genannte Weimariſche Armée ſamt den Heſſen und Lüneburgern an der Hand hätte. Zumahl er nicht recht wuſte/ wie er mit dieſen daran war. Denn es hatte zwar Hertzog George ein Mißgnügen gegen den Keyſer verſpüren laſſen/ weil dieſer ihm die Hildesheimiſche Sache abgeſprochen/ auch ſich ſonſten gegen den Hertzog ſehr unwillig bezeuget/ weil er Banern vorm Jahr den Paß über die Elbe nicht verwehret; jedoch hatte er ſich gegen Banern auch nicht deutlich genug heraus gelaſſen. Derohalben ihn gäntzlich auf die Schwediſche Parthey zu bringen/ hielte Baner

für rathſamer/ſich näher gegen ſein Land zu verfügen. Ehe er aus Böhmen gieng/ ruinirte der Obriſte Erich Slange 3000. Croaten bey Kitſch. So klopffete auch Königsmarck/der aus Weſtphalen kam/ die Sächſiſchen bey Gera/Schmöln/und folgends bey Leipzig. Nach dieſem logirte ſich Baner in Meiſſen längſt der Mulda; Wittenbergen aber ſchickte er mit neun Regimentern ins Voigtland/ und ſuchte mit allem Fleiß jetztbemeldte Arméen an ſich zu ziehen/ und ſolches deſto eifriger/ weil Piccolomini in Voigtland einfiel/ und Wittenbergen nicht ohne Verluſt von dannen trieb. Brachte es auch dahin/ daß die Weimariſchen unter Duc de Longueville und Guebrian, die Heſſen unter Melander, und die Lüneburger unter Klitzing ſich bey Erfurt mit ihm conjungirten.
7. Maji. Kam alſo eine anſehnliche Armée daſelbſt zuſammen von 22. Brigaden zu Fuß/ und 20000. Reuter/auserleſen wohl montiret Volck/ und welches groſſe Luſt zu fechten hatte/ ſo/ daß man etwas hauptſächliches hätte ausrichten ſollen/ wenn Baner nach ſeinem Gutdüncken agiren können. Gehet alſo dieſe Armée auff die Keyſerlichen loß/ ſo ſich bey Salfeld geſetzet/ umb dieſe zum ſchlagen zu obligiren. Allein ſie wolten nicht heraus / ungeachtet die Alliirten

liirten von einem Berge das Keyſerliche Lager ſtarck/ und nicht ohne groſſen Schaden/canonirten/ſo/daß ſie ihre Zelte verſchiedene mahl verändern muſten. Alhier ſtunden nun beyde Arméen eine Zeitlang gegen einander/und lidten nicht geringe Noth. Worüber Baner von ſeinen Alliirten ſelbſt groß Ungemach lidte/ weil ſie ihm das Directorium des Kriegs diſputirten/ und er deswegen ihrer nicht recht verſichert war. Weil man nun auff der Alliirten Seite nicht rathſam fand/ den feind in ſeinem feſten Lager anzugreiffen/ oder mit ihm in die Wette zu hungern; als entſchloß Baner/ übern Thüringer Wald in Francken zu gehen/und an einem bequemen Ort am Mayn poſto zu faſſen; und kam mit hellem Hauffen ſchon gegen Neuſtadt an der Sala an. Allein die Keyſerlichen waren durch einen kürtzern Weg ihm einen halben Tag zuvor kommen/ und hatten ſich bey gedachtem Orte ſo vortheilhafftig geſetzet/ daß man ihnen nicht wohl beykommen kunte. Weswegen Baner genöthiget ward/ weil ihm ſelbiger Paß verſperret/ zurück in Heſſen ſich zu ziehen/ alwo ſeine Leute vom Mangel nicht geringe Noth lidten. Und weil er die Lüneburger und Heſſen nicht bereden kunte/ daß ſie noch einmahl 3. Jun.

mit ihme geſamter Hand auff den Feind loßgiengen/ und ihn zurück trieben/ ſtellete er ſich/ als wolte er über die Weſer und Elbe zu Stalhantſch nacher Schleſien gehen: auff welchen Fall Heſſen und Lüneburg zu des Feindes diſcretion gelaſſen ward. Durch welche Gefahr dieſe bewogen ſich etwas beſſer gegen ihn anſchickten. Mitlerweile hatte ſich der Feind aus Francken durch das Fuldiſche nach Fritzlar gezogen / von dannen in Weſtphalen zu gehen. Welchem vorzubeugen Baner ſamt den Heſſen und Lüneburgiſchen auch dahin eilet / und ihm zur Schlacht Anlaß gibet. Aber als der Feind ſich in ſeinem Vortheil hielt / ſetzte ſich Baner zu Wildungen/ und ſuchte den Feind mit Abſchneidung der Lebens-Mittel auffzureiben; wiewohl er ſelbſt nicht wenig Mangel darbey lidte. Mitlerweile hatte der Feind ſich mit mehrern Trouppen aus Weſtphalen verſtärcket / und brach unverſehens bey Fritzlar auff/ nach Wolffshagen / von dannen er gerade zu nach Hörter eilete/ umb daſelbſt über die Weſer ins Lüneburgiſche zu gehen/ und ſelbiges Land eben/ wie Heſſen geſchehen/ kahl zu machen / und alſo den Krieg in der Evangeliſchen Länder zu pflantzen. Allein Baner / ſo bald er von dieſem Auff-

bruch und des Feindes Vorhaben vernahm / eilete nicht weniger dem Feinde vorzubeugen; worbey noch dieſes Glücke kam / daß der Commendant in Höxter den Feind biß an den dritten Tag mit tapfferm Widerſtand auffhielt. Und wiewohl die Lüneburgiſche aus Schrecken ſchon reſolviret / das Land biß an die Leine zu abandonniren / widerſprach doch ſolchem Baner / und verhinderte den Feind / daß er bey Fürſtenberg über die ſchon angefangene Schiff-Brücke die Weſer nicht paſſiren kunte; und erhielt alſo das Lüneburgiſche Land von feindlicher Uberſchwemmung; worinnen er einige Wochen Quartier nahm / ſeine abgemattete Völcker wiederumb zu erquicken. Hingegen ward der Feind jenſeit der Weſer vom Hunger und den Heſſiſchen Partheyen ſehr incommodiret; und ſchweiffete eine Weile in Weſtphalen herumb / biß er endlich gegen Francken zurück in die Winter-Quartiere zu gehen entſchlieſſet / und unterwegens bey Ziegenhayn von dem Weimariſchen Obriſten Roſen eine gute Schlappe bekomt / indem von dieſem ſechzehen Eſquadronen ruiniret werden. Baner aber / nachdem er ſich wieder erholet / wolte den Lüneburgern nicht länger beſchwerlich ſeyn / und brach

zuſamt den Weimariſchen von dannen auff gegen Thüringen und Voigtland in das Culmbachiſche / umb zwiſchen des Feindes Quartiere einzugehen / woſelbſt er bey Ende des Jahrs ſich befand. Selbiges Jahr hatte Stalhantſch in Schleſien meiſts geſuchet ſeine Plätze zu erhalten / ohne daß er neun Regimenter Key-
29. April. ſerlichen bey Schönau ſchlug; weil er ſein Abſehen meiſts auff die Haupt-Armée und Pommern nehmen muſte.

1641. §. 73. Bey Anfang des folgenden Jahrs kam Banern Luſt an / einen Verſuch auff Regenſpurg zu thun / woſelbſt damahls der Keyſer ſamt den Reichs-Ständen auffm Reichs-Tag ſich befand. Und gab ihm Hoffnung etwas Guts auszurichten / weil der Feind noch verſtreuet in den Winter-Quartieren lag / und die Donau zugefroren war. Und kam er zwar mit den Vor-Trouppen ſchon bey der Stadt an / darinnen groſſe Furcht war / wo die Schweden auff der Beyeriſchen Seite hätten poſto faſſen können. Allein es fiel ein Thauwetter ein / daß man nicht mehr über das Eiß gehen kunte / und verhinderten auch die Eißſchollen / eine Schiffs-Brücke zu ſchlagen. Wiewohl nun für dißmahl Baner muſte Regenſpurg unangefochten laſſen; hatte

er doch deswegen die Hoffnung / den Krieg in des Keyſers und Beyern Land zu wältzen / noch nicht verlohren / wo ſich Guebrian mit den Weimariſchen nicht zur Unzeit von ihm abgeſondert / und an den Mayn gegangen wäre / wie ſehr ſich auch Baner dargegen ſetzte; der ſich etwas zurück nach Cham zog / ob er Guebrian wieder könte zu ſich bekommen; in Entſtehung deſſen er ſich in Böhmen begeben wolte / die communication mit Stalhantſch zu eröffnen / und den Krieg in Böhmen / Mähren und Schleſien herumb zu ſchleppen. Allein ehe er dieſes Vorhaben zu Werck ſtellen kunte / hatte der Feind in der Stille ſich zwiſchen Ingolſtadt und Regenſpurg zuſammen gezogen / und kam Banern ſo unverſehens auffn Hals / daß kein ander Mittel war / dem äuſſerſten Verderben zu entgehen / als ſich in der Eil zu retiriren / wiewohl die Wege ſehr tieff waren. Und berufſet er alſofort die Regimenter zu ſich nach Cham / und begibt ſich auffn March über den Wald nach Böhmen. Aber der Obriſte Erich Schlange hatte ſich mit drey Regimentern zu Pferde verſpätiget / und ward vom Feinde zu Neuburg am Walde umbringet. Darin er ſich mit ſeinen Reutern hinter einer ſchlechten Mauer biß in den

den vierten Tag tapffer wehret/und drey Stürme abſchlägt; aber endlich ſich auff diſcretion ergeben muß. Aber durch dieſen Verluſt ward die gantze Schwediſche Armée errettet/die ſonſten/wo der Feind gerade auff Chaim zugegangen wäre / und ſich für Neuburg nicht amuſiret/zum wenigſten das Fußvolck und Stücke würden im Stiche haben laſſen müſſen. Wiewohl nun Baner auff dieſe Weiſe einen Vorſprung bekommen / waren ihm doch zehentauſend Keyſerliche Reuter immer in den Eiſen/ſo doch nicht wolten Stand halten/wenn jener ſich gegen ſie wendete. Auf dieſe Weiſe gieng der ſchleunige March bey Caden über die Eger / und ſo durch den Böhmiſchen Wald nach Annaberg zu. Hingegen hatte Piccolomini mit dem Fußvolck und Stücke einen kürtzern Weg über Schlackenwalde genommen / Banern bey dem Paß zu Prießnitz vorzubeugen; wäre ihm auch angangen/ und die Schwediſche Armée auff einmahl capot worden/wo dieſe nicht eine halbe Stunde zuvor kommen / und über den Paß entwiſchet; bey welchem ſie den Feind ſtutzend machten/daß er nicht weiter ſelbigen Weg folgen kunte. Und nahm hierauff die Schwediſche Armée ihr Quartier zu Zwickau/umb von der geſchwinden Reiſe auszuru-

zuruhen. Hieſelbſt kam Guebrian wiederumb zu Banern/den Königsmarck beredet hatte/daß er von Bamberg nicht nach dem Rhein/ ſondern zurück ins Voigtland ſich begeben. Der nun gnugſam erkennete/ was für eine Veränderung er durch ſein unzeitig Abſondern verurſachet/ da man ſonſt ſo leicht den Krieg in Oeſterreich fortſetzen können. Worzu noch Hertzogs George von Lüneburg Tod kam/ zu groſſem Nachtheil des gemeinen Beſten/weil nachgehends ſelbiges Hauſes Miniſtri von deſſen männlichen Conſiliis abgiengen. Er ſelbſt Baner ward mit einer ſchweren Kranckheit befallen/ da man am meiſten ſeiner Dienſte bedurffte. Und weil der Feind mit Hauffen in das Voigtland eindrang/ zog ſich ſowohl die Weimariſche als Schwediſche Armée an die Sala; über welchen Strom als die Keyſerlichen bey Weiſſenfelß ſetzen wolten/ wo Guebrian ſein Quartier hatte/ wurden ſie mit ziemlichem Verluſt zurück getrieben. Maſſen ſie auch zu Merſeburg nicht kunten durchbrechen. Dannenhero ſie Halle vorbey nach Bernburg eileten/ und den Schwediſchen zuvor kamen/ die wegen Krümme des Stroms einen weitern Weg dahin hatten. Weswegen die Schwediſchen ſich nach Halberſtadt

ſtadt ziehen / umb der conjunction mit den
Lüneburgern und Heſſen abzuwarten /
woſelbſt auch Johann Baner mit Tode
10. Maji. abgieng / von dem man glaubete / daß er
im nechſtverwichenen November zu Hil-
desheim einen böſen Trunck auff der Ga-
ſterey bekommen / auff welchen ſich ne-
benſt ihm Hertzog George von Lüneburg /
ein Landgraf von Heſſen / und der Graf
von Schaumburg gefunden / die alle dar-
an geſtorben waren. Dieſer Tod ſetzte die
Schwediſche Armée in einen gefährlichen
Zuſtand / weil die meiſten Officiers wegen
ermangelnder Zahlung ſchwürig waren /
die zwar bißhero Baner mit ſeiner auto-
rität hatte im Zaum gehalten / nun aber
ihr Mißgnügen ohne Scheu an Tag leg-
ten. Das Commando über die Haupt-
Armée nahmen auff ſich die vier General-
Majors, Adam Pfuhl / Carl Guſtav
Wrangel / Arwed Wittenberg / und Jo-
hann Chriſtopher Königsmarck / biß ein
neuer Feld-Marſchall aus Schweden an-
käme. Allein die Obriſten machten eine
Confœderation unter ſich / faſt auff die
Art / wie vor dieſem bey Donawerdt ge-
ſchehen / ihre Prætenſiones heraus zu preſ-
ſen; und wolten die Hand auch mit am
Ruder haben; derer Vorhaben man doch
theils mit temporiſiren / theils indem man
einige

einige von den Vornehmſten durch Geſchencke auff die Seite brachte / zunichte machte. Immittelſt hatte der Feind eine gute Parthey Schwediſche in Quedlinburg ruiniret; und weil er näher ankam / zog ſich auch die Schwediſche Armée beſſer hinab gegen Wolffenbüttel / und ſetzte ſich beym Kibitzer Damm / umb zu verwehren / daß der Feind ſelbige Feſtung nicht entſetzte / welche die Lüneburger durch Aufſchwellung des Ocker-Stroms hoffeten in ihre Gewalt zu bringen. Als aber der Feind einen andern Weg zwiſchen Schöningen und Helmſtädt nahm / giengen die Schwediſchen bey Heſſendamm über den Paß / und kamen den Keyſerlichen einen halben Tag zuvor / und conjungirten ſich mit den Lüneburgern unterhalb Wolffennbüttel bey dem in der Ocker auffgeworffenen Damm. Wiewohl nun die Keyſerlichen ſich Hoffnung gemacht / die Lüneburger auff ihre Seite zu bringen / inmaſſen Hertzog Auguſtus von Braunſchweig bereits heimliche Tractaten mit ihnen angefangen; jedoch weil die Heſſen eheſtes Tages erwartet wurden / auch der Feind ſich ſchimpfflich hielte / wenn er Wolffenbüttel durch ruinirung der Auffdämmung nicht ſolte befreyet haben; entſchlieſſet er die Al-

liirten

liirten anzugreiffen. Allein es empfieng Wrangel die Infanterie, ſo auff ihn ankam/ und Königsmarck die Cavallerie, ſo ihnen in Rücken gehen wolte/ mit ſolcher Tapfferkeit/daß die Keyſerlichen mit groſſem Verluſt muſten das Feld räumen; und hätten ſie auffs Haupt können erleget werden / wo die Weimariſche und Lüneburgiſche recht anbeiſſen wollen. Doch blieben mehr als 3000. von den Keyſerlichen auff dem Platze / und 500. wurden gefangen. Wiewohl nun die Keyſerlichen nach dieſer Niederlage ſich wieder zurück zogen / gerieth doch die Schwediſche Armée mehr und mehr in einen gefährlichen Zuſtand / weil in Ermangelung eines Feld-Marſchalcks die Kriegs-Diſciplin ſehr verfiel/und ſowohl die Keyſerlichen mit ihren Avocatorien/ als der Däne mit Promeſſen ſie zu debauchiren ſuchte; auch je länger je mehr Mangel und Noth einriſſe/ ſo / daß die General-Majors mit groſſer Beſchwer das Werck auffrecht halten kunten / biß der neue Feld-Marſchalck Leonhard Torſtenſon ankam; deſſen Reiſe ſein Podagra biß in den Herbſt verhindert hatte; dem man Johann Liliehöck als Reichs-Zeugmeiſter beygefüget; und damit jener bey Antretung ſeiner Charge ſich bey der Ar-

mée

née ein Anſehen machen könte/ ihm ſtar-
ke Trouppen ſamt einem guten Stück
Gelds mitgegeben. Jmmittelſt hatten
ſich die Lüneburger von ihnen abge-
ſondert / die mit dem Feind zu Goßlar
ſtarck tractirten. Doch blieben die Schwe-
diſche/ Weimariſche und Heſſen noch eine
Weile beym Damm unter Wolffenbüt-
tel ſtehen/ ruinirten auch 2000. feindliche
Reuter bey Hornburg/ und hätten dem
Anſehen nach Wolffenbüttel vollend
leicht übermeiſtern können/ wo nicht die
Lüneburger das Werck ſo ſchläfferig ge-
trieben/ aus Hoffnung/ daß der Keyſer
ihnen ſelbige Feſtung bald gutwillig wür-
de wieder geben. Weil nun über dieſes
die Keyſerlichen wiederumb näher heran
rückten/ umb den Schwediſchen die Zu-
fuhr abzuſchneiden/ reſolvirten dieſe/ die
Belagerung für Wolffenbüttel auffzu-
heben; und ſtachen demnach den Damm 2. Sept.
durch/ und ſetzten ſich zu Saarſtedt an
der Leine. Allwo die Heſſen nach Weſt-
phalen giengen/ ihre Quartiere daſelbſt
zu ſalviren. Aldar ſtund die Armée, biß
endlich Torſtenſon aus Pommern da-
ſelbſt ankam/ und ſie theils mit Geld/
theils mit guten Worten zufrieden ſtel-
lete. Stracks nach ſeiner Ankunfft gien-
gen auch die Weimariſchen von ihm weg/
 unge-

ungeachtet ſie Torſtenſon ſehr bat/ daß ſie noch eine Weile bleiben möchten/ biß man dem Feind auff den Leib hätte gehen können. Aber nun ward ſein Anſchlag verrucket / und muſte er ſo lange bey Cloſter Bergen ſtehen bleiben/ biß er des Feindes Vorhaben/ und wohin ſich die Lüneburger lencken würden/ abſehe. Blieb alſo im Lüneburger-Lande biß zu Ausgang des Jahres. In Schleſien war es ſelbiges Jahr auch nicht zum beſten hergegangen / alwo Stalhantſch zwar ſein Beſtes thäte/ aber weil der Feind ihm überlegen war / und einen Ort nach dem andern wegnahm/ muſten ſich endlich die Schwediſche Trouppen ſehr übel zugerichtet in die Neu-Marck zurück ziehen; woſelbſt die Feindſeligkeit mit den Brandeburgern auffhörete/ nachdem der neue Churfürſt Friedrich Wilhelm andere Anſchläge faſſete / als ſein Vater / und mit den Schweden in neutralität zu leben ſich fürnahm. Dieſes Jahr hat Schweden auch nach langen diſputen / und weil man bey dem Keyſer ſo gar keinen Ernſt zum Friede verſpüret/ die Alliance mit Franckreich biß zu Ausgang des Krieges verlängert.

1642. §. 74. Bey Ausgang des 1641ten Jahres hatte Torſtenſon im Lüneburger Lande ſtill liegen müſſen / weil Guebrian mit den

den Weimariſchen von ihm weggegangen/und er auff den Ausgang der Goßlariſchen Tractaten wartete/auch ihn ſchwere Kranckheit befallen hatte. Da hingegen die Keyſerliche und Beyeriſche an der Sala und Unſtrut auff ſein Vorhaben Achtung gaben. Bald nach Eintritt des neuen Jahrs rückte er dem Feind näher in die alte Marck/alwo er wieder in Kranckheit verfiel; worvon als die Keyſerlichen Kundſchafft bekamen/und man ausgeſprenget/ er wäre gar mit Tode abgegangen/ brachen ſie in ſchlimmen Wetter und Wegen aus ihren Quartieren/ und giengen herunter in die alte Marck nach Stendel/ in Meinung/ die Schwediſche Armée ohne Haupt leichtlich zu ruiniren; zumal ein und anderer unter den Schwediſchen Officiers mit ihnen correſpondirten/ unter denen der Obriſte Seckendorff ertappet wird/ und mit dem Kopff bezahlen muß. Hingegen rückte Torſtenſon dem Feinde nach Saltzwedel und Arnſee entgegen/ und ſetzte ſich ſo vortheilhafftig/ daß dieſer ihm nirgend kunte ankommen. Weil nun dieſer nichts auszurichten vermochte/gieng er zu Tangermünde über die Elbe/ und machte mine, ob wolte er hinunter in Mecklenburg gehen/und eine Feſtung an der See angreif-

ſen / umb die Schwediſche Armée eben dorthin in das verwüſtete Land zu ziehen / und hatte bereits ſtarcke Trouppen dahin laſſen voraus gehen. Allein Torſtenſon merckte die feinte, und blieb ſtehen; und der Feind / der gar keine Luſt hatte in Mecklenburg Hunger zu leiden / erhub ſich bald wieder über die Elbe / und giengen die Beyerſchen herauff in Francken / die Keyſerlichen aber nahmen Quartier in Meiſſen und Thüringen / und hatten ſich bey den beſchwerlichen Marchen ſo ruiniret / als wären ſie in einer Schlacht überwunden worden. Nach dero Abzug entſchloß Torſtenſon in Schleſien einzubrechen. Wiewohl er / den Feind zu abuſiren / ſich ſtellete / als wolte er nach Weſtphalen gehen; zu dem Ende er Königsmarcken mit einigen Regimentern ein Stück ſelbigen Weg gehen laſſen / der auch zu Quedlinburg die Croaten in ihren Quartieren tapffer klopffete; und vorhin die Belagerung von Mansfeld mit ziemlichem Verluſt auffgeſchlagen hatte. Aber Torſtenſon paſſirte bey Werben die Elbe / und die Havel bey Havelberg / von dannen er über Zigeſer gerades Weges und unangefochten nach Schleſien gieng / woraus Stalhantſch von Frantz Albrecht / Hertzog zu Sachſen-Lauenburg /

gäntz-

gäntzlich war getrieben worden: welchen Torſtenſon in dieſem Marche wieder an ſich zog. Unterwegens nahm er die Lucca ein/ſamt Sora/und Sagan. Allein ein wichtiger Werck war/daß er Groß-Glogau für der Fauſt/ ohne Approchen zu machen / oder Breche zu ſchieſſen / mit Sturm einnahm/weil der Lauenburger ſchon ſeine Trouppen zuſammen zog/ umb ſelbigen Platz zu entſetzen/auch man wegen Mangelung des Proviants darvor nicht lange ſtehen kunte. Dieſer Haupt-Poſt folgten andere mit Hauffen/Gura/Hernſtadt/Sprettau/Freyſtadt/ Wolau/ Drachenberg/ Militſch/ Parchwitz/Jauer und Strigau. Darauff nahm Torſtenſon die Belagerung für Schweinitz vor/worein mehr Beſatzung zu werffen/ Hertzog Frantz Albert mit ſeiner gantzen Cavallerie ankam. Den aber Torſtenſon unter dem Zottenberge dergeſtalt empfieng / daß er nach kurtzem Gefechte ihn übern Hauffen warff / und die Flüchtigen in fünff Meilen verfolgen ließ. Und vermiſſete der Feind über 3000. Reuter: es ward auch der Hertzog ſelbſt gefangen / und ſtarb binnen wenig Tagen an ſeinen Wunden; und mit ihm wurden ſeine Anſchläge zu 21. Maji.

Waſſer/die er von Arnheim empfangen/ die Schweden vom Teutſchen Boden zu treiben. Darauff muſte ſich die Schweinitz bald ergeben. Und ruͤckte man ſo fuͤr Neiſſe/ woſelbſt Torſtenſon Liliehoͤcken mit einem Theil der Armée ſtehen ließ/ ſelbige vollends einzunehmen. Er ſelbſt ſetzte den uͤbrigen Keyſerlichen Trouppen nach/ die aber in groſſer Eil ins Gebirge entwiſcheten; wiewohl derer viel noch ertappet wurden. Worauff Torſtenſon gerade auff Olmuͤtz in Maͤhren loßgehet/ welches keine genugſame Beſatzung inne hatte/ und bekam es den vierten Tag ein/ benebenſt Litta und der Maͤhriſchen Neuſtadt. Und darmit hatte Torſtenſon auch einen feſten Fuß in Maͤhren bekommen. Worauff er ſich wieder zuruͤck in Schleſien wendete / und Oppeln einnahm; auch Brieg belagerte/ in Hoffnung/ wenn er ſolches bekommen/ Breßlau auff ſeine Seite zu bewegen. Allein es verzog ſich ſelbige Belagerung wegen groſſen Widerſtands der Guarniſon, biß ſich die Keyſerlichen unter Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm und Piccolomini zuſammen zogen/ ſelbige Feſtung zu entſetzen. Weil nun der Feind an Anzahl ihm weit uͤberlegen war / fand Torſtenſon nicht rathſam etwas zu hazardiren/ zumahl er ehe-

ſtes

tes einen ſtarcken Succurs aus Schweden
zewärtig war; hub demnach die Belage-
-ung auff/ und zog ſich längſt der Oder
hinab/umb ſich deſto ſicherer mit dem an-
kommenden Succurs zu conjungiren/und
ſetzte ſich bey Guben / hinter die Neiſſe/
alwo ſolche in die Oder fället / an einem
ſehr bequemen Orte. Die Keyſerlichen
waren mit hellem Hauffen nachgefolget/
und nahmen ſich für / Groß-Glogau zu
belagern. Welches zu entſetzen Torſten-
ſon wieder gegen den Feind rückte/ſo bald
als Carl Guſtav Wrangel mit den Völ-
ckern aus Schweden ankommen war/
und ihn obligirte/ die Belagerung auff-
zuheben. Darauff ſuchte Torſtenſon
in Böhmen einzubrechen / dem aber der
Feind an der Seite gieng / und ſolches
Vorhaben verhinderte; in deſſen Ange-
ſicht jener die Zittau einnahm. Woſelbſt
man das erſte Cartel machte wegen der
Gefangenen Auswechſelung; welches
auffzurichten Torſtenſon unter andern
auch darumb für rathſam hielte / weil
dadurch die Keyſerliche Avocatorien
gleichſam auffgehoben worden. Weil
nun Torſtenſon weder in Böhmen ein-
brechen / noch den Feind zum ſchlagen
bringen kunte / als der ſich an vortheil-
hafftigen Orten enthielt; rückte er hin-

unter an die Elbe/ und gieng darüber bey Torga/ und gerade zu nach Leipzig/ ſelbigen importanten Ort wegzunehmen/ und zugleich Königsmarcken an ſich zu ziehen/ der mitlerweile einen Streiff nach Nieder-Sachſen gethan hatte. Dieſe Stadt nun zu entſetzen/ kam der Ertz-Hertzog und Piccolomini mit der gantzen Keyſerlichen Macht an. Und weil Torſtenſon nicht wolte in ſeinem Lager ſtehen bleiben/ da er den Feind von fornen/ und die Stadt im Rücken haben ſolte/ zog er ſich hinaus bey Breitenfeld in die Ebene/ den Feind zu erwarten. So reſolviret auch der Ertz-Hertzog zu ſchlagen/ weil er an Reuterey überlegen/ und Guebrian mit den Weimariſchen eheſter Tage bey Torſtenſon erwartet ward. Gieng man alſo auff eben dem Felde/ da König Guſtav Adolf einen ſo herrlichen Sieg befochten/ zuſammen/ und brauchte man erſt beyderſeits
23. Oct. die Canonen tapffer/ alwo eine feindliche Kugel faſt groß Unglück verurſachte/ indem ſelbige Torſtenſon das Pferd hinter dem Sattel/ dem Pfaltzgrafen Carln Guſtav das Pferd durch den Hals/ auch des Rittmeiſters Rabenau durch den Leib traff/ daß ſie alle drey/ doch unverletzt/ zur Erden fielen/ und darnebenſt den Rath Laurentz Grubbe mitten entzwey riß/

und

und einem Cantzelliſten den Schenckel wegnahm. Darauff warff Wittenberg und Stalhantſch mit dem rechten Flügel den Keyſerlichen lincken Flügel übern Hauffen/ ſo/ daß der Ertz-Hertzog ſelbigen nicht wiederumb kunte zum Stande bringen. Hingegen ward der Schwediſche lincke Flügel im erſten Anſatz zurück getrieben/ ſo/ daß die Bagage ſchon begunte auszureiſſen; wurde aber durch groſſen Fleiß der Generals wieder zum Stand gebracht. Die Fußvölcker ſtunden beyderſeits als Mauren/ und nachdem ſie ſich verſchoſſen/ ſchlugen ſie einander die Muſqueten umb die Ohren. Aber als der rechte Flügel ihnen in die flanque gieng/ muſten ſie weichen/ wie auch der Keyſerliche rechte Flügel/ da er ſahe/ daß man ihn von hinten und forn wolte angreiffen/ ſich auff die Flucht begab. Der Keyſerlichen blieben bey 5000. auff der Wahlſtatt/ und über 4500. wurden gefangen/ ſamt vielen vornehmen Officiers. Auff Schwediſcher Seite blieben auch bey 2000. und nebenſt verſchiedenen Officiers auch der Reichs-Zeugmeiſter Johann Liliehöck. Weil aber Torſtenſon ſo viel Verwundete hatte/ auch die andern einige Ruhe bedurfften/ und gegen den inſtehenden Winter mit Kleidern muſten verſehen

werden/auch die Officiers nach Geld ruff-ten; gieng Torſtenſon wieder vor Leip-zig/und brachte es ohne ſonderbare Mü-he zum accord; welcher Stadt er ſich wohl bediente/ſeine Leute wiederumb zu montiren. Als nun die Armée ziemlich ausgeruhet/ entſchloß er in Böhmen zu gehen / und legte ſich unterwegens für Freyberg/ weil das ſchlimme Wetter den March gar beſchwerlich machte/ und ihm berichtet worden/ daß der Ort ſich über acht Tage nicht halten würde/ da man auch eine groſſe Partie Proviant bekom-men könte. Es verzog ſich aber mit ſol-cher Belagerung biß einige Wochen in das folgende Jahr/ da er ſie unverrichte-ter Sache auffheben muſte. Selbiges Jahr hatten ſich die Weimariſche und Heſſen auch wohl gehalten/und befochten ſtracks nach Anfang deſſen einen merckli-chen Sieg wider den Lamboy bey Kem-pen/ und thaten nach dieſem groſſen pro-greſs im Stifft Cöln und Jülichſchen; alwo ſie ſich biß in Herbſt hielten / da Gnebrian mit den Weimariſchen wieder diſſeits des Rheins gieng / und einen groſſen Umbſchweiff durch Weſtphalen/ Nieder-Sachſen und Thüringen in Francken nahm / alwo er umb Mer-gentheim das Winter-Quartier bezog.

§. 75.

§. 75. Den Anfang des Jahres 1643. 1643.
brachte Torſtenſon für Freyberg zu; welches/ ungeachtet der Belägerten groſſen Widerſtand/ biß auffs äuſſerſte gebracht war / da eben Piccolomini mit 15000. Keyſerlichen / ſolchen Ort zu entſetzen / in der Nähe ankam. Mit welchen obwohl Torſtenſon Luſt hatte zu ſchlagen. Doch/ weil dieſer vermuthlich ſich nicht ſolte aus ſeinem Vortheil begeben / und an dem Orte keine fourage mehr war/ verließ er Freyberg / und ſetzte ſich an der Elbe bey Strelen / umb des Feindes Vorhaben abzuſehen. Es verlohr Torſtenſon für gedachter Stadt 1500. Fußknechte / und meineten die Keyſerlichen ein groſſes gethan zu haben/ daß ſie ihn obligiret/ ſolche Belagerung auffzuheben / dadurch er ſo viel Zeit verſäumet hatte/ ſeinen Sieg zu verfolgen. Hingegen vermeinete Torſtenſon / daß es wohl der Mühe werth wäre/ die Keyſerlichen bey ſo unbequemer Winters-Zeit aus ihren Quartieren gezogen zu haben/ da ſie in kurtzer Zeit über 5000. Pferde verlohren. Zu Strelen gieng Torſtenſon über die Elbe / und rückte hinaus in die Laußnitz gegen Bautzen / und gab unterwegens dem Bruay, ſo mit 2000. Pferden den Schwediſchen einfallen wolte / zu Senfftenberg gute
Stöſſe.

Stöſſe. Von Bautzen brach Torſtenſon auff / und gieng über Friedland in Böhmen; woſelbſt Gallas das Commando über die Keyſerliche Armée bekommen hatte / mit groſſer Freude der Schweden / weil ſelbiger General ſonderlich glücklich war / ſeine eigene Armée zu ruiniren. Dieſer / wiewohl er vorhatte / denen Schwediſchen den Paß in Mähren zu verwehren / gieng ihm doch Torſtenſon für der Naſe vorbey in ſelbige Provintz / und nahm darinnen verſchiedene Plätze ein; gegen welchen ſich Gallas mit den Keyſerlichen bey Brin ſetzte; und ſahen ſo eine Weile einander an. In mitler Zeit waren drey Schwediſche Regimenter auffm Gebirge in Quartieren / da ſie nicht wohl Wache gehalten / von wenig Keyſerlichen überfallen / und ziemlich beſchädiget worden. Hingegen ertapte Torſtenſon den Graf Buchheim / der mit 1500. Reutern nach Schleſien ausgeſchickt war / und ruinirte ihm faſt alle ſeine Leute; kunte aber auff keine Weiſe den Feind zum ſchlagen bringen. Nachdem man nun den Sommer über Mähren ziemlich kahl gemacht / bekam Torſtenſon Ordre von der Schwediſchen Regierung ſich unvermerckt gegen Holſtein zu ziehen. Weswegen er Olmütz / Neuſtadt und Eulenberg

berg mit aller Nothdurfft verſahe / und zurück in Schleſien gieng / und ſetzte ſich bey Klein-Glogau / ob der Feind etwa Luſt hätte / eins zu wagen. Allein Gallas hatte hierzu keinen appetit, und gieng ihm immer auff die Seite / den Einbruch in Böhmen zu verwehren. Dannenhero Torſtenſon weiter hinab gieng / aber ſeinen March ſo veränderlich nahm / und verſchiedene Zeitungen ausſprengen ließ / damit niemand ſein Vorhaben mercken könte; deme die Keyſerlichen auff der Seite biß in die Lauſitz folgeten / und aldar Luben / Lemberg und Zittau wieder einnahmen; und ſo zurück in die Winter-Quartiere ſich begaben. Torſtenſon ließ unterdeſſen eine Brücke bey Torga über die Elbe ſchlagen / mit Vorgeben / er wolte durch Meiſſen in die Ober-Pfaltz und nach Beyern gehen / da ſchon alles von ſolchem Geſchrey in alarm war. Allein er gieng immer weiter hinunter / biß er nach Havelberg kam / da er ſein Vorhaben denen Officirern entdeckete / die darüber ſehr erfreuet waren / und Holſtein mit Ausgang des Jahres unverſehens als mit einer Waſſerfluth überſchwemmeten. Dieſes Jahr hatte ſich Königsmarck wohl getummelt / den Torſtenſon / da er in Böhmen gieng / mit einem Detachement

von

von ſich ließ / womit er durch Meiſſen in Francken gieng / und biß gegen den Rhein ein groß Stück Landes unter Contribution ſetzte. Von dannen er durch das Fuldiſche und Thüringen ſich zurück in Nieder-Sachſen erhub / und Halberſtadt überrumpelte / auch Sladen und Oſterwyck eroberte. Von dannen muſte er ſich geſchwinde gegen Hinter-Pommern wenden / alwo Joachim Ernſt Cracou mit 3000. Reutern und Dragonern durch Polen eingefallen war / und in ſolcher Provintz einen groſſen Tumult verurſachet / und ſich in einem feſten Lager bey Belgard geſetzet. Aber ehe er ſich verſtärcken kunte / kom̃t ihm Königsmark eilends auff den Hals / nim̃t die von ihm beſetzte Plätze wieder ein / und belagert ihn in ſeinem Lager / ſteubert auch deſſen Partheyen hin und wieder. Und weil Cracou im Lager wenig Futter vor die Pferde mehr hatte / ließ er die Bagage im Stiche / und machte ſich in der Stille von Belgard fort nach Polen zu / überall die Brücken hinter ſich abwerffende. Durch welches Mittel er Königsmarken / der ihm ſtets in den Eiſen lag / aus den Händen entwiſchete / als er nicht mehr als zwey Stunden den Vorſprung gehabt. Und alſo ward dieſe diverſion, darauff die Keyſerlichen groſſen

Staat

Staat gemachet/ zunichte. Dieſes Jahr hat auch Erich Ulfſparre/ Gouverneur zu Wißmar/ Dömitz eingenommen. Hingegen hatte Guebrian mit den Weymariſchen ſelbiges Jahr nicht ſonderlich Glück/ der ſich in Schwaben hin und wieder zog/ ohne was merckliches zu verrichten/ biß er ſich endlich über den Rhein ins Elſaß begeben muſte/ dahin ihm auch die Beyerſchen folgeten. Als er aber aus Franckreich mit etlich tauſend Mann verſtärcket war/ gieng er wieder übern Rhein/ und nahm Rotweil ein; ſo ihm aber theur genug ankam/ weil nicht allein ſeine Armée darvor von 15000. auff 10000. verſchmoltz/ ſondern er ſelbſt auch an empfangenen Wunden ſtarb. Worauff ſich die Armée in Dutlingen und die nechſtgelegene Oerter einlogirte; ſo aber von den Beyerſchen unverſehens überfallen/ 14. Nov.
und groſſen Theils niedergemacht/ oder gefangen ward. Die übrigen entkamen über Lauffenburg nach Suntgau und Ober-Elſaß/ welche wiederumb zu verſtärcken Turenne mit groſſen Summen Geldes aus Franckreich ankam. Solche Niederlage der Frantzoſen fiel den Schweden ſehr unbequem; weil dadurch die Keyſerlichē Lufft bekamen/ ihre gantze Macht wider ſie zu brauchen. Wiewohl

dieſes

dieſes hingegen ihnen Vortheil gab / daß ſie Ragozi, Fürſten in Siebenbürgen / gegen den Keyſer in die Waffen brachten / der zwar ſelber Luſt zum Handel hatte. Welches die Keyſerlichen verhinderte / daß ſie die Plätze in Mähren und Schleſien nicht mit gnugſamen Ernſt angreiffen kunten / nachdem die Schweden in Holſtein gegen den Dänen gegangen waren. Uber dieſen Angriff der Schweden war männiglich verwundert / und hielten es viele für eine Vermeſſenheit / daß / da ſie ſchon mit einem ſo ſtarcken Feind übers Knie geſpannet waren / ſie noch darzu einen neuen Krieg ſich auffn Hals luden. Allein es trieb ſie faſt die Noth zu dieſem kühnen Entſchluß. Es hatte Dennemarck viel Jahre lang allerley gefährliche Anſchläge geführet / Schweden zu Nachtheil / und ſie aus den Vortheilen zu ſetzen / ſo ihre Waffen in Teutſchland erlanget. Zu dem Ende auch ſelbiger König die Mediation zwiſchen dem Keyſer und der Cron Schweden auff ſich genommen / umb die Schweden von dem Teutſchen Boden zu bringen. Er hatte auch den Schweden zu Schimpff die verwittibte Königin Maria Eleonora heimlich aus Schweden entführet; auch unlängſt einen neuen Zoll unter Ruden angeleget /

und wolte alle dasjenige / ſo aus Schweden nach Pommern gieng / mit Zoll belegen. Am meiſten aber war er jaloux, daß die navigation und Handlung in Schweden ſo mercklich zunahm; welche zu ruiniren / oder ſeiner diſcretion zu unterwerffen / er diejenigen / ſo den Sund paſſirten / vielfältig beſchwerete / und von den Zöllnern vexiren ließ / auch theils confiſcirte. Welche Plackereyen dieſes Jahr im Sund ſo hoch ſtiegen / daß ſie nicht mehr zu erleiden ſtunden. Und ob man ſich ſchon darüber beſchwerete / hatte man noch den Spott zum Schaden. Weswegen man endlich entſchloß / ſolche Torten mit den Waffen abzuwehren / auch zugleich den unbilligen Mediatorn, der nur alle ihre Sachen bey den Friedens-Tractaten verworren hätte / vom Halſe zu ſchaffen. Die gröſte Schwerigkeit kam darauff an / daß man die Sache unvermerckt ins Werck richtete / damit ſie durch Gegenverfaſſung nicht ſchwerer gemacht würde. Welches auch ſo weit gelung / daß / da man dieſe Sache im Monat Majo verſchiedene Tage im Rath debattiret / und nöthige Ordres geſtellet / dennoch dem Däniſchen Miniſtro, ſo in Stockholm lag / darvon das geringſte nicht zu Ohren kommen. Maſſen man auch weder Franck-

reich noch Holland vor aus etwas darvon communicirte. Und gieng die reſolution ſo weit / daß man auch auffn Fall Pommern wolte quittiren / und ſeine ſatisfaction bey Dennemarck ſuchen / mit dem man auch vermeinete einen kurtzen Proceſs zu machen / im Fall der Winter hätte fügen wollen / daß Torſtenſon übern kleinen Belt nach Fühnen / und Guſtav Horn durch Schonen übern Sund nach Seeland kommen können. Dieſes allein erhielte damahls Dennemarck / benebenſt der unerſchrockenen courage des Königs / der ſeinen grauen Kopff aller Gefahr unerſchrocken entgegen trug.

§. 76. Allein es gieng für Schweden anfangs alles deſto leichter her / je weniger die Dänen ſich zum Widerſtand gefaſſet

1644. gemachet; und nahm man in Holſtein Rendsburg / Itzehoe / Pinneberg / und Chriſtianpreiß ohne Mühe hinweg / und theilete die Quartiere durch gantz Holſtein und Jütland aus / wodurch ſich die Schwediſche Armée ſehr verſtärckete. In Jütland hatten die Dänen am Belt eine Schantze auffgeworffen / und einige Trouppen zuſammen gezogen / darvon Duglaß bey Coldingen 1500. Reuter ruinirte / daß derer kaum 100. entkamen. Die Fußvölcker 4500. ſtarck grieff Torſtenſon

ſtenſon in ihrem Lager an/ und zwang ſie zur Ubergab; worvon 1000. Teutſche untergeſtecket wurden/ den Reſt ließ man mit Schimpff nach Hauſe lauffen. Der Froſt gab auch Gelegenheit in die Marſchländer einzubrechen/ wie auch in Wenßüſſel/ da man 700. Bauern niederhieb/ ſo die Waffen ergriffen. So/ daß binnen zwey Monaten für Dennemarck auff ſelbiger Seite nichts mehr übrig war/ als Glückſtadt und Krempe. Auff der andern Seite fiel mit Anfang des Jahrs Guſtav Horn mit 14000. Mann aus Schweden in Schonen ein/ beſetzte Helſingburg/ ſo die Dänen verlaſſen hatten/ und ließ ein Hauffen Bauern hin und wieder niedermachen/ ſo die Waffen ergriffen hatten. Inmittelſt kam eine Flotte von 30. mittelmäſſigen Schiffen aus Holland an/ die Louis de Geer von Privat Leuten auffgebracht hatte/ weil die General-Staaten/ ungeachtet ſie von Schweden umb Hülffe/ laut der Alliance, erſuchet worden/ nichts thun wolten/ mit Vorwand/ man hätte ſie vorhin bey Unternehmung dieſes Kriegs nicht umb Rath gefraget. In der That aber wolten ſie im trüben Waſſer fiſchen/ und unter dem Schein der mediation die Partheyen balanciren. Selbige Flotte nun/ wie ſie zwar die Dänen

obligirte / die Belagerung des Hafens von Gothenburg zu verlaſſen; alſo ward ſie von der Däniſchen Flotte verhindert/ die Schwediſche Völcker nacher Fühnen überzuſetzen; und muſte ſich ſelbiges mahl nach einigem Gefechte wieder zurück nach dem Vlie begeben. Die groſſe Flotte aber aus Schweden / unter dem Ammiral Claes Flemming / kam im Monat Junio in Holſtein an / und bemächtigte ſich der Inſul Femern, da man alles / was ſich zur Wehr ſetzte / niederhieb; worauff ſie ſich mit der Däniſchen Flotte / bey welcher der König ſelbſt ſich befand / tapffer herumb ſchlug / und hätte groſſe avantage gehabt / wo alle Capitaine ihre Schuldigkeit thun wollen. Im ſelbigen Gefechte ſchlug dem Könige ein Splitter das Auge aus. Nach der Schlacht begab ſich die Schwediſche Flotte nach Chriſtianpreiß / ſich wieder klar zu machen. Woſelbſt die Däniſche Flotte ſich für den Hafen legte / und kunte von den Schweden wegen Gegenwinds nicht weggetrieben werden. Sie ſetzten auch einig Volck ans Land / und nahmen einen Berg / gegen Chriſtianpreiß über / ein / wovon ſie die Schwediſche Flotte zu canoniren anfiengen: worbey der Schwediſche Ammiral, da er ſich eben wuſche / von einer Kugel am lincken

Knie

Knie getroffen / ſein Leben einbüſſete. Deſſen Tod zu rächen Torſtenſon alle Dänen / ſo daſelbſt ans Land kommen waren / bey 1300. niedermachen ließ. Nach ihm nahm ſich das Commando über die Flotte Wrangel an / welche noch einen gantzen Monat / nicht ohne Gefahr / im Hafen liegen muſte / biß endlich ſie mit durchſtechendem Winde ohne Verhindernüß von den Dänen aus / und nach Stockholm lieff. Inmittelſt hatten die Däniſche Partheyen aus Glückſtadt und Krempe einige Schwediſche überfallen / und ſonderlich Itzehoa überrumpelt. Es hatte auch die Däniſche Flotte bey Coldingen an Land geſetzet / und vier Compagnien Schwediſche Fußknechte ruiniret. Doch hat man ſolches reichlich erſetzet / und obwohl Torſtenſon mit der Haupt-Armée wieder aus Holſtein gieng / ließ er doch daſelbſt Helm Wrangeln mit einigen Trouppen / der dem Feind hin und wieder Schaden zufügete. In Schonen hatte Guſtav Horn das Schloß zu Landscron eingenommen; war darauff in Bleckingen / und ferners in Halland gangen / und den Feind hin und wieder geſteubert / auch Laholm eingenommen. Von dannen er wieder zurück in Schonen kehret / und ſich für Malmö leget / ſo aber ſtarcke

Beſatzung von Dänen innen hatte. Und weil die Schwediſche Flotte war nach Hauſe gangen/und man in Dennemarck nicht meinete/daß ſie ſelbiges Jahr würde wiederkommen/ zog der König ſeine meiſte Macht herüber in Schonen/umb Guſtav Horn aus ſeinem Lager zu treiben / kunte aber nichts ausrichten/ und muſte ſich endlich ſelbſt nicht ohne Verluſt nach Seeland begeben. Auff der Norwegiſchen Gräntze war man immittelſt auch geſchäfftig geweſen / ſo aber wenig zum Haupt-Werck verſchlug. Allein zur See hatten die Schweden ſelbiges Jahr noch ein mercklich Glück. Denn es war Wrangel mit der Schwediſchen Flotte/ gegen Vermuthen der Dänen / gar ſpat im Jahr wiederumb in See gelauffen/ und hatte ſich mit der Geeriſchen Flotte / ſo wieder aus Holland kommen war / und ſich durch den Sund und die Däniſchen Bramen bey Saltholm durchgeſchlagen/ bey Calmar conjungiret. Worauff er fortgangen / und ſechzehen Däniſche Kriegs-Schiffe auff der ſo genannten Colberger Heyde unweit Femern angetroffen/und geſchlagen/ſo/daß nicht mehr als zwey darvon kommen; zehen wurden gefangen / drey an Strand gejaget/ und eins verbrant. Auff Schwediſcher Seite

blieb

blieb nicht mehr als ein in Holland geheu-
retes Schiff/ſo in Grund geſchoſſen ward.
Allein als ſich die Flotte in den Kieler Ha-
fen begab / umb ſich zu repariren / gerie-
then die meiſten Schiffe durch Abfall des
Waſſers auffn Grund / ſo / daß man ſie
kaum binnen 14. Tagen wieder loß ma-
chen kunte. Wodurch die Gelegenheit
vorbey gieng/ ein und anderer Däniſchen
Inſul ſich zu bemächtigen. Und darmit
fiel der Winter ein / der Proviant nahm
ab / und das See-Volck erkranckete / ſo/
daß die Schwediſche Flotte ſich in Wiß-
mariſchen Hafen legen muſte / aldar zu
überwintern. Die Holländer aber gien-
gen wieder nach Hauſe. Wiewohl nun
Torſtenſon wegen des Däniſchen Kriegs
ſeine gröſte Macht nach Holſtein und Jüt-
land gezogen: hatte er doch deswegen das
Teutſche Weſen nicht verlaſſen/ ſondern
verſorgte die vornehmſte Plätze mit aller
Nothdurfft / ſchickte Duglaßen nach
Pommern/Guſtav Otto Steenbock nach
Weſtphalen / ſelbige Provintzien zu be-
obachten: abſonderlich befahl er Königs-
marck ein wachendes Auge auf Ober-und
Nieder-Sachſen zu haben. Innaſſen
denn dieſer / ſo bald der Ertz-Biſchoff zu
Bremen ſich in ſeines Vaters Krieg men-
gete/ihm ſtracks auff den Hals gieng/ und

Verden wegnahm. Aber weil die Keyſerlichen in Meiſſen Händel machten/ rückte er geſchwinde dahinauff/ ihr Vorhaben/ Leipzig zu belagern / zu verſtören. Hingegen machten ſich die Keyſerlichen Rechnung / dieſe Gelegenheit zu ihrem Vortheil zu gebrauchen/ und zuförderſt durch die Haupt-Armée unter Gallas die Schweden in Jütland einzuſchlieſſen / durch conjunction aber des Hatzfelds mit dem Ertz-Biſchoff von Bremen/ Königsmark und die Heſſen übern Hauffen zu werffen/ und durch die Beyern denen Frantzoſen zu thun zu machen; darnach würden die von Schwediſchen beſetzte Plätze ſich bald ergeben müſſen / wenn die Keyſerlichen überall Meiſter im Felde, wären. Allein an dieſen Vorſchlägen gieng viel ein. Zwar kam Gallas mit einer groſſen Armée herunter in Holſtein/ und hatte vor/ den Paß zwiſchen Stapelholm und Schleßwig zu beſetzen/ damit die Schwediſchen Regimenter aus Jütland nicht hervor kommen könten; welchen Anſchlag aber Torſtenſons Wachſamkeit vernichtete. Von Oldeslo/ da ſich einige Däniſche Trouppen mit ihm conjungiret/ rückte Gallas nachm Kiel. Hingegen hielte Torſtenſon nicht rathſam im Sacke zu ſitzen / und des Hungers zu erwar-

warten / ſondern zog ſeine Armée bey Rendesburg zuſammen / und gieng auff Gallas loß / eine Schlacht mit ihm zu halten. Als aber dieſer nicht Luſt zum Handel hatte / gieng Torſtenſon ihm vor der Naſe vorbey aus Holſtein / umb voraus den Keyſerlichen die Lebens-Mittel wegzunehmen / und ſetzte ſich bey Ratzeburg / dem Gallas gleichfals nachfolgete / nachdem er nichts mehr ausgerichtet / als daß er Holſtein ausgefreſſen; und thaten ihm die Schwediſchen / als er bey Lauenburg die Elbe paſſirte / in der Arriergarde nicht wenig Schaden. Die Dänen aber giengen bey Bardewick gar übel zufrieden von ihm weg. Wiewohl nun Torſtenſon Gelegenheit hatte / den Dänen auffn Hals zu gehen / nachdem Gallas von ihnen abgeſondert war; hielt er doch für rathſamer / dieſen zu verfolgen / ehe er ſich wieder verſtärckete / und auff ihn zurück käme: wie auch die Frantzoſen dadurch zufrieden geſtellet wurden / die ſonſten übel zu ſprechen waren / daß man die Laſt des Teutſchen Kriegs ihnen aufm Halſe gelaſſen / und nach Dennemarck gangen war. Alſo paſſirte er zu Boitzeburg die Elbe / und eilete dem Gallas nach / der auff einem Berge bey Bernburg ſein Lager geſchlagen; ſetzte ſich bey ihn / und nahm das

Schloß zu Bernburg ein/woraus er mit Stücken ihn obligirte / zweymahl ſeinen Stand zu verändern. Weil nun Gallas gantz nicht zum ſchlagen Luſt hatte/ ſahen beyde Arméen ſo einander an/ biß zu Ausgang des Septembris. Und wolte Torſtenſon die Keyſerlichen/ ſo er daſelbſt feſte hatte / nicht aus den Händen laſſen/ ſondern verſtärckte ſich ſo viel möglich / und beſetzte die Plätze umbher / den Keyſerlichen die Zufuhr abzuſchneiden. Wordurch eine groſſe Noth im Keyſerlichen Lager entſtund/ daß Menſchen und Pferde hauffenweiſe dahin fielen. Und ward der Hunger nicht wenig vermehret/ nachdem die Keyſerlichen Fouragirer ſamt ihrer Convoy bey Aſchersleben geſchlagen worden. Wiewohl nun Gallas mit der Sächſiſchen Reuterey verſtärcket ward; hatte ihn doch Torſtenſon ſo ſtarck beſetzet / daß er keinen Weg hatte zu entkommen / als bey Nacht nach Magdeburg durchzugehen. Welches ihm auch ſo weit angieng/ als er vernahm/ daß Torſtenſon mit der meiſten Reuterey aus ſeinem Lager gangen wäre/ die Fouragirer/ ſo gegen Eißleben marchiret/ auffzufangen. Ob nun zwar Torſtenſon / nachdem er von des Feindes Auffbruch gehöret / ſofort umbkehrete; hatte doch Gallas ſchon den

4. Octob.

Vor-

Vorſprung/ und war nach Magdeburg entwiſchet/ mit Hinterlaſſung vieler Bagage und Krancken im Lager; dahin als folgenden Tages die Keyſerlichen Fouragirer ſamt beyhabender Convoy wieder anlangeten/ geriethen ſie ſämtlich den Schwediſchen in die Hände. Weil aber die Reuterey in Magdeburg kein Futter hatte/ und nach Schleſien durchzugehen ſuchte/ gieng ihr Torſtenſon eilends nach/ und beugete ihr bey Niemeck/ unweit Jüterbock/ für/ und zerſtreuete ſie gäntz- 23. Nov.
lich/ nachdem er einen groſſen Theil davon niedergemacht/ und gefangen. Gallas war mit dem Reſt der Fußvölcker in Magdeburg geblieben/ welchen zu beſetzen Torſtenſon Königsmarcken ließ/ und er ſelbſt bezog die Winter-Quartier in Meiſſen/ alwo er biß zum Ende des Jahres ſtund/ und ſich ſehr verſtärckte. Endlich als das Trieb-Eyß die Schiffbrücke über die Elbe zerriſſen/ wiſchete Gallas mit ſeiner wenigen Infanterie aus Magdeburg/ weil die Schweden nicht über die Elbe kommen kunten: doch ertappeten ſie noch unterwegens bey Tauſend/ die nicht ſo geſchwinde fortkommen kunten/ ſo/ daß Gallas nur tauſend Fußknechte von einer ſo groſſen Armée wieder zurück in Böhmen brachte. Sonſten hat-

hatten die Keyſerlichen ſelbiges Jahr in Abweſenheit der Schwediſchen Armée in Schleſien Drachenberg / Schweinitz / Oppeln und Wolau wieder eingenommen; Groß-Glogau aber und Olmütz vergebens blocquiret; Franckfurt an der Oder und Croſſen übergaben die Schweden gutwillig an Brandeburg / das Volck zu erſparen. Es machte auch Ragozi dem Keyſer in Ungarn viel zu ſchaffen; und die Frantzoſen unter Condé und Turenne ſchlugen die Beyerſchen bey Freyburg/und nahmen nachmahls Philipsburg hinweg / ſamt Manheim / Speyer/ Worms und Mayntz.

1645. §. 77. Im Anfang des folgenden Jahrs tummelte ſich Helm Wrangel in Jütland und Holſtein tapffer herumb/ und nahm faſt alle Marſchländer ein. Jenſeit der Elbe kam Königsmarck mit Geſchwindigkeit im Bremiſchen an/ und nachdem er ſich des Alten- und Kedinger-Landes bemächtiget/ gehet er auff Stade
14. Febr. loß / und zwinget es des andern Tages zur Ubergabe. Worauff auch die andern Plätze ſich ergeben müſſen/ ſo/ daß er binnen einem Monat mit ſelbigem gantzen Stifft fertig ward. Zwar überrumpelte der Obriſte Eggerich Bremervörde wieder; ſo aber im nechſtfolgenden Jahr

Königs-

Königsmarck nochmahls einnahm. In Schweden that man dem Feind auff der Norwegiſchen Gräntze ziemlich Schaden; Wrangel nahm auch die Inſul Bornholm ein; und hatte für/ auff ein und andern Ort mehr Verſuch zu thun. So wolte auch Guſtav Horn nochmals Malmö angreiffen. Aber ehe ſolches zu Werck geſtellet ward/ ſchloſſe man durch Vermittelung von Franckreich und Holland einen Frieden zu Brömſebroo/ auff der Gräntze zwiſchen Schmaland und Bleckingen; wodurch Dennemarck an Schweden auff ewig abtrat Jempteland und Herndalen/ Gotland/ Oeſal/ und zur zur Verſicherung auff 26. Jahr Halland. Man hätte etwas mehrers erhalten können/ wo man den Holländern trauen dürffen/ die mit einer Flotte von 48. Kriegs-Schiffen im Sund ankommen waren/ ohne ſich zu erklären/ was eigendlich ihre intention wäre/ ſo/ daß man nicht wuſte/ wie man mit ſelbigen dran war. Nachdem nun die Schweden auff ſolche Weiſe Dennemarck gezüchtiget/ und einen ſo verdächtigen Mediatorn vom Halſe geſchaffet/ hatten ſowohl ihre Waffen als die Friedens-Tractaten guten Fortgang. Torſtenſon/ nachdem ſeine Armée wohl ausgeruhet/ nahm ſich für/ in die Keyſerliche

liche Erb-Lande zu gehen/umb die neuen Werbungen zu verſtören/ und den Ragozi, der ſehr darauff drung / näher zu ſeyn. Damit er auch auffin Rücken deſto ſicherer wäre/machte er mit Chur-Sachſen einen Stillſtand; welches der Keyſerlichen Parthey nicht wenig nachtheilig war; indem ihr alter Freund von ihnen abſetzte/ wiewohl nicht ſo ſehr aus eigener Zuneigung/ als auff ſtarckes Zureden ſeiner Söhne. Die Keyſerlichen hatten immittelſt eine Armée unter Hatzfelden zuſammen gebracht / umb ſich Torſtenſon entgegen zu ſetzen/ daß er nicht weiter in Böhmen einbreche. Der Keyſer ſelbſt kam nach Prage / ſeinen Leuten in der Nähe deſto beſſer muth zumachen. Kamen alſo die beyden Arméen bey Jancowitz zuſammen / und entſchloſſen beyde Generalen zu ſchlagen: Der Keyſerliche zwar/ weil der Keyſer ſehr darauff drang/ und er 3000. Pferde ſtärcker war/ als die Schweden; Torſtenſon aber/ weil ihm der Feind immer an der Seite marchirte/ und ihn bey kaltem Wetter unter freyem Himmel abmatten wolte; wiewol ſonſten der Platz/ wegen der Berge und Wälder eine Bataille zu formiren/ nicht wohl bequem war. In dem erſten Angriff ſchlugen die Schweden den Keyſerlichen lin-

cken Flügel/ den Johann Götz comman-dirte/ ſo auch blieb. Worauff ſich die Keyſerlichen hinter einem Gebüſche wiederumb ſtelleten; dahin als die Schwediſche ihnen folgeten/ kam es nachmahls zum harten Gefechte / worinn nach zwey Stunden beyde Keyſerliche Flügel in die Flucht geſchlagen wurden; die Infanterie in der Mitten wehrete ſich noch eine halbe Stunde / ward aber umbringet / und meiſt niedergehauen ; die übrige gefangen/ ſamt dem Feld-Marſchalck Hatzfeld/ und vielen andern Officirern. Und waren der Gefangenen über 4000. der Erſchlagenen nicht weniger. Auff Schwediſcher Seite blieben auch bey 2000. Und klagten die Keyſerlichen ſonderlich darüber / daß Torſtenſon ihnen mit den Canonen ſo viel Schaden gethan. Nachdem nun der Kern von den Keyſerlichen und Beyerſchen Völckern dergeſtalt erleget/ ſtund Torſtenſon der Weg nach Mähren und Oeſterreich offen biß an die Donau. Maſſen denn derſelbe ungeſäumet durch Böhmen nach Mähren gieng / Iglau und Znaim ſamt umbliegenden Plätzen einnahm/ und endlich bey Crems die Donau erreichete/ welchen Platz er auch ohne groſſe Mühe einbekam. Doch kunte er die Donau daſelbſt nicht paſſiren / wegen

24. Febr.

Man-

Mangels an bequemen Fahrzeug; wiewol er ſolches nicht groß ſuchte/ weil er mehr auf die conjunction mit Ragozi ſahe. Gieng deswegen herab/ und nahm Cornenburg/ und die Schantze für der Wiener Brücke/ ſamt vielen Städten und Schlöſſern diſſeits der Donau in Oeſterreich ein/ und ſetzet ſich bey Miſtelbach und daherumb/ ſeine Leute ausruhen zu laſſen/ weil der Feind jenſeit der Donau getrieben war. Und vermeinete er nach der conjunction mit Ragozi zwiſchen Wien und Preßburg ſchon einen Weg über die Donau zu finden/ und auff beyden Seiten des Stroms zu agiren. Nachdem er nun einige Wochen ausgeruhet/ nahm er die Belagerung für Brin für/ darmit es aber ſchwer hergieng/ wegen Stärcke ſelbiges Platzes/ und weil Souches, der von Schweden ohne Abſchied weggegangen war/ ſich deſperat wehrete. Jnmittelſt kamen des Ragozi Völcker herbey/ 25000. Mann an der Zahl/ aber ein undiſciplinirtes Geſindel/ mit dem nicht viel auszurichten war/ und ſo das Land übel verwüſtete. Weswegen auch Torſtenſon gern gewollt/ daß ſie jenſeit der Donau gegangen wären. Aber Ragozi wolte lieber diſſeit bleiben/ welches Torſtenſon ungern ſahe/ weil ſeine Quartiere dadurch ver=

erderbet wurden. Doch/weil die Franzoſen damahls bey Mergentheim eine Niederlage erlidten/ ſuchte Torſtenſon den Ragozi auff alle Weiſe beyzubehalten/ und vermochte ihn/daß er diſſeit dem weiſſen Berge und Marck-Strom bey Leißgrube und daherumb ſich ſetzte. Allein es währete ſolche conjunction nicht lange/ und bewilligte der Keyſer gern alles/ damit er dieſen Feind vom Halſe kriegte: und Ragozi, nachdem er ſein Begehren erlanget/ſagte den Schweden adieu, und gieng mit ſeinen Leuten wieder nach Hauſe. Aus dieſen Urſachen/ und weil Mangel an Lebens-Mitteln einriß/auch man für Stanck in dem langwierigen Lager nicht länger dauren kunte/ hub Torſtenſon die Belagerung für Brin auff/ und ſetzet ſich wieder bey Miſtelbach/umb nach einiger Tage Ruhe wieder auff den Feind loßzugehen/und mit ihm zu ſchlagē/ oder/wenn er hieran nicht wolte/über die Donau zu treiben/ damit Oeſterreich an beyden Seiten vom Feind und Freund möchte aufgefreſſen werdē. Zu dem Ende er ſich mit der Armée nach Steckerau erhub. Allwo aber nichts zu thun war/weil Ertz-Hertzog Leopoldus mit einem Theil nach Schwaben eilete/ den Beyerſchen wider die Frantzoſen Hülffe zu leiſten/und hatte

ſo weit Vorſprung bekommen/ daß man ihn nicht mehr kunte einholen; und die übrigen verwahreten die Päſſe an der Donau ſo fleiſſig/ daß man nicht vermochte hinüber zu kommen. Nachdem nun nichts mehr in Oeſterreich zu thun war/ auch die Armée von Peſtilentz und rother Ruhr/von vielem Obſt und unzeitigen Trauben herrührend/ angeſtecket ward/entſchloß er ſich/nach andern Quartieren umbzuſehen/ ehe die Wege tieff würden/oder der Ertz-Hertzog wieder käme/ und ihn im Marche incommodirte. Jedoch/ damit Oeſterreich nicht gantz befreyet würde/ließ er Crems und Corneuburg ſtarck beſetzet und wohl verſehen/ wie auch einige andere Plätze/ die Correſpondenz mit Olmütz und Oglau zu behalten. Darauff gehet er in Böhmen; wohin auch die Keyſerlichen folgen/ ſelbiges Land nach Möglichkeit zu bedecken. Von dannen aus ſchickte er Königsmarcken in Mähren/die Feſtungen in ſelbiger Provintz mit Nothdurfft zu verſehen; der durch Schleſien wieder herunter gieng/ und verſchiedene Schlöſſer einnahm. Selbigen an ſich zu ziehen/ rückte die Schwediſche Armée ihm entgegen in Schleſien; von dannen ſie wieder in Böhmen kehrete/ und ſich längſt dem

Eger-

Eger-Strom in die Quartiere ſetzte. Und biß anhero hatte Torſtenſon dem Haupt-Weſen in Teutſchland mit ſonderbarem Ruhm vorgeſtanden; der nunmehro / weil ſein beſchwerliches Podagra immer zunahm/und offt verurſachte/ daß er gute Gelegenheiten/etwas Nützliches wider den Feind auszurichten / vorbey muſte gehen laſſen / die Armée quittirte/und ſich nach Leipzig begab/ob er aldar einige Erleichterung ſeiner Kranckheit erlangen könte. An deſſen Stelle Carl Guſtav Wrangel mit einem groſſen renfort aus Holſtein erwartet ward. In dieſem Jahre hatten die Frantzoſen in Ober-Teutſchland nicht gleich Glück gehabt/ſintemahl Turenne von den Beyerſchen/ die ihm faſt geſchwinde auff den Hals kamen / bey Mergentheim eine ziemliche Niederlage lidte/ſo / daß er ſich muſte in Heſſen retiriren/alwo ihn die Heſſiſchen und Königsmarck bedeckten / biß Condé (damahls Duc d'Enguin genañt/) mit einem ſtarcken Succurs herbey kam. Worauff ſie wieder hinauff in Schwaben giengen / und noch einmahl bey Allersheim / unweit Nördlingen / ſich mit den Beyerſchen ſchlugen / und zwar endlich das Feld behielten / aber faſt mit gleichem Verluſt. Und als nachmahls Ertz-Her-

tzog Leopold den Beyerſchen zu Hülffe kam/muſte Turenne ſich nicht ohne groſſe Gefahr über den Rhein retiriren.

1646. §. 78. Im Anfang des 1646ten Jahrs nahm Wrangel die Conduite von der Schwediſchen Haupt-Armée auff ſich/ ſo damahls aus 15000. Reutern/ und 8000. Fußknechten/ alten auserleſenen Soldaten beſtund/ auſſerhalb die viele Garniſonen, und die fliegende Armée, ſo Königsmarck führete. Denn Wittenberg war damahls aus Schleſien zur Haupt-Armée geſtoſſen. Gegen welche die Keyſerliche Armée, aus 13000. Reutern/ und 11000. zu Fuß beſtehend/ ankam/ worzu von den Beyerſchen 12. Regimenter zu Roß und 18. zu Fuß ſtieſſen/ ſo in der Eil auff die Schweden loßgehen wolten/ ehe ſie Königsmarcken zu ſich bekommen könten/ oder ihnen die Frantzoſen am Rhein eine diverſion machten. Weil aber Wrangel nicht rathſam fande ohne Noth eine Schlacht gegen den Feind/ der an Anzahl viel ſtärcker/ und ſich bald ſepariren ſolte/ zu wagen/ auch an dem Ort/ wo er in Böhmen ſtund/ in die Länge keine Lebens-Mittel waren/ gieng er bey Zeiten zurück in Meiſſen/ und verlegte ſeine Leute an der Sala. Und damit man nicht den Evangeliſchen allzu lang

über

über dem Hals läge / zog er ſich folgends hinab an die Weſer / umb mit den Frantzoſen ſich zu conjungiren / und mit deſto gröſſerm Nachdruck dem Feind aufn Hals zu gehen / ſonderlich aber Beyern zu ermüden / der ein groß moment ſowohl zum Kriege als zum Frieden machte. Damit dennoch die Keyſerlichen Länder nicht verſchonet würden / ward Wittenberg mit einem Detachement in Schleſien geſchicket. War alſo Wrangel im Anfang des Aprilis aus Thüringen gegen die Weſer auffgebrochen / alwo er Huxter / Paderborn / Stadtbergen / und andere kleine Plätze in ſelbiger Gegend einnahm: und weil Turenne geſchrieben / daß er gegen den Anfang des Junii übern Rhein bey Bacharach kommen wolte / rückte er hinauff in Ober-Heſſen / ihn deſto ſicherer an ſich zu ziehen / und ſetzte ſich bey Wetzlar; zu dem auch Königsmarck / nachdem er Bremervörde / und unterwegens Lemgau eingenommen / herauff kam. Allein Turenne ſchob ſeine Ankunfft auff / wodurch Wrangel in groſſe Ungelegenheit geſetzt ward / auff den der gantze Schwarm der Feinde ankam / da er ſonſten ſeine Zeit in Weſtphalen viel ſicherer und nützlicher zubringen können. Weil er aber nicht rathſam fand / nun wiederumb zurück

nach Weſtphalen zu gehen / und darmit die Landgräfin von Caſſel dem Feinde zur Beute zu überlaſſen / entſchloß er / bey Amäneburg posto zu faſſen / des Feindes Vorhaben zu beobachten / biß die Frantzoſen herbey naheten. Gegen ihn nun kamen die Keyſerlichen und Beyerſchen heran / ſo ſich für 30000. Mann ſtarck ausgaben ; zu denen auch der vordieſem Heſſiſche General Melander oder Holtzapffel ſich machte / welcher auch / wie er ſagte / ſeinen grauen Kopff an die Schweden ſtrecken wolte. Und faſſeten groſſe Hoffnung / denen Schweden eins anzumachen / nachdem Torſtenſon von der Armée weg war / deſſen Abweſenheit ſie für die Schwediſche Armée für einen Verluſt von mehr als 10000. Mann ſchätzten / weil er nebenſt anderer guten Conduite mit den Canonen ſie ſo ſehr incommodiret. Satzten ſich demnach eine halbe Meile nahe bey die Armée auff einer Höhe / davon ſie ins Schwediſche Lager ſehen
26. Jun. kunten ; da es den folgenden Tag einen harten Scharmützel mit den Beyerſchen abgab / a dieſe ziemlich einbüſſeten. Nun hatte ſich der Feind vorgenommen / den Schwediſchen die Lebens-Mittel zu benehmen / und ſie von der conjunction mit Turenne abzuſchneiden. Allein es ſchlug ihnen

ihnen beydes fehl. Denn die Schwedi- ſchen bekamen Proviant genug von Caſ- ſel; das Brod aber/ ſo die Keyſerlichen aus Franckenland empfiengen/ war durch den weiten Weg und groſſe Hitze verdorben/ ſo/ daß die Fußknechte gantz abgemattet wurden/ auch die Reuter wegen Mangel Waſſers und fourage auff dem hohen Berge groſſe Noth lidten. Weswegen die Keyſerlichen durch dieſen Mangel ge- zwungen wieder zurück wichen/ nachdem ihre Armée über 4000. Mann abgenom- 6. Jul. men/ und an Pferden groſſen Abgang gelidten. Endlich als Turenne bey Gieſ- ſen ſich mit den Schwediſchen conjun- giret/ giengen ſie ingeſamt auff den Feind loß/ ſo beym Cloſter Ilmenſtadt ſtund/ ihm eine Schlacht zu liefern. Allein wie er nicht heraus wolte/ entſchloſſen die Al- liirten/ ihm auff der rechten Seite vorbey zu gehen/ und von Franckfurt/ Hanau/ und dem Mäyn-Strom abzuſchneiden. Welches auch dergeſtalt glückte/ daß ei- ne Parthey von 1500. Pferden/ ſo ihnen den Paß über die Nidda diſputiren wolte/ ruiniret ward. Dergeſtalt lieff man dem Feinde ſeine Magazine am Mäyn-Strom ab/ und damit er auff der rechten Hand gegen dem Vogelsberg nicht nach Fran- ckenland könte durchbrechen/ ward Kö-

nigsmarck mit einem Detachement nach Gelnhauſen geſchicket. Auff dieſe Weiſe gerieth der Feind in groſſe Noth/ ſo/ daß er bey Nacht in aller Eil ſich zurück an die Lahne zog/ wohin ihn zu verfolgen/ weil die Alliirten in dem erſchöpfften Lande nicht rathſam hielten / giengen ſie ohne Verhinderung hinauff an die Donau/ und ſchlugen bey Donawerd eine Parthey Beyriſche von 800. Pferden / ſo die Brücke über die Donau abbrennen wolte. Von dannen gieng man bey Oberndorff über den Lech/ und nahm Rayn ohne ſonderbare Mühe ein. Drauff legten ſich die Alliirten für Augſpurg / welche Stadt ein groß Vortheil hätte geben können/ Beyern und Schwaben im Zwang zu halten; und zwar ſo ſtelleten ſich erſtlich die Augſpurger/ als wolten ſie gutwillig Beſatzung einnehmen. Da aber von verſchiedenen Orten 1500. Soldaten in die Stadt kommen/ ſetzten ſie ſich zur Gegenwehr. Alwo man denn auff beyden Seiten ſein Beſtes thät/ und waren die Alliirten ſchon in dem Graben / und hatten eine Baſtion unterminiret / ſo/ daß mit eheſtem die Ubergab / oder ein Haupt-Sturm erfolgen ſolte. Immittelſt kam der Feind 25000. Mann ſtarck/
3. Octob. und warff über Lechhauſen einen ſtarcken

Ent-

Entſatz in die Stadt / an einem ſolchen Ort / da es ihm von den Alliirten nicht kunte verwehret werden; worauff dieſe die Belagerung auffhuben / und nach Laugingen giengen / ſich eines bequemen Paſſes über die Donau zu verſichern. Hingegen gieng der Feind aus Beyern herüber in Schwaben biß hinter Memmingen / und die Iller. Weil nun der Feind durch ſolchen Marche das Beyerland laſſen offen ſtehen / giengen die Alliirten bey Landsberg über den Lech daſelbſt hinein / und verwehreten eine Weile / daß der Feind nicht wieder in ſein eigen Land kommen kunte / biß er endlich nach vielen Ceremonien beym Cloſter Thierhaupt den Lech paſſirte / worbey er in der Eil viel Volck im Stiche ließ. Nun hatte zwar Wrangel Luſt / weiter hinein in Beyern zu gehen / und bey Freyſingen die Iſer zu paſſiren / damit Beyern zwiſchen dem Lech und Inn-Strom vom Feind und Freund ausgefreſſen würde. Allein die Frantzoſen wolten nicht mit dahin folgen / als die im gantzen Krieg / wegen heimliches Verſtändnüß mit Beyern / niemahls recht beiſſen wolten / und damahls die Tractaten / ſo wegen eines Stillſtandes obhanden waren / vorſchützten. Innmaſſen denn auch die Frantzoſen den Feind

nicht ſo ſehr drucken wolten / daß die Schweden ohne ihre Hülffe von ſich ſelbſt und allein ſubſiſtiren könten; ſondern ſie zwar nicht wolten unterliegen laſſen / doch / wenn ſie ſchienen zu hoch zu ſteigen / zogen ſie wieder die Hand von ihnen ab / daß ſie bey der Mittelmäſſigkeit bleiben ſolten. Giengen alſo die Alliirten wieder aus Beyern / ſo ſie übel zugerichtet hatten / heraus / und vertheileten ſich durch Schwaben in die Winter-Quartiere; und nahm Turenne die Plätze gegen der Donau / Wrangel aber die Gegend nach dem Bodenſee zu. Doch thaten die Alliirten noch eine Cavalcade über Rayn in Beyern / und ſchlugen 2000. Reuter bey Bruchheim in die Flucht. Gegen Ausgang des Jahrs glückte es Wrangeln / daß er die ſtarcke Clauſe bey Bregentz / ſo mit 6000. Bauern beſetzet war / in der Geſchwindigkeit einnahm / zuſamt dem darbey gelegenen Schloß Pfannenberg; und bekam man in Bregentz eine überaus reiche Beute. Indem nun die Schwediſche Haupt-Armée auff dieſer Seite von Teutſchland agirte / hatten die Keyſerlichen Zeit / denen Schwediſchen in den Erb-Landen wiederumb verſchiedene Plätze abzunehmen / als Tetſchen / Corneuburg / Crems / Franckenſtein / Niclas-

burg

burg/und andere kleine von ihnen beſetzte Plätze in Oeſterreich. Hingegen damit ſelbige Länder von der Kriegs-Beſchwer nicht gäntzlich befreyet würden/ ſchickte Wrangel auffn Marche nach Weſtphalen Wittenberg wiederumb mit einem Detachement von 5000. Mann nach Schleſien/der Wartenberg einnim̃t/und eine Weile ſich in Unter-Schleſien aufhält/ biß er aus Schweden mit 4000. Mann verſtärcket ward. Womit er auff die Keyſerlichen loßgehet/ ſie zurück treibet/ und in Ober-Schleſien/ Böhmen und Mähren herumb ziehet/ und dem Feind an verſchiedenen Orten Schaden zufüget.

§. 79. Im Anfang des Jahrs 1647. nahm zwar Wrangel die Belagerung von Lindau vor/ kunte aber wegen ſituation des Orts nicht zu ſeinem Zweck gereichen. Die Inſul Meinau aber/im Bodenſee gelegen/ ſamt dem darauff gelegenen Schloß/bekam er ein. Darnach ſchloß er zu Ulm mit den Beyerſchen einen Stillſtand/nicht ſowohl/daß er ſelbſt Luſt darzu hatte/ oder/daß er ſolchen den Schwediſchen Waffen für nützlich hielt; als weil die Frantzoſen ſo ſehr drauff drungen/ ſo/ daß er/ohne ſie fürn Kopff zu ſtoſſen/ ſich deſſen nicht entbrechen kunte; die es auch 1647.

für

für einen groſſen Streich hielten/ daß ſie auff ſolche Weiſe Beyern vom Keyſer abgeſondert. Durch dieſe Stillſtands-Tractaten übergab Beyern den Schwediſchen Memmingen und Uberlingen; hingegen traten ihm dieſe wiederumb ab Rayn/ Donawerd/ Wembdingen und Mündelheim: und war in ſolchen Stillſtand auch Chur-Cölln und die Landgräfin von Caſſel miteingeſchloſſen. Dieſes Vergleichs wegen beſchuldigte Beyern nicht allein der Keyſer; ſondern es waren auch viele von den Beyerſchen Officirern übel darmit zufrieden. Hingegen entſchuldigte ſich Beyern/ daß er auff keine andere Weiſe die Schwediſche Armée von ſeinem Lande abwenden können. Gieng alſo Wrangel herunter aus Ober-Schwaben in Francken/ und belagerte Schweinfurt/ ſo ſehr dienlich war/ die Communication zwiſchen Weſtphalen und Ober-Teutſchland zu unterhalten/ ſo er auch auff diſcretion einbekam/ und 700. Reuter ſamt 400. Fußknechten/ die darinnen gelegen/ unterſteckte. Hingegen zog Turenne mit ſeinen Frantzoſen nach Niederland/ und machte mine, als wenn er ſo bald nicht wolte wieder kommen. Weswegen Wrangel auch Wittenbergen aus Schleſien zu ſich entbot/ zumahl viele nicht groſ-

ſen

ſen Staat auff den Beyerſchen Stillſtand machten / geſtalt auch ſelbiger Herr von ſeinen Leuten niemand abdanckte. Nachdem nun Wrangel ſeine Leute etliche Tage ausruhen laſſen / rückte er über Bamberg für Eger / ſolchen Ort zu belagern / und ſteuberte bey ſeiner Ankunfft drey Keyſerliche Regimenter / ſo nicht weit darvon ſicher lagen. In Eger war eine ſtarcke Garniſon von 1400. Mann / ausserleſen alt Volck; die ſich tapffer wehrete / ſo / daß es ſcharff dafür hergieng / und zogen ſich die Keyſerlichen ſtarck zuſammen unter Holtzapffel / dem der Keyſer das Commando über ſeine Armée anvertrauet / und von deſſen Verrichtungen man ſich groſſe Hoffnung gemacht hatte. Allein Eger gieng über durch einen accord, dadurch die Officiers frey gelaſſen / die Gemeine untergeſtecket worden; da die Keyſerlichen ſchon biß auff die dritte Meile avanciret waren; und ſagte man / ſie hätten wohl zwey Tage können eher kommen / wo ſie nicht auff Ordre von dem Kriegs-Præſidenten Graff Slick müſſen einen Umbſchweiff nehmen / der ſeine Güter nicht wolte durch den Marche berühret haben. Immittelſt ſuchten die Beyerſchen Generalen, Jean de Werth und Sporck / die auff den Stillſtand / mit Schweden

ge-

gemacht / ſehr ungehalten waren / die Beyerſche Armée dem Keyſer zu zuführen/und hatten ſie ſchon durch Practiken in March gebracht; welchem Beginnen aber noch bey Zeiten vorgebauet ward. Und ſtellete ſich Beyern deswegen ſehr ungehalten/ ſowohl auff den Keyſer/ als bemeldte Generalen, die er als Meineydige offentlich anſchlagen ließ: dem doch nichts deſto weniger die Schweden nicht viel zutraueten. Nach Eroberung von Eger ſetzte ſich die Keyſerliche Armée, worbey der Keyſer in Perſon ſich befand/ neben die Schweden für ſelbige Stadt auffn Galgen-Berg/ daß nur der Strom beyde Arméen ſcheidete/ weil Wrangel nicht rathſam befunden / von ſelbigem Platz wegzugehen/ bevor die zerſchoſſene Wercke wieder in defenſion gebracht worden. Zwey Tage nach der Keyſerlichen Ankunfft fiel Helm Wrangel mit einigen Eſquadronen in deroſelben Lager / und kam ſo weit / daß ſeine Leute die Schildwache für des Keyſers Zelt niedermachten / hätten ihn auch ſelbſt beym Kopffe kriegt / wo ſie dieſe Gelegenheit menagiret/ und die im Nachtrupp waren/mit gleicher Hurtigkeit gefolget wären. Aber weil ſie ſich zu weit in das Lager vertiefften / wurden ſie endlich nicht

ohne

ne Verluſt zurůck getrieben. Am ſel-
gen Orte lidten die Keyſerlichen groß
ngemach/indem nicht allein die Schwe-
ſche Canonen daſelbſt viel Schaden
aten/ ſondern auch der Hunger ſie pla-
te/ als welche den Růcken gegen Meiſ-
n gekehret / da hingegen die Schweden
ntz Bőhmen hinter ſich hatten. So lid-
n ſie auch auff dem Berge nicht wenig
angel an Waſſer/ ſo/ daß viel Pferde
nbfielen/ und ſonderlich die neugewor-
ne Soldaten aus Ungewonheit ſol-
er Tractamenten / hauffenweiſe ver-
machteten. Es wurden auch die/ ſo
eit und breit auslieffen/von den Bauern
d Schwediſchen Partheyen in Menge
dergemacht. Und hatte den Keyſerli-
n ſonderlich die Rechnung darinnen
l geſchlagen/ daß ſie geglaubet hatten /
Schweden hǎtten ſich in der Belage-
ng fůr Eger ſo conſumiret / daß deren
ht mehr als 6000. zu Roß und 2000.
Fuß ůbrig wǎren/die ſich bey ihrer An-
nfft ſtracks nach Thůringen retiriren
ůrden. Derohalben ſie bey Nacht Ba-
ge und Stůcke voraus ſchickten / und
n Tag hernach mit der Armée von ſel- 29. Jul.
gem Ort ſich wegbegaben/da ſechstau-
d Mann von ihrer Armée geſchmol-
n; und thaten die Schwediſchen ihnen
in

in der Arrieregarde nicht wenig Schaden. Worauff Wrangel/ nachdem er die Wercke zu Eger repariret/ und am ſelbigen Ort Mangel an Lebens-Mitteln zu empfinden anfieng / gleichfalls auffbrach / und bey Königswart in Böhmen gieng/ und ſich bey Plan ſetzte / da er den Rücken gegen Franckenland frey hatte. Gegen welchen die Keyſerlichen/ umb ſeinen weitern Einbruch in Böhmen zu verhindern/ wiederumb ankamen / und eine Meile darvon zu Tuſchou ſich lagerten. Von dannen ſie weiter hinan ruckten/ und das Schloß Triebel, ſo von dreyſſig Schwediſchen Dragonern beſetzt war/ einnahmen. Woſelbſt die Keyſerlichen verſuchten einen Anfall auff das Schwediſche Lager
12. Aug. zu thun / und kamen unverſehens an die Haupt-Wache/ ſo aus ſechs Regimentern beſtund / die ſie zurücke trieben / und ihnen zehen Standarten nahmen. Inmittelſt da die Schwediſche Reuterey nach der Hand zu Pferde kam / entſtund ein hart Gefechte zwey Stunden lang/ da endlich die Keyſerlichen zu weichen gezwungen wurden. Welche ſich groß machten über dieſer action, weil ſie 13. Standarten erobert; jedoch waren in der That von den Schwediſchen nicht über 150. geblieben/ worunter auch Helm Wrangel

war

war; und hatten die Keyſerlichen hingegen auch über 200. verlohren. Nach Verflieſſung etlicher Tage brachen die Keyſerlichen zu erſt wiederumb auff/ und giengen zur Rechten das Schwediſche Lager von ferne vorbey/ und ſetzten ſich hinter Plan/ ſo/ daß ſie den Rücken gegen die Ober-Pfaltz kehreten. Darauff ſich Wrangel auch movirte/umb zu verwehren/ daß ſie des Paſſes bey Königswart ſich nicht ſolten bemächtigen. Darinn gleichwohl die Keyſerlichen ihm zuvor kommen waren/weil er wegen der Berge durch einen Umbſchweiff marchiren müſſen. Jedoch ertappete er noch drey Regimenter Keyſerliche Dragoner auff einem Berge/ die er im Geſichte ihrer gantzen Armée niederhieb. Nachdem ihm nun der Paß nach Eger abgeſchnidten/ begab er ſich mit der Armée nach Töpeln/damit er offenen Weg nach Meiſſen behielte/ und lagerte ſich daſelbſt auff der Höhe an einem bequemen Ort. Dem die Keyſerlichen alſofort folgeten/und ſich neben ihn ſetzten: die auch zweymahl auff eine Schantze/ ſo die Schweden/ ihr Lager zu bedecken/ auffwarffen/ einen Verſuch thaten/wurden aber beydes mahl nicht ohne Verluſt abgetrieben. Worauff beyde Partheyen ihre Läger verſchantzten/ die

ſo nahe beyſammen waren / daß ſie im freyen Felde gegen einander approchirten. Im gantzen Kriege haben die feindliche Arméen nicht ſo nahe beyſammen geſtanden/ und zwar/ daß ſie weder Strom/ noch Paß/ ſondern die bloßen auffgeworffenen Wercke ſcheideten; und glaubete niemand / daß ſie ſolten ohne Haupt-Treffen von einander kommen. Nichts deſto weniger brachen die Keyſerlichen zum dritten mahl auff/ und wende-
8. Sept. ten ſich von den Schwediſchen weg. Die gleichfals nach Satz über die Eger giengen/ umb daſelbſt Hammerſteinen/ ſo mit einigen Regimentern/ ſie zu verſtärcken/ durch Meiſſen ankam / an ſich zu ziehen. In dieſem Zug nach Böhmen war dieſes ſonderlich für die Schwediſchen rühmlich/ daß ſie die Keyſerlichen dreymal gezwungen zu erſt auffzubrechen/ da doch die Keyſerlichen dieſe avantage hatten / daß ſie nicht allein in ihrem eigenen Lande ſtunden/ ſondern auch über 8000. Mann ſtärcker / als jene / waren. Mittlerweile hatte der Keyſer Beyern wieder vermocht/ auffs neue die Waffen zu ergreiffen/ und ſeine parole und reputation auff die Seite zu ſetzen. Worüber ſich die Keyſerlichen groſſe Einbildungen machten/ als wäre es nun umb die Schweden geſchehen;

ſchehen; zumahl ſie hoffeten/Chur-Sachſen und Brandeburg würden dergleichen thun/ und Franckreich würde gantz die Hand abziehen. Dannenhero war für Wrangeln kein ander Mittel/ als an einem ſichern Ort ſich zu retiriren/ da er Königsmarcken und die Heſſen an ſich ziehen könte. Ließ demnach in Böhmen nicht mehr beſetzt/ als Eger/ das Schloß zu Brixen/ und die Schantze bey Königswart/ und gieng durch den Paß bey Prießnitz in Meiſſen/ und ſofort über die Sala in Thüringen und Eichsfeld; von dannen er Wittenberg mit einem ſtarcken Détachement wiederumb in Schleſien ſchickte/ den Feind aldar zu divertiren. Er ſelbſt gieng weiter biß über die Weſer bey Hörter/ woſelbſt er die Armée ein wenig ausruhen ließ. Ihm waren die Keyſerlichen und Beyerſchen auffm Fuſſe über den Böhmer Wald in Meiſſen und Thüringen gefolget. Von dannen ſie aber nicht gerade zu auff die Schwediſchen giengen/ die ſie hätten zu einer weitern retirade zwingen/ und in groſſe Ungelegenheit ſetzen können; ſondern wendeten ſich auff die lincke Hand in Heſſen/ damit ſie die conjunction der Frantzoſen mit den Schwediſchen verhinderten/ oder aber/ weil Holtzapffel ſeinen Haß an der Land-

gräfin mit Verwüſtung ihres Landes außüben wolte. Wrangel aber/ weil der Feind über die Fulda gieng/ und ihm näherte/ zog ſich die Weſer weiter hinunter biß nach Oldendorp/ und vertheilte die ermüdete Armée in die Winter-Quartiere durch Halberſtadt/ Hildesheim/ Minden/ Schaumburg und Braunſchweiger-Land/ da er ſeine unberittene Reuter wieder mit Pferden verſah/ und die Armée in guten Stand ſetzte. Die Keyſerlichen hingegen zogen Heſſen in die Länge und überzwerch durch/ damit ſie es überall kahl machten; da ſie aber auch keine Seide ſpannen/ ſondern ſich in dem bergichten Lande ſehr ruinirten/ und bließen die Bauern manchem das Licht aus. Holtzapffel ſelbſt/ da er einen Verſuch auf das Marburger Schloß that/ ward von einem Splitter eines Balckens/ den eine Stück-Kugel vom Schloß in ſeinem Regiment abgeriſſen/ für den Kopff geſchlagen/ daß er bald des Auffſtehens vergeſſen hätte. Von dannen giengen die Beyerſchen nach Francken/ die Keyſerlichen aber in Thüringen und da herumb in die Winter-Quartiere. Selbiges Jahr/ nach dem Wittenberg aus Schleſien zu der Haupt-Armée in Böhmen geſtoſſen/ bekamen die Keyſerlichen Lufft in ſelbigen

Gr

Gegend/ und nahmen nach langer Bela-
gerung Iglau in Mähren wieder ein.
Hingegen eroberte Königsmark in Weſt-
phalen die Vechte/ ſamt Fürſtenau/ und
Wiedenbrügge. Und als Lamboy in der
Eil in Oſt-Frießland eingefallen/ und ein
und andere Schantze aldar erobert/ gieng
er benebenſt den Heſſiſchen auff ſelbigen
loß/ kriegte ihn bey Rhenen in die Enge/
und klopffte ihn verſchiedene mahl ziem-
lich/ biß er ſich endlich gegen die Haupt-
Armée herauff ziehen muſte/ nachdem er
zuvor die alten Weimariſchen Reuter/ ſo
unter Turenne revoltiret/ unter ſein
Commando genommen. Worüber die
Frantzoſen folgends viel Klagen führe-
ten/ ungeachtet ſie vorhin die gantze Wei-
mariſche Armée den Schweden entzogen/
auch dieſe/ wo man ſie nicht angenom-
men/ zum Feinde/ oder gantz aus einan-
der würden gangen ſeyn. Es nahmen
auch die Beyerſchen nach gebrochenem
Stillſtand Memmingen wieder ein.

§. 80. Bey Anfang des letzten Jah- 1648.
res von dieſem langwierigen und groſſen
Kriege brach Wrangel wieder aus ſeinen
Quartieren auff/ und gieng in Ober-Heſ-
ſen/ damit er dem Feind nicht lange Ruhe
in Winter-Quartieren ließ; von dannen
er über den Speſſart marchirte/ und bey

Gemünd den Mayn paſſirte/ des Turenne Ankunfft erwartende. Weil nun die Schwediſche ſich ſo zeitig ins Feld machten / muſten die Keyſerlichen auch ihre Quartiere / darinnen ſie kaum warm worden/ verlaſſen/ und ſich in Eil herauff gegen die Donau ziehen / in ſehr üblem Zuſtande / angeſehen der Keyſerlichen kaum 4000. berittene Reuter und 3000. Fußknechte mehr übrig waren. Und hätte Wrangel ſie gäntzlich ruiniren können/ wo ihm nicht Turenne zu folgen geweigert / aus Vorwand / daß er erſt ſatisfaction haben müſte wegen der ihm vorenthaltenen Weimariſchen Reuter. Worüber man den gantzen Februarium mit diſputiren zubrachte/ nicht ohne groſſen Verdruß der Schwediſchen / die ſo gute Gelegenheit muſten aus Handen gehen laſſen/ und wohl merckten/ daß die Frantzoſen nicht gern Beyern beiſſen wolten/ ſo / daß man ihnen endlich die Warheit ziemlich deutlich ſagen muſte. Nach geſchehener conjunction giengen die Alliirten auff den Feind loß / ſo zwiſchen Neuburg und Jngolſtadt ſtund/ und trieben ihn über die Donau/ und nahmen diſſeits ſelbigen Stroms verſchiedene Plätze weg. Worauff Turenne wieder in die Quartiere/ Wrangel aber in die Ober-

Pfaltz

Pfaltz gieng/ umb durch Königsmarcken Eger zu proviantiren/ ſo dieſer auch glücklich verrichtete/ ungeachtet die Keyſerlichẽ/ ſo ſich nach der Franzoſen Abſonderung wieder herüber in die Ober-Pfaltz gemacht/ ihm im Rückwege eines anzumachen ſuchten. Nach welcher Verrichtung Wrangel in Schwaben rücket/ alwo er Dünckelſpühl einniñt. Und weil noch kein Graß im Felde war/ überließ Turenne den Schwediſchen einige Quartier im Würtenberger-Land/ biß gegen Ausgang des April-Monats/ da ſie wiederumb auff den Feind loßgiengen/ ſo aber ihrer nicht erwarten wolte/ und bereits über die Donau gegen den Lech marchirte. Die Alliirten giengen ihm hurtig nach/ und paſſirten die Donau bey Laugingen/ und ertapten noch die feindliche Arrieregarde bey Suſinarshauſen/ darvon ſie bey 2000. erſchlugen/ worunter auch der Keyſerliche General Holtzapffel war. Worauff der Feind ſich mit groſſem Schrecken in Beyern begibt. Daſelbſthin die Alliirten auch folgeten/ nachdem zuvor Wrangel Königsmarcken mit einem Detachement nach Böhmen zu gehen laſſen/ den Feind zu divertiren. Beyern zu verwüſten/ thaten die Schwediſchen deſto mehr ihren Fleiß/ weil ſel-

biger Herr ihnen zuvor durch Brechung des Stillſtandes einen ſchlimmen Poſſen geriſſen. Und giengen die Allürten erſt nach Freyſingen / woſelbſt ſie den Feind über die Iſer trieben. Nach dieſem nahmen ſie auch Landshut ein / und entſtund ein ſolch Schrecken im Lande / als im gantzen Kriege niemahls geweſen / zumahl kein rechter General bey der feindlichen Armée war / und man Piccolomini aus Niederland erwartete. Der alte Fürſt entwich ſelbſt nach Saltzburg / und nahm zu demjenigen ſeine Zuflucht / den er vorhin ſehr gedruckt hatte / und ließ ſein Land zu der Allürten diſcretion zwiſchen dem Lech und Inn. Dieſen letztern Fluß aber kunten ſie nicht paſſiren wegen des hohen Waſſers / ſo im Sommer von dem auffn Alpen ſchmeltzenden Schnee entſtehet / und weil der Feind alle ſeine force auff die andere Seite des Stroms gezogen / und die Päſſe wohl verwahrete. Zwar hätten ſie anfangs Waſſerburg faſt überrumpelt / wenn man mit Gewalt drauff loßgedrungen wäre: allein mit einer ordentlichen Belagerung wolte man ſich nicht bemühen. So kunte man auch zu Mühldorff mit dem Brücken-Bau nicht zurechte kommen; alwo die Allürten biß zu Ende des Junii ſtill lagen / und ſich wohl

befim-

befunden. Immittelſt hatte der Feind wiederumb Hertz gefaſſet / als Piccolomini das Commando angetreten / und verſtärckte ſich von allen Orten; gieng auch bey Schärdingen wiederumb diſſeit des Inns / und ſetzte ſich zwiſchen Paſſau und Vilshofen; von dannen er wieder über die Donau gieng / wegen Mangel an Fütterung / und bey Windorff ſein Lager ſchlug. Hingegen die Alliirten / nachdem ſie bey Mühldorff ausgezehret / und keine Hoffnung mehr hatten den Inn zu paſſiren / brachen von dannen auf / und ſetzten ſich bey Dingelfingen. Davon nicht weit der Feind bey Landau an der Iſer ſein Lager ſchlug. Da denn die Alliirten mit Partheyen demſelben viel Schaden thäten. Noch mehr gab es zu thun / als der Feind biß auff eine Meile nahe herbey nach Mamingen rückte; da einer den andern ſuchte in ſeinen Poſten anzugreiffen / jedoch keiner Anlaß zum Haupt-Treffen geben wolte. Als nun die Alliirten einen Monat lang umb Dingelfingen herumb reinen Tiſch gemacht / erhuben ſie ſich nach Moßburg; hingegen zog ſich der Feind wieder gegen den Inn / damit die Alliirten nicht jähling ſelbigen paſſirten / weil er nun ſehr gefallen war / und an vielen Orten kunte durchritten werden.

Von dannen ſie ſich an den Alpen hinze-
gen/ umb den Alliirten vorzukomm
die auff ſelbige Gegend zwiſchen der J
und Lech ihr Abſehen geworffen/ da n
allein Lebens-Mittel übrig waren. D
Alliirten/deſſen ungeachtet/giengen a
von Moßburg dahin / in Meynu
Landsberg anzugreiffen / und dadu
dem Feinde zur Schlacht Anlaß zu geb
Im ſelbigen Marche hatte Wrangel ei
Rencontre mit dem Feind bey Dach
mit einigem Verluſt. Selbiger hatte ve
nommen/ daß Jean de Werth mit 200
Mann zu München über die Iſer ge
Pruck gangen / dem er auff dem Rü
wege auffzupaſſen/ bey Dachau über d
Ammer gegen München mit 16. Esqua-
dronen zu Pferde und einigen Dra
nern marchirte. Allein ehe er ſichs ve
ſah/ kam die gantze feindliche Reute
ihm auff den Hals / und pouſſirten ſ
Vortruppen. Doch hielten die Dra
ner den Feind ſo lange an einem Paß au
biß ſich die Trouppen geſtellet / und ſi
fechtend gegen ihr Lager zurück gezoge
mit Verluſt von 300. Mann/ſo theils g
fangen/ theils erſchlagen worden. W
aber Landsberg ohne Ceremonien ni
kunte weggenommen werden/ auch k
Lebens-Mittel mehr zu haben war

ga

engen die Alliirten mit Ende des Se-
ptembris übern Lech in Schwaben aus
Beyerland/ woſelbſt ſie den Sommer ü-
bel hausgehalten hatten: zumahl weil
der Churfürſt zu keiner Brandſchatzung
ſich verſtehen wolte. Weswegen ſeine
Vorwercke meiſtens in die Aſche geleget
wurden. Von dannen gieng Wrangel
bei Donawerdt über die Donau/ und ru-
ckete eine Weile umb Nörlingen aus/ in
Meynung/ in die Ober-Pfaltz zu gehen/
und die conjunction mit dem Generaliſ-
ſimo, Pfaltzgraf Carl Guſtav zu ſuchen.
Ehe er aber ſolches ins Werck ſetzte/ kam
die Zeitung von dem geſchloſſenen Frie-
den/ ſo alle Kriegs-Würckungen auffhub.
In dieſem Jahr hatte auch Königsmarck
guten Fortgang. Selbiger/ nachdem er
ſich von der Haupt-Armée abgeſondert/
gieng in die Ober-Pfaltz/ und nahm ver-
ſchiedene Plätze daſelbſt/ wie auch in Böh-
men ein/ welches er hin und wieder durch-
ſtreiffete. Alwo ihm Anlaß zu einer groſ-
ſen Entrepriſe gab Ernſt Odowalsky, ein
abgedanckter Keyſerlicher Obriſt-Lieu-
tenant, welcher/ nachdem man ſein Guth/
bey Eger gelegen/ im vorigen Jahr ver-
wüſtet/ und er wieder bey den Keyſerli-
chen Dienſte ſuchte/ ſchimpfflich war ab-
gewieſen worden. Weswegen er ſich zu
Königs-

Königsmarck verfügete/ und ihm An
ſung that/ wie er Prag überſtoſſen kö
Welcher Anſchlag klüglich eingericht
16. Jul. und glücklich ins Werck geſtellet wird/
daß/ indem man den Wall überſtieg/ u
die Pforte auffſchlug/ nicht mehr als e
Soldat von den Schwediſchen blieb/ u
einige verwundet wurden. *Und ſo ka*
die kleine Seite von Prag in der Schw
diſchen Gewalt/ wo die Keyſerliche Bu
und der vornehmſten Herren H
ſind; darinnen man eine unſägliche Be
te/ und viel vornehme Gefangene bek
Man hatte auch anfangs offenen W
über die Brücke in die alte Stadt Pr
Allein Königsmarck ließ ſich mit der kl
nen Seite vergnügen/ weil er nicht Vo
genug hatte/ nebenſt dieſer eine ſo gr
weitläufftige Stadt zu behaupten/ da
innen mehr als 12000. bewehrter Bü
ger ſich befunden. Und hatte man gen
zu thun/ mit ſo weniger Mannſchafft d
kleine Seite zu erhalten/ biß Wittenber
mit ſeinen Leuten herbey kam/ der biſhe
ro dem Feind in Schleſien zu thun ge
macht/ und neulich in Böhmen eingebro
chen war. Derſelbe ſetzte ſich bey Kön
ſaal/ die Zufuhr nach der Stadt zu ve
ſperren/ und auffn Fall Königsmarck
bey der Hand zu ſeyn. Weil er aber al

nic

nicht viel ausrichten kunte / rückte er für Taber / und nahm es ſtürmender Hand mit gar wenigem Verluſt der Seinigen ein; worinnen er auch gar reiche Beute bekam. Von dannen kehrete er wieder zurück nach Prag / und weil er vernahm / daß die Keyſerlichen ſich bey Budeweiß ſamleten / nahm er ſich für / dahin zu gehen / und ſie zu verſtreuen. Unterwegens traf er den Grafen Buchheim mit vielen Officirern und vornehmen Leuten / ſo aus Prag flüchteten / an / und ſchlug die beyhabende Convoy, kriegte auch den Grafen und viel Vornehme / ſamt 350. Gemeinen gefangen / und eroberte groſſe Beute. Endlich kam auch darzu Pfaltzgraf Carl Guſtav / dem die Königin Chriſtina das höchſte Commando über ihren Kriegs-Staat in Teutſchland unter dem Titul eines Generaliſſimi anvertrauet. Dieſer hatte unter Torſtenſon etliche Jahr die Practik von der Kriegs-Kunſt erlernet / und war vor einiger Zeit wieder nach Schweden gekehret / umb der Heyrath mit der Königin ſich zu verſichern / darumb er ſich ſehr eifferig bewarb. Doch / weil die Königin ſchon mit den Gedancken umbgieng / nicht zu heyrathen / kunte er es nicht weiter bringen / als daß ſie ihm verſprach / im Fall ſie zu

hey-

heyrathen ſich reſolviren ſolte / wolte ſie keinen andern nehmen / als ihn: aber wie es fiel / wolte ſie ihm zu der Cron verhelffen. Damit er nun Gelegenheit hätte / ſeine capacität ſehen zu laſſen / übergab ſie ihm dieſe wichtige Charge; zumahl keiner war / zu dem ſie mehr Zuverſicht ſetzen konte / daß er ihre Sachen nach ihrer intention führen würde. Und weil er ſo groſſen Vortheil / ſowohl wegen ſeines Geſchlechts / als künfftiger Hoheit / für andern hatte / kunte es die übrigen Generals nicht verdrieſſen / daß er über ſie geſetzet ward; unter denen ſonſt eine ziemliche jalouſie ſich eräugete. Damit er auch bey Freund und Feind ſich beſſer Anſehen machte / brachte er ein ſtarck Renfort mit ſich von 7000. Mann Schwediſche und Finniſche Leute / ſonderlich damit er die Keyſerlichen / ſo biß auff die letzte Stunde in den Friedens-Gedancken wancketen / endlich feſt zu ſtehen zwünge / und im Fall die Frantzöiſche Hülffe ermangelte / dem Feind gewachſen ſeyn möchte. Dieſer nun / nachdem er in Teutſchland angelanget / hätte ſich zwar gern zur Haupt-Armée verfüget: allein weil ſie ſo weit von der Hand / und ohne Gefahr dahin nicht zu kommen war / wendet er ſich in Böhmen / Prag zu belagern /

gern /

gern/und entweder ſolchen wichtigen Ort wegzunehmen/ oder die Keyſerlichen dahin zu ziehen. Und ſolte man der gantzen Keyſerlichen Gewalt nicht gewachſſen ſeyn/ ſo war leicht/ ſich an einen Platz jenſeit der Elbe ſo lange zu ſetzen/ biß Wrangel mit der Haupt-Armée anlangete. Die Belagerung ward mit groſſem Eifer vorgenommen/ die Belagerten aber thaten nicht weniger Widerſtand/ zumahl diejenigen/ ſo in der Stadt die Waffen trugen/ die Schwediſche Fußvölcker herauſſen an der Menge dreymahl übertraffen. Jedoch drungen die Schweden durch die Befeſtungs-Wercke/ und ſchlugen den Feind in der Stadt drinnen aus zwey Abſchnitten heraus/ und hätten die Belagerten wohl endlich zum Creutz kriechen müſſen. Allein ob man wohl ſchon binnen der Mauren war/ hielt man doch für rathſam/ die Belagerung auffzuheben/ weil man nun den vornehmſten Zweck erlanget/ und eine Parthey Keyſerliche Wrangeln vom Halſe gezogen; auch den Belagerten wegen groſſer Menge leicht war/ neue Abſchnitte zu machen/ daraus man ſie mit Mühe treiben muſte. So lidte auch die Reuterey Mangel an Fütterung/ und das Fußvolck kunte im ſtetigen Regen bey ſpather Herbſt-Zeit ohne

ohne ſeinen ruin nicht mehr aushalten. Alſo zog man ſich nach dreyer Wochen Belagerung ab/ und vertheilete die Völcker in Böhmen in die Quartiere/ in Erwartung der Poſt von dem zu Münſter geſchloſſenen Frieden; der auch bald ankam / und an aller Feindſeligkeit ein Ende machte. An dieſem Frieden hatte man lange Jahre gearbeitet/ und gekünſtelt/ biß man ihn in eine rechte Form bringen können. Nach der Nörlinger Schlacht vermeyneten wohl die Keyſerlichen/ ihre Herrſchafft in Teutſchland feſt geſetzet zu haben; und würde ihnen leicht ſeyn/ durch Hülffe von Chur-Sachſen denen Schweden wiederumb den Weg über die Oſt-See zu weiſen. Damit hätten ſie freye Hände/ Franckreich mit allen Kräfften auff den Hals zu fallen/ und ſelbiges zu paaren zu treiben. Aber nachdem man befand/ an ein- und anderm Orte die Rechnung ohne Wirth gemachet zu haben/ und die Schwediſche Waffen unter Johann Baners Conduite ſich ſo wohl wieder erholet/ hub man endlich auff Keyſerlicher Seite an vom Frieden zu ſchwatzen / jedoch/ daß es meiſtentheils auff einen abſonderlichen und ſecreten Tractat ankommen ſolte/ dariñ man den Schweden zwar einige ſatisfaction anbot/ jedoch/

daß

daß ſie ſich umb das Intereſſe der Stände nicht bekümmern ſolten. Und mit ſolchen Secret-Tractaten lieff ſonderlich lange Zeit Hertzog Julius Henrich von Sachſen-Lauenburg; wie auch Graf Kurtz/ Graf von Auersberg/ und Conrad von Lützou/ als Keyſerliche Geſandten/ vielfältig deswegen Joanni Salvio zu Hamburg am Bord waren. Man that auch bey Banern/ als er in Böhmen ſtund/ darumb Anwurff; und unterließ es auch noch zu Oſnabrug nicht/ da ſchon die ſolennen Tractaten ziemlich weit avanciret waren. Als aber die Schweden bey dergleichen Tractaten weder reputation noch Sicherheit funden/ muſten endlich die Keyſerlichen/ da ihnen der Krieg begunte was ſchwer zu fallen/ ſich zu ſolennen und allgemeinen Tractaten bequemen; worbey ſich Dennemarck zum Mediatorn angab/ und gleichſam obtrudirte/ aber ſo viel Partheylichkeiten gegen Schweden ſehen ließ/ daß ſie endlich mit Gewalt ihn von dieſer Beſtallung muſten abtreiben. Uber den Præliminarien tractirte man zu Hamburg viel Jahre/ und machten bald die Keyſerlichen/ bald die Frantzoſen ihre Schwerigkeiten/ und weigerten ſonderlich jene/ zu dieſen Tractaten die Stände zu admittiren/ und bevoraus die/ welche

ſich ſchon mit dem Keiſer ausgeſühnet und vertragen hatten. So hielte es auch hart/ ehe man für die Legaten ſolche Paſſeporten bekommen kunte/ als man Schwediſcher Seiten verlangete. Und wolten faſt niemals die Keyſerlichen einen Pas thun/ wo nicht ihre Armée von den Schwediſchen einen Abbruch lidte. Endlich/ nachdem man ſieben Jahr mit den Præliminarien zu thun gehabt/ gieng der Tractat zu Oſnabrüg und Münſter an/ und tractirte man deswegen an zwey Orten / damit man die Colliſion zwiſchen Schweden und Franckreich / ſo aus der Vortritts-Prætenſion hätte herkommen können / vermeiden möchte / und weil die Schwediſchen nichts wolten mit dem Päbſtlichen Nuncio, und dieſer nichts mit jenen zu thun haben. Waren alſo die Schwediſche Geſandten nebenſt den Keyſerlichen und den meiſten Evangeliſchen Ständen zu Oſnabrüg / die Frantzoſen aber / ſamt den Keyſerlichen / Spaniſchen / Holländiſchen / Päbſtlichen Nuncio, und meiſten Catholiſchen Ständen zu Münſter ; jedoch war abgeredet / daß beyder Orte Tractat für einen ſolte gehalten werden und ein Theil ohne und für den andern nicht ſchlieſſen: wiewohl der Alliirten Cronen Geſandten offt hin und wieder

rei

reiſeten/ und endlich der Friede zu Münſter gezeichnet ward. Sonſten iſt niemahls dergleichen ſolenne und conſiderable Zuſammenkunfft von ſo vieler Potentaten Abgeſandten geweſen / als eben ſelbige / da ſonderlich die Keyſerlichen alle Künſte brauchten/ wie ſie die Stände von den Alliirten Cronen/ und die Evangeliſchen ſonderlich von Schweden/ und beyde Cronen von einander abſondern möchten; welche aber alle vergebens waren. Und was auch endlich die Keyſerlichen für Ausflüchte ſuchten / vornehmlich umb die Sachen/ ſo die Stände angiengen/ brachten es doch endlich die Cronen zum guten Schluß/ und bekam Schweden für ſeine ſatisfaction die Hertzogthümer Bremen und Verden / Vor-Pommern und Rügen/ ſamt einem Theile von Hinter-Pommern / und Wißmar / als Lehen vom Reiche / mit Stimmen und Sitz auff Reichs- und Creyß-Tägen; und für ihre Soldatesque fünff Millionen Reichsthaler. Das Rühmlichſte aber war/ daß dieſe Cron den Staat vom Teutſchen Reich ſo hat helffen einrichten / daß die meiſten Gravamina, die ſonſten die Stände unter ſich zertheileten/ beygeleget/ viel Stände zu dem Ihrigen wieder gelanget/ auch die Freyheit der Stände ingeſamt/

ſamt / und der Proteſtirenden Religion befeſtiget worden. Worumb ſich ſonſten Franckreich wenig bekümmerte / als welches gern ſiehet / wenn es in Teutſchland verwirret ſtehet. Wiewohl nun durch dieſen Frieden Schweden groſſe Reputation, auch anſehnliche / dienliche Provintzien erlanget; ſo ſind doch einige der Meynung / daß man Schwediſcher Seite mit dem Friede allzuſehr geeilet / und die erlangten Vortheile allzu gut Kauff gegeben: und daß / wenn man noch eine Weile die Waffen fortgeführet / man ſowohl für ſich / als andere / etwas Gutes hätte bedingen können; da man ſich hernach / als die Waffen niedergeleget waren / gar ſchlecht müſſen tractiren laſſen. Und hätte man ja über hundert beſetzte Plätze ſowohl in den Keyſerlichen Erb-Landen / als andern Provincien / in Teutſchland gehabt / und von dem Baltiſchen Meer biß an den Bodenſee Contribution heben können. So wäre auch die Schwediſche Milice würcklich über 60000. Mann ſtarck geweſen / alt / geübet / und auserleſen Volck / dergleichen nicht leicht ein Potentat beyſammen gehabt / welcher die tapfferſten Generals und Officiers vorgeſtanden. Und wenn man noch ein Jahr zugeſehen / hätte man den Krieg jenſeit der

Donau

Donau recht dem Keyſer ins Hertz ſetzen/ und ihn wohl beſſer ſprechend machen können. Wie denn dieſer allzueiliger Friedenſchluß/ wie ſie meyneten/ weder dem Reichs-Cantzler Oxenſtiern/ viel weniger denen Generalen anſtehen wolte. Allein es hatte die Königin Chriſtina nicht geringe Urſachen darzu/ dem veränderlichen Spiel des Kriegs einmahl ein Ende zu machen/ weil Holland daraus geſchieden/ und ſich mit Spanien verglichen hatte/ auch in Franckreich innerliche Unruhe ausbrach/ daß leicht die gantze Laſt des Kriegs auff Schweden allein gefallen wäre. Und hätte man einmahl ein hauptſächliches Unglück gehabt/ worauff die Keyſerlichen immer laureten/ wäre die Frucht ſo vieler Jahre Arbeit auff einmahl verſchüttet geweſen. So waren auch die Teutſchen Stände des Krieges müde/ und hätten durch ſolchen Verzug leicht zu deſperaten Conſiliis gebracht werden können. Ja ſelbſt die Teutſche Soldaten/ ſo den meiſten Part der Schwediſchen Armée machten/ waren des Weſens überdrüſſig/ und war wenig Furcht und Reſpect mehr bey ihnen. Endlich wolte die Königin in Ruhe ſeyn/ und kunte nicht länger vertragen/ daß ihr Staat von dem wanckelbaren Glück/

und anderer Leute diſcretion dependirte. Wie dem ſey / ſo war der Friede geſchloſſen / und weil der Generaliſſimus nicht Zeit gehabt / durch die Waffen viel darzu beyzutragen / ſo ließ er ſich deſto mehr angelegen ſeyn / damit / was geſchloſſen war / in Execution kommen möchte / und er den Frieden nicht nur auffm Pergament nach Hauſe brächte. Denn nach geſchloſſenem Frieden trieben die Keyſerlichen nur darauff / daß die Völcker möchten abgedancket und abgeführet werden / und wolten ſie wohl unter ſich mit der Execution zurechte kommen. Denen auch die meiſten Stände beyſtimmeten / aus Begierde / etliche Monat eher der Kriegs-Laſt abzukommen. Allein der Generaliſſimus verſtund wohl / daß es dahin geſpielet wäre / daß / wenn die Schwediſche Armée abgedancket / das meiſte / ſo für die Evangeliſche Stände bedungen war / auff die lange Banck geſchoben / unexequirt bleiben würde. Beſtund demnach ſteiff darauff / nicht eher abzudancken / biß die vornehmſten Puncte des Friedens ins Werck geſtellet worden; und wiewohl mitlerweile die Schwediſche Armée in ſieben Creiſſe von Teutſchland in die Quartiere eingetheilet ward / verlegte er ſie doch dergeſtalt / daß man ſie auffn Nothfall bald

kunte

kunte zuſammen ziehen. Und ward auch deswegen ein beſonderer Tractat zu Nürnberg veranlaſſet/ da man auch über Jahr und Tag mit ſelbiger Execution zu thun hatte; worinnen ſonderlich die Feſtung Franckenthal viel Geſperre machte/ ſo die Spanier nicht wolten an Chur-Pfaltz wieder einräumen; weswegen ein expedient muſte ausgefunden werden / biß endlich im folgenden Jahr das Werck zu einem völligen Schluß gedeyete. Immittelſt war die Königin ihrer Zuſage gegen den Generaliſſimum eingedenck geweſen/ und hatte den Rath und Stände des Reichs darzu vermocht / daß ſie ihn zum Erb-Fürſten von Schweden erkläreten. Wiewohl die Stände lieber geſehen/ daß ſie den Pfaltzgrafen geheyrathet hätte; weswegen ſie auch ſehr bey ihr darumb anhielten. Und brauchten ſie ſonderlich dieſe motiven, daß im Fall ſo wohl ſie/ als der Pfaltzgraf unverheyrathet blieben/ ſo wäre Schweden nicht verſichert für der Gefahr / ſo aus einem Interregno könte entſtehen. Solte aber die Königin einen andern heyrathen / wäre dem Printzen mit dieſem Erb-Recht nicht viel gedienet. Heyrathete aber der Printz / und käme nachgehends der Königin auch etwa Luſt zum ehelichen Leben an/ ſo würden zwey 1649.

Linien von Erb-Printzen werden; welches dem Reiche groſſe Ungelegenheit verurſachen dörffte. Allein die Königin kehrete ſich hieran nichts / weil ſie ſchon bey ſich beſchloſſen/was ſie thun wolte. Und ward ſolches Werck vollends im folgen-
1650. den Jahr nach ſeiner Wiederkunfft aus Teutſchland auff damaligem Reichs-Tage ordentlich vollzogen / auch ihm der Titul von Königlicher Hoheit beygeleget/ und gewiſſes Einkommen zu ſeinem Unterhalt verordnet/ungeachtet die Stände begehret/man ſolte ihm ein Fürſtenthum einräumen / als vordieſem Königs Guſtavi I. Söhnen geſchehen. Allein die Königin wieſe ſie mit dieſem Begehren ab/daß ſie nicht verſtunden/ von was für Conſequence dieſe Sache wäre; und muſte man für ein arcanum Domus Regiæ halten / daß man keinem Erb-Printzen einig Land und Leute zueignete. Und ward ſelbiger Reichs-Tag mit Crönung der Königin beſchloſſen/ dergleichen koſtbaren Pomp vorhin Schweden nicht geſehen hatte. Sonſten war auch der mit ſo groſſem Ruhm geendete Teutſche Krieg Urſach/ daß die Ruſſen eine anſehnliche Summa Gelds zur ſatisfaction gaben/ wegen der zu ihnen übergelauffenen Bauern; weil ſie förchteten/man möchte

ſie

ſie mit Krieg angreiffen. Es waren auch viel der Meynung geweſen / man ſolte den Polen eine Grimace machen / umb ſie zu einem reputirlichen Frieden zu bringen. Allein die Königin wolte ſich endlich in vollen Frieden ſetzen / und vermeynete / es würde ſelbige Nation ihr innerlicher Ubelſtand bewegen / daß ſie trachten ſolte / durch völligen Vergleich mit Schweden einem groſſen Unglück vorzukommen. Nun ward zwar durch Bemühung des Hertzogs von Curland eine Zuſammenkunfft zu Lübeck angeſtellet; allein die Polen wolten ſich wegen der erſten Viſite, und der Königin Titul zu keiner Billigkeit verſtehen / weil ihnen der 1651.
Muth gewachſen war wegen eines Sieges / den ſie wider die Coſſacken und Tartarn befochten hatten. Geſtalt ſie von Hauſe auch Ordre bekamen / die Tractaten unter einem ſcheinbaren Vorwand abzubrechen; worzu denn ihre Vollmachten gnugſam Anlaß gaben / die ſo übel eingerichtet waren / daß ſie von den Schwediſchen keines Weges kunten admittiret werden. Worüber als man ſich eine Weile vergeblich gezancket / und eine Parthey der andern Meynung erforſchet / ſchieden die Abgeſandten damahls von einander / mit dem Verlaß / daß man im folgenden

Jahr noch einmahl an eben ſelbigem Ort ſolte zuſammen kommen. Welches auch
1652. alſo geſchah/und funden ſich als Mediatores daſelbſt ein Frantzöiſcher Geſandter ein/der ſeinen Fleiß ehrlich thät/die Sache zum guten Ende zu bringen; ein Venetianer, der ſich öffentlich ausgab/gut Polniſch zu ſeyn/ und Holländiſche/ ſo für Schweden ſchlechte Officia thaten. Nun brachten zwar die Polen Vollmachten mit ſich/ auff ſolche Weiſe eingerichtet/ als es vorm Jahre abgeredet war. Allein die Polen wolten keines Weges ihre Vollmacht in der Schweden Hände geben/ſondern bloß bey den Mediatorn beylegen/ unb auffn Fall eines glücklichen Ausgangs der Tractaten mit den Schwediſchen zu verwechſeln; im Fall aber die Tractaten ſich fruchtloß zerſchlügen/ wolten ſie ſolche wieder zurück nehmen/ damit ſie nicht ſchienen/die Königin für eine rechtmäſſige Beſitzerin ihres Reichs erkennet zu haben. Welches die Schwediſchen durchaus nicht zuſtehen/ ſondern allerdings die Vollmachten verwechſeln wolten/ bevor ſie zun Tractaten ſchritten. Begehrten auch/ daß die Polen das Schwediſche Reichs-Wapen/ die drey Cronen/ aus ihrem Reichs-Wapen heraus thun ſolten/ welche/ daß ſie ohne Fug

aldar ſtünden / die Polen ſelbſt bekenneten. Allein die Polen waren zu nichts zu bringen / theils aus angebohrnem Hochmuth / theils weil der Keyſer / Spanien und Holland ſie ſteiffeten / daß ſie nichts nachgeben ſolten / damit Schweden dieſen Dorn im Fuß behielte. Zerſchlug ſich alſo dieſer Tractat fruchtloß / und wolten die Schweden bey dem Abſchied keine 1655.
Schrifft von ſich ſtellen / daß die Stumßdorffiſche Tractaten die noch übrige Zeit ſolten kräfftig ſeyn. Verſäumeten alſo die Polen muthwillig die Gelegenheit / mit Schweden zu einem guten Frieden / und vielleicht nützlicher Alliance gegen Moſcau zu kommen / weil ſie ſich gutwillig nicht begeben wolten einer alten nichtigen Prætenſion, welche auszuführen ſie nimmer capabel waren. Im übrigen / weil die Königin vorhatte / die Cron zu quittiren / ſuchte ſie mit männiglich im Friede zu leben / und ſich in keine Weitläufftigkeit einzulaſſen. Zwar gab es kurtz vor ihrer Abdanckung ein klein alarm 1654.
mit der Stadt Bremen / die ſich gar zu krauß machte / ſo / daß Königsmarck nicht umbhin kunte / ſie auff die Finger zu klopffen. Und ſuchte wohl der Keyſer und andere Abgünſtige von Schweden aus ſelbigem Funcken ein groß Feuer auffzublaſen;

blaſen; allein es kam durch Vorſichtigkeit und moderation der Königin / und ihres Nachfolgers / bald zu einem gütlichen Vergleich / und muſte ſich die Stadt ziemlich bequemen. Unter währenden ſelbigen Bremiſchen Troublen machte die Königin endlich werckſtellig ihre langgefaßte Entſchlieſſung / darvon ſie bißhero viele hatten abzuführen geſuchet / Cron und Scepter auff Carolum Guſtavum zu übertragen; worbey ſie ſich auff ihr Leben gewiſſe Einkunfften zu einem ehrlichen Unterhalt bedung. Die Abdanckung geſchah auffm Reichs-Tage in Up-
6. Jun. ſal / nicht ohne ſonderbare Gemüths-Bewegung von männiglich / die ſolchen Actum niemahls geſehen / auch in Hiſtorien wenig dergleichen geleſen. Und begab ſich ſelbige bald nach abgelegtem Scepter auſſerhalb Schweden / und brachte nachgehends ihre meiſte Zeit in Rom zu / nachdem ſie zuvorher in Inſpruck ſich offentlich zu der Römiſchen Kirche bekennet hatte.

Carolus Guſtavus. §. 81. Carolo Guſtavo ward eben ſelbigen Tag die Crone zu Upſal auffgeſetzet / als die Königin Chriſtina ſolche abgeleget. Welcher bey ſeiner neuen Regierung ſonderlich zwey Schwerigkeiten empfand; Erſtlich / daß die

Reichs-

Reichs-Einkunfften ſehr geſchwächet waren; und zum andern / daß Schweden / weil es einige Jahr gantz disarmiret geſtanden / begunte faſt wenig mehr in conſideration zu kommen. Gegen beydes einige Mittel zu finden / beſchrieb er auffs folgende Jahr die Stände auffn 1655.
Reichs-Tag; woſelbſt gegen die erſten dienlich gefunden ward / daß man den vierten part von den Cron-Gütern / ſo ſeit König Guſtavi Adolfi Tod wegdoniret worden / ſamt einigen andern von der Cron unmißlichen Stücken reducirete. Wegen der zweyten Schwerigkeit kunte niemand in Abrede ſeyn / daß es ja nothwendig wäre / ſich in poſtur von Waffen zu ſtellen / nicht allein / daß man ſo viel tapffere Officiers und Soldaten durch die lange Ruhe nicht lieſſe verliegen / und zugleich die Reputation der Nation ſchwächte; ſondern auch weil die Kriegs-Flamme zwiſchen Polen und Moſcau auff den Schwediſchen Gräntzen liechterlohe zu brennen anfieng. Bey welchem Zuſtand die Vorſichtigkeit nicht leidet / daß man gantz ſorgloß und ohne Verfaſſung ſtehe. Nachdem man nun zur Armatur geſchloſſen / war die Frage / gegen wen man ſie brauchen ſolte? Nachdemmahl groß Kriegs-Volck auff

auff den Beinen halten / ohne ſolches zu gebrauchen / nur ſeinen eigenen Herrn für die lange Weile aufffrißt. Weil nun ſowohl Dennemarck als Moſcau ſich biß-hero friedlich gegen Schweden angeſchi-cket / und keine ſonderbare Urſach zum Krieg gegeben / als kam vornehmlich Polen in conſideration, welches den al-ten Streit niemahls hatte ausmachen wollen / und dem getroffenen Stillſtand vielfältig zuwider gehandelt / ſo / daß Schweden von ſelbiger Seite niemahls keine rechte Sicherheit haben können. Worzu noch kam / daß König Johann Caſimir ſich unterſtanden / wider die translation der Cron auff Carolum Gu-ſtavum bey der Königin Chriſtina zu Up-ſal durch ſeinen Abgeſandten Canaſiles zu proteſtiren / dem die Königin aber zur Antwort gab: Mein Vetter wird euch mit 30000. Zeugen beweiſen / daß er rech-ter König in Schweden ſey. Dergleichen proteſtation brachte er auch bey dem Ertz-Biſchoff und andern Ständen an. Durch welchen Abgeſandten König Carl Guſtav den Polen deutlich genug zu ver-ſtehen gab / daß man dieſe Dinge nicht lei-den würde / wo die Polen nicht Geſand-ten nach Stockholm ſchickten / und die Sache kurtz und gut abhandeln wolten.

Und

Und hatte man deſto mehr Vermuthung / die Polen würden ſich endlich eines beſſern beſinnen / weil ſie ſchon einen ſchwehren Krieg mit den Coſſacken und Moſcowitern auff dem Halſe hatten. Nun kam zwar Morſtein im Anfang des 1655ten Jahres nach Stockholm / hatte aber ein untauglich / und dem König nachtheilig Creditiv mit ſich / ſo / daß man ihm nicht Audience verſtatten / noch in Tractaten ſich mit ihm einlaſſen kunte. Der alſo / nachdem man ihm den Text geleſen / unverrichteter Sache wegzog. Worauff zu Waſſer und Lande die armatur ſtarck fortgieng / und kamen zwar endlich im Monat Julio Polniſche Geſandten nach Stockholm / da ſchon alles zum Feldzug fertig war / und Wittenberg bereits Ordre bekommen / aus Pommern mit einer Armée in Polen einzubrechen. Und hielte man davor / daß ſelbige Geſandtſchafft kein ander Abſehen hätte / als Zeit zu gewinnen / und dem Ruſſen ombrage zu machen. Beſchied man alſo ſelbige Geſandten nach Stetin / im Fall ſie Luſt zu tractiren hätten / und nahm der König den Krieg wider Polen mit Ernſt für; worinn er anfangs überaus groſſen Fortgang / mit Beſtürtzung von gantz Europa, hatte. Als Witten-

berg

berg durch Hinter-Pommern und Neumarck bey Tempelburg in Polen eingieng / hatte ſich zwar die Milice von Groß-Polen bey Uſcie an der Netz bey 15000. Mann ſtarck geſetzet/ und machte anfangs mine ſich zu wehren. Aber des folgenden Tages ergaben ſie ſich in des Königs von Schweden devotion: und damit gieng ſelbiger gantze Hauffen aus einander; diejenigen aber / ſo unter die Schwediſche Regimenter untergeſtecket wurden / verlieſſen ſich bald wiederumb. Nach wenig Tagen ergaben ſich die Woywodſchafften von Poſen und Calis / und ſchwuren dem König von Schweden treu und hold zu ſeyn. Nachdem nun der König ſelbſt mit noch ſtärckern Trouppen in Polen ankam / fiel ihm alles zu / wo er durchzog/ und ergab ſich unter ſeinen Gehorſam; denen er auch mit aller Freundlichkeit begegnete / und ſie ihrer alten Freyheit / Privilegien und Religion verſicherte. Bey Conin conjungirte ſich der König mit Wittenberg/ und von dannen giengen ſie weiter / König Johann Caſimir auffzuſuchen. Bey Colo kam zum König Chriſtoffer Przimski/ vom König Johann Caſimir geſchickt/ der zwar mit vielen Worten umb Friede und Verſchonung mit dem Krieg bath / aber weder

instru-

instruction noch Vollmacht zu tractiren hatte/und gab ihm der König endlich dieſen Beſcheid; Er wolte ſeinen Herrn bald ſelbſt ſprechen. Und weil der König merckte/ daß die Polen nur ſuchten ihn auffzuhalten/ und Zeit zu gewinnen/ biß ſie alle ihre Kräffte zuſammen gebracht/ gieng er deſto eilfertiger auff ſie loß/ die nirgends dorfften ſtand halten/ und wo ſich einige ertappen lieſſen/ hatten ſie ſich nichts anders/ als Stöſſe/ zu verſehen. Warſou und andere Städte/ wo die Armée hinreichte/ergaben ſich ohne Widerſtand. Von dannen wendet ſich der König gegen Cracou/und fand unterwegens König Johann Caſimir mit 10000. Mañ bey Czarnowa für ſich in Schlacht-Ordnung ſtehen/ ſo aber nach ſchlechtem Widerſtand mit Verluſt von eintauſend Mann und aller Bagage in die Flucht ſich begaben. Kurtz hernach ſchlug der König die Polniſche noch übrige Armée am Strom Donaica, acht Meil von Cracou; ſo/daß König Caſimir ſich nirgends mehr in ſeinem Reiche ſicher ſahe/ und ſich zuſamt der Königin nach Oppeln in Schleſien retirirte. In Cracou wehrete ſich zwar Stephan Czarnecki tapffer/und koſtete ſolcher Ort den Schweden nicht wenig Mannſchafft; muſte doch ſich endlich

Mmm durch

durch accord ergeben. Nachdem nun König Johann Caſimir ſein Reich gleichſam verlauffen / ergab ſich die Milice der Quartianer und anderer Polniſchen Völcker ſamt ihren Häuptern an den König / und ſchwuren / ihm treu und hold zu ſeyn; denen faſt alle Woywodſchafften und Ländereyen durch Groß- und Klein-Polen / ſamt Roth-Reußland / Maſuren / Podlaſchen und Volynien folgten / ſo alle ihre Leute an König oder ſeine Deputirte zu Warſou ſchickten / und ihre Reverſe von ſich ſtelleten / mittelſt welcher ſie ſich an König Carl Guſtav und die Cron Schweden ergaben. Und wenn Parole, Eydſchwur / Brieff und Sigel ſtarcke Bande genug geweſen wären / die Polen beſtändig in devotion zu halten / ſo hatte der König binnen drey Monat-Zeit ein ſo groß Königreich conqueſtiret / ſo / daß man auch bereits an die Crönung begunte zu gedencken. Es hatten auch Janus, und Bogislaus Radzivil, und ein groß Theil der Litthauer mit Graf Magno de la Gardie tractiret / und ſich in des Königs und der Cron Schweden devotion ergeben / theils aus Unwillen gegen König Johann Caſimir / theils aus Furcht für den Moſcowitern / ſo ein groß Stück von Litthauen ſich bemächtiget hatten. Inmitteſt

telſt hatte Chur-Brandenburg ſich in Preuſſen in poſtur geſetzet/ und die Stände von dem Königlichen Theil mit in Verfaſſung gezogen. Allein als der König oben in Polen fertig war/ wendete er ſich hinab gegen Preuſſen / und bekam die vornehmſten Plätze ohne ſonderbaren Widerſtand ein / Thoren, Elbing / Straßburg / Graudentz und andere. Marienburg ſetzte ſich zur Wehre/ muſte ſich aber im folgenden Jahr auch ergeben. Die einzige Stadt Dantzig hielt bey Polen feſte/ und lieſſe ſich durch keine Promeſſen bewegen. Welche zu incommodiren die Schwediſche Flotte auff die Rheede gelegt ward/ die von den Aus- und Eingehenden Zoll nahm; ſo aber dem König groſſen Haß und wenig Nutzen ſchaffte. Mit Brandenburg hatte der König ſchon angefangen zu tractiren/ ehe er noch aus Schweden zog/ und ſolches bißhero continuiret; kunte aber mit ihm nicht zurechte kommen. Deswegen er auff ihn loßgieng / und einige ſeiner Partheyen ſchlug/ auch nahe bey Königsberg avancirte / ſo / daß mit Anfang des folgenden 1656.
Jahres er ſich auch bequemen muſte/ und ſein Preuſſen von der Cron Schweden als ein Lehn zu recognoſciren verſprach. Dieſe übergroſſe Progreſſen ſetzten faſt

gantz Europa in nicht geringes Nachdencken. Der Pabſt mit ſeiner Cleriſey befahrete ſich / es möchte hierdurch ſo ein groß Reich vom Gehorſam des Römiſchen Stuhls gezogen werden / und der Proteſtantiſchen Parthey zufallen. Dem Keyſer wolte dieſer Nachbar gantz nicht anſtehen / welcher / wo er ſeine Sachen in Polen ins Feine gebracht hätte / ſolte es ihm leicht geweſen ſeyn / dem Hauſe Oeſterreich einen tödtlichen Stoß beyzubringen. Den Holländern war für ihre Commercien bange / damit man ihnen nicht / wo man Meiſter von Preuſſen / und ſonderlich von Dantzig worden wäre / den Brod-Korb etwas höher hieng / wann ſie ſich wolten unnütze machen. Dennemarck fürchtete / wenn der König ſo geſchwind mit Polen fertig / würde die Reihe bald an ihn kommen / ſo ohne dem allen Wachsthum von Schweden mit ſcheelen Augen anſiehet. Moſcau war theils bekümmert wegen ſo groſſen Fortgang des Königs / theils ungehalten / weil die Schweden ihnen Litthauen vor dem Maule weggeſchnappet / welches der Czar ſchon in ſeinen Titul geſetzet. Dieſe nun insgeſamt trachteten auff Mittel und Wege / wie ſie Polen wieder auffrichten / und den König aus ſelbigem Reiche und Preuſſen

wie=

wieder treiben möchten. Hingegen war niemand / der dem Könige in ſolchem Vorhaben beygeſtanden. Denn Franckreich machte ein Gewiſſens-Werck daraus/etwas zu contribuiren/einen König von ihrer Religion übern Hauffen zu werffen: in der That aber wolte es Schweden nicht ſo mächtig haben/daß dieſes auff ſich ſelbſt beſtehen/und ſeine Freundſchafft verachten könte. Der Protector von Engeland machte zwar ein Hauffen Complimenten: aber wann es zur Würcklichkeit kommen ſolte/war niemand zu Hauſe. Bey ſo bewandten Sachen war es kein Wunder / daß ſelbiger Krieg einen andern Ausgang nahm/ als der Anfang ſich anließ ; ungeachtet es dem Könige weder an Hertz noch Verſtand fehlete ; welche die Sache nicht allein ausmachen wollen / wo nervus rerum gerendarum nicht darbey iſt. Als demnach der König mit der Armée in Preuſſen ſich auffhielt/ bekamen die droben in Polen Lufft/ von dem erſten Schrecken ſich zu erholen/und der jählingen Veränderung etwas weiter nachzuſinnen. König Johann Caſimir auch und die Vornehmſten ſamleten einige Trouppen zuſammen / und gieng jener wiederumb aus Schleſien in Polen. Da war nun unſchwehr / die Polaken

zum Aufſſtand zu bewegen gegen *ein* Volck / von anderer Religion / Sprach und Sitten/ſo ihnen långſt war verhaſſet geweſen: und war der Adel leicht zu bereden/daß unter einer neuen Regierung ihnen ſolche Freyheit/oder vielmehr Muthwillen / nicht wůrde geſtattet werden. Dem gemeinen Manne machten die Pfaffen bange / ſie wůrden ins kůnfftige nicht mehr důrffen ans Fegefeuer glauben/ und vor den Bildern niederknien. So hatten auch die Soldaten an vielen Orten ůbel gehauſet/ was fůr ſtrenge Diſciplin auch der Kỏnig zu halten ſich bemůheten. Daß man ſich wegen Brechung des Eyds kein groß Gewiſſen machte/ da wuſten die Pfaffen ein gut Recept vor. Ward alſo / ehe man ſichs verſahe / ein Aufſſtand durch gantz Polen/ und fiel die Armée mit ihren Generalen, ſo nicht lang vorher Kỏnig Carolo Guſtavo geſchworen/ wieder zu Kỏnig Johann Caſimir/ und wurden hin und wieder in den kleinen Stådten und auffm Lande viel Schwediſche Soldaten/ ſo auff den Werbungen oder Salvaguardie lagen / erſchlagen. Sonderlich gieng es in Litthauen ſchlim̃ her/da verſchiedene Schwediſche Trouppen/ſo in Quartieren ſicher und zerſtreuet lagen/ zu Grunde giengen. Dieſem Unweſen

weſen nun in der Zeit zu begegnen / und König Caſimirs zuſammengeraffte Völcker zu zerſtreuen/machte ſich König Carl Guſtav noch im tieffen Winter mit der Armée auff aus Preuſſen in Polen; zugleich verſuchende / ob er die abgefallene Polaken wiederumb zum Gehorſam in der Güte bringen könte. Unterwegens traff er den Czarnecki mit 12000. Mann bey Golombo an/den er nach kurtzem Gefecht in die Flucht ſchlug / und eine groſſe Menge ſeiner Leute erlegete und gefangen nahm. Dieſe Schläge hatten die Polaken ſo wenig zur Reue gebracht / daß auch die noch übrigen Quartianer von dem König auff dieſem Marche nach der Hand durchgiengen / biß zu letzt keiner mehr übrig blieb. Man hatte dem König Hoffnung gemacht/die Feſtung Zamoiſce würde ſich an ihn ergeben. Als er aber darfür kam/ſtelleten die darinnen waren/ſich zur Wehre; und weil die Jahrs-Zeit keine Belagerung lidte/ muſte man vorbey gehen / biß man endlich mit groſſem Beſchwehr nach Jaroslavv hinauff kam. Auff dieſem Marche ward die Schwediſche Armée übel zugerichtet/und crepirten viel von Ungemach/ Kälte und Hunger: die aus Mattigkeit in den ſchlimmen Wegen ſich verſpäthiget/ oder ſonſten auff die 8. Febr.

Seite ausgewichen waren / wurden von den Bauern todtgeſchlagen; geſtalt auch Czarnecki, ſo immer auff der Seite marchirte / viel wegſchnappete / und bald hier bald dar alarm machte / und einfiel / dem man wegen ſeiner leichten Pferde nicht viel anhaben kunte. Zu Jaroslavv ruhete zwar der König etwas aus; weil er aber ſahe / daß in die Länge aldar nichts zu thun war / und der Feind ſich überall zuſammen zöge / umb ihn von Preuſſen abzuſchneiden / und etwa an einem Ort in die Klemme zu kriegen / gieng er bey zeiten von dannen wieder herunterwerts. Inmaſſen den̄ die Polen ſich nicht anders eingebildet / als ſie hätten nun den König zuſamt der Armée bey Sandomirs im Sacke / und hatten ſchon in Vorrath Zeitung ausgeſprenget von deſſen Tod und gäntzlicher Niederlage ſeiner Armée. Und ſahe in der That ſehr gefährlich aus / weil die Schwediſche Armée auff der Spitze zu ſtehen kam / da die Sane in die Weixel fleuſt / und ſtunden jenſeit der Weixel die Polen / jenſeit der Sane die Litthauer / umb dem Könige die Paſſage über die Ströme zu verwehren. Allein des Königs unerſchrockener Muth überwand dieſe Schwerigkeit. Und zwar den Polaken ward in Sandomirs ein Gutes angemachet / indem die

Schwe-

Schwediſche Garniſon, ſo ſich aus dem Schloß über die Weixel zum König zog/ in einem Gewölb eine groſſe Quantität Pulver ließ/ ſamt einem Stück brennender Lunten. Da nun die Polen hauffenweiſe in das Schloß eindrungen/ und vermeyneten groſſe Beute aldar zu erobern/ gieng das Pulver an / und ſchlug das Schloß mit allen / ſo darinnen ſich befanden/ in die Lufft/ darunter über 800. Reuter/ ohne das Geſindel war. Worauff er mit Gewalt über den Sane-Strom ſetzte/ und die Litthauer aus ihrem Lager herausjagete. Und damit eröffnete ſich der König einen Weg zu den Seinigen / und kam mit der Armée wohl zu Warſou an. Allein Marggraf Friedrich von Baden/ der auff der andern Seite der Weixel mit 4000. Mann dem Könige entgegen marchirte/ ward bey Warka von den Polen angegriffen/ geſchlagen/ und ein groß Theil ſeiner Leute erleget; der Reſt entkam nach Warſou. Von dannen gieng der König nach Preuſſen / und überließ das Commando über die Armée ſeinem Bruder/ Hertzog Adolf Johann/ der auch benebenſt Wrangeln eine glückliche action mit dem Czarnecki bey Gnieſen hatte/ den er mit ziemlichem Verluſt aus dem Felde ſchlug. In Preuſſen ſteuberte der König

die Dantziger ein wenig/ und nahm ihnen einige Plätze für ihrer Stadt hinweg; kunte aber ſolch Vorhaben nicht weiter pouſſiren/ weil die Holländer mit 48. Kriegs-Schiffen auff der Reyde vor Dantzig ankamen/ zugleich aber Ambaſſadeurs unterm Schein guter Freundſchafft ſchickten/ mit welchen der König zu Elbingen einen Tractat ſchlieſſen ließ/ und ihnen viel nachgab/ umb ſelbige Leute vom Halſe zu kriegen. Weil auch die Polen einen groſſen Hauffen Tartarn zu ſich bekommen/ wider welche der König des Churfürſten von Brandenburg Hülffe nöthig hatte/ machte ſich dieſer theuer/ und bedung ſich dafür das meiſte von Groß-Polen. Wiewohl es ſich mit dieſen Tractaten ſo lang verzog/ daß immittelſt Warſou, ſo ſich ſieben Wochen bey ſo ſchlechter fortification tapffer gewehret/ durch accord übergehen muſte; den aber die Polen nicht gehalten/ ſondern Wittenberg und andere vornehme Officiers und Bediente gefänglich nach Zamoiſce geführet. Kurtz darauff conjungirte ſich der Churfürſt mit dem Könige/ und zogen beyde gegen den Feind an/ der unweit Warſou diſſeit der Weixel mit ſeiner gantzen Macht an einem vortheilhafftigen Ort ſich geſetzet hatte. Mit welchem ſich

der

der König drey Tage lang ſchlug/ und ihn endlich aus ſeinem Vortheil heraus in die Flucht trieb / nachdem viel tauſend Polen und Tartarn auff der Wahlſtatt niedergemacht / oder in den Moraſten erſäuffet worden. Durch dieſen Sieg hat der König wohl groſſe reputation erworben/ die Frucht aber darvon war nicht ſo groß/ als man hätte vermuthen ſollen; weil Brandenburg nicht recht mehr anbeiſſen wolte / und ſeine Völcker wieder zurück in Preuſſen zog. Weswegen auch der König mit Verfolgung des flüchtigen Feindes ſeine Leute nicht vergeblich ruiniren wolte. Innaſſen denn die Polen auff allerley Weiſe den Churfürſten von des Königs Freundſchafft abzuziehen ſuchten. Zu dem Ende die Litthauer und Tartarn einen Einfall in das Churfürſtliche Preuſſen thaten/ und des Churfürſten Leute / ſamt einigen Schwediſchen conjungirten Trouppen/ bey Licca ſchlugen/ und nebenſt andern den Fürſten Bogislav Radzivil gefangen bekamen. Welchen Schaden aber Steenbock bald wieder revangirte/ indem er ſelbige feindliche Armée bey Philippovva antraff/ und mit guten Stöſſen ausm Felde ſchlug; worbey auch Fürſt Radzivil wieder aus des Feindes Hand errettet ward. Und weil

18. 19. 20. Jul.

Bran-

Brandenburg zu wackeln anfieng/muſte der König/ihn beyzubehalten/die Souverainität auff Preuſſen / nebenſt andern Vortheilen/ ſelbigen accordiren. Und durffte der König dieſes ſich deſto weniger entziehen/ weil immittelſt der Ruſſe auff Anhetzen des Keyſers loßgebrochen/ und in Carelen/Ingermanland und Liefland eingefallen war. Der zwar in den zwey erſtgedachten Provintzien nichts ausrichtete/ohne daß er das platte Land verderbte/auch hier und dar Stöſſe bekam. Aber in Liefland brach er mit einer grauſamen Armée ein / und nachdem er Düneburg und Kakenhauſen mit Sturm erobert/ griff er Riga an/und beſchoß ſelbige Stadt ſieben Wochen / ohne daß er das Hertz hatte/über den Graben zu gehen/ und einen Sturm zu verſuchen. Und wehreten ſich die Belagerten unter Conduite Graf Magni de la Gardie und Simon Helmfelds tapffer; thaten auch mit Ausfällen groſſen Schaden/ und ſonderlich gegen das Ende der Belagerung ſchlugen ſie ein gantz Quartier der Feinde auff/ſo/daß der Ruſſe endlich mit groſſem Schrecken und Verluſt abzog / theils weil er ſahe / daß mit Gewalt nichts zu thun war / und der Winter herbey kam; theils auch weil er fürchtete/wie das Gerüchte war/der König

nig würde eine Cavalcade nach Liefland thun/und ihm Füſſe machen. Mitler Zeit hatte ſich König Caſimir erkühnet/ mit ſeinen Leuten herunter nach Dantzig zu kommen/ ſolche Stadt in ſeiner devotion zu bekräfftigen/ und den Schweden Abbruch zu thun. Allein ſo bald der König mit der Brücke über die Weixel kunte fertig werden/ und mit der Armée hinüber gieng/ ſetzten es die Polen auffs Lauffen an/und gieng Czarneski mit der Reuterey wieder hinauff gegen Polen/ die Fußvölcker aber zogen ſich unter Dantzig. Jedoch ſchickte der König dem Czarnecki den Obriſten Aſchenberg mit einer ſtarcken Parthey nach/welcher bey Conitz in Pomerellen den Polen/die auff den Dörffern herumb einquartiret lagen/ bey Nachtzeit einfiel/und vier Quartiere mit Feuer und Schwerdt ruinirte/ ſo/ daß von ſelbigen wenig entkamen. Er ſelbſt aber machte ſich in Zeiten zurück/ ehe Czarnecki ſich rächen kunte. Weil nun die Polen ſich gantz nicht bequemen wolten/ ob ſie gleich in dem Felde gegen den König nirgend beſtehen kunten / ihnen doch Hoffnung gemacht/ mit herumblauffen endlich die Schwediſche Armée abzumatten; deswegen war der König bedacht geweſen/ andere mit ins Spiel zu ziehen. Worzu

denn

denn ſonderlich Georg Ragozi/ Fürſt von Siebenbürgen/ ſich geneigt erzeiget/ der nach langem tractiren endlich mit dem Könige ſich in Alliance eingelaſſen/ worinnen er ſich die meiſten Stücken von Polen/ ſo landwerts einliegen/ bedungen/ und endlich meynete die Crone darvon zu tragen; die ihm auch der König gern gegönnet hätte/ wenn er nur Preuſſen und die andern Stücken/ ſo an die See ſtoſſen/ behaupten könte. Als nun dieſer im An-
1657. fang des Jahrs 1657. aus ſeinem Lande in Polen einbrach/ und mit etlich tauſend Coſſaken conjungirte/ ſo/ daß er zuſammen über 30000. Mann ſtarck war/ gieng er herunter gegen Klein-Polen/ ſich mit dem König zu conjungiren. Welcher auch/ da er von ſeiner Ankunfft vernahm/ nicht lang ſaumete/ ſondern mit der Reuterey aus Preuſſen ihm hinauff entgegen zog/ und nicht weit von Opatovv zu ihm ſtieß. Und hatte das Anſehen/ wenn der Churfürſt mitangreiffen wolte/ daß man die Polen endlich ſolte dahin bringen/ um ſchön Wetter zu bitten. Allein es hatte dieſer keine Ohren darzu; und obwohl der König und Ragozi über die Weixel den Polen nachgiengen/ kunten ſie doch ſolche nicht zum Stande bringen/ ſo/ daß man in ſolchem Marche nichts beſonders

kunte

kunte ausrichten/ als daß man Breſcie in Litthauen einnahm. Weil nun nichts hauptſächliches zu thun war/ gieng der König für ſeine Perſon nach Preuſſen/ und ließ Steenbock ſamt den Trouppen bey Ragozi/ der eine Weile hin und wieder zog/ ohne etwas ſonderliches auszurichten. Damit nun der König durch den Ragozi und die Coſſaken nicht zu ſeinem Zweck gelangen möchte/ reſolvirte der junge König von Ungarn Leopold, den Polen öffentlich Hülffe zu zuſchicken; hetzte auch zuſamt den Holländern Dennemarck auff/ daß es mit Schweden brach/ und ihm die gefährlichſte diverſion machte. Zwar als man anfangs in Schweden deliberirte/ ſich in Verfaſſung zu ſtellen/ riethen einige Räthe/ man ſolte erſt Dennemarck angreiffen/ und übern Hauffen werffen/ weil Schweden ſich in kein Haupt-Weſen ſicher einlaſſen kan/ es ſey denn Dennemarck in den Stand gebracht/ daß es nicht Schaden zu thun vermag. Allein weil Dennemarck damahls nicht ſo groſſe Urſache wider ſich gegeben/ hielte der König für rathſamer/ ſich durch nähere Alliance ſeiner Freundſchafft zu verſichern/ wodurch er verhoffte zu erlangen/ daß die Holländer ihre Naſe müſten aus der Oſt-See halten. Und ſtelleten ſich die

Dä-

Dänen erſt an/ als hätten ſie Luſt darzu/ und ward eine Zeitlang über ſolcher Alliance gehandelt; und als ſie eine Weile ins ſtecken gerieth/ ward ſie durch Unterhandlung von Chur-Brandenburg wieder fortgeſetzet. Allein es hatten die Dänen nur geſuchet die Zeit zu gewinnen/ und den Schweden/ wenn ſie abgemattet wären/ auff den Hals zu fallen/ und die vorhin verlohrne Länder wieder zu bekommen. In welchem Vorſatz/ darzu ſie von ſelbſt geneiget waren/ ſie durch Oeſterreich/ Holland und Moſcau ſehr geſtärcket wurden. Und hatten ſie ſich deſto gröſſere Hoffnung gemacht/ etwas ſonderliches auszurichten; weil man aus Dantzig ſo viel von dem elenden Zuſtande der Schwediſchen Armée zu ſchreiben wuſte/ als davon kaum noch eine Handvoll Volcks übrig wäre. Als ſie nun die Ruptur mit Schweden beſchloſſen/ huben ſie bey den Tractaten an von ſatisfaction und reſtitution der abgenommenen Länder zu ſprechen: wormit der Schwediſche Miniſter bald hörete/ was die Glocke geſchlagen hätte/ und machte ſich von Coppenhagen hinweg. Nun wolte wohl Wrangel den Dänen auffn Hals gehen/ ehe ſie mit ihren Werbungen noch gantz waren auffkommen. Allein der König wolte lieber

den

den erſten Streich abwarten / umb die Dänen deſto mehr in den tort zu erklären/und diejenigen/ſo den Weſtphäliſchen Frieden zu guarantiren ſchuldig ſeyen/ zu ſeinem Beyſtand zu vermögen. Demnach kündigten die Dänen den Schweden offentlich den Krieg an / mit Anführung gar weitgeſuchter /und theils unerweißlicher Urſachen; und fielen darauff in das Hertzogthum Bremen ein/ und bemächtigten ſich aldar etlicher Schantzen / ſamt Bremervörde. So bald der König hiervon vernahm/ und erwog/wie viel näher dieſer Krieg ſeinen Staat anrührete/ als der Polniſche/ verordnete er ſeinen Bruder zum Gouverneur über Preuſſen/und ließ ihm ſo viel Trouppen / als zu deſſen defenſion vonnöthen waren. Die übrige Armée forderte er von Ragozi ab / und gieng darmit gerades Weges nach Stetin zu. Dem Ragozi ließ er remonſtriren/ wie nothwendig ihm wäre/ſein Reich wider die Dänen in Sicherheit zu ſetzen; jedoch hoffete er mit ihnen bald klar zu werden / und denn wolte er das Polniſche Weſen wieder fortführen/wo er es gelaſſen. Immittelſt ſolte er/Ragozi/ſich nur bey Zeit in ſein Land zurück ziehen / und daraus den Feind ſo viel möglich incommodiren/ biß man das Spiel von neuem

könte anfangen. Wieſe ihm auch einen Weg an/ wie er ſicher dahin gelangen könte. Ragozi aber war über dieſem Entſchluß ſehr entrüſtet/und betrachtete nicht/ daß einem das Hembde näher iſt / als der Rock; wolte auch des Königs Rath nicht folgen in Erwählung des Rückweges / ſondern nahm einen Umbſchweiff in Volynien/wo er weder Feſtung noch retraite hatte. Welches denn verurſachte/daß ihn die Polen und Tartarn ertappeten/ und nachdem ſie den gröſten Theil ſeiner Armée niedergehauen oder gefangen/ zu einem ſchändlichen accord zwungen. Und war dieſes noch nicht gnug Unglück/ ſondern es griffen ihn auch die Türcken mit Krieg an/ weil er ohne der Pforten Bewilligung/ als ihr Vaſall in Polen gegangen war/ und muſte er folgends in einer Schlacht wider ſie ſein Leben einbüſſen. Aber der König gieng immittelſt ohne Verzug auff Holſtein loß; Wrangeln ſchickte er mit einigen Trouppen ins Bremiſche/welcher binnen 14. Tagen alle von Dänen eingenommene Plätze / auſſer Bremervörde / wieder eroberte / und ſie mit Schimpff ausm Lande ſchlug/ſo/daß ſie binnen ſelbigen Tagen bey 3000. Mañ verlohren. In Holſtein gieng es auch nicht beſſer her/ da der König ohne Ceremonien verſchiedene Schantzen / ſo die

Marſch=

Marſchländer bedecken ſolten/ einnahm/ und darinnen auch dem Feinde über 1500. Mann ruinirte. Itzehoe wolte ſich zur Wehre ſtellen/ wurd aber bald in Brand geſchoſſen. Darauff gieng man ohne Widerſtand biß nach Friedrichs-Udde/ welches die Dänen ſtarck beſetzet hatten. Worfür der König ein Lager ſchlug/ ſelbige Garniſon einzuhalten/ damit ſeine Leute der Quartiere deſto ſicherer genieſſen könten. Er ſelbſt gieng nach Wismar/ deſto näher bey den andern affaires zu ſeyn/ und ließ die Armée unter Wrangels Conduite, der bald Wendſyſſel/ wo bey 1500. Bauern den Paß verwahreten/ einnehmen/ und von den Widerſpenſtigen etliche hundert niedermachen ließ. Und weil ihm die Zeit lang war/ bey ſpatem Herbſt länger für Friedrichs Udde zu ſitzen/ nahm er ſich vor/ den Ort mit dem Degen in der Hand anzugreiffen. Welches auch ſo wohl gelunge/ daß er in ein paar Stunden dieſen conſiderablen Platz ohne mercklichen Verluſt einbekam/ worinnen bey 5000. Mann Däniſche Völcker lagen/ ſo theils niedergemachet/ theils gefangen wurden/ zuſamt dem Däniſchen Reichs-Marſch Andres Bilde/ der doch bald an ſeinen Wunden ſtarb. Man fand auch 50. metalline Stücke in dieſer Feſtung.

Auf der Schwediſchen Gräntze gieng es ſo glücklich nicht her/ und lidten die Schwediſchen in Halland bey Knärd in einer rencontre einigen/ wiewohl geringen/ Schaden. Es ſchlugen ſich auch die Flotten zwey Tage mit einander/ und muſten die Dänen zwar endlich die Flucht nehmen; doch richtete man auff Schwediſcher Seite nicht ſo viel aus/ als wohl Gelegenheit war/ wenn einige Schiffs-Capitaine ihre Schuldigkeit recht gethan hätten. Immittelſt waren die Oeſterreichiſche Völcker in Polen gangen/ und hatten Cracou mit accord eingenommen/ welcher Stadt Gouverneur, Paul Würtz/ die Zeit er dariñ gelegen/ den Polen groſſen Schaden gethan/ und ſie vielmahl/ wenn ſie ihn bloc-quiren wollen/ tapffer auffgeklopffet. So that auch Czarnecki mit 4000. Polen einẽ Streiff über die Oder in Pommern/ und hauſirte mit ſengen und brennen ſehr übel; machte ſich aber wieder aus dem Staube/ ehe man ihn mit Schlägen heimbegleiten
1658. kunte. Wiewohl nun der König gute Progreſſen wider Dennemarck gemacht/ war er doch bekümmert/ wie man Dennemarck gäntzlich übern Hauffen werffen/ oder zum Friede bringen könte/ bevor der gantze Schwarm der Feinde von Oeſterreichern/ Polen und Brandeburgern

ihm

ihm auff den Hals fielen; und gedachte demnach auff alle Mittel/ wie er ſich der Inſul Fühnen bemächtigen könte. Allein die Göttliche Verſehung benahm ihm dieſe Bekümmernüß/ indem eine grimmige Kälte einfiel/ ſo/ daß die See zwiſchen den Däniſchen Inſuln dergeſtalt zulegte/ daß man auch Stücken über das Eyß führen kunte. Welcher Gelegenheit der König ſich bediente/ und mit der Armée übers Eyß nach Fühnen gieng/ und die daſelbſt ſtehende feindliche Trouppen 4400. Mañ ſamt 1500. bewehrten Bauern/ ohne Mühe übern Hauffen warff/ ſo/ daß wenige davon übers Eyß nach Seeland entwiſchten. Darbey blieb es nicht; ſondern man wolte ſich der ungewöhnlichen Brücke bedienen/ ſo viel man könte. Jedoch brauchte man dieſe Vorſichtigkeit/ daß man nicht gerade von Fühnen nach Seeland gieng/ weil mitten zwiſchen ſelbigen Inſuln ein ſtarcker Strom zu fallen pfleget/ der das Eyß gar dünne machet. Beſondern es nahm der König einen Umbſchweiff auff die rechte Hand nach Langeland/ von dannen er auff Laland und Falſter/ und ſo bey Wordingburg auff Seeland gieng. Durch dieſe unverſehene Uberkunfft der Schwediſchen Armée entfiel den Dänen gantz der Muth; zumahl

Coppenhagen damahls gar ſchlecht befeſtiget war/ ſo/ daß ſie kein ander Mittel bequemer hielten/ ſich von dem äuſſerſten Verderben zu retten/ als umb ſchön Wetter zu bitten. Nun waren wohl einige/ die da riethen/ der König ſolte gerade auff Coppenhagen loß mit dem Degen in der Fauſt gehen / und Dennemarck auff einmahl den Garaus machen / welches doch nimmer Schweden Ruhe und Sicherheit gönnen würde / ſo lang es ſich noch regen könte. Allein weil noch ſo gewiß nicht war / ob man Coppenhagen mit Sturm alſofort einbekommen würde/ auch über dieſes noch Cronenburg/ die Feſtungen in Schonen und Norwegen übrig waren/ und auffs Vor-Jahr obgedachte Feinde ſamt Brandenburg und Holland dem König zu Waſſer und Lande ſo lang würden zugeſetzet haben / biß ſie ihn wieder aus Dennemarck heraus gebracht / hingegen weder Franckreich noch Engeland das geringſte darzu würden contribuiret haben/ daß Schweden ſolte Meiſter von Dennemarck bleiben; hielt er für rathſamer / ſich mit denen Stücken zu vergnügen/ ſo vorhin zu Schweden gehöret / und Dennemarck für dieſes mahl zu exarmiren. Schloß man alſo zu Roeſchild einen Frieden / worinn Dennemarck an

Schwe-

Schweden abtrat Schonen / Halland / Bleckingen / ſamt Lyſter und Hween / die Inſul Bornholm / und in Norwegen Bahuus und Drontheims-Lehn. Wie auch nebenſt andern die Schwediſche Freyheit im Sund deutlicher bedungen ward. Nach geſchloſſenem Frieden kamen beyde Könige zu Friedrichsburg zuſammen / in Form von einer vertraulichen Freundſchafft / und gieng von dannen König Carl Guſtav hinüber in Schonen / und ferner nach Gothenburg / einen Reichs-Tag mit ſeinen Ständen zu halten. Die Armée aber lag unmittelſt durch gantz Dennemarck einquartiret / und genoß nach ausgeſtandener ſo groſſen Mühſeligkeit gute Ruhe. Wiewohl nun der König gehoffet / es würde Dennemarck / nachdem es ſo übel bey dem Kriege gefahren / andere Conſilia faſſen / und ſich nicht mehr von Schwedens Feinden verleiten laſſen; befand er doch / daß man ſich daſelbſt ſchon mit anderen wieder einließ / umb loßzubrechen / ſo bald die Schwediſchē Völcker die Däniſchē Lande quittiret / und ſich mit dem Feind entweder in Polen oder in Teutſchland engagiret hätten. Weil er nun keinen Frieden mit Polen bekommen kunte / und Oeſterreich endlich ſuchte / ihn bey dieſer Gelegenheit durch ſo viel Feinde auszumatten / 12. Mart.

ihm auch der Krieg in Polen nicht anſtun-de/ noch er Teutſchland in Unruhe zu ſe-tzen/ aus vielen Bedenckungen Luſt hat-te/ auch was er ſich anderwerts vorneh-me/ die ſo ſchädliche diverſion von Denne-marck befahrete; entſchloß er/ dieſem noch einen Druck zu geben/ und den Sitz des Kriegs aldar zu pflantzen/ daß/ im Fall er deſſen nicht könte Meiſter werden/ ſolches ſowohl von Freunden als Feinden auffin Grund ruiniret würde. Nach gefaſſetem ſolchen Rath ließ er die Flotte nach Hol-ſtein kommen/ und ſetzte ſeine Leute drauff/ und ward ausgeſprenget/ man würde nach Preuſſen gehen/ umb Dantzig anzu-greiffen. Allein es war auff Seeland ge-müntzet/ und ward die Armée bey Kor-ſoer ans Land geſetzet/ die Kriegs-Schiffe aber legten ſich auff die Reyde für Cop-penhagen. Es meynen etliche/ wenn man mit dem fügenden Wind gerade ins Koe-gerwyck gelauffen wäre/ und aldar ans Land geſtiegen/ da man nur ein paar Meilen nach Coppenhagen hat/ hätte man dieſe Stadt in der erſten conſterna-tion ohne Ceremonie wegnehmen kön-nen/ wenn man mit aller Gewalt angeſe-tzet. Aber ſo/ indem die Armée 16. Meilen über Land marchiren muſte/ bekamen die in der Stadt etliche Tage Zeit/ ſich in po-

ſtur

für zu ſtellen/und wehreten ſich/weil man à tout ſpielete/nach äuſſerſten Kräfften/ und thaten in verſchiedenen Ausfällen ziemlichen Schaden. Hingegen gieng Wrangel mit 3000. Mann für Cronenburg/und brachte es nach dreyer Wochen Belagerung durch accord in Schwediſche Botmäſſigkeit. Inmittelſt hatten die Holländer eine ſtarcke Flotte zuſammen gebracht/ und ſolche mit Kriegsvolck und Proviant wohl verſehen/umb Coppenhagen damit zu entſetzen. Dieſe/ als ſie auſſerhalb des Sundes ankam/ und Gegenwinds halber einige Tage für Ancker liegen muſte/wurde bey dem Könige gerathſchlaget/was hierbey zu thun wäre? Ob man bey favorablen Wind ſolte hinaus gehen/und ſie zurücke treiben/ oder/ ob man erwarten ſolte / was ſie anfangen würde? Nun waren viele/die dafür hielten/man ſolte ohne Bedencken ſie angreiffen/und könte man ſie zum wenigſten obligiren / einen Hafen zu ſuchen / welchen ſie nirgends näher / als in der Vlie, hatte. Aber der König wolte den lindern Weg gehen / und vermeynete / die Holländer würden erſt Mittel zum Vergleich vorſchlagen/ ehe ſie zur Würcklichkeit ſchritten. Inmaſſen er auch vorhin bey 200. Holländiſche Kauffardey-Schiffe/ſo man

im Hafen zu Landscrona auffgebracht/ wieder loßgab/ die man wohl auff Rechnung hätte hinnehmen können. Allein es war bey dieſen Leuten mit Höfflichkeit nichts auszurichten/ und als ſie guten Wind bekamen/ ſetzten ſie ihren Cours durch den Sund nach Coppenhagen zu; mit denen ſich die Schwediſche Flotte in ein ſcharffes und auff beyden Theilen blutiges Gefecht einließ/ darinn die Holländer unter andern ihren Vice-Ammiral Witte Wittſon zuſamt ſeinem Schiffe verlohren. Es war auch der Ammiral Opdam in der Schweden Hand/ wo derjenige/ ſo in der Reſerve bey Hween hielte/ ſeine Schuldigkeit gethan. Brachten alſo die Holländer/ nachdem ſie wacker durch die Brände gelauffen waren/ den Succurs in Coppenhagen; und hub darauff der König die Belagerung auff/ und veränderte ſie in eine Bloquade, mit Befeſtigung eines Lagers unweit von der Stadt/ darinnen Schwediſche Trouppen biß zum Ende des Kriegs ſtunden. In dieſem Jahr thäten die Polen einen Verſuch auff Liefland/ und belagerten Cobron-Schantze/ gegen Riga über gelegen; wurden aber darvon mit groſſem Verluſt weggeſchlagen. Folgends/ nachdem die Schweden ſich wiederumb in den Däniſchen Krieg eingelaſſen/

ſen/ legten ſich die Oeſterreichiſche und Polen für Thorn/ und bekamen ſolches endlich nach hartem Widerſtand gegen Ausgang des Jahrs durch accord wieder in ihre Gewalt. Weil auch der Hertzog von Curland bißhero unterm Schein der Neutralität viel Falſchheit gegen Schweden verübet/ und noch immer mehr zu practiciren fortfuhr/ befahl der König an Duglas, ſich der Feſtung Mitau und ſeiner Perſon zu bemächtigen; welcher denn ſolches mit Behendigkeit ins Werck richtete/ und den Hertzog gefangen nach Riga führete/ von dannen er auff Ivanogrod gebracht ward/ alwo er biß zu Ende des Kriegs ſaß. Selbigen Herbſt überfielen die von Bornholm die Schwediſche Garniſon bey ihnen/ und machten ſie nieder; wormit ſelbige Jnſul wieder in der Dänen Hände gerieth. Es kamen auch die Alliirten in Holſtein/ und thaten einen Verſuch auff Alſen und Fühnen/ wurden aber von den Schweden tapffer abgeſchlagen. Nachdem nun König Carl Guſtav 1659.
Dennemarck ſolcher Geſtalt feſte hielt/ und ſich an den Verluſt/ den er anderwerts leiden könte/ ſo groß nicht kehrete/ in Hoffnung/ daß dieſes ihm endlich ſolte das Gelack bezahlen; hielten nicht allein ſeine Feinde feſt zuſammen/ ihn mit Gewalt

walt aus Dennemarck zu treiben; ſondern es vereinigten ſich auch Franckreich und Engeland / die ſich für Freunde von Schweden ausgaben / zuſamt den Holländern mit einander durch das ſo genannte Haagiſche Concert den Frieden zwiſchen Schweden und Dennemarck / wo die Güte nicht helffen wolte / mit Gewalt zu vermitteln. Dieſen Verdruß zu vermeiden / that der König im Monat Februario bey Nacht einen Verſuch auff Coppenhagen / ob er bey zugefrornem Graben durch Sturm in die Stadt eindringen könte. Allein die drinnen waren an Anzahl ſtärcker / als die drauſſen / und thaten ſo ſtarcken Widerſtand / daß die Schweden nicht ohne mercklichen Verluſt abgetrieben wurden. Nichts deſto weniger ſuchte ſich der König auff den Däniſchen Inſuln zu erhalten / und nahm Langeland ſamt Moen / Falſter und Laland / und auff dieſem die Feſtung Naſcou ein. Und wiewohl gegen den Sommer die Engelländer und Holländer ſtarcke Kriegs-Flotten auff die Däniſche Fahr-Waſſer ſchickten / ihr Haagiſches Concert zu ſecundiren; wolte doch der König lieber das äuſſerſte abwarten / als ſich von andern Geſetze laſſen vorſchreiben; zumahl er den Ruſſen durch Stillſtand vom Halſe gebracht / und die

die Polen von Helmfeld für Riga mit tapffern Schlägen waren abgetrieben worden. Und hatte der König Hoffnung/ indem er defenſive gieng/ den Feinden das Werck ſchwehr zu machen/ biß er einen bequemen Weg / aus dieſen Händeln zu kommen/ finden möchte. Hingegen thaten die Feinde ihr Beſtes/ den König durch diverſion, oder vor der Fauſt aus Dennemarck zu treiben. Die Polen brachten ſelbigen Sommer die Schweden wieder aus Curland; nahmen auch in Preuſſen das Haupt und Graudentz ein: die Dänen machten ſich wiederumb Meiſter von Drontheim. Die Keyſerlichen/ Polen und Brandenburger giengen zuſammen in Holſtein und Jütland / und ſuchten mit Gewalt auff Fühnen an Land zu ſteigen; die aber Wrangel mit Verluſt abtrieb. Weil ſie nun allhier nichts kunten ausrichten/ giengen ſie zurück in Pommern/ und griffen Stetin mit aller Gewalt an; von welcher Stadt ſie doch mit groſſem Verluſt wiederumb abgetrieben wurden. Immittelſt hatte die Engliſche Flotte/ ſo bißhero auf die Holländer gelauret/ daß ſie nicht zu weit giengen/ Ordre bekommen/ gleichfals gegen Schweden feindlich zu agiren. Hiervon als der Ammiral Montagu voraus Zeitung bekam/

kunte

kunte er nicht übers Hertze bringen / einen ſo tapffern König für die lange Weile feindlich zu tractiren / und gieng demnach eilend aus dem Sund nach Engeland zu / mit Vorwand / daß es ihm an Proviant und andern Nothwendigkeiten fehlete. Als nun die Engliſchen weg waren / ſpielten die Holländer ſamt den Dänen Meiſter in der Oſt-See / und brachten endlich die alliirten Trouppen auff Fühnen an verſchiedenen Orten ans Land; mit welchen / als ſie ohne Verhinderung ſich conjungiret / ſich die Schweden unter Conduite Pfaltzgraf Philips von Sultzbach bey Nyborg tapffer herumbſchlugen / muſten aber endlich der doppelt groſſen Anzahl der Feinde unterliegen. Ein groß Theil / ſonderlich die Infanterie, wurde auffm Platze niedergemacht; die ſich in Nyborg retiriret hatten / muſten ſich dem Feinde gefangen geben; deſſen Händen niemand mehr entkam / als der Pfaltzgraf und Feld-Marſchall Steenbock. Dieſer Verluſt nun von mehr als 4000. auserleſenen wackern Leuten gieng zwar dem König ſehr zu Hertzen; jedoch ließ er deswegen den Muth nicht ſincken / und waren noch wohl Mittel übrig / mit Ehren aus dieſem Werck zu kommen. War auch kein Zweifel / daß nicht Franckreich / wenn

es länger gewähret/ ſich des Weſens öffentlich und mit Ernſt angenommen hätte. Indem nun der König geſchäfftig war/ auffs künfftige Jahr Rath und Anſtalt zu faſſen/ zu dem Ende er die Stände nach Gothenburg verſchrieben hatte/ ward er von einem Fieber/ ſo damahls umb ſelbige Gegend graſſirte/ angegriffen/ welches ihn endlich am 23ten Februarii aus dieſer Sterblichkeit wegnahm/ da er mit ſechs mächtigen Feinden zugleich / ohne einige merckliche Hülffe von andern/ kämpffete. 1660.

§. 82. Nach König Caroli Guſtavi Tod war für Schweden kein ander Mittel/ aus ſolchen Schwerigkeiten ſich zu reiſſen/ als daß man den Frieden ergriff; weil unter einem noch nicht fünffjährigen Könige bey einem abgematteten Reiche der Krieg ſich nicht länger fortführen ließ. Worzu man denn deſto leichter gelangen kunte/ weil mit dem Tod des vorigen Königs ein groß Theil der jalouſie gegen Schweden gefallē/ auch die Feinde meiſts des Krieges ſelbſt müde waren / und bey ſo bewandten Sachen Schweden nicht zu verargen ſtund/ ſich zu vergnügen/ wenn es ſein voriges wieder bekommen hätte. Ward alſo mit Polen im Kloſter Oliva für Dantzig der Friede geſchloſſen/ worinn der Keyſer und Brandeburg mitbegriffen waren/ Carolus XI. 3. Maji.

da=

dadurch König Johann Caſimir die prætenſion auff die Cron Schweden/ und die Republique die auff Liefland abſtund/ und beyderſeits abgenommene Plätze reſti-
23. Maji. tuiret wurden. Bald darauff ſchloß man auch mit Dennemarck/ hauſſen vor Coppenhagen. Alwo es bey dem Roeſchildiſchen Frieden ſein Verbleiben hatte/ ohne daß Drontheim und Bornholm bey Dennemarck verblieben/ wiewohl dieſes letztere mit Adelichen Güthern in Schonen bezahlet ward. Da auch zugleich die Streitigkeit mit den Holländern beygeleget
21. Jun. ward. Mit Moſcau ſchloß man auch zu
1661. Cardis Friede auff den alten Fuß. Ward alſo in Schweden alles zu einem langen Frieden eingerichtet/ und ſuchte man die Zeit der Minderjährigkeit des Königs in Ruhe zu paſſiren. Ohne daß man Anno 1666. eine ziemliche Armée in Teutſchland auffrichtete/ theils die Stadt Bremen/ ſo auſſer ihre Schrancken ſchreiten wolte/ zur raiſon zu bringen/ theils auch/ damit man bey ſelbigen Conjuncturen möchte in conſideration kommen; ſo aber An. 1668. wieder abgedancket ward. Als auch umb ſelbige Zeit ein Krieg zwiſchen Engeland und Holland entſtund/ nahm Schweden die mediation auff ſich/ und ſtifftete zwi-
1667. ſchen ſelbigen Parthe yen wiederumb Frieden

den zu Breda. Und weil die Balance in Europa zu erhalten ſehr nöthig iſt/ daß die Niederlande nicht von Franckreich verſchlungen werden/ ſetzte ſich Schweden mit Engeland und Holland vermittelſt der ſo genannten Triple-Alliance zuſammen/ ſelbige Niederlande zu conſerviren/ die damahls von Franckreich groſſe Gefahr lieffen. Als ſich aber folgends ein groß Ungewitter in Europa aufffzog / indem Franckreich mit einem hefftigen Krieg gegen Holland ſchwanger gieng / erachtete Schweden zu ſeiner Sicherheit dienlich / wenn es ſich wiederumb mit Franckreich 1672. in Alliance einließ / damit ſelbiger Krieg 4. April. nicht allzuweit umb ſich freſſen möchte. Und zielete ſolche Alliance auff Erhaltung des Weſtphäliſchen Friedens / und daß/ im Fall eine von den beyden Cronen wider Inhalt ſelbiges Friedens vom Keyſer oder Ständen ſolte angegriffen werden/ eine der andern Beyſtand leiſten; auch verhüten möchte/ damit Teutſchland ſich nicht in die Kriege/ ſo in der Nachbarſchafft entſtehen könten/ mengete; und wo einer wäre/ der ſich nicht wolte abrathen laſſen / den ſolte man mit Gewalt zurücke halten. Als aber kurtz darauff der Krieg zwiſchen Franckreich und Holland angieng / und Holland anfangs ein ſolcher Streich verſetzet

ſetzet ward / daß es faſt die Zincken in die Höhe kehrete / eilete man in Schweden / ſich der mediation zu unternehmen / und den Krieg beyzulegen / ehe ſie genöthiget würden / ſelbſt die Waffen zu ergreiffen / worzu ſie nicht zum beſten geſchickt waren. Man hatte es auch ſo weit gebracht / daß es mit eheſtem zu einem Frieden ausgeſchlagen wäre / wo nicht die Keyſerlichen durch enlevirung Printz Wilhelm von Fürſtenberg aus Cöln die Tractaten abgeriſſen hätten. Und weil ſich Chur-Brandenburg zum zweyten mal wider Franckreich einließ / ungeachtet Schweden durch eine Alliance ihn davon abzuhalten gemeynet / verfiel der König bald nach ſeiner angetretenen Regierung in einen ſchwehren Krieg / ſo mit vielen unglücklichen und glücklichen actionen vermenget war. Und zwar ſo ließ man erſtlich die Armée in des Churfürſten Land rücken / mit Befehl / keine Feindſeligkeit zu verüben / ohne was die nothwendige Unterhaltung erforderte; ob man den Churfürſten zur freundli-
1674. chen Abhandlung / und daß er ſich von der genommenen Parthey gutwillig wieder abziehen wolte / bewegen könte. Allein dieſe Hoffnung ſchlug fehl / und kam der Churfürſt aus Ober-Teutſchland herab den Schwediſchen auffn Hals / überrumpelte

pelte die / ſo zu Ratenau auffm Paß lagen/ und traf hernach mit der Armée bey Fehr-Berlin; woſelbſt die Schwediſchen einbüſſeten / weil kein recht Haupt bey der Armée war / davor die andern Officiers Reſpect gehabt hätten. Denn der Feldherr Wrangel befand ſich damahls in Havelberg/ nebenſt vielen Officirern und Gemeinen/ und hatte ſich die Niederlage / die doch bey weitem ſo groß nicht war / dermaſſen ſchrecklich laſſen einbilden / daß er ſich eilend nach Witſtock / und ſo ferner nach Pommern begab; da man/ wenn er ſich gleich zur Armée begeben/ die Scharte vielleicht bald wieder hätte auswetzen können. Und folgete ihm die Armée nach/ nicht ohne confuſion, und daß viel Gemeine auff dem Marche abſtrichen. Dieſer Verluſt nun/ ob er wohl an ſich ſelbſt leicht hätte können verſchmertzet werden; ſo zog er doch eine ſchlimme Folge nach ſich / indem zu erſt diejenigen/ die ſonſten Parthey gemacht hätten/ ſich zurück hielten/ und ſtille ſaſſen/ und da man ſonſten das Pferd hätte an des Nachbarn Zaun binden können/ muſte man ſich nun in ſeinem eigenen Lande conſumiren. So durffte man auch ſelbige Armée aus Schweden nicht wieder verſtärcken / weil Dennemarck ſich dieſer Gelegenheit bediente/ und gegen Schweden

den loßbrach/ ſo/ daß man am meiſten auff defenſion des Reichs muſte bedacht ſeyn. Es wuchs auch der Verſaũlung zu Regenſpurg das Hertz/ daß ſie zuplatzten/ und Schweden für Feind des Reichs erkläreten. Zu welcher reſolution auch Holland ſchritt/ an ſtatt des Dancks/ den man meynete verdienet zu haben / daß man durch die mediation arbeitete/ ihnen Frieden zu verſchaffen. Fielen alſo Schweden auff einmahl auffn Hals Dennemarck/ Brandeburg/ Holland / Lüneburg und Münſter. Sie hatten auch Rechnung gemacht auff Moſcou/ ſo aber zu groſſem Glück von Schweden durch den Tod des Czars fehl ſchlug. Denn es ſonſten für Schweden ſehr gefährlich ausgeſehen/ wo ſelbiger Feind auff der andern Seite mitloßgebrochen wäre. Und zwar ſo gieng es erſt auff die Teutſchen Provintzien loß/ welche die Feinde ſchon unter ſich getheilet hatten. Und ruckte Dennemarck erſt für Wißmar / welches verlohren gieng / weil die Flotte wegen ſteten Gegenwinds nicht kunte dahin gelangen / auch der Gouverneur nicht eben die gröſte Hertzhafftigkeit erwieſen. Im Bremiſchen giengen die kleinen Feſtungen bald über/ nachdem man dem Feind im Felde keinen Widerſtand thun kunte; Stade

aber

aber muſte ſich endlich aus Hunger ergeben. Pommern hingegen ſperrete ſich lang/ und that Feld-Marſchall Otto Wilhelm Königsmarck dem Feinde allen möglichen Widerſtand. Sonderlich wehrete ſich Stetin lange Zeit / und erwieſen ſowohl die Soldaten als Bürger die gröſte Tapfferkeit. Hingegen that man auch allen Fleiß / ſelbige Stadt zu ſecundiren/ und ſchickte eine Armée aus Liefland durch Curland und Samoiten in Preuſſen / Pommern durch diverſion Lufft zu machen. Weil aber ſelbige Armée in dem harten Winter keinen feſten Fuß in Preuſſen ſetzen kunte/ muſte ſie unverrichteter Sache wieder zurücke kehren/ nicht ohne mercklichen Abgang theils in den Scharmützeln mit den Feinden/am meiſten aber wegen Kälte / Hunger und andern Ungemach. Worauff endlich Stetin ſich aus Mangel von Ammunition an den Churfürſten ergeben muſte. Wie nun dieſe Belagerung den Churfürſten ein ſehr groſſes gekoſtet/ alſo gieng es ihm anderwerts auch nicht allzeit nach Wuntſch; und wurden unter andern einmahl auff Uſedom 5000. ſeiner Leute geſchlagen. Nachgehends überwand ſie auch nebenſt andern ihrer alliirten Völcker Königsmarck auffm Land Rügen in einer Batail-

le, aus welcher niemand/ ohne etliche Obriſten/ entkamen; die andern alle/ ſo in der Schlacht nicht geblieben/ muſten ſich gefangen geben. Allein dieſes alles/ wie es den Feind wohl auffhielt und incommodirte/ alſo war es doch in Ermangelung eines neuen renforts nicht genug/ ſelbigen gäntzlich abzutreiben. Und muſten die Schwediſchen Trouppen/ ſo immer abnahmen/ endlich in die Enge getrieben werden. Stralſund war noch übrig/ daran man hoffete/ der Feind ſolte ſich die Zähne ausbeiſſen. Allein als die Stadt im Rauch zuſamt dem Proviant auffgieng/ ward auch die Gelegenheit denen Belagerten entnommen/ ihre Tapfferkeit ſehen zu laſſen; und war nichts mehr übrig/ als daß man ſich den reputirlichſten accord, ſo man erdencken kunte/ bedung. Doch wolte keine menſchliche Vorſichtigkeit zulangen/ daß man hätte die Reliquien von der ſo ſchönen Armée, als ſie erſt aus Schweden gieng/ unbeſchädigt nach Hauſe bringen können. Denn als ſelbige vermöge des Accords nach Schonen übergeſetzet werden ſolten/ wurden ſie bey Mitternacht an den Strand unter Bornholm geſteuret/ da ſie elendiglich Schiffbruch lidten/ und ein groß Theil im Waſſer erſoffen; die übrigen

gen wurden von den Dänen geplündert/ und gefangen weggeführet/ ungeachtet des Paſſes/ den ſie von ſelbigem Könige hatten/ unter dem ſchlechten Fürwand/ daß die See-Päſſe auff dem Lande nichts gelten; gleich als wenn ein Land-Paß nicht gelten ſolte/ weñ einer unterwegens ins Waſſer gefallen wäre. Wie es ſonſten mit ſolcher Strandung hergegangen/ und ob ſie durch ein bloß Unglück/ oder Verſehen, des Brandenburgiſchen Commandeurn/ oder aus Frevel und Fürſatz veranlaſſet worden/ mögen wir jetzo nicht determiniren: wiewohl diejenige/ ſo bey dem unglücklichen transport geweſen/ und mit dem Leben davon kommen/ durch ihre faſt einmüthige Erzehlungen den Commandeur beſchuldigt/ daß/ da man ſonſten aus der Peene umb ſelbige Zeit auszulauffen pfleget/ daß man Bornholm mit dem Tage ins Geſichte krieget/ er wider der Schiffer Erinnern zu dergleichen Stunde abgeſeegelt/ daß ſie eben umb Mitternacht unter vorerwähnter Inſul angelanget. Er habe auch/ als er in See kommen/ ſeinen Cours verändert/ und da er nun gemeynet/ nicht weit von Bornholm zu ſeyn/ ſeine Laterne/ welcher alle Schiffe zu folgen ſtrenge beordret waren/ ausgelöſchet/ und umb die Inſul hingeloffen/ da

hingegen die andern gerade auff das Land zugeſeegelt/und geſtrandet. Von welchen und andern imputationen mehr / ob ſich der Commandeur gnugſam purgiret/und den Argwohn abgelehnet habe/ werden die am beſten urtheilen/ die beyderſeits ausgegangene Schrifften/ und damahls geführte Diſcourſen, ohne affecten und præoccupation geleſen und gehöret haben. Hingegen wolte es dem Feinde dergeſtalt auff Schweden nicht gelingen/ alwo der König ſelbſt zugegen war/und das Werck führete / ungeachtet es anfangs auch ziemlich rauh ſich anſehen ließ/indem die Schwediſche Flotte die See räumen muſte/nachdem das überausgroſſe Schiff/ die Crone / indem es allzukurtz wenden
1676. will/ umbſchlug/ der Ammiral Ugla aber nach tapfferem Gefecht endlich auffbrennete. Worauff der Feind in Schonen an zweyen Orten / zu Yſtedt/und bey Helſingburg mit aller ſeiner force deſcente machte; und hielte man für rathſam/daß der König etwas zurücke gieng/um mehr Völcker aus Schweden an ſich zu ziehen. Immittelſt nahm der Feind Helſingburg ohne Mühe/ Landscrona nach einigem/ doch aber nicht äuſſerſtem/ Widerſtand/ und Chriſtianſtadt mit Sturm ohne Ceremonien ein. Als er aber ein Detachement

un-

unter Duncam nach Halmſtadt ſchickte/ ſelbigen Platz zu belagern/ kam ihm der König in der Geſchwindigkeit auffn Hals/ und ſchnidte ihm die retraite ab/ ſo/ daß er muſte ſtand halten/ und in eine Schlacht ſich einlaſſen; wo er zwar anfangs ſich ziemlich wehrete/ aber bald übern Hauffen geworffen ward; und weil kein Weg zur Flucht offen war/ muſten alle/ ſo dem Schwerdt entgangen/ ſich gefangen geben/ ſo/ daß kaum dreyſſig Mann von dem Feinde darvon kamen. Als nun nachgehends die Völcker aus Schweden ankamen/ gieng der König mit der Armée wieder in Schonen/ dem ſich die Dänen entgegen ſetzten/ um zu verwehren/ daß er nicht ſolte Malmö können Lufft machen. Nachdem man nun etliche Wochen bey der ſpaten Herbſtzeit und einbrechenden groſſen Kälte campiret/ und die Leute ſehr zu erkrancken und wegzuſterben anfingen/ entſchloß der König/ eine Schlacht zu wagen/ und gieng alſo auff den Feind loß/ und kam mit ihm bey Lundh zu treffen/ da es von 4. Dec. Morgen biß in die Nacht ein hefftig Gefechte gab. Und zwar warff der König mit ſeinem rechten Flügel des Feindes lincken Flügel bald übern Hauffen/ und jagte ihn biß über den Strom/ da ihrer viel einbrachen und erſoffen. Aber der Schwediſche

lincke Flügel ward anfangs pouſſiret/ erholte ſich doch wieder/und fochte mit groſſer Standhafftigkeit mit dem Feind/ biß der König von Verfolgung des lincken Flügels wiederkam / und denen noch ſtehenden feindlichen Trouppen in die flanque gieng/ ſie vollends gäntzlich aus dem Felde ſchlug/und damit einen vollkommenen Sieg befochte. Und war dieſe Victorie deſto mercklicher/weil die Feinde an der Zahl viel mächtiger/und mit viel beſſern Pferden/ als die Schweden/ verſehen/ auch in allem Uberfluß gelebet / da hingegen die Schweden nicht wenig Noth gelitten hatten. Wie ſcharff es aldar hergegangen/kan man daraus judiciren/daß auf der Wahlſtatt über 8000. Mann begraben worden.
1677. Jedoch erholete ſich Dennemarck wieder/ und kam folgendes Jahr mit einer ſtarcken Armée zu Landscron an/ und zog heraus ins Feld/ da der König mit ſeinen Trouppen auf einer Höhe in Bataille ſtund. Und wiewohl der Feind über die Helffte ſtärcker war/ wolte er doch nicht handgemein werden/ſondern blieb im Felde beſtehen. Dannenhero der König des Nachts ſich gegen Chriſtianſtadt begab/ſeine vor ſelbigem Platz ſtehende Trouppen an ſich zu ziehen/ und ſetzte ſich an einen bequemen Ort/biß das Renfort aus Schweden

angelanget. Immittelſt waren die Dä-niſchen für Malmö gerücket/ und hatten nach etlicher Wochen Belagerung endlich einen Haupt-Sturm darauff verſuchet/ aldar ſie aber die Hörner ziemlich abliefſen/ und gegen 4000. Mann darvor ſitzen lieſſen. Nicht lang hernach kam auch der König herbey/ und ſchlug ſie abermahl in einer Schlacht bey Landscrona; welches binnen Jahr und Tag die dritte Schlacht war/ ſo der König in Perſon gewonnen hatte; und zwar/ daß die beyden letztere mahl der König von Dennemarck gleichfals der action mitbeygewohnet/ und ihme müſſen den Rücken zukehren. Nachdem nun die Däniſche Armée dermaſſen geſchwächet/ wäre wohl gute Zeit geweſen/ den Dänen eine Viſite auff Seeland zu geben: allein es wolte der Flotte nicht gelingen. Denn etliche Schiffe/ ſo von Gothenburg durch den Belt gehen wolten/ ſich mit der Flotte zu conjungiren/ wurden von den Dänen auffgefangen. So ſchlug ſich auch die Schwediſche Flotte mit der Däniſchen für m Kögerwyck/ muſte aber mit Verluſt etlicher Schiffe zurücke weichen. Kunte man alſo nicht weiter an den Feind kommen/ als daß man Chriſtianſtadt einſperrete; welches zu entſetzen zwar die Dänen heran kamen/ weil ihnen aber 1678.
der

der König entgegen ruckte/hatten ſie nicht Luſt anzubeiſſen/und giengen unverrichteter Sache wieder zurücke/und muſte alſo ſelbiger Platz aus Mangel von Lebensmitteln ſich ergeben. Hingegen haben die Dänen den Commendanten aus Helſingburg (ſo nach der Lundiſchen Schlacht wiederumb war Schwediſch worden/) durch falſche Brieffe heraus vexiret. Aber da ſie Bahuus mit Gewalt wolten einnehmen/ war alle ihre angewendete Arbeit vergeblich/und als der Schwediſche Succurs ankam/muſten ſie die Belagerung aufheben. Endlich gelangete der König durch den Frieden wiederumb zu ſeinen Teutſchen Provincien/biß auff ein weniges/und muſte auch Dennemarck / was es noch innen hatte / wieder geben. Nachdem nun der König einen ſo ſchwehren Krieg überſtanden/ſuchte er zuförderſt ſein Königlich Haus zu befeſtigen/durch die Heyrath mit der Princeſſin von Dennemarck Ulrica Eleonora, welche Ehe der höchſte GOTT dermaſſen geſegnet/daß treue Unterſaſſen nichts mehr/als deſſen Beſtändigkeit und continuation, zu wüntſchen haben. Wornächſt er gearbeitet / ſeine Milice und Financen, worauff des Reichs Stärcke und Sicherheit beruhet/auff einen guten Fuß zu ſetzen / auch ſich vorgenommen / mit män=

mäñiglich Friede zu halten/ doch ſeine Sachen dergeſtalt einzurichten/ daß einer nicht leicht ſich ungerochen an ihn reiben ſoll.

§. 83. Nun iſt noch übrig/ daß ich etwas von Beſchaffenheit dieſes Reichs beyfüge/ als bey andern Staaten von Europa geſchehen. Was demnach die Schwediſche und Gothiſche Nation anbelanget/ ſo hat ſolche von uhralten Zeiten her jederzeit die reputation von einem ſtreitbaren Volck gehabt/ ſo ſeiner Haut nicht geſchonet/ und das Pulver wohl riechen können. Maſſen es dieſen Leuten auch an Leibes-Kräfften und Vermögen/ Arbeit und Ungemach des Krieges auszuſtehen/ gar nicht fehlet; und zwar/ daß ſie ſowohl zu Roß als Fuß bequem ſind. So ſind ſie auch zur See gut/ wenn ſie die Gewonheit und Ubung bekommen. Doch war in alten Zeiten die Anſtalt bey der Milice ſchlecht genug/ und kam es/ wenns etwas zu thun gab/ auſſer wenige Trouppen Reuter des Königs/ und die Ritter-Pferde/ meiſt auff die Bauern an/ die man auffmahnete/ und gegen den Feind führete/ da man eben ſo groſſe Künſte nicht brauchte. Aber nach der Hand hat ſich unter der Guſtavianiſchen Familie ſolches immer gebeſſert/ und haben ſich König Guſtav und ſeine Nachfolger anfangs vieler ausländiſchen

Eigenſchafftē der Schwediſchen Nation.

diſchen Officirer und Soldaten / vornehmlich von Schotten und Teutſchen bedienet / ihre Leute dadurch anzuführen und abzurichten / auch zum Theil / wenn man groſſe Kriege hat führen ſollen / die National-Völcker zu ſparen / damit das Reich nicht zu ſehr an Mannſchafft geſchwächet würde. Es hat ſich aber von Königs Guſtavi Adolfi Zeiten die Nation dermaſſen perfectioniret / daß nunmehro die Schwediſchen Arméen keines ausländiſchen Zuſatzes bedürffen / es ſey denn umb der Menge willen: worvon der jetzt-regierende König in dem letzten Kriege gute Proben gethan hat. Wir rechnen aber unter die Ausländiſchen mit nichten den Eſt- und Liefländiſchen Adel / welcher nicht weniger / als der Schwediſche / in allerhand Kriegs-Bedienungen gebrauchet wird / worvon er auch allein profeſſion machet. Es iſt auch die Nation ziemlich Mann-ſtarck / doch nicht eben ſo ſehr / daß man / umb das Land von überflüſſigen Leuten zu erleichtern / müſte Kriege anfangen / und dadurch ihnen entweder zu leben ſchaffen / oder ſie laſſen todtſchlagen / als einige ſich eingebildet haben. Denn nach proportion des Landes / ſo alhier cultiviret werden kan / iſt nicht zu viel Volck in Schweden. Vielmehr haben

ben die ſtarcken Ausſchreibungen in den letzten Kriegen an einigen Orten die Mannſchafft ziemlich dünne gemacht/ ſonderlich in Finland; welches aber durch den Frieden und die gute Anſtalt/ ſo man wegen Unterhaltung der Milice machet/ bald wieder kan auffgefüllet werden. Wiewohl einige auch dieſe Urſache des Mangels an Volck in Finland anführen/ weil ſo viel Bauren und Bauren-Knechte heimlich von dannen nach Rußland durchgiengen/ alwo ſie ſich unter den Klöſtern niederlieſſen/ und gar gute Gelegenheit daſelbſt genöſſen. So daß/ wenn man die jetzige Beſchaffenheit von Schweden anſiehet/ nicht wohl zu begreiffen iſt/ wie es mit den alten migrationibus aus dieſen Nordiſchen Quartieren hergegangen/ da ſo groſſe Schwärme gleichſam von Leuten ausgezogen/ und andere Länder eingenommen haben/ ohne den Stamm der Nation zu erſchöpffen; es wäre denn/ daß man ſagen wolte/ es ſey der Anfang von den migrationen aus Schweden geſchehen; auſſerhalb aber hätten ſich von andern Nationen/ wodurch ſie gezogen/ mehr darzu geſchlagen/ und ſich alſo der Hauffe/ als ein fortgewältzter Schnee-Ball/ vermehret. Kan aber auch wohl ſeyn/ daß noch für einge-

führ-

führtem Chriſtenthum eine ſo groſſe Menge Volcks von der polygamie, ſo bey den alten Gothen gebräuchlich geweſen/ hergerühret/zumahln das Volck in dieſen Ländern ſehr fruchtbar iſt. Worbey auch dieſes zu beobachten/daß/da in vielen andern Reichen in Europa wegen der vielen und volckreichen Städte der Bürger-Stand gleichſam das fundament von der Nation iſt / hingegen in Schweden die Bauerſchafft darvor zu halten iſt/ weil aus derſelben alle gemeine Milice zu Waſſer und Land beſtehet. Wie denn die Bauern in Schweden von beſſerer condition und Freyheit / als in andern Reichen/ ſind/ und ſelbſt mit auff die Reichs-Täge kommen/ ihren conſens zu denen anzuordnenden Aufflagen zu geben. Denn mit communication von Staats-Sachen werden ſie billich verſchonet. So/daß man nicht allein wegen des Land-Baues / ſondern auch wegen defenſion des Reichs abſonderlich auff ihren Wohlſtand bedacht zu ſeyn Urſach hat. Darnebenſt hat dieſe Nation in ihren Sitten und Umbgehen eine gewiſſe Art gravität/ die ihr wohl anſtehet/ wenn ſie mit anderer Nationen converſation temperiret iſt. Wollen ſich auch gern hervor thun / und geſehen ſeyn; wodurch aber

man-

mancher / wenn er ſolches nicht nach ſeinem Beutel reguliret / ſich ruiniret hat. Sie können auch wohl hinterm Berge halten / ſind ziemlich argwöhniſch / und offt mehr als nöthig iſt. Einige wollen auch obſerviren / daß ſie unter ſich viel Neid tragen / und einander nicht viel Gutes gönnen. Sie halten ins gemein viel von ſich ſelbſt / und ihren eigenen Dingen / und ſehen andere gern über die Achſel an. In Wiſſenſchafften / Künſten und Handwercken haben ſie Geſchicklichkeit genug / die erſten principia zu faſſen; aber ſelten findet ſich Gedult / eine Sache in ſeiner Vollkommenheit auszulernen: Viele auch bekommen die Einbildung einer vollkommenen Wiſſenſchafft / da ſie noch kaum an die Helffte gelanget ſeyn. Wie denn auch wenig inclination und eſtime zu Handwercken ſich findet / und ſie deswegen zu Manufacturen / ſo einige ſubtilität mit ſich haben / wenig bequem ſind. Die Finnen aber ſind gantz eine andere Nation, in Sprach und Sitten von den Schweden unterſchieden; ſo gute Soldaten abgeben / wenn ſie erſt wohl abgerichtet worden. Iſt im übrigen ein eigenſinnig / hart und arbeitſam Volck / aber mehr ſchwehre Arbeit / als etwas künſtliches / zu verrichten.

Beſchaffenheit des Landes.

§. 84. Was die Landſchafft von Schweden belanget/ ſo iſt ſolche ſehr groß und weit/ aber ein groß Theil darvon mit Wäldern bedecket/ und mit unzähligen Seen gleichſam überſtreuet; maſſen auch hier und dar die Klippen ihr unfreundlich Geſichte hervorſtrecken. So/ daß dieſes Land/ wenn man von andern Orten erſt herein kömmt/ einem gar rauh in die Augen fället. Allein wenn man es recht betrachtet/ und eigendlich beſiehet/ ſo befindet man/ daß es auch ſeine gute Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten hat. Denn auſſer dem/ daß Schweden gantz anders ausſiehet/ wenn man recht hinein ins Land kommt/ als wenn man aus der See durch die Scheeren nach Stockholm ſeegelt; da es an ſchönen fruchtbaren und angenehmen Land-Strichen und Gegenden nicht fehlet; ſo ſind die Wälder ein nothwendig Ding/ nicht allein gegen den kalten Winter/ ſondern auch zu den Bergwercken und anderm Gebrauch. Die Seen aber/ ſo alleſammt fiſchreich/ haben zugleich ihre Nutzbarkeit und Anmuthigkeit; indem man von einem Ort zum andern binnen Landes ſo bequeme Waſſer-Reiſen und Fuhren thun kan. Und wo die Seen ſolche Bequemlichkeit nicht geben/ erſetzet ſolches die Schlitten-Bahn im

Win-

Winter/ſo denen/die zu reiſen und etwas zu führen haben/ trefflich zu ſtatten kommet: wie denn die Bauern auff dieſe Gelegenheit ihre meiſte Fuhren verſparen. Welche Bequemlichkeit denn viel von des kalten Winters Verdrüßlichkeit wegnim̃t / auch benebenſt der unvergleichlichen Lieblichkeit des Sommers bey drey Monat Finſternüß-loſen Nächten erſetzet/was etwa andere Länder wegen ihres Südlichen Climats ſich rühmen können. Von der Fruchtbarkeit dieſes Reichs insgemein zu reden/ſo wächſt/wo kein Mißwachs einfällt/ſo viel Getreyde daſelbſt/ als zu der Inwohner Gebrauch erfordert wird/ohne daß man von auſſen etwas einzuführen nöthig hat/ und was einer Provintz mangelt/ das erſetzet die andere. Viehe iſt gleichfalls zur Genüge verhanden/wie auch Pferde. So geben auch die Inſeen ſowohl/ als die anſpülende Oſt-See und ihre Buſen eine groſſe Menge Fiſche/ ſo zu Nahrung der Inwohner viel verſchlagen. Uber dieſes aber hat Schweden einen groſſen Uberfluß von Kupffer und Eiſen/ dergleichen kein Reich in der Welt hat/ darmit es andere Nationen reichlich verſehen kan; inmaſſen denn die Oerter/ da ſolche Metallen gegraben und gearbeitet werden/ von

der Natur ſonderlich darzu geſchickt gemacht worden/ wegen des vielen Holtzes und Fällen in den kleinen Strömen/ die man in ſolcher Menge anderwerts nicht kan zuwege bringen. Es gibt auch der Saalberg in Weſtmanland ziemlich Silber. Aus Finland wird viel Theer und Pech ausgeführet. Dahl und Wermeland geben auch viel Maſten. An Wildpret/ ſonderlich an Haſen/ Auerhanen/ Birck- und Haſel-Hünern iſt auch in dieſen Landen ein groſſer Uberfluß.

Conqueſten von Schweden.

§. 85. Es haben aber die Könige von der Guſtavianiſchen Familie dieſes Reich faſt umb die Helffte vermehret/ indem ſie viele ſtattliche und ſehr wohlgelegene Provintzien demſelben beygefüget. Als da iſt auff einer Seiten das Stück von Carelen/ ſo unter Kexholms Lehn begriffen/ auch Ingerman- Eſt- und Liefland/ ſamt der Inſul Oeſal: worunter die erſte Finland für dem Einfall der Ruſſen bedecket; die andern aber ſehr fruchtbar an Getreyde/ und wegen der ſituation an der See überaus wohl gelegen ſind. Unter denen aber die Stadt Riga alle andere Plätze in ſelbigen Provintzien übertrifft/ als welche wegen des Duna-Stroms nicht allein die Commercien ihrer Provintz/ ſondern auch aus Rußland/ Litthauen/

thauen/und theils Curland an ſich gezo-
gen. Auff der andern Seiten hat man
die alten Gräntzen von Schweden wie-
derumb ergäntzet/indem man Jempte-
land und Herredahlen/ſo diſſeit der Nor-
diſchen Gebirge / ſamt Schonen / Hal-
land/Bleckingen und Bahuus-Lehn/ſo
diſſeit des Sundes gelegen/erobert/ wel-
che Provintzien/ auſſer ihrem innerlichen
Werth / für Schweden deswegen un-
ſchätzbar ſind / weil ſie den Cörper von
Schweden bedecken / der ſonſten über
funffzig Meil Weges gegen Dennemarck
offen ſtunde. Wie nun dieſe Provin-
tzien alle zuſammen wohl an Schweden
und Finland ſchlieſſen / und ſolches bede-
cken/auch von ſelbigen bequem können ſe-
cundiret werden; alſo/weiln Pommern
und Bremen etwas abgelegen/und durch
die See von Schweden abgeſchnitten/
und daher etwas ſchwehr zu behaupten
ſind / haben einige zweiffeln wollen / ob
auch Schweden an ſelbigen Provintzien
ſo viel gelegen; zumahl man ſolche zu er-
halten bißher aus Schweden jährlich eine
ziemliche Zubuſſe thun müſſen. Und iſt
gewiß / daß / als man in Schweden von
der ſatisfaction gegen Ende des Teutſchen
Kriegs zu ſprechen anfing/ verſchiedene
von den Räthen dahin ſtimmeten / daß

man ſich keine Länder daſelbſt geben laſſen ſolte ; weil ſie koſtbar zu erhalten/ groſſe jalouſie erregen/und Anlaß zu vielen Weitläufftigkeiten geben würden. Allein man hat auff der andern Seiten ſtärckere motiven gefunden / warumb man dieſe Länder bey ſo guter Gelegenheit an die Cron zu knüpffen nicht verabſäumen ſolte. Denn ſo lang Schweden in Pommern und Wißmar einen feſten Fuß hat/ darff es ſich keiner invaſion aus Teutſchland befahren. Wenn man auch Teutſche Völcker nöthig hat/ ſind ſelbige Oerter bequem zu Sammel-Plätzen. Abſonderlich dienen ſie/ Dennemarck von der Teutſchen Seite anzugreiffen/ im Fall man mit ſelbigen in die Haare gerathen muß. Und weil man dieſes nicht leugnen kan/ daß ja viel zur Sicherheit von Schweden dienet / was es für Nachbarn jenſeit der Oſt-See habe/ ſo iſt es allerdings gut/ daß es ſelbſt einen feſten Fuß aldar habe/ und mit zuſehen könne / was dorten paſſiret. So ſollen auch mit der Zeit ſelbige Provintzien ihren Staat wohl ſelbſt tragen/ weñ man ſie recht handthieret. Endlich kan eine vorgeſchützte menage ſo wenig gelten/ dieſe Länder/ als Auſſenwercke von Schweden/ zu abandonniren/ als man deswegen die Revelins und Hornwercke

an

an einer Feſtung niederreiſſet/ weil man keinen Hafer noch Bonen drauff ſäen kan. Preuſſen haben die Schweden auch ſchon ein paar mahl beym Flügel gehabt / und hätten es mit eben dem Recht des Krieges beſitzen können/ als es die Polen vor dieſem den Creutz-Herren abgenommen. Allein es hat dieſes Land einen ſolchen Neid gegen Schweden erwecket /und ihm ſo viel Feinde auff den Hals gezogen/ daß man es wiederumb hat müſſen fahren laſſen. Und muß man endlich nicht allzeit auff Conqueſten gedencken / und das Recht von bienſeance oder Wohlgelegenheit allzu ſehr pouſſiren; weil andere eben deſſelben ſich gegen uns bedienen könten. Und iſt auch eine Tugend/ wohl zu erhalten / was man hat; zumahl allzu groſſe Conqueſten den Stamm des Reichs und der Nation ſehr ſchwächen.

§. 86. Wenn man aber von dem Vermögen von Schweden recht judiciren wil/ ſo muß man gegen einander halten/ was Schweden übrig hat an andere mitzutheilen/ und was es von andern an ſich zu erhandeln nöthig hat. Nun ſind die Waaren/ ſo Schweden ausgiebt/ fürnehmlich Kupffer / ſowohl ſchlecht/ als in Meſſing verarbeitet/ Eiſen/ Stahl/ Theer/ Pech/ Maſten/ Bretter/ ohne was die Provin- *Vermögen von Schweden.*

tzien ausgeben; derer Werth ſich auff eine merckliche Summa belaͤufft. Hingegen muß Schweden von auſſen empfangen Wein/ Brandtewein/ Saltz/ Gewuͤrtze/ Lacken/ ſeidene und woͤllene Stoffen zur Kleidung / fein Leimwand / Frantzoͤiſche Galanterien / Peltzwerck / Pappier und andere Sachen; die auch auff eine groſſe Summa ſich belauffen/ zumal man bißhero in Schweden eine groſſe Quantitaͤt koͤſtlicher Weine conſumiret/ und das Frauenzimmer in Kleidung ſich gern praͤchtig traͤget. So/ daß ich dafuͤr halte/ wenn man die balance zwiſchen den aus- und eingehenden Waaren gemacht/ man von jenem keinen groſſen Uberſchuß behalten wird. Ja/ ich ſolte glauben/ daß viel Jahre die Ausgabe ſey groͤſſer geweſen/ als die Einnahme. Weswegen man lange Zeit her darauff gearbeitet/ wie man an den Ausgaben etwas erſparen/ und die einheimiſchen Sachen hoͤher debitiren koͤnte. Wozu man das vornehmſte Mittel gehalten/ daß die Schweden ſich ſelbſt auff die navigation und Commercien befliſſen/ und mit eigenen Schiffen ihre Waaren ausfuͤhreten/ und frembde aus der erſten Hand kaufften und wieder einfuͤhreten. Zu dem Ende man denen Schwediſchen Schiffen bey den Zoͤllen einigen Vortheil fuͤr den

fremb-

fremdden gegönnet; angeſehen auch ins gemein linde und mittelmäſſige Zölle die Commercien auffbringen/ allzuhohe Zölle aber/ ſamt unfreundlichem tractament der Zöllner und Monopolien/ ſolche vermindern und verſtören. Worbey man auch dieſen Nutzen für das Reich geſuchet/ daß dadurch eine Menge erfahren Seevolck an hand geſchaffet würde/ und man auch die armirten Schiffe in Zeiten des Krieges mithin zur defenſion des Reichs gebrauchen könte. Man hat auch zu Königin Chriſtinæ Zeiten angefangen/ das Werck weiter zu ſetzen/ und die Commercien auf Guinea, und das Norder-America einzurichten/ alwo man einige Colonien zu pflantzen begonte. Allein es haben die Holländer aus Neid ſelbiges neue Werck zerſtöret/ ehe man es zum rechten Stand hat bringen können. Es iſt auch in den letzten Kriegen die Schwediſche navigation durch Wegnehmung ſehr vieler Schiffe geſchwächet worden. Welche daß ſie möchte bey dem Frieden wiederumb in Flor kommen/ zu wüntſchen iſt/ weil dieſe unter die beſten Mittel gerechnet wird/ Reichthum in ein Land zu ziehen. Es könte auch etwas zur Sache thun/ wenn mancher mehr der Mäſſigkeit/ und weniger der vanität ergeben ſeyn wolte.

Nebenſt denen iſt man auch bedacht geweſen/ wie man Manufacturen in Schweden einrichten möchte/ theils zu dem einheimiſchen Gebrauch/ theils auch/ daß man ſolche Waaren ausführen könte. Worbey etwas gethan worden/ und noch wohl mehr zu thun wäre/ wiewohl nicht ohne Schwerigkeit/ wenn man es am rechten Ort angreiffen wolte. Denn Manufacturen zu pflantzen/ wird erfordert/ daß man die rohe Materie zu Hauſe/ oder von andern Orten gut Kauff und in Uberfluß habe; daß man mit einer Menge guter Arbeiter verſehen ſey/ und daß man wiſſe/ wo man ſolche Waaren ſoll anwenden/ und zwar/ daß man mit profit ſelbige den andern gleich theuer/ oder auch beſſer Kauff geben könne. Dieſem zu Folge kan man ſehen/ daß an ſeidenen und wöllenen Manufacturen nicht viel zu thun iſt/ wegen Mangel der rohen Materie. Es wäre denn/ daß man durch Moſcou auff Perſien eine Handlung mit der rohen Seide einrichten könte. Worbey die gröſte Schwerigkeit iſt/ wie man die Ruſſen obligiren könne/ daß ſie zu ſolcher Handlung den Durchzug durch ihre Länder und Ströme beſtändig vergönneten/ und ſolchen nicht/ wenn es ihnen ankommen möchte/ wie-

wieder ſperren könten. Denn ſonſten die Communication zwiſchen Schweden und Perſien / vermittelſt der Caſpiſchen See / und der Ruſſiſchen Ströme / leichter iſt / als man ſich einbilden ſolte. Das meiſte komt an auff ſolche Sachen / die aus Kupffer und Eiſen gemachet werden. Und zwar / nachdem man bereits eine groſſe Quantität Meſſing aus Kupffer in Schweden machet / und allerhand meſſinge Waaren daraus verfertiget / weiß ich nicht / ob viel mehr / als ſchon geſchicht / hierbey zu thun ſey. Aber bey dem Eiſen / ſonderlich wenn man Stahl in Menge daraus zubereitete / wäre ſonder Zweiffel ein groſſes zu thun / wenn man eine Menge guter Arbeiter könte und wolte anſchaffen. Aber ſolchen Leuten / wenn man ſie von auſſen herein haben ſolte / müſte man raiſonable Freyheit gönnen / und Gelegenheit / etwas ehrliches zu gewinnen. Denn daß man mit ihnen umbgehen will / wie man mit den Schwartzen in West-Indien thut / und an ſtatt Lohns ihnen Victualien durch einen eigennützigen Factor zuwägen will / dadurch wird man keinen ehrlichen Handwercks-Mann beybehalten. Es haben etliche gemeynet / weil es ſo viel Führen-Holtz in Schweden giebet / es wäre etwas darbey

bey zu gewinnen / wenn man von ſolchem Holtze Schiffe bauete / und an Frembde verkauffte. Item, wenn man ſich mit in den Walfiſch- und Herings-Fang einlieſſe; und was dergleichen Vorſchläge mehr ſeyn; wormit wir uns alhier nicht auffhalten wollen.

Schwediſche Milice. §. 87. Aus jetzt angeführten iſt zu ſchlieſſen / daß das Auffnehmen und Gedeyen von Schweden meiſtentheils beruhet auff excolirung ihrer Commercien / derer fundament ihr Kupffer und Eiſen iſt; und worzu es die ſituation an der Oſt- und Nord-See gar bequem gemachet. Die Sicherheit aber und Stärcke beruhet auff der Milice zu Waſſer und Lande. Und zwart ſo iſt die Milice zu Roß und Fuß durch den jetzigen König umb ein groſſes vermehret / und beſſer eingerichtet / als ſie jemahls zuvor geweſen. Und hat Schweden dieſe Bequemlichkeit für andern Reichen / daß ſolche mit ziemlich leidlicher Beſchwehr der Crone in ſo groſſer Anzahl kan erhalten werden; angeſehen die Land-Regimenter zu Fuß von den Bauern ernehret werden / die Reuterey aber ſitzet auff dem meiſten Part der Bauer-Höfe / ſo der Cron zugehören; deren Einkommen ihnen an ſtatt des Soldes iſt. Aber die

die ſtarcke Garde, ſo der jetzt-regierende König auffgerichtet / wird aus ſeiner Caſſa bezahlet. Auff dieſe Weiſe ſtehet Schweden ſtets gerüſtet/und im Staat/ eine ſtarcke Armée ins Feld zu ſtellen / was die Mannſchafft anlanget. Nebenſt dem iſt auch Schweden nöthig/ daß es mit einer guten Flotte verſehen ſey / die man auch nach geendetem Kriege in guten Stand zu ſetzen bemühet geweſen. Und hatte vordieſem ſelbige ihre ordentliche ſtation zu Stockholm für den Augen des Königs in dem ſicherſten Hafen von der Welt. Weil man aber ſolche Flotte meiſts gegen Dennemarck brauchen muß / und ſie wegen des Eyſes / ſo des Vor-Jahrs in den Scheren ſelten für dem Mittel des April-Monats ſchmeltzet / auch des krummen und langen Auslauffs von Stockholm / ſo ohne dem weit von Dennemarck entlegen / etwas ſpat in die See bringen kan / hat man mit groſſen Unkoſten einen neuen Hafen in Bleckingen angerichtet / und zum Theil befeſtiget ; alwo ſie Dennemarck / Pommern und Wißmar nahe iſt/und bald auslauffen kan. Auſſer dieſer guten und ſtarcken Verfaſſung hat Schweden auch dieſen Vortheil / daß es den Feind in den Auſſenwercken oder Pro-

Provintzien auffhalten / dieſelbige mittelſt der Flotte/oder auch theils zu Lande bequem ſecundiren / und den Leib des Reiches für feindlichem Einfall befreyet erhalten kan. Denn gegen Norwegen iſt es durch die hohen rauhen Gebirge bedecket/und wo gleich eine Parthey in Dahl und Wermeland einfiel/kan ſie doch wenig ausrichten / als etliche Bauer-Höfe abbrennen; und wo ſie ſich nicht geſchwind wieder wegpacket / ſoll man ſie bald des Rückgehens vergeſſen machen. So lieget auch unten für Norwegen der Wener See und die groſſe Elfe / ſo daraus rinnet/ ſamt denen ſtarcken Feſtungen Bahinus/ Marſtrand und Gothenburg. Zu Waſſer darff ſich keiner wagen an Land zu ſteigen/ſo lang die Flotte im Stande iſt. So iſt auch der Schwediſche und Finniſche Strand längſt der Oſt-See durch das durchbrochene Land und unzählige viel kleine Inſuln / ſo man Scheren nennet/ dermaſſen verwahret/daß ſich nicht leicht jemand wagen wird / aldar anzuſetzen. In Schonen kan man zwar wohl an Land kommen; aber man muß erſt die Schwediſche Flotte aus der See getrieben / und ſich einer Feſtung zur retraite bemächtiget haben / welches ſchwehre præſuppoſita ſind; und denn muß der Ankommende

glau-

glauben / daß er die gantze Schwediſche force vor ſich finden wird.

§. 88. Endlich iſt noch übrig / die Nachbarn von Schweden zu betrachten / und was dieſes ſich für Gutes oder Böſes von ihnen zu verſehen hat. Gräntzet alſo Schweden gegen Oſten an Moſcovien / mit dem es in vorigen Zeiten viel zu thun gehabt / und ſtund ſonderlich Finland in groſſer Gefahr von den Ruſſen / ehe man die Feſtungen Kexholm und Nöteburg ſamt Narva ihnen abnahm / die nun für gedachtes Land eine ſtarcke Vormauer ſind. Wodurch man ſie auch zugleich von der Oſt-See abgeſchnidten. Welchen ſonſt ſehr conſiderablen Abbruch ſie deſto leichter verſchmertzet haben / weil ſie ihre Commercien über Archangel wohl eingerichtet. Dieſe Nation, was man auch auff ihre Sitten ſonſten mag zu ſagen haben / hat gleichwohl dieſes / daß ſie feſt genug über Brieff und Sigel und ihre Creutz-Küſſung hält / wenn man ihr nur hingegen mit gleicher Treue begegnet. Angeſehen ſeit dem Anno 1617. geſchloſſenen ewigen Frieden man in Ruhe mit ihnen gelebet / ohne daß ſie ſich Anno 1656. von dem Keyſer verführen lieſſen / und mit Schweden brachen / ſo ſie doch bald hernach gereuet. Und ob ſie wohl bey ihren

Nachbarn võ Schweden.

Rußland.

ren Ambaſſaden ins gemein etwas zu klagen haben / ſo ſind es doch Sachen von kleinem Gewichte / und die bald beyzulegen. Hat alſo Schweden ſich nicht leicht einen Anfall von den Ruſſen zu befahren / wo man ihnen ſelbſt nicht Anlaß gibet. Zumahl ſie ſelbſt erkennen / daß die Schweden das Soldaten-Handwerck beſſer verſtehen / als ſie / und alſo wohl wiſſen / daß bey dieſen nicht viel anders / als Schläge zu holen ſind. Hingegen hat Schweden nicht Urſach / ſo groß nach weitern Ruſſiſchen Conqueſten zu verlangen / ſo nicht anders / als mit groſſen Koſten / und ohne Sicherheit würden behauptet werden können / als bey einer Nation von Sitten / Sprach und Religion gantz unterſchieden. Hingegen haben die Schweden auch niemahls Luſt gehabt / ſich mit den Ruſſen durch einige nahe Alliance zu verbinden / wegen der ſcrupuloſität und caprice dieſer Nation / und es nur bey einer ſchlechten Freundſchafft bewenden laſſen. Iſt alſo alle das Gute / ſo Schweden von den Ruſſen zu gewarten hat / daß ſie nicht leicht etwas Böſes von dieſen zu fürchten / und alſo ſie an ſelbiger Seite ziemliche Sicherheit haben. Welches gnug kan ſeyn / daß man ſie für gute und bequeme Nachbarn halten mag.

Mit

Mit Polen hat Schweden vordieſem wenig in Ungüte zu thun gehabt; vielmehr erweckte damahls der Ruſſe / als beyder Nationen gemeiner Feind / einige Freundſchafft / ſo / daß auch die Polen nach Abgang ihres alten Königlichen Stammes ſich aus Schweden einen neuen König holeten. Allein es ward aus dem / was man vermeynete ein Band zu ſeyn zu einem beſtändigen guten Vernehmen / ein Anlaß zu hefftiger Feindſchafft / indem die Polniſche Republique ſich in den Privat-Streit ihres Königs gemenget. Wodurch Schweden Gelegenheit bekommen / ſich Lieflandes zu bemächtigen / und folgends gar den Krieg in Preuſſen fortzuſetzen. Und weil die Polen allezeit ihren Hochmuth und Verachtung gegen Schweden blicken lieſſen / brachten ſie es endlich dahin / daß König Carl Guſtav / wider deſſen Erhebung zur Cron ſie hatten proteſtiren laſſen / ihnen lehren muſte / daß man rechtſchaffenen Leuten nicht müſſe zu viel an die Naſe greiffen. Muſte alſo der Streit mit groſſem Blutvergieſſen und Verwüſtung von Polen beygeleget werden / den die Polacken vorhin ohne die geringſte Schwerigkeit hätten heben können. Nachdem ſelbiger Stein des Anſtoſſes aus dem Wege geräu- Polen.

räumet / iſt keine Urſache / warumb dieſe beyde Nationen nicht mögen in ſteter Freundſchafft leben / zwiſchen denen ſich gar kein Intereſſe findet / dadurch ſie könten collidiret werden / nachdem die Polen Liefland / und die Schweden Preuſſen ſich aus dem Sinn geſchlagen. Vielmehr könten beyde Reiche einander gegen ihre Nachbarn auffn Nothfall gute Dienſte leiſten; ſo / daß man ins künfftige die Polen nicht anders / als gute Nachbarn von Schweden / anzuſehen hat. Mit dem Teutſchen Reiche hat Schweden von älteſten Zeiten her viel communication gehabt wegen der Commercien / ſo durch die Hanſee-Städte hieher getrieben worden; mit denen es auch je zuweilen einige Händel abgegeben / weil ſelbige ſich in die Schwediſche Streitigkeiten mengen wollen. Aber nachdem man die alten querellen längſt vergeſſen / hat Ferdinandi II. Regierſucht / und inclination auff die Polniſche Parthey König Guſtavum Adolfum veranlaſſet / daß er ſeine Waffen auff den Teutſchen Boden wendete / ſowohl ſich wegen deſſen Zunöthigung zu rächen / als ſeines Reiches Sicherheit zu beobachten / die in groſſer Gefahr ſchwebete / wenn die Oeſterreicher hätten an der Oſt-See feſten Fuß ſetzen / und die benachbarte

Teutſchland.

[h]arte Fürſten unters Joch bringen ſollen. Welche Waffen endlich nach einem achtzehenjährigen Krieg dahin gedeyeten/ daß unter faveur derſelben die Reichs-Stände ihre Freyheit / und die Proteſtirenden ihre Religion befeſtigten. Worbey die Cron Schweden ein paar Provintzien in Teutſchland zur ſatisfaction, und in dero Nahmen gleiches Recht mit andern Ständen im Reich bekommen / ſo / daß Schweden bey dem Teutſchen Weſen Intereſſe hat / nicht allein als Nachbar / ſondern auch als Mit-Glied. Welches denn insgemein darinn beſtehet / daß Teutſchland in dem gegenwärtigen Zuſtand verbleibe / und keinen abſoluten Herrn bekomme / wer der auch ſey: welcher / wenn er die andern Stände unters Joch gebracht / auch die Schweden vom Teutſchen Boden delogiren / und wenn er Meiſter vom Strand der Oſt-See worden / auch ihr Reich verunruhigen würde. Weiln aber Schweden nicht vom Anfang unter den Teutſchen Reichs-Ständen ſich befunden / ſondern zufälliger Weiſe unlängſt darzu gerathen; ſo verhält ſich auch deſſen Intereſſe, ſo es bey ſelbigem Reiche hat / in vielen unterſchieden von dem / ſo die alten Stände haben. Welches hauptſächlich darauff ankom̃t / daß der Weſt-

phäliſche Friede erhalten werde; der zwar insgeſamt für die Stände/ und ſonderlich für die Proteſtanten favorabel iſt; hingegen aber einen und andern die Schultern ziehen gemacht. Dannenhero/ ſo fern der Keyſer und das Haus Oeſterreich zuſamt den Päbſtiſchen Ständen ſelbigen Frieden anfeinden/ und übern Hauffen zu werffen/ auch Schweden aus denen Vortheilen zu ſetzen trachten/ die es dadurch erworben/ ſo iſt für Schweden nichts anders übrig/ als bey denjenigen appuy zu ſuchen/ denen daran gelegen/ daß ſolches nicht geſchehe. Im Fall aber Jetztgedachte den Weſtphäliſchen Frieden nicht rühren/ hat Schweden nicht anders Urſach/ als ihnen alles Gutes zu gönnen; wie hingegen ſie Urſach haben/ ſich dergeſtalt gegen Schweden zu betragen/ daß dieſes nicht genöthiget werde/ mit denjenigen ſich zu verknüpffen/ ſo ihnen übel wollen. Unter den Proteſtirenden Ständen aber hat Chur-Brandeburg ſich mißvergnügt erwieſen/ weil durch ſelbigen Frieden ein Theil von Pommern/ ſo ihm ſonſt zugefallen wäre/ an Schweden zur ſatisfaction gegeben worden; wodurch ihm die groſſe commodität/ ſo ſelbiges Stück von Pommern in Anſehen ſeiner andern Länder hat/ entzogen/ und ein
ſtar-

ſtarcker gefährlicher Nachbar an die Seite geſetzet worden; deſſentwegen er ſtets in ſtarcker Verfaſſung ſtehen/ und ſeine Länder ſehr beſchwehren müſſe. Allein dargegen hat Schweden zu ſagen/ daß/ wo ihre Waffen nicht wären darzwiſchen kommen/ ſowohl das Haus Brandenburg/ als andere Proteſtanten würden eine ſchlechte figur gemacht/ und Pommern ſchon einen andern Herrn bekommen haben. So war auch niemand/ der für unbillich halten kunte/ daß Schweden einige ſatisfaction begehrte/ zumal weñ man bedencket/ was für Rechnung Beyern und Sachſen dem Keyſer/ deſſen Lehns-Leute ſie heiſſen/ gemacht. Solte man nun eine Ergetzlichkeit haben/ ſo muſte ſie ja ſo gelegen ſeyn/ daß ſie zur communication bequem wäre. So iſt ja ſelbiger Verluſt dem Hauſe Brandenburg faſt dreyfach bezahlet worden/ und würde ſelbiges ohne ſolches æquivalent eine ſchlechte Correſpondenz mit ſeinen Cleviſchen Ländern haben. Uber die Nachbarſchafft aber von Schweden hat man deſto weniger Urſach ſich zu ombragiren/ weñ man bedenckẽ wil/ daß Schweden ſo gar kein groß Intereſſe habe/ mehr Provintzien in Teutſchland zu erlangen/ zumal wenn ſolches ohne Willen des vorigen Beſitzers geſchehen ſolte.

Und weil die Proteſtanten in Teutſchland allem menſchlichen Anſehen nach uber lang oder kurtz noch einige Anfechtung wegen ihrer Religion und Staat zu befürchten haben / hätte man billich ein klein privat-Intereſſe des gemeinen Beſtens halber zu vergeſſen / und zu gedencken / was man gleichwohl für einen guten Rückenhalt an Schweden auff ſolchen Fall haben könte. Endlich kan man nicht abſehen / was für beſtändige Verſicherung Brandenburg haben könte / daß ſein æquivalent nicht ſolte einigen Anſpruch leiden / im Fall Schweden ſein Pommern verlohren hätte. Hingegen hat die Cron Schweden und das Haus Lüneburg abſonderliche Urſachen zu guter Freundſchafft / jene zwar wegen Erhaltung des Hertzogthums Bremen / dieſes aber wegen ſeiner ſtarcken Nachbarn / Dennemarck / Brandenburg / und der Weſtphäliſchen Biſchoffe / gegen welche es von Schweden gute Dienſte haben kan.

Denne-marck.

Daß Schweden von uhralten Zeiten her mit Dennemarck nicht wohl ſtallen können / iſt ein groß Unglück für beyde Nationen / als welche / wenn ſie ſich wohl zuſammen verſtünden / in ihrer Scandinaviſchen Halb-Inſul in gröſter Sicherheit leben / und aller andern Anfall verachten könten. Allein es

be-

beklagen ſich die Schweden/ daß die Dänen nicht allein in alten Zeiten ſie unter die Füſſe zu treten geſucht; ſondern auch nachgehends bey jeder Begebenheit die widrige Parthey genommen/ und ihrem Wachsthum und Gedeyen ſich jederzeit zuwider geſetzet / und ſolches mit ſo viel deſto gröſſerm Schaden/ je übler Dennemarck für Schweden gelegen iſt/ als welches nicht allein zu Land dieſem gleichſam ins Hertz taſten/ ſondern auch dero Commercien hemmen können/ zum wenigſten/ daß ſie ſolche nicht durch ihre eigene Schiffe verrichten mögen/ ſondern ſich der Holländer und Engeländer bedienen müſſen. Nun hat ſich zwar Schweden ſo fern dieſer Ungelegenheit entſchüttet/ daß es nicht mehr ſo weit Landfeſt mit jenem iſt / als vorhin/ und alſo deſſen Beginnen wider ſich deſto leichter abwehren kan ; darff aber ſich auch keine Rechnung machen / daß es etwas mehr von Dennemarck an ſich ziehen könne / weil dieſes nichts mehr vermiſſen kan / und die andern Staaten von Europa nicht leiden ſollen / daß ſelbiges Reich mehr geſchwächet werde / als die alle gern den Norden getheilet ſehen / und zwar ſolcher Geſtalt / wie jetzo / daß kein Reich allein über den Sund Meiſter ſey. In welcher conſideration Denne-

marck wohl Urſach hätte/ ein feſtes Vertrauen auf die Freundſchafft von Schweden zu ſetzen / und zu erwegen / daß die Kriege mit dieſen ſie beyde nur für die lange Weile ausmatten. Im Fall man aber auff dergleichen raiſonnement nicht zu bauen hat / ſo iſt Schweden am höchſten daran gelegen / dahin zu ſehen / daß die jetzigen Gräntzen gegen Dennemarck unverrückt erhalten werden; und daß es mit denjenigen Fürſten und Städten in Teutſchland in gutem Vernehmen ſtehe/ und ſie zu erhalten und ſtärcken ſuche/ denen die Nachbarſchafft von Dennemarck beſchwehrlich fallen kan. Auch daß es auswerts nichts hauptſächliches vornehme/ ehe es auff ein oder andere Weiſe von Dennemarck verſichert iſt. Mit Franckreich hat Schweden von Zeiten Guſtavi I. in gutem Vernehmen geſtanden/ jedoch daß es zu keinen ſonderbaren würcklichen Erweiſungen gedeyet iſt/ biß König Guſtav Adolf in Preuſſen eine Probe ſeines Valeurs gethan / und dadurch Franckreich Anlaß gegeben / ihn wider das Haus Oeſterreich anzufriſchen. Welcher Anſchlag denn dahin gelungen/ daß die Macht des Hauſes Oeſterreich am meiſten durch die Schwediſche Waffen gebrochen worden / und die Wag-

Franckreich.

ſchaal

ſchaal von Europa auff die Seite von Franckreich ſich geneiget. Da hingegen zwar Schweden einigen Entſatz von Franckreich gehabt / doch daß dieſes des Erſten Vorhaben in vielen Stücken traverſiret / und gar ſorgfältig verwehret / daß es nicht allzu ſehr wüchſe / und ſich in einen ſolchen Zuſtand ſetzen möchte / daß es ſeiner füglich entbehren könte. Weil demnach das fundament der Freundſchafft mit Franckreich geweſen / daß man die überwichtige Macht des Hauſes Oeſterreich zur Gleichheit brächte / und aber dieſes nunmehro in ſo weit verändert / daß jetzt Franckreich alle Potentaten von Europa de haut en bas tractiren will / ſo iſt Schweden durch das gemeine Beſte / welches in der balance der benachbarten puiſſancen beſtehet / obligiret / Franckreich in ſeinen weit ausſehenden Deſſeins nicht an Hand zu gehen / zumahl in ſo fern ſolche den Weſtphäliſchen Frieden kräncken / oder gar dahin abzielen wolten / daß man Teutſchland und Holland zuſamt der Proteſtirenden Religion übern Hauffen zu werffen gedächte: Wiewohl auch Schweden nicht eben Urſach hat / ſich an die Spitze zu ſtellen / wenn die andern / ſo dem Feuer näher ſind / oder doch gleich Intereſſe haben / nichts bey der Sache

thun wolten / und noch wohl darzu die gute gemein-nützliche intention zu verhindern / und ihm dafür Undanck und Schaden zuzukehren gedencken. Angeſehen die Natur Schweden dißfals post principia geſtellet hat. Und ſolte man endlich bey dieſer Parthey gantz keinen Credit, oder ſein Conto nicht finden können / ſo iſt vermuthlich / daß Schweden bey den alten Freunden die Thüre allezeit wieder offen ſtehen ſolte / als die gnugſam wiſſen / was dieſe Nation, wenn ihr etwas unter die Arme gegriffen wird / vermittelſt eines tapffern Königs Conduite ausrichten kan.

Holland. Holland hat von Anbegin / als es eine freye Republicq worden / mit Schweden Freundſchafft gehalten / theils in Abſehen des Hauſes Oeſterreich / als eines gemeinen Feindes / ſo auch vor dem Teutſchen Kriege Polen wider Schweden faviriſirte; theils auch weil Dennemarck ihnen im Sunde ſo beſchwehrlich fiel. Nachdem aber Holland in den Zuſtand gerieth / daß es ſich weder für Spanien noch Dennemarck mehr fürchtete / und ſahe / daß Schweden auch wolte zu handeln anfangen / erkaltete die Freundſchafft / und ſuchte Holland nachgehends alle Mittel / wie es das Wachsthum von Schweden / ſo fern ſolches einig

moment bey den Commercien geben könte / verhindern möchte. Beruhet alſo die Freundſchafft zwiſchen Schweden und Holland fürnehmlich auff dieſem Grund / daß / wie Schweden nicht gern ſehen kan / daß Holland übern Hauffen gienge / und deſſen See-Macht einem andern zuwüchſe / der dadurch allen Commercien auff der Nord- und Weſt-See Geſetze ſolte vorſchreiben; alſo hingegen Holland obligiret iſt / ſo viel es kan zu verwehren / damit Dennemark nicht ſo groſſe avantage über Schweden bekomme / daß es abſoluten Meiſter im Sund und der Oſt-See ſpielen kan. Auf Engeland hat man noch weniger Staat zu machen / als welches auch ohne Schweden ſein Intereſſe in der Oſt-See bey Dennemarck zu behaupten getrauet; auch ſeine Viſees wenig auff dieſe Quartiere gerichtet hat / und glaubet / daß es Schweden nicht viel nöthig hat. So / daß man beyderſeits eine gute mine und complimenten / aber wenig realität zu erwarten. Spanien wird von Schweden angeſehen / als ein Theil des Hauſes Oeſterreich: und wie man demnach mit dem Keyſer ſtehet / darnach hält man ſich auch gegen Spanien. Wiewohl man bey währendem Teutſchen Kriege mit Spanien niemahls

Engeland.

Spanien.

Feind-

Feindſchafft declariren wollen / damit durch dieſes die Schwediſche Schiffahrt auff der Weſt-See nicht incommodiret würde. So hat auch Schweden ſo weit Intereſſe bey Erhaltung der Spaniſchen Niederlande / damit durch ſolche nicht der Weg zu ruin von Holland gebahnet werde. Anders liget ihm wenig dran / wer Brüſſel oder Antwerpen hat. Endlich beruhet jetzo die Freundſchafft zwiſchen Schweden

Portugal. und Portugal auff den bloſſen Commercien/ ſo die Schweden dahin treiben/ zu beyder Nationen gleichem Nutzen; die ſonſten wegen Abgelegenheit der Oerter einander wenig Dienſte thun können.

Regiſter der vornehmſten Sachen.

A.

Aelteſtes Königreich in Europa. pag. 1
Aelteſten Leute der Aſtronomie ergeben. 2
Albrecht/ Hertzog zu Mechlenburg/ zum König in Schweden erwehlet. 140
Aelteſte Königl. Schwediſche Stamm in Olao erloſchen. 143
Academie zu Upſal geſtifftet. 240
Arcimboldus, Päbſtl Abgeſandter/ was er mit Ablaß in Norden gezogen? 289
Augſp. Confeſſ. in Schwedē confirmiret. 534. 556
Anſeſtädte Bündnüß wider Chriſtiernum, 316
ſehen nicht gern / daß Oeſterreich in der Oſt-See einniſtelt. 674

B.

Bahuus erbauet. 116
Bernhard/ Hertzog von Weimar/ nimmt das Commando der Schwed. Armee auf ſich/ 352
wird Hertzog in Francken/ 365
erobert Bryſach/ 414
wird mit Gifft hingerichtet. 419
Brandenburgs Intereſſe wegen Schweden. 982
Brömſebröiſche Friede. 861

C.

Chriſtl. Religiō in Schwedē eingeführet. 63 68. 69
Norwegen. 71
Finnland. 79
Carelien. 104
Chriſtoph/ Hertzog in Beyern/ wird König in Norden. 195
Chriſtian/ Graf zu Oldenburg/ von Dänen zum König erwählet. 206

Chri-

Chriſtiern / König / läſt 94. der vornehmſten Schweden hinrichten / 299
begehet andere grauſame Thaten 300. 303. 304
wird von Dänen des Reichs entſetzt / 305
entweicht in Flandern / 306
wird vom Dänen in gefängl. Haft genommen / 352
ſtirbt darinnen. ibid.
Carl / Hertzog zu Sudermanland / wird Gouverneur in Schweden / 556
beſtätiget die Evangeliſche Religion / ibid.
zum König erkläret / 613. 615
gehet mit Tode ab. 634
Concilium zu Upſal. 533
Calmariſche Schluß. 156. 157
Chriſtina zur Königin in Schweden ausgeruffen / 356
reſignirt, und bekennt ſich zur Röm. Kirchen. ib.

D.

Dalekerl ſind Guſtav Erichſon behülfflich wider die Dänen. 301
Dänen / gefährliche Nachbarn der Schweden. 984
Dennemarck woher es den Namen überkommen? 12
vereiniget ſich mit Schweden und Norwegen / 157
nimmt einen eigenen König an / 206
überkommt Schleßwig und Holſtein / 243
trachtet die Schweden von Teutſchland zu bringen / 363. 443
wird deshalben feindlich angegriffen. 443
Falſcher Demetrius in Moſcau / 600
wird umbgebracht. 614. 644

E.

Engeland / woher es genennet? 12
Ehe den Prieſtern in Schweden verboten. 86
Exempel der Untreu. 89
Ertz-Biſchoffs zu Upſal hochmüthige Rede gegen den König. 325

Evangeliſche Religion in Schweden eingefüh⸗
ret. 308. 343. 364
Evangeliſche Stände widerſetzen ſich dem Key⸗
ſerlichen Edict. 703
Erb⸗Vereinigung in Schweden/ 363
wird confirmiret. 369. 522

F.

Fegfeuer eines Catholiſchen Prieſters/ 496
Urtheil davon. ibid.
Friede zwiſchen Schweden und Moſcau ge⸗
ſchloſſen/ 554. 660
Schweden und Dennemarck/ 642. 861
Bredaiſche/ 945. Coppenhagiſche/ 944
Pragiſche/ 389. Münſteriſche. 898
Fridericus, Hertzog zu Holſtein / von Dänen
zum König erwählet. 306
Franckreich reitzet Schweden zum Krieg wider
den Keyſer/ 688
iſt innerlich froh über Königs Guſtavi Adolphi
Tod/ 354
macht mit Schweden Allianz/ 409
bringt Bryſach an ſich/ 420
ſpielet mit Beyern unterm Hütgen/ 420. 873
weigert Schwedē wider Polen zu aſſiſtiren/ 917
wie es von denen Schweden anzuſehen. 984

G.

Gothen Urſprung/ 7
richten in Italien und Spanien eigene Kö⸗
nigreiche auff. 11
Gothen⸗Reich auff ewig an Schweden ver⸗
knüpfft. 72
Geſetz Menſchen zu verkauffen abgeſchafft. 105
Grentz⸗Scheidung zwiſchen Schweden und
Dennemarck/ 130
Schweden und Moſcau. 572

Guſtav Erichſon fliehet nach Lübeck/ 293
ergreifft die Waffen wider Chriſtiernũ, 301. 302
wird zum König in Schweden erkohren/ 306
reformirt den geiſtlichen Stand/ 337
reducirt die an die Cleriſey weggeſchenckten Güther/ 338
hält feſt an der Evangel. Religion. 340. 364
Guſtavo Adolpho wird vom Tycho Brahe in der Nativität eine Crone verſprochen/ 558
legt im Däniſchen Kriege ſein Schul-Recht mit groſſem Ruhm ab/ 633
befeſtiget das Reich mit gutẽ Ordnungen/ 654
ſchlieſſet mit Holland Bündnüß/ 656
wird von den Proteſtirenden Ständen in die Union eingeladen/ 657
erobert Riga/ 664
fällt in Preüſſen ein/ 668
ſetzt in Teutſchland über/ und bekriegt den Keyſer/ 696
macht mit Franckreich Allianz, 700
mit dem Churfürſten von Sachſen/ 714
erhält in der Schlacht bey Leipzig die Victorie, 719
bringet die Proteſtirende Stände in Ober-Teutſchland auf ſeine Seite/ 724
endet ſein Leben ſieghafft bey Lützen/ 751
Grafen- und Freyherrn-Stand in Schweden eingeführt. 376
Gravamina der Teutſchen Stände durch Hülffe der Schweden beygelegt. 899
H.
Hexerey von Hothino in Norden eingeführet. 15
Hut von ſonderbarer Krafft. 66
Holland thut bey dem gemeinen Weſen in Teutſchland viel/ 692

ſucht Schweden und Dennemarck zu balanciren/ 451
iſt jaloux auff die Schwediſche Progreſſen in Polen. 616.617
Holland und Engeland macht mit Franckreich concert. 940. Holland wird mit Krieg von Franckreich angegriffen/ 945. entſetzt Coppenhagen/ 938. ſpielt in der Oſt-See Meiſter/ 942. geräth mit Franckreich in Krieg. 945
Holländer Freundſchafft mit Schweden. 986

J.

Jungfrau-Raub erwecket Krieg. 18
Jngermanland komt an Schweden. 660
Jacobus König in Engeland vergleichet die Nordiſche Cronen/ 640
Ruſſen und Schweden. 655

K.

Keyſer ſchicket Polen wider Schweden Hülffe. 673
trachtet die Nordiſchen Reiche zu bezwingen/ 683.689
die Proteſtirende Stände zu unterdrucken/ 689.705
bey den Tractaten die Cronen zu trennen/ 899
Krieg zwiſchen Dennemarck und Schweden/ 628.448
Schweden und Polen/ 664.911
Keyſer uud Schweden. 866. & ſeqq.

L.

Lübeck macht mit Schweden Bündnüß/ 280
thut Guſtavo groſſe Dienſte wider die Dänen/ 305

ſucht Dennemarck unter ſich zu bringen/ 355
leidet Verluſt. 357
Liefland von Heermeiſter den Polen übergeben/ 378
Magnus Hertzog zu Holſtein zum König darinnen erkläret/ 449
Ruſſen greiffen daſſelbe mit Krieg an/ 457
Schweden nimt ſich deſſen an. 378. & ſeqq.
Lutheri Schrifften in Schweden eingeführt. 308
Landgraf von Heſſen nimt Schwediſche Parthey an. 710

M.

Magog Urheber der Scythen und Gothen. 6
Margaretha Königin über die 3. Nordiſchen Reiche. 147. 154
Hertzoge von Mechlenburg von dem Keyſer vertrieben/ 691
werden durch die Schweden wieder eingeſetzt. 710
Magdeburg von den Keyſerl. zerſtöret. 706

N.

Natur der Finnen. 961
Norwegen/ woher es ſeinen Nahmen? 12
vereiniget ſich mit Schweden/ 209
ſtehet wieder ab/ 210
begibt ſich zu Dennemarck. 250
Nordiſche drey Reiche werden vereiniget. 157
Nürnbergiſche Executions-Tractat. 917

O.

Oeſterreich verhindert die Tractaten mit Polen und Schweden/ 672
thut Polen Hülffe/ 927
ſucht in der Oſt-See einzuniſteln. 674
Oliviſche Friede. 943
Omen der Leipzigiſchen Schlacht. 716

P.

Pabſt Clemens VI. thut Magnum, König in Schweden/ in Bann. 132
Päbſtiſche Religion in Schweden abgeſchafft/ 313. 330. 343. 364. 534. 553. 556
Johannes/ König/ ſucht ſolche wieder einzuführen/ 445. 453. 463. 469
hat keinen Fortgang. 497
Pabſt ſiehet gern/ daß Oeſterreichs Macht geſchwächt. 692
Olaus Petri erſter Evangeliſcher Prediger zu Stockholm/ 313
überſetzet das neue Teſtament in Schwediſche Sprache/ ibid.
obſieget in offentlicher Diſputation. 323
Pfaltzgraf Carl Guſtav zum Schwediſchen Generaliſſimo gemacht/ 893
Erb-Fürſten in Schweden/ 903
wird gekrönet/ 908
conqueſtiret in kurtzer Zeit Polen/ 914
thut groſſe Progreſſen in Dennemarck/ 932
verſtirbt. 943
Polen/ wie gegen die Schweden geſinnet/ 977
proteſtiret wider die Crönung Königs Caroli Guſtavi. 910

wird mit Krieg überzogen/ 911. 912
leidet Schaden/ 913. 914
gehet Frieden ein. 943
Polygamie bey den Gothen gebräuchlich. 960
Antonius Poſſevinus, Päbſtl. Abgeſandter/ in Schweden. 479
Proteſtirende in Teutſchland ſehen ſich nach Hülffe umb/ 692
ſchöpffen einen Muth. 720
Proteſtirende Religion durch Schweden befeſtiget. 900

R.

Revolution in Europa. 691
Roſchildiſche Friede. 934
Rußland von Othino bezwungen. 14. 15
Ruſſen erwählen Michaël Fœderovviz zum Czaar 648
machen mit Schweden Friede/ 660
der Schweden Nachbarn. 975

S.

Scythen Urſprung. 3
Stockholm wo es erbauet? 430
von wem? 90
Sohn von der Mutter mit Gifft hingerichtet. 134
Schweden älteſtes Königreich in Europa, 1
deſſen König von allen andern Scandiſchen Königen reſpectiret/ 15
entſchlägt ſich der Gothen und Dänen Herrſchafft/ 38
wird mit Dennemarck und Norwegen vereiniget/ 157
kömmt wieder ab/ 205
wiederumb verknüpfft/ 222
erwählet einen eigenen König. 306

Schwe-

Schweden macht mit Franckreich Alliantz/ 409
erneuert dieſelbe/ 434
mit den vier Obern-Creyſſen in Teutſchland/ 362
deſſen Sicherheit/ worinnen ſie beruhe? 358
warumb es Friede in Teutſchland gemacht? 901
vermittelt zwiſchen Engeland und Holland Frieden/ 944
läſt ſich mit Franckreich in Alliantz ein/ 945
verfällt in Krieg/ 946
welche Nachbarn es habe/ 975
ein Mit-Glied des Teutſchen Reichs/ ibid.
Conqueſten, 964
Vermögen/ 967
Milice, 972
verbindet ſich mit Dennemarck/ 922
Dennemarck aber ziehet ſich wieder ab/ 923. 926
wird von Dennemarck Krieg angekündiget/ 929
Dennemarck fähret übel/ 930. ſeq.
bricht wiederumb loß/ 948
büſſet ein. 954. ſeq.
Schwediſches Geſetz-Buch heraus gegeben. 609
Schwediſcher Nation } Beſchaffenheit 957
Landes } 962
Steno Stur, Gouverneur in Schweden. 244
Sigismundus, Königl. Schwed. Printz/ zum König in Polen erwählet/ 503
ſucht die Päbſtl. Religion in Schweden einzuführen/ 537
zum König in Schweden gekrönet/ 546
wiederumb entſetzt. 598. 604

Churfürſt von Sachſen verbindet ſich mit Schweden/ 712
macht abſonderlich Friede mit dem Keyſer/ 385
erkläret ſich Feind gegen die Schweden/ 391
macht Stillſtand mit ihnen. 462
3. Schlachten in einem Jahr erhält Carolus XI. 955
verbeſſert die Milice. 972
Schlacht bey Leipzig/ 719. 441
Lützen/ 351
Nördlingen/ 380
Wittſtock/ 401
Janckowitz. 368
Stetiniſcher Vertrag. 452

T.

Teuffels Betrug. 40
Groſſe Theurung. 201
Triple-Allianz. 945
Tylli bekomt das oberſte Commando der Keyſerl. Armee/ 701
deſſen Fehler/ 712
ziehet bey Leipzig den kürtzern/ 917
ſtirbt zu Ingolſtadt. 734

V.

Vermeſſen gelingt übel. 148
Vereinigung der Nordiſchen Reiche/ 157
wird auffgehaben. 205

Wall-

W.

Wallfahrt nach Jeruſalem. 90.92
Widertäuffer aus Schweden relegirt. 318
Wallenſtein Keyſerl. Generaliſſimus, 732
ſucht Franckreich und Schweden zu betriegen/ 373
wird zu Eger ermordet. 374

Z.

Zweykampff. 19.28.30.31.37.45.

E N D E.

Errata.

Pag. 33. lin. penult. Carln. p. 89. l. 17. Birger. p. 99. l. 22. Jenſeburg. p. 107. l. 23. darwider. p. 115. l. 19. erobern. p. 123. l. 10. erledigen. l. 22. bemeiſtern. p. 145. l. 8. 9. Bevoſtigungen. p. 146. l. 12. unbillige. p. 153. l. 2. Campen. p. 163. l. 17. Lundiſchen. p. 172. l 1. Slaverey. p. 188. l. 22. ſtracks. p.. 324. l. 6. ſuchte ihn bey. p. 335. l. 24. beliebten. p. 351. l. 1. 2. unterwegens. p. 363. l. 2. Gewicht. p. 444. l. 28. ausgehalten. p. 450. l. 12. einſetzen.

Vor Graen leſe jedesmals Green.

Vor Eincôping leſe jedesmals Lincôping.

NB. Der günſtige Leſer wolle ſich auch belieben laſſen / pag. 165 / 212 / 297 / 340 / 347 / 355 / 366 / 387 / 438 / 452. vor Millionen unbeſchwehrt Tauſend zu ſetzen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pufendorf, Samuel <<von>>,

Continuirte Einleitung zu der Historie der vornehmsten Reiche und Staaten von Europa

Frankfurt a. M. 1686

Eur. 614
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10408180-5
VD17 12:191645Q